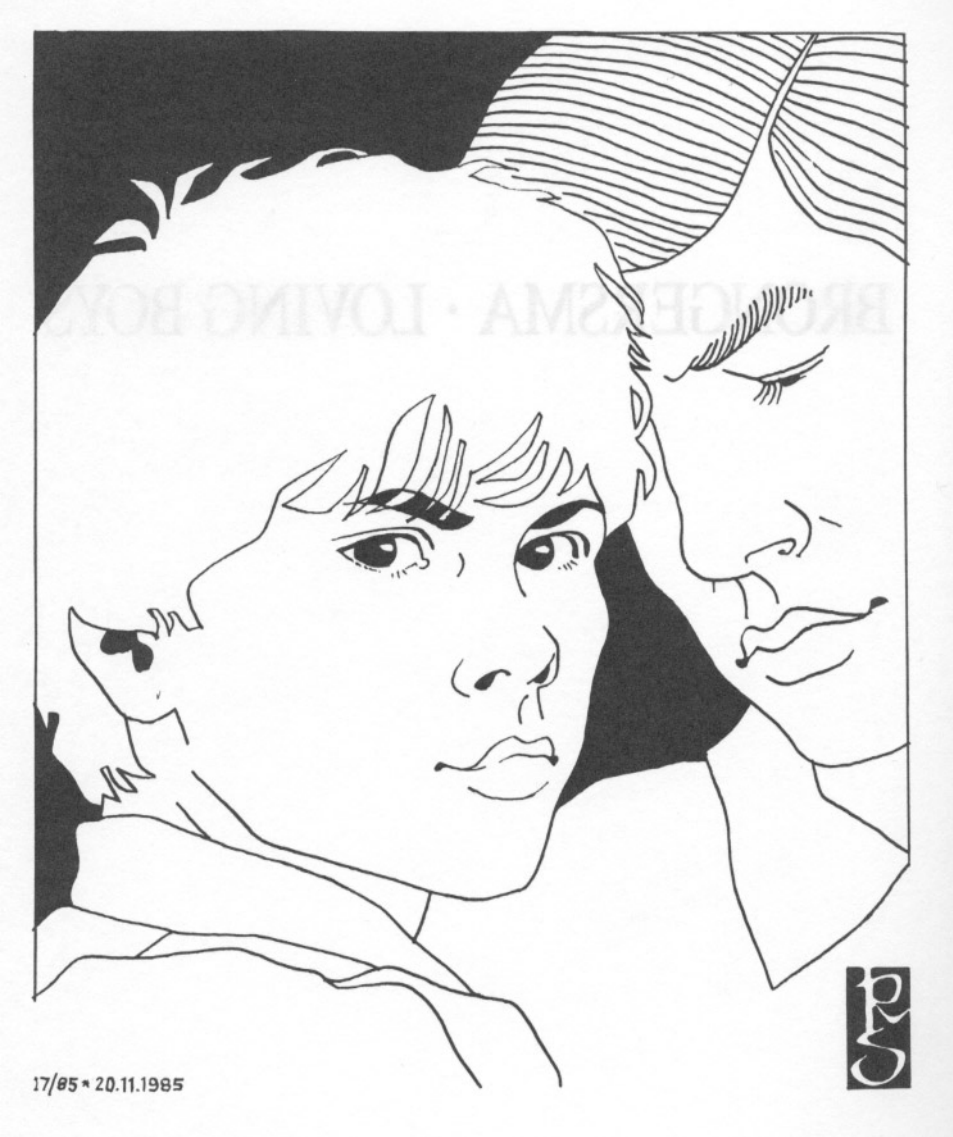
DR. EDWARD BRONGERSMA

LOVING BOYS

DAS PÄDOSEXUELLE ABENTEUER

HERAUSGEGEBEN VON ANGELO LEOPARDI
DEUTSCHE AUSGABE DES NIEDERLÄNDISCHEN
UND ENGLISCHEN BESTSELLERS

FOERSTER VERLAG



Anschrift des Verlages:
Foerster Verlag GmbH
Lange Straße 22
6000 Frankfurt 1

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Brongersma, Edward:
Loving boys : das pädosexuelle Abenteuer ; deutsche Ausgabe des niederländischen
und englischen Bestsellers / Edward Brongersma. Hrsg. von Angelo Leopardi. – Frankfurt (Main) : Foerster, 1992
Einheitssacht.: Loving boys <dt.> ISBN *3-922257-71-2*

© Foerster Verlag Frankfurt 1991
Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.
Herstellung: Fuldaer Verlagsanstalt, Fulda
ISBN 3-922257-71-2

EDWARD BRONGERSMA

LOVING BOYS

DAS PÄDOSEXUELLE ABENTEUER

HERAUSGEGEBEN VON ANGELO LEOPARDI
DEUTSCHE AUSGABE DES NIEDERLÄNDISCHEN
UND ENGLISCHEN BESTSELLERS

FOERSTER VERLAG

Inhalt

Vorwort des Herausgebers 7
Vorwort 10

Kapitel 1
Wozu Sexualität ? 16
Verschiedene Seiten der Sexualität 17
Sexualität als Ausdruck von Gefühlen 22
Sexualität der Lust wegen 26
Sex als Hingabe an die Natur 29
Die Bedeutung dieser Sexualitätsformen für das Kind 33
Zusammenfassung 44

Kapitel II
Sexuelle Vielfalt beim Menschen *45*
1. Anatomisch: Die Sexualorgane *45*
2. Physiologisch: Die Funktion der Organe *45*
3. Psychologisch: Anziehung 46
Zuneigung zu Kindern 63
Die verschiedenen Formen von Kinderliebe 66
Mann/Mädchen-Beziehungen 66
Frau/Mädchen-Beziehungen 68
Frau/Junge-Beziehungen 70
Mann/Junge-Beziehungen 77
Mann/Knabe-Beziehungen - Jungenliebe und Pseudo-Jungenliebe 79
Knabenliebe im Urteil Andersgearteter 87
Knabenliebe in Geschichte und Völkerkunde 91
Der Jungenliebende und die Frau 108
Bevorzugte Altersgruppen 112
Dauerfreundschaft und flüchtiger Kontakt 120
Der Mangel an zuverlässiger Forschung 123
Eigenschaften von Jungenliebhabern 130
Wie kommen sie dazu ? 137
Wie zahlreich sind sie ? 139

Kapitel III
Der Junge 142
Körperliche Reifung 143
Psychosexuelle Entwicklung 149
Das Erlebnis der Reifung 156
Das Glied 156
Samenentleerung 167
Orgasmus 175
Blütezeit 176
Initiation 177
Anfänge des Geschlechtsverkehrs 190
Selbstbefriedigung 194
Sex mit Mädchen 209
Sex mit Jungen 220
X Sex mit Männern 241

Bibliographie 282

VORWORT DES HERAUSGEBERS

Endlich erreicht Edward Brongersmas neues Buch auch seine deutschen Leser. Da das Werk bereits in mehreren europäischen Ländern Furore gemacht hat, eilt ihm der Ruf eines Standardwerkes zum Thema Knabenliebe voraus.

In der heutigen Zeit ein Buch über Pädophilie bzw. Pädosexualität zu veröffentlichen, ist für alle Beteiligten ein großes Wagnis, also für den Verfasser, seinen Herausgeber und Lektor und nicht zuletzt für den Verlag. Zwar leben wir in einer Welt, in der Kinder und Jugendliche nahezu täglich mit der Obszönität des Krieges und der Gewalt konfrontiert werden und allzuoft selbst der Faszination des Tötens im Spiel erliegen, aber in solchen Fällen stellt sich die Göttin der Gerechtigkeit - Justitia - in der Regel blind. Die zärtliche Umarmung, der Kuß eines Mannes aber öffnet ihr sozusagen die Augen.

Auch wenn die erotische Beziehung eines Erwachsenen zu einem jener wilden, an Lust und Sex interessierten Knaben völlig gewaltlos und harmonisch verläuft, treten Kriminalbeamte, Staatsanwälte und tritt zudem die sogenannte “öffentliche Meinung“ in Gestalt von Journalisten und selbsternannten Vertretern von “Volkes Stimme“ in Aktion. Für einen Päderasten gab und gibt es hierzulande selten Gnade.

Wir wissen inzwischen, daß eine gewaltfreie sexuelle Beziehung zu Jungen weder körperlich noch psychisch Schaden anrichtet, wie sollte sie dies auch, wo doch der Wunsch nach sexueller Entspannung in jedem gesunden Körper existiert und als Impuls immer stärker wird. Ein Päderast muß meist wenig dafür tun, einen Knaben zu sexuellen Spielen zu gewinnen. Die Tabus des Alltags haben in einer solchen Beziehung keinen Platz.

Brongersma zeigt in seinem Buch, das in gewisser Weise ein Resümee seines erfahrungsreichen Lebens darstellt, daß die pädophile Beziehung zum Menschsein selbst gehört; sie ist trotz Feuer und Schwert und den ungerechten Nachstellungen durch Justiz und Presse nicht aus der Kultur der Völker und ihrer Geschichte wegzuleugnen und wegzudenken. Und wer kein Pharisäer ist und dennoch meint, selbst nicht pädophil zu sein, wird zugeben müssen, daß auch ihn junge frische Körper sexuell reizen und ihn vielleicht nur Angst und Unsicherheit davor zurückhalten, einen Jungen zu begehren.

Ich weiß wohl, daß dies für manchen einsamen Leser des neuen Buches kein Trost ist. Viele leben in völliger Isolation, da unsere Gesellschaft für sie lediglich die Alternative lebenslanger Enthaltsamkeit oder ständiger behördlicher Verfolgung bis hin zur Unterbringung in Anstalten nahezu jeglicher Art vorsieht. Welch törichte und niederträchtige Anstrengung mutet sich da unser Staat zu! Als ob gerade das pädophile Erlebnis gefährlicher sei als alles andere, dem man keinerlei Aufmerksamkeit widmet, weil es eben zur Tradition des Landes gehört, Kinder zu prügeln, zu vernachlässigen, zu entwürdigen und ihnen ihre Freiheit zu nehmen - Handlungsweisen, die der Päderast im allgemeinen zutiefst verabscheut, da er an seinen Freunden und ihrem Wohlergehen großes Interesse zeigt. Jungen brauchen Sex: Das sollten die Kritiker pädophilen Verhaltens endlich begreifen. Sie wollen sich sexuell erregen und suchen die Entspannung - auch mit dem Alteren. Sie sind sexuelle Wesen mit einer immens starken Libido, die Befriedigung fordert. Diese sexuell erregten und ungezügelten Burschen stets als unschuldige Opfer darzustellen, ist heuchlerisch und banal. Die damit verbundene Vorstellung rührt aus der Zeit her, in der man Kinder und auch Jugendliche als liebesunfähige asexuelle Wesen mißverstand. Die Justiz spricht auf der Grundlage wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Überzeugungen Recht, die mehr als 100 Jahre alt und mithin längst überholt sind.

So wird der Pädophile zum Opfer. Man stempelt ihn zum Kriminellen oder Kranken, findet in seinem Lebenslauf Spuren von Fehlentwicklungen und vieles mehr: Barer Unsinn und eine Beleidigung für jeden Päderasten, der an dem Wesen und dem Körper eines Knaben Gefallen findet.

Mag sein, daß der Pädophile manchmal auch seinen Liebling mit Geschenken besticht, ihm Versprechungen zuflüstert, eine günstige Stunde nutzt, um zum Ziel zu gelangen. Aber weshalb sollte das nicht erlaubt sein, wo doch jeder Liebhaber genauso verfährt? Es ist ein tragischer Irrtum anzunehmen, ein z.B. 12-jähriger könne weniger über sein eigenes sexuelles Verlangen Herr sein und entscheiden, mit wem er “es“ tut, als jemand, der einige Jahre älter ist. Ein Mensch vermag - ganz im Gegensatz zu dieser irrigen Auffassung - sehr früh und sehr genau zu wissen, ob er nun mit einer bestimmten Person Sex praktizieren möchte oder nicht.

Gewiß, alles dies wird den meisten Lesern des vorliegenden Buches von Edward Brongersma längst bekannt sein. Sie werden vielleicht seufzen und sagen:

Ja, wenn das doch nur endlich auch die Öffentlichkeit zur Kenntnis nähme, und wenn endlich, endlich auch die Richter ein Einsehen hatten!

Ihnen, den zu Unrecht Verfolgten, die man ihrer Liebe wegen häufig zu Kriminellen oder psychiatrischen Patienten erniedrigt, rufe ich zu: Nehmt Euch Euer Recht, wann immer und wo immer es möglich ist! Niemand muß, nur weil überholte und unmenschliche Paragraphen dies wollen, sein Leben lang in Einsamkeit und ohne freudespendenden Sexualkontakt, ohne Liebesbeziehung sein. Wenn Euch dies möglich ist, lebt bewußt als Päderasten: In Schwimmbädern, auf Sportplätzen, in Spielhallen und an vielen anderen Orten warten nette und hübsche Jungen auf Euer Erscheinen. Enttäuscht sie nicht! Sie verlangen nach Eurer Umarmung, Euren Küssen. Ihre Glieder versteifen sich bereits bei dem Gedanken, daß Ihr sie begehrt.

Ich freue mich, daß es mir gelungen ist, Edward Brongersmas profundes Werk trotz mancherlei Widerstände nun im Foerster Verlag herausgeben zu dürfen, in jenem Verlag, in dem auch andere themenverwandte Bücher - z.B. mein Sammelband "Der pädosexuelle Komplex" - erschienen sind.

Wer eigene Erlebnisse - nach Möglichkeit auch fotografisch dokumentiert -mitteilen will, kann dies gern unter der Verlagsanschrift tun. Auch anonyme Zuschriften werden erbeten. Es ist geplant, daraus in absehbarer Zeit eine interessante und lesenswerte Studie zu gestalten.

Einstweilen freuen wir uns über das vorliegende neue Buch, das verschiedene Aufgaben erfüllt: Dem Betroffenen teilt es mit, daß er nicht allein dasteht; es nimmt ihm falsche Schuldgefühle und klärt ihn darüber auf, welche Empfindungen Knaben in den verschiedensten Situationen und Lebensläufen zeigen. Dem nicht-pädophilen Leser, vornehmlich aber Juristen, Sozialarbeitern u.a. Personen, soll das Werk als Mahnung dienen, nicht voreilig eine Sexualvariante zu verurteilen, deren Natürlichkeit außer Frage steht. Knabenliebe ist wunderschön, bereichernd und oft auch erzieherisch wertvoll. Der mit ihr verbundene Sex erzeugt Stolz und Mut, entspannt und dient der Förderung sowohl der körperlichen als auch seelischen Gesundheit. Damit diese Erkenntnis sich durchsetzt, ist dieses wertvolle Buch geschrieben worden.

Angelo Leopardi

Sommer 1991

VORWORT

Meine 1970 veröffentlichte Dokumentation über Knabenliebe, die vom Herausgeber, dem Lichtenberg-Verlag in München, seinerzeit den scheußlichen Titel "Das verfemte Geschlecht" erhalten hatte, ist seit langem vergriffen. Es wäre längst an der Zeit gewesen, eine Neuauflage in Angriff zu nehmen.

Jedoch, als ich mir den Text daraufhin durchsah, hatte ich das Gefühl, daß eine einfache Bearbeitung nicht ausreichte. In den inzwischen verstrichenen Jahren war ich aktiv an der Gründung niederländischer wie auch deutscher Aktionsgruppen für Pädophilen-Emanzipation und Jugendsexualität beteiligt gewesen und hatte ihre Entwicklung beobachtet, ich hatte mit Männern korrespondiert, die Jungen lieben (übrigens in 27 verschiedenen Ländern); viele schickten mir eine ausführliche Dokumentation über ihr Liebesleben in Wort und Bild; eine große Zahl von ihnen lernte ich persönlich kennen; ich war viel herumgekommen in der Welt in dieser Zeit und hatte eine Menge gehört und gesehen; und ich habe inzwischen zahlreiche Bücher gelesen, die das Thema berührten oder sich ausschließlich damit befaßten. Mir drängte sich folglich der Eindruck auf: Nein, es muß ein völlig neues Buch werden, wenn ich auch freilich die wesentlichsten Gedanken aus "Das verfemte Geschlecht" wiederholen würde.

Denjenigen, die mir geholfen haben, dieses Buch zu schreiben, bin ich dafür zutiefst dankbar; ich danke allen, die mir ihre Beobachtungen und die intimsten Einzelheiten ihres Liebeslebens mitgeteilt haben. Ich danke ihnen für das Vertrauen, das sie in mich gesetzt haben! Insbesondere möchte ich Walter Koch für seine Hilfe bei der Erstellung der vorliegenden deutschen Ausgabe danken, für Kritik, Beiträge, Übersetzung, Bearbeitung und Korrekturen daran. Der Leser sollte sich mit an der Tatsache freuen, daß bereits eine englische und eine niederländische Ausgabe des Buches im Handel sind.

Wer sich, wie ich, jahrelang als Mitglied des Parlaments intensiv mit den "Sittengesetzen" beschäftigt hat, wer, wie ich, als Rechtsanwalt öfters Klienten verteidigt, die wegen sexueller Beziehungen zu Jungen angeklagt

sind, wer, wie ich, selbst einmal im Gefängnis gesessen hat, weil er etwas mit einem l6jährigen gehabt hatte (unter einem seinerzeit gültigen Gesetz, das der Gesetzgeber inzwischen reformiert hat, weil er zu der Einsicht gelangt war, es sei ungerecht), wer, wie ich, seit vielen Jahren eine Menge Bücher und Artikel über Sexualität mit Kindern veröffentlicht hat und Vorträge darüber im In- und Ausland hielt, wer schließlich sogar eine Stiftung zur Weitererforschung dieses Themas ins Leben gerufen hat, wie ich das getan habe, der macht sich natürlich lächerlich, wenn er so tut, als ob er persönlich nur ein rein wissenschaftliches Interesse an dieser Sache habe. Selbstverständlich bin ich persönlich betroffen, und als mir eine entsprechende Frage in einem Interview (Bibeb in Vrij Nederland am 2. Sept. 1978) sowie bei einer niederländischen Fernsehsendung (30. Okt. 1978) gestellt wurde, bin ich ihr nicht ausgewichen. Die Folge davon war, daß ein Journalist in einer landesweit verbreiteten niederländischen Zeitung behauptete, man könne meine ansonsten professionell abgefaßten Arbeiten auf diesem Gebiet getrost ad acta legen, denn ich könne ja dann wohl kaum objektiv sein (Van Vlodrop, 1980).

Ein sonderbarer Vorwurf! Argumente brauchen also nicht mehr auf ihren Wert geprüft, nicht mit Gegenargumenten widerlegt zu werden; man kann sie abtun mit dem Hinweis, ein persönlich engagierter Schriftsteller habe sie angeführt. So einfach ist das! Ein Buch über die Ehe ist also suspekt, weil es ein Verheirateter geschrieben hat, ein Buch über Religion, wenn es ein Mönch schrieb.

Liegen die Dinge wirklich so einfach? Wird ein Buch über die Ehe wirklich dadurch abgewertet, weil es von einem Verheirateten geschrieben wurde, ist ein Buch über Religion schon deshalb nicht kompetent, weil der Verfasser ein Mönch ist? Besitzt nicht vielleicht ein persönlich Engagierter viel mehr einzigartige Möglichkeiten, bei so einer Sache hinter die Dinge zu sehen und auf diese Weise besseren Einblick in sie zu erlangen, besonders, wenn es sich wie in diesem Falle um eine im allgemeinen verborgene, schwer zugängliche Seite des menschlichen Lebens handelt, um eine geheimnisvolle, halb oder völlig geheime Subkultur? Dürfte er darum als Insider nicht häufiger und offener mit den in dieser Subkultur Lebenden sprechen können als irgendwelche Außenstehenden? Dürfte er beispielsweise nicht dort leichter Zutritt haben, wo andere vor verschlossenen Türen stehen? Und ist es nicht auf jeden Fall fairer, ihn anzuhören und seine Berichte auszuwerten? Dann ist noch immer Zeit, sie als suspekt beiseite zu schieben.

Dieses Buch befaßt sich mit Jungen und ihrer erotischen Anziehungskraft, mit Jungen als Gegenstand der Liebe und als Partner in Liebesbeziehungen. Das ist nicht ausschließlich eine Sache der Sexualität; da geht es um viel mehr, wie wir später noch sehen werden. Gleichzeitig werden wir jedoch erkennen, wie recht jener griechische Philosoph der Antike hat, als er in bezug auf die Beziehung zwischen einem erwachsenen Mann und seinem jungen Freund feststellte:
“Dabei geht es nicht nur um Sexualität, aber es geht auch nicht ohne sie“ (Buffiere 1980, 651).

Nun ist es aber gerade dieser sexuelle Aspekt, der in unserer westlichen Kultur Widerwillen erregt. Wenn ein Lehrer, ein Jugendführer, ein Freund der Familie nett zu den Söhnen ist, ihnen seine Freizeit widmet, sich mit ihren Problemen herumschlägt, so sehen die Eltern das gern und sind dankbar dafür. Sobald aber dieser Mann seiner Zuneigung auch körperlichen Ausdruck verleiht - indem er den Jungen zärtlich berührt oder sogar zuläßt, daß ein sexueller Kontakt stattfindet (ganz gleich, ob das nun von ihm selbst oder vom Jungen ausgeht) - sind die meisten Eltern darüber furchtbar aufgebracht. Das Gesetz, das ein solches Verhalten mit Strafe bedroht, gibt damit ganz offensichtlich den Gefühlen der meisten Erwachsenen unserer Zivilisation recht.

Darum ist in diesem Buch eben von diesem verbotenen, mit Strafe bedrohten Aspekt der Knabenliebe die Rede. Doch sollten wir von vornherein klarstellen, daß dies im Gegensatz zu den tiefsten Empfindungen der meisten Männer steht, denen es gewidmet ist. Ich muß da an einen Engländer denken, der mir schrieb:
“Wenn ich zu wählen hätte zwischen einem flüchtigen Kontakt mit Sexualität und einer tiefen Dauerbeziehung ohne sie, würde ich ohne Zögern letztere vorziehen“. Einer der sympathischsten Jungenliebhaber, den ich je kennenlernte, der inzwischen verstorbene britische Journalist Michael Davidson, schrieb in seiner Autobiographie: “Mein höchster, intensivster Genuß, mein Glück also, ist von geistiger Art, und ich empfinde es, wenn ich einen Jungen sehen, ihn kennenlernen, bei ihm sein, ihn berühren, in seine Seele blicken darf, der mir stärker noch wegen seiner Art und seines Geistes als wegen seines Körpers, sympathisch ist - und wenn ich mit meinen Augen all die vielen schönen Einzelheiten seines nackten Körpers in mich aufsaugen darf. Irgendwelche sexuellen Handlungen können diese geistige Freude begleiten, ihr vorangehen oder auf sie folgen, und sie bleiben im allgemeinen auch nicht aus. Aber sie sind für mich nebensächlich, Vorspiel oder Nachspiel einer anderen Hauptsache, die geistiger Natur ist“ (Davidson, 1962, 19). Nicht alle denken so. Es gibt Männer und

auch Jungen, für die das Sexuelle ausschlaggebend ist. Aber viele werden sicher Davidson und meinem britischen Korrespondenten beipflichten.

Nun, so bedeutsam diese geistige Seite der Beziehungen zwischen Junge und Mann oft genug auch sein mag - sie ist trotzdem nicht das, womit ich mich im folgenden befassen möchte. Meine Untersuchung konzentriert sich auf die sexuelle Seite dieser Beziehungen und ihren körperlichen Ausdruck, befaßt sich also mit dem, was verboten, verurteilt und abgelehnt wird, mit schockierenden Tatsachen, wenn man so will. Und das hat seinen Sinn. Denn Sexualität zwischen Mann und Junge, zwischen älteren und jüngeren Jungen, ist keineswegs etwas Außergewöhnliches; derartige Handlungen sind nicht etwa selten, sondern alltäglich und darum von größter Bedeutung für die Entwicklung des Jungen.

Denn wer sich nicht in diese Materie richtiggehend hineingekniet hat, macht sich überhaupt keine Vorstellung von ihrem Ausmaß und ihrer Bedeutung. Umfragen unter männlichen Erwachsenen, zumal Studenten, haben gezeigt, daß sicher fast ein Viertel, wenn nicht gar ein Drittel von ihnen mindestens eine sexuelle Beziehung mit einem Erwachsenen in ihrer Jugendzeit gehabt haben (Corstjens, 1975; Landis 1956). Für alle Eltern mit zwei oder mehr Söhnen ist es daher schon statistisch wahrscheinlich, und für alle Erzieher, Lehrer, Jugendführer, Kinderärzte, Jugendrichter usw. muß es nahezu als sicher gelten, daß sie sich verantwortlich fühlen für Jungen, die entweder eine sexuelle Beziehung zu einem Erwachsenen hinter sich haben oder derzeitig unterhalten. Sexuelle Spielereien oder Kontakte von Jungen untereinander sind noch häufiger und treffen - unabhängig vom sozialen Milieu - nach Kinsey (1948, 170) - schon vor der Pubertät auf 38 bis 53 Prozent der männlichen Jugend zu.

Das Thema dieses Buches sollte also nicht nur Menschen interessieren, die Jungen gern haben und erotische Beziehungen zu ihnen unterhalten bzw. gerne haben möchten, sondern jeden Mann und jede Frau, die mit Erziehung, Ausbildung und Sozialfürsorge der männlichen Jugend zu tun haben. Für manchen dürfte das Thema zunächst sicher unangenehm sein, so daß er es am liebsten schweigend übergehen oder dem er ausweichen möchte. Aber wie kann man heutzutage junge Menschen auf die Realität des menschlichen Daseins vorbereiten, wenn man seine Augen vor einem bedeutenden Teil dieses Lebens einfach verschließt, zumal, wenn es von den jungen Leuten selbst als äußerst wichtig betrachtet wird?

Was bedeutet Sexualität? Was wissen wir über das Geheimnis der sexuellen Anziehung des einen durch das andere Geschlecht, einer bestimmten Altersgruppe? In welchem Rahmen vollzieht sich die körperliche und psycho-sexuelle Entwicklung eines Jungen? Welche Möglichkeiten hat er für seine Triebbefriedigung? Welches sind die wirklichen oder eingebildeten negativen Seiten einer intimen Beziehung zwischen einem jüngeren und einem älteren Partner - und welches sind die positiven Möglichkeiten? Mit welchen Mitteln können die Partner ihren Gefühlen körperlichen Ausdruck geben?

Wir werden versuchen, all diese Fragen hier zu beantworten, ohne auch nur im geringsten irgendwie prüde zu sein. Soviel wie möglich werden wir Wert darauf legen, Quellen aus älterer und neuerer Literatur zu zitieren (hauptsächlich in den Sprachen Englisch, Französisch, Deutsch und Niederländisch), und zwar sowohl der Wissenschaft wie der Belletristik; wir werden uns auf die Erfahrungen einzelner stützen können, die uns vorliegen, auf unsre eigenen Forschungsberichte von nahezu fünfzig Jungen und jungen Männern, auf Beispiele aus der klassischen Antike und der modernen Völkerkunde. Ständig werden wir unsere Ergebnisse den traditionellen moralischen und pädagogischen Ansichten gegenüberstellen. Unsere Vorstellungen wiederum werden wir mit vielen Zitaten von Fallstudien und aus Romanen bestärken. Bei all dem lassen wir uns von der Überzeugung leiten, daß ein Sexualverhalten, das den anderen wirklich respektiert, als eine schöpferische Kraft begrüßt werden muß, als ein Ausdruck der Liebe, als Quelle der Lust und als Urkraft der Natur.

Dieses Buch eignet sich selbstverständlich nicht als Lektüre für jedermann. Ich habe bereits angedeutet, wen ich als Leser für wichtig halte. Es gehört sich deshalb auch, daß ich diejenigen ausgrenze, die ich als Leser dieses Buches für ungeeignet halte:

> diejenigen, die überzeugt davon sind, einen gütigen und allwissenden Gott als Schöpfer zu verehren, und dabei die Sexualität, die ein so wichtiger und beherrschender Teil dieser Schöpfung ist, als etwas Gemeines, Häßliches und Widerwärtiges verabscheuen;

diejenigen, die vorgeben, für ästhetische Schönheit zu schwärmen, und auch die Natur verherrlichen, sich aber ängstlich und verschämt abwenden, sobald sich die natürliche Schönheit des jugendlichen Körpers in völliger Nacktheit zeigt;

diejenigen, die die Nächstenliebe auf ihre Fahne geschrieben haben, in Wirklichkeit aber durch Ablehnung und Unterdrückung natürlicher Sexualtriebe Aggressivität züchten;

diejenigen, die Demut und Bescheidenheit predigen, sich aber weigern, die Schöpfung so hinzunehmen, wie sie ist, sie zu verstehen oder von ihr zu lernen, die es statt dessen vorziehen, ihr die eigenen Vorurteile und falschen Konzepte aufzudrücken;

diejenigen, die vorgeben, die Jugend zu lieben, dabei aber übersehen und ausklammern, was diese Jugend an Lust und Genuß erleben möchte und tatsächlich erlebt.

Und nun zur Sache!

KAPITEL 1

WOZU SEXUALITÄT?

Zu seinem Lehrer, der ihm einen schwierigen Begriff klarzumachen versucht, sagt ein Schüler: “Ich glaube, ich würde es verstehen, wenn Sie damit aufhören würden, mir die Sache zu erklären“. Der Leser würde mir wohl das gleiche sagen, wenn ich hier versuchen würde, die vielfachen Definitionen und Umschreibungen des Begriffs “Sexualität“ um eine weitere zu vermehren. Wir werden uns auch ohnedies verstehen.

Es ist daher zweckmäßiger, wenn wir uns nicht weiter beim “Was?“ aufhalten, sondern mit dem “Wozu?“ beschäftigen. Warum gibt es Sexualität? Welchen Zwecken dient das sexuelle Verhalten? Wir müssen hier nämlich verschiedene Zielsetzungen, unterschiedliche Möglichkeiten voneinander unterscheiden; mit wenigstens vier von ihnen werden wir uns im folgenden beschäftigen müssen. Manchmal hört man zum Beispiel: “Kinder sind noch nicht reif für die Sexualität!“ Zu dieser Behauptung kann man weder ja noch nein sagen, solange man nicht weiß, welche Art von Sexualität gemeint ist. Es könnte ja sehr wohl der Fall sein, daß ein Kind für eine bestimmte Art der Sexualität noch nicht reif ist, während es sich für eine andere durchaus schon eignet. Man redet hier nämlich leicht aneinander vorbei.

Auch für die Frage der moralischen Beurteilung bestimmter sexueller Verhaltensweisen ist eine solche Unterscheidung wichtig. Was in vielen Kulturen vielleicht als höchst verwerflich angesehen wird, kann in anderen als ethisch durchaus akzeptabel gelten, ja zum Teil sogar als erhabene Form religiösen Kultus. Die westliche Welt lehnt die Knabenliebe ab, weist Kultprostitution als Form der Gottesverehrung zurück, lehnt die sexuelle Orgie zu Ehren der Gottheit ab. Was einst im alten Hellas als lobenswert galt, wird im heutigen Griechenland für sittlich verwerflich gehalten. Was als moralisch gilt, ändert sich ständig, und mit der Moral wechselt auch die Gesetzgebung; traditionell straffreies Verhalten kann plötzlich pönalisiert werden. Am Beispiel der Homosexualität läßt sich demonstrieren, wie ein mit Todesstrafe bedrohtes Verbrechen plötzlich aus den Gesetzbüchern gestrichen, aber auch wieder ebenso plötzlich von straffreiem Verhalten in strafwürdige Kriminalität umgewandelt wird.

Im folgenden wollen wir vier mögliche Antworten suchen auf die Frage:
“Warum Sexualität?“ Erstens: Der Zweck der Sexualität ist die Fortpflanzung. Zweitens: Sexualität ist ein Mittel, Gefühle auszudrücken. Drittens: Sexualität dient ganz einfach nur der Lustbefriedigung. Viertens: Sexualität verbindet uns mit dem Universum, ist eine Möglichkeit, das Göttliche zu erfahren.

VERSCHIEDENE SEITEN DER SEXUALITÄT

FORTPFL4NZUNGSSEXUALITAT

Jede Reihenfolge ist willkürlich, aber am besten beginnen wir mit der Sexualität als Mittel zur Fortpflanzung. Mit Beginn der Pubertät produziert der männliche Körper Samen, der weibliche Eier. Beim Sexualakt wird das männliche Glied in die weibliche Scheide eingeführt, um dort den Samen zu deponieren, der dann unter den entsprechenden Bedingungen dort einem Ei begegnen und es befruchten kann, so daß daraus ein Kind entsteht. Dieses Geschehen ist somit nötig für die Erhaltung der menschlichen Art, und die Lustgefühle, die den sexuellen Akt begleiten, halt man für eine Art Prämie der Natur für diese Pflichterfüllung.

In der griechischen Philosophie hat besonders der ältere Plato diese Theorie entwickelt, die dann in den Schriften des Römers Musomus (Buffiere 1980, 426, 430-433, 501) wiederkehrt. Die Fortpflanzung wird als einzige moralische Rechtfertigung des Sexualverkehrs betrachtet, die ihn begleitenden Lustgefühle seien, für sich betrachtet, verabscheuungswürdig und der Menschenwürde abträglich. Sei doch der Geist dazu berufen, sich über die Materie, das Irdische, zu erheben, das ja nur ein Schatten sei, ein Spiegel der über alles erhabenen Idee, die transzendent ist. Die Wollust jedoch ziehe uns herab, binde uns an die Materie. Folglich sei es zum Beispiel edel und gut, die Schönheit eines nackten Jungen zu betrachten und sich daran zu begeistern, dann aber davon emporführen zu lassen zur Idee des Schönen an sich. Aber es sei verwerflich und menschenunwürdig,

sich wollüstig mit dem nackten Jungen zu vereinigen. Die geschlechtliche Tätigkeit sollte beschränkt bleiben auf das zur Fortpflanzung ausreichende Minimum.

Diese Lehren hatten jedoch wenig bis gar keinen Einfluß auf die klassische Antike. Wir finden auch keinerlei Spuren davon in den Worten Jesu und der Evangelien; trotzdem kam es dann dazu, daß diese heidnische Lehre die europäische Kultur und ihre Ausstrahlungen in die Welt jahrhundertelang beherrscht hat. Ihrer ursprünglichen Verehrung des Knabenkörpers beraubt, machte sie als "christliche Sexualmoral" Geschichte. Sämtliche Grundelemente sind schon bei Plato vorhanden: vom sittlich höheren Wert des Zölibats gegenüber der Ehe bis zur sportlichen Abhärtung der Jugend gegenüber den Anfechtungen der Sinneslust (Buffiere 1980, 432, 503). Das Christentum brachte nichts wirklich Neues; es verhalf der platonischen Theorie lediglich zu einem späten Sieg.

Von Anfang an stand diese Lehre im Widerspruch zu der allgemein menschlichen Überzeugung, die sexuelle Lust für wichtiger zu halten und sie nicht lediglich als willkommene Zugabe zur Fortpflanzung anzusehen. Dies hat zu einer tiefgreifenden Zweideutigkeit der westlichen Kultur geführt, die sie ständig von innen her bedroht. Wahre Kultur sollte stets in Harmonie mit der Natur leben, die deren Gaben und Gesetze benutzt, statt sie ständig zu leugnen.

Es mutet daher fast grotesk an zu sehen, wie Befürworter dieser nun ständig tradierten Moral sich in aller Gemütsruhe auf die "Natur" berufen, ohne sich auch nur im geringsten die Mühe zu machen, sie ernsthaft zu untersuchen bzw. sich vom Verhältnis zwischen Kultur und Natur Rechenschaft zu geben. Sexuelle Handlungen, bei denen keine Beziehung zur Fortpflanzung besteht (z.B. Beischlaf mit Verhütungsmitteln) oder diese unmöglich ist (z.B. Homosexualität), lehnen sie als im- oder gar widernatürlich ab. Sie übersehen, daß es eben zur Kultur gehört, die erwünschten und die unerwünschten Folgen eines Vorgangs voneinander zu unterscheiden und die letzteren abzuwenden. Sie übersehen außerdem, was noch wichtiger ist, wie die Natur oft genug sich selbst vorbeugt, wie sie z.B. ebenso großzügig mit Verteidigungs- wie andererseits mit Angriffsmitteln verfährt, und daß die beabsichtigte Frustration gleichermaßen zur Natur gehört. Was das zweite Beispiel angeht: Homosexualität widernatürlich zu nennen und entrüstet zu behaupten, daß der Mensch dabei unter das Niveau des Tieres sinke, da diese so etwas nicht täten, war eigentlich schon im klassischen Altertum nicht erlaubt, weil dies zu glauben schon damals ein Irrtum war, denn schon die Hellenen beobachteten und beschrieben Beispiele von Homosexualität bei Tieren (Buffiere 1980, 518-519). Heutzutage hat die Forschung solche Beobachtungen aus dem Tierreich vervielfacht, und man könnte ein eigenes Buch damit füllen (Celli 1972; Hite 1981, *352).* Die Natur ist voll von Homosexualität, genauso wie sie voll von scheinbar unnützer, unproduktiver Sexualität ist.

Scheinbar unproduktiv! Nirgendwo mehr demonstrieren die Verteidiger der traditionellen Fortpflanzungsmoral das im Grunde Materialistische, die Ungeistigkeit ihrer Anschauung, als gerade mit ihrer Behauptung, Homosexualität oder Sexualverkehr mit Verhütunsmitteln sei unproduktiv.

Zur Widerlegung dieser Behauptung möchte ich auf eine umfangreiche Autobiographie zurückgreifen, die mir von einem siebzigjälirigen hochbegabten Mann anvertraut wurde. Onno ist Akademiker, hat einmal bedeutende Stellungen in der Gesellschaft innegehabt, lebt jetzt zurückgezogen und widmet sich dem Studium der Religion und der Philosophie. In seiner Jugend besaß er einen sehr schönen, sportlich trainierten Körper, und sein besonders starker Sexualtrieb war ausschließlich auf ältere, gereifte Männer gerichtet. Er hat sich jahrelang einer Menge solcher Männer hingegeben und war dabei zu jeder Art von sexueller Betätigung bereit; er diente Zeichnern und Photographen als Nacktmodell, bat dabei völlig nackt posiert und auch Solotänze vor Gruppen von Zuschauern aufgeführt. Ich werde noch öfter auf ihn zurückgreifen.

"Dem Mann, der mich damals in diese Kreise eingeführt hat, bin ich ewig dankbar dafür", sagt er heute. "Er hat mich gelehrt, jedes Tabu abzulegen und völlig frei der Neigung meiner Natur zu folgen. Das hat nicht nur mich glücklich gemacht und mir eine blühende Gesundheit geschenkt, sondern das gleiche im Leben derjenigen Männer bewirkt, mit denen ich regelmäßig schlief. Für emen Künstler war ich jahrelang der Urquell seiner Inspiration; ein anderer Mann fand in der Freude, die ich ihm schenkte, die Kraft, seine schweren sozialen Verpflichtungen zu bewältigen; der Butler eines bedeutenden Industriellen sagte mir: 'Seitdem du aufgetaucht bist, singt mein Chef wieder! . ein weiterer, der auf einem hohen Posten infolge seelischer Vereinsamung offenbar gemütskrank geworden war, wurde zum Erstaunen seiner Umwelt wieder ein gefühlvoller Mensch, und der Umgang mit mir inspirierte ihn sogar dazu, Gedichte zu schreiben" (persönliche Mitteilung).

“Es steht fest, daß viele Menschen durch die homosexuelle Liebe zu einer echten und tiefen geistigen Fruchtbarkeit finden, die sonst unmöglich gewesen wäre“ (McNeill 1978, 117). Wir dürfen auch an die Worte des griechischen Dichters Konstantin Kavafis (1863-1933) denken, der nach einem heimlichen homosexuellen Abenteuer schrieb (1982, 91):

“Wie sehr bat das Leben des Künstlers dadurch gewonnen. Morgen, übermorgen, Jahre später werden die besten Verse entstehen, die hier ihren Ursprung fanden.“

Wer nicht im Biologischen verharrt, kann seine Augen nicht verschließen vor dem Ausmaß, mit dem sexuelle Freuden Ursache von Glück, Wohlbefinden und geistiger wie körperlicher Gesundheit sein können, mittelbar also Quelle der Lebenskraft und Inspiration (Borneman 1978, 589, 645, 659). In der Hindu-Literatur finden wir die Idee der “schöpferischen Sinnlichkeit“ (Majapuria 1981, 162). Was Diotima, die Weise aus Platos “Gastmahl“, über die Liebe zwischen Mann und Junge sagt, könnte man auf jede Art sexueller Lust allgemein anwenden: “Ihre Früchte sind schöner als Kinder, denn sie sind unvergänglich“ (Buffiere 1980, 418).

Die sexuelle Aktivität auf die Fortpflanzung zu beschränken, ist rationalistisch (Banens 1981, 51) und steht im Widerspruch zur Natur. Es existiert nicht eine einzige Kultur, in der Männer und Frauen ihr Sexualleben nur der Fortpflanzung widmen. Wie Pater John J. McNeill, S.J., richtig ausführt, “läßt sich nachweisen, daß die Überbetonung der Fortpflanzung potentiell zu einer ernst-zunehmenden unmoralischen und erniedrigenden Form von Sexualität führt“ (1978, 112). Fortpflanzung kann nicht der einzige Grund dafür sein, weshalb Kinder schon früh wohlausgeprägtes sexuelles Interesse haben können, lange ehe sie die Pubertät erreichen (Freud 1920, 49, 115; Borneman 1978, 445). Die Verknüpfung von Sexualität mit der Fortpflanzung ist bei den höheren Primaten sehr viel lockerer als bei den niederen Tierarten. Im Tierreich gibt es eine Abstufung in der Evolution von den unteren Ebenen, wo die Sexualhormone vorherrschen, bis bin zu den höheren Ebenen, auf denen die Großhirnrinde eine immer größere Rolle spielt. Wo das der Fall ist, wird die sexuelle Aktivität der Tiere von den Zwängen der Brunstzeit befreit. Das läßt sich in gleicher Weise auf die jüngeren, unreifen Individuen anwenden, bei denen nicht nur heterosexuelle Kontakte einsetzen, sondern ebenfalls Selbststimulierung und homosexuelles Verhalten. Ein derart “infantiles“ Sexualleben läßt sich bereits bei den anthropoiden Affenarten beobachten. Die Sexualität des Menschen, der sich an der Spitze der Rangordnung der Evolution befindet, wird mehr und mehr unabhängig von der Fortpflanzung (Borneman 1978, 399, 1290).

In sexuellen Dingen ist die Natur unglaublich verschwenderisch. Als Mann erzeugt der Mensch bei einer einzigen Ejakulation im Schnitt 260 Millionen Lebenskeime, von denen normalerweise nur einer das Fruchtbarkeitsziel erreichen könnte (Hotchkiss 1944, 112). Wenn ein Mann oder ein Junge einige hundertmal einen Samenerguß hat, ohne diesen in das Organ einer fruchtbaren weiblichen Person gelangen zu lassen, so kann man das kaum als widernatürlich bezeichnen. Überdies sorgt die Natur selbst bei ungefähr 80 Prozent aller männlichen Jugendlichen für unwillentliche nächtliche Samenergüsse (Kinsey 1948, 5 17-530) - biologisch gesprochen: reine Verschwendung!

Hotchkiss fand heraus (1944, 93-94), daß ein gesundes junges Ehepaar, welches sich ein Kind wünscht und folglich keine Verhütungsmittel anwendet, durchschnittlich 202mal kohabitiert, bevor eine Schwängerung eintritt, die außerdem oft infolge natürlicher Umstände nicht zum Austragen eines Kindes führt, sondern zu einem spontanen Abort.

Daß ein Mann und eine Frau sich nur paaren, um ein Kind zu bekommen, dürfte in der Praxis eher die Ausnahme sein. Man kann sich das bei einer sogenannten Vernunftehe vorstellen oder bei einer unverheirateten Frau, die unbedingt ein Kind ganz für sich haben möchte, oder wenn in einer Ehe der Mann steril ist und man einen Freund bittet, die Frau zu befruchten. Dies galt zum Beispiel im alten Sparta, wo man von Rassenveredelung träumte, als lobenswert, wo dann ein älterer Ehemann statt seiner gelegentlich einen jüngeren, kräftigeren, kriegerischen Mann ein Kind zeugen ließ (Buffiere 1980, 66).

Auch Sklavenhalter haben oft die Vermehrung ihrer Habe nicht dem Zufall überlassen, sondern die sexuellen Aktivitäten ihrer Untergebenen genau überwacht und bewußt gesteuert. Auf Curacao (Niederländische Antillen) zeigt man heute noch den Touristen das kleine Häuschen auf der Terrasse eines Herrensitzes, wo der junge, dazu von seinem Herrn ausgewählte schwarze Diener mit einem Mädchen eingesperrt wurde, um sie schneller dazu zu bringen, ein Kind zu zeugen. In den Vereinigten Staaten soll es, nachdem der Sklaventransport aus Afrika zu riskant geworden war, sogar besondere Plantagen gegeben haben, wo die Züchtung von Schwarzen ganz systematisch als Hauptaktivität betrieben wurde. Athletische, gutgebaute junge Männer dienten

dabei als “Zuchthengste“ (die man sich zu diesem Zweck manchmal von Nachbarfarmen auslieh oder mietete); Geschlechtsverkehr, der von den Sklavenhaltern nicht befohlen und nicht registriert wurde, war den Untergebenen verboten.

Die modernste und sehr charakteristische Form der nur auf Fortpflanzung ausgerichteten sexuellen Aktivität sehen wir bei Männern, die masturbieren, um dadurch Samen für eine künstliche Befruchtung zu gewinnen. Es gibt genug junge Leute, die sich laufend ein Taschengeld damit verdienen, als Spender für solche Samenbänke tätig zu sein.

Von allen Zwecken der Sexualität ist die der ausschließlichen Fortpflanzung die am meisten tierähnliche und am wenigsten menschliche Form.

SEXUALITAT ALS **AUSDRUCK VON** GEFUHLEN

A) POSITIV

Deutlich erkennbar tritt auch im Rahmen des heterosexuellen Geschlechtsverkehrs die Fortpflanzung als Grund für Sexualität gegenüber einer ganz wideren Rechtfertigung in den Hintergrund. In der sogenannten Gonado - Untersuchung gaben lediglich 14,1 Prozent der verheirateten Männer an, sie hätten in erster Linie geheiratet, um Kinder zu bekommen (Pietropinto and Simenauer 1977, 264). Sicher, einige Religionsgemeinschaften hielten lange Zeit an der platonisch - augustinischen Moralauffassung fest, die sexuelle Handlungen nur zum Zweck der Fortpflanzung für erlaubt hielten, aber schließlich mußten auch sie sich anderen Auffassungen beugen, je mehr die westliche Kultur von den Idealen der romantischen Liebe durchdrungen wurde. Dabei wird die sexuelle Vereinigung zweier Leiber an erster Stelle und vor allem als Ausdruck von Liebe betrachtet.

Die Vorkämpfer der These, Sexualität diene nur für die Fortpflanzung, kämpften als grundsätzliche Gegner der Lust gegen diese Entwicklung so lange wie möglich an. Kein Wunder, denn die Folgen waren, von ihrer Sicht aus, ja auch katastrophal.

Denn wenn Liebe den Sexualverkehr rechtfertigt, dann ist nicht länger verständlich, warum er nur in einer Ehe stattfinden darf. Es ist kein Zufall, daß zwei ganz unterschiedliche Entwicklungen in unserer Gesellschaft fast gleichzeitig einsetzten und überraschend schnell Raum gewannen. Zunächst wurde innerhalb sehr kurzer Zeit der voreheliche Sexualverkehr zwischen zwei Liebenden weitgehend anerkannt, und zwar nicht nur von Altersgenossen, sondern auch von Eltern und Kirchen - die Ehe hatte ihre Monopolstellung verloren. Zweitens wurde Homosexualität mehr und mehr innerhalb der westlichen Welt gebilligt, und zwar in einem weit größeren Ausmaß als je zuvor, seitdem sich das Christentum ausgebreitet hatte. Jungfräulichkeit, d.h. sexuelle Unberührtheit, einstmals für Mädchen das Äquivalent der Tugendhaftigkeit, verlor an Bedeutung, und die aus der Praxis hervorgegangene Doppelmoral (für eine Frau ist Schande, was dem Mann augenzwinkernd erlaubt wird) wurde als das verworfen, was sie im Grunde schon immer gewesen war, nämlich als eine schreiende Ungerechtigkeit. Selbstverständlich lockerte die Anschauung von der Sexualität als Ausdruck von Liebe auch die Ehe auf: Warum beieinander bleiben, wenn die früher gefühlte Liebe verschwunden ist oder sich inzwischen einem anderen zugewandt hat? Ehescheidung wurde zum Massenphänomen.

Technische Entwicklungen passen sich dabei menschlichen Bedürfnissen an. Die Freiheit, die mit dem Niedergang der Fortpflanzungsmoral aufkam, wäre vielleicht nur auf homosexuelle Kontakte beschränkt geblieben, hätte die Empfängnisverhütung nicht derart rasante Fortschritte gemacht. Nun gab es also endlich andere Lösungen für die Vermeidung einer Schwangerschaft als die lästige und unzuverlässige Methode, das Glied kurz vor der Ejakulation zurückzuziehen; Empfängnisverhütung war billig und für jedermann zugänglich geworden.

Zahlreiche Umfragen über sexuelle Gewohnheiten und Absichten unter jungen Menschen zeigen deutlich, daß die breite Mehrheit den Sexualverkehr vor der Ehe billigt und für moralisch erlaubt hält - doch nur, wenn wirkliche Liebe die Partner einer Beziehung bindet. Kruithof und van Ussel (1963) fanden es so in Belgien, Hertoft (1968) in Dänemark, Schofield (1965) in England, Giese & Schmidt (1968) und Sigusch & Schmidt

(1975) in der Bundesrepublik Deutschland, Kooy (1976) und Noordhoff (1969) in den Niederlanden, Zetterberg (1969) in Schweden, Sorensen (1973) und Yankowski (1965) in den USA. Die wichtigste Vorbedingung, erklärte die Mehrheit der Befragten, sei, den Partner glücklich zu machen. Dasjenige, was dem anderen Partner guttat, wurde zugleich auch als moralisch richtig angesehen. Indem man ganz darin aufgeht, den Partner zu lieben, so hieß es, finde man tiefste Befriedigung. Das bringe die höchste Erfüllung. Auf diese Weise könnte die sexuelle Vereinigung Ausdruck einer persönlichen Gefühlsbeziehung werden, die Offenbarung der eigenen Seele, wie ein religiöses Bekenntnis: "Liebende bekennen mit ihren Körpern und erteilen sich im Akt der Liebe die Absolution" (Borneman 1978, 21).

Laßt uns jedoch nicht vergessen, daß das Ideal einer einzigartigen und alles überragenden Liebe, die jeden Verdacht von Promiskuität ausschließt, vielleicht typisch ist für unsere westliche Kultur, aber ganz gewiß nicht für die Menschheit insgesamt. Monoganue ist eher die Ausnahme als die Regel. Für die antiken Griechen war die Allgewalt des Eros, gegenüber der selbst Götter machtlos waren, eher eine Bedrohung. Ein junger Mann gehörte zu der Gemeinschaft, in der er lebte; daß er Lust verspürte und Sex wollte, war gut, aber daß er sich von dieser Leidenschaft beherrschen ließ, war schlecht. Wie die heutigen Samoaner, Menschen mit einer bemerkenswerten Toleranz in sexuellen Dingen und von einer ausgesprochen guten geistigen Gesundheit, neigten die alten Griechen dazu, romantische Liebe für eine Art von Krankheit zu halten (Bornenian 1978, 18, 53, 235, 339-340, 641). Wenn wir gezwungen wären, den Wert eines Ideals festzustellen, täten wir gut daran, seine Relativität in Rechnung zu stellen.

B) NEGATIV

Liebe ist nicht das einzige Gefühl, das sich durch Sexualität ausdrücken läßt. Das männliche Glied mag ein Mittel zu positiv menschlichem Kontakt sein, aber der Mann kann es durchaus auch zerstörerisch einsetzen, als ein Mittel zur Unterwerfung, Gewaltanwendung, Schmerzerzeugung und Erniedrigung und dabei eine Menge Lust empfinden. Es ist das große Verdienst des Feminismus, diese an sich nicht unbekannte Tatsache in den Mittelpunkt der Diskussion gerückt zu haben. Der Mann kann **mit** seinem Phallus auch herrschen und unterwerfen, er kann eine Phallokratie errichten, die sich nicht nur auf den extremen Fall der Vergewaltigung oder Schändung beschränkt. Nicht wenige Männer stehen diesem Phänomen mit gemischten Gefühlen gegenüber; ein gewisser Widerstand des Partners, ob nun Frau oder Junge, kann für sie aufreizend und luststeigernd sein, sie herausfordern; andererseits würden sie selbstverständlich vor direkter Gewaltanwendung zurückschrecken.

Vielleicht ist der Däne Thorkill Vanggaard der erste gewesen, der sich in seinem genialen Buch "Pball6s" so eingehend in die Frage vertiefte, wie es denn überhaupt psychologisch zu erklären ist, daß Geschlechtsverkehr sogar aus Haß, aus Feindschaft und als Folterung vollzogen werden kann (1969). Die Tatsache an sich ist altbekannt. Priapus, der Gott mit dem riesigen, erigierten Glied, war der Wächter der griechischen und römischen Gärten; er hielt Obst- und Gemüsediebe dadurch vom Diebstahl ab, daß er ihnen androhte, er werde sie oral oder anal mit seinem großen Glied bestrafen (Priapeia). Während des ersten Weltkrieges wurde der später als "Lawrence von Arabien" berühmtgewordene T.E. Lawrence, als er in die Hände seiner türkischen Gegner gefallen war, zur Strafe und Erniedrigung anal vergewaltigt. Bei jedem Krieg werden im besetzten Gebiet Frauen und Jungen von den Siegern vergewaltigt. Genau wie bei den Fällen von Vergewaltigung in Gefängnissen und Erziehungsanstalten, von denen das auch heute noch immer wieder berichtet wird, dürfte diese Praxis eher auf Haß, Wunsch nach Rache und dem Bedürfnis nach Machtdemonstration beruhen als auf Geilheit. Floyd Salas' Roman "Tattoo die Wicked Cross" ist ganz diesem Thema gewidmet; dort wird ein Junge von einer Bande Zellengenossen vergewaltigt (1967). In kriminellen Jugendbanden gehört es oft zur Initiation von neuen Mitgliedern, daß sie sich dem Führer zum Analverkehr unterwerfen müssen (Buffiere 1980, 59).

Das sind natürlich Auswüchse. Aber selbst unter offenbar normalen Umständen kann so etwas in mehr oder weniger kaschierter Form vorkommen. Prof. Frenken, ein niederländischer Sexualforscher, stellt drei Voraussetzungen für das Erreichen sexueller Befriedigung bei verschiedenen Menschentypen auf: Erstens gibt es Menschen, bei denen eine gute und befriedigende sexuelle Beziehung Prüfstein ist für den Grad der Gefühlsbindung, so daß diese abnimmt, wenn die sexuelle Beziehung weniger Befriedigung bietet, zweitens ein mehr bei Frauen vertretener Typ, für die mit der Tiefe der Zuneigung auch die Höhe der Lust verbunden ist, drittens die Männer, für die das Gegenteil zutrifft: gefühlsmäßige Kälte, Verachtung, ja sogar feindliche Gefühle gegenüber dem Partner sind bei ihnen Vorbedingung für den Sexualgenuß. Männer dieses Typs sind gegenüber einer Frau, die sie lieben und anbeten (Madonna), impotent, aber gegenüber einer Hure, die sie verachten,

können sie oft eine enorme sexuelle Kapazität entwickeln (Frenken 1980, 247). Ein wesentliches Element der Haltung dieses Typs Mann ist das Bewußtsein, das Sexualität an sich als etwas Tierisches, Niedriges und Schmutziges betrachtet, das man folglich nur mit einer unter sich stehenden Frau erleben kann. Wir werden auf diese geistige Deformierung später noch einmal zurückkommen und beweisen, daß sie Folge einer strengen Erziehung ist, die eine negative Einstellung gegenüber der Sexualität zum Inhalt hatte. Religionen mit einer positiven Sicht gegenüber der Sexualität und Kulturen, die naturverbunden sind, werden kaum derart verbogene Seelen hervorbringen.

SEXUALITÄT DER LUST WEGEN

Das Gemeinsame der bisher besprochenen Einstellungen ist, daß der Sexualakt seine wesentliche Bedeutung von der positiven (Liebes-) oder negativen (Beherrschungs-) Beziehung zwischen den Partnern erhält. Bei der Mehrheit der Bevölkerung unserer westlichen Kultur, junge Menschen eingeschlossen, ist es die Liebe, die den sexuellen Akt rechtfertigt. Ohne Liebe sind sexuelle Kontakte für sie minderwertig (Hite 1981, 379).

Andere jedoch, die einer dritten Auffassung huldigen, fragen sich: Wieso soll es nötig sein, Sex auf irgendeine Weise zu “rechtfertigen“? Ist das nicht ein Relikt der viktorianischen Angst davor? Ist nicht vielmehr Sexualität an sich völlig neutral, etwas, was nur von den Umständen her seinen ethischen Wert erhält? Können denn nur Fortpflanzung oder Liebe in dieser Hinsicht einen positiven Wert verkörpern? Haben denn Wollust, Freude, die angenehme Entspannung hinterher keinen positiven Wert? Ist die Er-Schöpfung weniger nötig für die Menschheit als die Schöpfung, als Neu-Schöpfung? Und was spricht eigentlich dagegen, wenn Menschen sich darüber verständigen, mit ihren Körpern einander Freude und Lust auf eine Weise zu bereiten, die keinen Dritten benachteiligt? Die negative Betrachtungsweise der Lust, die sogenannte Lust-Angst, hat unsere europäische Kultur lange genug entstellt, was verheerende Folgen gehabt hat. Auf dieses Thema werden wir noch zurückkommen.

Borneman, erstrangiger Sexualforscher aus Osterreich, betrachtet Befreiung von Spannung eher als Fortpflanzung als biologischen Zweck der Sexualität. Sexualität soll den Körper regenerieren, ihm Energie und Gesundheit schenken (Borneman 1978, 322, 645, 1068). Ihre grundsätzliche Funktion ist individueller Natur, nur indirekt wirkt sie sozial. Selbst ihre Sozialfunktion ist nicht auf die Verewigung der menschlichen Rasse gerichtet, denn sie dient der Menschheit auf eine ganz andere Art, wie sie der Kinderpsychologe James Prescott aufgezeigt hat.

Prescott (1975) verglich eine große Zahl verschiedener Kulturen aus allen Teilen der Welt miteinander und stellt direkte Beziehungen zwischen Unterdrückung der Sexualität und Abwertung der Lust einerseits und Grausamkeit und Kriminalität andererseits fest. In sexueller Freiheit erzogene Kinder waren nicht nur viel glücklicher und gesünder, sondern außerdem friedfertiger und liebenswürdiger. Die Kinder, die man zu sexueller Enthaltsamkeit angehalten hatte, waren härter und grausamer, ließen sich rascher zu Gewalt und Verbrechen provozieren. Prescott ist davon überzeugt, daß (sexuelle) Lust die beste Vorbeugung der Gesellschaft gegenüber Gewalt darstellt.

Der ethische Wert einer Handlung hängt nicht davon ab, wieviel Sex in ihr drinsteckt, sondern von dem Ausmaß an Freiwilligkeit und der Achtung vor der Menschenwürde des anderen. So gesehen kann auch eine kurze, flüchtige Begegnung gut und schön sein. Ein Handbuch für Lehrer, die Sexualkunde an den Schulen unterrichten, das die schwedische Regierung herausgab, stellt mit Recht fest, daß eine sexuelle Handlung, die im Rahmen einer innigen Beziehung zwischen zwei Individuen stattfindet, inhaltsreicher und beglückender sein kann als ein eher unpersönlicher, zufälliger Kontakt. Es lohne daher die Mühe, nach einer solchen Beziehung zu streben. Aber anschließend wird in dem Handbuch ebenfalls festgestellt, daß eine jahrelange Beziehung keineswegs wirkliche Intimität und Liebe garantiert - man halte sich nur vor Augen, wie das Leben mancher Ehepaare aussieht - und daß ein flüchtiger sexueller Kontakt sehr wohl zärtlicher und liebevoller sein kann (Linn6r 1980). Ein solcher Kontakt kann sogar unter Umständen von großer Intensität sein, oftmals schon aus dem Bewußtsein heraus, daß er nicht wiederholt wird. Viele Männer können ein Erlebnis nicht vergessen, das sie auf einer Reise in einem fernen Land mit irgendeinem Eingeborenen hatten. Das Lusterleben war so intensiv und vollkommen! Daran ist sicherlich nichts, dessen man sich zu schämen bräuchte, und es gäbe auch nichts dagegen einzuwenden.

Mädchen unterscheiden sich jedoch in diesem Punkt von Jungen. Bei Jungen folgt die Liebe oftmals erst hinterher, als daß sie dem Sex vorangeht; Verliebtheit erwächst aus der Lust, die man in der Umarmung verspürt (Borneman 1978, 779). Auf dieses Thema kommen wir noch zurück.

Aber selbst dann, wenn das nicht der Fall ist, wenn die Sexualität keinen anderen Zweck hätte, als die Lust zu erleben, die sie schenkt, fällt es schwer zu erkennen, wie man sie einordnen sollte. Denn ist es etwa unmoralisch, Süßes zu essen, bloß weil es gut schmeckt, selbst wenn es keinen Nährwert für den Körper enthält? Oder sollte es etwa unmoralisch sein, den Duft einer Rose zu genießen, nur weil das so schön ist? Ist es etwa unmoralisch, den Anblick eines abstrakten Gemäldes zu genießen, nur weil man daraus keinen Nutzen ziehen kann? Ist es unmoralisch, schöner Musik zuzuhören und sie zu genießen? Wenn nicht, warum sollte es dann unmoralisch sein, das schöne Gefühl der Berührung zu genießen, indem man einen anziehenden, nackten Körper streichelt oder die liebevolle Hand eines anderen am eigenen Körper fühlt? Warum sollte die Lust, die wir mittels unserer Sexualorgane verspüren oder verursachen, plötzlich unmoralisch sein, nur weil es nichts gibt, das dies "rechtfertigen" würde? Warum sollte für einen unserer Sinne eine Ausnahme bestehen?

Der römische Dichter Horaz konnte ohne Scham bekennen: "Wenn mich nicht zu bezwingender Trieb der Natur entflammt, ist die nächste Nackte mir recht, die beim Scheine der Lampe den Geilen befriedigt. Wackelt sie nur mit dem Steiß und reitet hurtig auf mir." (Borneman 1978, 867).

Nicht wahr, alles was die Sinne erfreuen kann - ein Leckerbissen, ein schönes Parfüm, ein herrlicher Anblick, gute Musik, der sexuelle Orgasmus - all das kann unser Dasein verschönern, uns glücklich machen, das Lebensgefühl intensivieren.

Die einzige, wirklich stichhaltige Vorbedingung für Sexualität ist die: Jeder Mensch muß das Recht des anderen respektieren, über den eigenen Körper so zu verfügen, wie er das will, das Recht, frei zu entscheiden, mit wem, wo und wann er Sex haben möchte. Nichts ist erlaubt ohne die Zustimmung des anderen, und in dem besonderen Rahmen der Sexualität kann diese Zustimmung jederzeit zurückgezogen werden, selbst noch während des Aktes. Diese Freiheit, für sich über sich selbst zu entscheiden, ist das heilige Recht jedes Individuums, unabhängig von Geschlecht und Alter. Leider schützen die Paragraphen der Gesetzbücher bei den sogenannten zivilisierten Nationen dieses Recht nicht sonderlich gut - und das ist recht eigentlich unmoralisch. In den Niederlanden kann z.B. ein Ehegatte nicht dafür bestraft werden, wenn er seine eigene Frau vergewaltigt, während gleichzeitig das Recht eines 15jährigen, seine Einwilligung zu einem Sexualakt zu geben, diesem nicht zugestanden wird (Strafgesetzbuch, Artikel 242 u. 247).

In der Theorie ist das Recht auf Selbstbestimmung bei der Sexualität klar umschrieben, in der Praxis wird die Sache oft kompliziert durch den Aspekt des Spielerischen dabei. In Vorspiel und Werbung wird von der umworbenen Person oft scheinbar abgewehrt, was eigentlich begehrt wird. Ein unerfahrenes Individuum, das irgendwie Angst hat vor dem Unbekannten, ist hinterher oft dankbar für den liebevollen Stups, mit dem es über die Schwelle gebracht wurde. In solchen Fällen ist die Reaktion nach dem Akt wichtiger als die scheinbare Haltung vorher. Nur Takt und psychologisches Einfühlungsvermögen können hier vor Fehlern schützen.

SEX ALS HINGABE AN DIE NATUR

Es gibt noch eine vierte Auffassung vom Sinn der Sexualität. Ich spreche eigentlich zögernd darüber, weil das so schwierig ist. Einst war es Teil unserer Kultur. Doch seit vielen Jahrhunderten hat man es so sehr verdammt, daß der Mensch unserer Zeit kein Verständnis mehr dafür aufbringt. Sämtliche Kulte der Liebesgötter und Fruchtbarkeitsriten sind dahingegangen. Die Fähigkeit, uns den ursprünglichen Kräften der Natur und des Universums hinzugeben, ist uns abhanden gekommen. Der sexuelle Akt als ein religiöses Opfer - diese Vorstellung ist fremd für uns, wie auch der Gedanke, ihn in einem Tempel stattfinden zu lassen. Wir haben die dionysische Ekstase, die Orgie und das Bacchanal vergessen und verdrängt. Die alten Griechen wußten noch darum, auch die Römer, und bei den sogenannten primitiven Völkern sind diese Dinge auch heute noch stets lebendig.

Hoch auf einem Berg über Korinth liegen noch die Ruinen des Tempels der Liebesgöttin Aphrodite. Einst stellten sich dort im Vorhof Mädchen und Jungen ganz nackt oder nur mit einem leicht durchscheinenden Umhang zur Schau für die Pilger, die den schweren und mühsamen Aufstieg geschafft hatten. “Nicht jedem ist es gegeben, Korinth zu erreichen“, sagt das Sprichwort (Scholte 1958, 383). Der Besucher traf seine Wahl, gab eine Geldspende und liebte dann das Mädchen oder den Jungen, der ihm am besten gefiel. Im Orgasmus ließ er sich völlig in die Hände der Göttin fallen.

Dort und an zahlreichen anderen Orten Griechenlands, auf Sizilien, in Babylon, in Persien, in Indien, in vielen afrikanischen Ländern, in Mexiko usw. war die Kultprostitution weitverbreitet. Der damalige Mensch war sich noch der Wahrheit bewußt, daß ein “Opfer“ nicht unbedingt dasselbe war wie Verzicht oder Schmerz, daß es vielmehr dem Wesen nach die Hingabe des Ichs bedeutete - und daß so eine Hingabe sehr wohl etwas Positives und auch lustvoll sein konnte.

Die Griechen strebten nach “Theolepsie“, d.h. nach der unmittelbaren göttlichen Erleuchtung, nach Vereinigung mit der Gottheit. Auf diese Weise nahmen Wein und Tanz eine religiöse Bedeutung an, denn sie konnten dazu verhelfen, sich vom eigenen Ich zu lösen und dem Göttlichen Zutritt gewähren. In den Dionysien war die sexuelle Lust von allen Hemmungen frei, alle Bindungen waren aufgehoben. Die Teilnehmer rissen sich die Kleider vom Leib, zeigten sich nackt und vereinigten sich jeweils mit dem, der ihnen am nächsten stand. Darüber sprach und schrieb man mit Ehrfurcht, das war etwas Ehrenvolles und Erhabenes (Partridge 1958, 9-37; Licht 1926, II 97-102).

Wenn man sich sexuell betätigte, fühlte man sich in Übereinstimmung mit dem göttlichen Willen. Der “kleine Tod“, die kurze, momentane Bewußtlosigkeit beim Orgasmus, wurde als eine Offenbarung betrachtet. Durch ihn wurde der Mensch zu einem Werkzeug Gottes, und er erlebte in seinem eigenen Körper die göttliche Schöpfungsekstase noch einmal (Borneman 1978, 1410-1415).

Bei vielen Naturvölkern ist dies heute noch immer so. Bei bestimmten Riten erzeugen der Alkohol, die Musik, rhythmische Tänze einen Rauschzustand, der mehr und mehr eine sexuelle Färbung annimmt. Tanzende nackte Männer bekommen unglaublich starke, anhaltende Erektionen, mit denen sie wiederholt koitieren können, ohne zu ermüden. Sperma fließt in Strömen, bis keiner der Männer oder Jungen mehr einen Tropfen hervorbringen kann. Im Halbdunkel verbindet man sich sexuell mit solchen, die sonst streng tabu für einen sind: der Sohn mit der Mutter, der Bruder mit der Schwester. Das ist nur möglich, weil diese sexuellen Handlungen völlig depersonalisiert wurden, reduziert auf das reine Naturphänomen (Edwardes & Masters, 1963, 163-169; Ellis 1913, VI 21 8-221).

Europäische Missionare und Forscher haben darin nur abscheuliche Unzucht und Sittenverderbnis gesehen. Erst in unserer Zeit ist uns die religiöse Bedeutung dieser Riten langsam aufgegangen, so daß einige Denker den Mut fanden, hierin kosmische Bestrebungen zu erkennen (Van Lier 1968; Ricoeur et al. 1960; Schubart 1944). Es war ein Priester, Professor für Moraltheologie, der darauf hinwies, daß unsere westliche Moral, die sich derart einseitig auf die persönliche Liebe zwischen zwei Partnern konzentriert (auf die Vereinigung zwischen dem “Ich“ und einem “Du“), dabei das kosmische Element übersähe, das in jeder sexuellen Erfahrung enthalten ist. Eines Tages könnten wir mit dieser Seite der Sexualität erneut konfrontiert werden, von der wir angenommen hatten, wir hätten sie für immer verdrängt: Sex als reines Vergnügen und Sex als kosmisches Erlebnis (Beemer 1980, 69).

Vielleicht kann man behaupten, dieser Tag sei bereits angebrochen. Denn in Wirklichkeit geschah und geschieht ja tagtäglich jederzeit soviel Sexuelles nur der Lust wegen. Was die kosmische, ganz unpersönliche Sexualität angeht, so haben amerikanische Untersuchungen ganz erstaunliche Tatsachen an den Tag gebracht. In einer Playboy-Umfrage unter Studenten (1976) erklärten 7 Prozent, sie hätten sich schon einmal am Gruppensex beteiligt, und 5 Prozent gaben zu, daß es ihnen Spaß gemacht habe. 47 Prozent erklärten, sie möchten es gern mal versuchen. Hunt berichtete 1972, 16 Prozent seiner männlichen Probanden hätten sich am Gruppensex beteiligt. Und in der Gonado - Untersuchung, die 4.066 Männer ab 18 Jahren umfaßte, erklärten 11 Prozent, daß sie diese Form von Sex bevorzugten. Auf einer sexuellen Wunschliste zeigten sich 14 Prozent für Gruppensex am meisten interessiert. Auch stellte sich heraus, daß 4,5 Prozent aller Männer während des Beischlafs sexuelle Phantasien von Gruppensex hatten (Pietropinto & Siemenauer 1979, 65-66).

Schon ein paar Jahre früher hatten zwölf junge Dänen, Männer und Frauen, mit Gruppensex experimentiert; hinterher hatten sie über ihre Gefühle dabei diskutiert und das Ergebnis der Diskussion publiziert (Reitzel,

1969). Sie taten es mit einer Augenbinde (um zu vermeiden, daß jemand von ihnen wüßte, mit wem er es tat), aber auch ohne. Jedes Experiment dauerte etwa 6 bis 7 Stunden. Die meisten Teilnehmer hielten es hinterher für ein "phantastisch schönes Erlebnis" und erklärten, sie hätten viel daraus gelernt.

Der erwähnte Onno hatte in seiner Jugend ein sehr intensives und abwechslungsreiches Sexualleben. Dazu gehörten auch Begegnungen auf einem Sonnendach mit einer Gruppe von acht bis zehn Männern. Alle waren nackt, braugebrannt und eingeölt. Jede Art von Sex war erlaubt. Manchmal bildete sich ein Knäuel sich wälzender, nackter Körper, jeder küßte oder leckte einen anderen, ihm unbekannten Partner ohne Scham und Angst, und keiner wußte, wessen Hand oder Mund gerade am eigenen Geschlechtsteil beschäftigt war. Plötzlich fühlte Onno, wie einer nach ihm grapschte, um in ihm einzudringen. "In rasender Leidenschaft hämmerte er sein Ding in meinen Körper", berichtet er. "Ich fühlte mich machtlos, wie mitgerissen von einem peitschenden Hurrikan. Die übrigen zogen sich von uns zurück, um uns zuzusehen. Als alles anfing, war die Stimmung heiter und spielerisch gewesen; alle hatten gelacht und Witze gemacht. Jetzt schwiegen alle in tiefer Ergriffenheit angesichts dieses Ausbruchs ursprünglicher Naturgewalt."

Diese und ähnliche Ausdrücke tauchen immer wieder auf in solchen Beschreibungen. Offensichtlich rührt hier der Mensch an das Geheimnis des Lebens, an irgendeine Kraft im Verborgenen. In einem Essay über Thomas Manns "Tod in Venedig" schreibt Dr. E. J. van Helsdingen: "Beim sexuellen Kontakt und besonders beim Orgasmus vereinigen sich zwei Individuen auf eine Weise, als wollten sie dabei ihr Ich völlig aufgeben. Das 'Ich' geht völlig unter im 'Wir' und das 'Wir' im All, man ist außer sich in diesem Gipfel der Ekstase." Im gleichen Sinne sprach Freud in diesem Zusammenhang von einem "ozeanischen Erlebnis", wofür die lustvollen Gefühle während der Vereinigung mit der Umgebung sprechen, die übergehen in reines, lebendiges Sein (beide zitiert nach Marlet 1979, 73-74, 69).

Auch einem modernen Europäer gelingt es noch auf verhältnismäßig einfache Weise, diese kosmische Urkraft zu erleben, wie das folgende Beispiel zeigt, das mir Leo berichtete. Er besitzt einen schönen, muskulösen Körper und ist stolz darauf. Deshalb geht er gern an einen FKK-Strand, wo er sich nackt zeigen kann. Er ist so an diesen Zustand gewöhnt, sich nackt unter lauter Nackten zu bewegen, daß er davon kaum je sexuell erregt wird. Eines Tages ist er dort zusammen mit einer Gruppe anderer Jugendlicher und lernt ein Mädchen kennen, das er attraktiv findet. Da sie auch an Leo interessiert zu sein scheint, entschließen sich beide zu einem Spaziergang durch die Dünen. Das ist eigentlich verboten, und deshalb ist dort auch kaum jemand. Sobald sie allein sind, fühlt sich Leo sexuell stark erregt; er bekommt eine enorme Erektion. Das gefällt ihm die stumme Sprache des Körpers, die dem Mädchen zeigt, was er will. Das Mädchen sieht es und lächelt. Sie fmden eine passende Stelle, das Mädchen legt sich bin, und sie tun es. Für Leo ist das eine der schönsten sexuellen Erfahrungen seines Lebens: "Einfach so daliegen in diesem warmen, weißen Sand. Die Sonne durchglüht uns. Uber uns der blaue Himmel. Das Meer rauscht. Ein Vogel fliegt über uns hinweg. Ein sanfter Wind streichelt unsere nackte Haut, und die Natur tut das ihre in uns, um uns zusammenzubringen in ihrer unendlichen Umarmung. Nie zuvor fühlte ich mich so mit ihr eins und noch nie hatte ich einen derartigen Höhepunkt. Du glaubst, dein Körper sei nur hierfür gemacht, und man muß es einfach tun." Es war ein für Leo einfach unvergeßliches Erlebnis (persönlicher Bericht).

DIE BEDEUTUNG DIESER SEXUALITÄTSFORMEN FÜR DAS KIND

Welchen Bezug haben nun diese vier Ausdrucksmöglichkeiten der Sexualität zu unserem Thema: Der Junge als Sexualpartner?

1. SEXUALITÄT ALS FORTPFLANZUNG

Wenn man berücksichtigt, was unsere Kultur von dem Vater einer Familie erwartet, ist ohne weiteres klar, daß ein Heranwachsender keine Kinder zeugen sollte. Mit Recht ist man entsetzt, wenn man in der Zeitung die Geschichte von einem zwölfjährigen französischen Mädchen liest, die von einem zwölfjährigen Jungen ein Kind empfangen hat (Duvert 1980, 18). Desgleichen, wenn man erfährt, daß jedes Jahr 800 Mädchen von elf Jahren und sogar noch jünger in Cook County, Illinois, USA, ein Baby bekommen (Hearings 1977, 9).

Noch vor wenigen Jahrhunderten war das freilich anders. Damals konnten 13- und 14jährige heiraten und waren imstande, das zu tun, was man von ihnen als Eltern erwartete. In vielen primitiven Kulturen ist das noch heute so. Bei einem primitiven Hirtenvolk bat ein 14jähriger alles gelernt, was er als Hirte wissen muß, und kann u.U. darin geschickter sein als mancher Erwachsene. Das wäre also kein Grund, ihn wegen einer Eheschließung auf später zu vertrösten. Aber bei uns, in dieser technisierten, modernen Welt von heute sieht die Sache anders aus. Ehe ein Mann völlig ausgebildet und in seinem Beruf entsprechend erfahren genug ist, um ein Leben lang für Frau und Kinder zu sorgen, sind sicher zehn oder mehr Jahre seit dem Eintritt in die Pubertät verstrichen. Diese verlängerte Ausbildungszeit hält den Heranwachsenden auf einer infantilen Stufe; er ist währenddessen einfach unfähig, schon Kinder aufzuziehen.

Doch gerade das sind die Jahre, wo sich sein sexuelles Interesse am stärksten meldet. Die Natur bedient sich zahlreicher Möglichkeiten (spontane Erektionen, nächtliche Samenergüsse usw.), um den eben reif gewordenen Jungen dazu anzuhalten, seine so erregenden Sexualorgane auch reichlich zu benutzen.

Evolution und gesellschaftliche Entwicklung, die das Heiratsalter immer weiter hinaufrückten, schufen damit einen unerträglichen, offenkundigen Konflikt zwischen den Forderungen der Fortpflanzungsmoral, die an sexueller Enthaltsamkeit bis zur Eheschließung festhält, und den Zwang, den die Natur ausübt. Man sollte meinen, daß sich die Kirchen, weil sie die Natur als Gottes Schöpfung und Ausdruck seines Willens betrachten, dieser Entwicklung entgegengestellt hätten. Doch genau das Gegenteil geschah: Die Kirchen paßten sich der Sozialentwicklung an, und statt zu protestieren, machten sie mit den weltlichen Mächten gemeinsame Sache in deren Bestreben, die jugendliche Sexualität zu unterdrücken und - was noch schlimmer ist - sie schlichtweg zu leugnen.

Für Staat und Gesellschaft war das sexuelle Interesse der Jugend nicht nur überflüssig, sondern ziemlich lästig. Im Mittelalter war die Volksweisheit der Überzeugung, daß sexuelle Enthaltsamkeit für einen Jungen in der Pubertät höchst ungesund sei. Bis vor zwei Jahrhunderten hielt man Jungen noch für sexuell “explosiv“ . Doch die Erwachsenen des industriellen Zeitalters waren bestrebt, sich vor dieser sie erschreckenden Vorstellung ihres heranreifenden Nachwuchses zu befreien, indem sie ein liebliches, bequemes Phantasiebild von ihm schufen - das des unschuldigen, will sagen: asexuellen Kindes. Ein Kind sei rein, hieß es. Logische Folgerung wäre gewesen, dann die Erwachsenen unrein zu nennen, doch wiederum erhoben diese Erwachsenen keinen Widerspruch dagegen, sondern ergötzten sich an dieser neuen Erfindung, die ihnen (scheinbar) so viele Probleme ersparte.

Die Kirchen, in diesem Falle gehorsame Diener der Welt, waren eifrig bemüht, diesen Unsinn zu verbreiten. Er wurde so weit verbreitet und prägte sich derart in die Köpfe der Menschen ein, daß seine Entlarvung durch Freud und seine Nachfolger, später bestätigt durch Kinseys Forschungsergebnisse, weithin tiefste Empörung und gefühlsmäßig bedingte Ablehnung hervorriefen.

Heute hat sich die öffentliche Meinung allmählich den Fakten angepaßt und damit abgefunden. Kinder haben das Paradies der eigenen Sexualität wieder-erobert. Die Leute trösten sich heute mit der Überzeugung, daß die kindliche Sexualität auf jeden Fall etwas anderes sei als die der Erwachsenen, und deshalb sollten sich die beiden nie begegnen. Wir werden sehen, was daran richtig und was falsch ist.

Die Vorstellung, daß der einzige Zweck der Sexualität die Fortpflanzung ist, hat den Boden verloren. Nach der Gonado - Untersuchung halten nur noch 0,7 Prozent der amerikanischen Männer daran fest (Pietropinto & Simenauer 1979, 82). Für diese wenigen sind die Folgen in bezug auf unser Thema klar: Sexuelle Handlungen zwischen Jungen untereinander oder mit Erwachsenen müssen als unmoralisch abgelehnt werden. Ein Junge darf seine Geschlechtsorgane nicht eher benutzen, bis er verheiratet ist, und selbst dann sollte er sich dabei größte Zurückhaltung auferlegen.

2. SEX ALS AUSDRUCK VON LIEBE

Wir haben gerade die Gonado-Untersuchung erwähnt. Von den befragten Männern glaubten 11,4 Prozent, daß Sexualverkehr nur dann erlaubt ist, wenn das Paar in Liebe vereint sei (Pietropinto & Simenauer 1979, 82). Der Einwand gegen Sexualverkehr von Jüngeren, weil sie, gesellschaftlich gesehen, noch ungeeignet seien, schon Kinder in die Welt zu setzen, entfällt, weil sie ja, sofern sie geschlechtsreif sind, empfängnisverhütende

Mittel benutzen können. Aber ist ein Junge bereits zur Liebe fähig? Oder ist er “noch nicht reif dafür“, wie vielfach behauptet wird?

Es kann nicht geleugnet werden, daß die Pubertät im Jungen auch psychisch alles durcheinanderbringt. Nach Pubertätsbeginn sieht der junge Mensch seine Umwelt und die Mitmenschen anders an als vorher. Das beeinflußt auch seine Liebesfähigkeit. Diese Entwicklung endet eigentlich nie, solange der Mensch lebt, auch nach der Pubertät geht diese Wandlung weiter und führt, wie zu hoffen bleibt, auch zu einer Vertiefung der Gefühle. Die Fähigkeit zu lieben und dies auch mittels körperlicher Zärtlichkeit zu zeigen, wird man einem Geschlechtsreifen aber sicher nicht allgemein abstreiten können. Es gibt genug Grund für die Richtigkeit von Duverts Behauptung (1980, 76), daß das Verlangen nach Liebe und Liebesäußerung niemals im Leben eines Menschen so groß ist wie gerade beim eben Gereiften.

Und wie ist das mit den sogenannten Unreifen? Ist es nicht sonderbar, daß man allgemein erwartet, daß Kinder ihre Eltern lieben, es dann aber für unmöglich hält, daß sie auch einen Freund lieben können? Freud war da anderer Meinung. In seinem offenen Brief an Dr. Fürst (zitiert nach Scherer 1974, 124-127) stellte er fest, daß ein Kind schon lange vor der Pubertät alle psychischen Formen des Liebeslebens zeigt (Zärtlichkeit, Anhänglichkeit, Eifersucht), und daß diese oft begleitet sind von den Symptomen des sexuellen Reizes, so daß das Kind den Zusammenhang dieser beiden sehr gut versteht. “Mit fünf Jahren etwa besitzt das Kind in seinen möglichen Beziehungen zu seinem eigenen Körper oder zu dem von anderen alle Gegebenheiten des sexuellen Lebens bis auf die Fortpflanzungsfunktion“, heißt es in “Die Zukunft einer Illusion“. in gerechter Empörung ruft der französische Kinderpsychologe und Pädagoge Prof. Rene Scherer aus: “Warum, zum Teufel, verweigert man dem Kind die Liebe, für die es so gut geeignet ist, wie es das selbst am besten weiß und fühlt?“ (1974, 130).

So eng, wie Körper und Geist im Menschen miteinander verbunden sind, ist es nicht verwunderlich, daß Liebe niemals rein geistig bleibt, sondern der Körper immer beteiligt sein muß. Gibt es wirklich eine Altersstufe, unterhalb derer es einem menschlichen Wesen verboten sein muß zu lieben *und* diese Liebe auch zu zeigen? Ist Liebe etwas, das man sich “für später aufheben“ sollte?

Selbst wenn man unterstellt, daß ein Kind bis zu einem bestimmten Alter nicht fähig sei zu lieben, sollte man sich doch fragen dürfen, ob es denn auch unfähig sei, Liebe zu spüren und entgegenzunehmen. Nehmen wir an: Da ist ein Erwachsener, der ein Kind liebt und der das Bedürfnis hat, diese Liebe in körperlicher Zärtlichkeit auszudrücken. Kann man diesem Kind dann wirklich die Intuition absprechen, einen solchen zärtlichen Kontakt als liebevoll zu empfinden und zu verstehen? Wollen wir allen Ernstes behaupten, daß diese Erfahrung, geliebt zu werden, einem Kind schaden könnte? Die Literatur über Kriminalität und psychische Störungen fließt über von Fallgeschichten Erwachsener und Jugendlicher, die als Kind in der Liebe zu kurz gekommen sind.

Wir könnten es für einen Jungen unmöglich machen, eine Beziehung aufzubauen, in der er seine Liebe mit den Mitteln der Sexualität zeigen kann. Wenn man einem Jungen die Möglichkeit zum Sex als Ausdruck der Liebe vorenthält, könnte es sehr wohl sein, daß er sich aus Rache in den Sex als bloßen Lustgewinn stürzt und folglich seelisch ärmer bleibt (Brethmas 1980, 14).

3. SEX ALS REINER LUSTGEWINN

Denn bei dieser dritten Form der Sexualität, die nur auf den momentan möglichen Genuß gerichtet ist, wird die Sache sehr viel einfacher. In der Gonado - Untersuchung erklärten 4,2 Prozent der Männer, daß sie Sex nur um des Lustgewinns gehabt hätten (Pietropinto & Simenauer 1979, 82). Das ist wohl die primitivste Seite der Sexualität, und deshalb dürften sie Kinder sicher sehr leicht verstehen. Fragt man einen Jungen, was Sexualität für ihn bedeutet (Kindermachen, Liebe oder Lust), wird fast jeder antworten: Lust. Erst bei älteren Heranwachsenden und bei denjenigen, die bereits eine konstante Bindung unterhalten, dürfte das Wort “Liebe“ schon mal fallen.

Die Meinung, Sex nur als Lustgewinn sei unmoralisch und minderwertig, haben wir bereits diskutiert. Die entscheidende Frage hierbei ist, ob körperliche Lust, sexuelles Vergnügen, für sich genommen, etwas Gutes oder etwas Schlechtes ist. Der, der glaubt, daß das schlecht ist, weil die Wollust das höhere Selbst im Menschen bedroht, befindet sich in guter Gesellschaft, etwa mit Plato und einer Reihe von christlichen Philosophen. Aber

die gegenteilige Ansicht, daß die Lust und der Genuß treffliche Gaben der Natur und ihres Schöpfers sind, dem Menschen geschenkt, um ihn glücklich zu machen, und deshalb in Dankbarkeit genossen werden sollten, dürfte uns einem wahren Gottesbild näherbringen. Damit gelangt man nämlich auf eine Ebene mit der Mystik Indiens und des Islams. Der arabische Autor eines Buches über die Variationen des sexuellen Verkehrs beginnt das erste Kapitel mit einem Dank an Allah für die Lust, die er den Menschen in ihre sexuellen Organe hineingelegt hat (Burton 1963, 71). Sicher ist eine solche Anschauung harmonischer und natürlicher als die Verdammung der sexuellen Freuden als Sünde.

Denn der menschliche Körper ist für die sexuelle Lust wie geschaffen. Schon vor der Geburt haben männliche Föten mittels modernster wissenschaftlicher Instrumentarien zeigen können, daß sie spontaner Erektionen fähig sind, und zwar bis zu fünfmal am Tag; das ist ungefähr genauso häufig wie während des Schlafes eines Erwachsenen (Calderone 1983). Bei der Geburt ist der Körper durchaus schon in der Lage, Gefühle der Lust zu erleben, die wir als sinnlich bezeichnen können. “Auch in unserem Kulturkreis kann seit den Entdeckungen der Psychoanalyse nicht mehr geleugnet werden, daß sexuelle Spannungen von den ersten Lebenstagen an auftreten, daß beispielsweise Onanie im frühen Säuglingsalter und in den ersten Kindheitsjahren allgemein verbreitet sind“ (Pacharzina & Albrecht - Desirat 1978, 7). Spitz wies nach, daß das frühe Auftreten von sexuellen Handlungen (Auto-Erotismus) ein Indikator für eine positive Mutter-Kind-Beziehung und eine gute Intelligenzentwicklung sein kann (Kentler 1970, 133). Borneman (1978, 92) bestätigt das: “In allen Kulturen der Welt versuchen die Säuglinge und Kleinkinder, sich sinnliche Befriedigung durch Reizung der eigenen Hautoberfläche zu verschaffen. Zu den bevorzugten Körperzonen gehören auch die Genitalien. Dies ist die sogenannte Säuglingsonanie. Im Widerspruch zu der bis vor kurzer Zeit herrschenden Lehrmeinung sind Kinder vom frühesten Lebensalter an durchaus orgasmusfähig“ (vgl. auch Sarpathie 1982, 43). “Individuen, die allgemein in der Kindheit nicht masturbiert haben, werden beträchtliche Schwierigkeiten haben, Befriedigung bei normalem Geschlechtsverkehr zu finden. (...) Sie brauchen mehr Zeit, um sich daran zu gewöhnen“ (Borneman 1978, 939).

Letzteres drückt van Ussel einmal in dem lapidaren Satz aus: “Geschlechtsreif ist das Kind von Geburt an; erst später wird es auch fortpflanzungsreif“ (1975, 100).

Von Anfang an ist das Kind imstande, bestimmte Empfindungen als angenehm, andere als unangenehm zu erleben, und ebenso ist es fähig, durch sichtbare und hörbare Reaktionen dies seiner Umgebung deutlich mitzuteilen.

Die Erfahrung sexueller Lustempfindungen ist für den Menschen nun keineswegs etwas, das er leicht entbehren könnte. Ganz sicher braucht er sie nötig. In der Gonado - Untersuchung nannten 61,2 Prozent der Männer die Sexualität als äußerst wichtig in ihrem Leben, für weitere 19,8 Prozent war sie sogar das Wichtigste. Auf die Behauptung, es gebe doch sicher wichtigere Dinge, antworteten nur 1,7 Prozent zustimmend - auf die, daß Sexualität nicht sehr wichtig sei, nur 1,4 Prozent (Pietropinto & Simenauer 1979, 82). Um die Überzeugung zu begründen, daß dieser von Erwachsenen so heiß ersehnte Genuß allen Nicht-Erwachsenen einfach vorenthalten werden soll, braucht man darum wohl besonders schwerwiegende Argumente.

Nicht nur, daß diese überzeugenden Argumente auffallenderweise fehlen - es wurde nicht einmal der Versuch unternommen, rationale Gründe aufzutischen. Andererseits fehlen aber keineswegs Argumente gegen eine der Jugend aufgezwungene Abstinenz; wir werden ihr im Laufe der Untersuchung in jeder Menge begegnen.

Dabei bringt uns die Abneigung unserer traditionellen Kultur gegen Kinder- und Jugendsexualität in eine Ausnahmestellung gegenüber den meisten anderen Kulturen und ist auch gar nicht so traditionsbewußt, wie man gewöhnlich annimmt. Eher könnte man von einer sozio-ökonomisch verursachten Verzerrung unserer Anschauungen in den letzten zweihundert Jahren sprechen. Das Kind in seiner heutigen Erscheinungsform, d.h. in seiner asexuellen, vom Erwachsenen klar unterschiedenen Ausprägung, stellt eine Neuerscheinung dar.

Romeo und Julia, jenes klassische Liebespaar, waren Kinder. Um Kinder zu beruhigen, ihnen ein Vergnügen zu bereiten, streichelte man früher auch in unseren Breiten ihre Geschlechtsorgane, und Erwachsene zeigten sich amüsiert, wenn der kleine Junge dabei eine Erektion bekam. Man ermunterte die Kleinen ihrerseits, mit den Geschlechtsorganen der Erwachsenen zu spielen (Dasberg 1976, 35-36; van Ussel 1968, 45). Am Hofe von Versailles lernte der kleine Dauphin, den Hofdamen sein Schwänzchen zu präsentieren und sich dort “karessieren“ zu lassen. König Franz I. (1515-1547) hielt jeden Jungen, älter als 14 Jahre, der noch keinen

Geschlechtsverkehr gehabt hatte, für höchst bedauernswert. Der französische König Ludwig XI. eroberte im Jahre 1437 als Kronprinz von 14 Jahren Chateau-Landon von den Engländern. Nachdem er auf diese Weise bewiesen halte, daß er ein Mann war, verlangte er von seinen Eltern, mit seiner noch jüngeren Ehefrau, Margaretha von Schottland, schlafen zu dürfen. Er machte von seinen männlichen Rechten derart brutalen Gebrauch, daß das Mädchen einige Tage lang das Bett hüten mußte (Dasberg 1976, 36; Breton 1956, 1111-13, 184).

Die Stadtverwaltung von Ulm mußte 1527 eine Verordnung herausgeben, m der Jungen unter 14 Jahren der Besuch eines Bordells untersagt wurde; offenbar hatten die vielen 12- und 13jährigen Besucher dieser Häuser die Erwachsenen gestört (Deschner 1978, 397, Kemmerich 1910, 1 146). Der Rektor einer niederländischen Schule im 15. Jahrhundert erklärte gleichermaßen die Bordelle als tabu für seine Schüler und verprügelte Elfjährige in aller Öffentlichkeit, wenn sie dieses Verbot übertraten (Dasberg 1976, 43). Ulm war übrigens strenger als London, wo um 1800 jährlich noch mindestens 30.000 Knaben dieser Altersklasse in Bordellen anzutreffen waren (Fuchs 1911, II Erg. 193). Erasmus von Rotterdam (1469-1536), der berühmte Humanist, widmete dem 6jährigen Sohn eines Freundes eine Abhandlung über den Sexualgenuß - in Form eines Gespräches zwischen einem jungen Mann und einer Dirne (Van den Berg). William Shakespeare klagt über die Jugend zwischen 10 und 13, die offenbar nichts anderes im Sinn habe, als Mädchen zu schwängern, ältere Leute zu belästigen, zu stehlen und sich zu prügeln (The Winter‘s Tale HI, 2). Eine reiche englische Lady, Grace de Saleby, war erst in ihrer dritten Ehe fähig, die ehelichen Freuden voll zu genießen; da war sie 11 Jahre alt. Eine andere englische Adelige, Elisabeth Bridge, war schon vor ihrem 13. Lebensjahr verheiratet und verkündete öffentlich, sie sei sehr enttäuscht darüber, daß sie ihr 11jähriger Gatte John nicht gleich entjungfert habe (Dasberg 1976, 37-38). Der holländische Dichter und Maler Karel van Mander schrieb um 1600, daß 12- bis l4jährige Jungen bekanntlich ganz von Geilheit besessen zu sein pflegen, und er empfahl ihnen daher, sich sexuell zu betätigen, sonst bekämen sie Kopfschmerzen; dann könnten sie sich auch besser auf ihre Studien konzentrieren (Dasberg 1976, 36).

Erst im letzten Jahrhundert (1886 in den Niederlanden) machte die Gesetzgebung vieler Länder sexuelle Handlungen mit Kindern zu einem Verbrechen. Aus historischer Sicht ist das also eine Beifügung zu unseren Gesetzbüchern, die sehr jungen Datums ist in anderen Kulturen ist so etwas völlig unbekannt, ja sogar unbegreiflich (Killias 1979).

Auch wenn man den Sex-nur-aus-Liebe höher bewertet als Sex-nur-aus-Lust, darf man nicht vergessen, daß es dem Menschen möglich ist, den körperlichen Ausdruck seiner Zärtlichkeit zu vervollkommnen in dem Ausmaß, in dem er Nacktheit und Lust freier gegenübersteht. Wenn man gelernt hat, sich dem sexuellen Genuß ohne Hemmungen hinzugeben und mit diesem frei zu experimentieren, ist man auch in einem Liebesverhältnis am besten befähigt, den Partner bei der körperlichen Vereinigung zu beglücken.

Dagegen werden die Befürworter des Sex-nur-aus-Liebe vielleicht einwenden, daß hedonistischer Sex zu tiefen Enttäuschungen führen kann. Darin haben sie recht. Solche, die im Sex mehr suchen als nur die Lust - mit allen gebotenen Einschränkungen - können sich sogar davon abgestoßen fühlen. Janus (1981, 296) zitiert einen Jungen, der sagte: “Ich mache einen großen Unterschied zwischen jemand lieben und jemand nur ficken. Ich habe Leute gefickt, und ich habe nichts davon gehabt. Ich meine damit, dann kann ich mir auch auf irgendeiner Toilette einfach einen runterholen.“

Ein von seinen Eltern affektiv vernachlässigter Junge gab sich zwischen seinem 14. und 17. Lebensjahr sehr leidenschaftlich einem Lehrer und anschließend noch zwei weiteren Männern hin, um sich dann tief enttäuscht von dieser Art Beziehungen abzuwenden. Er hatte erkannt, daß diese Menschen ihm nicht die ersehnte Liebe geboten hatten; sie hatten nur seinen schönen, nackten Körper begehrt (Schwarz 1949, 50).

Die gleiche Art von Verrat empfand ein Mann, der fünf Jahre lang eine sehr innige Liebesbeziehung mit einem Jungen gehabt hatte. Als die Familie des Jungen ins Ausland emigrierte, wurden die beiden getrennt. Aus Verzweiflung versuchte er, sich auf einer Urlaubsreise in Spanien mit Jungen zu zerstreuen, die sich ihm dort für Geld anboten. Doch er mußte erfahren, daß diese Art von Sex gegen Bezahlung ihn nur noch unglücklicher machte und das Gefühl einer entsetzlichen Leere in ihm nur noch vergrößerte (Hennig 1979, 156).

Aber damit ist über solche Kontakte nicht das letzte Wort gesagt. In anderen Fällen kann sich so ein Eintagserlebnis, nur aus Wollust gesucht, als eine große Überraschung erweisen, als unvergeßliches Erlebnis, und die Partner aufwühlen und beglücken. Tony Duvert (1980, 155) schreibt: “Die flüchtigen Erlebnisse

besitzen ihre eigenen erotischen Qualitäten und können mitunter an Intensität der Empfindungen ebensoviel bieten wie die anderen an Dauer, so wie ein japanisches Kurzgedicht, ein Haiku, ebensoviel enthalten kann wie eine lang ausgesponnene Erzählung. Man kann von dieser äußersten, fast zermalmenden Gewalt einer solchen Erfahrung erstaunt sein. Wir können uns davor fürchten oder uns auch gleichgültig ihr gegenüber verhalten. Aber es bleibt die Tatsache, daß diejenigen, die damit experimentieren, von der Auswirkung überzeugt werden. Wir sollten nicht länger auf der Meinung bestehen, länger dauernde Freundschaften seien besser als kürzere, oder daß die ersteren wertvoller seien, denn es handelt sich dabei um zwei ganz unterschiedliche Qualitäten. Wenn wir uns der flüchtigen Kontakte erinnern, dann erhalten sie in unserem Gedächtnis eine Vollkommenheit, einen inneren Wert, der diese Wahrheit über jeden Zweifel hebt. Die Kraft solcher Erlebnisse ist unerschöpflich, wie ein Gemälde, das man nur zwei Minuten lang gesehen hat, das sich aber, weil es einen so tief beeindruckt hat, tief ins Gedächtnis eingegraben hat.“

Eine der schönsten Beschreibungen des Nobelpreisträgers Andre Gide ist einer solchen flüchtigen Begegnung gewidmet. Gide hatte seine Neigung zu Jungen jahrelang unterdrückt und zu leugnen versucht - bis zu jener Nacht in einer algerischen Oase, wo Oscar Wilde ihn mit einem jungen arabischen Flötenspieler zusammenbrachte. “Jetzt endlich entdeckte ich, was für mich normal war. Hier gab es nichts Erzwungenes, Hastiges, Unsicheres mehr, und nichts trübt die Erinnerung, die ich an diese Nacht bewahre. Mein Glück war ohne Grenzen und hätte nicht vollkommener sein können, wenn Liebe im Spiel gewesen wäre. Doch wie hätte von Liebe die Rede sein können? Wie hätte ich die Begierde über mein Herz verfügen lassen können? Meine Lust hatte keine Nebengedanken und fürchtete keine Gewissensbisse. Aber wie soll ich es denn nennen, das Entzücken, das ich empfand, als ich diesen vollendeten, wilden, glühenden, lasziven, fragwürdigen kleinen Körper in meine Arme preßte? (...) Noch lange, nachdem Mohammed mich verlassen hatte, verblieb ich in einem Zustand zitternder Glückseligkeit, und obwohl ich bei ihm die Lust schon fünfmal erreicht hatte, erneuerte ich meine Ekstase zu wiederholten Malen und, in mein Hotelzimmer zurückgekehrt, verlängerte ich ihre Nachklänge, bis es heller Tag wurde ...“ (Gide 1955, 338-339).

Als ebenso unvergleichlich und einzigartig kann sich eine solche einmalige Begegnung für den jüngeren Partner erweisen. Nils, ein kleiner Schwede von 11 Jahren, begegnete während eines Ferienaufenthaltes einem ihm sympathischen Mann im Schwimmbad. Sie balgten sich auf der Sonnenwiese, und beide kriegten davon Erektionen in ihren Badehosen. “Wär‘ es nicht viel schöner, wenn wir das jetzt ganz nackt machen würden?“ fragte der Mann. Nils sagte begeistert ja und begleitete den Mann nach Hause, wo sie das Spiel nackt auf dem Bett fortsetzten. Plötzlich preßte der Mann den Jungen fest an sich, tat einige Beckenstöße, stöhnte vor Wollust auf und spritzte seinen Samen von sich. “Ich weiß noch“, erzählte mir Nils dreißig Jahre später, “wie ich nachher tanzend und singend heimlief, ganz beglückt, daß mein kleiner Körper soviel Leidenschaft bei einem Erwachsenen entfesseln konnte“ (persönliche Mitteilung).

Eins der besten Aufklärungsbücher für Heranwachsende, das ich jemals zu lesen bekam, kommt aus Neuseeland. “Down under the plumtrees“ (Unter den Pflaumenbäumen) von Felicity Tochy und Michael Murphy. Darin findet sich die Geschichte eines Jungen, der sich auf dem Geburtstagsfest eines seiner Lehrer mit einem netten Mann unterhalt. “Er gab mir seinen Namen und seine Anschrift und forderte mich auf: ‘Ruf mich ruhig mal an!‘ Das war Samstagabend. Ich rief ihn schon am nächsten Abend an, und er sagte, ich solle doch zu ihm in seine Wohnung kommen. Ich fuhr zu ihm hin, es war elf Uhr morgens am nächsten Tag. Wir gingen zusammen ins Bett, und er fickte mich und dann fickte ich ihn. Es war wunderschön. Er war so nett zu mir, und er machte es wirklich gut bei mir. Ich konnte es kaum fassen, denn daheim waren mir alle spinnefeind, und auch auf der Schule hatte ich keine Freunde. Und dieser Mann hier benahm sich so nett und lieb zu mir. Es war ein umwerfendes Erlebnis. Am Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag ging ich wieder hin zu ihm, und das war dann die letzte Ferienwoche. Ich ging ins Internat zurück und sah ihn nie wieder“ (1976, 212).

Ebenso, wie es Jungen gibt, die sich nach einer Liebesbeziehung sehnen, in der das Sexuelle vielleicht ein wichtiges, doch sicher nicht das alles beherrschende Element darstellt, gibt es auch Jungen, die - aus was für Gründen auch immer - flüchtige Abenteuer suchen. Es kommt vor, daß ein Junge sich selbst nur beweisen will, daß sein Körper einen Erwachsenen reizen kann und daß er beim Sexkontakt richtig funktioniert.

Ein 14jähriger Österreicher lernte in einem Wiener Hallenbad einen Jungenliebhaber kennen, der sich von ihm verführen ließ. Die beiden hatten ein paarmal Sex miteinander. Daraufhin entwickelte der Mann Liebesgefühle für den Jungen. Er lud den Jungen ein, mit ihm ins Kino zu gehen und anschließend zu einem Essen in ein Restaurant. Doch der Junge lehnte beides entschieden ab: “Ich komm‘ zu dir, um mich bumsen zu lassen, aber nichts anderes!“ (persönliche Mitteilung).

4. SEX ALS HINGABE AN DIE KRÄFTE DER NATUR

Bleibt schließlich noch die vierte Form sexuellen Verkehrs: Das Sich-eins-Fühlen mit der Natur und dessen Ausdrucksformen; es sind in der Regel unpersönliche Beziehungen. Psychiater wie Westerman Holstijn und Rümke glauben, daß die "ozeanische Erfahrung" meist von dem gesucht wird, der dabei ist, einen Lebensabschnitt abzuschließen und einen neuen zu beginnen, ganz besonders in der Pubertät (Marlet 1979, 69).

Wir werden später noch auf die Siwa-Oase in Ägypten zu sprechen kommen, die sich in der Nähe der libyschen Grenze befindet, wo es Sitte ist, daß Jungen in der Pubertät mit Männern "verheiratet" werden. Robin Maugham war anwesend bei einem Festabend, an dem sich etwa zwei Dutzend "Zaggaias" (Arbeiter in den Palmenhainen) beteiligten: "Geschmeidige, glattwangige Jungen, kräftige Berber mit rasierten Köpfen, riesige Neger." Sie franken fermentierten Palmwein und fingen an zu tanzen. Immer lauter wurde ihr monotoner Gesang "Ya Haoul Illah!" (Oh, Macht Gottes!), immer schneller wirbelten die Trommeln. Allmählich wurde der Ausdruck ihrer Gesichter leidenschaftlich. 'Während sich die Tänzer ihre Kleider vom Körper rissen, machten sie immer wildere Bewegungen. Ein Junge löste sich aus dem Kreis, um als einzelner einen rasenden Bauchtanz vorzuführen, bis sein Freund ihn in die zuckende Leibergruppe zurückzog (...) Bald konnte man an den Augen und an den Leibern der Männer ihre leidenschaftliche Erregung ablesen. Sie zuckten und bebten in ihrer Ekstase. "Ya Haoul Illah!" Aus dem Singen war nun ein Gebrüll geworden, so als wäre das ein Protest gegen all die Einengungen, gegen den Zwang zu arbeiten und gegen die Last, an den Körper gebunden zu sein, gegen das Schicksal, alt werden zu müssen und zu sterben. Es war ein flehentliches Bitten, von all dem endlich erlöst zu werden. Die Zaggalas ließen ihre Männlichkeit in den Tanz fließen als Trankopfer für die Freiheit. Der morgige Tag mochte Schmerzen bringen, doch heute abend erlebten sie den Gipfelpunkt der Freude." Hinterher lagen sie alle beieinander, völlig entspannt. "Auf ihren Gesichtern lag ein Ausdruck, den ich erst nur sehr schwer deuten konnte. Später am Abend verstand ich die Ursache. Sie waren völlig frei von jedem Schuldgefühl, diesem Kreuz unserer westlichen Kultur, und darum waren sie frei von unserem schlimmsten Übel. Sie waren ganz ohne Sorge" (1950, 114-120).

ZUSAMMENFASSUNG

Wenn wir Altersgrenzen angeben müßten für jede der hier diskutierten verschiedenen Arten des sexuellen Erlebens, dann könnte man vielleicht sagen, daß ein Junge von Geburt an reif ist für das Lusterleben, den hedonistischen Sex; Sex als Ausdruck der Liebe wird für ihn möglich ab fünf; die Pubertät ist die beste Zeit für ein "ozeanisches", mystisches Sex-Erlebnis und sich als eins mit der Natur zu erleben. Fortpflanzung sollte das Vorrecht des erwachsenen Mannes sein.

KAPITEL 2

SEXUELLE VIELFALT BEIM MENSCHEN

Die Vielfalt im einzelnen

Eine der auffallendsten Entdeckungen der Sexualwissenschaft ist die imglaubliche Verschiedenheit in allen menschlichen Bereichen der Sexualität körperlich wie geistig. Dies wird beim Sexualunterricht wie in der allgemeinen Sexualaufklärung meist auf unerträgliche Weise vernachlässigt.

1. ANATOMISCH: DIE SEXUALORGANE

In der Brongersma-Stiftung befinden sich etliche tausend Fotos nackter Jungen und Männer; das äußere Erscheinungsbild der Genitalien ist dabei so vielfältig wie deren Gesichter. Das männliche Glied kann dabei sehr klein oder sehr groß sein, sehr dünn oder sehr dick, das Scrotum (Hoden) lang oder kurz, die Testikel winzig oder beträchtlich umfangreich. Die Form der Glans variiert enorm. Es gibt prächtige Genitalien, die ein Schmuckstück des Körpers bilden, wie auch häßliche, ganz wie das der Fall bei Gesichtern ist.

2. PHYSIOLOGISCH: DIE FUNKTION DER ORGANE

Bei der Erektion vergrößert sich das eine Glied kaum, während das andere fast zweimal länger und dicker wird. Das versteifte Glied fühlt sich bei dem einen elastisch an wie Gummi, bei einem anderen hart wie Holz. Die Erektion tritt bei Reizung blitzartig schnell ein oder nur sehr allmählich. Um die Klimax zu erreichen, braucht der eine nur Sekunden, der andere Minuten oder sogar eine halbe Stunde. Die Stellen, an denen einer am meisten reizbar ist, sind bei fast jedem verschieden. Vor der Pubertät wird noch kein Samen beim Orgasmus produziert, aber bei einigen Jungen kommen doch schon einige Tropfen Schleim heraus. Vorschleim (Produkt der Cowper - Drüsen) fehlt bei einigen völlig, bei anderen fließt er reichlich. Die Menge des Ejakulats kann in und nach der Pubertät äußerst gering sein oder auch bis zu 8 oder 9 Kubikzentimeter betragen. Die Zahl der Spermatozoen kann zwischen 20 und 540 Millionen pro Kubikzentimeter (Hotchkiss 1944, 139-140) variieren. Bei der Ejakulation quillt das Ejakulat entweder träge aus dem Eichelschlitz hervor, oder es wird heraus-gesch1eudert, was meterweit geschehen kann. Bei dem einen macht sich der Orgasmus äußerlich kaum bemerkbar, während ein anderer nach Atem ringt, aufschreit oder zuckt, sich wälzt bzw. sich aufbäumt. Es gibt jugendliche, die schon nach zwanzig Minuten wieder ejakulieren können, solche, die in einer Nacht mehrmals kommen können (bis zu sechsmal), und andere, die Wochen brauchen, bis sie zu einer Wiederholung imstande sind. Das Bedürfnis nach sexueller Entspannung ist bei dem einen so stark, daß er sich mehrmals am Tage befriedigen muß, um sich wohl zu fühlen, während dies bei anderen völlig fehlt.

All diese Beispiele gehören völlig zum Bereich des Alltäglichen und Gewöhnlichen. Dabei bestehen solche Variationen nicht nur zwischen verschiedenen Individuen; oft zeigen sie sich bei ein- und demselben Individuum zu verschiedenen Lebenszeiten. Es ist daher kaum erlaubt, hier leichtfertig von normal oder abnorm zu sprechen. Die Natur hat eben die Grenzen sehr weit gezogen.

3. PSYCHOLGISCH: ANZIEHUNG

Was wir über den Bau und die Funktionsweise der männlichen Sexualorgane (der physischen Seite des Geschlechtslebens) feststellten, gilt in einem noch viel stärkeren Ausmaß für die psychische Seite, für Neigungen und Bevorzugungen. Ein äußerst geheimnisvolles Terrain!

Was in der älteren Fachliteratur “der sexuelle Trieb“ genannt wurde, wird in der Sexualforschung der Gegenwart “die sexuelle Begierde“ genannt (de Boer 1978, II 68, Borneman 1978, 104, 129, 337, 514, 516; Gagnon & Simon 1973, 15; Haeberle 1978, 131). Aber de Boer fügt noch hinzu, daß viele Menschen, besonders

Männer, ihre Sexualität wie einen Trieb erleben, und diese Vorstellung ist so zutreffend, daß wir ihr nunmehr ständig begegnen. In unserem Buch über Knaben und Männer werden wir deshalb beide Begriffe benutzen.

Es gibt keinen Menschen, der von jedem, den er sieht, sexuell erregt wird. Eigenschaften (körperliche, aber auch geistige), Aussehen und Charakterzüge, die für den einen erregend sind, lassen einen anderen völlig kalt oder stoßen ihn sogar ab. Wie diese Fixierung zustande kommt, läßt sich im einzelnen zumeist nicht deuten und bleibt im dunkeln. Vielleicht ist sie teilweise angeboren (oder zumindest die Disposition, sich von bestimmten Zügen angezogen zu fühlen, ist angeboren), vielleicht teilweise später erworben. Aber wenn so etwas erworben wurde, findet dieser Vorgang schon sehr früh - vielleicht zwischen dem 3. und 5. Lebensjahr - statt und ist auf jeden Fall äußerst schwierig nachzuweisen. Folglich hat diese Fixierung für die davon betroffene Person immer etwas Selbstverständliches, Natürliches, untrennbar mit ihrem Ich Verbundenes. Für den Betroffenen ist es immer so gewesen - er kann sich selbst nicht vorstellen, je anders gewesen zu sein.

Für das menschliche Zusammenleben entstehen dadurch jedoch große Probleme. Ein Mann kann rational davon Kenntnis nehmen, daß sein Nachbar von anderen Dingen sexuell erregt wird als er selbst. Aber verstehen kann er es nicht, und noch viel weniger kann er es nachempfinden und sich durch Einfühlung an seine Stelle versetzen. Eine sexuelle Anziehung, für die man selbst unempfindlich ist, bleibt einem rätselhaft und fremd. Unsere Phantasie läßt uns da im Stich (Haeberle, 1978, 140).

Hierin liegt auch die Erklärung für die ansonsten unbegreifliche Tatsache, daß z.B. Kinderliebende oder Homosexuelle - obwohl sie zu einer sexuellen Minderheit gehören, die von der Gesellschaft, in der sie leben, verstoßen und oft genug auch grausam verfolgt und gequält wird - dennoch in übergroßer Mehrheit nicht verlangen, von ihrer “Neigung“ befreit zu werden, selbst sofern dies leicht möglich wäre (Beil & Weinberg 1978, 124; Bernard 1979, 76; Carpenter 1912, 128; Jouhandeau 1981, 11-12). Masters & Johnson (1980, 348) kamen allmählich dahinter, daß sie der Aufrichtigkeit selbst derjenigen mißtrauen müßten, die geheilt zu werden verlangten. Denn man kann rational durchaus verstehen, daß die Befriedigung seines Sexualtriebes auf andere Weise (z.B. mit einem erwachsenen Partner oder einem Partner des anderen Geschlechts) einem sicher das gleiche Vergnügen bereiten dürfte und genauso angenehm und schön sein mag wie die Befriedigung seiner eigenen Variante -und daß das selbstverständlich gesellschaftlich weniger verpönt und gefährlich ist - doch wirklich nachempfinden kann man so etwas nicht. Die Vorstellungskraft des Betreffenden versagt hierbei, und eine Umwandlung erscheint ihm als ein unwiederbringlicher Verlust: Er verliert, was er jetzt liebt, und bekommt als Ersatz etwas, was er nicht als in gleicher Weise liebenswert betrachten kann.

Wir bleiben daher beschränkt auf unser Wissen, daß andere Menschen anders empfinden als wir. Dies zu übersehen, wäre beschränkt und töricht. Wenn sich solche Dummheit dann aber zum Dogma erhebt und nur die eigene Art der Zuneigung für “normal“ ansieht und alle anderen als abnorm, pervers und ekelerregend, dann werden wir intolerant und unmoralisch. Denn so etwas heißt, eine Moral auf den eigenen Mangel an Einfühlungs- und Vorstellungsvermögen zu gründen.

a) DIE BEDEUTUNG DES GESCHLECHTS DES PARTNERS

Beim Menschen wie bei den sexuell differenzierten Tierarten richtet sich der Sexualtrieb - von sehr seltenen Ausnahmen abgesehen - auf Artgenossen. Menschen begehren Menschen, werden sexuell von Menschen gereizt. Aber, wie wir schon festgestellt haben, nicht von allen Menschen.

“Blondinen bevorzugt“, sagt uns ein Filmsong. Es gibt aber auch Männer, die Brünette mögen. Warum wohl? Ein unergründliches Geheimnis! Es gibt Menschen, deren sexuelle Erregung sehr präzise von einer ganz bestimmten Einzelheit abhängt; fehlt dem Partner diese Eigenschaft, geht von ihm für diesen Menschen keine Anziehungskraft aus. Andere bewegen sich innerhalb weiter gezogener Grenzen; sie können von ganz verschiedenen Eigenschaften sexuell gereizt werden, bisweilen sogar von den entgegengesetzten. Sie finden z.B. sowohl hellblondes als auch pechschwarzes Haar reizvoll. Ihre Auswahl ist also größer. Bei keinem jedoch ist sie unbegrenzt.

Es liegt auf der Hand, daß das Geschlecht des möglichen Partners eine für die sexuelle Anziehung wichtige Gegebenheit ist. Die Gesellschaft, in der wir leben, ist sogar geneigt, die Menschheit aufzuteilen in solche, die das andere Geschlecht lieben (Heterosexuelle), und in solche, die das eigene Geschlecht bevorzugen

(Homosexuelle). Die Kulturgeschichte zeigt aber, daß dies nicht immer und überall so war, noch ist dies heute überall der Fall; und die Sexualforschung gelangt ebenfalls zu der Erkenntnis, daß der Umstand, entweder männlich oder weiblich zu sein, tatsächlich von geringerer Bedeutung ist, als ihm in unsrer westlichen Kultur traditionell beigemessen wird.

Die scharfe Unterscheidung zwischen einer heterosexuellen Mehrheit und einer kleinen homosexuellen Minderheit, wie ihn die Homosexualitätsforschung in der zweiten Hälfte des vergangenen und der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts getroffen hatte, ist seit den soziologischen Untersuchungen Kinseys zweifelhaft geworden. In Wirklichkeit scheint die Situation sehr viel verwickelter zu sein. Kinsey untersuchte das sexuelle Verhalten amerikanischer Männer und Jungen, und als er 1948 seine Ergebnisse veröffentlichte, erregten sie größtes Aufsehen. Von 4.275 weißen Männern im Alter zwischen 16 und 55 Jahren hatten nur 50 Prozent niemals sexuelle Kontakte bzw. ein sexuelles Interesse an einem Partner des gleichen Geschlechts. 13 Prozent reagierten erotisch auf männliche Individuen, ohne daß es zur körperlichen Annäherung kam; während einer Zeitspanne von wenigstens drei Jahren (nach ihrem 16. Lebensjahr) hatten

5 Prozent gelegentlich einen zum Orgasmus führenden homosexuellen Kontakt,
7 Prozent öfters einen solchen homosexuellen Kontakt,
5 Prozent ebenso oft homosexuellen wie heterosexuellen Kontakt,
3 Prozent hatten öfter homosexuelle als heterosexuelle Kontakte,
2 Prozent hatten fast ausschließlich homosexuelle Kontakte und
8 Prozent hatten nur homosexuelle Kontakte.
4 Prozent der Männer hatten ihr ganzes Leben lang nur homosexuelle Kontakte (Kinsey 1948, 650-651).

Die Ergebnisse Kinseys wurden später in den Niederlanden von Kooy & Sterken, von Giese und Schmidt in Deutschland (Sanders 1977, 14) bestätigt. Ähnliche Zahlen fand Batrington in seinem Sample von 2.500 Männern (im Alter zwischen 16 und 75 Jahren) in England (1981, 22-23). Kinsey schloß daraus, daß die unterstellte Aufteilung in homo- und heterosexuell nicht absolut sei, sondern vielmehr polarer Art. Wenn man sich einen Pol hundertprozentiger Heterosexualität denkt und einen anderen hundertprozentiger Homosexualität, dann kann man zwischen beiden eine Spannungslinie ziehen. Jeder Mensch befindet sich dann irgendwo auf dieser Linie, in diesem Spannungsfeld, in jeweils größerer oder kleinerer Entfernung von einem der beiden Pole. Wer völlig bisexuell lebt, befindet sich in der Mitte der Skala.

Den meisten Menschen fehlt es jedoch an Selbsterkenntnis, an Einsicht in diese Lage, die ihnen nicht bewußt ist. Nach außen hin leugnen sie diese oft bewußt ab. Wie sehr das in dem Betreffenden wirklich Lebende über seine tatsächliche sexuelle Ausrichtung täuschen kann, dürften die beiden folgenden Fallbeschreibungen illustrieren:

Ein französischer Offizier hatte immer mit Frauen verkehrt und sich dabei völlig befriedigt gefunden. Auf einmal wurde er in eine abgelegene Oase in Algerien versetzt. Kollegen warnten ihn dort vor Kontakten mit den einheimischen Frauen; sie seien meist schmutzig und unappetitlich, und mit den Mädchen sei es äußerst gefährlich, da dies als Ehrverletzung vom Vater oder Bruder blutig gerächt werde. So riet man ihm, es wie die meisten mit Jungen zu versuchen. Die seien viel sauberer, und die Eltern hätten nichts dagegen einzuwenden. Aber schon bei der gedanklichen Vorstellung an Sex mit einem Jungen wurde ihm schlecht. Allmählich plagte ihn jedoch mehr und mehr sein sexueller Trieb; Masturbation genügte ihm nicht mehr. Eines Tages war es über seinem Dienst in der Kaserne später geworden als sonst, alle anderen waren schon fort, als er sie verließ. Draußen am Tor stand ein Junge; er lächelte ihn an - er hatte besonders hübsche schwarze Augen. Plötzlich entschloß er sich, es mal auszuprobieren. Er folgte dem Jungen in die Dünen außerhalb der Oase. Als dieser seine Djellaba ablegte und sich nackt an ihn schmiegte, stellte der Mann mit Erstaunen fest, wie lustvoll es war, diesen glatten, festen Körper an sich zu drücken und zu streicheln. Der sexuelle Kontakt, den beide hatten, stellte ihn völlig zufrieden. Bald erkannte er, daß er sich viel wohler fühlte, wenn er ab und zu einen Jungen nahm, und daß dies auch für seine Gesundheit besser war. Und allmählich fand er daran soviel Geschmack, daß er nach nichts anderem mehr verlangte und den Verkehr mit Jungen bei weitem am schönsten fand.

Heinz ging mit 17 Jahren zur See, getrieben von Verlangen nach Abenteuer und sexueller Freiheit. An Bord teilte er eine Kajüte mit dem um drei Jahre älteren Erich, und bald waren sie enge Freunde. Erich schlief völlig nackt und onanierte täglich abends vor dem Einschlafen offen mit Hilfe von Porno-Heften, die er auch Heinz lieh. Im ersten Hafen nahm Erich Heinz mit zu einem ihm gut bekannten Mädchen und verkehrte mit ihr, während sein Freund zuschaute. Anschließend nahm Heinz seinen Platz ein und hatte zum ersten Mal

Geschlechtsverkehr, wobei Erich neben ihm lag und ihm Anweisungen gab. Beiden machte diese Dreierszene soviel Spaß, daß sie sie in jedem Hafen wiederholten, wo ihr Schiff anlegte, jeweils mit der gleichen Frau hintereinander. Das ging so einige Monate, bis ihr Schiff eines Tages in einem Hafen ankerte, wo dunkelhäutige einheimische Jungen nach Münzen tauchten, die ihnen von der Besatzung zugeworfen wurden. Heinz sah sich das amüsiert an und ging dann in seine Kajüte, wo ihn fast der Schlag traf bei dem, was er zu sehen bekam: Er mußte sehen, wie Erich einen Jungen in den Arsch fickte. Ihre Gesichter waren vor Wollust geistig abwesend. Dieser ungewohnte Anblick war Heinz so ekelhaft und zuwider, daß er zum Lokus rannte und sich übergeben mußte. Tagelang war er nicht fähig, mit Erich ein Wort zu sprechen. Wenn Erich in der Nähe war, wurde ihm kotzübel. Erst ganz allmählich gelang es Erich, mit Heinz wieder Kontakt zu bekommen. Der schimpfte anfangs nur. Erst nach einer Woche hörte er zu, was Erich an Erklärungen von sich gab. Ein Seemann müsse alles ausprobieren und für jede Art von Vergnügen offen sein. Einen schwarzen Jungen benutzen, sei eine Form des Raffinements, ganz große Klasse, weil das einen besonderen Reiz habe. Schließlich war bei Heinz die Neugier wach geworden. Andere an Bord bestätigten, was Erich sagte, und als sie einen Monat später wieder in den gleichen Hafen gelangten, beschloß er, es auch einmal zu versuchen und - wurde belohnt durch einen besonders großartigen Orgasmus. In den folgenden Jahren ließ er keine Gelegenheit aus, um es immer wieder auch mal mit einem Jungen zu versuchen (ähnlich wie Fallbeispiel 44 bei Stekel 1921, 277).

Die beiden Beispiele zeigen, wie wenig mancher Mann sich seiner wirklichen Triebe und Möglichkeiten bewußt ist. Selbst was Ekel und Abscheu erregt und mit Entschiedenheit abgelehnt wird, kann doch in Wirklichkeit zum eigenen Triebleben gehören. Die Menschen würden gesünder und ehrlicher sein, wenn sie nichts verdrängten und ihre Position auf der polaren Skala zwischen Homo- und Heterosexualität klarer kennen würden. In einer Gesellschaft, die Homosexualität ablehnt und bekämpft, ist das selbstverständlich nicht so einfach. Deshalb ist schon die kulturelle Ablehnung der Homosexualität gesundheitsschädlich und unmoralisch; sie macht unehrlich, verklemmt und erzieht zur Heuchelei.

Kinsey kam zu seiner Homosexualitäts-Heterosexualitäts-Skala, als er die sexuelle Aktivität seiner Probanden feststellen wollte. Der psychologische Hintergrund dieser Aktivitäten blieb dabei zunächst außer Betracht. Er suchte nicht nach Tendenzen oder Haltungen; er beschränkte sich zunächst auf Handlungen mit Orgasmus. Wenn man sich weiter vergegenwärtigt, daß die nordamerikanische Gesellschaft, in der Kinsey seine Forschungen betrieb, Homosexualität mit einem außerordentlich schweren Tabu belegt, dann drängt sich die Vermutung auf, daß der Prozentsatz der Homophilie (d.h. der sexuellen Zuneigung zum eigenen Geschlecht) noch beträchtlich höher sein dürfte als der von Kinsey festgestellte Prozentsatz der Homosexualität (d.h. der gleichgeschlechtlichen Betätigung).

Diese Wahrscheinlichkeit wird noch verstärkt durch eben jene emotionelle Gewalt, mit der dieses Tabu aufrechterhalten wird. Der amerikanische Psychiater Wainwright Churchill schreibt die Gefühlskälte mancher seiner Landsleute (“hard-boiled businessmen“) auf das Konto der Unsitte, daß der Vater seinem heranwachsenden Sohn keine Zärtlichkeit zeigen, ihn nicht berühren darf, weil er sich sonst homophiler Tendenzen verdächtig macht. So emotional lehnt jemand eine Neigung nur ab, wenn er sie krampfhaft in sich unterdrücken muß. Wie Adorno sagt: “Altbekannt, daß Tabus um so stärker wirken, je mehr der ihnen Hörige unbewußt selbst begehrt, worauf die Strafe gesetzt ist.“

Je höher der Prozentsatz an Homophilie in einem Menschen ist, je stärker er gegen diese ankämpfen und sie in sich verleugnen muß, um dem gesellschaftlichen Zwang, “normal zu sein“, zu gehorchen, um so heftiger wird er sich emotional gegen sie zur Wehr setzen (Sengers 1979, 172). Das gleiche dürfte wohl für Gesellschaften insgesamt gelten. Sollte dies zutreffen, dann ist die Furcht der westlichen Zivilisation vor homosexuellem Verhalten typisch für sie, ein “einmaliger Charakterzug einer Kultur, den man nirgendwo anders auf der Welt vorfindet“ (Trumbach, zitiert nach Sprague 1984, 35).

Professor Verveen (Universität Leiden) führte unter seinen Studenten eine Umfrage durch bezüglich der Starke ihrer Neigungen gegenüber dem eigenen und dem anderen Geschlecht. Die Ergebnisse zeigten, daß das Übergewicht der Heterophilie gegenüber der Homophilie erstaunlicherweise sehr gering war. Selbstverständlich war die Gruppe der von ihm Befragten selektiv, also nicht repräsentativ für die niederländische Bevölkerung. Aber vielleicht war das in diesem Fall eher ein Vorteil, denn, wie zahlreiche Untersuchungen gezeigt haben, Leute mit akademischer Vorbildung betrachten allgemein sexuelle Phänomene, die von den traditionellen Normen abweichen, auf eine liberalere und aufgeschlossenere Weise (Kinsey 1948; Meiof-Oonk 1969; Pietropinto & Simenauer 1979). Außerdem war hierbei tiefgehende Selbstbeobachtung erforderlich. Verveen

folgerte daraus, daß der Sexualtrieb des Menschen mit einer leichten Bevorzugung des anderen Geschlechts (1980, 318, 321) ausgestattet ist. Man könnte an Goethes "Venezianische Epigramme" denken:

"Knaben liebt' ich wohl auch, doch lieber sind mir die Mädchen;
Hab' ich als Mädchen sie satt, dient sie als Knabe mir noch"
(Nr. 31).

Leider gibt es nicht viele Menschen, die sich ihrer wahren sexuellen Natur so genau bewußt sind wie Goethe und sie so bereitwillig kundtun. Nichtsdestoweniger behaupten 53 Prozent der Befragten einer französischen Untersuchung, sie seien davon überzeugt, daß jeder sich zu beiden Geschlechtern hingezogen fühlt, während 21 Prozent in diesem Punkt gewisse Zweifel hatten und 26 Prozent der Ansicht waren, daß ein Individuum sich entweder zu Männern oder zu Frauen hingezogen fühle (Baudry 1982, 233).

Wie wir gesehen haben, bekämpfen die meisten Individuen ihre homosexuelle Komponente und vertuschen oder unterdrücken sie (van der Zijl 1976, 340). Heutzutage akzeptieren viele Sexualforscher als Voraussetzung, daß nahezu jedes Individuum eine Neigung zur Bisexualität besitzt (MacDonald 1981, 23; Churchill 1967, 271-271; Baslednikov 1981, 141), und Freud hatte ja schon vor langer Zeit darauf hingewiesen, daß Heterosexualität ebensowenig selbstverständlich sei wie Homosexualität (1920, 22). Bisexualität dürfte wohl die Ursprungskondition der menschlichen Art gewesen sein.

Es gibt jedoch nur wenige Männer, die tatsächlich ein bisexuelles Dasein führen, wie z. B. der römische Kaiser Commodus, von dem berichtet wird, er habe einen Harem von sowohl 300 Mädchen als 300 Jungen gehabt (Armand 1931, 116; Borneman 1978, 304-305). Ein l8jähriger junger Engländer sagte mir: "Ich bin verrückt auf Mädchen und vernarrt in Jungen", und wirklich, er war aktiv auf beiden Feldern tätig. Falk, ein Sexualforscher, der 12 Jahre in Afrika forschte, fand dies genauso bei den meisten jungen Schwarzen, die er beobachtete; 90 Prozent von ihnen hatten Sexualkontakte mit beiden Geschlechtern und auch Spaß an beiden Arten von Sex (Italiaander 1969, 111). "Normale" Männer beneiden oftmals Bisexuelle um ihr riesiges Jagdrevier. Das äußert sich dann in herablassenden Bemerkungen über Leute, die "auf beiden Schultern tragen". Sie übersehen dabei, daß jeder irgendwelche sexuellen Grenzen kennt; für den Bisexuellen mag das Geschlecht kein Kriterium sein, dafür ist er sich dann irgendwelcher anderer Unmöglichkeiten bewußt (Duvert 1980, 107).

Die ausgeprägte Bisexualität, wie sie Verveen unter seinen Studenten vorfand, mag überraschend sein für den, der wie die meisten von uns in der judäisch-christlichen Tradition aufwuchs. Aber in jeder Kultur, die ein positives Verhältnis zur Sexualität **besitzt,** sind die Männer daran gewöhnt, sowohl mit Frauen als auch mit Mitgliedern des eigenen Geschlechts zu verkehren; ausschließliche Heterosexualität ist dort so selten wie ausschließliche Homosexualität, und wenn wir toleranter wären, würde das auch für unsere Gesellschaft zutreffen (West 1977, 136, 163). Wir brauchen uns nur an die Berichte aus der griechischen und römischen Antike zu erinnern, und wir werden uns in eine Welt versetzt sehen, in der der Geschlechtsunterschied nur geringe Bedeutung im Rahmen der erotischen Handlungen der Männer hatte. In Tischgesprächen über die Freuden, die man an den Leibern junger Menschen findet und in der Poesie über das gleiche Thema erwähnt man Jungen und Mädchen stets in einem Atem, wenngleich oft genug - wie bei Horaz - mit einer leichten Bevorzugung von Jungen (Brusendorf 1963, 68).

Wenn beim Dionysos-Kult der Phallos, ein riesig vergrößertes männliches Glied aus Holz, in der Prozession herumgetragen wurde, sang man die Hymne: "Phallos, du Gefährte des Bacchus, Mittschwärmer nachts umschweifender Eh'fraun und Knabenjäger!" (Stoll 1908, 657). Wenn bei Feldzügen eine Stadt eingenommen wurde, erwähnen die Geschichtsschreiber fast immer, daß sämtliche Frauen und Jungen vergewaltigt wurden. So lesen wir z.B., daß bei der Eroberung der süditalienischen Stadt Sibaris durch die Bewohner von Kroton anschließend alle Mädchen und Jungen nackt zur Schau gestellt wurden, damit jeder Soldat wählen konnte, wen er haben wollte (Peyrefitte 1977, 345, 56).

Der Dichter Martialis wünscht seinem Freund Flaccus, als dieser nach Zypern fährt, er möge dort "einen hübschen Jungen ganz für sich allein haben und die Lüste eines ganz keuschen Mädchens erwecken" (XI 91).

Horaz ermahnt einen Bekannten: "Wenn du vor Geilheit einen Steffen kriegst, willst du dann eher vor Geilheit platzen, als deinem Drang nachgeben, wo du doch evtl. eine Sklavin oder einen Jungen zur Hand hast dafür?" (1-11, 116-118). Solon, Athens großer Gesetzgeber, sagt, daß es ein armer Mann besser hat als ein reicher, wenn er nur gesund ist und "hin und wieder die jugendliche Anmut eines Jungen genießen kann oder

eine Frau“ (Buffiere 1980, 243). In Rom hielten sich reiche Leute einen Harem junger Sklaven beiderlei Geschlechts, um sich mit ihnen zu vergnügen. Martialis (XII, 87) verhöhnt so einen schadenfroh:

Dreißig Mädchen, dreißig Knaben
und nur einen Schwanz zu haben,
einen schlaffen obendrein,
welch ein Jammer muß das sein!

Wer weniger Geld hatte, mußte sich mit Bordellen zufriedengeben. Dort konnte er einen Blick in Kabinen werfen, wo Jungen und Mädchen lächelnd auf ihn warteten (XI, 45).

Nun ist der Mensch einwandfrei ein tabu-errichtendes Tier, also besaßen auch die Griechen ihre Tabus (d.h. irrationale Verbote), aber sie unterschieden sich erheblich von unseren. Während bei uns das Tabu schwer auf der Gleichgeschlechtlichkeit lastet, war den Griechen das Geschlecht des Partners, mit dem sich der Mann sexuell befriedigte, gleichgültig. Statt dessen legten sie jedoch größten Wert auf den gesellschaftlichen Status der Partner: Waren es Freie oder Sklaven? Der Freigeborene durfte mit einem männlichen oder weiblichen Sklaven sexuell verkehren. Der Sklave jedoch wurde streng bestraft oder sogar getötet, wenn er mit einem freigeborenen Jungen Sex hatte. Außerdem gab es ein weiteres Tabu, was nicht weniger wichtig war: Wenn ein Freigeborener 18 Jahre alt und somit erwachsen geworden war, war es für ihn absolut schändlich, wenn er die passive Rolle eines Jungen beim oralen oder analen Verkehr einnahm (Buffiere 1980, 204, 605-611, 521; Dover 1978, 48, 60).

Für einen Jungen war dies anders. Von kurz vor der Pubertät bis zum Beginn der späten Adoleszenz, sagen wir von 12 bis 17 Jahren, durfte sich ein Junge von einem Mann anal koitieren lassen. Das war für ihn sogar mitunter ehrenvoll und erhöhte seine Reputation. Kretische Jungen, die Sexualverkehr mit einem Mann gehabt hatten, trugen eigens gefärbte Kleidung und nahmen im Theater Ehrenplätze ein.

Viele Gedichte der Anthologia Graeca, einer Sammlung altgriechischer Poesie, befassen sich mit dem Alter, in dem Jungen am besten geeignet waren, einem Mann als Sexualpartner zu dienen. Straton (XIII, 4) schrieb:

“Zählt ein Knabe zwölf Jahre, dann macht er mir Freude, und wenn er schon im dreizehnten steht, zieht er noch stärker mich an … Doch im vierzehnten ist er die süßere Blüte der Liebe; fängt er das fünfzehnte an, beut er noch schönere Lust. Sechzehnjährige sind für sämtliche Götter; mit siebzehn such ich sie selber nicht mehr, denn sie gehören dem Zeus. Wenn dich noch ältere reizen, dann ist es gewiß kein Spiel mehr, sondern dann suchst du bereits: Und ihm entgegnete drauf...“ (d.h.: Er will auch bei dir aktiv sein).

Ein anderes Epigramm des gleichen Dichters (XIII, 228) zieht die Grenzen genauer:

“Sündigt ein knospender Knabe in unerfahrenem Alter,
hat der verführende Freund größere Schande davon.
Duldet die Liebe ein Junge, der über die Jahre hinaus ist,
bringt sein willfährig Herz doppelten Vorwurf ihm ein.
Aber es gibt eine Zeit, da es nicht mehr und noch nicht ein Schimpf ist:
Die Zeit, Moris, drin heut du dich befindest und ich.“

Zusammenfassend: Aktive Homosexualität, sei es mit Männern, sei es mit Jungen, galt für die Griechen als vollkommen normal. Die Bisexualität zeigte eine deutliche Bevorzugung der Jungen gegenüber den Mädchen. Passive Homosexualität war pubertierenden Jungen und solchen in der Adoleszenz erlaubt, für einen Erwachsenen aber schimpflich. Freie konnten nach Belieben mit Sklaven verkehren, Sklaven ihrerseits durften nicht die Rolle des aktiven Partners gegenüber einem Freien spielen.

Kulturgeschichtlich bildet die griechische Haltung jedoch keineswegs die Ausnahme in der menschlichen Gesellschaft; in großen Zügen kehrt sie später wieder in der islamisch-arabischen Kultur. Der arabische Dichter Abu Zayd spricht von seinem eigenen Penis, wenn er schreibt (Burton 1885, VIII, 348):

“Du läßt die jungen Mädchen sich an süßen Wonnen laben,
und kaum geringere schenkest du den zarten Knaben.“

Auch in der arabischen Literatur finden wir die gleiche Meinung wie unter den Griechen vertreten, daß Sex mit älteren Jungen nicht passend sei. Abu Nuwas bezieht sich auf einen Jungen, der nicht mehr auf den Hinterbacken geküßt werden möchte, als er ihn sagen läßt: “Mein Herr, ich bin inzwischen Mann geworden, und jetzt finde ich es unpassend, es mit einem Mann zu tun. Was während meiner Jugend geschehen ist, ist vorbei. Hören Sie auf, mich weiter zu belästigen“ (Wagner 1965, 186).

Man kann jetzt ziemlich allgemein behaupten, daß Homosexualität universal innerhalb der menschlichen Art verbreitet ist. Früher gab es Forscher oder Anthropologen, die berichteten, daß angeblich dieser Volksstamm oder jenes primitive Volk völlig frei von jedweder Spur von Homosexualität sei. Spätere Untersucher haben jedoch enthüllt, daß die früheren Berichterstatter sich in all diesen Fällen geirrt hatten; ihre Untersuchungen waren zu oberflächlich gewesen (Herdt 1981, XV 11). Wo es Menschen gibt, da gibt es auch Homosexualität.

Das griechische Tabusystem wurde deshalb von uns so genau beschrieben, weil wir es unserer westlichen Kultur gegenüberstellen wollten. Dadurch möchten wir deutlich machen, wie relativ und lediglich von temporärer Bedeutung solche Systeme sein können. Sie sind rein menschliche Erfindungen, die sich mit den Zeiten ändern. Sie können mehr oder weniger verständlich sein oder auch unergründlich-geheimnisvoll im Dunkeln bleiben. Aber wenn irgendwo ein solches Tabu entsteht, müssen sich ihm die Menschen zwangsläufig unterwerfen. Es wird zu einem Abgott, dem die Menschen sich selbst zum Opfer bringen müssen. Ihm zu Ehren werden Menschenleben und Menschenglück zerstört.

Warum das kleine alttestamentarische Hirtenvolk mit seiner Blut- und Boden-Ideologie soviel Wert auf eine hohe Kinderzahl legte, liegt nun auf der Hand. Sie war nötig, um das Gelobte Land zu erobern und die dort lebende Bevölkerung auszurotten. Geburtenkontrolle und ähnliche Praktiken, wie sie Onan ausübte (das Glied kurz vor der Ejakulation zurückzuziehen und den Samen auf den Boden zu spritzen), mußten darum streng verboten sein. Noch zwingender war ein Verbot der Homosexualität, denn das Auserwählte Volk mußte sich ja gegenüber den umliegenden Völkern abgrenzen, die Homosexualität akzeptierten und praktizierten und sie sogar teilweise in ihre religiösen Kulte eingefügt hätten. Der Kampf gegen die Homosexualität war damit zugleich ein Teil des Kampfes um rassische Reinheit.

Es fehlt aber jede Berechtigung, die verständlichen Tabus dieses Hirtenvolkes zur sittlichen Norm unserer heutigen westlichen Kultur zu erheben. Unsere Bevölkerung soll ja nicht vergrößert werden. Wir möchten uns ja auch nicht von der übrigen Welt isolieren. Daß man Menschen, die gegen dieses Tabu verstießen, jahrhundertelang grausam gefoltert und zum Feuertod verurteilt hat, das war unmoralisch.. Und es ist noch immer eindeutig unmoralisch, daß die Gesellschaft von heute - trotz der jahrzehntelang bereits in Kraft befindlichen liberalen Gesetze - noch immer jährlich Hunderte und Aberhunderte unschuldiger Menschen dadurch indirekt zum Tode verurteilt, daß sie diese durch Diskriminierung und öffentliche Verachtung in den Selbstmord treibt.

b) DAS ALTER DES PARTNERS ALS ANREIZ

Wir haben bereits gesehen, daß bei den antiken Griechen das Geschlecht des Partners kaum Bedeutung für die sexuelle Beziehung hatte; selbst wenn sie Jungen bevorzugten - sie liebten Jungen und Mädchen, die Jugendlichkeit bei beiden Geschlechtern. Folglich war das Alter des Partners wichtiger als dessen Geschlecht.

So wie es für die meisten Individuen zutrifft, daß ihr Sexualtrieb sich mehr auf das eine oder das andere Geschlecht richtet, so trifft es auch für die meisten zu, daß sie ein bestimmtes Alter oder eine bestimmte Altersklasse bevorzugen. Einer meiner Korrespondenten teilte mir zwar mit, er könne jedes männliche Lebewesen zwischen null und sechzig Jahren lieben, aber ich glaube, daß er die große Ausnahme sein dürfte.

Eine Altersskala in bezug auf Attraktivität aufzustellen, dürfte sicher weitaus schwieriger sein, als jemand auf der polaren Spannungsskala einzuordnen, die zwischen Homo- und Heterosexualität existiert, wie wir das getan haben. Denn dafür sind die Altersklassen zu unterschiedlich. Dazu kommt noch, daß im Rahmen einer wirklichen Liebesbeziehung der Partner auch dann noch Anziehungskraft für den anderen ausstrahlen kann, wenn er die Grenze der bevorzugten Altersgruppe bereits überschritten hat. Deshalb verwischen sich die Grenzen sehr oft.

Es gibt natürlich Menschen, die sich für Greise interessieren, jedoch für die meisten anderen sind Menschen in der Blüte des Lebens am schönsten. Die einen finden ihren Typ unter Adoleszenten, die anderen unter Pubertierenden, wieder andere unter solchen in der Vorpubertät, und schließlich gibt es dann noch eine Gruppe von Männern, die sich besonders zu sehr kleinen Kindern hingezogen fühlen.

Die Wissenschaft hat dafür nach Erklärungen gesucht, genauso wie nach dem Sinn von Homo- und Heterophilie. Man hat gemeint, der Gerontophile suche in seiner Liebe zu Alten nach einer Vaterfigur, der Liebhaber der Kinder nach Ersatz für die verlorene Kindheit, vielleicht möchte er dem kleinen Kind die Zärtlichkeit geben, die er im eigenen Elternhaus vermißt hat. Einige Wissenschaftler sind davon überzeugt, daß man homophil oder ein Kinderfreund von Geburt an ist. Andere nehmen an, daß diese Neigung später im Leben erworben wird, auch wenn das nur bei jemand geschehen kann, der dafür eine angeborene Disposition mitbringt. Insgesamt wissen wir jedoch ebensowenig über die Ursprünge der Heterophilie wie über die Homophilie und jede andere "-philie", mit der uns die Gesellschaft als Bezeichnung konfrontiert.

Für die Praxis des täglichen Lebens und für die betroffenen Individuen selbst hat dieser Streit der Theoretiker keinerlei Bedeutung. Denn selbst wenn diese Neigung eher erworben ist als angeboren, dann hat dieser Prozeß vor Abschluß der ersten Kindheitsjahre stattgefunden, der bis heute noch keineswegs überzeugend klargemacht worden ist. Wenn ein Kind erst einmal fünf oder sechs Jahre alt ist, sind seine sexuellen Neigungen bereits derart festgelegt, daß es nahezu unmöglich ist, sie noch einmal zu ändern (Churchill 1967, 214; Klimmer 1968, 93; van der Kwast 2968, 118; Sengers 1967, 144; Wolfenden 1957, Section 68; Wyss 1967, 44-45). In der Pubertät oder auch schon in der Vorpubertät wird sich das Individuum seiner Sexualität bewußt, und zu diesem Zeitpunkt sind seine sexuellen Neigungen bereits festgelegt; sie sind dann so sehr Teil seiner Persönlichkeit, daß sie ihm als völlig natürlich erscheinen in dem Sinne, daß er schon immer so war. Weder gesellschaftliche Anerkennung noch Ablehnung kann dann seine sexuellen Neigungen beeinflussen; allerdings kann sich das Verhalten der Umwelt bedeutsam auf seinen Seelenfrieden auswirken, es kann ihn sich neurotisch, glücklich oder elend fühlen lassen. Eine Moral, die dem Glück der Menschen dienen möchte, sollte das in Erwägung ziehen; sie müßte konsequent auf Toleranz bestehen. Aber es ist darüber hinaus eigentlich keine Frage der Moral, sondern eher der Gerechtigkeit, denn wozu ein Mensch sexuell neigt, hat er sich nicht bewußt und frei ausgesucht. Niemand ist für seine sexuelle Natur verantwortlich.

Sexuelle Neigungen, die sich nur bei einer Minderheit der Individuen finden, werden oft als "unnatürlich", "abnorm", "pervers" oder als "Fehlverhalten" abgestempelt. Das macht wenig Sinn. Sich zu Jungen hingezogen zu fühlen, ist z.B. kaum unnatürlicher, als Menschen mit rotem Haar zu mögen (Righton 1981, 36-37). Oft meint man, daß Menschen mit solchen Neigungen ungewöhnlicher Art mehr Lustgewinn aus ihnen ziehen als die sogenannten "Normalen" aus ihrem Sex. Wenn das der Fall wäre, könnte man auf den üblichen Neid verweisen, aber da ist nun überhaupt nichts dran. Der Homophile, der mit einem Mann verkehrt, oder der Knabenlieber, der seinen jungen Freund liebt, erleben im Schnitt nicht mehr, aber auch nicht weniger Lust dabei als der Heterophile, der mit einer Frau verkehrt (Allen, zitiert nach Pieterse 1978, 66).

Auf dem Gebiet der Homosexualität gibt es jede Menge Untersuchungen. Leider hat das Thema der sexuellen Bevorzugung einer bestimmten Altersgruppe bisher sehr viel weniger Aufmerksamkeit gefunden. Wahrscheinlich gibt es auch im Hinblick auf diese Bevorzugung genauso eine gleitende Skala, wie wir sie bezüglich der Polarität Homo-/Heterosexualität dargestellt haben, die auf irgendeine Population anwendbar wäre. Höchstwahrscheinlich würde diese eine Anhäufung in der Kindheit und in den Adoleszenzjahren aufweisen. Denn es ist typisch, daß die meisten Männer und Frauen Kinder für hübsch, attraktiv und liebenswert halten. Deutlich erkennbar sind solche Gefühle äußerst wichtig für die Erhaltung der menschlichen Art. Kein Lebewesen ist hilfloser als das menschliche Kleinkind und derart liebebedürftig, kein Geschöpf ist für sein eigenes körperliches Wohlergehen in solchem Ausmaß abhängig von Pflege und Fürsorge, kein Geschöpf wegen seiner psychologischen Entwicklung so völlig auf das Zusammenleben mit Erwachsenen angewiesen. Daß auf diese Notwendigkeiten und Bedürfnisse bei Erwachsenen eine entsprechende Neigung zur Liebe des Kindes antwortet, ist eine erfreuliche Tatsache.

Wir wollen einmal genauso vorgehen wie bei der Polaritätsskala zwischen Hetero- und Homophilie; nehmen wir einmal an, an einem Ende einer solchen Skala befinde sich ein hundertprozentiges Interesse an Kindern und am anderen ein gegenteiliges völliges Desinteresse an Kindern (dies könnte verbunden sein mit einem Bedürfnis, sich zu Älteren hingezogen zu fühlen oder mit Gerontophilie), dann könnte sich jeder Mann und jede Frau selbst irgendwo auf dieser Skala placieren. Jedes menschliche Individuum ist demnach in einem größeren und kleineren Maße pädophil (der Psychiater Maas, zitiert nach Rogier 1973, 36).

Aber diese Vorstellung stößt - trotz der Wahrheit, die in ihr steckt - auf stärksten Widerstand. Mancher wird dagegen einwenden, daß dabei unerlaubterweise die erotisch-sexuelle Zuneigung zu einem Kind mit der liebenden Fürsorge und Erziehung eines Kindes auf eine Stufe gestellt wird. Die Schwierigkeit, sich auch den erotischen Gehalt dieser menschlichen Tätigkeit einzugestehen, ist in unserer Kultur noch viel größer als bei der Homophilie. Der Grund dafür ist in dem Umstand zu suchen, daß der Westeuropäer in den letzten beiden Jahrhunderten mit jener Lüge hinters Licht geführt wurde, die behauptete, Kinder seien "unschuldig" und "rein", d.h. asexuelle Wesen, Geschöpfe folglich, die man sorgfältig vor jeder Art Berührung mit der Sexualität schützen müsse. Im Rahmen der Fortpflanzungsmoral ist es ja für einen Mann bereits unmoralisch genug, einem anderen Mann mit sexuellen Absichten gegenüberzutreten, und es ist noch viel schlimmer, wenn er das gegenüber einem Kind tut.

Das menschliche Gewissen wird in großem Maße von der Vorstellung beherrscht, daß das, was nicht sein soll, auch nicht existiert. Um sich bewußt zu werden, daß seine Zuneigung zu Kindern auch erotisch und sexuell gefärbt ist, muß sich der moderne Mensch über ein bleischwer auf ihm lastendes Tabu hinwegsetzen, und den meisten gelingt das nicht. In der realen Welt gibt es hier jedoch sowohl beim Kind als auch beim Erwachsenen erotische und sexuelle Elemente in Hülle und Fülle.

Über das Kind werden wir im nächsten Kapitel noch mehr erfahren. Für den Augenblick genügt es, wenn wir uns an die ausgeprägte Freude des Kindes am Hautkontakt erinnern, die von Geburt an besteht, weiterhin an das Bedürfnis nach Zärtlichkeit und Schmusen, an das Verlangen, zu den Eltern oder anderen Erwachsenen ins Bett zu kriechen, nackt-an-nackt mit ihnen zu liegen; später an die Lust am Balgen, auf Knien oder Nacken zu reiten, kurz: an Körperberührung. Daß ein Junge bei solchem Tun sehr oft eine Erektion bekommt, beweist, wie stark das sinnliche Element darin ist.

Altbekannt und anerkannt ist die Lust, die junge Mütter beim Stillen ihres Kindes empfinden. Sie kann sich sogar zu einem regelrechten sexuellen Orgasmus steigern. Aber auch das Streicheln eines Kindes, das Küssen, das Berühren, der Körperkontakt beim Balgen und Herumtoben sind beim Erwachsenen lustbetont. Es ist keine Ausnahme, daß der Mann, der ein Kind auf seinen Knien oder auf dem Schoß reiten läßt, dabei eine Erektion bekommt (Stekel 1922, 312).

Und das ist gut so. Was ich damit meine, habe ich einmal als Strafverteidiger dem zuständigen Richter erklärt. Mein Klient war ein Jugendführer, der in einem Heim eine Gruppe verwahrloster 12- bis l5jähriger betreut hatte. Erst als er schon ein halbes Jahr dort war, gab er dem Wunsch von drei Jungen nach intimer Zärtlichkeit nach; er streichelte ihre nackten Körper, wenn er zu ihnen in den Schlafraum kam, um ihnen Gute-Nacht zu wünschen, und berührte dabei auch ihren Penis. Er machte daraus kein Geheimnis, diskutierte es sogar mit seinen Kollegen, so daß die Leitung über das, was da vorging, durchaus informiert war. Zunächst hatte niemand Einwände dagegen. Später jedoch kam es zu Mißhelligkeiten wegen ganz anderer Dinge, und dann wurde er entlassen. Das verursachte unter seinen Jungen einen regelrechten Aufstand. "Endlich hatten wir mal einen guten Erzieher, und nun jagen sie ihn davon!" Da die Anstaltsleitung seine Entlassung stärker begründen mußte, erstattete man Anzeige gegen ihn bei der Polizei wegen "unzüchtigen Verhaltens". So stand er also jetzt vor Gericht. Ich machte dem Richter klar, daß diese Jungen nach Zuneigung geradezu gehungert hätten, da sie als Kinder von seiten ihrer Eltern nicht viel Zärtlichkeit erfahren hatten, folglich sei das Verhalten meines Klienten durchaus angebracht und empfehlenswert gewesen.

"Aber", unterbrach mich der Richter an dieser Stelle,"dabei hatte er doch dann Lustgefühle!"

Nun sind für Juristen Lustgefühle stets etwas Schreckliches, denn sie machen eine Handlung zur Unzucht. Dem Arzt, der einen nackten Körper berührt, um ihn zu untersuchen, wird unterstellt, dabei keine Lust zu verspüren; solange das zutrifft, bleibt er strafrechtlich unbehelligt. Wer aber Freude hat an der Berührung eines nackten Körpers, der nicht derjenige seiner rechtmäßigen Ehefrau **ist,** macht sich der Unzucht schuldig. Der Richter erwartete daher, daß ich als Verteidiger die behaupteten Lustgefühle meines Mandanten energisch ableugnen würde, daß es dafür also keinerlei Beweise gebe. Statt dessen erwiderte ich: "Gott sei Dank ja, Herr Richter!"

Großes Erstaunen. Dann die Frage des Richters: "Wie meinen Sie das?" Ich erläuterte daraufhin, daß Kinder eine besonders feine Intuition besäßen. Bekämen sie den Eindruck, daß ein Erzieher sie lediglich pflichtgemäß übers Haar streichele, küsse, liebhabe, nur weil das so Vorschrift sei, dann sei ihnen so ein Verhalten zuwider. Das bedeute für sie fast eine Beleidigung. Was ein Streicheln zu einem Streicheln, Zärtlichkeit zu wahrer Zärtlichkeit macht, ist genau diese intuitive Sicherheit, daß derjenige, der zärtlich ist, das Glück dieser Zärtlichkeit auch persönlich bei sich erlebt.

Sigmund Freud löste einen Sturm der Entrüstung aus, als er vom sexuellen Gehalt einer Beziehung zwischen einem Kind und den Erwachsenen sprach, die es betreuen. Denn die sexuellen Gefühle dabei sind real, und zwar auf beiden Seiten. Die Kommunikation zwischen dem Kind und allen Personen, die für es sorgen, ist für das Kind eine unendliche Quelle der sexuellen Erregung, die sich auf sämtliche erogenen Körperzonen erstreckt. Und sämtliche körperlichen Ausdrucksformen der Liebe, die Erwachsene einem Kind bieten, sind entlehnt dem eigenen Sexualleben, in dem sie dazu benutzt werden, das sexuelle Interesse der Partner hervorzurufen (Freud 1920, 92). Der Mensch besitzt einfach keine anderen Möglichkeiten.

Der französische Philosoph Scherer (1979, 176) geht sogar so weit, zu behaupten, daß es einen Grund gebe für die Wut und den Fanatismus in der Auseinandersetzung um die "Kleinfamilie" und deren Erhaltung, weil sie nämlich noch die einzige Institution sei, die Erwachsenen wie Kindern eine sozial akzeptierte Möglichkeit biete, gefühlsbetonte, geradezu sinnliche Beziehungen miteinander zu haben.

Es ist bedauerlich, daß der sexuelle Gehalt dieser Beziehungen hier nicht klar bewußt und anerkannt wird. Denn die Angst, sich die Sexualität im Verhältnis zum Kinde einzugestehen, führt zu Verhaltensweisen, die das Kind schwer schädigen können. Wenn Eltern es vermeiden, die Genitalien ihres Nachwuchses zu berühren, wenn sie entsetzt sind, daß man diese Organe namentlich erwähnt, dann kann das Kind den Schluß ziehen, daß dieser Teil des Körpers häßlich und schmutzig ist und absolut keinen Zusammenhang zu Liebe und Zärtlichkeit hat. Auf diese Weise wird dann eine Grundhaltung erworben, die das Denken dieses Kindes fortan beherrscht: Liebe hat absolut nichts zu tun mit Sexualität. Das kann fatale Konsequenzen haben. Wenn das Kind in der Gemeinschaft mit Menschen außerhalb der Familie Liebe und Zärtlichkeit sucht, die man ihm dort vorenthalten hat, und wenn es sie dort findet, dann hat es wahrhaft Glück. Aber für viele ist dieser Fluchtweg restlos verbaut (Möller 1983, 96).

ZUNEIGUNG ZU KINDERN

Ein verbreitetes Phänomen

Der Psychoanalytiker Wilhelm Stekel schrieb schon vor fast siebzig Jahren (1922, 311, 320) von der sexuellen Zuneigung zu Kindern: "Nach meinen Erfahrungen muß es sich fast um eine normale Komponente des Geschlechtslebens handeln. Fast jedermann kann sich einmal bei solchen Gedanken ertappen, die freilich mit allen Affekten sittlicher Entrüstung zurückgewiesen und verurteilt werden. Viele geistig hochstehende Kulturmenschen haben mir gestanden, daß ihnen sündige Gedanken beim Anblick von Kindern gekommen waren .... Wir verkennen, wie unendlich verbreitet die Pädophilie unter Frauen und Männern ist."

Jahrzehnte später konnte sich der bekannte deutsche Sexualforscher Professor Sigusch schon viel besser mit solchen "sündigen Gedanken" abfinden. Er behauptete, daß Erwachsene gerade dann problematische Figuren sind, wenn sie sich nicht zärtlich-sexuelle Beziehungen zu einem Kind wünschen (zitiert nach Bendig, 1980, 9). In Frankreich nannte Gabriel Matzneff (1977, 80) das Fehlen von Kinderliebe "ein schlechtes Zeichen", und in England schrieb Rosemary Gordon (1978, 44), eine Psychoanalytikerin im Sinne Jungs, 1976: "Pädophilie, Liebe und sinnliche Erlebnisse mit Kindern und der Jugend stellen ein normales und universales Phänomen dar." "Wenn diese Faktoren in Rechnung gestellt werden, wird deutlich, daß die sexuelle Objektbevorzugung des Pädophilen keineswegs so weit entfernt von derjenigen des normalen Mannes ist, als es zunächst scheinen mag" (Wilson & Cox 1983, 126).

Heute ist es technisch möglich, im Labor Tests vornehmen zu lassen, um festzustellen, welche Bilder einen Mann sexuell erregen. Dabei wird der Penis des zu Untersuchenden in einen Apparat eingeführt, der den Grad seiner Anschwellung mittels eines Instruments namens Plethysmograph mißt. Das Clark Institute of Psychiatry in Kanada wollte auf diese Weise einmal "Pädophile" untersuchen, um festzustellen, ob sie sich von "normalen" Männern unterschieden. Man zeigte Untersuchungspersonen beider Gruppen im Labor Bilder von nackten Kindern. Das Ergebnis überraschte: Die sogenannten "Normalen" zeigten gleiche Penisausschläge wie die Pädophilen! Es stellte sich also heraus, daß sich auf diese Weise einfach kein Unterschied zwischen ihnen und solchen Männern, die sexuelle Kontakte mit Kindern hatten, nachweisen ließ (CAPM 1980, 38).

Englische Untersucher, die diese Methode am Broadmoor Hospital und im Wormwood Scrubs Gefängnis benutzten, waren in gleicher Weise von der teilweisen "Deckungsgleichheit der normalen mit den als pädophilen Tätern entlarvten Männern" betroffen (West 1980, 220).

Die französische Psychiaterin Francoise Dolto stellte fest, daß sich viele Väter und Mütter wie Pädophile gegenüber ihren Kindern verhalten. Im Rahmen einer Untersuchung von Eltern-Kind-Beziehungen sagte eine Mutter über ihren Sohn: "Was seinen Körper und seinen körperlichen Kontakt mit seinem Vater betrifft: Beide tollen wie irre miteinander herum und immer völlig nackt. Sie massieren sich gegenseitig und machen viel gemeinsam. Zwischen Vater und Sohn gibt es viel Sinnlichkeit" (Scherer 1979, 176).

Auf diesem Gebiet sind alle Unterscheidungen und Einordnungen relativ. Doch selbst, wenn wir uns das vor Augen halten, dürften wir nicht die Tatsache aus den Augen verlieren, daß es jene Männer und Frauen gibt, für die Erotik gegenüber Kindern eine ganz spezielle Bedeutung und Charakteristik besitzt. Es gibt viele Abstufungen zwischen arm und reich, aber das halt uns nicht davon ab, eine bestimmte Gruppe von Menschen wohlhabend zu nennen. Folglich können wir diejenigen Menschen als Kinderliebende (Pädophile) bezeichnen, bei denen sich die allgemeine Zuneigung zu Kindern stärker ausgeprägt hat als bei der Mehrheit ihrer Mitmenschen; diese ist derart deutlich ausgeprägt, daß sie in ihrem Leben die größte Bedeutung angenommen hat; sie beherrscht dieses und färbt es und weist der sexuellen Seite ihres Daseins die Richtung (de Groot 1981, 4; Nationaal Centrum 1976; Rouweler-Wutz 1976, 5). Jacques de Brethmas (19679, 64) definiert sich selbst als einen solchen, indem er bekennt:

"Wenn jemand über mich sprechen würde, ohne meine Jungenliebe zu erwähnen, würde er von mir kein vollständiges Bild geben; das wäre dann das Bild von jemand anderem. Zu einem großen Ausmaß sind all meine Gefühle, Empfindungen, all meine Sorgen, ist mein ganzes Leben darauf gerichtet, durch sie geheiligt, auf diejenigen beschränkt, die meinem Herzen am nächsten sind: Jungen."

In der psychoanalytischen Fachliteratur wurde deshalb bereits vorgeschlagen, solche Menschen als diejenigen zu definieren, die "die Mitwirkung eines kindlichen Partners des gleichen oder des anderen Geschlechtes benötigen, um sexuelle Befriedigung zu erlangen" (O'Carroll 1980, 60). Für sie ist das Kind das menschliche Wesen in seiner anziehendsten und schönsten Ausprägung. Die Anwesenheit von Kindern erregt sie erotisch und macht sie glücklich. Sie suchen immer nach einer Möglichkeit, um in die Gesellschaft von Kindern zu gelangen. Die Wahl ihrer Hobbys und des Berufes wird oft von solchen Tendenzen bestimmt (Lehrer, Jugendführer, Kinderarzt). Ihre erotischen Träume und Masturbationsphantasien sind erfüllt von nackten Kindern.

Andere Unterscheidungsmerkmale scheinen zu fehlen. Keine äußerlich erkennbaren Eigenschaften unterscheiden den Kinderliebenden von den Menschen, bei denen diese Neigung mehr im Hintergrund bleibt. Nur eine einzige Person kann eine sichere Diagnose stellen, und das ist der Betreffende selbst. Denn nur er weiß, was er fühlt, wovon er träumt, worüber er phantasiert. Niemand sonst.

Wir müssen jedoch energisch unterstreichen, daß die wirklichen sexuellen Handlungen eines Individuums lediglich eine vage Andeutung, niemals jedoch einen Beweis für seine sexuelle Richtung darstellen. Das ist leicht zu verstehen, weil sich ja ein gewisser Prozentsatz an Pädophilie in jedem Menschen fmdet. Weder die sexuellen Handlungen mit einem Kind noch ihr Fehlen ist ein entscheidender Beweis oder Gegenbeweis für Pädophilie.

Schofield (1965) und andere Wissenschaftler, die ihm gefolgt sind, haben überzeugende Beweise für die Tatsache geliefert, daß sich das homophile Individuum zum Unterschied von anderen menschlichen Individuen nur durch seine Bevorzugung von Partnern des gleichen Geschlechts und in keiner anderen Hinsicht unterscheidet. Nach meiner Erfahrung trifft das auch auf Kinder-liebende zu. In ihnen ist, wie bei Homophilen, eine Tendenz, die allgemein menschlich ist, nur stärker ausgeprägt als beim Durchschnittsindividuum. Das ist alles. Offenbar finden wir bei beiden dieser genannten Gruppen einen etwas höheren Prozentsatz eigenartiger Persönlichkeiten; das dürfte jedoch mehr dem Streß zuzuschreiben sein, den die Geselslchaft demjenigen auferlegt, den sie verfolgt, bestraft, beleidigt, ächtet und verachtet, als irgendeinem angeborenen Charaktermangel.

DIE VERSCHIEDENEN FORMEN VON KINDERLIEBE

Erwachsene, die sich besonders zu Kindern hingezogen fühlen, können Männer oder Frauen sein. Ihr sexuelles Verlangen kann mehr homosexueller oder heterosexueller Art sein. Also gibt es dabei vier Möglichkeiten. Mit dreien davon werden wir uns jetzt kurz befassen, um uns anschließend ganz der vierten zu widmen.

MANN / MÄDCHEN-BEZIEHUNG

Seit Nabokov in seinem berühmten Roman “Lolita“ davon berichtet hat, ist diese Neigung mehr in den Vordergrund gerückt und wird jetzt freimütiger besprochen. Unter den männlichen Individuen, die wegen sexueller Handlungen mit Kindern verurteilt wurden, befinden sich beträchtlich mehr, die mit Mädchen, als solche, die mit Jungen verkehrt haben (Wegner, 53; Janus 1981, 222; Linedecker 1981, 191; Baurmann 1983, 137, 217, 491; Hearings 1977, 358). Eine Schweizer Untersuchung offenbart z.B., daß 52 Prozent der Angeklagten Beziehungen zu Mädchen hatten; 21,8 Prozent zu Jungen, 5 Prozent sowohl zu Mädchen als auch zu Jungen, während 20 Prozent Inzest eingestanden, meist Väter mit ihren Töchtern (Wyss 1967, 11). Im allgemeinen, so stellt Baurmann (1983, 137) fest, “sind die Opfer in Fällen solcher Verbrechen zu 70 - 90 Prozent Mädchen und zwischen 10 und 30 Prozent Jungen.“ Eltern neigen gewiß eher dazu, die Polizei zu informieren, wenn es sich um Kontakte mit Mädchen handelt als mit Jungen, und das verzerrt die Statistik. Außerdem scheint es, daß Jungen insgesamt positiver auf sexuelle Annäherungen seitens Erwachsener reagieren als Mädchen und deshalb weniger dazu neigen, dies ihren Eltern mitzuteilen. Untersuchungen an Studenten über ihre Kindheitserfahrungen erwecken kaum den Eindruck, daß Mädchen stärker sexuellen Annäherungsversuchen durch Erwachsene ausgesetzt seien als Jungen (Kirchhoff 1980, 285-286). Sexuelle Gewalt gegenüber kleinen Mädchen wird weniger von Kinderfreunden geübt als vielmehr von “normalen“ Heterosexuellen, die das Kind als Ersatz für eine Frau benutzen wollen, die sie eigentlich bevorzugen (O‘Carroll 1980, 59).

Vor einiger Zeit hat ein deutscher Autor, der in den Niederlanden lebt, H.S. Scheller, sich mit diesem Thema in einer Reihe von “pädophilen Aufsätzen“ befaßt.

Nicht selten geht die Initiative vom Kind aus. Stekel beschreibt (1922, 323) einen Fall, in dem ein neunjähriges Mädchen einen Mann auf raffinierte Weise verführt. In der Sammlung meiner Stiftung befindet sich eine Tonbandaufnahme von einem Mann, gemacht während eines intimen Spiels mit einer Zwölfjährigen und eine zweite, später aufgenommen, mit einer achtjährigen Freundin. Daraus geht eindeutig hervor, wie sehr die Kinder sich an diesem Spiel erfreuen und daß sie es sind, die weitergehende Geschlechtskontakte verlangen und sogar die Einführung des Gliedes vom Mann, die dieser verweigert. Selbstverständlich ist diese Einführung bei kleineren Mädchen oft unmöglich (Janus 1981, 276 gibt ein Beispiel).

O‘Carroll berichtet, daß in den USA viele 13- und 14jährige Mädchen schon vollständigen Sexualverkehr mit Männern haben und das schön finden (1980, 124, 126). Eine 14jährige Französin schrieb in ihr Tagebuch 1978, nachdem sie mit einem 47jährigen Mann geschlafen hatte: “Das war der herrlichste Tag meines Lebens, das schönste Weihnachtsgeschenk. Alles, was ich tat, tat ich freiwillig, und alles, was geschah, entsprang meiner Initiative.“ Unglücklicherweise hatten die Eltern, die diese Zeilen lasen, nichts Besseres zu tun, als den Mann, der ihrer Tochter dieses wunderbare Erlebnis schenkte, ins Gefängnis zu schicken. Die Gefühle des Kindes hatten dabei kein Gewicht für sie (Scherer 1979, 269).

In einer anderen Epoche und in einigen anderen Kulturen hätte so etwas kaum Aufsehen erregt. Der Tradition zufolge war eine der Frauen des Propheten Mohammed zum Zeitpunkt ihres ersten Sexualverkehrs nicht älter als sechs Jahre (Simons 1977, 171). Der englische Sozialreformer John Ruskin liebte ein Mädchen von zehn (CAPM 1980, 37), und der deutsche Dichter Novalis hatte Sex mit einer Zwölfjährigen (Leonhardt 1969). Theodor Storm und Dostojewski waren beide verliebt in Zwölfjährige (Matzneff 1977, 16-17). “Thomas Jefferson schrieb einmal an George Washington, daß zwei zwölfjährige Mädchen für sexuelle Kontakte bereitstünden, wenn er zu Besuch komme“ (Janus 1981, 18). Charlie Chaplin heiratete Lita Corey an ihrem 16. Geburtstag, aber er hatte mit ihr bereits ein Verhältnis, als sie sieben war (Canard Enchaine 28.10.81).

Es kann aber auch nicht geleugnet werden, daß das Schlimmste, was der Erwachsene einem Kind sexuell antun kann, im Rahmen solcher Beziehungen sehr häufig vorkommt: Gewalt, Vergewaltigung und - in noch höherem Maße traumatisierend - Ausnutzung von Erziehungsgewalt, um ein Mädchen dazu zu zwingen, sexuelle Handlungen zu ertragen, die es anwidern. Die Pall Mall Gazette enthüllte 1885, daß in London die Entjungferung zehnjähriger Mädchen in ungeahntem Umfang geradezu als Sport betrieben wurde. Da es sich als unmöglich herausstellte, der wachsenden Nachfrage nach "frischem Fleisch" gewerbsmäßig nachzukommen, stellte man Frauen ein, die die Jungfernhäutchen dieser unglücklichen Geschöpfe nach der Benutzung fachmännisch wieder zusammennähen mußten (Stoll 1908, 555; Dühren 1912). Aber zu derart widerlichen Exzessen konnte es selbstverständlich nur in der prüden, ganz vom Sexismus erfaßten Viktorianischen Epoche kommen.

FRAU/MÄDCHEN-BEZIEHUNGEN

Die ersten wissenschaftlichen Untersuchungen über Homosexualität befaßten sich ausschließlich mit Männern. Es hat sehr lange gedauert, bis lesbische Frauen das Stillschweigen brachen und über ihre Liebe wie über ihre Lust beim Sex berichteten. Von Königin Viktoria hieß es, sie sei überzeugt gewesen, daß Frauen zu so etwas Scheußlichem nicht imstande seien, und deshalb blieb weibliche Homosexualität in den britischen Strafgesetzen auch unerwähnt. Vom gleichen Geiste erfüllt ist die bekannte deutsche Feministin Alice Schwarzer (1980), die grundsätzlich bezweifelt, daß Frauen wirklich pädophil sein können, "da Sexualität bei Frauen keine Ausübung von Herrschaft ist".

Nun ist es selbstverständlich ziemlich primitiv, so mir-nichts-dir-nichts Pädophilie einfach mit "Ausübung von Herrschaft" gleichzusetzen. Ada Schillemans, eine niederländische Psychologin, widerspricht ihr glatt und geht sogar so weit zu sagen: "Frauen nicht pädophil? Im währen Sinn des Wortes sind es, meiner Meinung nach, fast alle." Frau Schwarzers Behauptung, daß die Literatur - ausgenommen Gerichtsfalle, bei denen es um "Sodomie" geht (Everard 1963) - über lesbische Liebesverhältnisse mit jungen Mädchen schweigt, kommt der Wahrheit schon näher. Doch bis vor kurzem schwieg die Literatur ohnehin über alle Formen lesbischer Liebe, auch wenn das allgemein der Fall war (Borneman 1978, 1149).

Es gibt nur eine Ausnahme: Plutarch erwähnt, daß in Sparta nicht nur Männer Knaben liebten, sondern daß "schöne und edle Frauen" in gleicher Weise auch Mädchen liebten (1921, 1142). Im März 1984 veröffentlichte die belgische pädophile Monatsschrift L'Espoir sieben von Frauen verfaßte Berichte. Ein niederländischer Verleger kündigte das Erscheinen eines Buches von einem l6jährigen Mädchen an, die verliebt war in Mädchen zwischen sechs und zehn Jahren (Vandenbosch 1984).

Schließlich fing man kürzlich an, Beschreibungen von Liebesverhältnissen zwischen einer erwachsenen Frau und einem jungen Mädchen zu veröffentlichen. Beth Kelly' s bewegende Geschichte "Speaking out on Woman / Girl Love, or Lesbians Do "Do it"" wurde 1979 veröffentlicht und berichtete über die Beziehung eines achtjährigen Mädchens zu ihrer Großtante. Eine weitere Frau, Sky, beginnt ihre Geschichte mit den Worten: "Obwohl mich meine beste Freundin bereits eine Lesbierin nannte, als ich erst 9 war und ich versuchte, mich ihr anzuschmiegen, habe ich mich erst als eine solche betrachtet, als ich 11 war." Zu dieser Zeit lernte sie etliche lesbische Freundinnen ihrer Mutter kennen (CAPM 1980, 28-30). Leila Sebbar (1980, 292) erwähnt einen ähnlichen Fall, und Dagmar Döring (1980) berichtet über "so viel Liebe, Zärtlichkeit, Ausgelassenheit und Grausamkeit" in einer "langandauernden und auch sexuell ziemlich intensiven Beziehung mit einem Mädchen". Andere Beispiele gaben Kraemer (1976, 30-35); Pieterse (1982, 111904), Möller (1983, 95) sowie O'Carroll (1980, 88-90) und Borneman (1978, 1149) berichtet über pädophile lesbische Prostitution.

Man hat behauptet, sich von Kindern des gleichen Geschlechts angezogen zu fühlen, sei unter Frauen weniger verbreitet als unter Männern (West 1977, 212). Kinsey (1953, 486) ist dieser Meinung, und Beil & Weinberg (1978, 94) fanden, daß kaum eine ihrer erwachsenen weiblichen Probanden einen Partner unterhalb von 16 Jahren hatten. Eine Erklärung dafür könnte sein, daß körperlich ja der Unterschied zwischen einem Mädchen und einer erwachsenen Frau viel geringer ist als zwischen einem Jungen und einem erwachsenen Mann (Sebbar 1980, 65). Der Jungen Liebende fühlt sich von Eigenschaften des jugendlichen Körpers angezogen, die dem Mann fehlen. Es dürfte dagegen eine Ausnahme sein, daß eine Frau ausgerechnet davon sexuell gereizt wird, was ein Mädchen von einer Frau unterscheidet.

In seinen “Chansons de Bilitis“ hat der französische Schriftsteller Pierre Louys feinsinnig diese Form der Liebe besungen.

FRAU/JUNGE-BEZIEHUNGEN

Zwei weibliche Erforscher der Kinderliebe, Loes Rouweler-Wutz (1976, 4) und Monica Pieterse (1978, 24) fanden keinen Grund für die Annahme, daß weibliche Pädophilie seltener sei als männliche. Es sollte jedoch darauf hingewiesen werden, daß sie sozial viel eher akzeptiert wird (Plummer 1981, 228; Janus 1981, 263; Gordon 1976, 43). Es ist die traditionelle Rolle der Frau, sich mit Kindern zu beschäftigen und zärtlich mit ihnen umzugehen. Das verleiht der Frau eine größere Freiheit (Califia 1980, 20; Howells 1981, 62; Righton 1981, 34). Eine Frau, die auf der Straße einen Jungen knutscht und küßt, ist eine “nette Dame“; ein Mann, der gleiches tut, gilt als Sittenstrolch. Man nimmt allgemein an, daß die Sexualität der Frau nicht derart auf die Genitalien gerichtet ist wie die des Mannes. Frauen kommen daher auch weit seltener wegen sexueller Handlungen mit Kindern vor Gericht als Männer. Auf 200 solche Strafverfahren gegen Männer kommt nur eins gegen eine Frau (Walters 1975, 118).

Ein englischer Richter stellte sogar fest, daß Geschlechtsverkehr mit 12- bis 15jährigen Jungen für eine Frau völlig legal und normal sei (O‘Carroll 1980, 92). Eine Umfrage unter Studenten in Michigan ergab, daß 18 Prozent im Alter bis zu 15 Jahren von älteren Frauen erfolgreich zum Geschlechtsverkehr aufgefordert worden waren (Kirchhoff 1979, 284), und in Schweden 31 Prozent der Jungen ihren ersten Geschlechtsverkehr auf diese Weise erlebt hatten (Zetterberg 1969, 31). Havelock Ems (1913, III 221) bezieht sich auf die besondere Anziehung, die die “Unschuld junger Jungen“ auf viele Frauen ausübt (siehe auch Borneman 1978, 734); Schofield jedoch entdeckte, daß dies in England viel weniger vorkam; nur zwei Prozent der Jungen, die er beobachtet hatte, hatten eine Frau zum Partner für ihren ersten Sexualkontakt. Er schreibt: “Die ältere Frau, die hinter unreifen Jungen her ist, ist entweder ein Mythos, oder sie hat sehr wenig Erfolg“ (Schofield 1965, 61). In den Niederlanden fand P. Vennix, daß von den Jungen, die Sex mit Erwachsenen hatten, 25 Prozent solchen mit Frauen hatten (KRI 1984, 23).

Die größeren, geschlechtsreifen Jungen sind natürlich meist sehr willige “Opfer“ einer Verführung (Walters 1975, 127). Besser kann man sogar mit dem offiziellen niederländischen Speijer-Report sagen, daß sie oft nur darauf warten, verführt zu werden. “Verführung“ ist daher auch nicht das richtige Wort: Es ist eine Initiation, eine Einführung in die Benutzung der Sexualorgane (1970, Sect. 7.1 & 7.3.6).

So kann diese Einweihung durch eine erfahrene Frau dem Jungen weiterhelfen auf dem Weg zum eigenen, erwachsenen Geschlechtsleben. In dem dänischen Roman “Sytten“ (Siebzehn) hat Carl Erik Soya eingehend beschrieben, wie eine verheiratete Frau dem hübschen Jakob, der so gern von der Masturbation auf richtigen Sexualverkehr umschalten möchte, sich aber nicht traut, dies seiner netten Cousine Vibeke klarzumachen, eine praktische Lektion erteilt. Dadurch ermutigt, schafft er dann das, wonach er sich so sehnt, bald mit Vibeke und nachher auch mit mehreren anderen Frauen. Es ist die moderne Version der wunderschönen klassischen Hirtenerzählung von Daphnis und Chloe: Daphnis weiß auch nicht, wie er es anstellen muß, aber eine barmherzige Nymphe lehrt es ihn (Longus).

Sylvain, ein kleiner Franzose, gehörte schon früh zu einer Jugend-FKKGruppe, in der die Jungen im Zeltlager und beim Sport mit anderen Kindern nackt herumliefen. Auch Sexspiele waren dort an der Tagesordnung, und überdies machte er das auch zu Hause mit seinem älteren Bruder Denis, der auch Mitglied dieser Gruppe war. Als Sylvian 14 war, begleitete er einen der erwachsenen Gruppenführer und dessen Frau auf einer Ferienreise. Sie teilten zu dritt ein Zimmer, und der Junge hatte nun sowohl mit dem Mann als auch mit seiner Frau Geschlechtsverkehr. Als er 15 war, lernte er eine junge Frau kennen, die sich ganz in ihn vernarrte, sobald sie entdeckte, was für ein hervorragender Sexpartner dieser muskulöse, außerordentlich potente und sportliche Junge war. Sie holte ihn jeden Nachmittag mit ihrem Wagen vom Gymnasium ab, und er brach seine Beziehungen zur FKK-Gruppe ab, um sich nur noch dieser Frau zu widmen.

Daß Mütter sich von ihrem eigenen Sohn angezogen fühlen, ist keine Ausnahme, und es dürfte in solchen Fällen wohl viel öfter zu regelrechtem Verkehr kommen, als die öffentliche Meinung das vermutet (Walters 1975, 127-128). Diese Kontakte können schon im frühen Alter beginnen.

Eine 35jährige Mutter berichtete Gauthier: “Mein sechsjähriger Sohn hatte schon mit 18 Monaten eine Erektion, sobald er mich berührte. Er bestieg mich und ahmte den Beischlaf nach. Ich fand das reizend und entwaffnend.“

In seinem zu Recht so erfolgreichen Film “Souffle au coeur“ (“Herzflimmern“) zeigt Louis Malle, wie es zwischen der noch jungen Ehefrau eines Arztes und ihrem Lieblingssohn Renzo zum Beischlaf kommt, was für den l4jährigen zugleich den Weg zur sexuellen Betätigung mit Mädchen seines Alters bahnt. Es ist für Mutter und Sohn ein schönes Geheimnis. Guyotat (1967, 222-228) hat mit demselben feinen Verständnis in seinem ebenso wunderbaren wie schrecklichen Roman “Tombeau pour 500.000 soldats“ (“Ein Grab für 500.000 Soldaten“) den ersten Geschlechtsakt des jungen Serge mit seiner ebenfalls noch jungen Stiefmutter beschrieben. Diese hatte Freude an seiner Ungeschicklichkeit und Unerfahrenheit. Serge kannte vorher die Sexualität nur in Form von Selbstbefriedigung und hatte nun das Gefühl, durch den Verkehr mit Emilienne in eine neue Welt getreten zu sein. “Du hast mich befreit“, sagte er dankbar.

So werden die meisten älteren Jungen die “Verführung“ durch eine Frau erfahren: Sie hilft ihnen hinweg über die Scheu, es mit einem Mädchen zu tun.

Ein 15jähriger Gärtnerlehrling erzählte mir, wie er von einer verheirateten Frau, in deren Garten er arbeitete, zu einer Tasse Kaffee eingeladen wurde. Sie setzte sich dabei so hin, daß er ihr weit unter den Rock sehen konnte, was ihn stark erregte. Sie fragte ihn, ob er das schön fände, da er immerfort dahinblicke. Er bejahte eifrig. “Möchtest du alles sehen?“ Er nickte heftig. Sie bat ihn, ihr ins Schlafzimmer zu folgen, zog sich nackt aus und forderte ihn auf, das gleiche zu tun. Dann zog sie ihn an sich, nahm seinen steifen Schwanz und führte ihn bei sich ein. Später lud sie ihn noch weitere Male ein, wo sich das ganze in der gleichen Weise wiederholte, doch allmählich verlor er immer mehr das Interesse daran, da er nun anfing, mit Mädchen Sex zu haben, und bei denen fühlte er sich ungehemmter als bei der Frau (persönliche Mitteilung).

“Mein erstes richtiges Liebesverhältnis hatte ich mit einer viel älteren Frau. Sie war 26, und ich war damals 13 Jahre alt, sie hielt mich aber für 15. Es war im Sommer in New Hampshire. Sie war eine Künstlern und liebte mich regelrecht, ich sie auch; es war also nichts Oberflächliches. Ich konnte es kaum fassen, daß ich so etwas erleben durfte.“ Der Vater des Jungen kam jedoch dahinter und machte der Sommer-Romanze ein Ende. “Ich habe sie nie mehr wiedergesehen und nie mehr mit ihr sprechen dürfen. Manchmal muß ich noch immer an sie denken“ (Janus 1981, 294).

Ein Dialog zwischen Frauen über die Vor- und Nachteile von Jungen als Sexualpartner gehört zur klassischen lateinischen wie arabischen Literatur. “In “Tausend-und-eine-Nacht“ lobt ein Weib den bartlosen Jungen wegen seiner feinen Haut und seiner Linkischheit, aber die Freundin belehrt sie: “Warum sollte ich die Beine breit machen für einen Jungen, der sich über mich wirft, dem der Samen kommt, lange ehe ich fertig bin, und dessen Glied schon erschlafft, wenn mein Kitzler noch steif ist? Nein, da ist mir doch ein Mann lieber, der, schwer atmend, mich fest umarmt, und wenn er ihn hineinsteckt, sich Zeit dafür nimmt, und wenn er‘s gemacht hat, wiederholt, und wenn er schiebt, hart zustößt, und jedesmal, wenn er zurückzieht, wiederkommt!“ (Burton 1885, V 165).

Nicht alle erfahrenen Frauen sind ihrer Meinung, manche suchen den Jungen gerade eben wegen seiner jugendlichen Potenz. Von der römischen Kaiserin Theodora (527-565) erzählt man sich, es habe ihr Freude gemacht, bartlose Jungen zu verführen. “Oft veranstaltete sie ein gemeinsames Essen mit zehn oder mehr solcher Jungen, alle von ausgesucht guter Figur und Vitalität, die Experten im Sex waren und ihn berufsmäßig praktizierten,und sie trieb es dann mit allen Gästen die ganze Nacht lang, und wenn dann alle zu erschöpft waren, um noch weiterzumachen,wandte sie sich an ihr Gefolge, von denen ihr etwa 30 zur Verfügung standen, und paarte sich dann mit jedem von ihnen nacheinander“ (Procopius IX, 8-15).

Eine Dame, die eine bedeutende Rolle in der Französischen Revolution spielte, wurde ständig vom Fahren in einer Postkutsche sexuell erregt. Auf längeren Reisen ließ sie sich darum von einem 14jährigen Jungen begleiten, der imstande war, an jeder Station ihren Trieb zu befriedigen (Breton 1960, XI 300). Im 18. Jahrhundert wurden derartige Beziehungen Mode; zahlreiche Frauen “zogen den adoleszenten Jungen - hübsch, friedfertig - gegenüber einem reifen Mann vor“ (Walters 1978, 209).

Ernest Ernest, der in französischen öffentlichen Toiletten sexuelle Wandkritzeleien (Graffiti) sammelte, fand dabei auch solche, in denen eine Frau versuchte, Jungen anzulocken, z.B. folgende: “Große Frau mit riesigen

Titten sucht unerfahrene Junge, um sie einzuführen“ (1979, 35). Eine 29jährige Frau sagte zu Gauthier: “Ich bin verrückt nach jungen Jungs, die es noch nie gemacht haben. Die Vorstellung, sie an meinen Körper zu gewöhnen und mich an ihren, macht mir Freude. Aber oft genug wird es dann doch ein Reinfall. Sie sind dann zu stumpfsinnig von dem besessen, was sie meinen, unbedingt machen zu müssen“ (1976, 150).

Ein Mann, der drei Brüder nacheinander zu Freunden hatte, berichtete, daß die Jungen ihm, als sie 14 oder 15 waren, alle drei anvertrauten, von der Nachbarn, einer verheirateten Frau, in den Sexualverkehr eingeweiht worden zu sein. Alle drei Brüder hatten, obwohl sie sehr stolz darauf waren, dies voreinander sorgfältig verheimlicht (persönliche Mitteilung).

Soziologen, die sich für das Treiben in einem Wassersportgebiet in der Umgebung von Amsterdam interessierten, entdeckten dabei, daß viele Prostituierte aus dem Amsterdamer Vergnügungsviertel in der Nähe des Hafens dort ihre Freizeit verbrachten. Dabei fanden sie eine besondere Freude daran, gerade erst sexuell reif gewordene, unerfahrene Jungen im Sexualverkehr zu unterrichten. Gewöhnt an ältere, oft unappetitliche Kunden, hatten Frische und Schönheit dieser sportlichen Jungen für sie einen besonderen Reiz, und die Tollpatschigkeit, die diese Sexschüler bei ihrem ersten Abenteuer an den Tag legten, erhöhte deren Reiz und appellierte an ihre mütterlichen Instinkte, bei einigen allerdings auch an einen gewissen sadistischen Trieb, die “Unschuld zu zerstören“ (persönliche Mitteilung. Weitere Fälle sind bei Sonnenschein erwähnt, 1983).

Das sind Erlebnisse, die für die Frau wie für den Jungen besonders schön und bereichernd sein können (Borneman 1978, 341). Dafür wird er ihr zeitlebens dankbar sein, falls sie taktvoll und in der richtigen Weise vorgeht. Solche Episoden regen die Phantasie an und reizen die Vorstellungswelt vieler Menschen, die sich dann ständig damit beschäftigen. Das beweist die beträchtliche Zahl als wissenschaftliche Abhandlungen getarnter amerikanischer Porno-Bücher über Liebesbeziehungen zwischen “Frauen und Jungen“ und sogar zwischen Mutter und Sohn. Häufig muß dann ein kleiner moralischer Zeigefinger dem Leser die wahren Absichten des Autors verschleiern.

Klassiker dieser Thematik sind “Les amours du Chevalier de Faublas“ von Jean-Baptiste Louvet de Couvray und, für das inzestuöse Verhältnis, Arthur Schnitzlers “Frau Beate und ihr Sohn“.

Es leuchtet ein, daß Art und Umstände dieses für einen Jungen so besonders wichtigen und eindrucksvollen Geschehens für seine weitere Entwicklung höchst bedeutungsvoll sein und bleibende Folgen haben können (Wegner, 26-27).

Ein Internatsschüler teilt auf der Heimreise in die Weihnachtsferien ein Eisenbahnabteil mit einer schönen Frau. Sie unterhalten sich, und als es dunkel wird und er sich zum Schlafen hingelegt hat, fängt sie an, mit dem Fuß nach seinem Unterleib und den Genitalien zu tasten. Davon ungemein erregt, fällt ihr der Junge in die Arme und hat zum ersten Mal in seinem Leben Geschlechtsverkehr. Lust und Erregung bringen ihn völlig durcheinander, während sie ihn zärtlich küßt und streichelt. Er hat das Gefühl, völlig in sie verliebt zu sein. Am nächsten Morgen läuft der Zug in seinen Zielbahnhof ein, wo die Frau ihrem Ehemann jauchzend in die Arme stürzt, der mit den drei Kindern gekommen war, sie abzuholen. Sie hat nur einen flüchtigen Gruß für den Jungen, mit dem sie eine leidenschaftliche Nacht verbracht hat, und weg ist sie. Der Junge bleibt wie zerschmettert zurück; er weiß jetzt, daß kein Mann an Treue und Aufrichtigkeit einer Frau glauben darf.

Schlimm ist es auch, wenn Jungen, bis obenhin mit sexueller Spannung erfüllt, von Kameraden dazu gedrängt werden, ihre ersten sexuellen Erfahrungen in einem Bordell zu machen (ein beliebtes Thema vieler Romane), oder auf andere Art kalt und sachlich praktischen Einführungsunterricht erhalten. Noch schlimmer, wenn Jungen dabei Opfer von Gewalt werden.

Der 14jährige Karl-Eduard wurde mit einer Bestellung zu der 45jäbrigen Frau T. geschickt. Sie zog sich in seiner Gegenwart nackt aus. Der Junge erzählte später: “Dann drückte sie ihre großen Titten so fest an mein Gesicht, daß ich keine Luft mehr bekam. (...) Dann schob sie mich in ihr Schlafzimmer. Frau T. drückte mich in das Bett von ihrem Mann (...) ‘Lassen Sie mich‘, sagte ich wieder. ‘Ich will das nicht, bis ich mal älter bin und heiraten kann‘. Da stieß mich Frau T. nach rückwärts auf das Bett von ihrem Mann, riß mir die Hose herunter und holte mein Glied heraus. Dann bückte sie sich, nahm es in ihren Mund und biß so fest darauf, daß ich geschrien habe, weil es weh tat. Ich wollte aufspringen, aber Frau T. hielt mich ganz fest. Dann kniete sie sich auf mich, und ich konnte mich nicht rühren. Dann saugte sie so lange an meinem Glied, bis mir der Samen kam, den sie hinunterschluckte und dabei laut schmatzte. Dann ließ sie mich aufstehen und sagte, ich könnte immer

wieder herkommen, wenn ich Lust hätte (...) Ich ging aber nicht wieder hin und habe etwas später alles meinen Eltern erzählt“ (Stieber 1971, 16).

Clarence Osborne war jener australische Jungenliebhaber, der alle seine Sexkontakte mit 2.500 Jungen von 13 bis 20 aufgeschrieben hat. Einer von ihnen berichtete ihm, er sei von einer jungen Frau regelrecht vergewaltigt worden. Sie bot ihm Sex an mit ihr, aber er wollte nicht, denn er wußte, daß sie mit vielen verkehrte, und er hatte Angst, sich bei ihr eine Geschlechtskrankheit zu holen. Da brachte sie zwei Männer dazu, ihn zu packen und auf dem Boden festzuhalten; dann wichste sie seinen Penis, bis er steif war, setzte sich auf ihn und ritt auf ihm, bis es ihm kam. “Und ich spritzte all mein Zeug in ihren Bauch“ (1977, 12).

Selbstverständlich geht die Initiative dazu auch manchmal vom Jungen selbst aus: “Mein erstes sexuelles Erlebnis hatte ich, als ich gerade neu aufs Gymnasium von Davenport, Iowa, gekommen war. Da hatte ich ein Verhältnis mit einer Witwe, das dauerte ein halbes Jahr. Ich war damals 13 oder 14 und trug Zeitungen aus, sie war eine Frau von 35. Ich hab immer ältere Frauen gemocht“ (Hite 1981, 360).

Sutor (1964, 297) berichtet von einem Diener namens Demba in einer Kolonie in Französisch-Afrika, der sah, wie eine Dame verzweifelt und vergeblich auf den Offizier wartete, den sie liebte. “Der Negerjunge, der sehr hübsch war, mit Augen wie die einer Gazelle und gestaltet wie ein antiker Faun, jedoch bereits ein Mann, was die Größe seines Organs anging, auch wenn er noch nicht in der Pubertät war, schaffte es, ins Zimmer dieser Dame zu gelangen, wo diese noch immer sorgenvoll-sehnsüchtig auf ihren Liebhaber wartete. Ich kann die Szene hier nicht derart realistisch und im Detail beschreiben, bei der Demba der Dame - mit dem Beweis in der Hand - klarzumachen versuchte, daß er verliebt in sie sei und daß er durchaus in der Lage sei, ihre Wünsche zufriedenzustellen.“

Wo eine Nachfrage herrscht, gibt es auch stets ein Angebot und darum auch Prostitution. Paul Leautaud erwähnt in seinem Tagebuch Jungen, die ihm von den Frauen im Pariser Bois de Boulogne berichteten; diese Frauen geben den Jungen ein gutes Trinkgeld, um sich von ihnen lecken zu lassen (Beurdeley 1977, 214). Das gleiche passierte einem niederländischen Schiffsjungen in Hamburg, wie er mir berichtete. Und ein hübscher portugiesischer Piccolo, der sowohl männliche als auch weibliche Hotelgäste sexuell zufriedenstellte, beklagte sich wegen der Uberstunden während der Ferienzeit: den ganzen Tag im Hotel arbeiten und während der Nacht noch französische oder englische Touristinnen befriedigen müssen. Trotzdem - er verdiente ganz gut dabei.

MANN/JUNGE-BEZIEHUNGEN

So kommen wir also jetzt zu den Beziehungen, die das Hauptthema dieses Buches bilden.

Sie können mit den anderen, bereits beschriebenen nicht auf eine Stufe gestellt werden. Die gesamte Menschheitsgeschichte und sogar die Grundmuster menschlichen Verhaltens im Tierreich zeigen, daß es hier um ein weit wichtigeres Phänomen geht. Goethe betont in einem Gespräch mit dem Kanzler Friedrich von Müller: “Die Knabenliebe ist so alt wie die Menschheit, und man könne daher sagen, sie liege in der Natur, ob sie gleich gegen die Natur sei“ (Burkhardt 1870, 138). Wainwright Churchill bestätigt das für das Tierreich:
“Arten- und Kulturvergleiche zeigen, daß homosexuelle Kontakte häufiger zwischen einem jüngeren und einem älteren männlichen Individuum stattfinden als zwischen reifen Männchen des gleichen Alters. Oft besteht ein beträchtlicher Unterschied zwischen beiden ... Voll entwickelte Männchen betrachten sich gegenseitig eher als Rivalen, denn als Sexualpartner. Auf der anderen Seite mag eine sexuelle Begegnung zwischen einem jüngeren und einem älteren Männchen, besonders wenn das jüngere noch nicht ganz reif ist, trotzdem zu sexuellen Reaktionen bei beiden führen. Jüngere, körperlich weniger entwickelte Männchen unterscheiden sich selbstverständlich, was das Äußere und ihr Temperament betrifft, noch gar nicht so sehr von Weibchen, und sie sind gewöhnlich passiver und weniger aggressiv als ältere Männchen, was einen sexuellen Kontakt zwischen beiden leichter und erfolgreicher sein läßt. Beim Menschen dürften diese biologischen Gegebenheiten nicht weniger bedeutsam sein, aber darüber hinaus scheinen psychologische Gründe eine große Rolle hierbei zu spielen“ (Churchill 1968, 85-86). Der Niederländer Adriaan Kortlandt filmte Schimpansen im afrikanischen Urwald. Er beobachtete, daß ältere Männchen dabei fast ebenso häufig mit jüngeren Männchen anal verkehrten, wie sie sich mit den Weibchen paarten. Amerikanische Forscher, wie Maslow und Count, fanden ein ähnliches Verhaltensmuster bei anderen Affenarten innerhalb ihrer natürlichen Lebensräume, selbst wenn Weibchen zur Verfügung standen (Schlegel 1967, 154-155).

Im allgemeinen kann man bestätigen, daß Homosexualität sehr häufig bei den höheren Säugetierarten vorkommt, deren Hirn entwicklungsmäßig dem Menschen am nächsten kommt. Delphinmännchen reiben ihren Penis an den weichen Unterbäuchen jüngerer Männchen; sie tun dasselbe, wenn sie versuchen, die Weibchen zur Kopulation mit ihnen anzuregen (West 1977, 115-117).

Strato (gestorben 270 v. Chr.) erwähnt die homosexuellen Spiele junger Hunde; seit seiner Zeit wurde Homosexualität bei praktisch allen Wirbeltieren beobachtet, auch bei Fischen, und bei den Säugetieren von den Fledermäusen bis zu den schon erwähnten Delphinen, vom Elefanten bis zum Pferd, und besonders - wie wir bereits gesehen haben - bei den Affen. Ganz allgemein versucht das junge Tier dabei, eine nicht-aggressive Beziehung zu einem älteren zu knüpfen, indem es sich dabei wie ein Weibchen darbietet, das kopuliert werden möchte. Daraufhin besteigt das ältere das jüngere Tier und führt Koitusbewegungen aus (Borneman 1978, 584; Buffiere 19?0, 433, 518-520; Ceffi 1982, passlm; Ford & Beach 1968, 144-146, 149, 276; Gide 1925, 72-75; Morris 197?, 84; Sch6rer 1974, 189). Ein Viehzüchter, der von einem Bullen Samen haben möchte, kann ihn mit einem Bullenkalb scharf machen, das er dann besteigt, wobei er sein Ejakulat abgibt (West 1980, 117).

Das jüngere Tier erhält dafür Schutz, Fürsorge und oft auch Nahrung. Hier findet sich das prototypische Verhalten, das wir auch beim Menschen beobachten können. Jede Behauptung, Jungenliebe befinde sich nicht im Einklang mit der Natur, wird praktisch vernichtet durch das, was sich tatsächlich in der Natur selbst abspielt.

Die altgriechische Mythologie steckt voller feiner psychologischer Wahrheiten. Auffallend ist, daß sie zahllose Beispiele von Göttern berichtet, die sich in schöne Jungen verlieben und mit ihnen sexuell verkehren, aber nicht ein einziges Beispiel kennt von einer Göttin, die Mädchen liebt (Peyrefitte 1977, 53, 62). Überall und zu allen Zeiten hat es auf Erden stets sein besonderes Band gegeben, das Männer und Jungen umschloß, und wie jede andere tiefgehende menschliche Beziehung strebt sie nach körperlichem Ausdruck.

MANN/KNABE-BEZIEHUNGEN
JUNGENLIEBE UND PSEUDO-JUNGENLIEBE

Nun sollte aber auch hervorgehoben werden, daß nicht jede sexuelle Handlung, die sich zwischen einem Mann und einem Jungen abspielt, zur Kategorie der Jungenliebe gehört. Das anzunehmen, war eben einer der verhängnisvollsten Fehler, die Wissenschaftler bei diesem Phänomen gemacht haben, ein Fehler, der bis vor kurzem fast alles, was darüber publiziert wurde, verzerrte und wertlos machte.

Wir haben schon dargestellt, daß sowohl die Tendenz zum eigenen Geschlecht als auch die Zuneigung zu jugendlichen Individuen in mehr oder weniger großem Umfang bei jedem Mann vorhanden sind. Deshalb ist es im Grunde auch jedem Mann möglich, mit einem hübschen Jungen Sex zu haben. Jeder “normale“ Mann dürfte sich plötzlich vom Anblick eines Jungen sexuell gereizt finden (Geiser 1979, 93-94). Daß dies so ist, geht klar aus der Tatsache hervor, daß es Zeiten und Länder gegeben hat und heute noch Völker gibt, wo es für jeden erwachsenen Mann als normal gilt (oder sogar von ihm verlangt wird), mit Jungen sexuell zu verkehren. Beispiele hierfür werden später gegeben. Für den Moment genügt die Feststellung, daß der nackte Körper eines schönen Jungen auf jeden normalen Mann einen gewissen sexuellen Reiz ausübt.

Einer meiner Briefpartner arbeitet in einem großen Betrieb in Amsterdam. Er wird wegen sexueller Handlungen mit einem Jungen zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten verurteilt. Da er eine sehr tüchtige Arbeitskraft ist, möchte ihn sein Chef wieder zurückhaben. Auf der Abteilung, wo er gearbeitet hatte, veranstaltet man eine Abstimmung, und da er immer ein angenehmer Kollege war, herrschte allgemein das Gefühl vor, daß er wieder willkommen sei. Er kehrt also, nach Absitzen seiner Strafe, in den alten Betrieb zurück. Mit der Zeit gewöhnt man sich an den Gedanken: Der “macht es“ mit Jungen, fängt sogar an, ihn bisweilen damit gutartig zu necken. Er spricht offen von dem netten l5jährigen, der jetzt sein Intimfreund ist. Dann naht der Tag des jährlichen Betriebsausfluges. Jeder darf dazu seine Braut oder Ehefrau mitbringen. Und zu ihm sagt man: “Nimm doch deinen Freund mit!“ Der Junge war einverstanden. Als er mitkommt, zeigt es sich, daß er hübsch, freundlich, nett und aufgeweckt ist, begeisterter Fußballspieler, und bei allen Anklang findet. Am Tage danach kommt ein älterer Kollege zu meinem Bekannten und sagt ihm: “Mir ist gestern etwas Sonderbares passiert. Du weißt, ich bin verheiratet und habe zwei erwachsene Töchter. Niemals war mir auch nur die leiseste Anwandlung in anderer Richtung bewußt, aber als ich während unseres Ausfluges deinen jungen Freund beobachtete, kam mir plötzlich der Gedanke: Es muß doch eigentlich wunderschön sein, so einen bei sich im Bett zu haben und es mit ihm zu machen!“ (persönliche Mitteilung).

Während die Homosexualitätsforschung anfangs jede gleichgeschlechtliche Aktivität als Symptom für Homophilie ansah, kam sie doch bald zur Entdeckung der "Not-Homosexualität", auch Pseudo- oder Schein-Homosexualität genannt. Männer, die man als "normal", d.h. vorwiegend auf den Beischlaf mit Frauen oder Mädchen eingestellt, beschrieb, gelangten, wo diese begehrten Partner fehlten (im Gefängnis, in Kriegsgefangenschaft, in Arbeitslagern, auf Entdeckungsreisen, auf Schiffen, in Heimen und Internaten etc.), zu sexuellen Handlungen mit ihren männlichen Weggefährten bzw. Kameraden. Bei Gefängnissen haben mehr als die Hälfte der Insassen homosexuelle Kontakte (Pacharzina 1979, 151). Bei weitaus den meisten Männern ist der Sexualtrieb so stark, daß er einfach Befriedigung fordert, und wenn das bevorzugte Objekt fehlt, sich notgedrungen mit dem weniger begehrten abfindet. So teilten sich in einem Arbeitslager die chinesischen Kulis in zwei Gruppen ein, die jeweils in der Weise abwechselten, daß die Aktiven der einen Woche für die nächste Woche als Passive fungierten (Stoll 1908, 957).

Falls ein Mann dies gelegentlich oder auch längere Zeit mitmacht, wird er dadurch noch nicht zu einem Homophilen, denn homophil ist nur derjenige, der den gleichgeschlechtlichen Verkehr allen anderen Arten vorzieht und der auch, wenn ihm alle Möglichkeiten freistehen, den männlichen Partner wählt.

Patzer (1982, 63-64) führt folgende Beweggründe für homosexuelles Verhalten auf: 1) sexuelle Anziehung durch Personen des gleichen Geschlechts (Homophilie); 2) Fehlen einer Möglichkeit für heterosexuellen Geschlechtsverkehr (Not-Homosexualität); 3) sexuelle Experimente in der Jugend (Entwicklungs-Homosexualität); 4) Wunsch nach Zärtlichkeit im Rahmen gefühlsbetonter Freundschaft (meistens in der Adoleszenz); 5) Handlungen in sozialen Einrichtungen (als Initiation während Pubertätsriten); 6) symbolische Demonstration dominierender Stärke (aggressive Homosexualität). Es ist augenscheinlich, daß es sich hierbei um sehr verschiedene Formen handelt. Jungen können sich dabei überall finden.

Diese Tatsachen gelten jetzt in der Fachliteratur, die sich mit Homosexualität befaßt, als allgemein anerkannt. Doch in der Pädophilie-Forschung werden sie nur sehr langsam akzeptiert. Wir werden später noch sehen, welche verhängnisvollen Folgen dies für die genaue Beschreibung und Abgrenzung "der" Pädophilie gehabt hat.

Es liegt auf der Hand, daß der überwiegend heterophile Mann, wenn ihm keine Frau und kein Mädchen zur Verfügung stehen, besser bei einem glatthäutigen, zartwangigen Jungen Ersatzbefriedigung fmden kann als bei einem Erwachsenen. Lawrence (1980), ein amerikanischer Forscher, meint sogar, daß stammesgeschichtlich bei der Menschheitsentwicklung eine natürliche Auslese zugunsten derjenigen Jäger gearbeitet hat, die sich am besten mit den sie auf der Jagd begleitenden Jungen befriedigen konnten; dadurch wurden sie direkt dazu angeregt, sich ihrer Erziehung und Ausbildung anzunehmen. Das Titelbild des bekannten Buches von Karsch-Haack "Das gleichgeschlechtliche Leben der Naturvölker" zeigt zwei jugendliche Schwarze: "Männliche Beischläfer von Soldaten unter Sudan-Negern", wie sie dem Heer auf Feldzügen folgten. Unter den Schwarzen, die man 1915 zur Arbeit in den Minen von Johannesburg brachte, befanden sich angeblich auch einige Frauen. Doch kam bei genauerer Prüfung heraus, daß das nicht stimmen konnte, da es sich bei den Arbeitslagern um reine Männerunterkünfte gehandelt bat, bei denen Frauen keinen Zutritt hatten; die sogenannten "Frauen" waren in Wirklichkeit Jungen, die die weibliche Rolle spielten (Bullough 1976, 25). In bezug auf Neuguinea zitiert Bullough (ebenda, 26) einen Eingeborenen: "Frauen sind auf den größeren Plantagen und in den Städten selten zu haben, darum sehen sich die älteren Arbeiter, die sich längst an dieses Vergnügen gewöhnt haben, dazu gezwungen, statt ihrer sich einen Jungen zu greifen. Es heißt, daß der Hintern eines Jungen gar nicht mal ein so schlechter Ersatz ist, obwohl jeder hier von Wogeo lieber was Handfestes will und dankbar ist, wenn er auf das gewohnte Alte zurückgreifen kann." Auf den Seiten, die Havelock Effis in seinem Buch den Gewohnheiten der amerikanischen Tramps widmet, berichtet ein Mann, es "mache ihm doch mit einer Frau viel mehr Spaß als mit Jungen. Ich fragte, warum er sich dann überhaupt mit Jungen einlasse, und er gab zurück: 'Weil es nicht genug Frauen gibt. Wenn ich keine kriegen kann, muß ich mir was anderes suchen'" (Effis 1913, II 362). Unter den Leuten vom Azandestamm im östlichen Sudan "fänden sich viele, berichtete man 1932, zwischen 25 und 35, die sich in sogenannten vura -Männergruppen - organisiert hätten, für die kein Verkehr mit Frauen möglich war. Während dieser Lebensperiode mußten sie für ihren Herrn kämpfen oder, wenn kein Krieg war, ihr Land bearbeiten. Jungen standen ihnen jedoch zur Verfügung; viele Männer brachten sich darum ihre Jungen bereits mit" (Bulloughs 1976, 27).

Von alters her haben Schiffsjungen immer wieder erfahren müssen, daß ihre Pflichten an Bord nicht nur auf die Navigation beschränkt waren. Als 1848 der Engländer Flashman, ehemaliger Schüler der berühmten Rugby-

Schule, krank an Bord eines Segelschiffes lag - so erzählt er in seinen Memoiren - kam der Schiffsjunge herein und sagte: "'Für einen Schilling leg' ich mich zu dir ins Bett'. 'Hau bloß ab, du elender kleiner Halunke!' schrie ich ihn an. Ich kannte Jungen dieser Sorte, Rugby wimmelte davon. 'Dann mach's doch lieber mit deiner Großmutter', gab er zurück und streckte mir die Zunge heraus. 'Nach drei Monaten auf hoher See ohne Frau wirst du wohl anders darüber denken. Dann kostet es aber zwei Schilling!'" (Frazer 1972, 48).

Neben gesunden, normalen Männern, die sich in einer solchen Zwangslage mit einem Jungen vergnügen, um sich nachher, in die Gesellschaft zurückgekehrt, wieder Frauen zuzuwenden, gibt es aber auch inmitten dieser Gesellschaft unglückliche, abnorme Individuen, die aus psychischer Unzulänglichkeit den ersehnten Kontakt **mit** dem bevorzugten erwachsenen Partner nicht anzubahnen vermögen und ihn dann bei Kindern suchen.

Vorwiegend werden das natürlich Mädchen sein, und man hat sogar festgestellt, daß da, wo Mädchen kriminell mißbraucht werden, also in Fällen von Vergewaltigung, Notzucht und Zwang, der Täter meistens ein gewöhnlicher "Heterophiler" ist (O'Carroll 1980, 59). Heterosexuelle Kontakte mit Kindern werden überdies in der Gesellschaft im allgemeinen nicht so stark abgelehnt wie homosexuelle Aktivitäten (The Gay Left Coliective 1981, 57). Jungen gegenüber bildet Anwendung von Gewalt die große Ausnahme. Keine Ausnahme ist es aber, daß gewaltloser sexueller Kontakt zu Jungen von Männern gesucht wird, die eigentlich am liebsten mit einer Frau oder einem erwachsenen Mann verkehren würden, den Weg dazu jedoch nicht finden. Die Problematik, den wirklich lieber gesuchten sexuellen Kontakt zu finden, kann dann auf Mangel an Vitalität beruhen (Stieber 1971, 157) oder auf einem Gefühl der Minderwertigkeit, wenn sich ein Mann z.B. wegen der Kleinheit seiner Geschlechtsorgane oder wegen seiner Impotenz schämt. Er fürchtet vielleicht, von einer Frau verspottet zu werden, und hofft, daß ein Kind weniger kritisch ist.

Bei anderen Männern wieder ist der in jedem Menschen vorhandene pädophile Trieb zwar ziemlich stark vertreten, aber nicht bewußt geworden oder verdrängt. Streß oder exzessiver Alkoholkonsum kann die Hemmungen bei solchen Menschen lösen, oft genug zu deren eigenem großen Erstaunen und Entsetzen, und zu einer Explosion der aufgestauten Lustgefühle führen. Aber auch diese Menschen sollten wir nicht pädophil nennen, denn Pädophile sind nach unserer Definition Menschen, deren Sexualtrieb in so hohem Maße auf Kinder gerichtet ist, daß diese Tatsache ihr ganzes Leben prägt und steuert.

So der verlobte junge Mann, der nach einem anstrengenden Arbeitstag ins Haus seiner Angebeteten in der festen Erwartung kommt, mit ihr Sex zu haben, sie zu seiner großen Enttäuschung dort aber nicht antrifft. Da wird er plötzlich von seiner Geilheit derart übermannt, daß er in das Schlafzimmer ihres 14jährigen Bruders eindringt und den Jungen vergewaltigt (Krafft-Ebing 1903, 334).

Auf der anderen Seite gibt es aber echte Pädophile, die nie und niemals ein Kind je berühren und auf diese Weise keinen Anlaß geben, daß man sie für pädophil ansieht (Pieterse 1982, 1-27).

Pädosexualität - also Sexualverkehr mit einem Kind - kann deshalb sowohl von einem Pädophilen als auch von einem Nicht-Pädophilen ausgeübt werden. Und es ist deshalb erforderlich, die Pädophilen von den Pseudo-Pädophilen zu unterscheiden.

Damit ist nicht gesagt, daß der auf Kinder gerichtete Pädophile nun immer lieb und nett mit Kindern umgeht, und daß der Pseudo-Pädophile immer der gefürchtete und verhaßte "Sittenstrolch" ist, der Gewalt anwendet. Unter Pädophilen gibt es Heilige und Teufel, genau wie unter Heterophilen oder irgendwelchen anderen "-philen". Das heißt: Wir finden unter ihnen Männer, die an erster Stelle das Wohl des Kindes im Auge haben, und Männer, die nur ihre Wollust befriedigen wollen. Und wenn ein Pseudo-Pädophiler ein sanfter und freundlicher Mensch ist, wird er auch dann, wenn er seine Ersatz-Befriedigung beim Kind sucht, dabei sanft und freundlich vorgehen. Doch wahrscheinlich darf man annehmen, daß sich unter den echten Pädophilen ein höherer Prozentsatz von solchen Personen findet, die sich dem Kinde lieb und verständnisvoll zuwenden und daher bereit sind, ihre eigenen sexuellen Bedürfnisse der Sexualität des Kindes anzupassen (Scherer 1979, 91). Die gefühlsbetonte Beziehung wird manchem Pädophilen wichtiger sein als der sexuelle Kontakt (Corstjens 1980, 273).

Als Gebhard und seine Mitarbeiter vom Kinsey-Institut in amerikanischen Strafanstalten eine große Zahl verurteilter männlicher Sexualverbrecher untersuchten, hatten sie den guten Einfall, ihre pädosexuellen Versuchspersonen nicht nur nach dem Alter der Kinder zu befragen, mit denen sie ihre Handlungen verübt hatten, sondern auch nach dem für ihre idealen Partner bevorzugten (idealen) Alter. Die Ergebnisse

überraschten. Von 244 Männern, verurteilt wegen sexueller Handlungen mit Kindern unter 12 Jahren, bestätigten nur zwei, daß sie wirklich einen Partner in diesem Alter den Vorzug gaben. Von 269 Männern, verurteilt wegen sexueller Handlungen mit Kindern zwischen 12 und 15 Jahren, bestätigten nur 17, daß sie wirklich einem Partner dieser Altersstufen den Vorzug gaben. In der Kontrollgruppe, die 759 niemals wegen eines Sexualverbrechens Verurteilte umfaßte, gab nur einer an, am liebsten mit einem Kind unter 12 Jahren zu verkehren, während 45 das am liebsten mit einem Kind zwischen 12 und 15 tun würden. Alle übrigen gestanden, einen älteren Partner zu bevorzugen.

Gebhard folgerte deshalb daraus: "Da die Gesellschaft sich so große Sorgen um Erwachsene macht, die sich sexuell für Kinder oder junge Teenager interessieren, sollte man hervorheben, daß das Problem nicht so sehr in der Bevorzugung der Jugend, als vielmehr in einer mangelnden Zurückhaltung gegenüber der Jugend liegt. Unsere Ergebnisse zeigen, daß die große Mehrheit der sogenannten 'Kinderschänder' Sexualverkehr mit Erwachsenen den Vorzug geben würde, jedoch geneigt ist, sich lieber an Kinder zu wenden, sofern Erwachsene für sie nicht zu haben sind oder falls der Betreffende unter Alkohol steht bzw. unter Streß leidet" (Gebhard 1965, 681).

Man hat hiergegen eingewandt, daß sich Gebhards Befragung auf Gefängnisinsassen erstreckte und daß diese - noch mehr als Menschen in Freiheit - dazu neigen, eine Antwort in "gesellschaftlich erwünschtem Sinn" zu geben, in der Hoffnung, dadurch auf ihre Vorgesetzten einen guten Eindruck zu machen (Zwerus 1977, 93-97). Aber dieser Einwand überzeugt nicht. Forscher des Kinsey-Instituts haben sich jahrzehntelang darin geübt, bei Umfragen zuverlässige Aussagen aus der Intimsphäre einzuholen und auf ihren Wahrheitswert zu prüfen. Sie waren sich durchaus der Möglichkeit bewußt, daß Tatsachen verfälscht werden konnten (West 1977, 11). Daß es ihnen gelang, wahrheitsgetreue Antworten zu erhalten, geht aus der Tatsache hervor, daß viele dieser Gefängnisinsassen ihre Schuld im Gefängnis mit den Forschern zugaben, die sie vor Gericht stets heftig abgeleugnet hatten. Noch eindrucksvoller ist jedoch die enorme Zahl von Aussagen über "gesellschaftlich nicht erwünschtes Verhalten", die Gebhard und seine Mitarbeiter von den Gefängnisinsassen erhielten. Die Männer berichteten ganz offen von äußerst stark tabuierten Handlungen, wie Lecken der Geschlechtsteile und Analverkehr mit der Ehefrau; Nicht-Homosexuelle gestanden homosexuelle Kontakte; Männer, die nicht wegen Sexualdelikten verurteilt waren, berichteten von ihrer Sehnsucht nach Sex mit Jungen, Täter von Sexualverbrechen an Erwachsenen gestanden unentdeckt gebliebene sexuelle Handlungen mit Kindern; sogar Bestialität bzw. Zoophilie (Sexualverkehr mit Tieren) wurde von Individuen gebeichtet, die nicht deswegen verurteilt waren. Die von Gebhard Befragten wußten eben, daß die absolute Geheimhaltung ihrer Antworten sichergestellt war, daß also kein Anstaltsdirektor oder Richter jemals davon in ihren Entscheidungen hinsichtlich ihrer evtl. Freilassung beeinflußt werden konnten. Es fehlt hier einfach jede Art von Begründung für die Unterstellung, daß Gebhards Resultate in so hohem Grad entstellt seien, daß ihre enorme statistische Evidenz beiseite geschoben werden könnte; diese Resultate bewiesen, daß die meisten wegen Pädosexualität Verurteilten gar keine Pädophilen waren.

Nach Gebhard (1965) stieß der Schweizer Psychologe Wyss wenig später (1967) auf die gleichen Tatsachen, ohne jedoch die logische Schlußfolgerung zu erkennen. Unter 160 verurteilten Sexualdelinquenten fand er nur zehn, die ein eindeutiges Verlangen nach Kindern zeigten. Bei vier "Probanden", die vor allem auf ephebenhafte 13-14jährige Buben eingestellt waren, fand er "eine ästhetische Faszination durch körperliche Eigenschaften, nicht zuletzt durch das Genitale" unverkennbar. Bei ihnen waren "auch das Gemüt und die Phantasie" davon ergriffen. Gerade diese vier Probanden unterhielten jeweils längerdauernde Beziehungen zu entsprechenden Jungen (Wyss 1976, 67). Das waren offenbar die wirklichen Pädophilen, die sich damit deutlich von den übrigen, den Pseudo-Pädophilen, unterschieden.

Das Problem der Antworten im "gesellschaftlich erwünschten Sinn" wurde im gleichen Jahr geschickt umgangen von einem amerikanischen Soziologen, Charles H. McCaghy. Er schrieb: "Da hier Personen untersucht werden, die offiziell als 'Kinderschänder' gebrandmarkt sind, dürfte ihre eigene Behauptung in bezug auf die Bedeutung, die Kinder für sie besaßen, bevor sie ihr Delikt vollbrachten, voreingenommen sein". Um diese Verzerrung zu vermeiden, unterteilte McCaghy seine Probanden in Kategorien, "gemessen nach dem Ausmaß der Kontakte, die die Erwachsenen mit Kindern unterhielten", also Beruf und Freizeitkontakte usw. Auf diese Weise fand er erhebliche Unterschiede zwischen denjenigen, die zu der Kategorie gehörten, bei denen soziale Kontakte mit Kindern häufig und bereichernd waren, und denen der übrigen Kategorien. Die Kontaktreichen hatten niemals irgendeine Form von Gewalt angewandt, den sexuellen Kontakten gingen gewöhnlich nicht-sexuelle voraus; außerdem beschränkten sich diese hauptsächlich auf passive oder aktive

Liebkosungen der Sexualorgane. Das waren also diejenigen Männer, deren Leben völlig geprägt ist von ihrer besonderen Zuneigung zu Kindern, mit anderen Worten: es handelte sich um Pädophile (McCaghy 1967).

Pädosexualität, also sexuelle Handlungen mit Kindern, ist deshalb kein Beweis für Padophilie, von der ja nur die Rede sein kann, wenn die erotische Zuneigung überwiegend Kindern gilt. Umgekehrt ist aber auch die Tatsache, daß einem Mann keine sexuellen Beziehungen zu Kindern nachgewiesen werden können, noch kein Gegenbeweis für das Fehlen pädophiler Neigungen. Es gibt nämlich Pädophile, die aus irgendwelchen Gründen nie ein Kind berühren.

Die Notwendigkeit, Pädophile von Pseudo-Pädophilen zu unterscheiden, wurde erst in den letzten Jahrzehnten erkannt, wird aber jetzt von fast allen namhaften neueren Autoren betont (Baurmann 1983, 312, 408, 713; Bendig 1979, 33, Fisch 1971, 13; Geiser 1979, 32-33, 83; Gagnon & Simon 1970, 10; Haeberle 1978, 273; Hart de Ruyter 1976, 430; Howells 1980, 28; Ilken 1982, 1, 13; Kerscher 1978, 154; Möller 1983, 42; O'Carroll 1980, 61, 69; Pieterse 1982, 1-1; Righton 1981, 25-26; Rouweler-Wutz 1976, 5, 22; Rubin 1984, 284; Sandfort 1980, 185; Schillemans 1983, 135; Sengers 1970, 47; Swanson 1968, 677; West 1980, 142-143, 152, 220; Yaffe 1981, 79; Zeegers 1977, 205). Nicholas Groth trifft eine ähnliche Unterscheidung zwischen "fixierten", und "unterdrücken" Pädophilen (Illinois Legislature 1980, 32-33), eine Terminologie, die man ablehnen muß, weil sie zu zweideutig ist, um wissenschaftlich anwendbar zu sein. Die Schriftsteller des Goldenen Zeitalters beim Islam erkannten den Unterschied bereits vor acht Jahrhunderten. El-Tifachi (1184-1253) stellte fest, daß einige Männer sexuelle Kontakte mit Jungen hätten, nicht weil sie sich besonders stark zu Jungen hingezogen fühlten, sondern weil es damals "in" war und als elegant galt, bei ihnen sei es der Kopf und nicht der Leib, der sie dazu bringe, Jungen gern zu haben. Er fügt hinzu: Die Liebe zu Jungen sei eine Übung für den Geist, ein Training für den Charakter, eine Magie für die Intelligenz, denn sie erfordere gleichermaßen Scharfsinn wie Einsicht (1970, 157).

KNABENLIEBE IM URTEIL ANDERSGEARTETER

Wieviel Verständnis findet die Jungenliebe aber heutzutage bei denjenigen, die solche Gefühle nicht teilen?

Der typische homophile Mann hat von sich aus wenig Interesse an jugendlichen Reizen, denn er liebt den betont männlichen Körper mit Bartwuchs und starker Körperbehaarung, zwei Dinge, die den Jungenliebenden geradezu abstoßen.

Umgekehrt wird der Jungenliebhaber offenbar auch für "männlicher" gehalten als der durchschnittliche, auf Erwachsene gerichtete Homophile. Gebhard (1965, 289, 316, 642-643, 652) und Schofield (1965, 66) stellten beide fest, daß weibisches Gebaren und ebensolches Äußeres wie auch entsprechende Eigenarten bei Pädophilen viel weniger vorkamen. Kurt Freund fand, daß es die am wenigsten Femininen unter seinen homophilen Probanden waren, die eine Vorliebe für Jungen zwischen 13 und 16 Jahren zeigten. Die am männlichsten waren, hatten starkes Interesse an schlanken jugendlichen Partnern mit möglichst geringer Körperbehaarung (1969, 62, 69, 71). Der typische Jungenliebende ist also nicht homophil (Geiser 1979, 78; Italiaander 1969, 101; Möller 1983, 32; Pieterse 1982, 11-10; Wolfenden 1963, 45).

Jahrelang hat die Emanzipationsbewegung der Homophilen die Jungenliebhaber diskreditiert, ja sogar aus ihren Reihen verstoßen (Madru 1983; Sandfort 1980). Mancher Homophile war überzeugt und ist es heute noch, daß er und seine Schicksalsgenossen besser in der öffentlichen Meinung daständen, wenn nicht diese verdammten "Knabenschänder" da wären und ihnen einen derart schlechten Ruf einbrächten (Baudry 1982, 113; Kraemer 1976, 7). Das ist reichlich naiv gedacht, denn die Mehrheit der öffentlichen Meinung hat sexuelle Minderheiten ganz allgemein nie gemocht. Das Schauspiel einer verfolgten Minderheit, die für sich Toleranz und Verständnis beansprucht, während sie eine noch kleinere Minderheit selbst verdammt und verachtet, wirkt nicht gerade Sympathien erweckend. Glücklicherweise bahnt sich hier in den letzten Jahren eine Umwälzung an. So ist z.B. die größte niederländische Homophilenbewegung, das COC, nach eingehender Diskussion 1980 zu der Erkenntnis gelangt, daß eine Emanzipation der Homophilie bruchstückhaft bleiben muß ohne eine parallel laufende Emanzipation der Pädophilie. In Frankreich erklärte mir gegenüber ein Führer der dortigen Homophilenbewegung: "Wir werden nie etwas erreichen, solange die Minderjährigen nicht in dem Sinne erzogen werden, daß Homosexualität völlig natürlich ist und ein absolut befriedigendes Element sexuellen Verlangens darstellt."

Für eine heterophile Frau ist es viel leichter zuzugeben, daß sie Jungen, besonders geschlechtsreife Jungen, sexuell anziehend findet. Und da auch der erwachsene Mann in einer solchen pädophilen Beziehung einen annehmbaren, möglichen Partner für sie verkörpert, kann sie mehr oder weniger die Empfindungen der beiden Partner in einem Mann/Junge-Verhältnis nachempfinden. Im allgemeinen ist daher die kulturell bedingte Ablehnung solcher Kontakte bei Frauen viel weniger emotionell betont als bei Männern, kann also der Jungenliebende besser mit der Mutter als mit dem Vater seines jungen Freundes reden. Frauen, die emanzipiert sind und sich ihr eigenes Urteil bilden und sich darum nicht von gesellschaftlich vorfabrizierten Meinungen beeinflussen lassen, dürften sogar fähig sein, ein tiefes Verständnis für die Jungenliebe aufzubringen, wie es nur in Ausnahmefällen beim heterosexuellen Mann gefunden werden dürfte. Daher kommt es wohl, daß einige der schönsten Romane, die je über die Liebe zwischen einem adoleszenten Jungen und einem erwachsenen Mann geschrieben wurden, Frauen zu Autoren haben. Um nur einige der vergangenen Jahrzehnte zu nennen: Marie-Claire Blais‘ The Wolf (1974), Isabel Hollands The Man without a Face (1972), Iris Murdochs Heniy and Cato (1976), Mary Renaults The Persian Boy ((1972), Christiane Rocheforts Printemps au Parking (1969), Marguerite Yourcenars Memoires d‘Hadrian (1951) und Ursula Zilinskys Middle Ground (1968). Diese Sympathie dürfte übrigens gegenseitig sein, denn Baudelaire soll einmal irgendwo geschrieben haben, daß es ein Vorrecht der Jungenliebenden sei, etwas für intelligente Frauen übrig zu haben.

Auch der “normale“ heterophile Mann, dessen Sexualtrieb hauptsächlich auf Frauen gerichtet ist, kann für die verführerischen Qualitäten eines Jungen empfänglich sein und durchaus Befriedigung aus einem Sexualkontakt mit ihm ziehen, denn der Junge mit seiner frischen, zarten Haut, seinem glänzenden, seidenweichen Haar, seinen strahlenden Augen mit den langen Wimpern, seinen weichen rosa Wangen, seinen vollen, süßen Lippen, seinem glatthäutigen, haar-losen Körper, den geschwungenen Körperformen und seiner schlanken Taille hat viele Merkmale mit der Frau gemein (Aristoteles, zitiert nach Peyrefitte 1981, 148; Back 1910, 610; Borneman 1978, 590, 973-975, 1001; Bullough 1976, 495; Fischer & Howelis 1970, 625; Freud 1920, 21; Freund 1981, 1162; Montherlant & Peyrefitte 1983, 19; Righton 1981, 36; Voltaire 1 25-26; West 1981, 256; Wilson & Cox 1983, 19, 126; Yaffe 1981, 79-80). Havelock Ellis (1913, II 286) schrieb in der typischen Ausdrucksweise der damaligen Zeit: “Sich von Jungen sexuell angezogen zu fühlen, ist ohne Zweifel, wie Moll ausführt, jene Form der Inversion, die der normalen Sexualität am nächsten kommt, denn der Gegenstand ihrer Anziehung kommt dem Durchschnittsmann in körperlicher wie geistiger Hinsicht näher. Der Grund dafür liegt auf der Hand: Jungen ähneln Frauen, und deshalb ist das, was nötig wäre, um Männer sexuell für Jungen zu interessieren, gar nicht mal so tief im Organischen verzerrt.“ Das kann jedoch für gewöhnlich die Situation nicht erleichtern; es macht sie im Gegenteil noch komplizierter, denn wie wir sahen, verurteilt unsere Kultur Mann/Junge-Beziehungen mit sehr viel schärferem Nachdruck als Mann/Mann-Beziehungen und ermahnt jeden Mann eindringlich, solche Gefühle nicht zu fördern, weil sie angeblich gemein und unehrenhaft sind.

Nun gibt es aber einen Mechanismus im menschlichen Geist, der uns sagt, daß nicht sein kann, was nicht sein darf (C. Morgenstern). Also versucht der Mann, der sich nicht von Jungen verführen lassen darf, sich einzureden, daß er nicht pädophil ist - selbst dann, wenn er es in Wirklichkeit doch ist. Jede Regung in dieser Richtung wird energisch bestritten, umso heftiger, je stärker sie ist. Die Stärke der Emotionalität, mit der ein Mann die Idee der Jungenliebe nach außen hin ablehnt, könnte daher sicher als Gradmesser dafür gelten, wie hoch der Prozentsatz dieser Neigung tatsächlich in seinem Sexualempfinden ist. Benjamin Karpman stellt in seinem Buch “The Sexual Offender“ fest: “Da normale Menschen die gleichen Mechanismen besitzen wie Sexualdelinquenten und sie nur durch starke Unterdrückung beherrschen können, reagieren sie emotional auf solche Delikte und projizieren ihre eigenen Unterdrückungsmechanismen auf die Delinquenten“ (1954, 607). Leist (1981) zitiert Adorno, der feststellt: “Altbekannt, daß Tabus um so stärker wirken, je mehr der ihnen Hörige unbewußt selbst begehrt, worauf die Strafe gesetzt ist.“

Daher kommt es, daß sich der heterophile Mann furchtbar aufregt, wenn die Grenze zwischen unbewußt und bewußt durchbrochen zu werden droht. Und das geschieht jedesmal, wenn er mit dem Phänomen Homosexualität und der Jungenliebe konfrontiert wird. Er kann gar nicht erst versuchen, sich in derartige Menschen hineinzuversetzen, denn er darf nicht nachprüfen, wieviel er wohl mit ihnen gemein hat. Schmidt und Sigusch (1967) sind bei ihrer Untersuchung “Zur Frage des Vorurteils gegenüber sexuell devianten Gruppen“ zu dem Ergebnis gelangt, daß die von ihnen Befragten mit überwältigender Mehrheit eine Prostituierte, einen Homophilen, eine Lesbierin, einen Exhibitionisten, jemand, der sexuellen Verkehr mit Tieren hat, oder einen Sadisten immer noch “sympathischer“ fanden als einen Pädophilen.

Alle, die lautstark jeden Pädophilen gleich kastrieren, mit eigenen Händen erwürgen, totschießen oder lebenslang einsperren möchten, sind in hohem Maße selbst der Pädophilie verdächtig (Karpman 1959, 299; Rhyxand 1978, 266). Blüher (1953, 255-256) brachte es genau zum Ausdruck: "Der Verfolger kämpft gegen die Einsicht, er könnte Knabenliebhaber sein, an, und um ganz sicher zu gehen, verlegt er seinen inneren Kriegsschauplatz nach außen." Er verfolgt die Jungenliebe, und indem er gegen seine wirklichen Empfindungen angeht, verfolgt er zugleich, um sie zu tarnen, auch die Jungen. Blüher stellte wiederholt fest, "daß Führer, die eben noch mit Schaum vor dem Munde Sittlichkeits-Brandreden hielten - besonders gern in christlicher Verbrämung -sich plötzlich bei ganz ungeschickten und sinnlosen Attacken gegen Knaben ertappen ließen". Zweifellos verdanken Jungen manche Grausamkeit, manche harte, ungerechte Bestrafung den verdrängten und daher ins Gegenteil verkehrten Liebesgefühlen ihrer Peiniger. Der immer überstrenge Erzieher ist verdächtig! (Sadger 1921, 190).

Wäre der "normale" heterophile Mann etwas weniger verkrampft, etwas freier und aufgeschlossener gegenüber seinen eigenen Neigungen, dann wäre er betroffen von der sonderbaren Tatsache, daß die von ihm geliebte Frau stets bemüht ist, ihre Schönheit zu pflegen, indem sie ihr Äußeres jung erhält oder verjüngt. Der "normale" Mann liebt eben das Jugendliche (Duvert 1980, 102). Von dieser Erkenntnis ist es nur ein Schritt zu der Einsicht, daß er genausogut auch Jungen lieben könnte.

In unserer Welt haben nur die Größten den Mut, dies zuzugeben. Goethe gestand, wie wir bereits sahen, daß er Knaben geliebt hat. Thomas Mann, der die Liebe zum Jungen derart hervorragend in seiner Novelle "Der Tod in Venedig" geschildert hat, vermerkte in seinem Tagebuch sein "Entzücken an Eissi", seinem 13jährigen Sohn Klaus, "der im Bade erschreckend hübsch. Finde es sehr natürlich, daß ich mich in meinen Sohn verliebe." Am 17. Oktober 1920 heißt es: "Ich höre Lärm im Zimmer der Jungen und überraschte Eissi völlig nackt vor Golos Bett, Unsinn machend. Starker Eindruck von seinem vormännlichen, glänzenden Körper, Erschütterung" (zitiert nach "Du und Ich", November 1972, 52).

KNARENLIEBE IN GESCHICHTE UND VOLKERKUNDE

Die antiken Griechen hatten mit diesem Thema keine Schwierigkeiten. Homosexualität fanden sie unästhetisch; sie war ihnen deshalb zuwider, weil sie den mit Haaren bedeckten Körper eines Mannes für häßlich hielten (Patzer 1982, 61). Der glatte Körper eines Jungen aber mit seinen sanften Rundungen war für sie wie der einer Frau (Buffiere 1980, 7; Patzer 1982, *59).* Der Philosoph Theodoros von Kyrene versicherte: "Frau und Junge sind beide schön. Wozu haben sie diese Schönheit? Um dem Mann sexuellen Genuß zu bieten" (Buffiere 1980, 480). Nichtsdestoweniger war es die knospende Männlichkeit, die die griechischen Männer besonders anzog; effeminierte Jungen sagten ihnen nichts; statt dessen aber Vitalität, Ausdauer und jugendliche Begeisterungsfähigkeit. Sportliche Betätigung, Gymnastik, Läufen und Jagen wurden empfohlen. Jugendliche Grazie sollte auf muskulöser Stärke aufbauen (Foucault 1984, 221).

Die Schönheit der Jungen war bei den Griechen ein wichtiges Diskussionsthema. Plutarch beschreibt die Freude, die man bei der Betrachtung ihrer Körper empfindet; Aristoteles meinte, nur einer, der blind geboren worden sei, könne fragen, warum man Jungen liebe. Athenaios schrieb, daß manche Männer Jungen den Frauen als Sexualpartner vorziehen (Buffiere 1980,1 31, 262, 309). Das klingt wider in der Dichtkunst und auf den berühmten Vasenbildern jener Zeit, wo Jungen, mit dem Adjektiv "kalos" (schön) geehrt, zweimal so häufig wie Mädchen vorkommen (Dover 1978, 9; Marcade 1965). Oftmals sehen wir den bärtigen Freier, wie er das Kinn eines Jungen streichelt - eine künstlerische Metapher, die Liebe andeutet (Steinberg 1970, 281). In der Religion kam es auch zum Ausdruck. Buffiere (1980, 33 1-332) entdeckte: "Eros ist der Gott der männlichen Leidenschaft für Jungen, Aphrodite die Göttin der Mann/Frau-Liebe. Eros impliziert Gefühl, Aphrodite die körperlich-sexuelle Erregung; Eros ist geistig, Aphrodite fleischlich; Eros bringt Glück, Aphrodite Lust. Wer vom Eros inspiriert ist, will, daß es dem Geliebten gut geht, wer von Aphrodite erfaßt ist, will die Fortpflanzung." Meleagros lehrte, daß Aphrodite von ihrem Sohn Eros besiegt wurde; er war der Stärkere von beiden(Dover 1978, 63). Auch Plato wußte um seine Macht. Seine Philosophie kämpft für die Gleichheit der Geschlechter, dennoch blieb alle pädagogische Liebe für Jungen reserviert; nirgends ist von Mädchen die Rede (Buffiere 1980, 333, 413-415, 637). Obwohl er lehrte, daß man die Genitalien nur zur Fortpflanzung benutzten sollte, zeigte er doch auch großes Verständnis, wenn ein Liebhaber sie mit Jungen beim Sex benutzt.

Der "normale" Grieche scheute sich also nicht, zuzugeben, daß er "es" mit Jungen tat. Sexuelle Betätigung wurde als völlig natürlich betrachtet, deren man sich nicht zu schämen brauchte, und das traf selbstverständlich

auch auf Sex mit Jungen zu (Ungaretti 1982, 10). Aischines greift in seiner berühmten Rede seinen politischen Gegner Timarchos scharf wegen seines lasterhaften, zügellosen Lebenswandels an, machte dabei jedoch keineswegs den Versuch, zu leugnen, daß er selber Jungen liebe (Dover 1978, 92). Die sexuelle Seite der Jungenliebe war durchaus ehrenhaft (Patzer 1982, 56). Als Sokrates den sizilianischen Impresario, der auf einem Fest einen sehr hübschen, jungen Zitherspieler vorführt, fragt, ob er auch mit ihm schlafe, antwortete der Mann in aller Ruhe: "Oh ja, jede Nacht und dann jeweils die ganze Nacht lang." Der Bildhauer Phidias gravierte eine Liebeserklärung für seinen jungen Freund in den Daumen seiner riesengroßen Zeusstatue in Olympia: "Pantarkes ist schön" (Buffiere 1980, 154). An der Fassade des dortigen Zeustempels war eine Bildgruppe zu sehen, auf welcher ein Satyr sein Glied in den Hintern eines Knaben einführt (Peyrefitte 1977, 25). Götter und Halbgötter gaben das Beispiel (Borneman 1978, 602). Der junge Heraldes (Herkules) wurde vor die Wahl zwischen Wollust und Tugend gestellt. Die Wollust versprach ihm "Jungen, mit denen er's gerne treiben würde". Herakles wählte jedoch die Tugend, was ihn aber nicht davon abhielt, Affairen mit 24 verschiedenen, von ihm geliebten Jungen zuhaben. Nicht nur seine Muskelkraft, auch seine Potenz waren enorm und vielseitig, da er nicht nur Jungen liebte, sondern auch die neunundvierzig Töchter des Königs Thespius in einer Nacht entjungferte (Borneman 1978, 651; Peyrefitte 1977, 483).

Im Tempelbezirk auf der Insel Thera (Santorini) finden sich inmitten religiöser Gottesanrufungen auch einige Texte, die sich mit der sexuellen Initiation von Jungen befassen, in die Felswand eingeritzt, so z.B. "Krimon hat hier einen Jungen, den Bruder des Bathykles, in den Hintern gefickt" (Buffiere 1980, 58-59; Moll 1921, 385). Der Versuch des britischen Gräzisten Dover, diese Worte als eine öffentliche Beschimpfung zu interpretieren, scheint wenig überzeugend, denn als schimpflich galt passiver Analverkehr nur für den Mann, nicht für den Adoleszenten.

Der geliebte Junge wurde "paidika" genannt, das wörtlich "das Jungenhafte" heißt (Buffi~re 1980, 605; Dover 1978, 64), denn das war es eben, was man in ihm liebte: die Eigenschaft, pais (=Junge) zu sein. Ein moderner Schriftsteller, Jacques de Brethmas, formulierte es, vom gleichen Gefühl erfüllt, folgendermaßen: "Für mich ist die wichtigste Eigenschaft eines Jungen, daß er ein Junge ist. Ich sehne mich nach einem echten Jungen, sehr männlich und sehr natürlich" (1979, 66).

Als "pais" galt ein Jugendlicher, bis er etwa 19 oder 20 Jahre alt war - oder solange sein Körper weich und glatt blieb und sich kein Bart zeigte. Die Männer fanden und liebten jene Vision der paidika in ihren jungen Freunden. Oder wie es der französische Romancier Saint-Ours so wunderbar ausdrückte: "Diese Vision trägt immer den Namen desjenigen Jungen, in den ich gerade eindringe" (1973, 41).

Paidika und Mädchen gehörten für die Griechen zu den tagtäglichen Freuden des Lebens, paidika sogar noch mehr als die Mädchen. Aus sozialer Sicht war Knabenliebe wichtiger als Heterosexualität; reine sexuelle Lust fand man bei Jungen, nicht bei Frauen (Borneman 1978, 12, 607). Ehelicher Sexualverkehr galt eher als Pflicht gegenüber dem Staat. Deshalb durften nur verheiratete Männer bei den gymnopaideia anwesend sein, den rituellen Tänzen, die nackte Knaben vollführten (Borneman 1978, 210). Ein Athener braucht für die Knabenliebe keine Erklärung; das Schöne und Nette daran war ihm Grund genug (Bethe 1907, 442). Wenn einem Mann im Schlaf eine Pollution widerfuhr, nahm man an, er habe von paidika geträumt (Dover 1978, 65). In Megara hielten die Jungen Wettkämpfe im Küssen ab, in Elis Schönheitswettkämpfe. Wie Dover richtig bemerkt: Körperliche Schönheit zu bewundern, war und bleibt - ob wir das nun mögen oder nicht - eine sexuelle Handlung (1978, 181). Die Griechen waren für diese Verehrung der Schönheit höchst empfänglich und kannten nicht die geringste Scheu vor Nacktheit. Ohne Scham stellte man die männlichen Geschlechtsorgane zur Schau. Seit im Jahre 715 v. Chr. der Sieger Orsippos aus Megara beim olympischen Lauf sein Lendentuch während des Kampfes verlor, kämpften alle Athleten nackt, und Peyrefitte, ein großer Kenner dieser Periode, beschreibt, welche Art von Bemerkungen das Publikum über die Größe der Genitalien der Teilnehmer gemacht hat und wie es von der Form derselben zu Spitznamen für die einzelnen angeregt wurde. Vasenbilder zeigen oft Satyre mit übergroßen Erektionen, und in jeder Stadt standen auf den Straßen die Hermen, viereckige Säulen, versehen nur mit einem bärtigen Hermeskopf und einem erigierten Penis, der den Weg zu den Badeanstalten und Bordellen wies.

Jugendliche Schönheit wurde in dieser Gesellschaft hochgeehrt. Typisch dafür ist die Geschichte, die Plutarch erzählt. Während eines Straßenkampfes in Sparta springt Isodas, groß und schön, in der Blüte seiner Adoleszenz, völlig nackt aus dem Haus, um sich mit Lanze und Schwert ins Getümmel zu werfen. Er kommt unverletzt davon, denn kein Feind wagt es, diesen wunderschönen Körper zu entstellen (Buffiere 1980, 84).

Die Geschlechtsorgane gehörten mit zur Körperschönheit. Aristophanes behauptet, der Aufseher, der die Jugend kontrollieren mußte, habe seine besondere Freude bei der Betrachtung ihrer Genitalien gehabt. Und Strato meint, daß Paris sich von den drei Grazien sicher abgewandt hätte, wenn er das erigierte Glied des Lustknaben Diokles gesehen hätte (Bufi~re 1980, 180), des Dichters Liebling.

Daß ein Sportlehrer bei Ringerübungen mit seinen Schülern eine Erektion bekommt, belustigt die Zuschauer lediglich (Peyrefitte 1977, 308, 415). Überall wurde allgemein anerkannt, daß der Mann seine notwendige Befriedigung bei Jungen findet. Xenophon berichtet, wobei er sich auf ein offizielles Heeresreglement bezieht, daß jeder Soldat einen Jungen mitnehmen durfte. Athens Gesetzgeber Solon (640-558 v. Chr.) betrachtete Jungenliebe als eine natürliche Erscheinung (Gide 1925, 119-120). Er ordnete an: "Du sollst Jungen lieben, wenn sie in der Blüte ihres Lebens stehen, sollst ihre Schenkel und weichen Münder lieben. Liebe Jungen solange, bis der erste Bartflaum ihre Wangen deckt, liebe ihren süßen Atem und ihre schönen Schenkel" (Eck 1969, 42). Mädchen heirateten durchschnittlich mit 15, Jungen nicht vor 30. Also war es naheliegend, für sie eine natürliche Möglichkeit zu schaffen, damit sie ihre sexuellen Bedürfnisse befriedigen konnten. Es lag in Solons Absicht, das Selbstbestimmungsrecht der freien Jungen des Stadtstaates zu garantieren; sie sollten selbst entscheiden können, ob sie sich einem freien Bürger hingeben wollten. Im Gegensatz dazu war es erwachsenen männlichen Sklaven jedoch bei schwerer Strafe verboten, von sich aus aktiv mit einem freien Jungen sexuell zu verkehren. Um das zu verhüten, ließen die Eltern bisweilen den Sklaven, dem sie die Erziehung ihres Sohnes anvertrauten (den "Pädagogen"), kastrieren. Außerdem durfte der Sklave nie frei wählen. Er stand immer zur sexuellen Verfügung seines Herrn und mußte sich, wenn der es wollte, auch von dessen Gästen benutzen lassen (Buffiere 1980, 204, 244, 620, 622; Peyrefitte 1977, 551-552).

Allgemein sahen die athenischen Familienväter es nicht gern, wenn ihre Söhne mit Männern verkehrten, und überwachten sie in dieser Hinsicht. Hingegen galt es in Elis, Lakonien und Böotien, wo die Dorier herrschten, für einen Jungen als schön und moralisch gut, einen Liebhaber zu beglücken (Bethe 1907). Als Telemachos auf der Suche nach seinem Vater Odysseus den alten Nestor in Elis besuchte, bietet ihm der König seinen eigenen Sohn als Bettgenossen an, und Homer berichtet, daß sich der Junge in den edlen Gast verliebte und ihn auf seiner Reise begleiten wollte (Borneman 1978, F 997). Auf Kreta war es Tradition, daß ein Junge von seinem Liebhaber gewaltsam entführt wurde. Dies war ein Scheinraub, denn die Familie des Jungen war vorher darüber informiert worden, und wenn der Mann ihnen genehm war, boten sie nur gespielte Gegenwehr. Während der folgenden zwei Monate begleitete der Junge den Mann überallhin, und beide hatten ihre Vergnügen miteinander. Anschließend brachte der Mann den Jungen zurück, beschenkte ihn mit einer Rüstung und einem Ehrenmantel sowie einem Ochsen, den der Junge dem Zeus opfern mußte. Bei der heiligen Zeremonie mußte der Junge feierlich erklären, daß der Sexualverkehr ihm gefallen habe. Darautbin galt der Junge als volljährig, bekam einen Ehrensitz im Theater und trug einen Mantel von besonderer Farbe (Buffiere 1980, 53-55, 623).

Solon richtete in Athen auch Bordelle mit Mädchen ein, da sonst die heranwachsende Jugend seiner Meinung nach nur gleichgeschlechtlich verkehrt hätte. In Sparta hatte der Gesetzgeber Lykurgos gegenteilige Befürchtungen; er verbot die Mädchenbordelle, um den mannmännlichen Verkehr zu fördern (Peyrefitte 1977, 156, 656). Die gehorsamen Bürger Spartas mußten Jungen benutzen (Borneman 1978, 972, 977, 987), die Männer wurden sogar bestraft, wenn sie diese Anweisung mißachteten (Patzer 1982, 89). Sobald ein Junge 12 Jahre alt war, wurde für ihn ein geeigneter, angesehener Mann als Liebhaber ausgesucht (Bremmer 1980, 282).

Sex mit Jungen hatte auch seinen Platz in der Religion. Im Heiligtum der Aphrodite auf dem Berg Eryx (heute: Erice) auf Sizilien dienten Jungen als Kultprostituierte im Tempelbereich. lii Delphi tanzten alle vier Jahre zu Beginn der Pythischen Spiele nackte Jungen vor dem Apollo-Tempel. Das waren die Gymnopaideia, deren Andenken den französischen Komponisten Eric Satie (1866-1925) zu so wunderschöner Musik inspirierte. Dieser Tradition folgte ein Ritual, dessen Bedeutung im Laufe der Zeiten in Vergessenheit geriet: Ein nackter Knabe, der von der Seite kam, stieß einen mit Speisen gedeckten Tisch um, zündete ein Zelt an und rannte weg. Männer fingen den Jungen ein, peitschten ihn aus und vergewaltigten ihn, wie man das mit entwischten Sklaven zu tun pflegte (Peyrefitte 1977, 123, 527-528).

Neben dieser heiligen Prostitution kannte man natürlich in allen Städten der griechischen und römischen Antike auch die profane Abart von ihr. Kaiser Augustus ordnete an, daß Bordell-Jungen jährlich an einem bestimmten Tag Ferien machen sollten (Verstraete 1980, 231). Den Reichen standen Sklaven zur Verfügung. Soldaten, die sich an der Front bewährt hatten, bekamen zur Belohnung einen Jungen geschenkt (Vilbert 1979, 127).

Zu allen Zeiten, in allen Ländern, haben Männer mit Jungen sexuell verkehrt. Wir werden im weiteren noch Beispiele der freien und institutionierten Jungenliebe auch außerhalb Griechenlands bringen. Doch ist es schon jetzt wichtig klarzustellen, daß sich diese "griechische Liebe" und alles, was ihr ähnlich ist, doch stark unterscheidet von jenen lust- und liebevollen Beziehungen, denen dieses Buch gewidmet ist. Denn überall, wo Sex mit Jungen eine kulturelle Tradition ist, an der sich "normale" Männer ebenfalls beteiligen, finden wir Mann und Jungen nicht in beiderseitiger Lust vereint: Der Mann sucht nur seine eigene Lust und benutzt dazu den Körper des Jungen. Oder es ist eine Praxis, von der man glaubt, sie sei für die körperliche Entwicklung des Jungen nötig. Die Vereinigung ahmt immer den (heterosexuellen) Beischlaf nach; vom Mann wird erwartet, daß er sein Glied in den After des Jungen einführt oder zwischen den Schenkeln des Jungen bewegt. Was er dafür dem Jungen - wenigstens dem freigeborenen Jungen - als Gegenleistung bietet, kann großartig sein: Fürsorge, Zuneigung, Erziehung, Vorbild an Männlichkeit und Tugend, Leibes- und Charakterbildung, und das in so hohem Maße, daß man bei den griechischen Philosophen oft die Tendenz erkennt, die Knabenliebe als ein Privileg hervorragender Männer zu betrachten. Lukianos sagt: "Die Ehe ist für jeden, aber Jungen zu lieben, sollte eigentlich den Weisen vorbehalten sein (Amar, zitiert nach Beurdeley 1977, 11), denn es erfordert mehr an Charakter und Aufopferungsfähigkeit, als der Durchschnittsbürger zu leisten vermag. Von Nietzsche stammt das Wort, in "Menschliches allzu Menschliches", daß in der ganzen Geschichte Jungen wahrscheinlich niemals mit soviel Zuwendung, Liebe und wohlwollender Fürsorge bedacht wurden als hier; das ändert aber nichts an der Tatsache, daß der Sexualakt, durch den der Mann die körperliche Entlohnung seiner Hingabe findet, eine einseitige Angelegenheit bleibt: Was für den Mann Lust ist, ist auf seiten des Jungen ein Opfer.

Die klassische "griechische Liebe" war damals charakterisiert durch drei Dinge: 1) Es war eine Beziehung zwischen einem Erwachsenen und einem Jungen; 2) das sexuelle Erleben war nie gemeinsam; der Mann mußte der aktive Partner sein; 3) diese Praxis wurde durch ihre erzieherische Absicht gerecht fertigt (Patzer 1982, 105, Banens 1981, 16). Aus diesem Grunde lehnte sie Ovid, ansonsten ein anerkannter Fachmann in Liebesdingen, auch ab: "Ich verabscheue eine Paarung, die nicht beide Partner zum Höhepunkt bringt" (Ars Amatoria, II 683-684).

Den Sklaven erging es viel schlimmer. Reiche römische Väter besorgten ihren heranwachsenden Söhnen hübsche Lustdiener, an denen sie ihr Mütchen kühlen und mit denen sie sich sexuell üben konnten. In einem Hochzeitslied singen die Festgenossen ganz offen von der Braut, wie sie darauf bestand, daß dem Sklavenjungen endlich die schönen, langen Locken abgeschnitten werden und dieser dann als Arbeiter aufs Land geschickt wurde. Der Bräutigam muß seine Kräfte fortan ihrem Schoß widmen (Stoll 1908, 189, 190). Unwillkürlich denkt man an Hans Blüher, der behauptet, daß auch heutzutage noch viele Männer durch die Schule der Jungenliebe zu guten hetero- oder homosexuellen Liebhabern werden (1966, 33).

Bei den Griechen und Römern wurde ein Mann, der mit seinem Jungen etwas anderes vollzog als den aktiven Analverkehr (oder Schenkelverkehr), getadelt (Patzer 1982, 47, 96, 115). Griechische Vasenbilder zeigen wohl oft, daß der Mann die Sexualorgane des Jungen berührt, aber niemals hat der Junge dabei eine Erektion. Es handelt sich um eine Liebkosung als Form der Werbung, mehr tat der Mann nicht. Ein Mann, der einen Jungen bis zum Orgasmus masturbierte, erhielt eine Lektion für diesen Mißbrauch (Martialis XI, 22), und es war absolut unter eines Mannes Würde, den Penis eines Jungen in den Mund zu nehmen und daran zu saugen.

Aber es gab selbstverständlich auch damals schon Pädophile, für die die Lust des Jungen unverzichtbar war. Doch wenn so etwas raus kam, wurden sie verspottet und verachtet. Martialis machte sich lustig über einen Mann, der Tür und Vorhänge offen ließ, während er seinem Jungen den Penis in den Hintern steckte. Wer bei einem solchen Akt gern beobachtet werden möchte, meint der Dichter maliziös, der benimmt sich gewiß ständig skandalös, wenn er sich auch hinter geschlossenen Türen befindet (VII, 62).

Ähnlich sind die Verhältnisse überall da, wo Sex mit Jungen nicht die Ausnahme ist, sondern zu den Sitten und Gewohnheiten der betreffenden Gesellschaft gehört, zum Beispiel bei den Etruskern; ehe Rom die mächtigste Stadt der Apenninhalbinsel wurde, gab es bei deren Banketten stets nackte Jungen als Diener. Sobald die Gäste genug hatten an Speise und Trank, legten die Knaben sich neben die Männer, die sich dann, völlig ohne Scham und in aller Öffentlichkeit, mit ihnen vergnügten, bis jeder völlig erschöpft war. Dann wurden kräftige, junge Sklaven herbeigerufen, Küchenhilfen, Eselstreiber und Athleten, die vor aller Augen eine "Life Show" gaben und sich mit den jungen Dienern vereinten (Athenaios 517 1; Buffiere 1980, 35; Peyrefitte 1981, 495-496). Zu späterer Zeit sorgte der römische Kaiser Domitian in ähnlicher Weise dafür, daß jeder der geladenen Gäste einen Jungen bekam (Borneman 1978, 617).

Bei den Germanen wurden Jungen mit Männern verheiratet. Die Gallier schliefen mit der Ehefrau nur, um Nachwuchs zu zeugen; sonst schliefen sie mit ihren jungen Begleitern. Prostitution galt bei den Jungen als einträgliche Beschäftigung. Die Gallier liebten schlanke Körper; wurde ein Junge zu dick, bekam er Strafe (Peyrefitte 1977, 681). Bei den Kelten kam Jungenliebe häufig vor (Bleibtreu-Ehrenberg 1978, 34-35, 1980, 79; Gide 1925, 105). Die rauhen Nordmannen nahmen sich ebenfalls der Jungen an, um sie zu erziehen und in den Waffenkünsten auszubilden. Sie benutzten sie aber auch als Bettpartner (Linedecker 1981, 106).

Das Christentum schaffte es nicht, die Jungenliebe sofort auszurotten. Johannes Chrysostomus (340-407) klagte bitter über Leute, die nur in die Kirche gingen, um hübsche Jungen zu bewundern (Bullough 1979, 194, 331; Deschner 1978, 393). Ein sehr bekannter Bischof des 11. Jahrhunderts bekannte sich öffentlich dazu, sein Bett mit Personen beider Geschlechter geteilt zu haben (Bullough 1976, 371).

Das ging so weiter bis zum Mittelalter. Um das Jahr 1000 war es “das am weitesten verbreitete Laster aller Gesellschaftsklassen, sowohl unter Prinzen als unter Sklaven, unter Bischöfen wie unter Mönchen“ (Chardans 1970, 128-129). Ein anonymes Gedicht aus dem 9. Jahrhundert behauptet, daß die Einwohner von Orleans am liebsten mit Jungen schliefen. Erzbischof Baldricus von Dol (1046-1130) besingt Jungen wie Mädchen gleichermaßen in seinen Liebesgedichten. Abelards berühmter Schüler Hilarius von Poitiers (um 1125) schrieb sinnlich-heiße Gedichte, Jungen gewidmet, wobei er bekannte, daß er so gerne Sex mit ihnen hätte. Im 13. Jahrhundert erteilte sich ein Bischof in Südfrankreich jedesmal, wenn er mit einem Jungen oder Mädchen schlafen wollte, vorher selbst die Absolution. Eine Evangelistensekte zwang junge Knaben zur Sodomie (Cleugh 1963, 92). Und 1303 klagte Fra Giordano da Rivalto darüber, daß Väter, die einen wohlgestalteten Sohn hatten, ihn in der Hoffnung, ihm so eine schöne Zukunft zu sichern, an einen reichen Jungenliebhaber verkauften (Kuster 1977, 42,47, 52, 54, 55). Einige Autoren des Mittelalters empfahlen Sex mit einem Jungen (“usus et amplexus pueri“) als segensreich für die Gesundheit (Burton 1886, X 247). Dieser Glaube hielt sich sogar bis ins 17. Jahrhundert, als Wilhelm von Oranien (später König William III. von England) von seinen Arzten den Rat erhielt, “daß er mit einem seiner Pagen schlafen solle, denn so strömten aus einem gesunden Körper die “animalischen Geister“ herüber“. Da man wußte, daß der Patient Freude daran hatte, mit seinen Pagen zu schlafen, wurde die ärztliche Vorschrift leichten Herzens befolgt (Haeberle 1978, 373).

Zur Zeit der Renaissance erlebte mit dem erwachenden Interesse für das klassische Altertum auch die Jungenliebe eine neue Blüte. In Venedig kam Jungenliebe derart in Mode, daß die Huren angewiesen wurden, sich mit entblößten Brüsten ans Fenster zu setzen, um Männer vom Sex mit Jungen abzuhalten (Borneman 1978, 1145; Deschner 1978, 405, 482). In Florenz “wetterte Savonarola von der Kanzel herunter gegen diese unaussprechliche und widerwärtige Sünde, nämlich die Liebe zu bartlosen Jungen.“ Nachdem er 1489 auf dem Scheiterhaufen geendet hatte, soll ein Mitglied der Stadtregierung mit boshaftem Ton aufatmend zu seinem Kollegen gesagt haben: “Jetzt können wir endlich wieder in aller Ruhe Sodomie praktizieren“ (Walters 1978, 112). Der Dichter Ariosto (1474- 1533) behauptete, daß sämtliche Männer Europas der Jungenliebe ergeben waren und keiner ganz heterosexuell lebte (Wiiliams 1967, 48). Michelangelo hingegen meinte in einem Gedicht an seinen Liebling Tomaso Cavaliere, daß die Jungenliebe etwas für Kenner und nichts für den Mann auf der Straße sei (Buffiere 1980, 155). Demselben Michelangelo widerfuhr es, daß ein Vater ihm seinen Sohn mit der Bitte brachte, der große Meister möge ihn als seinen Lehrling annehmen, vnd er bestand sogar darauf, daß er mit dem Jungen schlafen möge, denn der Junge sollte ihn lieben und könne ihm so besser gehorchen (Beudeley 1977, 82). Caravaggio (1573-16 10) wollte nicht länger Engel aus seinen jugendlichen Modellen machen: “Auch wenn er sie idealisierte - ihr Sex-Appeal verschwindet doch nicht; sie verführen schamlos offen jeden Betrachter“ (Walters 1979, 1876).

Shakespeares berühmter Zeitgenosse, Christopher Marlow, behauptete: “Ein Mann, der nicht Tabak und Jungen liebt, ist ein Narr“ (dall‘Orta 1983, 231). Im 16. Jahrhundert waren Jungen- und Mädchenliebe gleichberechtigt (Bullough 1976, 474-475, 478). “Die pornographische Literatur und die Skandalberichterstattung über das Verhalten bestimmter Gruppen (insbesondere des Adels, der Priester und der Nonnen) legen nahe, daß es weit verbreitet und üblich war, sich versteckt-zweideutig über offizielle Bestimmungen lustig zu machen, selbst wenn die Strafen für solche Taten außerordentlich hart waren. Daß man das Thema auf der Bühne meist witzig abhandelte, legt nahe, daß die Päderastie, obwohl offiziell ein schweres Verbrechen, immer ein weitverbreitetes und übliches Laster und für gewöhnliche Leute ein Thema zum Lachen war, nicht etwa eines, vor dem sie einen Horror hatten“ (West 1977, 128).

1671 berichtete Liselotte von der Pfalz aus Paris, daß sie in der ganzen königlichen Residenz dort nicht einmal sechs Männer gefunden habe, die nicht junge Männer liebten. Einige hatten Sex mit Jungen und Adoleszenten (Foral 1981, 191). Diese Gewohnheit fand mehr und mehr Anerkennung, und 1738 stellte jemand fest, daß man um die Liebe zu einem Jungen nicht mehr Geheimnisse machte wie um die zu einer Frau (Rey 1983, 204).

Selbst heutzutage gibt es noch Orte, wo Sex mit Jungen gang und gäbe ist. In Amerika besitzt die Stadt Baltimore diesen Ruf. Tom Reeves berichtete 1978, daß in einem Viertel 50 - 70 Prozent der Teenager sexuelle Beziehungen zu Männern unterhielten und daß fast genau so viele Männer Sex mit Jungen hätten. Diese Verhältnisse bestünden dort schon seit 75 oder sogar 100 Jahren. Die Jungen haben daneben Sex mit Mädchen; später heiraten sie, zeugen Kinder und verkehren selbst dann wieder oft mit Jungen. Sogar die Polizisten machen mit und lassen Jungen in ihren Streifenwagen als Gegenleistung für Sex mitfahren.

Helmuth A. Lill (Bundesrepublik Deutschland), der viele Jahre in Albanien gelebt hat, berichtete mir Einzelheiten über Ehezeremonien in diesem Land zwischen griechisch-orthodoxen Männern und Jungen. Sie finden auch heute noch immer statt, wenn auch selten und im Geheimen, denn sie sind illegal. Außerdem sandte er mir eine ausführliche persönliche Dokumentation über einen früher allgemein verbreiteten Brauch in Albanien. Jetzt ist dieser noch besonders in der Region zwischen dem Ochridsee im Süden und der an Metohijo im Norden an der Grenze Montenegros zu Jugoslawien bin beheimatet. Das ist der sogenannte “Gjanelidhja“ (“Samen-Bund“). Dafür wählt sich ein Erwachsener nach Rücksprache mit den Eltern ein Kind als Sexualpartner, Junge oder Mädchen, das ist gleich. Das Kind begleitet nun diesen Mann immer und überall bis zu dem Zeitpunkt, wo es geschlechtsreif ist. Ein Gjanelidhja wird sehr ernst genommen und von jedem respektiert. Der Erwachsene wird als Mitglied der Familie des Kindes betrachtet und ist für dessen Ernährung und Kleidung verantwortlich. Um das Bündnis rechtsgültig zu machen, ist es erforderlich, daß Mädchen oder Knabe am Glied des Mannes saugen und dessen Samen (Gjane) völlig hinunterschlucken. Daß dies stattgefunden hat, muß von Zeugen bestätigt werden. Von Hahn (1969, 91) zeichnet ein weniger günstiges Bild von der Knabenliebe in Albanien. Adoleszente fangen mit 16 Jahren an, fest Beziehungen zu Jungen von 12 Jahren und älter zu knüpfen. Ihre Vereinigung wird von Priestern in der Kirche gesegnet, beide Partner empfangen die Eucharistie (Bremmer 1980, 289; Näcke 1908, 325-337).

Aus allen großen Kulturen haben wir Beweise von intimen Verbindungen dieser Art. Die einzige Ausnahme scheint das alte Ägypten zu sein, wo man Jungenliebe allgemein verdammte, doch selbst hier gibt es gegenteilige Beweise (Bullough 1976, 64, 67). Die spanischen Eroberer fanden in Alt-Guatemale “die Sitte, daß die Väter ihren mannbaren Söhnen einen Jungen beigaben, den sie wie eine Frau halten und gebrauchen konnten“ (Stoll 1980, 955).

Viele Geschichten aus “Tausendundeiner Nacht“, Gedichte von Abu Nuwas, El-Tifachi und anderen wohlbekannten Dichtern beweisen, wie sehr die Jungenliebe zur arabischen Kultur gehört. EI-Tifachi beschreibt eine Nacht voll leidenschaftlicher Liebe, wobei er sein Bett mit einem Jungen und einer Sklavin teilt. Er gibt zu, daß er den Jungen bevorzugte: “Er ist ein besserer Kamerad, in Gesellschaft mit anderen ist er unterhaltsamer, und wenn du mit ihm allein bist, verhält er sich wie eine gehorsame Ehefrau“ (1970, 179, 316). Abu Nuwas war genau der gleichen Meinung; genau wie im alten Griechenland und Rom benutzte derselbe Mann sowohl einen Jungen als ein Mädchen (Bullough 1976, 224; Burton 885, VIII 348; Wagner 1965, 47, 76, 165, 175, 177, 392, 308 und ganz besonders 121 und 167). Abu Nuwas träumt von seinem geliebten Jungen, er hat einen “feuchten Traum“ (Wagner 1965, 320). Viele Kriege gegen die ungläubigen Christen wurden auch geführt, so scheint es fast, um schöne weiße Lustsklaven zu bekommen, für die es in Konstantinopel einen besonderen Markt gab. Solche bevorzugten griechischen, serbischen, bulgarischen und ungarischen Jungen konnten nach türkischem Recht, sobald sie beschnitten und gezwungenermaßen zum Islam bekehrt waren, zu den höchsten öffentlichen Ämtern aufsteigen (Stern 1903, II 213-215). Obwohl der Koran solchen Sex verbietet (VII, 91; XXVII, 55), stellt er den Gläubigen im Paradies doch die Bedienung durch ewig jung bleibende, schöne Jünglinge in Aussicht, was den Sexualverkehr mit Jungen eher zu einem unerlaubten Vorgriff auf die Freuden der ewigen Seligkeit erhebt.

Eine Untersuchung der heutigen Jugend von Marokko zeigt, daß die aktive Rolle beim Analverkehr vom moralischen Standpunkt aus nur wenig beanstandet wird. Die passive Rolle wird nicht geduldet, wenn jemand dahinterkommt. Solange alles geheim bleibt, ist die Sache anders (Eppink 1976).

Diesbezügliche Kenntnisse aus der indischen Kultur scheint es kaum zu geben. Homosexualität ist nicht weit verbreitet, heißt es. Doch wird dies stark bestritten durch Becker (1980, 81, 86, 88-89, 92), und Sutor (1964, 172), der dort als Arzt tätig war, fand Jungenliebe ziemlich verbreitet. Rustan J. Mehta, selbst Inder, schreibt: "Männliche Prostitution, zusammen mit Analverkehr und Päderastie, ist hier in Indien weit verbreitet. Entsprechende Bordelle gibt es in allen größeren Städten, sodomitische Praktiken sind selbst unter den primitiven Eingeborenen populär" (1934).

Das große Liebeshandbuch, das berühmte "Kamasutra" des Watsjajana, erklärt lediglich, daß Männer, die zu dick sind, deren Sexualtrieb erlahmt ist und die an Frauen keinen Gefallen finden, ihr Glied von Sklavenjungen saugen lassen, die - schön geschmückt - darin besonders gewandt sind (Schmidt 1922, 172). Becker stellt fest, daß es in Indien keinerlei moralische, gesellschaftliche oder familienrechtliche Bedenken gegen homosexuelle Praktiken gebe und daß eine Tendenz bestehe, orale Handlungen gegenüber analen zu bevorzugen. Krishna Gopal, Anthropologe in Bombay, gab folgende Beurteilung: "Maskuline und sexuell aktive Männer suchen ständig nach femininen, schlanken, jungen Männern und Jungen. Jungen und feminine Männer suchen sich vorzugsweise ältere Freunde. Die Männer von Nordindien und Afghanistan, bekannt für ihren außerordentlich starken Sexualtrieb, sind sehr leidenschaftlich, aber auch eifersüchtig und bevorzugen fast ausschließlich jüngere Jungen" (1967, 167).

Vor der Kultur-Revolution war in China die Jungenliebe überall verbreitet. Sie hatte eine lange Tradition (Bullough 1976, 302, 304-396). In jeder Stadt gab es Jungenbordelle. Ein Besuch dort war nichts Besonderes. Wenn ein Fremder jemand auf der Straße nach dem Weg zum nächsten Bordell fragte, wurde ihm der Weg dorthin mit äußerster Höflichkeit gezeigt (Aron & Kempf 1978, 31; Karsch-Haack 1906, 16). Eine Stadt wie Tientsin zählte 1860 nicht weniger als 35 Bordelle, in denen Jungen zwischen acht und 17 Jahren Interessenten zur Verfügung standen. Jungenliebe wurde systematisch kultiviert, in allen Formen durchorganisiert, in hohem Grade entwickelt und war auf allen Ebenen der Gesellschaft verbreitet. Vornehme Chinesen hatten keine Angst, sich in der Öffentlichkeit zusammen mit ihren Lieblingen zu zeigen, und hohe Staatsbeamte zögerten nicht, öffentlich zuzugeben, daß sie Jungen liebten (Karsch-Haack 1906, 26, 48, 51).

Ein französischer Missionar konstatierte 1780 mit größtem Erstaunen, daß "der Japaner diese Neigung mit der Liebe der Frauenzimmer vereinbart" und daß die Mönche, denen die Ehe untersagt sei, "sich auf eine sonderbare Art wegen dieses Zwanges entschädigen". Die Liebhaber von Knaben und Jünglingen standen im Ruf, männlicher, die von Weibern weicher zu sein. Während Ehebruch mit der Todesstrafe bedroht wurde, war Homosexualität für junge Männer völlig legal. Vom Mittelalter bis ins 16. Jahrhundert pflegte man in ländlichen Herbergen dem Reisenden einen Jungen anzubieten, damit er sich mit diesem "erfrischen" könne, das hieß: sich von ihm absaugen lassen. Anfang des 17. Jahrhunderts nannte ein Shogun (Oberbefehlshaber) die Dienste von jungen Prostituierten unverzichtbar. Der vornehme Autor Ibara Saikwaku (1642-1693) schrieb den "Großen Spiegel der Knabenliebe", der Beziehungen zwischen den Samurai-Rittern und ihren Knappen verteidigte und idealisierte. Der deutsche Ethnologe Karsch-Haack, Quelle für all diese Details, schrieb 1906, daß ihm ein Augenzeuge berichtet habe: "Auch heute noch ist Päderastie in der japanischen Armee und Marine weitverbreitet als Erbe der Samurai, und sie spielte eine wichtige Rolle bei ihrem Sieg im jüngsten Krieg über Rußland, der die ganze Welt in Erstaunen setzte" (1906, 121; Krauss 1969, 86-88). Ein Amerikaner, der in Japan lebte, berichtete mir 1970, daß Eltern erfreut darüber waren, wenn ihr Sohn mit seinem Lehrer körperlich intim ist, bei Schulausflügen losten die Jungen untereinander aus, wer von ihnen mit ihm schlafen durfte.

Patzer (1982, 25) führt eine große Zahl von Kulturen an, in denen Jungen-liebe gesellschaftlich anerkannt war. Karsch-Haack war der erste, der in seinem Werk "Das gleichgeschlechtliche Leben der Naturvölker" (1911) die Aufmerksamkeit auf die verbreitete Jungenliebe in allen Teilen der Welt unter Völkern, die der Natur näher geblieben sind, lenkte; dieses Buch ist ein Standardwerk, das noch immer seinesgleichen sucht. Später wurden seine Entdeckungen von den Amerikanern Ford und Beach (1968) bestätigt. Hier können wir nur einige wenige der auffallendsten Beispiele wiedergeben.

Zunächst einmal sollte man jedoch zwischen zwei ganz verschiedenen Institutionen unterscheiden. Bei der ersten, im Schamanismus, wird der Junge entmännlicht, zu einer Frau gemacht, deren Rolle er fortan übernimmt; dafür wird er hoch geehrt und darf verschiedene religiöse Funktionen ausüben. Bei der zweiten wird Jungenliebe, im Gegensatz hierzu, als eine männlich machende Kraft angesehen; für einen Jungen gilt es als unverzichtbar, daß er den Samen eines erwachsenen Mannes in sich aufnimmt, damit er groß und stark wird.

Ein Beispiel für die erste Art, die Praxis der Schamanen, liegt uns in einem Bericht über die Pueblo-Indianer in Kalifornien aus dem Jahr 1850 vor. Dort wurde jedes Jahr einer der schönsten und kräftigsten Jungen ausgewählt, um mujerado (zur Frau gemachter Mann) zu werden. Zu diesem Zweck wurde er täglich stundenlang masturbiert; in der Zwischenzeit mußte er auf einem ungesattelten Pferd reiten, wodurch die Hoden ständig gequetscht wurden. Die Genitalien gerieten dadurch in einen Zustand ständiger Reizung. Anfangs tropften Sperma und Schleim noch ständig hervor, aber schließlich verkümmerten die Samendrüsen und schrumpfte der Penis. Der Junge, der auf diese Weise impotent geworden war, legte weibliche Kleidung an und übte sich in weiblichen Verrichtungen. Er war hochgeachtet; bei den religiösen Frühlingsorgien hatten alle Männer Sex mit ihm, während der übrigen Zeit taten das nur die Häuptlinge (Karsch-Haack 1911, 358-362; Stoll 1908, 955-956). Dasselbe wird von den Majave- und den Illinois-lndianern berichtet (Devereux 1963; Italiaander 1969, 99).

Religiöse Rituale, bei denen Jungen als Tempelprostituierte dienen, kommen auch bei den afrikanischen Hereros vor (Borneman 1978, 327). Die Praxis, einige auserwählte Jungen als Mädchen aufzuziehen, blüht, so Borneman, m "zahllosen Kulturen" (1978, 1431) - z.B. unter den Indianern Kanadas, von Wyoming und Montana, in Kamtschatka und unter den Tataren in der UdSSR, wo die sowjetische Verwaltung bisher noch nicht in der Lage war, sie auszurotten(Borneman 1978, 127-128, 132, 145; Ploss 1884, II 529).

Die zweite Art der Praxis ist für uns am leichtesten zu verstehen; ihre Grundvoraussetzung lautet, daß der Junge Sex nötig hat, insbesondere in sich den Samen aufnehmen muß, um ein wirklicher Mann zu werden.

Viele primitive Stämme in Neu-Guinea denken so. Bei den Marind erhält jeder Adoleszente während seines Aufenthaltes im Männerhaus einen Paten, gewöhnlich ein verheirateter Mann. Des Nachts liegen die beiden nebeneinander, und der Junge muß dem Mann jederzeit für Sex zur Verfügung stehen. Während religiöser Zeremonien sind diese festen Beziehungen aufgehoben und werden durch eine allgemeine sexuelle Freiheit zwischen Männern und Jungen ersetzt (Jensen 1933, 82). Bei den Marind ist Homosexualität eigentlich verbreiteter als Heterosexualität (Borneman 1978, 591). Bei einigen Stämmen wird dem Jungen der Samen, den er benötigt, anal verabreicht; das ist der Fall bei den Bewohnern der Insel von Kiwai und bei den Keraki vom Festland. Nach der Lnitiation wird der Junge ein Jahr lang anal benutzt. Danach muß er umgekehrt bis zum Zeitpunkt seiner Eheschließung der aktive Partner beim Analsex mit jüngeren Jungen sein (O'Carroll 1980, 41). Bei anderen Stämmen Neu Guineas muß der Samen geschluckt werden. Das ist der Fall bei den Kukukuku des Landesinneren und den Etoke - wahrscheinlich identisch mit den Eingeborenen, die Herdt in seiner wunderschönen Studie "Guardians of the Flute" beschreibt (er gibt ihnen den fiktiven Namen "Sambia", um ihre genaue Lokalisierung geheimzuhalten). Von etwa acht oder zehn Jahren an und weiter, bis sie 15 sind, müssen Jungen jede Nacht den Penis älterer Jungen und junger Männer (zwischen 15 und 25 Jahren), die ihren Initiationsprozeß noch nicht abgeschlossen haben, saugen und deren Samen herunterschlucken. Zuerst scheinen sie das nicht recht zu mögen, doch bald macht es ihnen Freude. Aus diesen Beziehungen erwachsen besondere Freundschaften und persönliche Bevorzugungen, die dann über viele Jahre anhalten. Für den älteren Partner wird dies offiziell als Opfer betrachtet, als eine Pflichtübung, denn man glaubt, ein Mann produziere nur eine begrenzte Menge an Sperma, die vom Körper niemals mehr ersetzt werde. Daher werde er schließlich ausgelaugt sein (Bleibtreu-Ehrenberg 1980, Herdt 1981, 232-292).

Jungen der Big Namba-Kultur der Neuen Hebriden werden äußerst schmerzhaften Initiationsriten unterzogen. Danach wählt der Junge einen erwachsenen Freund als seinen nilagh sen. Dadurch erlangt der Mann absolute Autorität über den Jungen, der ihn sexuell benutzen und ihn auch zu diesem Zweck an andere Männer verkaufen darf, jedoch nur für kürzere Perioden. Als Folge dieser Sitte hat jeder Häuptling eine Anzahl von Jungen zu seiner Verfügung und dadurch oft überhaupt nichts mehr mit seiner Ehefrau zu tun. Der Analverkehr, den der Junge erlebt und der, im Gegensatz zum heterosexuellen Sexualverkehr, im Stehen stattfmden muß, soll den Penis vergrößern und kräftigen. Darum überreicht der Vater zum Abschluß der Initiationsriten dem nilagh sen ein Geschenk. Die Beziehung zwischen dem Jungen und seinem nilagh sen ist sehr eng. Sie sind immer zusammen, und falls einer von beiden stirbt, betrauert ihn der andere aus tiefstem Herzen (Bulough 1976, 37). Die anderen Männer, mit denen der Junge ebenfalls Sex hat, geben ihm dafür kostbare Geschenke, die er dann seinem nilagh sen weitergibt (Bleibtreu-Ehrenberg 1980, 96-97). "Bei den Marquesans haben die Männer Sex mit Jungen, weil sie meinen, Jungen sind 'weich und mädchenhaft'." (Lawrence 1983, 14).

In früheren Zeiten bestand bei den australischen Aborigines die Sitte, daß sie eine äußerst schmerzliche Operation während der Pubertätsriten am Penis vollzogen. Später wird eine ausführliche Beschreibung davon gegeben, hier soll nur vermerkt werden, daß es der zukünftige Schwiegervater ist, der die Operation durchführt,

und er erwirbt dadurch das Recht, den Jungen anschließend für eine kurze Zeit sexuell zu benutzen (Scherer 1974, 177-178).

Bei den Aranda in Zentral-Australien wählt sich der junge Mann nach seiner Initiation einen 10- bis l2jährigen Jungen, mit dem er einige Jahre zusammenlebt und der ihm als Frau dient, bis er heiratet (O'Carroll 1980, 41). In West-Australien gibt es ausgesprochene Ehen zwischen Männern und Jungen (Borneman 1978, 1431). In East Bay "stellt ein Vater seinen sieben- oder achtjährigen Sohn sexuell einem Freund zur Verfügung; das Kind hat zu gehorchen. Ob es das mag, danach wird nicht gefragt. Er erhält jedoch irgendein kleines Geschenk dafür" (Bleibtreu-Ebrenberg 1980, 57).

Wenn die Batak-Jungen auf Sumatra (Indonesien) in die Pubertät kommen, verlassen sie ihre Eltern und wohnen in einer Junggesellenhütte, bis sie heiraten. Hier masturbieren sie die älteren Adoleszenten und haben Analverkehr mit ihnen. Oraler Sex ist absolut tabu für sie. Nach seiner Hochzeitsnacht ist ein Bräutigam dazu verpflichtet, zu seinen früheren Kameraden zurückzukehren, um ihnen in allen Einzelheiten von seiner Hochzeitsnacht zu berichten und ihnen dadurch ein klares Bild dessen zu zeichnen, was auch ihnen später bevorsteht (West 1977, 135-136).

In einer deutschen Rundfunksendung berichtete Peter M. Ladiges 1980 über seine Reise in Afghanistan: "Homosexualität ist weitverbreitet und üblich und gilt überall als eine praktikable Losung. Wenn die Halbnomaden im Sommer auf die Bergweiden ziehen, nimmt der Altere nie den eigenen Sohn **mit**, sondern den Sohn eines Freundes. Der Junge ist sein Schüler, und der bedient ihn und lernt bei ihm, was er als guter Nomade einmal nötig haben wird. Diese Männerbeziehungen halten ein Leben lang, auch wenn sich die beiden, etwa nach der Eheschließung des Jüngeren, nicht mehr so oft treffen sollten" (nach einer Veröffentlichung im "Gay Journal", 1980).

Von den Chuckchee in Nord-Sibirien wird berichtet, daß Sex mit Jungen dort als normal betrachtet und in keiner Weise geheim gehalten wird. Junge, hübsche Jungen schmücken sich und flirten offen mit ihren Bewunderern. Das ist um so auffallender, als sie nichts vom Sex mit Mädchen abhält, und die Jungen haben bereits mit zehn Jahren heterosexuellen Verkehr (Wrangel, zitiert nach Erman 1871, 164). Bei den Eskimos in Grönland sind Mann/Jungen-Ehen ebenfalls Tradition (Borneman 1978, 1254).

Prachtvolle Bildbände haben die westliche Welt mit den Nubiern im Sudan bekanntgemacht, mit der äußerst kunstvoller Körpermalerei dieses Volkes und mit seinem beliebten Sport, dem harten, blutigen Ringkampf der muskelstrotzenden Krieger. Bei diesem starken, männlichen Volksstamm ist es Sitte, daß Jungen und Männer völlig nackt einhergehen; nur Kranke und Alte bekleiden sich. Die Männer haben Sex mit den Jungen und "heiraten" sie (Leyten 1978, 300, Bleibtreu-Ehrenberg 1980, 60, Riefenstahl 1973 & 1976).

Patzer erwähnt Mann/Junge-Ehen in Algerien (1982, 88), Italiaander (1969, 107-108) bei den Bantu-Negern. In manchen Gesellschaften, wie bei den Nyakyusa, sind junge Männer für andere junge Männer sexuell interessant; bei anderen, wie den Azande, hat die Elite Jungen als Ehefrauen.

Die Jungen, die an ausschließliche Homosexualität gewöhnt sind, wachsen ganz allmählich in die Rolle des "Ehemanns" hinein, und sobald sie älter geworden sind, nehmen sie sich wieder ihrerseits Jungen als "Ehefrauen" aus der nächsten Generation (Murray 1984, 46). In der schon erwähnten ägyptischen Siwa-Oase in der Nähe der libyschen Grenze haben alle Männer Analverkehr mit Jungen; wenn sich jemand nicht an diese Sitte hält, wird er schief angesehen. Ein Vater "verheiratet" seinen adoleszenten Sohn mit einem seiner Freunde, dem sich der Junge dann völlig unterordnen muß. Er kann dem Jungen verbieten, mit anderen Sex zu haben, kann ihn aber auch anderen zu sexuellen Zwecken ausleihen. Der Stamm ist davon überzeugt, daß ein Junge nicht richtig aufwächst, wenn er nicht regelmäßig von einem Mann benutzt wird. Das vergrößert und kräftigt auch seinen Penis, wie man glaubt (Bullough 1970, 31; Cline 1936). Bis zum Jahre 1926 waren solche Mann/Junge-Ehen sogar gesetzlich anerkannt (Maugbam 1982, 122). Edwardes & Masters (1962, 246-247) berichten, daß die Regierung sie für ungesetzlich erklärt habe, daß aber die traditionellen Zeremonien trotzdem noch stattfinden. Nach ihrer Beschneidung treten die Jungen dem Bund der Ez-Zeggaleh (Berserker) bei. "Im Laufe einer Zegl oder Orgie ziehen sich die Männer und Jungen gegenseitig nackt aus und greifen sich, von Reizmitteln aufgeputscht, in wilder Leidenschaft gegenseitig an. Sobald einer in den Anus eingedrungen ist, läßt der aktive Partner seinen Penis so kräftig wie möglich kreisen. Zu gleicher Zeit masturbiert er seinen passiven Partner (...) Die Partner übernehmen abwechselnd mal die aktive, dann die passive Rolle. Die gleichen

päderastischen Verhaltensmuster dürfte man auch heute noch in vielen Oasen Lybiens und Ägyptens, im Sudan und entlang der alten Sklavenstraße nach Timbuktu finden.“

Tobias Schneebaum (1969) lebte wie ein Eingeborener bei einem Nackt-Geher-Volk von Indianern im Regenwald von Peru. Er berichtet, wie liebevoll und intim Männer und Jungen miteinander verkehrten und wie diese engen Beziehungen in Form einer festen Sitte im Sex ihren Ausdruck fanden.

Zusammenfassend können wir feststellen, daß die Tatsache des Sexualverkehrs von Männern mit Jungen ein allgemein verbreitetes menschliches Phänomen ist. Die Motive mögen variieren; manchmal macht man es, um die Erziehung zu erleichtern und den Charakter zu stärken, manchmal, um die Potenz des Jungen zu stärken oder um seinen Körper zu kräftigen und zu entwickeln, manchmal auch ganz einfach nur, um die Wollust des Mannes zu befriedigen. Folglich hat es das zu allen Zeiten und in allen Völkern gegeben. Goethe hatte recht, wenn er behauptete, daß Knabenliebe zur Natur des Menschen gehört. Nur ein Ignorant kann sie als unnatürlich oder als Normabweichung bezeichnen.

Wenn wir das behaupten, lassen wir das Problem der Moral völlig beiseite. Moralische NeUigkeit wie auch moralische Grausamkeit findet sich ebenfalls überall in der Menschheit: Beides ist ein integraler Bestandteil der menschlichen Natur, genau wie die Jungenliebe auch. Ihre Moralität oder Immoralität hat nichts mit ihrer Häufigkeit zu tun. Die hängt ab von dem Guten oder dem Bösen, das von ihnen ausgeht.

DER JUNGENLLEBENDE UND DIE FRAU

Es hat schon immer “normale“, also vorwiegend Frauen liebende Männer gegeben, die Sex mit Jungen gesucht haben. Ihr Gegenstück ist der Jungenliebende, der Sexualverkehr mit Frauen sucht. In den USA soll nicht weniger als die Hälfte der Jungenliebhaber verheiratet sein (Rossman 1976, 6). Die Möglichkeit, eine Frau als Ersatz für einen Heranwachsenden (Jungen) zu benutzen, wird im Alten Testament im Buch Genesis erkannt; da belagerten die Männer von Sodom Lots Haus, der schöne junge Fremde als Gäste aufgenommen hatte, weil sie mit ihnen Sex haben wollten. Lot versuchte, sein Gesicht als Gastgeber zu wahren und bot dem Mob seine Töchter an, die noch Jungfrauen waren (XIX: 1-29). Selbstverständlich finden wir, wie immer auf dem Gebiet der Sexualität, viele Variationen dieser Thematik.

Für einige Pädophile, insbesondere diejenigen, die sich zu kleinen Kindern hingezogen fühlen, hat das Geschlecht des Partners wenig Bedeutung; für sie ist das Alter entscheidend (Pieterse 1982, 1-26). Aber es ist durchaus nicht ungewöhnlich, daß selbst diejenigen, die reifere Jungen bevorzugen, sich genauso zu Frauen hingezogen fühlen.

So schreibt Jacques de Brethmas: “Wenn ich nur an Jungen denke, bekomme ich bereits eine Erektion. Wenn jedoch eine Frau die gleiche Reaktion bewirken will, muß sie schon Hand an mich legen. Ich kann durchaus eine Nacht mit einer Frau verbringen, und von Zeit zu Zeit tue ich das auch. Aber tagsüber wird mir die Anwesenheit einer Frau unerträglich, dann fühle ich mich viel glücklicher in der Gesellschaft eines Jungen.“ Für de Brethmas ist eine Frau der beste Ersatz, den er je entdeckt hat, wenn er nicht an Jungen kam. Wenn man den Roman “Stadsgezichten“ des Niederländers A. Moonen (1978) liest, erhält man ein ähnliches Bild. Der deutsche Anarchist Peter Schult erzählt, wie er das Bett mit der Mutter und deren 14jährigem Sohn teilt und dabei abwechselnd mit beiden verkehrt. Ein anderes Mal macht er es ebenso mit einer Frau und ihrem jungen Bruder (1978, 49, 66).

Viel tiefer reichen die Bindungen und Leidenschaften, beschrieben von einem Autor wie Gabriel Matzneff. Er folgt dem Beispiel des römischen Dichters Catull, der, als seine stürmische Beziehung zu Clodia (Lesbia) ein Ende gefunden hat (man denke an Carl Orffs Catulli Carmina), versucht, in den Armen von Juventus, dem hübschen Sprößling einer Patrizierfamilie, Trost zu finden (Bullough 1979, 140-141). Matzneff hatte ebenfalls eine langdauernde Beziehung zu einer jungen Frau. Als diese endlich zu Ende ging, war er wie zerschmettert, und er wandte sich in seinem Schmerz an einen l3jährigen. Er schlußfolgert: “Ich bin mit beiden Arten der Liebe vertraut. Die Beziehungen, die die Gesellschaft akzeptiert, sind nicht immer die glücklichsten“ (1977, 47- 48, 129).

Unter diesen Umständen braucht man sich nicht zu wundern, wenn viele Jungenliebhaber verheiratet sind; ja, der verheiratete Jungenliebhaber ist im Gegenteil durchaus nicht die Ausnahme (Geiser 1979, 79; Rouweler-Wutz 1975, 31). Aber die Umstände solcher Ehen können enorm verschieden sein. Einige Frauen haben nicht die blasseste Ahnung davon,daß ihre Ehemänner ein Faible für Jungen haben, einige haben so ihren Verdacht, und wieder einige sind durchaus informiert darüber. In den beiden erstgenannten Fällen ist für gewöhnlich ein leises Unbehagen bei den Frauen vorherrschend, denn die meisten Frauen spüren intuitiv, daß ihnen in ihrer Ehe etwas fehlt. Der Mann fühlt sich vielleicht schuldig, daß er ständig etwas verschweigt, das für ihn in seinem Leben von derart zentraler Bedeutung ist und was ihn daran hindert, in seinem Eheleben seiner Frau die Leidenschaft zu zeigen, auf die sie Anspruch zu haben glaubt. Er kann auch Angst vor der Möglichkeit haben, daß alles rauskommt, vor der Katastrophe, die seine Ehe zerstört und die Kinder hereinreißt. Sexuell kann er eventuell in eine Lage geraten, wie jener Patient Stekels, von dem der berühmte Psychoanalytiker folgendes berichtet: “Obwohl er täglich mit seiner Frau verkehrte, oft sogar mehrere Male am Tag, mußte er - auch oft nach dem Koitus - onanieren, was er fast täglich wiederholte“, einfach weil er seinen wirklichen Trieb vom Beischlaf nicht befriedigt fand (1922, 325). Bei anderen Individuen kann durchaus das Gegenteil der Fall sein, und das Interesse am ehelichen Verkehr wird allmählich immer schwächer, bis es eines Tages völlig erloschen ist.

Es kommt auch vor, daß ein Mann eine Frau heiratet, weil er eigentlich in ihren jüngeren Bruder verliebt ist, der ihr auffallend ähnlich ist.

Ein 18jähriger Marokkaner erzählte mir, daß er das Wochenende stets bei der Familie seiner Verlobten in einer andren Stadt verbringe. Abends schmusten die beiden immer, ohne dabei bis zum Letzten zu gehen, denn sie wollte auf jeden Fall jungfräulich in die Ehe treten. Logischerweise geriet er durch das Petting in eine unerträglich starke sexuelle Spannung, wofür seine Verlobte und auch deren Familie völliges Verständnis hatten. Die Losung bestand darin, daß er nachts das Bett mit ihrem 14jährigen Bruder teilte, bei dem er sich abreagieren konnte. Der Junge, der sich mit seinem zukünftigen Schwager sehr gut verstand, fand das herrlich.

Wenn eine Frau merkt oder wenn ihr klar ist, daß ihr Mann mehr auf Jungen steht, kann sie darauf sehr unterschiedlich reagieren; das reicht von tiefem Haß, der in einer Scheidung mündet, bis zu völliger Toleranz und Verstehen. Ersteres bildete die Tragödie Oscar Wildes und fand auch im Leben Andre Gides statt. In einem Schlüsselroman, der deutlich erkennbar von Andre Gides ehelicher Verbindung mit seiner Nichte Emmanuele inspiriert ist, hat Rudolph von Abele das Entsetzen einer Frau zu Herzen gehend beschrieben, die ihren Mann beim sexuellen Verkehr mit einem Hotelpagen überrascht. Andererseits gibt es auch Frauen, die ihrem Mann helfen, Bilder von nackten Jungen zu sammeln, die junge Cousins oder Söhne ihrer Freunde einladen, um ihren Männern eine Freude zu bereiten, und die einem - so oder so - klarzumachen versuchen: “Wenn er mir wegen einer Frau untreu wäre, würde ich ihm das nie verzeihen, aber seine Beziehungen zu Junge2n kratzen mich nicht, das ist doch ganz was anderes“ (Barrington 1981, 133, 136). Das ist nicht einmal neu. Die Griechen berichten, daß ihr großer Sänger Orpheus, der seiner toten Eurydike treu bleiben wollte, seine sexuellen Bedürfnisse mit Jungen befriedigte (Bullough 1976, 105). In der Praxis kann es allerdings mitunter sehr schwer sein, eine derartige Toleranz unter allen Umständen aufrechtzuerhalten. Es kommt auch vor, daß sich die Haltung der Frau im Laufe der Ehe ändert. Sobald sie Mutter ist, kann sie vielleicht Angst bekommen, daß die Eskapaden ihres Mannes bekannt werden und der Skandal sie und ihr Kind trifft; dann wächst ihr Widerstand gegen seine Lebensweise. Ehen von Jungenliebhabern sind selten glücklich (Pieterse 1982, 11-5). In seiner weithin bekannten Untersuchung der Prostitution (1887, 373) berichtete Carlier allerdings, daß er nicht weniger als fünf Fälle kannte, bei denen solche Ehen gut gingen; da mochte auch die Ehefrau Jungen gern und machte mit - jeweils bei einer “Tour zu dritt“.

Eine geschiedene oder unverheiratete Mutter, die sich in einen Mann verliebt, von dem sie weiß, daß er Kinder liebt, ist oft gern bereit, ihm in bezug auf den eigenen Sohn darin entgegenzukommen, weil sie fest davon überzeugt ist, daß dies eine gute Methode **ist,** ihn für sich zu gewinnen und auf diese Weise “herumzukriegen“. Vielleicht läßt sie die beiden gemeinsam duschen oder sogar zusammen schlafen. Natürlich wird sie selbst auch versuchen, mit ihm zu schlafen und hat damit auch oft genug Erfolg, denn viele Jungenliebhaber “können“ durchaus mit einer attraktiven Frau. Aber über kurz oder lang bleibt die Enttäuschung nicht aus und wird zu Entsetzen, wenn sie staunend erleben muß, wie ihr eigenes Kind in diesem Liebeskampf über sie triumphiert und ihr den Geliebten mehr und mehr abspenstig macht; dann distanziert sie sich immer stärker von dem Mann. Im besten Fall endet es mit dem Abbruch der Beziehung, und es bleiben drei Enttäuschte zurück: eine verbitterte Frau, ein einsamer, unglücklicher, hilflos hin- und hergerissener Junge, der verständnislos zwischen zwei Erwachsenen steht, und ein Mann, der einmal glaubte, das Paradies gefunden zu

haben und sich nun wie in der Hölle vorkommt. Im schlimmsten Fall geht die Sache als Anzeige zur Polizei. Also, solche Spielchen zahlen sich nie aus.

BEVORZUGTE ALTERSGRUPPEN

Beim Sexualverkehr mit Jungen gibt der Mann fast immer einer bestimmten Altersgruppe den Vorzug (West 1977, 211; Wilson & Cox 1983, 17-18, 124). Leute, die behaupten, sie lieben "alles, was einen Schwanz zwischen den Beinen trägt, von null bis 75", sind die Ausnahme. Die meisten Jungenliebenden ordnen sich irgendwo in eine der folgenden Altersgruppen ein:

a) kleine Kinder bis zu etwa zehn Jahren,
b) Jungen in der Vorpubertät, von 11 bis 13 oder 14 Jahren,
c) Jungen in der Pubertät und Adoleszenz, 13 bis 16 Jahre.

Aufgrund gerichtlicher Statistiken bevorzugen Männer, die Mädchen lieben, mehr das Alter von sechs bis elf Jahren, Männer, die Jungen lieben, jedoch mehr die Altersstufe von 12 bis 15 Jahren (Pieterse 1982, 1110-12). Aber für gewöhnlich geben gerichtliche Statistiken kein Bild der wirklichen Verhältnisse.

Soweit wir wissen, sind die Liebhaber der ersten Kategorie zahlenmäßig klein. In der Untersuchung von Pieterse machten sie 16,6 Prozent der Befragten aus. Bernard fand, daß nur 4 Prozent seiner pädophilen Probanden ausschließlich vorpubertäre Jungen bevorzugten (1979, 89). Baurmann(1983, 678) analysierte sämtliche Kriminalfälle des Bundeslandes Niedersachsen der Bundesrepublik Deutschland zwischen 1969 und 1972 - insgesamt 8.058. Von ihnen interessierten sich 108 für Junge unterhalb von sechs Jahren (im Vergleich dazu: 464 für Mädchen), 426 für Jungen von sechs bis neun Jahren (im Vergleich dazu: 2.026 für Mädchen) und 343 für Jungen von zehn bis 13 Jahren (im Vergleich dazu: 3.017 für Mädchen). Die restlichen 1.584 Fälle interessierten sich für Mädchen von 14 bis 20 Jahren. Um diese Zahlen richtig auszuwerten, sollte man sich vor Augen halten, daß Eltern, je jünger die Kinder sind, um so rascher dazu neigen, mit einer Anzeige wegen unzüchtiger Handlungen die Polizei einzuschalten; dieser Umstand relativiert den statistischen Wert, weil dadurch die Zahl der Partner in den unteren Altersklassen erhöht wird. Auf jeden Fall bilden diejenigen, die sehr junge Jungen lieben, innerhalb der sozial ohnehin kleinen Minderheit der Jungenliebenden nochmals eine sehr kleine Minderheit. Außerdem sind sie für gewöhnlich nicht speziell von jungenhaften Eigenschaften angezogen. Oft genug zieht es sie sowohl zu Jungen als auch zu Mädchen, denn ihre Zuneigung richtet sich auf das Kleinkind, unabhängig von dessen Geschlecht (Hoffmann, zitiert nach Rush 1980, 240-241). Solche Männer diskutieren ihre Gefühle niemals offen, mit dem Ergebnis, daß über sie so gut wie nichts bekannt geworden ist.

Eine Ausnahme war Boisrobert, ein enger Freund des berühmten Kardinals Richelieu. Er klagte einmal gegenüber einer Gruppe junger Männer, er sei völlig erschöpft, "denn ich habe es eben zweimal hintereinander gemacht, erst mit einem kleinen Mädchen, dann mit ihrem Bruder. Sie war noch Jungfrau, und für sie mußte ich 20 Pistolen bezahlen. Der Bruder kostete mich nur zwei Ecus. Doch hatte ich mehr Genuß bei dem Bruder als bei der Schwester" (Lever 1985, 125).

Am schönsten wurde das Liebesverhältnis zwischen einem Erwachsenen und einem achtjährigen Jungen wohl von Tony Duvert in seinem Roman "Quand morut Jonathan" (1978) beschrieben, der auch auf Deutsch erschien.

Was die beiden anderen Gruppen angeht (die Untergrenze der Attraktivität reicht von 8 bis 14, die Obergrenze von 14 bis 16 Jahren), da ist das typisch Jungenhafte entscheidend und deshalb das tatsächliche Lebensalter weniger wichtig. Wenn fruchtbarer Samen produziert wird, so ist das gewöhnlich das Zeichen dafür, daß die Reife erreicht ist, doch diesem Ereignis geht eine jahrelange Vorbereitungszeit voraus; psychisch hat sich das längst angekündigt. Der Zeitpunkt, wann die Pubertät dann endlich stattfindet, wann der Orgasmus zum ersten Mal von einer Samenejakulation begleitet wird, kann innerhalb der Grenzen einer normalen Entwicklung stark variieren. Da gibt es gesunde, kräftige 15jährige, die noch nicht im Stimmbruch sind; sie sind noch haarlos wie ein Kind, und die Genitalien sind klein und unterentwickelt geblieben. Daneben steht vielleicht ein genauso gesunder, strammer Elfjähriger, der ein Glied besitzt, dessen Länge und Umfang jeden Erwachsenen neidisch machen würde. Beim Orgasmus produziert er eine üppige Menge dicken, opalisierenden Ejakulates; um die Geschlechtsteile herum und an den Schenkeln sind überall dichte Haare, und er spricht mit Baßstimme.

Aus diesem Grund sind Statistiken über Altenspräferenzen bei Jungenliebenden völlig unzuverlässig. Da werden Probanden in Klassen unterteilt, Kurvendiagramme mit unbekümmerter Leichtigkeit gezeichnet, so daß der unkritische Student den Eindruck erhält, er lernt da etwas Konkretes - in Wirklichkeit ist das Gegenteil der Fall. Es ist z.B. leicht, so zu tun, als ob Jungen im Alter von 13 Jahren den Gipfel der Attraktivitat fur Jungenliebhaber erreichen. Warum gerade mit 13? Weil 13 das Durchschnittsalter für das Erreichen der körperlichen Reife darstellt. Deshalb werden Leute, die unreife Jungen lieben, sagen, sie bevorzugen Jungen zwischen zehn und 13, und Leute, die reife Jungen mögen, werden deshalb sagen, sie bevorzugen Jungen von 13 bis 16 Jahren. Wenn wir also diese beiden Gruppen mit eigentlich verschiedener Geschmacksrichtung addieren, kommt ein völlig illusionärer Gipfel dabei zum Vorschein, der das Verständnis vernebelt. Eine solche graphische Darstellung vertuscht den heterogenen Charakter des Samples (Bernard 1979, 88). Es wäre viel besser, wenn man Forschung auf der Basis einer qualitativen, statt einer quantitativen Definition des bevorzugten Alters aufbauen würde. Oder vielleicht sollte man besser danach fragen, ob der Proband sich eher zu einem Partner mit kleinen oder großen Genitalien hingezogen fühlt.

Ein gutes Beispiel für das eben Gesagte dürfte Michel Tourmer sein, der in seinem berühmten Roman “Le roi des Aulnes“ (1970) anmerkt: “Ein Junge von zwölf hat damit den Punkt erreicht, wo er sich in vollkommenem Gleichgewicht befindet und jenen Schmelz der Jugend besitzt, der ihn als Meisterwerk der Schöpfung ausweist. Die Schönheit seines Gesichts und Körpers wirkt in diesem Alter so intensiv, daß alle anderen Formen menschlichen Liebreizes nichts sind als ein schwacher, blasser Abglanz. Dann plötzlich kommt das entsetzliche Unglück! Die ganze Häßlichkeit des Männlichen, diese widerwärtigen Haare überall, die aschgrau-blasse Haut des erwachsenen Fleisches, die eckigen Wangen, der aus den Fugen geratene, stinkige, überbetonte Affenprügel - all das bricht auf den kleinen Prinzen herein und zerrt ihn herunter von seinem Thron.“

Einige Autoren haben geltend gemacht, daß sich die Pubertät als Grenzlinie zwischen den Altersgruppen nicht eignet, denn Jungen können bereits lange vor dem Zeitpunkt, wo sie Samen produzieren, einen Orgasmus erleben. Diese Beobachtung trifft in vielen Fällen sicher zu. Kinsey entdeckte, daß etwa 80 Prozent der jüngeren Jungen ihren Penis bis zur Klimax der Lust reizen konnten, wenngleich dieser Orgasmus trocken blieb; erst in der letzten Phase der Vorpubertät produzierten sie ein paar Tropfen klaren, samenfreien Schleim aus den Cowper‘schen Drüsen (1948, 176; Abraham 1969, 121; van Stockert 1956, 24).

Thore Langfeldt, der eine Anzahl Jungen über dieses Thema befragt hat, schloß aus den Ergebnissen, daß die Lustgefühle beim Orgasmus von der Kindheit bis ins Erwachsenenleben hinein mehr oder weniger die gleichen bleiben. “Der Pubertätsbeginn schien keinen Einfluß auf das Gefühl, die Phantasie oder das Masturbationsverhalten bei denjenigen Jungen der Untersuchung des Autors zu haben, die mit dem Masturbieren vor der Pubertät begonnen hatten“ (1981, 32, 67). Seine Ansicht wird von Hertoft geteilt (1983, 70). Der niederländische Psychiater Lochtenberg hält dies jedoch für unwahrscheinlich, weil die Wollustgefühle mit wachsender Erfahrung und dem Einsetzen sexueller Kontakte sich zwangsläufig ändern müssen (1981, 16).

Von seinem 18jährigen Gesprächspartner Alcide bekam Professor Scheer Folgendes zu hören: “Sex mit anderen? Ja, den hatte ich schon sehr früh, und ich fühlte mich viel stärker mit denjenigen verbunden, mit denen ich schlief, als mit meinen Eltern, obwohl meine Beziehung zu ihnen gar nicht mal so schlecht ist. Ich fmg damit an, als ich neun war, zunächst mit meiner kleinen Cousine; später - da war ich elf - tat ich es mit einem Mann. Anfangs kam es mir in meinen Partnerschaften hauptsächlich auf Zärtlichkeit an (...) Was den sexuellen Genuß betrifft, der war zunächst weniger wichtig als später (...) Ich schlafe gern mit jemand, der mich streichelt.“ Sch6rer fragte ihn daraufhin: “Könntest du sagen, worüber bis jetzt noch immer ziemliche Unklarheit herrscht, nämlich: Über die sexuellen Gefühle unreifer Kinder?“ Alcide antwortete: “Wenn ich mit jemand schlafe, dann ist die sexuelle Erregung die gleiche, absolut die gleiche in jedem Alter, ob nun vor oder nach der Reife. Ich glaube nicht, daß meine Begierde jetzt stärker ist als früher (...) Damals habe ich zwar nicht ejakuliert, aber das Gefühl war gut, ganz genauso wie heute. Ich bekam einen Ständer und wollte gern berührt werden“ (1979, 262-263).

Ein Proband von EIlis (1913, III, 337) berichtet von dem Fall eines Jungen von 12 Jahren, bei dem im Anschluß an einen versuchten heterosexuellen Geschlechtsverkehr mit einem gleichaltrigen Mädchen, “die Hand zum Penis griff und ihn rasch bearbeitete und der Orgasmus dann gleich kam - jener kindliche Orgasmus, der aus in schönen Abständen erfolgenden Spasmen der Ejakulation bestand, ohne das quälende Vorspiel-Bedürfnis des Erwachsenen-Orgasmus.“

Ein deutscher l5jähriger berichtete einem Psychologen von seinen sexuellen Beziehungen zu einem Mann, die anfingen, als er zehn war. Er sagte: “Mir machte das mehr und mehr Spaß. Mit 12 spritzte zum ersten Mal Samen heraus. Danach war die Lust noch intensiver“ (unveröffentlichter Bericht von 1980, aus dem Archiv der Brongersma-Stiftung).

Was davon auch immer zutreffen mag - der trockene Orgasmus des unreifen Jungen ähnelt mit seiner Fähigkeit, sofort wiederholt werden zu können, auffallend dem der Frauen. Es gibt allerdings eine Minderheit von Jungen, die wegen eines überstarken Kitzelgefühls in ihrem Penis nicht in der Lage sind, diese Orgasmuserfahrungen zu machen, denn dieses wird derart unerträglich, daß sie den Versuch aufgeben müssen. Solche Jungen lernen erst in der Pubertät, wie sie ihre Sexualität wirklich genießen können.

Doch selbst wenn jeder unreife Junge in der Lage wäre, einen vollentwickelten Orgasmus zu erleben, wäre es naiv, daraus zu schließen, daß es zwischen reifen und unreifen Jungen als Sexualpartner keinen Unterschied gäbe. Das würde einen Mangel an Wissen auf dem Gebiet der modernen Sexualforschung verraten, die völlig richtig das Erleben eines Orgasmus nicht für den ausschließlichen Zweck eines Sexualkontaktes hält. Es würde außerdem einen Mangel an Verständnis für die Ergebnisse der Psychologie offenbaren, die auf umwälzende Änderungen der Gefühle während der Pubertät der Jungen verweist. Jemand, der eine derartige Behauptung aufstellt, hat selbst sicher nie eine langanhaltende intime Beziehung zu einem Jungen gehabt, wobei er ihn beobachten konnte, während er über diese Schwelle hingelangte.

Jungenliebhaber, die eine derartige Beziehung unterhalten und mit mir darüber diskutiert haben, erklärten sämtlich, daß ihre jungen Freunde nach der Pubertät ganz anders waren.

Als ein gutes Beispiel hierfür die folgende Schilderung eines niederländischen Eisenbahnbeamten: “Als ich Max kennenlernte, war er elf. Da besaß er schon sexuelle Erfahrungen. Seit seinem siebenten Lebensjahr masturbierte er jeden Abend mit seinem um vier Jahre älteren Bruder, der ihm das beigebracht hatte. Zwischen uns kam es bald zu den gleichen Intimitäten, wir streichelten uns beide gegenseitig, und im Laufe des folgenden Jahres gingen wir über zu Mund- und Analverkehr. Schließlich gefiel ihm Analverkehr am besten, weil er dabei leicht zum Orgasmus kam. Bei mir zu Hause, wo er häufig zu Besuch war, fühlte er sich am wohlsten, wenn er völlig nackt herumlaufen konnte, und er war immer bereit, wenn ich mal Sex haben wollte. Aber es gab etwas, was mich bei ihm zur Verzweiflung brachte; während wir es taten, wollte er unbedingt immer fernsehen; dann waren seine Gedanken und die Unterhaltung mit mir immer ganz woanders als bei dem, was ich mit ihm tat. Ich konnte so zärtlich sein, wie es nur möglich war, so leidenschaftlich und zielstrebig wie nur etwas, um uns beide zum Höhepunkt zu bringen - dann plötzlich schoß er mit irgendetwas über die Schulaufgaben oder seine Stallhasen heraus. Das hielt an, bis er dreizehn war, bis er in die Pubertät trat und ejakulierte. Da änderte sich sein Verhalten total. Jetzt ergriff er die Initiative, wenn er was von mir wollte - und jetzt passierte “es“ auch häufiger als zuvor. Er hatte ein ungeheuer starkes Sexualbedürfnis, und er brauchte “es“ unbedingt. Dabei überwältigte ihn das Erleben der Wollust derart total, daß er nichts mehr um sich herum wahrnahm. Er erlebte es so intensiv, daß sein Blick völlig abwesend verschwamm, und selbst wenn ich ihn anschrie, nahm er es nie wahr. Ich habe noch nie Liebe in derart vollkommener Form erlebt wie mit Max“ (persönliche Mitteilung).

Michael Ingram, ein Dominikanerpater, der als Jugendberater 91 Fälle solcher Kontakte mit unreifen Jungen untersuchte, berichtet über seine Ergebnisse: “Es war mir völlig klar, daß Jungen, die sich von einem Mann masturbieren ließen, dies nur taten, weil es ihnen wohltat, gestreichelt zu werden. In einer Anzahl von Fällen wurde mir berichtet, daß Jungen sich mit anderen Dingen beschäftigten, wenn der Mann sich sexuell erregte, daß sie dabei aßen, mit dem Radioapparat spielten, über etwas völlig Abwegiges sprachen usw“ (1979, 516). Casimir Dukahz schildert in seinem amüsanten Buch “The Asbestos Diaiy“ (1966) eine ähnliche Situation. Während er sich leidenschaftlich bei seinem kleinen Liebhaber abmühte, wollte der mit ihm unbedingt die genaue Höhe eines bestimmten Berges diskutieren...!

Nach Pubertätsbeginn scheint der Junge all seine bisherigen sexuellen Erfahrungen vergessen zu haben; er muß dann seine Gefühle neu entdecken und uminterpretieren, seine Erfahrungen wie seine geschlechtstypischen Besonderheiten. Da findet ein neuer Anfang statt, bei dem selbstverständlich frühere Erfahrungen die nunmehr anlaufende Entwicklung beeinflussen (de Regt 1980, 13-14).

Nicht nur körperlich, auch psychisch bewirkt die Pubertät in einem Jungen einen großen Wandel. Und ihre Auswirkungen sind natürlich auch geistiger und intellektueller Natur. Ein Kind mag Musik lieben, eine Landschaft schön finden, fromm sein, nett zu Altersgenossen und Kameraden. In der Pubertät jedoch bekommt

das alles eine neue Dimension: Ein tieferes Kunstverständnis, Begeisterung für die Natur, Nachdenken über Religiöses, Gemeinschaftsgefühl mit seinen Gefährten - all das unterliegt einer großen, qualitativen Veränderung und gewinnt eine neue Tiefe. Sexualität bildet dabei natürlich keine Ausnahme. Rouweler-Wutz sagt (1976, VI): “Meine Untersuchungen der Jugendsexualität haben mich zu der Überzeugung gelangen lassen, daß nach dem Pubertätsbeginn Erfahrungen auf völlig andere Weise verarbeitet werden als in der vorangegangenen Periode.“ Und Straver schreibt (1977, 256): “Erst ab der Pubertät beginnt ein Kind, über sich selbst nachzudenken, erwirbt es ein besonderes Gefühl dafür, wie andere Menschen es sehen, fängt es an, Spannungen in seinen Beziehungen zu anderen Menschen zu erleben. Ein Kind kann durchaus gefühlsbetont reagieren, aber nur der adoleszente Junge nimmt Teil am anderen und bringt sich selbst ein (...) Kindliches Verhalten zu anderen ist kindlich, so, wie kindliche Sprache kindlich ist. Und in der gleichen begrenzten Weise steht es auch mit der kindlichen Sexualität. Aber diese Begriffe drücken sowohl die Kontinuität als auch die Zäsur aus. Dem kindlichen Verhalten fehlt etwas, und der Adoleszente versteht das sehr gut.“

Bis jetzt hat ein Hautkontakt bei ihm einfach ein Gefühl erzeugt, das dem Jungen gefällt: Streicheln und Küssen sind für ihn etwas Schönes. Im Verlauf der Pubertät jedoch entwickelt die Haut, wie Lemaire (zitiert bei Jans 1977, *245)* ausführt, eine neue Sensibilität. Viel deutlicher als zuvor fühlt der Mensch nunmehr bewußt, daß die Haut als Oberfläche ein Organ ist, mit dem man einen anderen Menschen kennenlernt, indem man ihn berührt und streichelt. Auf diese Weise erhält Nacktheit eine neue erotische Bedeutung, die sich im Penis symbolisiert; was beim Kind lediglich ein unscheinbares Körperanhängsel ist, wird nun zu einem großen Organ, das beim Gehen auffällig hin- und herschwingt und den Betrachter nicht nur durch seine spontanen Bewegungen, sondern auch durch seine Färbung und den ihn umgebenden Haarwuchs interessiert und Aufmerksamkeit auf sich lenkt.

Beim Sexualverkehr ist das kleine Kind zumeist passiv. Setzt die Reife ein, können Jungen auch schon mal selbst aktiv werden; das hängt vom Charakter des Jungen und von dem hemmenden Einfluß der gesellschaftlichen Tabus ab. Auf jeden Fall ist der Sexualdrang nunmehr gebieterisch. War bisher das Erreichen des Orgasmus - falls möglich - ein lustvolles Spiel, treten jetzt die Drüsen in Funktion, und um sich wohllzufühlen, muß der Junge “das Zeug“, sowie es sich anstaut, regelmäßig “loswerden“. Wie mir mal ein l7jähriger gestand: “Ohne Sex könnte ich mich nicht glücklich und gesund fühlen.“ Das Bedürfnis, die Sexualorgane zu reizen, ist darum beim reifen Jungen stärker ausgeprägt als beim unreifen.

Aus dem vorhin Gesagten geht hervor, daß Männer, die sich vorwiegend zu Jungen in der Vorpubertät hingezogen fühlen, nicht nur körperlich, sondern auch seelisch etwas anderes suchen als diejenigen, die vorwiegend von Jungen angezogen werden, die sich in der Pubertät befinden oder in der Periode gleich danach (Sebbar 1980, 89-90). Sch6rer (1979, 235) unterstreicht den psychologischen Unterschied; Beziehungen zu kleinen Jungen werden einfach deswegen gesucht, weil diese über Liebe und Wollust nicht reden; mit einem größeren Jungen hingegen kann man darüber sprechen und auch darüber nachdenken.

Es ist daher richtig, diese beiden Gruppen von Jungenliebenden voneinander zu unterscheiden, ohne jedoch dabei zu vergessen, daß es auf dem Gebiet der Sexualität niemals scharfe Grenzen gibt. Tony Duvert bezeichnet diejenigen, die unreife Kinder lieben, als “Pädophile“ und die anderen als “Päderasten“ (1970, 21). Was das Bild kompliziert macht, ist die Tatsache, daß ein inniges, intimes Verhältnis das Bestreben hat, auch dann fortgesetzt zu werden, nachdem der Junge die obere Grenze jener Altersstufe erreicht hat, in deren Rahmen der Mann Jungen attraktiv findet. Ein “Päderast“ wird sich selten mit einem unreifen Kind abgeben; nur in Ausnahmefällen wird er sich darauf einlassen, mit so einem Partner Sex zu haben. Aber für einen “Pädophilen“ ist es keineswegs eine Ausnahme, das sexuelle Verhältnis zu seinem jungen Freund auch dann noch für einige Zeit fortzusetzen, wenn er schon die Pubertät erreicht hat. Daher ist für solche Männer, die nicht nur flüchtigen Genuß mit einem gutaussehenden Jungen, sondern eine langdauernde Liebesbeziehung suchen, die Grenze nach oben sehr flexibel. Das gleiche gilt übrigens für “Päderasten“, wo bei vielen schwer zu sagen ist, wann die Jungenliebe aufhört und in Homophilie übergeht (Wilson & Cox 1983, 116).

Im Falle von Max, den ich schon vorstellte, bestand zwischen ihm und seinem älteren Freund eine so tiefe Bindung, daß zwischen ihnen - obwohl Max für den älteren Freund nicht mehr sexuell attraktiv war - von Zeit zu Zeit noch immer Sex stattfand, auch als Max schon 24 und verheiratet war.

Schon die alten Römer kannten dieses Phänomen, und Petromus prägte die Redeweise: “Wer das Kalb getragen hat, wird auch den Stier tragen können“ (Cap XXV). “Pädophile“ und “Päderasten“ unterscheiden sich

voneinander nicht so sehr in ihrem sexuellen Benehmen als vielmehr in dem, was sie jeweils persönlich bevorzugen.

Seit jeher hat die Entwicklung der Körperbehaarung eher die Grenzscheide zwischen Jungenliebe und Homosexualität bestimmt als das Alter an Lebensjahren. Mit dem Beginn des Bartwuchses und der stärker werdenden Behaarung der Sex2ualorgane und der Schenkel "hörte ein Junge auf, ein Gegenstand des ästhetischen Wohlgefallens und der sinnlichen Begierde zu sein", stellte Bloch fest (1912, 1 412-413). Epigramm 220 der "Anthologia Graeca" macht Prometheus für den "entsetzlichen Bartwuchs" und die Haare an Jungenbeinen verantwortlich; dafür wird er von Zeus zu Recht bestraft, wie der Dichter seufzend gesteht. Im Epigramm 195 klagt er: "Wie Sommerwind köstliche Blumen, also richtet das Haar bald auch die Schönheit zugrunde." Ein immer wiederkehrendes Thema! So in Epigramm 31:

"Pamphilos, glaub' es bei Themis und glaub's bei dem Wein im Becher, der mich zum Taumeln gebracht: Kurz ist zur Liebe die Zeit. Sieh, schon stehen dir am Kinn und am Schenkel flaumig die Haare, und eine andere Lust wirrt dir in Zukunft den Sinn."

Im gleichen Sinne wünscht der Römer Martialis seinen Freunden, daß ihre jungen Sklaven möglichst lange ihre glatte Haut behalten mögen (IX, 56; II, 48). Griechen wie Römer wandten Methoden der Enthaarung an, um die Anziehungskraft älterer Jungen zu verlängern (Borneman 1978, 85-86).

Bei diesem Punkt dachten sie genau wie alle anderen Völker, bei denen die Jungenliebe heimisch war. lii der arabischen Poesie wird der Junge stets als "bartlos" bezeichnet (Wagner 1965, 183). Die Perser sagen beim ersten Bartwuchs: "Die Wangen tragen Trauer wegen der verblichenen Schönheit" (Burton 1885, V 161). Nach Krauss hieß in Japan der geliebte Junge takenoko, das ist der Bambustrieb. Bambustriebe sind nämlich nur eßbar, solange sie noch jung und ohne Haarpuschel sind (1907, 1 315, II 222-223).

Im Altertum wurden junge Sklaven mitunter kastriert (durch Herausnahme oder Quetschung der Hoden), um ihnen die weiche Haut zu erhalten, genauso wie man später im Rom der Päpste dadurch die Sopranstimmen der Knaben für den Chor der Sixtinischen Kapelle zu erhalten versuchte.

DAUERFREUNDSCIL4IiTF UND FLÜCHTIGER KONTAKT

Loes Rouweler-Wutz entdeckte, daß Männer, die Mädchen lieben, meist nur flüchtige, vorübergehende Beziehungen unterhalten, während diejenigen, die Jungen lieben, intensiver darum bemüht sind, länger dauernde Beziehungen aufzubauen (1976, 24). Monica Pieterses Untersuchung bestätigt das. Die meisten Jungenliebhaber sehnen sich nach einer Dauerbeziehung, und sofern sie damit Erfolg haben, dauern ihre Beziehungen im Durchschnitt erstaunliche 33 Monate lang (Pieterse 1982, 1113-14).

Andererseits kommen Einmal-Kontakte häufig vor; unter bestimmten Bedingungen können sie für beide Partner von bemerkenswerter Intensität und Tiefe sein und durchaus in den Rahmen eines gesunden Sexuallebens passen. Das Unmoralische liegt darin, sich davon Falsches zu versprechen. Wenn Mann und Junge jedoch damit einverstanden sind, sich gegenseitig die gemeinsam ersehnte Lust und Entspannung im Sex zu gewähren, ohne weitere Ansprüche daraus abzuleiten, dann ist so etwas völlig gerechtfertigt. Altere Jungen scheinen mehr Verständnis für den Sex als reine Lust aufzubringen als jüngere (NISSO Report 1973, 21). Der französische Autor Jouhandeau (1981, 122, 20-21, 79) schrieb eine Verteidigung der anonymen Einmal-Kontakte: "Sei zufrieden, wenn du einmal in deinem Leben Sex mit einem Jungen gehabt hast, den du liebtest, denn eine derartige Vollkommenheit kann kein zweites Mal erreicht werden. Wenn du Sex mit einem unbekannten Individuum hast, dann ist dieser auf zweifache Weise nackt: Seiner Kleider entledigt und seiner Individualität. Sobald du die Identität deines Partners kennst, wird es sofort schwieriger, dich hinzugeben und dabei blind dem Instinkt zu gehorchen."

Gelegentlich macht es "klick" bei einem Mann und einem Jungen, so daß es schon wenige Minuten, nachdem sich beide kennengelernt haben, spontan zu sexuellen Intimitäten kommt. Andererseits ist das Idealbild einer länger dauernden Freundschaft, in der das sexuelle Verlangen ganz allmählich durchbricht und erst nach beträchtlicher Wartezeit zur Betätigung führt, durchaus nicht nur rosafarbene Phantasie.

Ein englischer Jugendführer berichtete mir über ein Mitglied seiner Gruppe namens Owen, der als Zwölfjähriger zu ihm kam. Im Laufe der nächsten drei Jahre wurden sie stets intimer miteinander. Owen besuchte den Mann auch oft zu Hause. Dann kam es eines Abends, als der Junge fünfzehn war, zu einem langen Gespräch über Sexualität, in dem der Jugendführer zugab, daß sein Trieb ganz auf Jungen gerichtet sei. Owen verhielt sich zunächst ablehnend, tischte die üblichen Vorurteile auf, doch just in dem Augenblick, als der Mann es aufgeben wollte, erhob sich der Junge mit einem Mal und sagte: "Na, dann laß es uns doch mal versuchen!" und zog sich aus. Obwohl er auf diesem Gebiet schon eine Menge erfahren hatte, erlebte der Mann jetzt eine tolle Überraschung. Denn der bisher immer ein wenig verschlossene, zurückhaltende Junge offenbarte plötzlich in einem Ausbruch von Leidenschaft, zeigte, was wirklich in ihm steckte, indem er sich mit seinem Körper ganz seinem älteren Freund hingab, bis beide völlig erschöpft waren. Es folgte eine langjährige intime Freundschaft mit häufigen Sexualkontakten (persönliche Mitteilung).

In Schriften über Jungenliebe wird eine allmähliche Entwicklung der beiderseitigen Gefühle, die dann schließlich von der sexuellen Vereinigung gekrönt wird, oft als Normalfall hingestellt. Der Psychologe Sandfort (1981, 90) hat wohl recht, wenn er darin die Neigung sieht, solche Beziehungen für Außenstehende eher akzeptabel zu machen. Folglich sollte betont werden, daß eher ein "Kurzschluß" die Regel ist und im Gegensatz zur Meinung von Außenstehenden nicht immer als schlecht angesehen zu werden braucht.

In der Untersuchung von Pieterse (N: 148) behaupteten 20 Prozent der Befragten auf die Frage nach Einmal-Kontakten in den vorangegangenen fünf Jahren, sie hätten viele, wenn nicht gar sehr viele dieser Art gehabt, während 80 Prozent sagten, keine oder nur sehr wenige gehabt zu haben; 62,8 Prozent hatten solche gelegentlichen Kontakte gern laufend neben ihren ständigen Freundschaften, während 26,4 Prozent dies ablehnten; 49,3 Prozent hatten lieber nur eine ständige Freundschaft zu einem bestimmten Zeitpunkt, 35,1 Prozent mochten verschiedene dieser Art gleichzeitig, während 14,9 Prozent dazu keine Meinung hatten (Pieterse 1982, 1115-17).

Auf jeden Fall ist es ziemlich sinnlos, Jungenliebende in zwei verschiedene Kategorien zu unterteilen: in den moralisch Höherstehenden (mit festen Freundschaften) und in den moralisch Tieferstehenden (der Einmal-Kontakte bevorzugt). Indem die Gesellschaft die Jungenliebe mit einem Tabu belegt, macht sie es vielen Männern unmöglich, eine Dauerbeziehung auf der Grundlage des pädagogischen Eros aufzubauen, will der Mann sich und seine jungen Freunde nicht dem großen Risiko der Angriffswut seiner Mitbürger und der Justizgewalt aussetzen. Das Strafrecht ist kaum in der Lage, den sexuellen Handlungen vorzubeugen, die es für strafwürdig erklärt; dafür ist der Sexualtrieb einfach zu mächtig. Die Gesetze haben jedoch eine andere Auswirkung: in Wirklichkeit begünstigen sie die flüchtigen, pädagogisch wertlosen, ja selbst die abzulehnenden Kontakte auf Kosten der festen Freundschaften mit ihren mannigfachen Möglichkeiten. Wir gelangen also berechtigterweise zu dem Schluß, daß sich die gesetzlichen Verbote gegen die Interessen der Gesellschaft richten.

Angesichts dieser Lage berechtigt das Verhalten eines beliebigen Jungenliebhabers jedoch nicht dazu, daraus auf seine allgemeine Tendenz zur Promiskuität zu schließen. Die diesbezüglichen Statistiken sagen mehr über die sozialen Bedingungen aus, unter denen Jungenliebende leben, als über ihre tatsächlichen Neigungen.

DER MANGEL AN ZUVERLÄSSIGER FORSCHUNG

Unsere feindseligen, tabubeherrschten Gesetze haben jedoch noch eine weitere Auswirkung: Sie machen eine exakte Erforschung der Jungenliebe und der Jungenliebenden nahezu unmöglich. Die Wissenschaft ist nicht in der Lage, eine Gruppe zu untersuchen, die von ihrem sozialen Umfeld mit derart viel Haß, Verachtung und Furcht behandelt wird und die sich wehrlos der Strafverfolgung ausliefert, wenn sie ihren Neigungen gemäß handelt.

Seit Lombroso hat es die Kriminologie schon seit längerem aufgegeben, "den" Verbrecher zu beschreiben. Anfangs glaubte man, das sei doch einfach, man brauche die Insassen einer Strafanstalt doch nur auf ihre charakteristischen Merkmale zu untersuchen. Es stellte sich jedoch heraus, daß ein Gefängnis nur eine kleine Auslese von Leuten aufweist, die sich Verbrechen schuldig gemacht haben; kleine Halunken sind viel zahlreicher und kommen mit Geldstrafen oder Bewährung davon. Außerdem stellte sich die Frage, inwieweit ein Mann nicht vielleicht durch Ertapptwerden, Festnahme, Verhör, Gerichtsverhandlung, Verurteilung,

Gefängnisaufenthalt mit anderen Insassen zusammen und durch den Ausschluß aus der Gesellschaft verändert wird. Mit anderen Worten: Ist der Gefängnisinsasse A noch die gleiche Persönlichkeit wie der Verbrecher A im Augenblick seines Verbrechens? Schließlich brachte dann noch die Erforschung des Ausmaßes der sogenannten“ Dunkelziffern“ (der Zahlen für unbekannte, nicht entdeckte Verbrechen) die erstaunliche Tatsache zutage, daß mehr als 90 Prozent aller jungen Männer (klein-)krimineller Handlungen schuldig sind (Buikhuisen 1969, 74), ohne dafür zur Rechenschaft gezogen zu werden. In einer Rede vor dem niederländischen Parlament habe ich einmal vorgerechnet, daß von einer Million Verbrecher letztendlich nur 260 tatsächlich ins Gefängnis wandern. Die Insassen eines Gefängnisses sind darum in keiner Weise irgendwie repräsentativ für den “typischen Verbrecher“, unterstellt, daß es so ein Wesen überhaupt gibt.

Im Vergleich zu der Umwelt, in der Pädophilieforschung durchgeführt werden muß, ist diejenige, in der verbrecherisches Verhalten untersucht wird, noch geradezu ideal. Denn ursprünglich machte man keinen Unterschied zwischen Pädophilen (Männer und Frauen, deren erotische Gefühle sich hauptsächlich auf Kinder richten) und Pseudo-Pädophilen (Männer und Frauen, deren erotische Gefühle sich in der Hauptsache auf erwachsene Partner richten, die aber Kinder als Ersatz benutzen).

Der Fehler, der ältere Untersuchungen der Homophilie in so großem Ausmaß wertlos gemacht haue, wurde hier wiederholt: Man suchte “pädophile“ Probanden unter den Patienten psychiatrischer Einrichtungen oder solche, die entsprechend von Gerichten verurteilt worden waren. Jeder, der eine “unzüchtige Handlung“ an einem Kind vorgenommen hatte, erhielt das Etikett “pädophil“, genau wie früher jeder, der Sexualverkehr mit einem Partner des eigenen Geschlechts gehabt hatte, als homophil abgestempelt wurde (Bullough 1979 15; Taylor 1981, x; West 1977, 32). Auch Freud bekam nur PseudoPädophile zu Gesicht (Fraser 1976, 119). Als ob das tatsächliche Sexualverhalten immer dem zutiefst empfundenen sexuellen Bedürfnis entspreche! Als ob der Akt und nicht die Neigung einen Mann zum Pädophilen mache! Sexuologisch eine unhaltbare Simplifizierung!

Albrecht (1964),Baurmann (1983), Crawford (1981), Freund (1981), Gebhard (1965), Howells (1981), McCaghy (1967, 1971), Möller (1983), Newton (1978), Sandfort (1979), Schorsch (1973), Socarides (1954), Swanson (1969), Wegner (1953), Wyss (1965) und andere Autoren, die bereits erwähnt wurden, machten klar, daß sich unter den sogenannten Unzuchtstätern nur ein sehr geringer Prozentsatz wirklicher Pädophiler befmdet. Die große Mehrheit besteht aus Leuten, die wegen Kontaktunfähigkeit, also weil sie an einem Minderwertigkeitskomplex leiden, den Weg zum ersehnten erwachsenen Partner nicht fmden können. Wegner fand unter ihnen viele Kriegsinvaliden und vermerkte die Häufigkeit von Alkohohnißbrauch; Trinker wandten sich seiner Meinung nach häufiger an Jungen als an Mädchen (1953, 43, 51), obwohl letztere Feststellung von Baurmann (1983, 439) nicht erhärtet wurde.

Indem sie die wenigen echten Pädophilen mit dieser Riesenmasse von unglücklichen Individuen in einen Topf warfen, entstand ein Brei, den die frühen Forscher mit dem Instrumentarium ihrer Wissenschaft zu analysieren versuchten. Das geschah durch Gelehrte, die den Grad ihrer Voreingenommenheit schon dadurch illustrierten, daß sie ihre Probanden fortwährend als “Täter“, “Verbrecher“, “Delinquenten“, “Kinderbelästiger“, “Verurteilte“ usw. abwerteten und deren junge Partner stets als “Opfer“ bezeichneten und das, was die beiden miteinander taten, war stets “Mißbrauch“. Die Ergebnisse dieser Forscher paßten sich unausweichlich ihren vorgefaßten Meinungen an (Howelis 1981, 72, 86-87).

Tootbert & Jones schilderten in “The International Journal of Psychiatiy“ (1959) ihre 120 Delinquenten als sexuell unbefriedigte Individuen, die an Kontaktarmut, Schuldgefühlen und Überempfindlichkeit gegenüber dem Urteil anderer litten; sie seien schwach, hätten starke Minderwertigkeitsgefühle und nähmen deshalb ihre Zuflucht zur Identifikation mit dem physisch schwachen und emotionell weniger verdorbenen Kind. Niemann (1973, 67) fand unter 173 Sexualverbrechern 68,8 % mit Kontaktstörungen. Michael Schofield (1965, 150) veröffentlichte eine Zusammenfassung von Meinungen verschiedener Autoren. Nach Fitch stammt der “typische Pädophile“ aus schlechten Umweltverhältnissen oder einer unvollständigen Familie. Frosch & Bromberg halten ihn für einsam, für eine gescheiterte Existenz; Mohr & Turner bestätigten dies. Wyss nennt ihn schüchtern, einen Mann mit schwachem Triebleben, seiner selbst nicht sicher. Wilson & Cox (1983, 122) behaupteten, er sei scheu und weiche Herausforderungen aus. Schofield erwähnte Bromberg, Bowman & Freedman, die behaupteten, der Pädophile sei generell impotent. Swenson & Grimes erklärten, seine beruflichen Leistungen blieben qualitativ unter dem Mittelmaß. Mohr & Turner sowie Virkunen sagen gleiches über seine Intelligenz und seine sportlichen Fähigkeiten aus; er sei geistig unreif. Alan P. Beil und Calvin 5. Hall (1971) beschrieben ihren Proband als eine äußerst infantile Persönlichkeit. Kurland (1960) war überzeugt, daß ein Mann, der Sex mit Kindern hat, geistig gestört sein müsse - er habe den Verdacht, daß er an einer Form von Schizophrenie

leide. Mohr & Turner (1967) halten ihn für scbizoid introvertiert, und auch Karpman (1964) gelangt zu dieser Erkenntnis. Socarides (1959) behauptet dagegen, die sexuellen Kontakte mit Kindern seien für diese Männer eben die Rettung, da sie dem Ausbruch einer Psychose, die sonst unvermeidlich wäre, zuvorkämen. Albrecht (1964) und De Wind (1969) fanden viele Schwachsinnige. All diese Autoren hielten Pädophilie für einen ernsthaften pathologischen Zustand: Der Mann, der sexuell mit Kindern verkehrt, sei "ein sexueller Psychopath" und trage alle charakteristischen Merkmale dieser anomalen Gruppe.

Es sei im Vorbeigehen bemerkt, daß das Bild, was die Öffentlichkeit von dem typischen "sexuellen Psychopathen" besitzt, nicht im geringsten mit der Wirklichkeit übereinstimmt. Er ist keineswegs jener Wüstling, für den ihn die Allgemeinheit hält. Die Forschung enthüllt ihn als einen Menschen von äußerst strenger Moralauffassung, besonders im Hinblick auf die Sexualität. Oft ist er ausgesprochen religiös und ein gläubiger Kirchgänger. Er beginnt sein Sexualleben im Durchschnitt viel später als der Durchschnittsmann, denn die Hemmungen sind bei ihm stärker als bei anderen Individuen. Deshalb kommt es bei ihm relativ seltener zu sexuellen Kontakten. Von 59 wegen "Unzucht mit Kindern" Verurteilten, worüber Albrecht Daten zur Verfügung standen, hatten z.B. 29 überhaupt keine Sexualkontakte, 7 nur einige Male pro Jahr, 10 nur ein- bis zweimal im Monat und nur zehn regelmäßig bis häufig (1964, 91). Das Schamgefühl ist beim sexuellen Psychopathen besonders stark entwickelt; dabei ist er schüchtern und verschlossen. Was ihn zu einem Kranken macht, ist gerade sein übertriebenes Moralempfinden. Es überfordert ihn so mit seinem Anspruch, daß er gelegentlich unter seiner Last zusammenbricht und es dann zu einem verzweifelten Ausbruch der gestauten Triebe kommt. Weniger ernsthafte Ausbrüche solcher Art führen dann zu exhibitionistischen Akten, schwerere zu Notzucht, Vergewaltigung oder sogar zur Tötung aus sadistischen Motiven. Menschen, die es mit der Moral etwas leichter nehmen und ihre persönlichen Schwächen ruhig zugeben, haben sich selbst besser in der Hand und verfallen nie in derartige Extreme.

Das Bild vom "Pädophilen", wie es diese veraltete Fachliteratur gezeichnet hat, ist schauderhaft. Wenn ich es mit dem der über 500 praktizierenden Jungenliebhaber vergleiche, die ich persönlich kenne oder mit denen ich korrespondiere, dann habe ich vor mir: Geistliche verschiedener Konfessionen, Psychologen, Schriftsteller, Universitätsprofessoren, Wirtschaftsprüfer, Lehrer, Arzte, Journalisten, Sozialhelfer, Jugendführer, bildende Künstler und Maler, Musiker, Dichter, Offiziere der Streitkräfte, Notare, Rechtsanwälte, Beamte, Arbeiter, Geschäftsführer, Schauspieler, Verleger, Angestellte, Diplomaten, Fotografen, Mathematiker, Börsenmakler, Bankiers, Bibliothekare, Gutsbesitzer, Mitglieder des Landadels, Bauern, Ingenieure, Psychiater, Hausmeister, Architekten. Einige sind qualifizierte Arbeitskräfte in Tätigkeiten der unteren sozialen Schichten, viele haben wichtige oder bedeutende Stellungen inne und gelten als Persönlichkeiten von hervorragendem Charakter. Unter ihnen befinden sich Angehörige der verschiedensten Nationalitäten, Taugenichtse und Nutznießer der Gesellschaft wie hochintelligente Männer in exponierten Stellungen. Einige sind quälend und langweilig, andere lebendig und fesselnd in der Unterhaltung, einige scheu und sonderbar, andere eigensinnig und draufgängerisch; einige sind sehr religiös, andere Freidenker; ihr Alter variiert zwischen 17 und 80, die Häufigkeit ihrer Sexualkontakte mit Jungen von fast niemals bis täglich; einige führen ein monogames Dasein, andere wechseln ihre Partner ständig; einige haben mit zahllosen Jungen verkehrt, ohne jemals Schwierigkeiten mit der Polizei gehabt zu haben, andere wurden schon beim ersten Kontakt gefaßt und bestraft; es gibt Verheiratete unter ihnen und Junggesellen.

Als die niederländischen Behörden kurz vor dem Zweiten Weltkrieg im damaligen Niederländisch-Ostindien (heute Indonesien) plötzlich eine Kampagne gegen die bis dahin lange Zeit unbeanstandete Jungenliebe in Gang setzten, befanden sich unter den Opfern der Bürgermeister der Hauptstadt des Landes, ein römisch-katholischer Bischof, der medizinische Leiter des größten Krankenhauses von Java, nahezu sämtliche Künstler, die dort lebten, und verschiedene Journalisten (Rovsing 1959, 171).

Der Kontrast zwischen Wirklichkeit und dem Bild, das die angeblich wissenschaftliche Fachliteratur abgibt, wäre lediglich zum Lachen, wenn letzteres nicht so entsetzlich viel Elend, Ungerechtigkeit, Unmoral und Schaden verursacht hätte. Wie wir bereits aufgeführt haben, kann es einfach nicht zu anderen Resultaten führen, wenn man einen relativ kleinen Prozentsatz gesunder Jungenliebender mit der überwältigend großen Zahl von oftmals kontaktgestörten Pseudo-Pädophilen in einen Topf wirft. Ein technischer Fehler in bezug auf das Sample mit fatalen Folgen!

Während das Echo dieser Verzerrung der Wirklichkeit in der wissenschaftlichen Literatur noch nicht vollständig abgeklungen, in der öffentlichen Meinung und der Sensationspresse aber immer noch ziemlich laut ist, kommt die Forschung dann doch allmählich in den letzten Jahren zu völlig anderen Schlüssen. Und völlig

neue Möglichkeiten taten sich auf, als die Pädophilen selbst, etwa von 1970 an, in verschiedenen Ländern anfingen, sich zu organisieren und an die Öffentlichkeit zu treten. Sie erkannten, daß “Selbstdarstellung zum zentralen Problem für alle unterdrückten Menschen wurde, um eine eigene Identität zu finden, und das ist nicht das gleiche wie die Stigmatisierung und Etikettierung“ (Reeves 1983, 17). Geradezu epochemachend waren die Untersuchungen des niederländischen Psychologen Frits Bernard, der 1972 während eines internationalen Kongresses über Pädophilie in Breda einen gedruckten Fragebogen verteilte und dies bei späteren Zusammenkünften fortsetzte. Seine Nachfolger waren: In den Niederlanden Lous Rouweler-Wutz (1974) und Monica Pieterse (1981, 1982), die ebenfalls verschiedene Arten von Fragebogen unter Mitgliedern diverser pädophiler Arbeitsgruppen und deren Bekannten verteilten; in England die Paedophile Information Exchange, die eine “Befragung unter Mitgliedern“ durchführte (veröffentlicht 1976); in Frankreich Leonard des Sables (Pseudonym) mit einer Befragung bei den Mitgliedern von Arcadie, einer homophilen Männergruppe (veröffentlicht 1976-1977).

Nun ist es aber weder der pädophilen Arbeitsgruppe der NVSH in den Niederlanden noch der britischen P.I.E. noch der deutschen D.S.A.P. oder der Schweizer S.A.P. noch einigen weiteren, ähnlichen Organisationen gelungen, in ihrer Zusammensetzung für die Pädophilen wirklich repräsentativ zu sein. Ihre Mitglieder sind fast ausnahmslos Jungenliebende. Die North American Man / Boy Love Association (NAMBLA) beschränkt sich sogar ausschließlich und ausdrücklich auf solche. Nur das Pieterse Forschungs-Sample (N = 148) war weniger einseitig; obwohl die große Mehrheit ihrer Probanden (79%) Jungen liebte, so liebten doch immerhin 9,2% vorzugsweise Mädchen und 11,8% beide Geschlechter (1982, 119).

Der Grund dafür, daß Jungenliebende überwiegen, mag vielleicht darin liegen, daß sie weniger Hemmungen haben, ihre Neigung zuzugeben als Männer, die Mädchen lieben (Mohr & Turner 1967, 363). Die französische Feministin Leila Sebbar erklärte das fast völlige Fehlen von Frauen mit dem Umstand, daß die weibliche Sexualität der Erotik der Kinder näher stehe und der zweckorientierten Sexualität der Männer wesentlich ferner. Deshalb könnten Frauen erwartungsgemäß weniger daran interessiert sein, daß Pädophilie legalisiert wird (1980, 293).

Die Mitglieder einer Organisation, die für die Emanzipation einer sehr diskriminierten Gruppe und die Freigabe einer gesetzlich verbotenen Aktivität kämpft, sind notwendigerweise keine durchschnittlichen Bürger. Wer viel zu verlieren hat, falls seine Neigungen seiner Umgebung bekannt werden, wird so leicht nicht beitreten und noch viel weniger Versammlungen besuchen. Diese Furcht vor dem Bekanntwerden fällt jedoch fort, wenn man einmal durch Verhaftung auffällig geworden ist. Bei den auf dem Treffen in Breda anwesenden Pädophilen fand Bernard nicht weniger als 54% strafrechtlich Verurteilte. Die Zahl derjenigen, die kleinere Zusammenstöße mit der Justiz hatten, ohne daß es zu einer Verurteilung kam (von Bernard nicht erläutert), dürfte diesen Prozentsatz noch merkbar erhöhen, da es in den Niederlanden der Staatsanwaltschaft freisteht, auch bei genügendem Beweismaterial nicht zu verfolgen, und sie diese Freiheit reichlich nutzt. Von den Nichtverurteilten waren noch 20% in psychiatrischer Behandlung (gewesen), was doch ebenfalls oft auf Konflikte mit der Umgebung hindeutet.

Auch wer nicht kämpferisch ist oder kein Bedürfnis empfindet, mit Gleichgesinnten zusammenzukommen, oder wer kein selbständiges Urteil hat und sich innerlich beugt vor der Meinung der übergroßen Mehrheit um ihn her, wird sich niemals einer solchen Arbeitsgemeinschaft anschließen. Emanzipationsbewegungen sind immer zusammengesetzt aus Kämpfern, Einsamen und Intellektuellen. Das ist aber kein Abbild der Gesellschaft.

In der Einführung zu ihrem Rapport über die männliche Sexualität schreiben Anthony Pietropinto und Jacqueline Simenauer mit Recht: “Mit Alexander Pope meinen wir, daß, wer das Menschsein untersuchen will, zum Menschen gehen soll, nicht zu psychiatrischen Patienten, zu Mitgliedern einer Organisation oder Briefschreibern.“ Wenn Weinberg feststellt, daß die öffentliche Stigmatisierung es unmöglich macht, ein repräsentatives Muster des Homophilen zusammenzustellen, dann trifft das in noch weit höherem Ausmaß auf den weit mehr stigmatisierten Pädophilen zu.

Daß eine aktive, kämpferische Natur und ein unabhängiges Urteil, das sich den moralischen Anschauungen der Nachbarn nicht unterordnet, das Sexualverhalten beeinflußt, ist selbstverständlich. Die Kinsey-Reporte sowie die eben erwähnte Forschung von Pietropinto und Simenauer haben einen Zusammenhang zwischen Höhe der Intelligenz und Art sowie Frequenz der sexuellen Aktivität klargestellt. Eine überdurchschnittlich kämpferische und intelligente Emanzipationsgruppe verhält sich also eben anders als der Durchschnitt. Alle aus

Arbeitsgruppen der Pädophilen gewonnenen statistischen Daten über sexuelle Aktivität, Promiskuität und Unternehmungslust haben daher nur einen sehr beschränkten Wert.

Das gleiche trifft zu auf die Befunde Bernards bezüglich des geringeren "Neurotizismus" seiner Probanden. Wilson, Green und Siegelman kamen zu ähnlichen Resultaten bei Lesbierinnen - die Probanden waren durchschnittlich weniger neurotisch als die heterosexuelle Kontrollgruppe -, aber hier wie dort dürfte die Auslese der Probanden ausschlaggebend gewesen sein (West).

Das bedeutet nicht, daß die Arbeit der genannten Forscher wertlos oder nutzlos wäre. Sie ermöglicht ein Bild dieser bisher unbekannten Gruppe. Gegen jeden Versuch der Verallgemeinerung muß man sich aber zur Wehr setzen. Zu loben ist der englische Report, der sich zu Recht bescheiden als "Überblick der Mitglieder" ausgibt und ebenso Leonard des Sables, der seine Arbeit als "Umfrage bei einer Gruppe Jungenliebender" veröffentlichte. Bernards Forschung blieb hinter diesen zurück, denn sie war nicht einmal repräsentativ für die Arbeitsgemeinschaft; sie umfaßte nur die Anwesenden auf einem Treffen, also eine Auslese aus einer Auslese.

Frau Rouweler-Wutz betont mit Recht wiederholt, daß die von ihr analysierte Gruppe nicht repräsentativ ist. Frau Monica Pieterse übt in dieser Hinsicht Kritik an Dr. Bernard; er sei in seinem Buch der Versuchung der Pioniere erlegen und präsentiere an manchen Stellen seine Befunde auf dem von ihm neu betretenen Gebiet als allgemeingültig: "Das innere Bild des durchschnittlichen Pädophilen" usw.

Der Pädophile besteht aber nicht, ebensowenig wie der Heterophile oder der Homophile. Die Ausrichtung des Sexualtriebes, wie wichtig für den Betroffenen auch immer, ist kein Element, das seine ganze Persönlichkeit bildet und bestimmt. In den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg glaubte man noch, daß der Homophile ein Mensch mit charakteristischen Merkmalen sei, als solcher von dem "Normalen" zu unterscheiden. Jetzt, da Tausende und Abertausende von Homophilen untersucht sind, wird es immer klarer, daß der Homophile sich in nichts von dem "Normalen" (d.h. dem Mitglied der Mehrheit) unterscheidet als im Objekt seines Geschlechtstriebes (West). Ich bin überzeugt, daß eine Vermehrung der Pädophilie-Umfragen auch stets klarer zum gleichen Ergebnis führen wird, nämlich daß Pädophile nichts Besonderes aufweisen.

EIGENSCHAI7EN *VON JUNGENLIFBHABERN*

Der Utrechter Psychiater Veenstra bemerkte einmal sehr richtig, es sei typisch für die auf Mensch und Gesellschaft gerichteten Wissenschaftsbereiche, daß sie, was wirklich wichtig ist, meistens nichts beweisen können und daß das, was sie beweisen, meistens unwichtig ist. Umfragen und Statistiken gaukeln ein Bild vor, das der Wirklichkeit kaum entspricht und das, nach dem persönlichen Geschmack des Forschers, dann mit angenehmen oder unangenehmen Eigenschaften verziert oder verunziert wird. So gerät die einzige wichtige Tatsache unter den Tisch, daß nämlich alle Laster der Welt ebenso wie alle höchsten menschlichen Tugenden vertreten sind bei den Menschen, deren Geschlechtstrieb vorwiegend auf Kinder gerichtet ist. Die Geschichte zeigt, daß grausamster Sadismus bei ihnen vorkommt und gleichfalls sublimste Selbstaufopferung.

Der Amerikaner Corl, der um 1973 in Houston 27 Jungen tötete, nachdem er sie gefesselt, vergewaltigt und an den Geschlechtsteilen gefoltert und verstümmelt hatte, und der "Werwolf" Haarmann, der 1918 - 1924 in Hannover wenigstens in 24 Fällen einem Jungen während des Geschlechtsverkehrs die Kehle durchbiß, sie gehören dazu, - aber auch der Grieche Episthenes, der den Feldherrn Seuthes bat, ihn an Stelle eines zum Tode verurteilten schönen Jungen exekutieren zu lassen (Buffiere), oder mein holländischer Klient, ein hochstehender Mann, der es vorzog, der Polizei alles zu gestehen und damit seine gesellschaftliche Existenz zu vernichten, um seinem geliebten Jungen die Qual einer Vernehmung zu ersparen. Wie der Vorsitzende der englischen P. I. E. - Gruppe bezeugt, war dieser Mann keine Ausnahme, manche Jungenliebenden brachten schon ein solches Opfer.

Da Jungenliebende gewöhnliche Menschen sind, findet man sie natürlich in jedem Alter und in allen sozialen Schichten. Jacques de Brethmas bemerkt richtig, daß man öffentlich als solcher bekannt sein und doch fungieren kann als Fernsehmoderator, Minister, Papst, Erzbischof, Sänger, Diplomat oder hoher Offizier; es ist aber fast unmöglich, Schreiber bei der Stadtverwaltung, Verkehrspolizist oder subalterner Bankangestellter zu werden, wenn man solcher Sitten verdächtigt wird. Das sizilianische Liebespaar, ein 25jähriger Mann und ein 15jähriger Junge, von denen die Zeitungen 1980 berichteten, daß sie einen 13jährigen Freund überredeten, sie zu erschießen, da sie die Verfolgung seitens ihrer Umgebung nicht länger ertragen konnten, hatte erfahren, wie grausam Heterophile sein können.

Eine Forschung unter Jungenliebenden sollte sich beschränken auf dasjenige, was wirklich zusammenhängt mit der besonderen Lage, in welcher sie sich befinden. Teilweise ist diese Lage artifiziell, ein Kulturprodukt, und könnte daher abgeändert werden, wenn die Gesellschaft ihre Vorurteile eintauschen würde gegen bessere Erkenntnisse und eine Moral der naturwidrigen Sexualitäts-Verneinung gegen eine Moral der naturgemäßen Bejahung. Die Verfolgung, der Jungenliebende ausgeliefert sind im Namen des bürgerlichen Anstands, des Gesetzes und einer Psychiatrie, die nicht Gesundheit, sondern Anpassung als Ziel der Therapie ansieht, lastet schwer auf dieser Gruppe und hat für Nerven und Psyche die gleichen Folgen wie Bedrohung, Ausstoß aus der Gemeinschaft, Unrecht und Unterdrückung sie hervorrufen.

Neben diesen kulturellen Gegebenheiten gibt es auch einiges, was unzertrennlich mit der spezifischen Lage des Jungenliebenden zusammenhängt. Der feinsinnige Beobachter, der sich mit dem Pseudonym Casimir Dukaliz tarnt, hat einmal gesagt: “Knabenliebhaber werden im allgemeinen auch nicht alt - selbst wenn sie erst mit über 80 abtreten, kann man wegen ihres jugendlichen Elans stets von ihnen sagen, sie seien ‘jung‘ gestorben.“ Auch De Brethmas behauptet, der Jungenliebende sei kindlicher. In Wirklichkeit kann man nur feststellen, daß er, falls er kindlicher ist, bei der Jugend leichter Erfolg haben wird. Er wird dann auch gerne in der Gegenwart von Kindern und Jugendlichen sein, was seine Berufswahl (Lehrer, Kinderarzt z.B.) oder Freizeitgestaltung (Jugendführer, Sportvereinsleiter z.B.) bestimmen kann (McCaghy, O‘Carroll). Im Umgang mit der Jugend werden Ausgelassenheit, spielerische Art, Sorglosigkeit, Leichtherzigkeit, Vertraulichkeit u.dgl. Züge sein, die ihn beliebt machen (Thorstad). Damit ist noch nicht gesagt, daß der Jungenliebende diese Eigenschaften auch in höherem Maße besitzt. Ich kenne Menschen, die depressiv sind und immer mit düsterer Miene umhergehen, womit sie Jungen abschrecken und jammern, so wenig Erfolg zu haben.

Viele Homophile leben in größter Angst vor dem Alter, wenn ihre Reize verblüht sein werden und Vereinsamung sie bedroht. Der Jungenliebende braucht sich davor weniger zu fürchten, da Jungen wenig auf das Äußere sehen. Es gibt Männer, die eine Art Fluidum besitzen, das fast jeden Jungen betört. So erinnere ich mich an einen Landsmann, der eher häßlich war, aber dem sogar im Ausland, wo ihm bei seiner Unkenntnis der Sprache die Kommunikation sehr erschwert war, Jungen einfach nachliefen. Jemand, der die sechziger Jahre zum größten Teil hinter sich hatte, schrieb mir wiederholt, er wunderte sich über die Tatsache, daß ein wirklich ausnehmend schöner Junge, der viele Anbeter hatte, immer wieder zu ihm kam und dann, wenn sie nackt zusammenlagen, sich ihm mit größter Leidenschaft hingab. Er konnte das nicht verstehen, wenn er sein altes Gesicht, seinen verlebten Körper im Spiegel besah. Als dieses Thema in seinen Briefen fortwährend wiederkehrte, wurde es mir zuviel, und ich sandte ihm ein Telegramm “Smash the mirror“ (Schmeiße den Spiegel kaputt!). lii einem Brief erklärte ich dazu: “Dein Freund ist nicht ästhetisch von deinem Körper fasziniert; er ist - mit Recht - fasziniert von deinen Eigenschaften: Fürsorge, Zuwendung, Kenntnisse, Verständnis, Großzügigkeit, und diese Begeisterung bezeugt er deinem Körper mit seinem Körper, da dieser in seinem Alter sein bestes Ausdrucksmittel darstellt.“

Wunderschön hat Stenbock dies ausgedrückt in seiner Erzählung “Narcissus“ (1894). Das strahlende, klassisch-schöne Antlitz eines Mannes wird furchtbar entstellt, da eine eifersüchtige Frau ihn mit Vitriol bewirft. Seit dieser Katastrophe wird er menschenscheu und meidet jede Begegnung, bis er sich mit einem blinden Jungen befreundet. Er schützt, versorgt und liebt das arme Kind. Zuletzt findet er einen Augenarzt, der den Jungen heilt. So kommt die gefürchtete Stunde, in der sein kleiner Freund zum erstenmal sein schauerliches Gesicht erblicken wird. Der Verband fällt und der Junge ruft: “Du bist der schönste Mensch der ganzen Welt!“ (Fraser).

Sind Jungenliebende im großen ganzen zärtlicher, weniger aggressiv als andere Leute? Statistisch hebt sich klar hervor, daß sie äußerst wenig Gewalt anwenden. Vergewaltigung und Notzucht sind bei ihnen größte Ausnahme, sind viel seltener als bei Männern, die Mädchen lieben oder sonst bei Heterophilen (Pieterse). Bernard stellte bei seiner Untersuchung nach Persönlichkeitsqualitäten bei der Bredaer Gruppe einen Unwillen zu dominieren fest.

Bismarck sah die Homosexualität als eine Bedrohung der gesellschaftlichen Ordnung, da sie “die gottgewollten Klassenunterschiede“ überbrückt (Fontanie). Blüher nennt es “eine bekannte Tatsache, daß verfeinerte und gedanklich etwas verblaßte Menschen einen starken Zug nach einfachen und robusten Naturen haben. Sie wählen sich ihre Liebesobjekte gern aus dem Volk.“ Man sucht eben im Liebesobjekt etwas gegensätzliches. Für den Homophilen kann dies nicht das Geschlecht sein, daher sucht er es im Unterschied von Klasse oder Rasse; Uniformierte reizen ihn oder sadomasochistische Beziehungen (Simon & Gagnon,Tripp). Sicher zeigt sich dieser Reiz des Gegensätzlichen - das Märchen vom Prinz und Bettelknaben - auch oft bei der

Jungenliebe (Fraser). Der Gegensatz der Altersgruppen genügt nicht, der soziale Gegensatz wird daneben gesucht (Tripp, d'Arch Smith, Tournier). Wie der berühmte Dichter Paul Verlaine sang:

"Mes amants n' appartiennent pas aux classes riches,
Ce sont des ouvriers faubouriens ou ruraux,
Leurs quinze et leurs vingt ans sans apprets sont mal chiches
De force assez brutale et de procedes gros."

(Meine Geliebten gehören nicht zu den Reichen, es sind Arbeiter aus der Vorstadt oder vom Lande, ihre fünfzehn oder zwanzig Jahre zeigen sie ungekünstelt, voll ziemlich brutaler Kraft und groben Benehmens). Und im selben Gedicht besingt er dann ihr starkes Glied und tanzendes Gesäß und nennt Beispiele: Charles, ein Chorknabe, der aufwächst zu einem Rohling; Odillon, noch Knabe, aber mit dem Glied eines Mannes; Francois, der Geschmeidige, mit den Beinen eines Tänzers und einem so schönen Schwanz; Auguste, der so hübsch war, als er sich ihm anschloß, aber jetzt jeden Tag männlicher wird ...

In einer dieser Liebe gewidmeten Sonderschrift der belgischen homophilen Aktionsgruppe "De Rooie Vlinder" klagt ein Jungenliebender über die kurze Dauer der meisten Verhältnisse: "Theoretisch kann man von langen Verhältnissen träumen, aber in der Praxis bestehen zwei Möglichkeiten: der kurze Sexualverkehr in einem Hauseingang oder eine längere Beziehung, wobei man in sexueller Hinsicht sehr zurückhaltend ist. (...) Die meisten Jungenliebhaber müssen sich auf die erste Möglichkeit beschränken, den kurzen Sexualverkehr bei sich bietender Gelegenheit. Manche leiden darunter, andere sind sehr auf 'Verbrauch' aus und fühlen sich wohl dabei. Aber viele verlangen nach mehr Kontinuität. Die meisten Beziehungen sind sehr flüchtig. Man begegnet einem Jungen fast nie ein zweites Mal. Das ist das große Leid vieler Jungenliebender. Ich frage mich, ob die Jungen nicht selbst auch ein zweites Mal wollen."

Ich kenne einen Jungenliebenden, der in seinem ganzen Leben (er ist jetzt sechzig) mit nur zwei Jungen Sexualverkehr gehabt hat; ein anderer erklärt mir glaubhaft, bei mehr als 800 verschiedenen einen Orgasmus erreicht zu haben. Steilen sie verschiedene Menschentypen dar, oder waren vorwiegend die äußeren Umstände Ursache dieser anderen Lebensführung? An solche Fragen sollte die Forschung jetzt herangehen. Wie gehen Jungenliebende vor, um einen Partner zu finden? Wo finden sie diese? Wie und wovon reden sie mit ihnen? wie oft haben sie Erfolg? Wie verhalten sie sich zu den Eltern eines geliebten Jungen? Sprechen sie mit ihren jungen Freunden oft über Sexualität? Wie wichtig ist die Rolle der Sexualität in ihrer Beziehung? Welche Erfahrungen haben sie mit käuflichen Jungen? Nehmen sie auch an Gruppensex teil? Welche Bedeutung haben Vater-Sohn-Verhältnisse? Diese Fragen und noch viele mehr warten auf Antwort.

Wichtig wäre es auch, einen besseren Einblick zu bekommen in das, was beim Ende der Beziehung vorgeht. Saint Ours meint, daß die Jungenliebe eine Schule der Einsamkeit ist. Nur in einem bestimmten Alter besitzt der Junge seine erotische Anziehungskraft für den Mann, der ihn liebt, und daher kommt unabwendbar ein Ende der sexuellen Gemeinschaft. Eigentlich liegt hier das einzige Problem, das absolut charakteristisch ist für Beziehungen dieser Art. Wir kommen später noch darauf zurück. Die Tatsache, daß viele Jungenliebende mit mehreren Jungen nacheinander oder zu gleicher Zeit verkehren, hängt hiermit zusammen. Eine andere Folge der Fixierung an das im Partner so schnell vorübergehende Jungenhafte ist eine Vorliebe für die Photographie; der geliebte und bewunderte Junge wird oft photographiert, meistens auch nackt, um alle Herrlichkeiten seines Körpers festzuhalten und zu zeigen (Hennig).

Denn mit den alten Griechen teilt der Liebhaber die Bewunderung für die besondere Schönheit des Jungenkörpers. Schon die Anwesenheit eines hübschen Jungen, die Möglichkeit, ihn anzuschauen und zu betrachten, kann ihn glücklich machen. Dabei wird er wohl die Meinung des bekannten französischen Schriftstellers Jouhandeau unterschreiben: "Mir ist ein Junge nie nackt genug." Man verlangt alles unverhüllt zu sehen und alle Geheimnisse zu durchforschen. Während einige ihren Liebling den Blicken anderer Gleichgesinnter eifersüchtig entziehen, erziehen andere ihren Jungen gerne zum schamfreien Nacktsein und zeigen ihn stolz so ihren Freunden.

Eine Feministin, die hervorragendes über Mann/Junge-Liebe geschrieben hat, die Amerikanerin Pat Califia, meint, daß Jungenliebende beim Geschlechtsverkehr sich mehr um den Genuß ihres Partners kümmern als der durchschnittliche Heterophile. Sich mehr kümmern, d.h. es ist natürlich für den Menschen, beim Geschlechtsakt erregt zu werden von den Lustäußerungen des Partners; die Vorstellung seines Genusses verstärkt normalerweise den eigenen. Von 140 15-17jährigen Jungen erklärte in der NISSO-Umfrage nur 1 %, das

Erregen der Lust des Mädchens beim Beischlaf nicht so wichtig zu finden; 2% fanden das wohl “einigermaßen angenehm“, 36% “angenehm“ und 60% “sehr angenehm“ (De Boer). Nicht umsonst lernen frigide Frauen, Lustempfindung vorzutäuschen, um dem Mann größere Befriedigung zu verschaffen. Aber beim Mann-Junge-Verkehr bekommt das eine eigene Qualität. Sicher **ist,** daß es für manche den höchsten Genuß darstellt, zu sehen, wie der nackte Jungenkörper im Orgasmus zuckt, zu hören, wie er in höchster Erregung keucht, in der Umarmung zu verspüren, wie die Muskeln sich krampfhaft spannen, wie das Herz pocht. Saint-Ours schreibt: “Was nützt es, meine Lust zu malen? Sie hat nur Bedeutung als Widerhall der Lust, die ich gebe.“ Michael Davidson: “Wenn wir körperlich miteinander beschäftigt waren, dann entsprang mein Genuß - zusätzlich zum psychischen Genuß des Betrachtens und Betastens, der beträchtlich ist - einem vollkommen intimen Mitwissen und -fühlen seines eigenen Genusses; wenn dieser fehlt, dann erscheint mir die ganze Handlung absurd und sinnlos. Daß ich selbst mit einem Orgasmus ende, kann als eine Art Zugabe geschehen, wenn alles vorbei ist; denn auch das hängt von dem ab, was er will.“ Eglinton: “Wenn sich der Junge vor Vergnügen krümmt, entzückte Schreie ausstößt, vor Aufregung keucht, zärtliche Worte flüstert und deutlich anzeigt, wie er genießt, dann ist es für den Mann die größte Freude, daß er solch herrliche Gefühle in seinem Freund erweckt.“ Der Wortführer der amerikanischen Boy-Lovers Vereinigung, Tom Reeves, bezeugt: “Ich habe mit Hunderten von Jungen geschlafen. Ich habe niemals Jagd gemacht auf Jungen, sie kommen spontan zu mir. Und wenn ich mit einem Jungen zusammen war und aus seinem Gesicht las, daß er nicht interessiert war, dann war ich selber einfach nicht mehr imstande, mit ihm sexuell tätig zu sein.“ Jouhandeau: “Mein Genuß ist nur mein Genuß, wenn es zuerst sein Genuß war.“

Und dies ist nicht nur zutreffend in von tiefer Liebe beherrschten Verhältnissen. Sogar im käuflichen Verkehr ist es nicht anders: Was der Klient meistens verlangt, **ist,** den Jungen zum Orgasmus zu bringen. Marokkanische und tunesische Jungen, die Kontakte mit Touristen haben, sind oft nur bereit zum aktiven Analverkehr. Laud Humphreys erzählt von amerikanischen Städten, in denen, wenn ein Wagen anhält in der Nähe einer vielbesuchten Bedürfnisanstalt, gleich zwei oder drei Jungen sich zum Fenster hineinbeugen, noch ehe der Fahrer ausgestiegen ist. “Hast du einen Dollar für mich“, sagt dann ein Dreizehnjähriger, “dann darfst du meinen Schwanz lutschen.“ In der von Albert Reiß eingehend beschriebenen Jungenprostitution, ebenfalls in einer amerikanischen Stadt, sind die Verhaltensnormen für die massenhaft beteiligten Jungen sehr genau festgelegt. Der Klient darf saugen, sonst nichts. Wenn er versucht, zärtlich zu werden, wird er von der Bande verhauen; der Junge muß seinem Klienten gegenüber vorgeben, dabei keinen Genuß zu empfinden, nur Samen abzugeben, um damit zu verdienen. Von dem Tennis-Weltmeister Tilden war bekannt, daß sein Sexualverkehr ausschließlich darin bestand, einen Jungen zu masturbieren (Deford).

Viele empfinden die tiefste Befriedigung, wenn sie verspüren, wie in ihrer liebkosenden Hand das schlaffe Glied des Jungen diese Zärtlichkeit beantwortet und heiß und hart wird. Peter van Eeten schrieb einst in einer großen holländischen Zeitung, das sich versteifende Glied eines Jungen sei das schönste Liebeslied. Im dichterischen Meisterwerk des Franzosen Jean Guyotat “Tombeau pour cinq cent mille soldats“ tagträumt ein General über die jungen Gehilfen, die er in der Küche gesehen hat: “Ach, mich hinwerfen über diese Körper, die zur Lust bereit sind ... und dann öffnet meine Hand sich und geht unter die Geschlechtsteile und schließt sich um die runden Drüsen, während die andere Hand das Glied hält und fühlt, wie es hart wird, sich streckt, heiß und glühend wird wie rotes Eisen ... in meiner Hand fühlen, wie das Glied pocht...“

Schon der Anblick kann manchem genügen. Das gleiche Buch schildert die Geschehnisse in einem kolonialen Jungenbordell. Einer der Insassen, Amour, erzählt seinem älteren Bruder, der auch dort arbeitet: “Kment, diesen Morgen kam ein Klient … ich lag nackt auf dem Bett; er hat mich nicht berührt … er hat Blumen und dürre Blätter auf meinen Bauch gelegt und gesagt: ‘Du, Junge, belebe diese Blumen und dürren Blätter wieder...‘ Ich wichse, der Klient legt sem Ohr auf meine keuchende, schmale Brust, sein Gesicht umweht vom Geruch meines steif werdenden Gliedes, der Samen spritzt heraus, netzt die Blumen und welken Blätter, ‘Amour, ich danke dir, ich nehme sie wieder mit, erfrischt von deinem Tau.‘ Er nimmt dann mein klebriges Glied, das meine zitternde Hand losgelassen hat, drückt seine Lippen darauf und trinkt die letzten Tropfen Samen, die noch nachkommen.“

Rhyxand versucht diese Haltung so zu erklären, daß der Junge hier stellvertretend sei; in ihm sehe der Mann sich selbst, wie er früher war, und er spende ihm die männliche Zärtlichkeit, die er selber in seiner Jugend vermißt hätte. Diese Meinung eines Betroffenen stimmt mit der des Kriminologen West überein. West versichert, daß der Homophile oft sehr stark an seiner Mutter hängt, sich sogar positiv mit ihr identifiziert. Er wünscht seiner Mutter so weit wie möglich ähnlich zu sein. Dies fällt ihm leichter, wenn er als Liebesobjekt einen Jungen wählt, der ihm gleicht und den er lieben kann, wie seine Mutter ihn einmal liebte (oder geliebt haben sollte).

Der Psychiater Morris Fraser, für den diese Liebe “eine Störung“ bedeutet, eine “Abweichung“, sucht ebenfalls ihre Ursache in “einem Kampf um Mutterliebe“, in der Bewußtwerdung “unerfüllt gebliebener Bedürfnisse im Kindesalter“. Wenn der Mann heiratet und Vater wird, trete die Neigung in seinen Kindern oft noch klarer hervor, entweder, weil sie erblich sei, oder - wahrscheinlicher - als Folge eines Mangels an guter Prägung.

An andrer Stelle gibt Fraser zu, “daß wir schändlich wenig von dieser Neigung wissen“, was ihn aber nicht davon abhält, eine genaue psychoanalytische Darstellung ihres Entstehens zu geben. “Der Pädophile ist, erstens, zweifach benachteiligt. Seine emotionelle Bindung an seine Mutter war intensiv, wurde aber nicht völlig oder gar nicht erwidert. Sein Vater war abwesend, verhaßt oder verachtet. Demzufolge ist das Dilemma, wenn er die Oedipus-Phase erreicht, besonders grausam. Diese Krise überkommt gewissermaßen alle Jungen: Der Junge wird sich der Rolle seines Vaters bewußt und sieht also, daß er davon bedroht wird, seine Mutter als einen nur ihm selbst gehörenden Besitz zu verlieren. Die klassische Verteidigung dagegen **ist,** sich mit dem Angreifer zu identifizieren, wobei der Junge seinen Vater in seinem Benehmen zum Vorbild nimmt. Er erhofft sich davon, sich die charakteristischen Eigenschaften seines Vaters zu eigen zu machen und dadurch die Zuneigung seiner Mutter wiederzugewinnen. Was geschieht aber mit dem Jungen, dessen Vater abwesend **ist,** oder falls eine intensive, oder sogar mehr verborgene Abneigung zwischen Vater und Sohn besteht? Die praktische Folge **ist,** daß dann der Vater selbstverständlich nicht das männliche Vorbild sein kann; es gibt keinen Angreifer, mit dem der Sohn sich identifizieren könnte. Doppelt frustriert, fällt der Junge zurück auf das einzige ihm übrigbleibende Liebesobjekt: Sich selbst. So kommt eine narzißtische Inversion zustande und, wenn er älter wird, bleibt er tief verliebt in das Kind, das er einmal war. Dies ist aber unmöglich, und daher muß er seine Zuneigung projizieren (d.h. nach außen verlegen) auf andere Kinder, die im Alter seinem verlorenen Kinde ähnlich sind und die auf diese Weise Liebesobjekte für ihn werden.“

Anders wieder stellt es Frau Liesbeth van der Zijl, eine niederländische Kinderpsychologin, dar: “Das Kind wurde, besonders als Kleinkind, ungenügend begleitet beim Wachsen in der eigenen Identität. Daneben möglich Verwahrlosung, indem einerseits eigene Bedürfnisse und Aktivitäten des Kindes mit strengen Sexualtabus belegt wurden, andererseits zwischen ihm und seinen Eltern ein stark erotisch-sexuell betontes Spiel bestand, mit darausfolgender Entstehung von Schuld- und Angstgefühlen, welche die Entwicklung abbremsen. Die Kombination der zu starken Schuldgefühle und stark erotisch-sexueller Wünsche führt zu tröstender Selbstliebe. Die Frau wird, gleich wie der Vater, tabu, und es bleibt eine Zuneigung zu nicht bedrohenden Jungen oder Mädchen.“

Ist so wirklich das Mysterium erklärt. Wie wird ein Mann Jungenliebender? Die Frage ist ungelöst und dürfte gleichermaßen unlösbar sein wie die Frage, wie man heterophil oder homophil wird. Im Anfang der Homosexualitätsforschung bildete das sogar das Hauptproblem: Ist die Zuneigung zum eigenen Geschlecht angeboren oder erworben? Erst allmählich, nach hitzigen Kämpfen beiderseits, ist die Hoffnung erloschen, jemals eine klare, eindeutig entscheidende Antwort zu bekommen. Die Entwicklung des Menschen von der befruchteten Eizelle zum Erwachsenen ist äußerst kompliziert und unendlich vielen Einflüssen unterworfen. Wie sich das ergibt, wovon sein Sexualtrieb gereizt wird, blieb bisher fast völlig verborgen. Wichtig ist nur, nicht in die Fallgrube der Denkfaulheit zu stürzen und die Anziehung von Mann und Frau als etwas Selbstverständliches hinzunehmen, das keiner Erklärung bedürfe. Wir sahen oben schon, daß der Mensch grundsätzlich nicht heterosexuell, sondern bisexuell reagiert. Jede Spezialisierung seines Triebes braucht also eine Erklärung, und diese ist bisher nicht gefunden. Für die Wissenschaft ein höchst interessantes Problem, für das Individuum kaum, da es seinen persönlichen Trieb als zu seiner Natur gehörig empfindet. Kein Wunder, denn auch falls dieser nicht angeboren, sondern erworben ist, fmdet diese Erwerbung vor dem vierten oder fünften Lebensjahr statt und wird nicht bewußt. Man wird sich des Triebes erst bewußt, wenn er schon lange da ist.

WIE ZAHLREICH SIND SIE?

Es bleibt dann noch eine letzte Frage übrig, die mit gleicher Hartnäckigkeit auftaucht: Wie viele Jungenliebende gibt es in der Gesamtbevölkerung? Righton behauptet: 1 %, gibt dafür aber keine Begründung. Auch hier wird eine einigermaßen genaue Antwort wohl niemals gefunden werden. Erstens ist eine zu zuverlässiger Beantwortung führende Umfrage in einer genügend großen repräsentativen Bevölkerungsstichprobe wohl nicht möglich, solange diese Zuneigung gesellschaftlich verfemt bleibt. Zweitens arbeiten wir hier nicht mit scharf abgrenzbaren Begriffen. Es handelt sich doch nicht um eine Eigenschaft, die wohl oder nicht gegeben ist, sondern um einen bei jedem Mann vorhandenen, nur mehr oder weniger großen Prozentsatz. Nur wenn dieser so hoch **ist,** daß er das Dasein färbt und ausrichtet, sprechen wir von einem Jungenliebenden. Der verheiratete Mann, der Geschlechtsverkehr mit seiner Frau hat, dem dieser aber nur gelingt unter Zuhilfenahme von Phantasien über hübsche nackte Knaben, ist Jungenliebender. Sein Nachbar, für den die Einführung seines Gliedes in die Scheide eines Mädchens den Gipfelpunkt der Lust bedeutet, der sich aber in einem Sexshop auch mal ein Heft mit nackten Jungen kauft, weil es ihn ästhetisch anmutet, ist es jedoch nicht.

Die Meinung, daß alle Homophilen Minderjährige lieben, ist, wenigstens in den Niederlanden, weniger verbreitet als früher angenommen wurde. In einer repräsentativen Umfrage waren nur 19% der Bevölkerung dieser Auffassung (Sanders). Es braucht nicht viel Nachdenkens, um einzusehen, daß sie alle Wahrscheinlichkeit gegen sich hat. Denn was den Jungenliebenden am Jungen reizt, sind eben Eigenschaften wie die glatte, unbehaarte Haut, die abgerundeten Formen usw., d.h. Eigenschaften, die den Jungen vom Mann unterscheiden. Wir sahen oben schon, daß der Jungenliebende dem frauenliebenden Heterophilen näher steht als dem Homophilen, der von gereiften männlichen Körpern angezogen wird. Umgekehrt hat denn auch der Jungenkörper weniger Reiz für den Homophilen. Westwood teilt mit, daß von neun homophilen Erwachsenen, die mal eine Erfahrung mit Jungen versuchten, fünf erklärten, diese nie wiederholen zu wollen.

Hirschfeld hat früher verkündet, daß von hundert Homophilen 45 ‘Adoleszenten‘ bevorzugten, 45 Erwachsene, 5 Greise und 5 unreife Jungen. Das war nur hypothetisch. Unter Westwoods 127 homophilen Probanden gab es nur drei, die Jungen unter 16 am liebsten hatten. Kinsey glaubte, daß 3% der Homophilen sich von unreifen Jungen angezogen fühlt.

Halten wir fest an diesen 3%, dann dürften wir also - rechnet man mit 5% Homophilen in der Bevölkerung - auf eine Million erwachsener Männer etwa 1.500 Jungenliebhaber vorkommen. Das ist wohl ein Mindestmaß.

Für den erotischen Reiz, den ein Jungenkörper ausstrahlt, sind dabei natürlich weit mehr Männer empfänglich. Scheller verweist auf die Abonnentenzahlen pädosexueller Magazine. Eine dänische Versandbuchhandlung betreute 12.000 westdeutsche Abonnenten und ein niederländisches Unternehmen etwa 4.000. Die meisten davon dürften Männer gewesen sein, und die verteilen sich dann auf solche, die Mädchen oder Jungen bevorzugen. Thomas, ein dreißigjähriger Jungenliebhaber, sagt in einem Gespräch mit J.-L. Hennig: “Siehst du, ganz anders als man es glaubt, ist der pädophile Kreis enorm groß. Ich glaube, es gibt deren mehr und mehr. Fahre nur mal mit der U-Bahn. Fast jeden Tag wirst du einen oder zwei dabei ertappen, daß sie an Jungen in der U-Bahn herumfummeln. Sie sind also weit zahlreicher, als man wohl glaubt. Es gibt viele, die es von sich selbst nicht wissen, viele, bei denen es verdrängt ist. Sprich mal in Erzieherkreisen ein wenig mit Erziehern oder Pfadfinderführern, - es ist zum Verzweifeln, was man erfährt. Diese Leute sind zu hundert Prozent Jungenliebende, verweigern aber durchaus, es zuzugeben.“

Umfragen unter Studenten und Insassen einer Erziehungsanstalt ergaben Ziffern für aktuelle sexuelle Erlebnisse, die nicht zu vernachlässigen sind: Über 15% der männlichen Studenten einer katholischen Universität, bis 33% der Zöglinge eines englischen Borstal - Instituts hatten als Junge Sexuelles mit Männern erlebt. Die Zahl der Anträge dazu dürfte dann noch viel höher sein (Corstjens, O‘Carroll).

Ein Australier, der im Laufe der Jahre nahezu zweitausend Sex-Interviews mit jungen Männern durchführte, schreibt: “Ich kenne kaum einen heranwachsenden Jungen, dem nicht schon eine Vielzahl homosexueller Angebote gemacht wurde. Ich selbst war als Junge nicht gerade hübsch, aber ich war muskulös und gut gebaut. Und ich erwarte auch von meinen Freunden nicht, daß sie mir glauben, wenn ich ihnen erzähle, wie viele prominente Leute mir homosexuelle Anträge gemacht haben! Unter ihnen waren ein Richter, Rechtsanwälte, Arzte, Pfarrer und hohe Beamte. Viele davon waren verheiratet.“

Umgekehrt gibt es Männer, denen immer Jungen nachlaufen und sie umschwärmen. Der eben zitierte Thomas sagte: “Auch wenn ich mich gar nicht anstrenge, ihre Bekanntschaft zu machen, wo immer ich auch bin, sobald Jungen da sind, bin ich sicher, daß sie innerhalb einer halben Stunde bei mir sind und mit mir ein Gespräch anknüpfen.“

Eines ist jedenfalls sicher: Es ist nicht so, daß es immer der Mann ist, der sich einen Jungen sucht. Auch im Jungen ist etwas, was ihn nach Männern verlangen läßt.

KAPITEL 3. DER JUNGE

Junge sein bedeutet vor allem: Sich verändern, und das in gewissen Lebensabschnitten mit erstaunlicher Geschwindigkeit.

Man geht mit einer befreundeten Familie zum Nacktbadestrand. Ihr zwölfjähriger Sohn ist dabei: Hübsch, lebendig, ausgelassen. Sein Haar ist weiß-blond, seine Stimme - er schreit und ruft fortwährend! - ist heil; er tänzelt und hüpft um uns herum, ist lustig, voller Lebensfreude. Wenn man ihn anblickt oder mit ihm spricht, lächelt er sofort. Alles ist Anmut und Grazie. Der kleine Anhang unten an seinem Leib zwischen den Beinen erregt keine Aufmerksamkeit, und, an Nacktsein gewöhnt, ist er sich seines Vorhandenseins kaum bewußt.

Man kommt nach drei Jahren wieder und macht zusammen den gleichen Gang. Der Sohn ist wieder dabei. Sein Haar ist viel dunkler geworden, seine Stimme klingt tief. Er ist ruhiger, schreitet neben den Erwachsenen her, spricht mit ihnen. Das schöne Lächeln ist nicht mehr ständig da, er ist ernster. Sein Körper ist groß und kräftig geworden; das Relief der Muskulatur ist schön ausgebildet; auf seiner Brust heben sich die dunklen Brustwarzen deutlich ab. Und zwischen den stärker behaarten Schenkeln trägt er sein Geschlecht. Die Natur hat nichts unterlassen, um es auffällig zu machen: der kleine dunkle Haarbusch am Unterleib weist darauf hin; Glied und Hodensack, stärker pigmentiert als der übrige Körper, sind so groß geworden, daß sie ständig baumeln; sie scheinen eine eigene, selbständige Bewegung zu haben. Vielleicht tritt die Eichel etwas hervor aus der Vorhaut und glänzt lockend in dunkler Tönung. Und der Junge ist sich sicher sehr bewußt, daß er, nackt, sich als Geschlechtswesen zeigt, daß er seine Männlichkeit fast herausfordernd vor sich herträgt. Je nach seiner Psyche wird ihn das scheu machen oder stolz.

Es ist tief symbolisch, daß bei dem eben Geborenen der Nabel Mittelpunkt des Körpers ist (er soll sich nähren und wachsen) und beim Gereiften das Glied. Die großen Linien des Körpers zielen dahin: für die Natur ist nun die Geschlechtlichkeit am wichtigsten.

KÖRPERLICHE REIFUNG

Die Reifung ist, rein körperlich gesehen, wirklich dramatisch. Dem französischen Endokrinologen Bertrand zufolge fängt die Vorbereitung schon an, wenn der Junge etwa sechs Jahre alt ist, aber vorläufig ist äußerlich davon nichts zu bemerken (Dieckmann & Piscatore). Während der ganze Körper gleichmäßig an Länge und Gewicht zunimmt, bleiben die Geschlechtsteile ganz zurück, so daß sie beim Säugling verhältnismäßig viel größer erscheinen als beim unreifen Zwölfjährigen. Dann fängt plötzlich die Hypophyse damit an, Hormone ins Blut abzusondern, die das Wachstum stimulieren. Hoden und Glied wachsen nun stürmisch, aber auch die im Bauch verborgenen Organe wie Prostatadrüse und Samenbläschen. Die äußeren Geschlechtsteile und die Brustwarzen bekommen eine dunklere Farbe, der Kehlkopf wächst und tritt hervor, die Stimme bricht und wird tiefer, und dunkle Haare werden auffällig an früher unbehaarten Stellen: Unterleib, Achselhöhlen, Oberlippe, Wangen, schließlich Kinn. Die ganze Körperbehaarung wird stärker: Schenkel, Beine, Arme, bei einigen auch allmählich Brust und andere Teile des Rumpfes. Aber schon lange, bevor es so weit ist, hat die eigentliche Stunde der Pubertät geschlagen: In dem Augenblick, da die abgesonderte Samenflüssigkeit lebendige Spermatozoen (Samentierchen) enthält. Die Entwicklung der Behaarung gibt als Symptom der Reife viel weniger zuverlässige Auskunft: Behaarung kann der Reife vorangehen, kann ihr aber auch folgen.

Der Arzt William A. Schonfeld untersuchte die Geschlechtsteile von 1500 gesunden weißen Jungen und jungen Männern in New York auf ihre Reife-Entwicklung. Einfach ist das bei diesen weichen, also schwer genau meßbaren Organen nicht. Er arbeitete jedoch Methoden aus, die eine gewisse Zuverlässigkeit versprechen. Eine besondere Schwierigkeit entsteht beim Glied, da eigentlich Länge und Umfang in steifem Zustand gemessen werden sollten, was dem Arzt nicht möglich war. Statt dessen maß er nun die Länge des gestreckten Gliedes. Bei Rückenlage des Probanden wurde das Glied nach oben gerichtet auf dessen Bauch gelegt und dann der Abstand der Falte zwischen Bauch und Glied bis zur Eichelspitze bestimmt. Schonfeld behauptet, bei einer Anzahl Personen festgestellt zu haben, daß diese Länge der des versteiften Gliedes fast gleichkomme. Da bekanntlich bei Kälte und Unlustempfindungen die Geschlechtsteile zusammenschrumpfen und daher schon bei ein und demselben Individuum die Maße des schlaffen Organs sehr verschieden sein können, ist man geneigt, diese Erklärung mit Fragezeichen zu versehen. In Ermangelung genauerer und umfassenderer Rapporte werden wir hier jedoch dem Schonfeldschen folgen.

Er unterscheidet sechs Phasen:

1. Präpubertät: kein merkbares Wachstum der Geschlechtsteile oder Entwicklung sekundärer Geschlechtsmerkmale (d.h. Behaarung, Stimmwechsel, Brustwarzen). Hoden 0,3 bis 1,5 cm; Gliedlänge 3 bis 8 cm, Umfang 3 bis 5 cm. In dieser Phase befinden sich alle Jungen unterhalb zehn Jahren, 96% der 10jährgen, 76% der 11jährigen, 44% der 12jährigen, 15% der 13jährigen und 6% der 14jälirigen.

2. Anfang des beschleunigten Wachstums der Hoden, einige Vergrößerung des Gliedes. Hoden 1,75 bis 6 Kubikzentimeter; Gliedlänge 4,5 bis 9 Zentimeter, Umfang 4 bis 6 Zentimeter. In dieser Phase befinden sich 4% der l0jährigen, 12% der 11jährigen, 14% der 12jährigen, 18% der 13jährigen, 5% der 14jäbrigen, 2% der 15jährigen und 1 % der 16jährigen.

3. Auch das Glied fängt an, schnell an Länge und Dicke zuzunehmen; die ersten dunklen Haare erscheinen oberhalb der Gliedwurzel; die Brustwarzen bekommen eine dunklere Farbe und heben sich ab; Wachstum des Kehlkopfes beeinflußt die Stimme. Auch für die Umgebung wird es wahrnehmbar, daß der Reifungsprozeß eingesetzt hat. Hoden 1,75 bis 13 Kubikzentimeter; Gliedlänge 4,5 bis 12 Zentimeter, Umfang 4 bis 8 Zentimeter. In dieser Phase befinden sich 12% der 11jährigen, 32% der 12jährigen, 38% der 13jährigen, 26% der 14jährigen, 16% der 15jährigen, 9% der 16jährigen, 3% der 17jährigen.

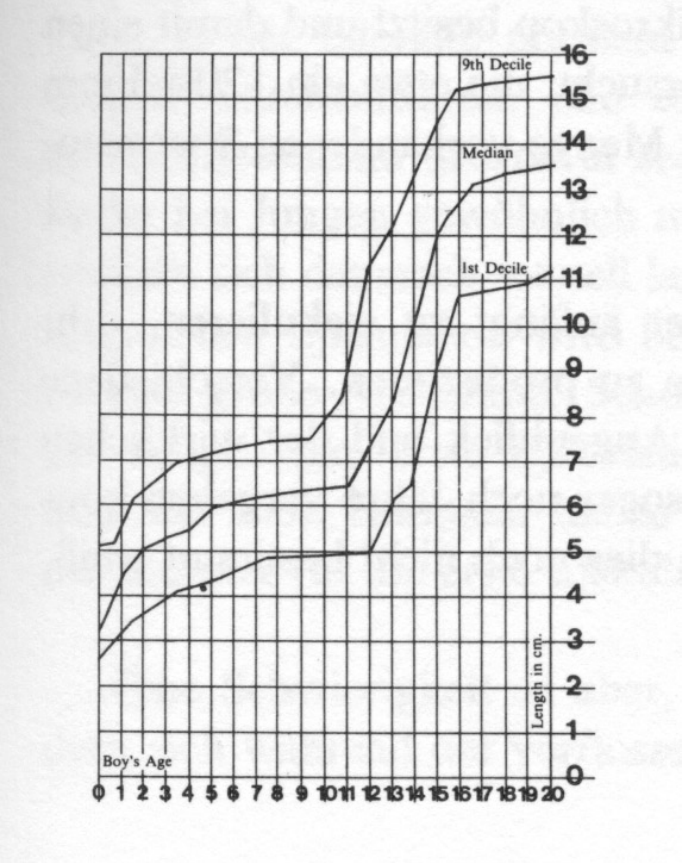
4. Die Geschlechtsteile wachsen weiter, die Gesichtsform ändert sich, wird länger, das Kinn spitzer; manchmal treten die Brustwarzen stark hervor (Knospenbrust); am Unterbauch zeigt sich ein richtiger Haarbusch. Hoden 2 bis 20 Kubikzentimeter; Gliedlänge 8 bis 15 Zentimeter, Umfang 4,5 bis 10 Zentimeter. In dieser Phase befinden sich 10% der 12jährigen, 21 % der 13jährigen, 26% der 14jäbrigen, 22% der 15jährigen, 11 % der 16jährigen, 7% der 17jährigen, 7% der 18jährigen.

5. Alle unter 4 angedeuteten Prozesse gehen weiter. Das Wachstum des Kehlkopfes kommt zu Ende, die Stimme ist gefestigt. Am Unterbauch formt sich ein Behaarungsdreieck mit der Spitze nach unten. Hoden 6 bis 20 Kubikzentimeter; Gliedlänge 9 bis 15 Zentimeter, Umfang 6 bis 10 Zentimeter. In dieser Phase befinden sich 8% der 13jährigen, 27% der 14jährigen, 53% der 15jährigen, 59% der 16jährigen, 39% der Siebzehnjährigen, 30% der Achtzehnjährigen, 26% der Neunzehnjährigen, 17% der 20- bis 21jährigen.

6. Die Geschlechtsteile erreichen ihre Endgröße. Die männliche Behaarung zeigt sich im Gesicht (Bartwuchs) und bei manchen auch auf der Brust. Die Haargrenze oberhalb der Stirn ändert sich von der einen durchgezogenen kindlichen Kurve in zwei Halbkurven. Hoden 8 bis 25 Kubikzentimeter, Gliedlänge 10,5 bis 18 Zentimeter, Umfang 6 bis 10,5 Zentimeter. In dieser Phase befinden sich 7% der 15jährigen, 20% der 16jährigen, 51 % der 17jährigen, 63% der 18jährigen, 74% der 19jährigen, 83% der 20- bis 21jäbrigen, 100% der 22-bis 25jährigen.

Die Variabilität aller Daten im Sexualbereich, die wir früher schon hervorhoben, bekommt hier ein enormes Ausmaß. Die Ziffern bezeugen das. Durchschnittsberechnungen sind ziemlich unzuverlässig, da einige Extremfälle nach oben oder unten das Ergebnis stark beeinflussen können. Daher arbeitet man besser mit Medianwerten. Will man z.B. etwas aussagen über Körperlänge der l4jährigen und verfügt über 150 Probanden, dann ordnet man sie der Größe nach und mißt Nummer 75 und 76; der Mittelwert dieser beiden stellt dann die Medianlänge dar. Wie lang der Kleinste und der Größte dieser Gruppe sind, der Zwerg und der Riese, hat anekdotischen Wert, bringt aber wenig Erkenntnis. Um diese zu bekommen, unterteilt man die geordnete Reihe der 150 durch neun Schnittlinien in 10 Gruppen von je 15 und bestimmt die Durchschnittslänge der Probanden in der ersten Gruppe (sehr kleine Jungen) und in der neunten Gruppe (sehr große Jungen).

Die Figur gibt nun die von Schonfeld gefundenen Werte für Gliedwachstum bei 1.500 Jungen (erste Dezile, Median, neunte Dezile) und zeigt, wie jäh die Entwicklung verläuft.



Noch stärker gilt dies für das Wachstum der Hoden, die ihr Volumen in wenigen Jahren von 1,5 auf 25 Kubikzentimeter vermehren können. Da auch in der inneren Zusammensetzung der Hoden Veränderungen vorgehen, werden sie sich beim Wachsen erst weicher anfühlen, später wieder fester. Eine ähnliche Konsistenzveränderung scheint sich im Körper des Gliedes zu vollziehen, das nach Erreichung seiner maximalen Größe dadurch etwas zusammenschrumpft und um ungefähr einen Zentimeter kürzer wird.

Bei etwa 50% der Individuen bleiben beide Hoden gleich groß, bei etwa 25% wird der linke größer, bei etwa 25% der rechte.

Sehr ungleich ist auch, was bei den Brustwarzen vorgeht. In der Pubertät werden sie oft äußerst empfindlich, so kitzlig, daß ein Junge sich schreiend krümmt und windet bei der leisesten Berührung, oder sie werden sogar schmerzhaft. Nicht selten schwellen die Warzen und ihre Umgebung an wie bei der anfänglichen Knospenbrust des reifenden Mädchens. Nachher wird das dann wieder reduziert, und es entsteht die männliche Form: eine kleinere oder größere dunkelbraune Scheibe um eine mehr oder weniger deutliche Ausstülpung in der Mitte.

Irgendwann in diese ganze Entwicklung fällt dann die entscheidende Stunde der Pubertät, in der das Ejakulat, d.h. die bei genügender Stimulierung aus dem Glied hervortretende Schleimmenge zum ersten Mal Spermatozoen, Samentierchen, enthält und der Junge also fortpflanzungsfähig ist. Leider läßt sich dieser Zeitpunkt nur schwer bestimmen, nämlich durch Labor-Analyse des Morgenurins (Stolz & Stolz). Ob ein Junge schon gereift ist oder noch nicht, läßt sich dagegen leicht feststellen, wenn man ein Mikroskop besitzt und damit einen Tropfen seines eben abgesonderten Samens untersucht; die etwa ein 120stel mm langen, sehr beweglichen und in unvorstellbarer Menge vorhandenen Spermatozoen fallen beim Gereiften sofort auf.

Der Junge selbst erachtet sich reif, wenn er anfängt zu ejakulieren, d.h. beim Orgasmus eine dickflüssige Schleimmenge zu produzieren. Verschiedene Autoren behaupten aber, daß zwischen diesem Augenblick und der wirklichen Reife, d.h. der Produktion fruchtbaren Samens sogar noch Jahre vergehen können. Es ist eine unglaubliche Tatsache, daß man dies noch nicht bestimmt weiß, es noch nicht genügend untersucht hat.

Für die spätere Reifung sprechen Tatsachen, die sonst unbegreiflich bleiben. Bei dem Muria-Stamm in Zentral-Indien schlaft z.B. die ganze Jugend eines Dorfes ab etwa 5 oder 6 Jahren bis zur Heirat mit etwa 18 Jahren zusammen im "ghotul", einem Jugendhaus. Sobald sich die Pubertät ankündigt, ist täglicher Sexualverkehr für jedes Mädchen und jeden Jungen Sitte. Empfängnisverhütungsmittel sind unbekannt und die größeren Jungen ejakulieren frei in die Scheide der Mädchen. Es herrscht der feste Glaube, daß ein Mädchen nur schwanger werden kann (was ihr zur Unehre gereicht), wenn sie außerhalb des "ghotuls" verkehrt, was unerlaubt ist. Tatsächlich bleibt Schwangerschaft größte Ausnahme. Eine andere Erklärung als die physiologische Unfruchtbarkeit der Jungen hat man für diese Erscheinung nicht gefunden (Elwin). Ihr Ejakulat würde demnach bis zum heiratsfähigen Alter keine oder nicht genügend ausgereifte Spermatozoen enthalten.

Demgegenüber stehen dann aber die zahlreichen Fälle, wie man ihnen regelmäßig in der Presse begegnet, daß vierzehn-, dreizehn- oder sogar zwölfjährige Jungen Vater werden. Ein Bericht aus Texas meldete kürzlich, daß dort ein vierzehnjähriger Junge schon zwei Kinder von seiner fünfzehnjährigen Geliebten hätte.

Die wichtige Sache ist ungeklärt und kann nur erforscht werden, wenn der Bereich des jugendlichen Sexuallebens und der jugendlichen sexuellen Betätigung offen behandelt werden kann und kein unberührbares Mysterium mehr bildet.

Bequemlichkeitshalber wird das Alter, in dem der Junge zu ejakulieren anfängt, in der Literatur mit dem der Pubertät gleichgesetzt. Hier war Forschung leichter durchzuführen, und es wurde ein Durchschnittsalter festgestellt. So schreibt Desmond Morris in seinem "Der nackte Affe": "Die erste Ejakulation findet bei Jungen gewöhnlich nicht statt, ehe sie 11 Jahre alt sind, und sie entwickeln sich demnach sexuell langsamer als die Mädchen. Von der frühesten erfolgreichen Ejakulation wird bei einem achtjährigen Jungen berichtet, aber das ist eine große Ausnahme. Schon in einem Alter von zwölf Jahren haben 25% der Jungen ihre erste Ejakulation erlebt, und mit vierzehn Jahren ist das bei 80% der Fall. Nunmehr haben sie die Mädchen wieder eingeholt. Das Durchschnittsalter für die erste Ejakulation ist 13 Jahre und 10 Monate."

Eine Schwierigkeit ist aber, daß dieses Alter offenbar kein Fixum ist, sondern sich während der verflossenen hundert Jahre erheblich senkte. Im vergangenen Jahrhundert lag der Eintritt der Jungen in die Pubertät bei 13 bis 17 Jahren (durchschnittlich 15 Jahre und 9 Monate), jetzt bei 9 bis 15 Jahren (durchschnittlich 13 Jahre und 5 Monate) (Bomeman, Scherer). "Im Durchschnitt tritt die sexuelle Reife heute um 3 Jahre früher ein als um 1930" (Killias). Bernard erklärt, daß der Eintritt der Pubertät in den letzten 120 Jahren mit jedem Jahrzehnt um vier Monate früher gerückt ist.

Mit dieser Feststellung können wir uns natürlich nicht begnügen, da es klar ist, daß diese Bewegung einmal haltmachen muß. Sonst würden nach vier Jahrhunderten die Säuglinge schon fortpflanzungsfähig sein! Der Philosoph Aristoteles (384-322 v. Chr.) gibt als durchschnittliches Reifungsalter für die griechischen Jungen seiner Zeit vierzehn Jahre an (Buffiere). Es scheint also, daß dieses Alter im Lauf der Jahrhunderte auf und ab schwankt, und über die Ursachen davon kann man nur Hypothetisches sagen. Prof. Dr. P. Saenger von der Vomell Universität in New York meint, daß die Senkung jetzt ihren Tiefpunkt erreicht hat und nicht weiter geht.

Unglücklich war es jedenfalls, daß die Verfrühung der körperlichen Reife Hand in Hand ging mit einer Verspätung der psychischen als Folge der modernen Erziehung. Körperlich schon ganz männlich, geistig noch ganz infantil zu sein, stellt manche vor nicht zu bewältigende Probleme (Heister, Mitscherlich). Im vergangenen Jahrhundert, in dem die Befürworter der traditionellen, sexverneinenden Moral so gerne Schreckensmärchen verbreiteten, wurde daher erzählt, daß es für einen Jungen am besten wäre, spät zu reifen. Die Frühreifen standen im Verdacht, eher in Ausschweifungen zu verfallen. Samenverlust würde die Gesundheit schwer schädigen, und ein Dr. Gall stellte einfach fest, daß der Frühreife, wenn er schon vor der Vollendung seines physischen und geistigen Wachstums Samen bergab, "nach Körper und Seele verloren war" (Aron & Kempf). Die Verbreitung solchen Unsinns konnte natürlich nur die Gesundheit beeinträchtigen und Elend verursachen.

Als Kinsey schließlich den Zusammenhang untersuchte, fand er eine positive Beziehung zwischen früher Reifung und Stärke des Geschlechtstriebes. Wer schon früh ejakulieren könne, habe stärkere sexuelle Bedürfnisse, bleibe sein Leben lang sexuell aktiver und das auch bis zu einem höheren Alter. Der Frühreife sei der sexuell Stärkere. Ein anderer Forscher, Lutz, stellte außerdem einen Zusammenhang zwischen früher Reife und Intelligenz fest. Die intelligenteste Gruppe sei durchschnittlich mit 12,5 Jahren reif, die normal intelligenten mit 13,5 Jahren und die am wenigsten intelligente mit 14,5 Jahren (Hurlock).

Kinseys Zahlen bestätigen diese Feststellung. Also ist besonders bei intelligenten Jungen die Chance groß, daß sie frühzeitig und umfangreich sexuell experimentieren. Dazu kommt noch, daß frühreife Jungen zumeist selbstbewußter und entschlossener im Leben stehen und folglich unternehmungslustiger sind.

Gewöhnlich werden sie auch von ihren Kameraden bewundert und beneidet. Mancher Junge rasiert sich die erste Geschlechtsbehaarung ab, um das Wachstum zu fördern und bald einen richtigen Haarbusch zeigen zu können (Tuochy & Murphy).

PSYCHO-SEXUELLE ENTWICKLUNG

Damit berühren wir schon die sexual-psychischen Begleiterscheinungen der Evolution vom Säugling zum jungen Mann, ein noch weitaus schwierigeres Thema als die körperlichen Phänomene. In der Literatur finden wir grelle Gegensätze. Während für einige die Kluft zwischen kindlicher und erwachsener Sexualität so breit ist, daß sie eine richtige, vollwertige Beziehung des Kindes mit dem Erwachsenen unmöglich macht, geraten andere schon beim Wort "kindliche Sexualität" in Wut und behaupten, daß es gar keinen Unterschied gibt. Beide Gruppen haben eine Evidenz gegen sich; die erste, daß in der Natur sich nichts so kluftartig einteilen läßt, alle Übergänge sind allmählich, und was werden wird, liegt schon verborgen in dem, was ist, die zweite, daß, wenn ein Fünfjähriger und ein Fünfundzwanzigjähriger den Schlußchor aus Beethovens Neunter vorgespielt bekommen, beide wohl die gleiche Melodie hören, aber davon doch in sehr verschiedener Art ergriffen werden.

So ist es auch mit der Sexualität. Der kleine Junge und der große Mann können beide ihr Glied reiben bis zum Wollustkrampf; das heißt noch nicht, daß diese Tat für beide die gleiche Bedeutung hat.

Wir folgen hier den Auseinandersetzungen des niederländischen Psychologen Theo Sandfort, der sich mehr als andere in dieses Thema im Zusammenbang mit dem der Kinderliebe vertieft hat.

Kind und Erwachsener unterscheiden sich in Kenntniselementen, wobei wir unter "Kenntniselement" das verstehen, was eine Person weiß und denkt. Emotion (d.h. wie jemand sich fühlt) und Kenntniselement beeinflussen einander wesentlich und bedeutungsvoll.

Ben ist zu Gast bei einer Familie. Eines Abends wird irgendwo in der Nähe Feuerwerk abgebrannt. Der Sohn des Hauses fordert Ren auf: "Laß uns nach oben gehen!" Dort hat man nämlich einen besseren Ausblick.

Kurt hat ein Liebesverhältnis mit seinem jungen Freund Achim. Ihre schönsten und heißesten Stunden erleben sie bei Kurt zu Hause, oben im Schlafzimmer. Wenn es Kurt in den Sinn kommt, Sex mit Achim zu haben, sagt er ihm das ganz offen. Achim zieht es dagegen vor, das Wort zu umgehen. Wenn er nach dem Körper von Kurt verlangt, sagt er einfach. "Laß uns nach oben gehen!"

Für Kurt, in seiner Beziehung zu Achim, bekommt der gleiche Satz, da er mit anderen Kenntniselementen beladen ist, auch einen ganz anderen Emotionalwert als für Ren.

Kenntniselemente erwerben wir von Geburt an. Dem Leser dieses Buches ist es z.B. klar, daß Menschen und Sachen bestehen, auch wenn wir sie nicht wahrnehmen. Für den eben Geborenen ist das nicht klar, er braucht zwei Jahre, um es zu lernen. So entwickelt sich allmählich ein Begriff der Wirklichkeit. Auch der sozialen Wirklichkeit. Zu dieser sozialen Wirklichkeit gehört es, daß es andere Personen gibt, die von mir unterschieden sind. Das ist ebenfalls anfänglich nicht klar: Für das saugende Kind bildet es mit der Mutter eine Einheit. Erst sehr allmählich wird die Mutter zu etwas anderem als das "Ich".

Viel später kommt dann die Erkenntnis dazu, daß eine andere Person eigene Empfindungen, Gedanken und Beweggründe hat, die anders sein können als die meinigen. Dieses Kenntniselement ist Bedingung, um zu der Fähigkeit zu gelangen, mir mich selbst vorzustellen, wie ich in den Augen anderer erscheine, mich in andere zu versetzen, andere Standpunkte zu verstehen.

Nur dann werde ich sagen können: "Ich finde es schön, dein Glied zu berühren, weil diese Berührung für dich lustvoll ist."

Damit sind wir beim Thema “Kenntniselemente des Sexuallebens“ angelangt. Auch diese werden erst allmählich erworben und miteinander verbunden.

Der Säugling weiß anfangs nichts. Beim Erkunden des eigenen Körpers spielt er auch mit den Geschlechtsteilen und entdeckt - erstes Kenntniselement! - daß das besondere Lustempfindungen erregt. Hier erwacht die Sexualität. Sobald er dieses Kenntniselement erworben hat, wird die Berührung der Geschlechtsteile häufiger. Spielt eine andere Person mit den Geschlechtsteilen des Säuglings, dann wird diese noch nicht als vom “Ich“ unterschieden erkannt. Eine sexuelle Beziehung zu dieser Person ist daher ausgeschlossen und Sexualität ist für das Kind kein Begriff.

Wenn das Kleinkind nun weiter entdeckt, daß längeres Reiben des Gliedes zu ungemein intensiven Lustgefühlen führt, ist es einen Schritt weiter gekommen. Es ist dabei aber noch ganz auf sich selbst bezogen. Auch wenn es äußerlich genau dasselbe macht wie der Vierzehnjährige, der sich selbst bei Phantasien über nackte Mädchen befriedigt, ist der emotionelle Wert ein ganz anderer. Denn daß eine andere Person für mich Lustobjekt sein kann, ist ein Kenntniselement, das erst nach Jahren erworben wird.

Vielleicht hat sich das Kind vorher schon ein anderes Kenntniselement angeeignet, nämlich daß es durch Berührungen durch andere angenehm stimuliert werden kann, z.B. bei kindlichen Sexualspielen. Diese sind anfänglich noch völlig auf das Ich bezogen. Dabei kann ein neues Kenntniselement entdeckt werden: Wenn ich Hans berühre, wird Hans mich berühren, und das ist angenehm.

Eine weitere Zwischenstation ist das neue Kenntniselement: Was mir Lust bereitet, kann auch bei einem anderen Lust erregen.

Aber wir sind immer noch weit entfernt von der Erkenntnis: Hans ist Lustobjekt für mich; sein schöner Körper macht mich geil; herrlich ist es, ihn mit meinem Körper zum Genuß zu führen und seine Lust wahrzunehmen, - und dabei zu wissen, daß er weiß, wie seine Lust mich beglückt, die meine erregt. Alle diese Kenntniselemente sind unentbehrlich für eine “erwachsene“ sexuelle Beziehung, um Sexualität zu einer Erlösung der Einsamkeit zu machen, mehr als ein Aneinanderreiben nackter Körper.

Ist diese Entwicklung schon reichlich kompliziert, so kommt noch hinzu, daß sie von den Erziehern statt gefördert, oft absichtlich behindert wird. Einer naturfeindlichen Moral gehorchend, halten sie dem Kind vor, daß seine Geschlechtsteile schmutzig und ekelhaft seien und daß es unartig handele, wenn es sie berühre. Das ist wirklich ein Pervertieren. Die Folgen können für das ganze weitere Leben verheerend sein. Manchen Männern ist es auf diese Weise unmöglich gemacht, die idealisierende Liebe zu einer Frau mit der “schmutzigen“ Sexualität zu vereinen. So sind sie bei der verehrten Frau impotent und können ihre körperliche Befriedigung nur bei der verachteten Hure finden.

Eine naturgemäße Erziehung würde dagegen nicht nur die allmähliche Entwicklung und Erwerbung der Kenntniselemente im sexuellen Bereich fördern, sondern auch das Vokabular anreichern, um das neu Entdeckte zu benennen. Wir kommen auf diesen Punkt im fünften Kapitel zurück.

Gleichzeitig mit der Vermehrung der Kenntniselemente geht auch eine Vermehrung der Werturteile einher, der Anschauungen über angenehm oder peinlich, schön oder schmutzig, gut oder böse, erlaubt oder verboten. Dies alles bestimmt in wechselseitiger Beeinflussung von gesellschaftlichen Urteilen und persönlichen Erfahrungen schließlich das Gesamtbild der Sexualität eines erwachsenen Individuums.

Der Augenblick, in dem das Individuum in seinem Werdegang seine persönlichen Erfahrungen zusammenkoppelt mit dem, was ihm über Sexualität gelehrt ist, ist der Moment seiner sexuellen Bewußtwerdung. Ab dann sieht und benennt er seine eigenen Empfindungen als sexuell und fängt an, die Werturteile, die er sich über Sexualität gebildet hat, nun auch auf sein eigenes Verhalten anzuwenden.

Die vorhergehende Darstellung kann nun als Hintergrund fungieren für die nachfolgenden Ergebnisse der Jugendpsychologie.

Das Verhältnis zu anderen Personen wird in den Kinderjahren wesentlich anders erfahren als später in der Adoleszenz. Wahre Freundschaft ist vor der Pubertät undenkbar. Die Moralanschauung ist ursprünglich etwas ganz Äußerliches, Auferlegtes; erst mit 12 bis 15 Jahren wird sie verinnerlicht: Gewissen (Straver & Geeraert).

Das sexuelle Spiel des Kindes ist ganz ichbezogen: “Es ist für mich schon Die ersten, auf Lust-Erwerbung gerichteten Wünsche offenbaren sich bald: Bei 4% mit sechs Jahren oder früher, bei 32% mit sieben bis acht Jahren, bei 38% mit neun bis zehn Jahren, bei 24% mit elf bis zwölf Jahren. Das heißt also, daß mit neun Jahren die Hälfte aller Jungen schon “geil“ ist. Naturgemäß drängt dies zu den ersten sexuellen Experimenten: Bei 4,5% mit sechs Jahren oder früher, bei 12% mit sieben bis acht Jahren, bei 29% mit neun bis zehn Jahren, bei 48% mit elf bis zwölf Jahren (Yankowski). Dem erwachsenen Partner gegenüber benimmt sich das Kind dabei meistens passiv; es wünscht gestreichelt zu werden und der Erwachsene bat sich danach zu richten. Von ihm kann man ja verlangen, daß er den Partner respektiert, d.h. nur das mit ihm macht, was der andere gern hat (Leonetti).

Erst mit der Pubertät kommt es zur Sinngebung, wodurch Sexualität nicht mehr nur eine Angelegenheit des eigenen Ich ist (“genußvoll für mich“), sondern Bedeutung erhält für die Beziehung zu einem anderen, darin integriert werden kann (Straver & Geeraert). Sie wird denn auch jetzt viel aktiver erlebt (Leonetti).

In der Pubertät werden dann die Geschlechtsteile beim Jungen viel empfindlicher, als sie es vorher waren. Daher ein starkes Anwachsen des Geschlechtstriebes, der noch vorherrschend gerichtet ist auf Genuß. Liebe ist keine Voraussetzung für körperliche Intimit4, Beziehungen werden leicht angeknüpft, wenn der Junge sich davon Lust verspricht (Everaerd). Ist er nicht scheu, hat er einmal die Schwelle überschritten, dann treibt seine Natur ihn zum Experimentieren, und er kommt in die sexuell aktivsten Jahre seines Lebens.

Dabei macht er wichtige Entdeckungen. Er fängt an, über seine eigene Sexualität nachzudenken. Obwohl Mädchen durchschnittlich früher reif sind als Jungen, gerät doch der Junge, weil aktiver experimentierend, durchschnittlich früher zum Bewußtsein seiner sexuellen Identität, z.B. seiner Heterophilie oder Homophilie. Homosexuelle Empfindungen entdeckt ein Junge durchschnittlich mit 13 (ein Mädchen mit 16) Jahren; seine etwaige Homophilie wird ihm durchschnittlich bewußt mit 15 (ihr mit 18) Jahren (Sanders).

Eine zweite Entdeckung ist der Unterschied zwischen Sex nur als Vergnügen und Sex als Ausdruck einer persönlichen Beziehung.

Die Sammlung “Fous d‘enfance“ enthält ein Gespräch mit einem jungen Mann aus Abidjan (Elfenbeinküste).

“Könntest du noch etwas sagen über den Unterschied zu dem Alter, als du noch keinen Erguß hattest?“

“Es gab vieles, was ich damals nicht wußte. Ich wußte nicht, daß es mehr Spaß macht, wenn man ein Mädchen liebkost, aber jetzt weiß ich es; seitdem mir der Samen kommt, weiß ich es. Wenn ich jetzt auf der Straße ein sehr hübsches Mädchen sehe, geht mein Glied hoch, und als ich klein war, tat es das noch nicht. Damals sah ich keinen Unterschied zwischen Mädchen. Ich hätte mit jedem Mädchen ficken können, das einzige Wichtige war, daß sie das da unten hatte. Seitdem habe ich gesehen, daß es hübsche Mädchen gibt und häßliche, und mit einem Mädchen, das du liebst, hast du mehr Genuß als mit einem, das du nicht liebst.“

Benno hatte ein Erlebnis, das ihn tief bewegte und nachdenklich machte. Als Gymnasiast bildeten er und einige vierzehn- bis fünfzehnjährige Klassenkameraden eine Clique, deren Anführer der Sohn eines Maklers war. Dieser holte dann und wann aus dem Büro seines Vaters die Schlüssel eines Miet- oder Kaufhauses, und die kleine Bande begab sich an freien Nachmittagen dorthin. Der Spaß dabei war, sich allmählich vollständig auszuziehen und dann splitternackt miteinander zu spielen und zu raufen. Schließlich pflegten sie sich paarweise in verschiedene Räume zurückzuziehen, um gegenseitig zu masturbieren.

Im Grunde gefiel das Spiel Benno nicht sehr. Er fand die einsame Masturbation, während der er ruhig phantasieren konnte, weit angenehmer, als wenn ein Kamerad ihn unten anfaßte. Aber selbstverständlich machte er mit, denn in seinem Alter wird ein Spielverderber sofort zum vereinsamten Außenseiter.

In seiner Wohnstraße lebte sein Busenfreund Carl, mit dem er schon jahrelang verbunden war, der aber in eine andere Schule ging.

Eines Tages erzählte er Carl vertraulich einiges über die Spiele der Bande. Er war überrascht von Carls heller Begeisterung. Sein Freund bat ihn flehentlich, mitmachen zu dürfen, und Benno bemühte sich, ihn in die Clique einzuführen. Carl erhielt die Fuchstaufe, indem er sich nackt ausziehen mußte, während die anderen

bekleidet zuschauten. Er machte es ohne Zögern. Dann spielte er weiter mit. Als man sich am Ende, wie gewöhnlich, paarweise absonderte, war es selbstverständlich, daß Benno und Carl sich zusammen-fanden. Als dann die Hand seines intimsten Freundes sein Glied umschloß, bekam Benno ein so intensives Gefühl, wie er es noch nie erlebt hatte, was zu einem stürmischen, alles übertreffenden Orgasmus führte.

Benno hatte seine Kenntniselemente um eines vermehrt: Sex mit Liebe bringt unter gleichen Umständen mehr Genuß als Sex mit einer beliebigen Person. Und diese Kenntnisvermehrung geschah gemäß der natürlichsten und einfachsten Art des Lernprozesses: Die persönliche Erfahrung.

Obwohl eine scheinbare oder sogar echte Kontinuität zwischen Kinderjahren und Pubertät besteht, ist hier doch auch eine wesentliche Cäsur (Straver & Geeraert). Bekannte Sexologen wie Gagnon und Simon weisen auf die vielen neuen Faktoren hin, die mit der Reifung aktiv werden. “Eine Überakzentuierung der Suche nach Kontinuität mit den Erfahrungen des Säuglings und des Kindes durfte gefährlich irreführen.“ Bennos Erlebnis wäre vor dem Eintritt in die Pubertät noch nicht denkbar gewesen, denn erst sie ermöglicht diese Relationsbildung oder, besser gesagt, das Erleben körperlicher Kontakte und Annäherungen auf diese Art. Wie Dr. H. P. Nake es ausdrückt: “Ausgeprägter Erlebnishunger, ein Überschuß an Körperkräften, starkes Geltungsbedürfnis, ein sich mächtig entwickelnder Geschlechtstrieb, Übermut und Unüberlegtheit kennzeichnen die innere Seite dieser Entwicklungsphase, die allmählich einsetzende Lösung vom Elternhaus, das Hineinwachsen in die Berufswelt, die Konfrontation mit der sachbezogenen Welt der Erwachsenen die äußere.“

Kein Wunder, daß der Junge in diesem Alter sich launisch und grillenhaft benimmt. Wenn Shakespeare die geistreiche Rosalinde in “As you like it“ Frauen und Jungen gleichermaßen rätselhaft, schrullig und undurchschaubar nennen läßt, wiederholt er nur die Klage, die schon Pausanias beim Gastmahl Platos aussprach.

Und doch kann ein begnadeter Junge in diesen Jahren mit einer Hingabe und einem Enthusiasmus lieben, die dem Erwachsenen oft fehlen.

Leonid Kameneff: Der Führer der “Ecole en Bateau“ (ein großartiges pädagogisches Experiment) besitzt die Aufzeichnungen eines frühreifen Elfjährigen.

Jerome war Schüler eines Internats, konnte aber an den Wochenenden seinen erwachsenen Freund besuchen. Er notierte in sein Tagebuch: “Gestern abend im Schlafsaal, als das Licht aus war, habe ich mir dich vorgestellt. Das war so um 10 Uhr. Das Licht geht aus. Dann geschieht es. Ich schließe meine Augen und umschlinge dich mit meinen Armen. Ich liebkose deinen ganzen Körper, von Kopf bis Fuß. Ich küsse dich: Ich liebe dich. Deine Hände gehen über meinen ganzen Körper, und dann hältst du ein. Ich, ich gehe etwas nach unten. Während ich dabei bin, dich noch heißer zu erregen, streichelt deine Hand mein Haar noch kräftiger. Ich habe meine Arme um dich geschlungen und du umarmst mich. Ich küsse dich. Dann verflechte ich unsere Beine. Ich halte dich in meinen Armen. Ich küsse dich. Und ich schlafe ein, freudig ...“

“Ich liebe ihn. Ich will ihm alle Liebe erweisen, die ich für ihn empfinde. Das geht am besten mit dem Körper, leiblich. Ich möchte, daß wir beide vor Freude weinen.“

“Du hast mich das Paradies kennen gelehrt. Meistens gehe ich dorthin am Samstag. Das ist der paradiesische Samstag.“

“Ich finde es schön, dich froh zu machen.“

“Wenn ich ganz allein wichse, gehe ich ins kleine Paradies. Da finde ich dich. Zusammen gehen wir ins große Paradies, wo man zu zweit ist.“

“Ich liebe dich, bete dich an. Ich könnte es keine Woche ohne dich aushalten, denn ich liebe dich. Mein Körper bebt gegen deinen Körper, wenn er fühlt, wie deiner gegen meinen hebt. Ich liebe dich. Das möchte ich hinausschreien! Darüber möchte ich weinen. Ich liebe dich. Ich werde es dir kniend sagen: Ich liebe dich.“

DAS ERLEBNIS DER REIFUNG

Die sensationellen Veränderungen, die sich in so kurzer Zeitspanne an seinem Körper vollziehen - und dies in einem Alter, wo der Körper für den jungen Menschen eine alles überragende Bedeutung hat! -, beschäftigen den Jungen natürlich sehr. Bei einer naturgemäßen Erziehung ist die Entwicklung vom Kind zum Mann für den Betroffenen eine Sache des Stolzes und der Freude. Grausamkeit, Feigheit und Mangel an Verständnis bei den Erziehern können sie auch zur Hölle machen. Beispiele folgen.

DAS GLIED

Für Jungen ist das wichtigste Organ natürlich das Glied, das so wunderlich wechselt von schlaff zu steif, von weich zu hart, und das der Sitz der herrlichsten Gefühle ist. Es wächst in einigen Monaten vom scheinbaren Anhängsel zu einem großen, beweglichen, auffallenden Organ, das sich in der Hose abzeichnet und eine Vorwölbung bildet. In einem bisher unbekannten Ausmaß prägt es seinen Besitzer jetzt als sexuelles Wesen, es demonstriert. Falls er beherrscht wird von einer durch Sex-Angst und Sex-Negativismus getragenen Erziehung, ist diese Demonstration dem Jungen peinlich; sie geniert ihn, macht ihn scheu und unsicher. Falls aber die Sexualität ihm etwas Schönes ist, wird es ihn freuen, daß andere Zeugen seiner Mannwerdung sind.

Als Student beobachtete ich einmal beim Kanufahren eine Gruppe badender Jungen. Die meisten waren klein, etwa zehn oder elf, und alle trugen sie Badehosen oder Slip. Einer war größer, etwa vierzehn, und ganz nackt. Während die anderen im untiefen Wasser lagen oder herumschwammen, richtete er sich beständig auf, so daß sein ziemlich großes Glied mit einem kleinen Büschel Haare darüber sichtbar wurde. Er tanzte, sang und ließ es schlenkern. Die Kleineren blickten interessiert hin. Dann kam plötzlich ein Boot mit älteren Jungen. Der Vierzehnjährige wurde gleich ganz ruhig und unauffällig, schwamm mit den andren herum und verbarg seine Nacktheit: Er war nun nicht mehr der am meisten Entwickelte, der etwas besaß, was die anderen noch nicht hatten!

Die Natur (ob sie nun von einem allwissenden Schöpfer erschaffen oder blind aus der Urmaterie entstanden ist) strebt danach - so würde man anthropomorphisierend sagen -, am nackten männlichen Körper die Geschlechtlichkeit auffällig zu machen. Da der Mensch sich im Gehen aufrichtet, wird die Genitalgegend bei ihm mehr dem betrachtenden Auge dargeboten als bei den Primaten. Dazu hat der Mann dann noch das weitaus größte Glied aller Primaten. Es ist nicht nur lang, sondern auch sehr dick, verglichen mit dem anderer Spezies (Morris). Im schlaffen Zustand verschwindet es nicht in einer Hautfalte; es hängt frei und baumelt bei jeder Bewegung des Körpers, wie unabhängig. Erregt wird es noch länger und dicker, streckt sich am Rumpf empor und durchbricht alle Linien. Es federt bei jedem Schritt und bedeckt nicht länger den Hodensack, der nun auch zur Schau getragen wird.

Denn es ist ein zur Schau Stellen mit der abweichenden Hautfarbe, der dunkelgelockten Behaarung darüber und der bisweilen entblößten Eichelspitze, glänzend-glatt in ihrer bläulich-rötlichen Farbe. In einer von James und Veronica Elias unter 537 Frauen gemachten Umfrage erklärten 75%, daß sie einen nackten Mann immer als “sexuell“ sähen. Sein Körperbau betont seine Geschlechtlichkeit weit mehr als der der Frauen. Es ist bezeichnend, daß es Naturvölker gibt, bei denen beide Geschlechter ganz nackt herumgehen, andere, bei denen nur die Frauen bekleidet sind und die Männer nackt bleiben, aber keine, bei denen nur der Mann seine Geschlechtsteile verhüllt und die Frau sie unbedeckt läßt (Ford & Feach). Der Mann hat etwas vorzuzeigen, und es gibt Stämme, bei denen das sogar demonstrativ geschieht. Bei den Massai, einem Hirtenvolk im Innern Afrikas, bei dem ein sehr großes Glied Rassemerkmal ist, spielen die Männer während des Gesprächs an ihrem Glied herum, um es noch auffälliger zu machen.

Eines Abends, als Onno nackt bei seinem Freund war, legte dieser eine Schallplatte mit klassischer Musik auf, und spontan fing Onno dabei an, Tanzbewegungen zu machen. Der Mann war so begeistert von diesem Talent, daß er Onno überredete, so vor einer Gruppe seiner Bekannten aufzutreten. Um ihn noch etwas besser auszubilden, holte er den Rat eines renommierten Ballettänzers ein. Als sie mit diesem die Sache überlegten, meinte der: “Einen kleinen Cache-Sex mußt du dabei wohl anziehen.“ “Nein“, antwortete der Mann, “ich wünsche unbedingt, daß er es vollständig nackt macht. Ich finde das Verstecken seiner Geschlechtsteile unschön; jedes Kleidungsstück bildet störende Linien, die die natürlichen unterbrechen.“ Der Ballettänzer bestand auf seiner Meinung: “Es ist nicht aus Schamhaftigkeit, daß der Nackttänzer sein Glied bedeckt, es ist

nur, um es zu bändigen. Ein Tänzer muß seinen ganzen Körper beherrschen: Alle Muskeln, alle Gelenke. Bist du ganz nackt beim Tanz, dann bist du eines Körperteils nicht Herr: Deiner entblößten Geschlechtsteile. Sie bewegen sich wohl mit im Rhythmus des Tanzes, führen aber ihr Eigenleben. Das Publikum wird fortwährend von ihnen überrascht, sie verleihen dem Tanz eine neue Bedeutung, und so verlagern sie den Akzent."

"Das ist es eben, was ich beabsichtige", erwiderte der Mann. "Wir wollen es gerne erotisch aufregend machen."

"Dann rate ich, die Tanzbewegungen ganz einfach zu gestalten; denn sonst, wenn man eben die Faszination der Zuschauer durch die Geschlechtlichkeit beabsichtigt, würden komplizierte Körperausdrucksformen eher störend als fesselnd wirken. Mach einfache Bewegungen, wobei das Glied tanzt, springt, frei herumfedert, und du wirst einen riesigen Erfolg haben."

Er hatte ihn!

Diese Eigenständigkeit des Gliedes kann von seinem Besitzer so stark empfunden werden, daß er sich als Träger des Gliedes fühlt, als wäre es ein Fremdkörper. Martialis erzählt, wie ein Sklavenhändler ihm einen sehr hübschen jungen Sklaven anbietet, der Preis ist aber zu hoch für ihn, und ein reicherer Mann geht mit der Beute davon. "Mein Glied macht mir heimlich Vorwürfe, ist neidisch auf den Reichen." Alberto Moravia schrieb ein Buch "Io e lui" (Ich und Er), in dem der Verfasser mit seinem eigenen Glied disputiert.

Als Onno dann Nacktshows gab, war er sehr sinnlich. Wenn er fühlte, wie er mit seiner Erscheinung die Lust seiner Zuschauer erregte, wenn er ihre freimütigen Kommentare über seine Körperformen, seine Geschlechtsteile hörte, machte ihn das geil und er verspürte, daß sein Glied zu schwellen anfmg. Alle Gespräche verstummten, es gab eine merkbare Spannung, alle Blicke waren auf das sich erhebende Glied gerichtet. Anfangs beklemmte es ihn. "Ich fühlte mich vollständig wehrlos, nicht nur mit meinem nackten Körper, sondern auch in der Demonstration meiner Begierde an alle diese Männer ausgeliefert."

Dann vernahm er jedoch, wie man ihn lobte: "Das ist herrlich! Wir sehen dich gerne so!", und er empfand eine wirkliche Begeisterung.

So verlor er bald die letzte Scheu vor dieser Verwandlung bei seinem nackten Auftreten und freute sich sogar darüber, war stolz, daß er mit dieser Demonstration anderen soviel Freude machte. "Oft", sagte er, "hatte ich die Empfindung, einen Fremdkörper zur Schau herumzutragen. Mein nackter Körper war nur wie ein Sockel dafür."

Manche Nacktbilder von Jungen machen den gleichen Eindruck.

Das Glied ist nicht nur eigenständig, es ist auch eigensinnig, und es kann sich erheben, sogar selbst gegen den Willen seines Besitzers. Dies macht Jungen, zumal im leicht erregbaren Alter der Pubertät, oft scheu vor Freikörperkultur und Nacktbaden. Abneigung oder begeisterte Teilnahme werden hier weitgehend bestimmt von der Frage, wie der Junge und seine nächste Umgebung sich verhalten zu seiner sexuellen Entwicklung: scheu, schweigsam oder freudig bejahend. Mit der Erektion zeigt er mehr als nur den Körper, er zeigt Lüstern-Sein. Nur ganz frei erzogene Jungen kümmert das nicht oder macht sie sogar stolz. In Gegenwart von Altersgenossen fällt ihnen das allerdings leichter, als wenn Erwachsene dabei sind.

Kameneff berichtet von seiner "Fahrenden Schule". Ihr Schiff durchkreuzt das Mittelmeer.

"Abermals ist es Michel, der sich über Vorurteile hinwegsetzt. Eines Morgens auf dem Meer zieht er sich nackt aus, um das Deck zu schrubben. Wie er sich aufrichtet, ist sein Glied steif, er hat eine Erektion. Nicht verschämt ist er, sondern erfreut. Er sieht uns an, lächelt. In der Gesellschaft ist die Erektion etwas, dessen man sich schämt. Jeder versetzt sich in die Lage Michels und kichert, um die eigene Verlegenheit zu verbergen. Michel ist aber keineswegs verschüchtert. Er sagt: "Das ist etwas Natürliches!"

Geringe Größe des Gliedes macht die Jungen sehr befangen. Wer sich später als die anderen entwickelt oder überhaupt ein sehr kleines Genital hat, ist scheu und verschämt (West). Man kann ihn trösten mit der Tatsache, daß, was beim Unreifen auffallend klein ist, bei der Reifung nicht selten zu außerordentlicher Größe heranwächst.

Der Kopenhagen-Report enthält die Aussage eines Jungen, namens Trevor:
"Mit zwölf war mein Schwanz so klein, daß meine zwei älteren Brüder darüber Witze rissen." Drei Jahre später maß sein Glied 19 cm!

Einen ähnlichen Fall berichtet ein österreichischer Briefpartner. Sein Freund Lutz wurde mit 14 Jahren von seinen Kameraden beim Duschen immer verspottet wegen seines kleinen Gliedes und litt furchtbar darunter. Der

Mann ließ ihm Hormone verabreichen, und, ob dies nun die Ursache war oder nicht, innerhalb eines Jahres hatte er das längste und dickste Glied der ganzen Klasse. Er war so glücklich darüber, daß er gerne damit prahlte und enganliegende Hosen trug, die seine Zierde deutlich erkennen ließen (nebenbei sei bemerkt, daß über die Verwendung eines Hormonpräparats nur ein Mediziner entscheiden darf, da es Nebenwirkungen hat, z.B. das Körperwachstum vorzeitig zum Stehen bringen kann).

Moderne Aufklärungsliteratur pflegt darauf hinzuweisen, daß die Größe des Gliedes unwichtig sei und gar nicht beitrüge zur Genußvermehrung des weiblichen Partners. Diese Wahrheit dringt mehr und mehr durch. Bei einer Umfrage des Niederländischen Instituts für sozia1-Sexologische Forschung (NISSO) wurde der Ausspruch "Mädchen genießen nicht besser durch einen großen Ständer" von 46,9% der 15-l7jährigen Jungen und von 60,3% der 18-21jährigen jungen Männer bejaht. Noch mehr Beifall zollten sie dem Ausspruch "Ein größerer Ständer hat nichts zu tun mit mehr Männlichkeit": 63% der Jüngeren, 81,0% der Älteren. In einer anderen Umfrage unter Frauen stellte sich heraus, daß bei der Bewertung der männlichen Anatomie das Glied als Schönheitsfaktor oder als Reiz eine sehr untergeordnete Rolle spielt. Frauen, die berufshalber damit zu tun haben, beurteilen es sogar umgekehrt. Wayland Young hörte von einer Gruppe Londoner Prostituierten "Wissen Sie, die Schwänze der jungen Männer scheinen immer größer und größer zu werden. Wohl eine Folge des Wohlfahrtsstaates! Aber ich hasse es, sie spalten mich auf."

So ist es gut, junge Männer, die sich Sorgen machen über die (vermeintliche oder wirkliche) Kleinheit ihres Gliedes, zu trösten mit der Wahrheit, das sei nicht wichtig. Es ist aber eine halbe Wahrheit, denn in der Welt der männlichen Homophilie gilt sie nicht (Duvert). Und diese Welt reicht weiter als die 13% aller Männer, die zufolge Kinsey's Statistiken mehr homosexuell als heterosexuell aktiv sind. Wie wir noch sehen werden, besteht ein gleichgeschlechtliches Interesse bei fast allen Jungen im Pubertätsalter (also auch bei denjenigen, die sich später vorwiegend heterosexuell betätigen werden). Deshalb ist auch für sie die Gestaltung des Gliedes wichtig.

Wie wichtig, zeigt die Forschung der Amerikaner Bell und Weinberg. In einer Liste der dreizehn meist bevorzugten Körpereigenschaften beim Partner kamen bei weißen homophilen Männern die Geschlechtsteile an dritter Stelle; davor lagen nur der allgemeine Körperbau und das Gesicht. In Kontaktanzeigen homophiler Magazine teilen 47% etwas mit über den eigenen oder den begehrten Körper (Größe, Gewicht usw.), 33% etwas über das Glied, und viel wenigere etwas über andere Organe. Das Glied wird dann angepriesen als "außergewöhnlich", "riesig", "super", "dick und fleischig", "wohl versehen", oder die Länge wird angegeben. Dem Dr. de Wind sagte ein homophiler Patient: "Ich weiß nicht, wie viele Meter Schwanz ich schon in meinen Händen hatte!" In einem soziologischen Report über ein amerikanisches Männerbordell hebt der Verfasser hervor, daß unter den dort arbeitenden jungen Männern die sogenannten "size queens", d.h. die mit einem extra-großen Glied, von den Klienten immer bevorzugt und am meisten beansprucht wurden (Pittman).

Onno kannte in den dreißiger Jahren einen jungen Mann in Amsterdam, der ganz Europa durchreiste und seinen Lebensunterhalt dadurch verdiente, daß er sich in Zusammenkünften Homophiler nackt zeigte und mit seinem riesigen Glied protzte, das er durch Stimulation seiner Phantasie anschwellen und sich erheben ließ.

Sowohl in der indischen als auch in der arabischen Liebesliteratur wird das Glied ausführlich beschrieben und nach Länge und Dicke eingeteilt in Klassen. Überall schweigt man in Rekordmaßen. Die Phantasiegebilde erotischer Schriftsteller außer acht lassend, sehen wir, daß beim Kinsey-Institut die größte gemessene Lange 30 Zentimeter war. Der berühmte "Atlas of Human Sex Anatomy" von Dickinson erwähnt als Höchstmaß 36 Zentimeter.

Während eines Besuches auf Haiti führte mich mein Begleiter zu einem 18jährigen Jungen, der wegen seines "Rekords" als Sehenswürdigkeit betrachtet wurde. Sein Penis maß etwas über 26 Zentimeter Länge bei einem Umfang von 15 Zentimetern. Er hatte damit ganz gut verdient, da er infolgedessen als Film- und Photomodell nach Kopenhagen eingeladen worden war. Ich fragte ihn, ob die Mädchen sich nicht vor ihm fürchteten, aber er verneinte das.

Anderer Meinung war ein Engländer, der sich in einem Magazin darüber beschwerte, daß er mit seinem 31 Zentimeter langen Glied mit keiner Frau verkehren könne. Schon mit 12 Jahren war es außergewöhnlich groß gewesen, und in der Schule verlangten seine Kameraden, Jungen sowohl als Mädchen, es Immer wieder zu sehen. Seine volle Länge hatte es erreicht, als er 16 war.

Der schon früher erwähnte Forscher des Kopenhagen-Reports stellt fest:

“Jungen kommen unter ihren Kameraden zu hohem Ansehen, wenn sie einen großen Penis haben … und es gibt keine Schule, keinen Fußballverein und keinen Strandclub, der etwas auf sich hält, wo keine diesbezüglichen Wettbewerbe abgehalten werden.“ Der Verschiedenartigkeit der dabei auftretenden Gefühle gibt ein moderner Internatsroman Ausdruck.

“Gower war ein Junge mit fahlgelber Haut, Schlitzaugen und einem dunklen Nacken, und er hatte das größte Organ, das einer von uns je gesehen hatte. Es war eine Keule. Und es war in etwa gleichem Ausmaß das Ziel roher Witze und unausgesprochener Bewunderung. Eine schreckliche Tatsache: Gower hatte bei mehreren Gelegenheiten lächelnd der Einladung von kleinen Jungen im oberen Schlafsaal Folge geleistet und seinen Anhang zur Schau gestellt. Dann gab‘s ein Schreien: ‘Fabelhaft‘ und ‘Pfui‘ - wieder gleich verteilt - von allen Seiten“ (Campbell).

Der Kopenhagen-Report fährt fort: “Ich möchte den gesellschaftlichen Vorteil eines im Ruhezustand großen Penis nicht unbeachtet lassen, und ich bin von vielen Jungenphotos, die außerordentlich schöne Glieder zeigen, sehr beeindruckt. Aber das einzige Maß, das für Vergleiche dienen kann, ist das des erigierten Organs ... Bei vielen ... variiert die Erektion um ungefähr einen Zentimeter (Unterschied von einer Erektion zur anderen). Aber aufgrund meiner eigenen Messungen an mehr als 500 ‘pochenden‘, erigierten, reifen und reifenden Penissen (auf der Oberseite, natürlich!) konnte ich die folgende Klassifikations-Tabelle zusammenstellen:

Länge	
Kurz:	15 Zentimeter oder darunter
Mittelmaß:	15,25 bis 17 Zentimeter
Lang:	17,25 bis *18,75* Zentimeter
Besonders lang:	19 bis 21,25 Zentimeter
Ganz besonders lang:	21,5 Zentimeter und darüber

Umfang	
Schlank:	unter 12 Zentimeter
Mittehnaß:	12 bis 13 Zentimeter
Dick:	13 bis 14,75 Zentimeter
Besonders dick:	15 Zentimeter und darüber.

Die meisten Penisse, die ich erigiert und bis zur Ejakulation gesehen habe, waren mittelgroß ... Ich habe weniger als 30 Penisse gemessen, die unter 15 Zentimeter waren (wobei ich hier nicht die vorpubertären Jungen mit einbeziehe), und etwas weniger als 40, die über 20 Zentimeter lang waren. Die sehr dicken sind außergewöhnlich und beliebt, sie sind im allgemeinen ziemlich kurz - oder sehr lang ... Manche Jungen haben enorme Schwanzköpfe.“

Interessant ist es, daß das Schönheitsideal der alten Griechen ganz entgegengesetzt war: verehrt wurde der Junge mit kleinem Glied. Das kommt auch zum Ausdruck auf den Vasenbildern mit Widmungsinschriften für Lieblinge. Das hängt zusammen mit der Gesellschaftsordnung und der Vorstellung, daß häufige Benutzung, zumal in der Pubertät, das Glied vergrößere. Freie Jungen nun sollten züchtig und keusch sein, daher kleine Glieder haben. Für den Sklavenjungen dagegen, der den Gelüsten seines Herrn zu dienen und diese herauszufordern hatte, war das große Glied Beweis seiner Lüsternheit, eine Empfehlung. Der Satyr, ein Wesen aus dem Gefolge des Dionysos, der die Üppigkeit der Natur und den sinnlichen Trieb symbolisierte, wurde meistens mit einem riesigen, steif emporragenden Phallus dargestellt.

Der anständige Junge hatte jedoch ein kleines Glied. Das glaubten auch die Römer: Geschlechtsverkehr beschleunige den Eintritt der Pubertät und vergrötiere die Organe. Juvenalis lobt die noch unverdorbene Jugend auf dem Lande und dichtet von einem Hirten:

“Er, ein Knabe von offnem Gesicht und offener Unschuld,
wie es für jene geziemt, die brennender Purpur bekleidet, (d.h. den Freigeborenen, Anm.d.Verf.)
trägt nicht heißer dahin in das Bad die noch kindlichen Hoden
und hat nicht in den Achseln das Haar schon rupfen sich lassen,
decket ein starkes Geschoß auch ängstlich nicht mit dem Ölkrug.“

Es geziemt dem Jungenliebenden denn auch nicht, mit den Geschlechtsteilen seines jungen Freundes zu spielen, wenn er mit ihm verkehrt. Martialis schimpft daher: “Daß du mit deinem rohen Mund die zarten Wangen des Galesis scheuerst, wenn du bei deinem nackten Lustknaben liegst, das wird jedermann schon schlimm genug finden. Aber gehe nicht weiter. Lasse deine lüsterne Hand nicht mit seinen Geschlechtsteilen spielen und sie reizen. Daß deine Hand sich an glatten Jungen vergreift, ist weit schlimmer als was dein Glied bei ihnen tut, denn deine Finger machen ihn voreilig zum Mann. Dann stinkt er schon wie ein Bock; davon bekommt er schon zu früh diese Haare und einen Bartwuchs, über den seine Mutter sich wundert, und wenn er im vollen Licht im Bade steht, gefallt er nicht mehr. Die Natur gab den Jungen zwei Seiten: Die Vorderseite ist für die Madchen da, die Hinterseite für die Männer. Beschränke dich auf das, was für dich geschaffen ist.“

Aristophanes empfiehlt den jungen Gymnasten “eine starke Brust zu haben, eine glänzende Haut, breite Schultern, eine kurze Zunge, ein großes Gesäß, ein kleines Glied“ (Beurdeley, Buffiere, Dover). Das sei der Lohn ihrer Tugend. Im Theater trugen die komischen Figuren dagegen oft einen riesigen, aus Leder hergestellten dicken Phallus mit roter Spitze, “um die kleinen Jungen zu amüsieren“, wie der gleiche Komödiendichter beteuert (Buffiere).

Der Glaube, daß Manipulation das Geschlechtsglied vergrößern könne, lebt noch bei Naturvölkern, die jedoch ein anderes Schönheitsideal hegen als die Griechen und das Wachstum daher gerne fördern. Der schweizerische Ethnologe Stoll schrieb noch 1908 in seinem Buch “Das Geschlechtsleben in der Völkerpsychologie“, daß nicht bloß die Schamlippen der Frau “einer solchen, durch andauernd wiederholte mechanische Behandlung bewirkten starker Dehnung fähig sind, sondern daß auch dem Penis des Mannes diese Eigenschaft in nennenswertem Grade zukommt. Individuen, die schon in früher Jugend zu masturbieren begannen und dies jahrelang fortsetzten, pflegen einen ungewöhnlich langen Penis zu haben“. Auch “frühzeitig begonnenem und häufig ausgeübtem Geschlechtsverkehr“ schreibt Stoll diese Auswirkung zu. Tatsache ist, daß bei verschiedenen primitiven Völkern die Mütter am Glied ihres kleinen Sohnes zerren, in der Hoffnung, daß es dadurch sehr lang wird (Stoll). Und marokkanische Jungen begründen ihre Vorliebe für Geschlechtsverkehr mit einer Eselin gleichfalls mit dem Glauben, dadurch das Glied zu vergrößern (Davidson).

Meine Erfahrung mit Jungenliebenden beim Beschauen von Nacktbildern hat mich gelehrt, daß weitaus die meisten, insofern sie größere Jungen bevorzugen, auch ein großes Glied bewundern. Sie werden es dem amerikanischen Dichter Dennis Kelly nachsagen: “Ich bin verrückt nach kleinen Besitzern großer Besitzungen.“

Einige dagegen, die Vorliebe für kleinere, unreife Jungen haben, verabscheuen es und wünschen sich das Glied klein und unentwickelt. In der Literatur tritt meistens die Bevorzugung des langen, dicken Gliedes stark zutage.

So z.B. wenn Jacques de Brethmas sein Abenteuer mit einem vierzehnjährigen Marokkaner erzählt:

“Seine Entkleidung bietet mir den Anblick eines Schwanzes, der immer steif steht und erstaunlich über das gewöhnliche Maß hinausragt. Da der Junge ziemlich klein ist, scheint er, wenn er mit diesem riesigen Ding herumläuft, das überall eine Viertelstunde früher ankommt als er selber, einem Hebekran ähnlich, der mit seinem Ausleger herumfährt ... Das Ding schaukelt leise, horizontal, mit den Bewegungen und den Schritten seines Besitzers, elastisch auf und nieder schwingend wie ein Sprungbrett, von dem eben ein Taucher abgesprungen ist. Ich kann der Versuchung, es zu messen, nicht widerstehen. Sobald er mich mit einer Meßschnur auf sich zukommen sieht, reibt der Junge es noch, um das Höchstmaß zu erreichen. Neunzehn Zentimeter; Durchmesser 45 Millimeter; das gibt einen Umfang von 13,5 Zentimeter ... Schließlich scheint der Junge eher verlegen mit dieser fünften Extremität, die er fast wie eine Krankheit vor sich her trägt. Er ist dabei so schmächtig, daß man sich wundert, daß ein derart vom Lot abweichendes Ding ihn nicht vornüber taumeln läßt. Als er sieht, daß es mich amüsiert, kommt Nourredin aus der Badewanne, um mir etwas vorzuführen. Er setzt sich auf den Boden neben die Wanne, bringt seine Arme unter seine Schenkel, beugt sich nach vorne, und nimmt ohne Mühe die Eichel in seinen Mund. Jetzt macht er mich neidisch: er verwirklicht, was ich mir immer erträumt habe und was mir niemals gelingen wird.“

Zu beachten ist, daß die Dehnbarkeit des Gliedes bei verschiedenen Jungen sehr unterschiedlich ist. Einige werden in der Erektion kaum länger als im Ruhezustand. Oft sieht man dagegen, daß ein Junge, wenn er sich auszieht, ein ziemlich kleines Glied hat, das dann aber bei Reizung zu mehr als gewöhnlicher Größe heranwächst. Falls das Glied auch schlaff sehr lang ist, bestehen nicht selten Schwierigkeiten mit der Erektion, die fast nicht oder nur halbwegs erreicht wird.

Die besondere Empfindlichkeit der sich in Entwicklung befindenden Geschlechtsteile bewirkt, daß sich bei jedem (oft für Erwachsene sexuell ganz unerheblichen) Anlaß und nicht selten auch spontan, ohne erkennbare Ursache, Erektionen einstellen. Diese können sehr lange anhalten.

Ein fünfzehnjähriger Junge erzählte mir einmal, daß er zweimal in der Woche eine Freundin abhole, eine halbe Stunde mit ihr zum Kino hingehe und nach der Vorstellung mit ihr einen Spaziergang von einer Stunde zu einem stillen Plätzchen mache, wo er den Beischlaf mit ihr vollziehe. Von dem Augenblick an, da er sie sehe bis zum Höhepunkt des Beischlafs habe er ununterbrochen eine Erektion, ungefähr vier Stunden an einem Stück.

Ein Arzt, der bei einer Gesundheitskontrolle etwa 1.750 zwölf- bis sechzehnjährige Jungen nackt untersuchte, sah bei 5 - 6% davon spontane Erektionen; bei 0,5 - 1 % kam es sogar spontan zur Ejakulation (Nederlandse Jurisprudentie). Diese Pubertäts-Erektionen können das Glied sogar so hart spannen, daß es schmerzt. Auch auf diese Weise wird der Junge von der Natur zur sexuellen Betätigung angespornt.

Ein junger Neuseeländer sagte: “Dein Schwanz fühlt sich an wie eine geladene Pistole, die du unbedingt benutzen mußt.“

Heftige, nicht befriedigte Erregung kann zu starken, fast unerträglichen Schmerzen in den Hoden und in der Leistengegend führen.

Ein Fünfzehnjähriger, Hauptperson m James Kirdwoods “There must be a pony“, wird während einer Geburtstagsfeier unerwartet von einer hübschen Mitschülerin mit Zungenküssen traktiert und bekommt dabei “eine gewaltige Erektion“. Als sie es später am gleichen Abend wiederholt, mit gleicher Auswirkung, gerät er in einen solchen Krampf, daß er nicht mehr aufrecht stehen kann und nach Hause gehen muß.

In keinem Lebensalter ist der Geschlechtshunger so stark wie gleich nach der Reifung. Es ist eine Verspottung der Natur, wenn die Kultur diesen Trieb verneint oder zu unterdrücken versucht. Mit Recht empört sich Jacques de Brethmas: “Die Hälfte aller sexuellen Energie Frankreichs steckt in den Geschlechtsteilen von Jungen, denen ihre Benutzung offiziell untersagt wird.“

Die Gonado-Forschung wies nach, daß 1 8-l9jährige junge Männer durchschnittlich zweimal so oft Geschlechtsverkehr haben möchten, wie sie es tatsächlich genießen: 13,1 % wünschen sich mehr als einmal täglich, 25,3% verlangt es einmal täglich danach, 34,6% jeden zweiten Tag. Für Jungen ist die allgemeine Lage natürlich noch ungemein schwieriger. ihm Bedrängnis kommt nicht an die Öffentlichkeit, ist darum aber nicht weniger reell. Ein Vierzehnjähriger erklärte, man sollte eine Demonstration veranstalten, Tausende von Jungen sollten sich vor den Regierungsgebäuden sammeln und sich dort öffentlich einen abwichsen, um Abänderung der Gesetze zu bewirken und zu zeigen, in welcher Not sie sich befänden (de Brethmas).

Es sind eben die Jungen in diesem höchst sex-aktiven Alter, für die die Mehrheit der Jungen liebenden Männer sich am meisten interessiert (0‘ Carroll). Kein Wunder, daß es da leicht zu sexuellen Handlungen kommt!

SAMENENTLEERUNG

Eine zweite für den Betroffenen außergewöhnlich wichtige Sache ist die Samenproduktion, die durchschnittlich - wie gesagt - mit 13,5 Jahren anfängt (Broderick).

Es gibt noch immer Jungen, die nicht von ihren Eltern oder dem Schulunterricht darauf vorbereitet sind, und die auch nicht von Kameraden darüber etwas erfahren haben. Kommt es dann während des Schlafes oder bei einer Balgerei plötzlich dazu, dann kann der Schrecken groß sein: es ist in meinem Bauch etwas geplatzt und ich werde wohl krank sein!

Ein junger Neuseeländer: “Ich erinnere mich, daß ich einen Traum hatte und im Traum fühlte ich es geschehen und im Traum dachte ich: ‘Verdammt, was passiert mir jetzt?‘ Ich fühlte, wie es zuckte. Es war ein den ganzen Körper erschütterndes Erlebnis, und ich war ganz außer mir. Es war etwas ganz Neues. Ich hatte keine Ahnung, was passiert war. Am Morgen war es ganz klebrig in meinem Pyjama, als ob ich mich verwundet hätte. Ich besah es genau und alles war voll einer klebrigen, weißen, sahneartigen Substanz. Ich meinte, daß diese Art Entleerung eine Krankheit oder so etwas sei. Aber ich hatte Riesenangst, es meiner Mutter zu erzählen, da es an den Geschlechtsteilen und deshalb schmutzig war. Meinen nächsten nassen Traum hatte ich

ungefähr einen Monat später. Ich dachte: ‘Mein Gott!‘ Ich wußte so nebenbei, daß Frauen einen Monatszyklus haben, und ich fing an, zu zweifeln: ‘Gott, oh Gott, bin ich ein Junge oder ein Mädchen?‘ Vielleicht war dies der männliche Monatszyklus und hatte sich niemand die Mühe genommen, zu mir davon zu sprechen. Man hatte mir niemals von einer Menstruation erzählt, ich hatte mir das nur so ausgedacht. Ich war ganz verstört vor Elend. Ich erwog, zum Arzt zu gehen, dachte dann aber: ‘Nein, der wird‘s bestimmt meinen Eltern sagen‘. Ich wußte sicher, daß wenn sie irgendwie herausbekämen, wie unrein ich war, sie mich einsperren würden oder in ein Heim stecken oder ähnliches.“

Ein Patient Stekels begann im 13. Lebensjahr zu masturbieren. Bald aber versuchte er die ihn anwandelnden Begierden zu unterdrücken, “da ich“, wie er schreibt, “dieselben für etwas sehr Schlechtes, Verwerfliches halten mußte. Kein Mensch wußte etwas um meine qualvolle Zerrissenheit; niemand, auch nicht die Eltern, ahnte, wie sehr ich litt. Als sich hierauf häufige Pollutionen einstellten, da hielt ich mich nun erst vollends für sehr schwer, ja vielleicht unheilbar krank; ich war zu schamhaft und scheu, mich jemand anzuvertrauen, hütete vielmehr mein ‘Geheimnis‘ ängstlich. Wenn ich allein war, flehte ich Gott in kindlichem Glauben um Genesung an, um Befreiung von den Pollutionen, die ich für einen lebensbedrohenden und -verkürzenden ‘Ausfluß‘ hielt. Ich weinte heimlich, flehte, rang die Hände zu Gott, versprach, nie mehr wissentlich mich selbst zu beflecken und wartete vergebens auf Erhörung. Da begann ich an Gottes Güte zu zweifeln. Ich wurde ein Grübler und bald ein überzeugter Gottesleugner.“

Wie sehr Eltern ihre Pflicht versäumen, den Sohn auf dieses Geschehen vorzubereiten, geht aus der dänischen Umfrage Hertofts hervor. Nur 48,7% der Jungen waren vorbereitet, 18,2% hatten furchtbare Angst gehabt, nur 15,5% wagten es, mit Vater und Mutter davon zu reden. Fast 80% verschwiegen das, was in einer natürlichen Erziehung ein freudiges Ereignis sein sollte. Bei einer Stichprobe unter Studenten fand Shipman, daß nur 6% die erste Samenentleerung angenehm gefunden hatten (Winkel).

Die Quelle von soviel Jungenleid ist wohl die alttestamentliche Auffassung, daß die nächtliche Samenentleerung etws Schmutziges (eine “Pollution“ = Besudelung) sei; das Individuum, dem sie geschah, war rituell unrein (Leviticus XV: 16-18). Die Pflichtvergessenheit der Eltern beruht natürlich nicht auf bösem Willen. Selbst sind sie doch auch Opfer einer sex-negativen Keuschheitsmoral. Diese hat sie scheu gemacht, mit ihren Kindern über das Geschlechtsleben offen zu sprechen. Oft fehlen ihnen sogar die richtigen Ausdrücke dazu. Ihre ungewollte Grausamkeit, ihre Pflichtverletzung ist den gefühllosen Predigern dieser Moral vorzuwerfen, die noch immer Unschuldige quält.

Wie anders ergeht es den Jungen in Kameneffs “Fahrender Schule“! Er ist ein französischer Pädagoge, der Kinder ein oder zwei Jahre lang von ihrer Familie loslöst und sie mit einem Segelschiff in die Mittelmeerländer und dort per Fahrrad oder Eselskarawane reisen läßt. Die Erziehung ist antiautoritär. Auf dem Schiff im offenen Meer beobachtete er, daß es zwei Arten Jungen gibt: die richtigen Naturburschen und solche, die schon zu sehr von der Lebensweise der Erwachsenen geformt sind und nicht lassen können von ihren Zigaretten, ihrem Transistor mit Beatmustik, ihrer Coca-Cola, dem Fernsehen und Kino. Die letzteren schämen sich, nackt zu sein, sind sexuell verklemmt und verschlossen. Die Naturburschen dagegen, die weitaus vielversprechendsten Zöglinge dieser Schule, ziehen sich, sobald das Schiff auf hoher See ist und sie unter sich sind, spontan splitternackt aus und masturbieren bisweilen ungeniert während des Sonnenbades. Sie sind ganz offen mit ihrer Sexualität, die sie als schöne Gabe der Natur ohne Verlegenheit hinnehmen. Michel, schon früher erwähnt, kam eines Tages ganz stolz und heiter zum erwachsenen Begleiter der Gruppe mit der Mitteilung: “Jetzt ist mir der Samen gekommen!“

In der Bildersammlung meiner Stiftung befindet sich eine Anzahl von sizilianischen Arbeiterjungen gemachten Zeichnungen (in Reproduktion). Sie besuchten oft einen in Italien lebenden deutschen Künstler, und als sie ihn bei der Arbeit sahen, wollten sie selbst auch zeichnen. Er gab ihnen das Material. Vier Fünftel der Produktion dieser Zwölf- bis Siebzehnjährigen befaßte sich mit Sexualität, oft äußerst phantasiereich. Ein Vierzehnjähriger wollte mal das Gleiche erzählen wie der unter 43 zitierte Michel. Er skizzierte ein großes, steifes Glied, aber mit ziemlich dünnen Linien. Was aus dem Glied hervorquoll dagegen, war sehr stark angesetzt und daher als Wichtigstes angedeutet: große, dicke Tropfen. Und stolz schrieb Filippo daneben: “Nuova novita“: die neueste Neuigkeit!

Erik, einer der erwachsenen Probanden Sandforts, verkehrte mit verschiedenen Jungen und erlebte dabei, daß es für die unreifen “ein Problem darstellt, daß sie keine Samenentlehrung haben. Du hast diese, und sie bekommen diese nicht. Sie sind auch schrecklich neugierig, wie diese Erfahrung dann ist, wie die Empfindung

dabei ist, ob sie anders wird. Damals, als Andre tatsächlich endlich so weit war, war es ein richtes Fest. Er war toll glücklich. Und von dieser Stunde an fühlen sie sich auch vollwertig als Partner: Sie sind dir nun ähnlich, sie können mit dir mitmachen. Und das finden sie doch sehr schön. Das sah ich nicht allein bei Andre, sondern erfuhr es auch mit anderen Jungen so.“

Die erste Ejakulation wird meistens durch Masturbation hervorgerufen, passiert seltener im Schlaf. Noch weniger oft erreicht der Junge sie beim Geschlechtsverkehr.

So der Junge aus Abidjan. Ein zwölfjähriges Mädchen machte es mit ihm, als er elf war. Dann hatte er lange Zeit nichts. Aber eines Abends war er zusammen mit einem Mädchen, das schon Brüste hatte. Sie zeigte ihm ein Buch mit sexuellen Darstellungen.

“Als ich das sah, ging mein Glied hoch. Ich hatte jetzt Mut, denn ich war etwas größer. Ich sagte: ‘Willst du es machen?‘ Sie sagte: ‘Ja, aber wo?‘ Wir sind hinter das Haus gegangen. Ich zog mich nackt aus und wir fingen an. Plötzlich fühlte ich etwas, das unglaublich gut war und das aus meinem Rücken kam. Ich kann es nicht beschreiben, so gut war es. Und dann plötzlich war es vorbei. Ich dachte, es würde noch länger dauern, denn es war so schön. Dann habe ich meinen Schwanz zurückgezogen, und als ich meine Hose wieder anziehen wollte, berührte ich meinen Schwanz und sah, daß er voll klebrigem Schleim war, klar wie Wasser. Dann habe ich gedacht, da die Großen oft davon reden, daß es diese Flüssigkeit war. Ich bekam Angst, das Mädchen geschwängert zu haben.“

Verschiedene Male wurde mir berichtet, wie ein Junge, dem die erste Ejakulation beim zärtlichen Spiel mit einem älteren Freund passierte, sich nachher ganz besonders intim mit diesem verbunden fühlte.

Einer, der auch den Orgasmus noch niemals erfahren hatte, balgte einmal nackt im Bett mit einem jungen Mann und hatte sich auf ihn gelegt. Spontan fing er an, sein steif gewordenes Glied auf dessen Bauch hin und her zu reiben, bis er einen ungewöhnlichen Kitzel verspürte, ein sich steigerndes “scharfes“ Gefühl. Er machte sich los, da er meinte, urinieren zu müssen und stand auf. Es kam aber nichts. Dann legte er sich wieder auf seinen Freund, und gleich war der Kitzel, das Gefühl von etwas Heranwogendem wieder da. Wieder unterbrach er, aus Furcht den Freund mit Urin zu beschmutzen; wieder kam nichts. So legte er sich zum dritten Mal hin, nahm all seinen Mut zusammen und setzte die Bewegungen fort. Das Gefühl schwoll an zu einem riesigen Wollustkrampf, und er verspürte, etwas auszuspritzen. Er war ganz erstaunt, als er nachher sah, was es war, und sehr beglückt, als sein Freund es ihm erklärte und eine selbstverständliche Sache nannte. Für ihn blieb diese Stunde unvergeßlich, und sie schuf ein ganz besonderes intimes Band mit diesem Freund.

Nicht alle Anfänger haben so viel Verantwortungsbewußtsein wie der junge Schwarze aus Abidjan, der Angst bekam, das Mädchen geschwängert zu haben.

In “Down under die plum trees“ erklärt ein Neuseeländer von seinem Verhalten als Dreizehnjähriger: “Ich machte mir keine Sorgen, wenn ich meinen Samen in ein Mädchen hineinspritzte. Das machte mir gar nichts. Ich benutzte niemals Kondome. Tatsächlich war der Gedanke, ein Mädchen schwanger zu machen, sehr erregend - ein ‘Egotrip‘.“

Jedenfalls ist es auch für einen besser gesinnten Jungen sehr erregend, und mancher ist sehr bewegt, wenn er zum ersten Mal das Leben in seinem Samen in der Vergrößerung betrachten kann. Ein belgischer junger Mann: “Mein erstes Sperma habe ich gleich unter dem Mikroskop untersucht, und ich fühlte mich reich, als ich das Wimmeln der Spermatozoen entdeckte (Kruithof & Van Ussel).

Die Samenentleerung setzt dem kindlichen multiplen Orgasmus ein Ende. Manche unreife Jungen sind imstande, die Höhepunkt der Lust in fast unbegrenzter Häufigkeit gleich nacheinander zu wiederholen, ähnlich wie Mädchen das können. Kinsey erwähnt Fälle, in denen unreife Jungen innerhalb 10 Minuten zehnmal, innerhalb einer halben Stunde zwanzigmal Orgasmus hatten. Bei einem elfmonatigen Säugling wurden 14 Orgasmen innerhalb 38 Minuten, bei einem Elfjährigen 19 Orgasmen innerhalb einer Stunde wahrgenommen; ein Dreizehnjähriger hatte an einem Tag 26 Orgasmen.

Max, als Siebzehnjähriger über sein Geschlechtsleben befragt: “Als ich etwa sechs Jahre war, hat mein damals elfjähriger Bruder mir die Selbstbefriedigung beigebracht. Er zeigte mir Bilder nackter Frauen. Das fand ich besonders schön, und sie erregten mich auch. Doch gelang es mir damals nicht, einen Höhepunkt zu erreichen. Diese Möglichkeit kam erst als ich 10 Jahre war, natürlich noch trocken, ohne Samen. Ich war unerschöpflich, rieb das Glied jeden Tag und hatte dann gleich nacheinander wohl zwölfmal einen Orgasmus. Dies hörte auf, als ich mit etwa 13 oder 14 Jahren Samen zu entleeren anfing. Seitdem masturbiere ich etwa zehnmal pro Woche. Erst hatte ich Angst, daß es ungesund wäre, halte auch Schuldgefühle, aber bald wurde es

eine Gewohnheit, über die ich nicht weiter nachdachte. Dazu kam, daß in der Schule viel über Sex geredet wurde und ich daher wußte, daß alle Jungen es machten."

Ein Patient Stekels berichtet: "Mit 14 Jahren konnte ich der Versuchung nicht mehr widerstehen und begann exzessiv zu onanieren. Ich onanierte ohne Unterlaß bis 2 oder 3 Uhr morgens, immer auf dem Bauch liegend und einen Koitus imitierend ... Ich onanierte auch während des Tages in den Aborten Eine große Erleichterung trat ein, als sich endlich die ersehnte Ejakulation einstellte. Das große Ereignis geschah im Abort, und mein erster Samen befruchtete die Abortschüssel. Ich fühlte mich erlöst und erleichtert ... Nach den ersten Ejakulationen hörte das exzessive Onanieren auf."

Ein Arzt hörte von einem Vierzehnjährigen: "Gestern wollte ich mal versuchen, ob das Wichsen mir auch gelinge. Mit einer Hand und einer Menge Vaselin erreichte ich dann dreizehnmal den Höhepunkt" (Marcus & Francis).

Rene, 16 Jahre alt: "Heutzutage bin ich mit ein- oder zweimal schon vollständig befriedigt. Das zweite Mal ist dann wohl angenehm, aber das erste Mal ist natürlich am herrlichsten. Während es mir früher (d.h. bevor der Samen da war) gar nichts ausmachte, ob es nun das erste oder das vierte Mal war: immer die gleiche Empfindung. Damals fand ich es auch schön selbstverständlich. Aber heute, wenn es mir kommt, bin ich einfach viel mehr befriedigt. Der Genuß ist viel größer. Das ist der Unterschied" (Sandfort).

Der trockene Orgasmus, den der Unreife fast endlos wiederholen kann, ist grundsätzlich unterschieden von dem doppelten Orgasmus, der bei reifen Jungen zuerst von Kahn und Kinsey erwähnt wurde. Auf etwa 4.000 Probanden fand der letztere 380, die während eines Stelldicheins regelmäßig mehr als einen Orgasmus hatten. "In einer beträchtlichen Zahl der Fälle pflegt ein männliches Individuum zwei- oder dreimal zu ejakulieren, bei Fortsetzung des Geschlechtsverkehrs mit ständig erhaltener Erektion."

"Walter, ein fünfzehnjähriger Frisörlehrling, begleitete mich in die Dünen, wo wir ein Sonnenbad nehmen wollten. Er zog sich vollständig aus und hatte gleich das Glied steif, und das blieb so die ganze Zeit. 'Wenn ich nackt bin, fühle ich mich immer geil', erklärte er. Er erzählte von den herrlichen Mittwochabenden, wenn seine Mutter, eine Witwe, zum Gesangverein ging und er mit seinem um ein Jahr jüngeren Bruder das Haus für sich allein hatte. Sie luden dann immer Mädchen ein. Anfangs tanzten sie dann, allmählich warfen sie dabei die Kleider fort, bis sie alle vier splitternackt waren. Er beneidete dabei seinen Bruder, der, obwohl jünger, doch ein viel größeres Glied hatte als er.

Schließlich legten sie sich dann aufs Bett und hatten Geschlechtsverkehr. Sein Bruder ging dabei ungeschickt vor. Walter hatte ihm schön öfters zu Hilfe kommen müssen beim Einführen des Gliedes, da er "das Loch" nicht finden konnte. Um einer Schwängerung vorzubeugen, zog Walter sich immer gleich vor der Ejakulation zurück, ging dann für etwa 15 Sekunden wieder hinein. Gleich mußte er sich aber wieder zurückziehen für eine erneute Ejakulation. Er hatte die feste Überzeugung, daß der Mann nur während des Orgasmus befruchten könnte. Ich setzte ihm auseinander, daß und warum dies ein gefährlicher Irrtum war, versprach ihm Aufklärungsliteratur und sagte dann, daß er der erste Junge mit Doppeltejakulation war, dem ich begegnete. 'Willst du's sehen?' bot er eifrig an. 'Reib ihm mal, dann kommt es bald.' Ich tat es und nach etwa zwei Minuten drehte Walter sich schwer atmend etwas zur Seite, um den Samen nicht über seinen Körper zu entleeren. Dick und weiß spritzte es in guter Menge hervor, und fast reflektorisch nahm ich meine Hand weg. Walter aber schrie sofort, beinahe hysterisch: 'Nein, nein, weitermachen!' So rieb ich ihn weiter, und zu meinem großen Erstaunen folgte nach etwa 20 Sekunden eine zweite Entladung mit gleicher Kraft und in gleicher Menge wie die erste" (persönliche Mitteilung).

Der amerikanische Dichter Dennis Kelly widmete eine ganze Gedichtsammlung "Size Queen" den Geschlechtsteilen (und deren Verrichtungen) seiner Schulkameraden und jungen Freunde. Bei einem Gaiy beschreibt er humorvoll das gleiche Phänomen: "Gaiy Cumstock muß, wenn er schlaff ist, etwa neun Inches haben. Aber da ich ihm im Umkleideraum Vorschläge machte, schien er wohl elf oder zwölf Meilen zu messen. Einmal erzählte er mir, während ich die letzten Tropfen aus seinem Gerät melkte, wie viele Millionen Samentierchen ich wohl heruntergeschluckt hätte. Dann verdoppelte er es, mit einer schönen, großen zweiten Entladung. Es schmeckte gut!"

Die Fähigkeit zur Doppeltejakulation, "zwei Nägel klopfen aus einem Feuer", geht meistens zusammen mit der Adoleszenz zu Ende. Wenige junge Männer haben sie noch, ältere Männer niemals.

Mit der Reifung fangen bei vielen Jungen auch die nächtlichen Samenergüsse an, die “nassen Träume“ mit wollüstigen Bildern, die zum Erguß führen. Kinsey fand die frühesten Fälle bei einigen Acht- und Neunjährigen; ab zehn Jahren steigt die Zahl an, um mit fünfzehn Jahren die 40%, mit zwanzig Jahren fast 80% der männlichen Bevölkerung zu erreichen. Hertoft fand in Dänemark etwas höhere Ziffern: Zwölf Jahre und jünger 7,8%, dreizehn 27,1%, vierzehn 52,4%, fünfzehn 69,7%, sechzehn 76,7%; schließlich hatten 85,3% der männlichen Bevölkerung Erfahrung mit dem Phänomen.

Durchschnittsfrequenz ist einmal in drei Wochen, mit einem Maximum bei einzelnen Fünfzehnjährigen von zwölfmal in der Woche (Kinsey).

Das Phänomen ist kaum eingehend untersucht, was erstaunlich ist. Es scheint, daß der Schlaf während eines Fünftels seiner Dauer von Erektion begleitet ist (Vanggaard). Man hat weiter festgestellt, daß 12% der Träume von jungen Männern sich mit Sexualität befassen. In 14% dieser Träume erscheint nur die Vorstellung einer begehrten Person; in 30% macht der Träumer sexuelle Anträge an jemand; in 11 % küßt und liebkost er jemand; in 18% betastet er Geschlechtsteile, und in 27% kommt es zum vollständigen Verkehr (Bell & Hall). Es scheint, daß der Träumer oft im Schlaf sein Glied berührt und es reibt. Meistens erwacht er während des Orgasmus.

Anthropomorph formulierend, dürfte man den “nassen Traum“ vielleicht deuten als “eine Erfindung der Natur“, um die Gedanken des eben Gereiften auf das Geschlechtliche zu lenken und in ihm das Verlangen nach Wiederholung des lustvollen Erlebnisses zu wecken. Die Geilheit des Jungen ist jedenfalls von der Natur beabsichtigt und wird mit allen Mitteln gefördert. Vielleicht ist der Anlaß auch physiologischer Art, nämlich die Notwendigkeit, die in den Samenbläschen aufgespeicherten Drüsenprodukte regelmäßig loszuwerden. Dieser Mechanismus arbeitet aber nicht bei jedem. Es gibt Jungen, die niemals einen Orgasmus im Schlaf erleben.

Mancher versucht, den “nassen Träumen“ vorzubeugen, indem er seinem Körper eine genügende Entspannung bietet durch Selbstbefriedigung oder Geschlechtsverkehr. Simon & Gagnon behaupten aber, daß die erotischen Träume dadurch nicht weniger häufig werden.

Verschieden - für den “Männerstolz“ des Jungen von großer Bedeutung - ist die Kraft, mit der ausgespritzt wird. Bei manchem quillt der Samen nur so aus dem Eichelschlitz hervor; bei vielen wird er in Stößen herausgespritzt, die dem krampfhaften Zusammenzucken der Muskeln in der Gliedwurzelzone entsprechen. Sie treiben die aus den Absonderungen verschiedener Drüsen zusammengesetzte Flüssigkeit heraus. Die Mischung dieser Produkte findet erst im letzten Augenblick, beim Herannahen des Höhepunktes, tief im Ureter statt.

Die Zahl dieser Sturzstöße ist meistens drei oder vier. Es gibt aber Anzeichen dafür, daß sie sich bei ein und demselben vermehren kann, sofern er weniger gehemmt ist und mehr erregt wird. Das kommt einer Verlängerung und Vertiefung des Orgasmus gleich. In einem Amateurfilm sah ich einmal einen deutschen Fünfzehnjährigen nicht weniger als sieben kräftige Strahlen produzieren. Der Rekord dürfte acht sein (Kopenhagen Report).

Meistens reichen diese Ausspritzungen etwa 17,5 bis 25 Zentimeter weit, aber es wurden auch 1,65 Meter gemessen (Baker), und ein Amsterdamer zeigte mir mal die Flecken auf einem prozellanen Lampenschirm, sorgfältig auf bewahrte Spuren des Samens seines vierzehnjährigen Freundes, der sich auf einer Bank liegend zum Höhepunkt hatte bringen lassen: ein Abstand über zwei Meter!

ORGASMUS

Wir sahen schon, daß die meisten den Orgasmus erleben können, bevor sie gereift sind. Von den männlichen Probanden der Yankowski-Umfrage hatten 3,5% ihren ersten Orgasmus erlebt mit 10 Jahren oder jünger, 77,5% zwischen 11 und 13 Jahren.

Nach der Reifung tritt er aber schneller ein, da das Glied empfindlicher wird. Oft wird er auch sehr leicht hervorgerufen, z.B. bei gymnastischer Anstrengung.

Ein Elfjähriger berichtet vom Klettern in der Turnhalle: “Ganz oben an der Stange, wenn man vor Anstrengung die Augen zumachte, da fing auf einmal zwischen den Beinen so ein Pochen an. Das dauerte eine Zeit, ohne daß man etwas dagegen machen konnte, und es war angenehm und kitzelte. Aber während der Zeit konnte man sich nicht bewegen und mußte warten, bis es vorbei war. Wenn wir dann wieder unten waren, dann

war bei den Schülern, bei denen es gepocht hatte, an der Turnhose vorne ein feuchter Fleck, manchmal bloß ein kleiner, aber wir konnten ihn sehen“ (Stieber).

Auch scheint es, daß der Orgasmus den Körper nach der Reifung mehr mitreißt als zuvor. Es gibt Jungen, die das erste Mal einige Augenblicke lang fast ohnmächtig werden. Bei anderen zuckt der ganze Körper und der Atem stockt. Am verbreitetsten sind Zuckungen der Bauchmuskulatur, wobei der Bauch bisweilen tief eingezogen wird, und die kurz vor dem Eintreten des Orgasmus ihren Höhepunkt erreichen. Besonders eindrucksvoll kann der Gesichtsausdruck sein. Oft ist der Blick glasig, wie abwesend, wenn das Lustgefühl sehr stark wird und alle anderen Wahrnehmungen verdrängt. Es kommt auch vor, daß das Gesicht stark verzerrt und der Ausdruck dem bei heftigen Schmerzen ähnlich wird.

Vielfach aber ist der Orgasmus äußerlich kaum wahrnehmbar. Solche Individuen wären geeignet zu dem von Peyrefitte beschriebenen Gesellschaftsspiel englischer Offiziere in Indien: Sie saßen während der Mahlzeit um einen Tisch, unter dem ein einheimischer Junge verborgen war. Der kroch herum, öffnete dann hier, dann da die Hose eines Gastes, nahm dessen Glied heraus undlutschte es bis zum Samenerguß. Der hiervon Betroffene mußte sich nun so verhalten, daß keiner bemerkte, was mit ihm vorging. Verriet er sich doch durch seine Mienen, dann hatte er die nächste Runde zu bezahlen!

Auch wenn ein Junge den Orgasmus schon lange kennt, er also längst nicht mehr neu für ihn ist, kann die Empfindung beim ersten richtigen Geschlechtsverkehr, falls er ihn frei und ohne Ängstlichkeit vollzieht, alles bisherige übersteigen.

So der Bericht eines neuseeländischen Jungen in “Down under die plum trees“: “Sie half mir, das Glied einzuführen, und es war nicht schwer. Ich glitt leicht hinein. Ich wußte, was ich machen mußte und alles. Ich schob langsam hinein und hinaus, bis es mir kam. Als es dann kam, traf es mich wirklich wie ein kräftiger Schlag. - Wenn ich mich selbst befriedigte, pflegte ich davon bisweilen auch so mitgenommen zu werden, daß ich beim Orgasmus einen Krampf in den Beinen bekam, aber das war nichts, verglichen mit dem, was mir jetzt passierte. Als es mir kam, gab ich eine Art Schrei ...„

BLÜTEZEIT

Mit allen diesen Veränderungen des Körpers und der Hormonzusammensetzung bricht eine Periode an, in der ein Junge etwas Strahlendes an sich hat, und die man mit Recht als “Blüte“ bezeichnet. Der Körpergeruch ändert sich in spezifischer Weise, wird prickelnd, scharfer. Tacitus schrieb im 4. Jahrhundert n.Chr.: “Der Schweiß eines hübschen Jungen duftet süßer als alle weiblichen Räuchermittel“ (Fontanie).

John Davis, ein englischer Lehrer: “Es muß hier bemerkt werden, daß dies oft eine Periode außerordentlicher körperlicher Schönheit ist: der Junge bat den vorgewölbten Bauch und den scheinbar zu großen Kopf des Kindesalters verloren, aber noch nicht die unausgeglichenen Proportionen der Adoleszenz bekommen: er scheint getragen von einem zeitlosen Strom“ (Toynbee).

Leider währt diese Blütezeit wie so vieles nur kurz.

Als der junge Venezianer Ainadeo sich Frederick Rolfe (“Baron Corvo“) anbietet, schreibt dieser an seinen Freund: “Amadeo ist eben reif, eben in seiner Blüte. Ich kenne seinen Typ so gut. Vor einem Jahr, da er den dritten Riemen in meiner Pupparin zu bedienen kam, war er ein schmächtiger, uninteressanter Schlingel. Seitdem hat er schwere Säcke aus den Booten geladen, die Laufplanke auf und ab laufend. Diese Arbeit hat ihn aufgefüllt, bekleidet mit den herrlichsten Wölbungen von süßem Muskelfleisch. Mit Schweiß bat sie seiner Haut ihre rosige, satmartige Glätte und Zartheit verliehen. Sie hat seine schwarzen Augen und seine kräftigen weißen Zähne und seinen blutroten Mund von Gesundheit und Kraft glänzen gemacht und seine Leidenschaft bis zur Hitze eines siebenfach geheizten Ofens angefeuert. So wird er sein bis zum Frühling, sagen wir noch drei Monate. Dann wird so ein Mädchen wie eine große, dicke, träge Kuh kommen und sich weit für ihn öffnen und ganz still daliegen und alle die Säfte aus ihm ziehen. Dann wird als erstes die reiche Blüte von ihm weichen (...) Nimm einen Jungen, einen schönen, starken, gesunden Jungen, der sich wirklich der Liebe mit einem Mann erfreut, mit allen seinen nackten Freuden, der dafür brennt, sie sucht, und sich frohlockend stürzt in ihre feurigen Strebungen, ohne Vorbehalt, mit tiefster, völliger Hingabe, sich selbst anbietend als williges Opfer oder abwechselnd mit gleicher, gieriger Vorbehaltlosigkeit aktiv werdend; ist es keine Tatsache, daß ein solcher seine

jugendliche Frische und Kraft unendlich viel länger beibehält als der gewöhnliche Junge, der, seit er reif ist, mit einem gewöhnlichen Mädchen verkehrt?“ (Rolfe)

Welchem tiefen Verlangen des Jungenliebenden verleiht die griechische Mythologie Ausdruck, indem sie Zeus den schönen jungen Endymion auf seine Bitte in ewigen Schlaf versinken läßt, damit er nicht älter werde und ewig jung bleibe. Nur in der Nacht steigt der Mond zu ihm herunter, um die Liebe mit ihm zu betreiben (Schlimmer & De Boer, Scholte).

INITIATION

Die Reifung gilt traditionell als der Lebensabschnitt, der den Jungen zum Mann macht. Bei den meisten Völkern, die wir aus unserer kulturellen Höhe als “primitiv“ bezeichnen, bietet sie daher Anlaß zu großem Feiern und wird begleitet von Zeremonien. Oft ist damit ein ausführlicher Unterricht in den Traditionen und Geheimnissen des Stammes verbunden. Gleichzeitig fördert die Initiation die Loslösung von der elterlichen, zumal der mütterlichen Autorität (Morris).

Für Jäger und Kämpfer ist es von höchster Bedeutung, abgehärtet zu sein gegen Schmerzen und Verwundung. Der junge Kandidat für die Männerwürde wird deshalb allerhand Proben, womit er seine Ausdauer und Tüchtigkeit beweisen kann, unterworfen. Furchtbare Schmerzen und Entbehrungen ertragen ohne Klagen, ohne Weinen, das **ist,** was vielfach von ihm verlangt wird.

Fast selbstverständlich bilden besonders oft die Geschlechtsteile den Angriffspunkt für Folterung. Von Wachstum und Entwicklung derselben ist der Junge in dieser Periode ganz erfüllt. Sie haben die größte Wichtigkeit für ihn als Lustquelle, sind dabei äußerst empfindlich und eignen sich als Weichteile gut zur Umgestaltung. Operationen an den Geschlechtsteilen sind deshalb sehr beeindruckend.

Es ist ausgeschlossen, hier auch nur einen Überblick zu geben von allem, was auf diesem Gebiet vorgeht. Ganze Bände wurden darüber geschrieben. Einige Beispiele werden genügen, um die Verhältnisse klarzumachen.

Zur Initiation werden die eben gereiften Jungen kürzere oder längere Zeit -oft monatelang - aus der Dorfgemeinschaft abgesondert. Sie bekommen einen neuen Namen, werden unterrichtet in den Stammestraditionen, und insofern das noch nötig ist, aufgeklärt, wie ein Mann eine Frau am besten sexuell befriedigt. Bei den Mangaia in Polynesien z.B. lernt der Junge, wie er seinen Orgasmus verzögern und welche Stellungen man benutzen kann. Nachher übt er sich jede Nacht. Er bevorzugt eine erfahrene Frau, die ihm mehr Lust bietet; allmählich aber treibt er es mit zehn, bisweilen sechzig oder siebzig verschiedenen Mädchen (Van Ussel).

Auf Neuguinea stehen im Lager Puppen mit riesigen Geschlechtsteilen, männlich und weiblich, die die Jungen betasten müssen. Auch bringt man ihnen bei, sich oft zu erregen durch Einschieben einer Liane in die Eichelöffnung (Jensen).

Nicht selten vollziehen die Lehrer oder auch andere Männer Geschlechtsverkehr mit den Jungen, und werden diese geübt in sexuell aufstachelnden Tänzen. Oft müssen sie hungern, Durst leiden, Schlaf entbehren; sie werden nackt der nächtlichen Kälte ausgesetzt oder in Haufen beißender Ameisen gelegt. Unterdessen werden sie beschimpft, unerwartet verprügelt, und wird ihnen Furcht eingeflößt vor Zaubertieren oder Zauberern, die sie überfallen und auffressen könnten. Auf Neuguinea mischt man Samen der Männer unter die Speisen der Jungen, oder sie müssen damit besprühte Kokosnußstücke essen (Jensen).

Bei der Poro-Gemeinschaft in Sierra Leone ist den Jungen im Initiationslager, wo sie Monate leben, alle Bekleidung untersagt. Es wird ihnen erzählt, daß es strengstens verboten ist, das Glied anzufassen oder es von einem anderen berühren zu lassen, sonst würde es abfallen. Alle Initiationskandidaten haben schon vielfach Geschlechtsverkehr gehabt, da man in diesem Stamm früh damit anfängt. Die plötzlich aufgezwungene Enthaltung wird dann auch bald zur Qual, und heftige, anhaltende Erektionen stellen sich ein. Sie machen es dem Jungen fast unmöglich, aufmerksam bei dem erteilten Unterricht zuzuhören. Sobald der Lehrer das bemerkt, gebietet er dem Schüler aufzustehen. Ein zweiter setzt sich ihm gegenüber und schaut auf das

emporragende Glied, zwei andere stellen sich hinter den Stehenden, jeder mit einem dünnen Zweig. Damit beginnen sie den von seinem Geschlechtstrieb Geplagten im Nacken zu kitzeln. Das Kitzeln geht allmählich über in leise Schläge und, immer härter zuschlagend, steigen sie dem Rücken entlang herunter, bis der also gereizte seinen Samen ausspritzt und der Beobachter das Zeichen gibt, aufzuhören. So bringt man Erlösung, ohne das Glied zu berühren (persönliche Mitteilung eines Afrika-Reisenden).

Höhepunkt der Initiation bilden bei weitaus den meisten primitiven Völkern sehr schmerzhafte Operationen an den Geschlechtsteilen, wohl zusammenhängend mit dem allgemein verbreiteten Glauben, daß das betroffene Organ dadurch größere Kraft und Vitalität erhält (Bettelheim). Ein seltener Fall war die Hodenextirpation: mittels eines geschärften Stückes Bambus wurde der Hodensack links aufgeschnitten, der Hoden herausgedrückt und abgetrennt. Begründung: Die Verhütung von Zwillingsgeburten und Krankheiten. Ein Reisender berichtete von den Freundschaftsinseln: “Knaben von 12 bis 14 Jahren wetteifern darin, gemeinschaftlich zu einem Operateur zu gehen, und jeder will, um seinen Mut zu zeigen, der erste sein, um sich der Operation zu unterwerfen“ (Stoll). Bei den Mahalbi, einem Jägervolk im Sudan, müssen die Jungen splitternackt tanzen bis zur Exstase. Dann erscheint ein in Leopardfellen gehüllter Mann, der sich auf die Burschen stürzt und sie verletzt, “zumal an den Geschlechtsteilen, so daß sie für ihr ganzes Leben hiervon Narben behalten. Einige sagen, es wurde ihnen ein Hoden ausgerissen (...) In anderen Berichten heißt es ausdrücklich, daß ein Hoden zerschlagen oder zerquetscht wurde“ (Jensen).

Auf Tonga wünschte man die Geschlechtsteile noch schöner zu machen. Zu diesem Zweck wurde die Eichel mit tätowierten Ornamenten verziert, selbstverständlich eine äußerst schmerzhafte Bearbeitung (Stoll). In die Eichelhaut ritzt man Symbole, die bei der Erektion des Gliedes voll zur Wirkung kommen (Treffs).

Von den Urbewohnern Mexikos berichtete man: “Sie zerschnitten und spalteten ihre Geschlechtsteile zwischen Haut und Fleisch und machten dabei eine so große Öffnung, daß eine dicke Schnur hindurchging, so lang, wie es der Büßende wollte oder ertragen konnte. Zuweilen waren sie dreißig Ellen lang und manchmal sogar bis zu fünfzig, und wenn etwa einer durch den furchtbaren Schmerz und den großen Blutverlust ohnmächtig wurde, so sagten sie, dies rühre daher, daß er mit einer Frau zu tun gehabt habe. Denn, wie es scheint, waren es Mädchen und junge Männer, die noch keusch waren, welche diese Opfer mit den Geschlechtsteilen darbrachten.“ “Bei anderen Gelegenheiten brachten sie ein abscheuliches und schmerzvolles Opfer dar, indem diejenigen, die im Tempel opferten, sich untereinander zusammenknüpften. Sie stellten sich zu diesem Zwecke in einer Reihe auf und durchbohrten nun, jeder einzeln, ihre männlichen Glieder schräg von der Seite her, und durch das Loch führten sie nun eine möglichst lange Schnur, so daß sie alle aneinander angebunden und auf die Schnur gereiht waren; auch salbten sie mit dem Blute aus allen diesen Geschlechtsteilen das Götzenbild, und wer dies am ausgiebigsten tat, galt als der tapferste. Und ihre Söhne begannen von klein auf mit diesem Brauch, und es ist schrecklich, wie sehr sie ihm zugetan waren“ (Stoll).

Handelte es sich hierbei um ein Opfer, bei den Batak auf Sumatra erstrebte man Nutzen, nämlich Verdickung des Gliedes, um die Frau damit beim Beischlaf stärker zu reizen. Schadt berichtete darüber: “Nach Aussage glaubwürdiger Bataken werden bei der betreffenden Operation Einschnitte in die Oberhaut des Penis gemacht und Steine unter die Haut geschoben. Einzelne Individuen haben eine Anzahl Steine in spiralförmiger Anordnung in ihrem Glied“ (Stoll). Es dauert Jahre, bis der so Behandelte wieder einen echten Geschlechtsverkehr ausüben kann. Er muß sich auf die Masturbation beschränken, die in Gruppen im Männerhaus vorgenommen wird. Trotzdem trägt er stolz zur Schau, daß er ein Liebesheld“ ist. Tätowierungen auf dem Körper zeigen genau an, wie viele “Noppen“ er besitzt (Treffs).

Die Dajaks auf Borneo erstreben das gleiche Ziel mit ihrem “Ampallang“, ein vier Zentimeter langes, metallenes Stäbchen, das quer durch die Eichel gestochen wird. Um die dazu benötigte Öffnung herzustellen, wird die Eichel “während einiger Tage durch seitlich daran befestigte Bambusplättchen unter Anwendung kalter Umschläge plattgedrückt und dann oberhalb der Harnröhre von einer Seite zur anderen mittels eines Bambuspfriems durchstochen. In die Perforationsöffnung wird dann sofort eine mit Öl beschmierte biegsame Taubenfeder eingeführt, die nun bis zur Verheilung des Stichkanals unter gleichzeitiger Fortsetzung der kalten Umschläge täglich gewechselt wird. Die Taubenfeder hat nur den Zweck, den Kanal offenzuhalten, wird aber beim Coitus jeweils herausgenommen und durch den Ampallang ersetzt“ (Stoll).

Die furchtbarste Verstümmelung des Gliedes kennen die Eingeborenen Australiens. Zur sicheren und bequemeren Ausführung der sogenannten Mika-Operation wird ein zugespitzter Känguruhknochen in die Harnröhre geschoben, bis er die Wand durchbohrt und gerade vor dem Hodensack wieder heraustritt. Dann setzt

sich ein Mann rücklings auf den Jungen, “ergreift den Penis und streckt ihn derart nach oben, daß die Urethra gespannt wird. Dann tritt der eigentliche Operateur (...) hinzu und spaltet mit einem Steinmesser die Harnröhre von unten her der Länge nach vom Skrotum bis zur Eichel hin auf“ (Karsch-Haack,Stoll). In der Erektion wird das Glied nachher breit wie ein Band. Die noch nicht operierten Jungen, denen der Beischlaf strengstens untersagt ist, legen ihr Glied in die Gliedrinne eines auf dem Rücken liegenden älteren Freundes und verkehren so mit ihm.

Diese Operationen sind hier meist zum Teil im Imperfekt beschrieben, da sie mit dem Wandel der Zeiten mehr und mehr verschwinden. Dies ist viel weniger der Fall mit der weitaus verbreitetsten aller Verstümmelungen des Gliedes, der Abtrennung oder Einschneidung der Vorhaut.

Nur selten verlangt man das Umgekehrte: Die Vergrößerung. So wird bei den übrigens ganz nackt lebenden Bahairi-Indianern in Brasilien dem eben gereiften Jungen eine Hüftschnur angelegt. “Der Penis wird aufwärts dem Leib angelegt und so unter die Hüftschnur geschoben, daß das oberste Stück des Präputiums abgeklemmt bleibt. Man hält den Jüngling zu diesem Verfahren an, wenn die ersten Erektionen eintreten. Er bemüht sich, die Prozedur tagelang durchzuhalten, und beseitigt das lästige Schamhaar“ (Stoll). Auch im alten Griechenland und Rom, wo völlige Nacktheit beim Baden und bei der sportlichen Übung selbstverständlich war, galt das Vorzeigen der unbedeckten Eichel als unanständig. Athleten schnürten daher vor dem Ringkampf die Vorhaut mit einem Bändchen zu. Juden und andere Beschnittene versteckten in den Badehäusern das Glied in einer Metallhülse (Stoll).

Bei der Beschneidung findet man die ausgiebigste Begründung. Sie soll der Hygiene dienen, da sich unter der Vorhaut das Smegma, eine käsige Absonderung kleiner Drüsen, und anderer Schmutz ansammelt, was zu Entzündung oder Gliedkrebs führen kann; sie soll die Selbstbefriedigung erschweren und ihr vorbeugen; sie soll die unbedeckt bleibende Eicheloberfläche durch diese Freilegung gröber und unempfindlicher machen, so daß der Junge längerer Reizung bedarf, um zum Orgasmus zu gelangen, und so seinem Mädchen größeren Genuß bietet. Viele Sachverständige meinen aber, daß keines dieser Argumente zutrifft. Man sollte einen Jungen lehren, wie seine Geschlechtsteile sauber zu halten und wie der Beischlaf zu verlängern ist. Die Beschnittenen masturbieren genau so oft wie die Unbeschnittenen.

Tatsache ist, daß da, wo die Beschneidung fakultativ ist und sich im Dorf unter den gereiften Jungen sowohl beschnittene als auch unbeschnittene befinden, die Mädchen die ersteren bevorzugen. Von den Schwarzen, die am Ubangui-Fluß (einem Nebenfluß des Kongo) wohnen, erzählt Vergiat, daß die Unbeschnittenen fortwährend von den Ganzas (Beschnittenen) geneckt werden, die sie als Angsthasen verhöhnen und “doof“ nennen. Jungen weinen oft, wenn der Vater ihnen die Operation nicht gestattet.

Ein Plantagenbesitzer in Zentralafrika hatte seiner Gefolgschaft die Beschneidung strengstens verboten, da die Operation die Jungen für drei Wochen arbeitsuntauglich macht. Als dann ein Ethnologe zu ihm kam mit dem dringenden Wunsch, einmal zusehen, wie eine Beschneidung vollzogen wurde, willigte er ein, in drei Fällen eine Ausnahme zu machen. Die Kandidaten für die bei Jungen mit ausgewachsenen und schon viel benutzten Geschlechtsteilen doch besonders schmerzhafte Prozedur drängten sich! (Bryk)

Es kommt vor, daß Jungen sich selbst oder daß Freunde einander beschneiden. Die Operation kennt verschiedene Formen.

Auf Serang in Indonesien wird sie “ohne Festfeier nur auf dringenden Wunsch des von dem jungen Mann ausgewählten Mädchens vorgenommen, in der Meinung, daß sie dann mehr Vergnügen beim Coitus hätten. Die Operation geschieht, nicht bevor sich das Schamhaar zu zeigen beginnt, durch einen alten Mann, den sogenannten Tukaano, der die Vorhaut nach vorn zieht, ein Stück Holz hineinsteckt, ein scharfes Messer darauf ansetzt und mit einem zweiten Stück Holz darauf schlägt, so daß die Vorhaut auf beiden Seiten offen herab-hängt. Nach der Operation begibt sich der junge Mann in größter Eile von der außerhalb des Dorfes gelegenen Operationsstelle hinweg, und wenn er zu dem betreffenden Mädchen kommt, so steckt er sein durch die Operation verletztes Glied in dessen Vulva und bleibt in dieser Stellung zwei Tage lang zum Zwecke der Heilung liegen. Wenn der Penis nicht leicht in die Vagina eingeführt werden kann, weil vielleicht die Vorhaut allzustark eingeschnitten wurde, ersucht das Mädchen eine ihrer Freundinnen, die schon geboren hat, ihre Stelle einzunehmen, bis die Blutung aufgehört hatte“ (Riedel zitiert von Stoll).

Meistens wird die Vorhaut aber abgetrennt. Von den Massai-Negern berichtet Merker: “Schon wenige Wochen vorher sieht man die Knaben, mit möglichst viel Schmuck behängt, im eigenen und den Nachbarkralen täglich tanzen und singen, wodurch sie ihre Freude ausdrücken, bald in den bevorzugten Stand der Krieger eintreten zu dürfen.“ Am Tage der Operation finden sich alle zu beschneidenden Knaben an einem von den drei

bis vier jedesmal nötigen Operateuren gewählten Platz in der Nahe eines Krals vor Sonnenaufgang ein. Gleichzeitig versammeln sich dort auch die Krieger, um der Operation beizuwohnen. Da dieselbe sehr schmerzhaft ist, wählt man die kühlste Tageszeit. Die Knaben begießen sich, um unempfindlicher zu werden, gegenseitig mit kaltem Wasser.“ Stoll fügt hinzu: “Die Operation selbst, die berufsmäßig von alten Männern *(...)* ausgeführt wird, besteht kurz gesagt darin, daß die Vorhaut, nachdem sie zurückgezogen wurde, an ihrer Basis hinter der Glans ringförmig durchgetrennt und dann von oben her gespalten wird, so daß ihre beiden Lappen beiderseits lang herabhängen. Die Hälfte davon wird nun mit dem Messer entfernt, der Rest schrumpft während der nächsten zwei Wochen beim Heilungsprozeß zusammen und bildet ein zäpfchenförmiges Anhängsel. Knaben, welche sich aus Eitelkeit vorzeitig für beschnitten ausgeben wollen, während sie es noch nicht sind, pflegen sich gelegentlich absichtlich eine Paraphimose zuzuziehen, indem sie die Eichel mit dem stark reizenden Saft einer Euphorbiaces einreiben, worauf sie anschwillt und die Vorhaut am Vorfallen hindert und auf diese Weise die Beschneidung vortäuscht (Stoll).

Bei den Aranda in Australien schneidet der Medizinmann mit einem Steinmesser die ganze Vorhaut ab (Treffz).

Andre Drooges gab in seiner Doktorarbeit (Amsterdam 1974) eine ausführliche Darstellung der sehr komplizierten Initiationsriten, wie sie sich noch heutzutage in Kisangani (Zaire) abspielen. Zuvor tanzen die Jungen auf dem Dach ihrer Wohnung, um von allen gesehen zu werden. Sie ahmen dabei mit Stoßen des Unterleibes die Beischlafsbewegungen nach. Es kommt vor, daß sie dabei den Lendenschurz ablegen, um das schaukelnde Glied zu zeigen. Zu gleicher Zeit erklärt der Junge durch Gebärden, ob er in einer Phase beschnitten werden will oder die viel schmerzhaftere Operation in drei Phasen wählt, wodurch er große Bewunderung erntet. Die Beschneidung wird am folgenden Tage, begleitet von Trommelwirbel (um Schmerzensschreie zu übertönen!) am Flußufer vollzogen. Bis 1970 geschah das mit gewöhnlichen Küchenmessern, jetzt mit einem chirurgischen Skalpell. Der Medizinmann untersucht die Länge der Vorhaut, zieht sie vor und schneidet sie blitzschnell vor der Eichel ab. Hat der Junge aber freiwillig, um seinen Mut zu beweisen, die Dreiphasen-Operation gefordert, dann wird nachher von einem Gehilfen der Überrest des der Eichel zugekehrten Hautblattes in der Länge auseinandergerissen und dann vom Operateur links und rechts weggeschnitten. Zeigt das Opfer dabei kein Zeichen von Schmerz und Angst, dann jauchzen die umherstehenden Männer laut und schlagen mit Stöcken auf das Flußwasser. Die meisten Jungen werden auf der Stelle verbunden, nur zwei bleiben ohne Verband und müssen nackt mit ihrem blutenden Glied für jeden sichtbar im Dorf herumlaufen. Die weitere Wundbehandlung findet in einem Lager außerhalb des Dorfes statt. Die Jungen fürchten sich weit mehr davor, als vor der Beschneidung selbst. Denn auf die Wunde werden jetzt Ätzmittel gerieben, spanischer Pfeffer und heutzutage auch die Heilmittel unserer Zivilisation, wie Jodium, Merkurochrom, Kaliumpermanganat und Alkohol. Mancher tapfere Dreiphasen-Ritter, der die Beschneidung ohne mit der Wimper zu zucken durchstand, schreit dabei laut auf, so schrecklich ist diese Folterung. Während der Heilung schlafen die Initiierten bäuchlings auf einem Holzbrett, mit einem Loch in der Mitte, durch das das Glied herabhängt. Während des Aufenthaltes im Lager werden die Jungen zur Abhärtung von den Männern auf verschiedene Weise gequält. Auch lernen sie Lieder, die den Beischlaf mit einer “schönen, haarigen Fotze“ besingen, oder mit Texten wie “Hoden und Schwanz bewegen sich heftig, Fotze oh!, Schwanz oh!“ Meistens genügen zwei Wochen zur Heilung. Gleich darauf muß der Junge unter Führung seines Paten den Beischlaf vollziehen an einer Frau, die er nicht heiraten wird. Hat er das gemacht, dann wird es öffentlich bekanntgegeben.

Die schrecklichste Art der Beschneidung kennt der Yesidis Stamm am arabischen Meerbusen. Die Jungen verloben sich mit etwa 15 oder 16 Jahren. Dann wird der Verlobte, in Anwesenheit seiner Braut, nackt hingestellt, mit einer Lanze in der Hand, deren Spitze auf seinem Fuß ruht, so daß er sich beim Zusammenzucken selbst verwunden würde. Er darf kein Zeichen des Schmerzes von sich geben. Der Medizinmann macht einen horizontalen Schnitt über seinen Bauch, oberhalb des Schamhaares, von Leiste zu Leiste, darauf links und rechts Schnitte, die der Leiste folgen und einander hinter dem Hodensack, vor dem Anus, begegnen. Von oben anfangend, schält er dann die ganze, von diesem Dreieck umgebende Haut ab und trennt sie vom Körper des Gliedes mit einem Kreisschnitt hinter der Eichel. Die völlig ihrer Oberhaut beraubten Geschlechtsteile formen nun eine große, gräßliche Wunde. Der Junge macht einige Schritte, sinkt dann ohnmächtig zusammen. Seine Braut läßt ihn in ihre Wohnung tragen, wo sie ihn pflegt, bis er geheilt ist und sich seiner Geschlechtsteile wieder bedienen kann. Diese bekommen eine absonderliche, graue Farbe und bleiben auf immer unbehaart (Jensen).

Die Oveherero, ein schwarzes Kriegervolk in Afrika, pflegen den eben Beschnittenen zur Stärkung die abgeschnittenen und gekochten Geschlechtsteile der im Kampf getöteten Feinde als Speise vorzusetzen (Jensen).

Fast überall, wo die Beschneidung zu den Mannbarkeitsriten gehört, findet ein Schlußfest statt, wo zügellos von allen in aller Öffentlichkeit sexuell verkehrt wird. Dabei sind die Neubeschnittenen von den Frauen besonders begehrt (Jensen).

Wozu wird dies alles so ausführlich dargestellt, was doch so weit vom Leben unserer Jugend entfernt ist?

Es läßt sich verstehen, daß die Angehörigen der westlichen Kultur, die einander mit Napalm und Atombomben bekämpfen, eine solche Abhärtung der Jungen gegen Verwundung und Schmerz weniger brauchen als die primitiven Jäger und Krieger, die an einsamen Stellen von reißenden Tieren oder von feindlichen Speeren oder Pfeilen bedroht werden. Es ist denn auch nicht diese Erprobung, die hervorzuheben ist, sondern die stark positive Einstellung zur Sexualität. Daß der Junge auf einmal Samen produzieren kann und einen starken Geschlechtstrieb hat, gibt Anlaß zu größter Freude in seiner Familie und der Nachbarschaft. Alle reden und frohlocken darüber. Man ist bemüht, ihm zu zeigen, wie er sein ausgewachsenes Glied am besten benutzt, wie er einem Mädchen den größten Genuß bereitet, und man ebnet ihm den Weg dazu. Das ist die allgemeine Tendenz. Sie ist eng verbunden mit der natürlichen Entwicklung, die mit dem sensationell schnellen Wachstum der Teile, der Behaarung, der erhöhten Empfindlichkeit, den spontanen, heftigen Erektionen und erotischen Träumen nichts unterläßt, um die Aufmerksamkeit des Neugereiften auf seine sexuellen Kapazitäten zu lenken. Die Initiation, die sie zu Männern, zu ebenbürtigen Stammesmitgliedern macht, wird denn auch von den Jungen heiß begehrt, ungeachtet der furchtbaren Schmerzen, die sie dabei zu erleiden haben. Nirgendwo lesen wir, daß Jungen aus Angst vor der ihnen bevorstehenden Prüfung in den Freitod flüchten, während die Prüfungsmethoden der Schulen in unserem sogenannt jugendfreundlichen Abendland jedes Jahr eine Welle von Selbstmorden und Selbstmordversuchen unter Jugendlichen entfesseln (Morris).

Was unsere hochgepriesene Kultur an Stelle dieser primitiven Initiation hervorgebracht hat, ist nicht nur ärmlich, es ist meistens sogar negativ.

Gute Eltern pflegen stolz zu sein auf die Entwicklung ihrer Kinder. Das erste Lächeln des Säuglings, schon vom römischen Dichter besungen, inspirierte einen berühmten Psychologen zu einem seiner schönsten Artikel (Buytendijk). Manche Mutter führt ein “Baby-Buch“, wo sie die ersten Schritte, die ersten Worte, die ersten Sätze sorgfältig vermerkt. Später folgen dann die Fortschritte in der Schule: Das erste Schreiben, die erste selbst gelesene Seite, sportliche Leistungen. Das Kind lernt schwimmen, radfahren. Jeden Fortschritt auf dem Weg zum Erwachsensein beobachten Vater und Mutter mit Stolz und Freude.

Aber dann plötzlich passiert etwas, woran man mit befangenem Schweigen vorbeigeht, es absichtlich übersehend, obwohl es dem Jungen selbst so ungemein wichtig vorkommt: Seine Geschlechtsteile wachsen und reifen.

Kinder pflegen intuitiv äußerst empfindlich zu sein für die innere Haltung ihrer Erzieher, weit mehr als für das, was diese sagen. Phrasen über das erhabene Mysterium der Fortpflanzung oder die Heiligkeit der ehelichen Liebe vermögen nicht zu verbergen, daß die körperlichen Erscheinungen der Sexualität die Eltern in Verlegenheit setzen und im wesentlichen unbesprechbar sind. Das macht auch den Sohn scheu. Der Buckel in seiner Hose, die Erkennbarkeit seiner Erektionen, die Samenflecken in seiner Bettwäsche und Unterkleidung werden Quellen der Bedrängnis.

Bis vor zwei Jahrhunderten brauchten die Kinder keine sexuelle Aufklärung. Die ganze Familie schlief mit der eventuellen Dienerschaft und gelegentlichen Gästen in einem großen Raum zusammen. Alle waren dort, wie auch in den Bädern, völlig nackt. Noch im siebzehnten Jahrhundert liefen im Innern der Städte die Frauen oft mit entblößtem Oberkörper und die Männer splitternackt über die Straße, zum Bade (Dasberg). Kosen, Beischlaf, Geburt und Tod fanden statt in diesem gemeinsamen Raum, und die Kinder lernten die Fakten des Lebens aus der Anschauung (Scheer). Das alles änderte sich beim Eintritt in das bürgerliche Zeitalter. Nur auf dem Lande blieb den Kindern wenigstens noch die Möglichkeit, Kenntnis dieser Geschehnisse aus dem Tierreich zu erwerben, was das Verständnis für das Verhalten beim Menschen erleichtert.

Ein neuseeländischer Bauernjunge: “Wir lachten immer über die Jungen aus der Stadt. Sie kamen als Bekannte unserer Nachbarn zu uns aufs Land in den Ferien. Und dann kamen sie zu meinem Onkel, um Milch zu holen, und als sie dann sahen, wie der Stier fickte, starrten sie hin, besonders die Jungen, und mußten selbst dabei wichsen. Wir arbeiteten in der Scheune und sahen, wie die ans Gitter gelehnt, zuschauten, wie der Stier fickte, und sich dabei einen herunterholten.“

In der bürgerlichen Gesellschaft wurden die Kinder unter dem verhängnisvollen Einfluß der Theorien Rousseaus (Kentler) zu einer gesonderten Kategorie, auf die man dann das Etikett der "Unschuld" klebte, d.h. der Unwissenheit und des Unberührt-Seins von allem Geschlechtlichen. Man konstruierte eine neue Moral, die dieser Situation angepaßt war, und redete den Gläubigen ein, diese Moral sei die christliche und traditionelle, damit sie jede Kritik an dieser Entstellung der menschlichen Natur als Einflüsterungen des Teufels ablehnen sollten.

Lang und krampfhaft haben die Befürworter dieser Moral gegen jeden Gedanken der sexuellen Aufklärung angekämpft. Dieser Kampf hält hier und da noch immer an. Es gibt noch immer Anhänger der erstaunlichen Meinung, daß dieser überaus wichtige Lebensbereich in der Erziehung schweigend übergangen werden soll und daß man der Jugend besser nichts davon erzählt, um sie nicht auf 'schlimme Gedanken' zu bringen. Diese Anschauung ist übrigens kein Reservat der Christen, der sowjetrussische Staatspädagoge Makarenko verkündete sie ebenfalls (Grassel). Wenn es um das sexuell Dummhalten der Jugend und die Unterdrückung ihrer natürlichen Sexualität geht, finden alle geistlichen und weltlichen Diktaturen einander leicht.

Wo dann endlich der Gedanke einer sexuellen Aufklarung sich durchsetzte, war es meistens kaum mehr als ein Pyrrhussieg. Mehr oder weniger ausführlich erklärt man den Mechanismus der Fortpflanzung, - an sich selbstverständlich wissenswert, aber für Kinder nicht wichtiger als der Mechanismus der Verdauung oder des Blutkreislaufes. Uber das Wichtigste, die Begleiterscheinungen, die Empfindungen bei der geschlechtlichen Vereinigung schweigt man. Das Kind bekommt keinen Einblick in dasjenige, was es in sich erfährt oder bald erfahren wird: den Geschlechtstrieb. Im Gegenteil, alles ist durchzogen von der
Auffassung: Das ist nicht für dich, das ist nur für Erwachsene da. Und man beeilt sich, dies alles noch mit schweren Drohungen einzubleuen: Es gibt die Drohung der Schwangerschaft, die Drohung der Geschlechtskrankheiten.

Vater zu Sohn: "Hast du in der Schule sexuelle Aufklärung gehabt?" Sohn:
"Jawohl, dreimal. Erst kam der Arzt; der hat uns erklärt, was wir nicht machen dürfen. Dann kam der Pfarrer; der hat uns erklärt, warum wir es nicht machen dürfen. Dann kam der Rektor; der hat uns erklärt, wo wir es nicht machen dürfen."

Kleiner Junge zu seinem Kameraden, nach erhaltenem Sexualunterricht "Das scheint mir ein ganz verwickeltes Getue!"

Kamerad: "Ja, und du darfst dabei nicht einmal lachen!"

So verschafft unsere Kultur der Jugend auf diesem Gebiet eine schreckliche Vereinsamung. Was bei den Naturvölkern Quelle der Freude und des Stolzes darstellt, wird hier zu Unlust, Angst und Sorge gemacht. Es gehört zu den sonderbaren, materialistischen Anschauungen unserer Kultur, daß körperliche Peinigung grausam sei, geistige dagegen sich ganz gut mit Humanität vereinbaren lasse. Einem Verbrecher die Hand abzuhacken heilst (mit Recht) grausam' ihn jahrelang in eine einsame Zelle einzusperren dagegen human. Die Leser, die sich soeben empörten über die Grausamkeit mancher Initiationsriten, täten gut daran, sich zu fragen, wie grausam die psychische Folterung ist, welche unsere Kultur mit vorsätzlichem Unwissendhalten und ihrer Verunsicherung der Jugend manchem Jungen aufbürdet.

Während die vorübergehenden Schmerzen und Prüfungen der primitiven Initiationsriten positiv darauf angelegt sind, den Jungen zum besseren Sexualpartner zu formen, der höheren Genuß hat und mehr Lust schenkt beim Geschlechtsverkehr, macht das repressive Verhalten unserer Kultur oft nicht nur die Pubertät zur Plage, sondern verringert - wie die Untersuchung Frenkens so überzeugend auswies - die Möglichkeiten des ehelichen Glückes und der sexuellen Freuden während des ganzen weiteren Lebens. Es ist rein negativ.

Es geht auch anders. Auch bei uns. Hier und da gibt es aufgeschlossene Eltern, die nicht nur für ihre persönlichen sexuellen Nöte, sondern auch für die ihrer Kinder positives Entgegenkommen zeigen.

So kenne ich eine Familie, wo der Sohn, der genau wußte, was ihm bevorstand, eines Tages seinem Vater ganz aufgeregt mitteilte, daß ihm bei der Selbstbefriedigung jetzt der Samen gekommen sei. Die Eltern veranstalteten ein kleines Festmahl mit einigen vertrauten Hausfreunden, und dem Jungen wurden von allen Glückwünsche ausgesprochen und zugetrunken.

Eine zweite Familie feierte auf gleiche Weise den ersten richtigen Geschlechtsverkehr ihres Sohnes.

In einer Amsterdamer Arbeiterfamilie kam der 15jährige Sohn einmal zu spät zum Abendessen. Seine Mutter schimpfte deswegen, aber er brachte zur Entschuldigung vor, daß die Schulfreundin, mit der er seine Hausarbeit gemacht hatte, ihm gerade' als er fortgehen wollte, gesagt habe, allein zu Hause zu sein und ihm ihr

Schlafzimmer zeigen zu wollen. Sein 12jähriger Bruder begann zu lachen. Auch die Eltern lachten, und der Vater entschied: “Es sei dir vergeben! Eine solche Gelegenheit darf man nicht unbenutzt lassen. Ficken ist doch gesund!“ (persönliche Mitteilung).

Im Wohnzimmer einer vierten Familie hängt ein Photobild des 15jährigen Sohnes, aufgenommen am FKK-Strand. Der Photograph hat sich bemüht, das besonders kräftig entwickelte Glied voll zur Geltung kommen zu lassen. Er selbst macht besuchende Freunde und Freundinnen gern auf dieses Bild aufmerksam. Wenn er abends zu einer Party geht, erinnert seine Mutter ihn daran, Präservative mitzunehmen (persönliche Mitteilung).

Wäre es nicht eine ganz natürliche Sache, wenn Eltern gerade so stolz wären, wenn ihr Sohn starke und schöne Geschlechtsteile hat, wie wenn er sonst gut gewachsen ist?

Eine deutsche Mutter zeigte mir mal die Ferienbilder von einem FKK-Lager, wo sie mit ihrem l4jährigen Sohn einige Wochen verbracht hatte, und bemerkte: “Von allen Jungen hatte Thorsten das größte Glied. Das hat er von seinem verstorbenen Vater, der hatte es auch so. Er läßt sich gern bewundern. Bei Parties mit Klassengenossen hier zu Hause versucht er immer, einen Strip-Poker zu veranstalten, und dann spielt er falsch, um bald zu verlieren und sich ausziehen zu müssen!“

Ein Vater stellte einem Besucher seinen 1 3jährigen Sohn vor, und als dieser staunte, wie groß und männlich der schon gewachsen sei, antwortete er amüsiert: “Ja, er ist für sein Alter unglaublich entwickelt. Ich weiß nicht, woher er es hat, aber der Junge hat ein Glied, das schon viel länger und dicker als das meinige ist.“

So erzogene Jungen werden bestimmt weniger Schwierigkeiten haben, mit ihren Eltern von sexuellen Wünschen und Gedanken zu reden und ihnen etwaige Probleme zu unterbreiten. Andere hören ihre Eltern wohl beteuern, daß sie alles mit ihnen besprechen und sie ihnen alles anvertrauen könnten. Intuitiv fühlen sie aber den Widerwillen, die Angst, die Scheu, die sich hinter solchen Erklärungen versteckt. Ganz zu schweigen noch von den Eltern, die das ganze Thema niemals anrühren und sich tief schockiert zeigen bei der leisesten Anspielung darauf. Wie schwer ist es dann, den richtigen Weg zu einem guten, menschlichen Sexualleben zu entdecken! Viele finden ihn nie, und das verdanken sie der Tatsache, daß ihre Eltern so hochmoralisch waren.

ANFANG DES GESCHLECHTSVERKEHRS

Daß ein Junge anfängt, geschlechtlichen Umgang zu haben, können wir nicht zu den Begleiterscheinungen der Pubertät rechnen. Wenn wir die Natur gewähren lassen, kommt es ja schon weit früher dazu. Darin demonstriert sie, daß wir als Menschen die höchste Stufe der Evolution erreicht haben. Kerscher hebt hervor, “daß schon bei den höheren Primaten der Zusammenhang zwischen Sexualität und Fortpflanzung viel weniger eng ist als bei den niedrigen Tierarten und daß der Mensch in dieser Hinsicht auf der höchsten Stufe einer Entwicklung steht, in welcher der Einfluß der Hirnrinde den der Geschlechtshormone allmählich beherrscht. Wo das zutrifft, werden die Tiere auch außerhalb der Brunstzeit sexuell aktiv. Auf der höchsten Entwicklungsstufe gilt das auch für die jungen, noch nicht geschlechtsreifen Tiere.“ “Sexuelle Spiele werden bei allen jungen Säugetieren beobachtet, aber mit einer gewissen Abstufung; je höher das Tier entwickelt ist, desto mehr wird das Sexualspiel geübt“ (Ford & Beach).

Die Anthropologen R. M. und C. H. Berndt berichten von den Eingeborenen von Arnhem Land in Australien: “Von den körperlichen Beziehungen zwischen Männern und Weibern spricht man freiweg, ohne Scheu und mit offenbarem Vergnügen, selbst vor Kindern. Die Kinder sind von frühauf mit der Paarung vertraut. Man sieht die Sexualität als einen normalen, natürlichen und allerwichtigsten Faktor im Menschenleben. Es wird niemals versucht, etwas, was damit zusammenhängt, vor Jugendlichen zu verheimlichen.“ Man laßt die Kinder frei ihren sexuellen Gelüsten folgen, ohne sie zu rügen. Die Mutter oder ältere Geschwister oder jemand anders darf ein Kind einladen, mit einem Erwachsenen oder einem Altersgenossen, der sich in der Nahe befindet, den Geschlechtsakt zu vollziehen. Altere Leute spielen mit den Geschlechtsteilen des Kindes und besprechen in seiner Gegenwart eingehend, was es damit schon zu machen versteht. Schon früh beobachten die Kinder den Beischlaf der Erwachsenen und fangen an, diesen miteinander nachzuahmen, erst, wenn sie noch sehr klein sind, öffentlich, später, wenn sie größer und selbstbewußter werden, etwas mehr im Verborgenen (Bettelheim).

Malinowskis berühmtes Buch “Das Geschlechtsleben der Wilden“ beschreibt ganz ähnliche Verhältnisse bei den von ihm eingehend studierten Trobriander (Van Duuren, Rattray Taylor).

Andere Naturvölker bieten ein gleiches Bild. In Afrika glauben die Cewa, daß ihre Söhne niemals Nachkommen haben würden, wenn sie sich nicht von jung auf sexuell übten (O‘ Carroll). Drooges, unser Führer bei den Beschneidungsriten eines Stammes in Zaire, sah dort Fünf- und Siebenjährige öffentlich den Beischlaf vollziehen, in einer Art, die gründliche Kenntnisse verriet. Die Ifugao auf Luzon (Philippinen) kennen die Einrichtung des Jugendhauses, wo alle Unverheirateten zusammen die Nacht verbringen und jeder Junge mit einem Mädchen schläft. Der Vater rät seinem Sohn, doch bald mit Geschlechtsverkehr anzufangen. Wenn dieser sich als Nachzügler erweist, wird er beschimpft (O‘ Carroll).

Von solchen Jugendhäusern wissen wir am meisten bei einem Stamm des zentralindischen Berglandes, den Muria. Der Zweck des sich in jedem Dorf befindenden Jugendhauses wird genügsam demonstriert von zwei riesigen Holzstatuen, die den Eingang flankieren, ein Mann und eine Frau mit stark hervorgehobenen Geschlechtsteilen, beim Mann das große Glied steif emporragend. Die kleinen Mädchen werden von größeren Jungen, die kleinen Jungen von größeren Mädchen einem Sexualtraining unterworfen. Nachts liegen alle paarweise nebeneinander, und jeder Junge verkehrt jede Nacht mit einem Mädchen. In einigen Jugendhäusern ist das immer das gleiche Mädchen (in diesen Dörfern ist die Zahl der Ehescheidungen hoch), in anderen ist der Junge verpflichtet, nach höchstens drei Nächten wieder eine andere Bettgenossin zu nehmen (in diesen Dörfern gestalten sich die Ehen harmonischer und ist Ehescheidung selten). Verrier Elwin, der Missionar, der diese Einrichtung eingehend studierte, war davon betroffen, wie frisch und gesund diese Jugend war, körperlich und geistig. Die Jungen sind auffallend heiter, hilfsbereit, tüchtig, fleißig, und ihre Kriminalität ist viel niedriger als die der zu Monogamie verpflichteten Erwachsenen (die Situation ist also genau umgekehrt wie bei uns).

In diesen Gemeinschaften, wo man den Kindern sexuelle Freiheit gewährt, sind Nervenkrankheiten und Geistesstörungen fast unbekannt, also stets viel weniger verbreitet als in unserer sex-negativen Kultur. Der französische Sozialpädagoge Prof. Rene Scherer weist darauf hin, daß ein System wie das der Muria die Integration von Zärtlichkeit und Harmonie im Sexualbereich ermöglicht.

Von sich aus werden Kinder auch in unserer westlichen Kultur früh sexuell aktiv (Broderick, Rouweler-Wutz). Im Armenviertel einer amerikanischen Großstadt sagte eine Mutter: “Die Kinder reifen hier sehr früh. Kleine Gören von fünf oder sechs wissen vom Ficken genausoviel wie ich. Mein sechsjähriger Sohn hat schon zwei oder drei Küken gefickt, und ich zeige meinem Vierjährigen auch, wie er Schürzenjäger werden kann. Ich mache ihm nichts vor: Was zu haben ist, sehen sie jeden Tag auf jedem Treppenabsatz, in jedem Hausflur oder Aufzug dieses Viertels“ (Broderick).

Vom Kleinkind wußte man das wohl, aber nach Freuds Theorie der Latenzperiode wurde oft angenommen, daß im Alter von etwa fünf bis zwölf Jahren der Appetit in diesem Bereich schliefe. Dieser Schlummer ist aber ein Kulturprodukt, da, wo kein Tabu die kindliche Sexualität unterdrückt, ist die geschlechtliche Aktivität im Gegenteil ein wichtiges Ingredienz des täglichen Lebens (De Bruyn).

Freud selbst war sich dessen klar bewußt: “Es sind äußere Einschüchterungen, die das Kind dazu bringen, sich sexuell nicht bemerkbar zu machen“, schrieb er in seinem “Untergang des Oedipuskomplexes“.

Ein Rotterdamer Volksschullehrer hatte 1974 in seiner Klasse von 11-1 2jährigen Jungen und Mädchen sexuellen Aufklärungsunterricht gegeben, ganz offen und gut. Als er mir davon erzählte, gab ich ihm die Anregung, die Schüler jetzt einen Aufsatz darüber schreiben zu lassen. Dies bot ihm die Gelegenheit, noch verschiedene falsche Vorstellungen zu berichtigen. Die gesammelten Aufsätze überließ er mir. Bezeichnend ist, daß zumal Jungen ganz freimütig ihr Verlangen aussprechen. Der 11jährige Rene: “Ich möchte selbst auch gern mal ficken mit einer hübschen Frau.“ Der 12jährige Aad: “Wenn ich ein Buch herausgeben dürfte, würde ich Folgendes darin schreiben. Warum ist es Kindern von zwölf Jahren nicht erlaubt, Sex zu machen, während ein Erwachsener es darf; ich finde, daß ein Kind von zwölf Jahren auch Sex machen darf. Ich würde jede Art Sex in den Niederlanden erlauben. Man sollte erklären, daß Sex gesund sei. Wenn man das in der Zeitung schreibt, wird jedermann es wohl machen wollen. Ich möchte es selbst auch wohl machen, es ist doch gesund. Ich habe selbst noch nicht getickt, aber ich möchte es gern, ich denke, daß es ein tolles Gefühl sein müßte.“ Der 1 2jahnge Leo: “Ich finde, daß es in jedem Land ab zwölf Jahren erlaubt sein müßte, Sex zu haben, denn es ist normal. Ich habe es noch nie gemacht (ticken), aber ich möchte es gern tun.“

Marga Reniers, die sexuelle Aufklärung in einer anderen Volksschule erteilte, hörte, als sie erklärte, daß es manchen Leuten schwer fiele, von diesen Sachen zu reden, von einem Elfjährigen die erstaunte Bemerkung: “Aber Sex, das gehört doch zum Menschen!“

Wer meint, hierin ein Beispiel vom typisch-modernen Sittenverfall zu sehen, bedenke, daß man im mittelalterlichen Europa heiratete und den Beischlaf mit 11 Jahren vollzog. Das berühmteste aller Liebespaare, Romeo und Julia, bestand aus 14jährigen Kindern. Im 16. Jahrhundert beklagte sich die dreizehnjährige Elisabeth, daß ihr Ehemann, der elfjährige John Bridge, sie noch nicht entjungfert hätte. Und der Rektor einer Lateinschule in Holland verprügelte öffentlich elfjährige Schüler wegen Bordellbesuchs (Van Ussel, Dasherg).

Unglaublich kommt es uns vor, daß Erwachsene so wenig Kenntnis von Kindersexualität haben, da sie doch selbst auch einmal Kinder waren. Borneman spricht hier vom "postpuberalen Amnesiesyndrom": Es scheint, daß vorpubertäre Sexualerlebnisse im Verlauf der Pubertät systematisch aus der Erinnerung verdrängt werden (Leist). Pat Calitia, die amerikanische Feministin, staunte über die Selbstverständlichkeit, mit der alle Redner bei einer parlamentarischen Debatte davon ausgingen, daß eine Begegnung mit Sexualität, in welcher Form auch immer, für Kinder etwas Schreckliches bedeute. Ein englischer Psychiater, Morris Fraser, schreibt mir nichts dir nichts, daß die Begegnung mit einem Erwachsenen, der seiner sexuellen Begierde nachgibt, "nahezu die beängstigendste Erfahrung ist, welche ein Kind überhaupt machen kann".

Die "Nieuwe Revu"-Umfrage, 1981 in den Niederlanden vom Soziologen Prof. Kooy durchgeführt, gibt ein nuancierteres Bild. Die Frage: "Haben Kinder unter acht Jahren schon sexuelle Empfindungen?", wurde von ***54%*** der 21-24jährigen Männer und von 60% der gleichaltrigen Frauen bejaht. Weitaus die meisten meinten aber, daß man diese Tatsache außer acht lassen müßte; nur 12% dieser Männer und 3% dieser Frauen befürworteten eine Unterdrückung, 19% dieser Männer und 28% dieser Frauen dagegen ein Stimulieren. Auch in den Vereinigten Staaten gibt es aufgeschlossene Gruppen für Kindersexualität, die diese für etwas Erforderliches halten (Martinson).

Die Psychologen Dr. Bernard und Philip Nobile dürften recht haben mit der von ihnen verkündeten These "Mit der Akzeptation der Kindersexualität entfällt das Etikett Pädophilie". Nicht zu verneinen ist natürlich, daß es zu jeder Zeit Frauen und Männer geben wird, deren Geschlechtstrieb sich mit Vorzug auf Kinder richtet. Wenn man aber Kindersexualität hinnimmt als die Tatsache, die sie ist, dann wird es ebenso überflüssig, diejenigen, die Kinder lieben, als eine Sonderkategorie zu etikettieren, wie es unsinnig ist, eine Kategorie der Rothaarigeliebenden oder eine Kategorie der Linkshänderliebenden zu unterscheiden. Man wird eben von einer gewissen Form der menschlichen Gestalt, von einer gewissen Art der menschlichen Psyche besonders gereizt. Menschen, die diese Körperform und eine so geartete Psyche besitzen, sind genauso fähig wie andere, Lust bei körperlicher Intimität zu empfinden. Es fehlt also der Grund, eine besondere Kategorie abzutrennen.

Die kindliche Sexualität zeigt sich meistens zuerst in der Selbstbefriedigung.

SELBSTBEFRIEDIGUNG

Für die alten Griechen war die Selbstbefriedigung eine göttliche Erfindung. Hermes (Mercurius) lehrte sie seinen Sohn Pan. Der Kyniker Diogenes betrieb sie am hellen Tag öffentlich auf dem Marktplatz und verkündete: "Wie schön wäre es, wenn man den Hunger ebensoleicht wegreiben könnte!" (Buffiere).

Wir sahen schon, daß die Säuglingsonanie eine normale Sache ist. "Wenn das Kind die Hände bewegt und die verschiedenen Körperteile berührt, um sie zu erforschen', kommt es auch bald dazu, sich mit seinen Genitalien zu beschäftigen. Sofern die Erwachsenen nicht versuchen, dieses Verhalten zu untersagen, wird die gelegentliche Beschäftigung mit den Genitalien zur feststehenden Gewohnheit."

Unnatürlich ist diese keineswegs; bei allen Säugetieren wird sie allgemein geübt (Ford & Beach).

Bei den Hopi (Arizona) und den Sirion6 (Bolivien) geht die eigentliche Masturbation "in der Kindheit so gut wie unbeachtet vor sich", mindestens bis zur Pubertät. "Daß kleine Kinder ihre Genitalien reizen", wird bei den Kasak-Kirgisen (Mittelasien) "als etwas ganz Normales hingenommen". "Die Knaben bei Aloresen (Timor, Indonesien) masturbieren in der Frühkindheit ungehindert." "Bei den Pukapuka in Polynesien übersehen es die Eltern einfach, daß die kleinen Kinder sexuelle Spiele treiben; dort masturbieren Knaben und Mädchen frei und ungehindert in aller Öffentlichkeit. Auch bei den Nama-Hottentotten wird aus der frühkindlichen Masturbation kein Geheimnis gemacht." Bei den Seniang (Neu-Hebriden) "masturbieren die älteren Jungen ungehindert". "Auf Tikopia (Stiller Ozean) führen die kleinen Jungen mit den Händen Erektionen bei sich herbei, und die

Erwachsenen übersehen das oder tadeln es höchstens nur ganz leicht“ (Ford & Beach). Die Sioux-Indianer lehren ihre kleinen Jungen, sich das Glied zu reiben und ermutigen sie dazu (Sarlin).

In der Gegend von Cartagena in Kolumbien wird die Virginität der Mädchen streng geschützt. Wer außerhalb der Ehe einem Mädchen die Jungfernschaft raubt, kann damit rechnen, von ihrem Vater oder Bruder getötet zu werden. Die Eltern bangen daher sehr um ihre Söhne, daß diese, wenn sie ihrer Geliebten den Hof machen, dabei nicht zu weit gehen. Da sie andererseits überzeugt sind, daß die Jungen es doch unbedingt brauchen, ihren Trieb zu befriedigen, erscheint im Dorf regelmäßig ein Mann mit einer Eseln. Die Eltern ermuntern ihre Söhne, diesen nach einer Stelle außerhalb des Dorfes zu folgen, wo die Jungen sich ausziehen und der Reihe nach mit der Eseln verkehren, während die anderen herumstehen und zuschauen. Keiner geniert sich dabei im geringsten. Als ein dort lebender Deutscher, der einige dieser Jungen kannte, fragte, ob es ihm erlaubt sei, die Szene zu filmen, war er herzlich willkommen (eine Kopie dieses Filmes befindet sich in der Sammlung meiner Stiftung).

Frühkindliche Selbstbefriedigung ist Regel und keine Ausnahme. Der Kinderpsychiater Rene Spitz fand die Neigung der Kinder, mit ihren Geschlechtsteilen zu spielen, stark gebunden an die Beziehung zwischen Mutter und Kind. Ist diese ausgezeichnet, dann spielt der kleine Junge schon im ersten Lebensjahr mit seinem Glied. Ist sie problematisch, dann macht er das viel weniger. Fehlt sie, dann fehlt auch das Genitalspiel (Clower, Kentler). Der deutsche Pädagoge Prof. Helmut Kentler bemerkt dazu: “Die Mütter hatten also gute Gründe, sich über die ersten genitalen Spiele ihrer Kinder mehr zu freuen als über das erste Lächeln, denn sie sind ein sicherer Beweis für zufriedenstellende Mutter-Kind-Beziehungen und für eine gut voranschreitende Entwicklung.“

In der Pubertät ist die Selbstbefriedigung bei Jungen (nicht bei Mädchen!) die erste bewußt sexuelle Gewohnheit (Kirchhoff & Kirchhoff); ***55%*** lernen die Kunst **VOfl** Kameraden, 36% kommen spontan dazu (Hertoft).

Aber nicht alle Erwachsenen nehmen das so ruhig hin wie die Eltern bei den eben erwähnten Naturvölkern. Der Kampf gegen die Selbstbefriedigung ist von altersher mit Drohungen geführt worden. Schon in den “Rittern“ des griechischen Komödiendichters Aristophanes (444-385 v.Chr.) heißt es, daß denjenigen, die sich das Glied reiben, die Haut abfällt.

Die Römer hatten eine einfache Methode entwickelt, um dieser Gewohnheit vorzubeugen: Die Infibulation. Man meinte, daß geschlechtliche Aktivität die Stimme heiser mache, und deshalb mußten Sänger zur Enthaltsamkeit gezwungen werden. Die Vorhaut wurde so weit wie möglich nach vorne gezogen und darauf horizontal von der Seite mit einem glühenden Pfriem durchbohrt. Durch die also entstandenen Löcher führte man einen Silberdraht, der zu einem Ring gebogen und verlötet wurde (Stoll). Es kam auch vor, daß Väter die Keuschheit ihrer kleinen Söhne bis zur Pubertät gewährleisten wollten. Martialis spricht von einem geilen Jungen, dessen schwellendes Glied soeben beim Schmied von dieser Fibula befreit ist und der nun willig einem Mann folgt, der ihn lutschen will.

Bei Sklaven, von denen man sexuelle Leistungen verlangte, führte man die gleiche Operation aus, zog danach aber eine Art Spange ein, die nur von dem Besitzer (oder der Besitzerin!) geöffnet werden konnte. Hier war es die Absicht, die Sklaven zu ungefährlichen Begleitern der Frauen und Töchter zu machen, ohne sie ganz zu kastrieren oder sie durch die erzwungene Enthaltung zu größerer Leidenschaft anzustacheln, wenn man sie für sexuelle Dienste beanspruchte (Dingwall).

Christliche Mönche haben sich, ebenso wie indische, infibulieren lassen, um ihre geschlechtliche Enthaltung zu sichern. Sie stolzierten bisweilen herum mit 15cm großen und 125g schweren Ringen (Deschner).

Der eben genannte Dichter Martialis verurteilte die Selbstbefriedigung gleichfalls, aber aus anderem Grunde: “Glaubst du, Porticus, daß es wenig bedeutet, wenn du niemals tickst, aber deine Linke benutzt, so daß deine Hand dir als Weib dient? Glaube mir, das ist ein riesiges Verbrechen; du kannst dessen Schwere gar nicht erfassen. Horatius fickte nur einmal, und damit schenkte er drei Helden das Leben; Mars machte es auch nur einmal, und Jlia gebar einen Zwilling. Was wäre aus uns geworden, wenn diese beiden ihre Gelüste mit ihren Händen befriedigt hätten? Die Natur selbst sagt es dir, glaube das. Was du mit den Fingern verschwendest, Porticus, ist ein Mensch!“

Auch die jüdische Tradition wandte sich gegen diese Gewohnheit, und im Talmud gibt es sogar eine Stelle, wo für Selbstbefriediger die Todesstrafe gefordert wird. Dieser Talmudgelehrte würde also sein eigenes Volk ausgerottet haben! (Ellis)

Von großem Kummer über die in allen Jahrhunderten bei allen Völkern von der ganzen männlichen Jugend eifrig betriebene Selbstbefriedigung zeigt sich jedoch lange Zeit nichts. Im Mittelalter und den folgenden Jahrhunderten wurde "die christliche Untugend" - wie sie in der Welt des Islam hieß (Ellis) - wiederholt von Ärzten empfohlen, da sonst eine Vergiftung des Körpers durch den eigenen Samen stattfinden könnte (van Ussel). Meistens war man wohl geneigt, sie als etwas hinzunehmen, das, wenn auch weniger erfreulich, doch selbstverständlich war und das sich am besten auf dem natürlichen Weg des Geschlechtsverkehrs überwinden ließe. Gegen Geschlechtsverkehr hatte man - wir sahen es im ersten Kapitel - wenig einzuwenden.

In der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts wurde das plötzlich an-ders. Der Arzt Tissot, medizinischer Berater am Hofe des Papstes (Simons), publizierte *1758* sein berühmtes Buch "De l'onanisme" ("über die Onanie"). Er versicherte seinen Lesern darin, daß die Selbstbefriedigung fiihrt "zu einer Schwachung aller körperlichen Sinne und aller seelischen Gaben, zum Schwund der Phantasie und des Gedächtnisses, zum Schwachsinn. Ihre Folgen sind Verachtung, Schande, Ehrlosigkeit. Alle Funktionen werden gestört, fallen zeitweise aus, werden schmerzhaft. Langwierige, belästigende, fremde, Abscheu erregende Krankheiten treten auf, mit starken immer wiederkehrenden Schmerzen. In der Mitte des Lebens stellen sich schon alle Ubel des Alters ein. Man verliert die Fähigkeit zu allen menschlichen Beschäftigungen und wird zur Rolle einer unnützen Belastung der Erde erniedrigt."

Als Beichtvater und geistlicher Berater einer masturbierenden und gesunden Jugend müßte jeder Priester sich natürlich bewußt gewesen sein, daß dies alles von A bis Z ersonnener, vollständiger Unsinn war. Doch erhob die katholische Kirche sich gegen diese verheerenden Lügen nicht. Im Gegenteil, sie fing an, diese mit immer größer werdender Begeisterung zu unterstützen und verstärkte die Drohung noch, indem sie Selbstbefriedigung zur Todsünde stempelte, die, wenn nicht gebeichtet und gesühnt, unwiderruflich zu ewigen Höllenstrafen verdaxnmte (van Ussel). J. C. Debreyne, der zugleich Priester und Arzt war, empfahl 1842 als gesunde Pädagogik: "Man soll ihnen drohen mit Schande, mit Verachtung, mit Ehrlosigkeit, mit allen denkbaren Schreckgestalten, mit den peinlichsten, den erniedrigendsten, den schändlichsten Krankheiten und schließlich mit einem frühzeitigen Tod, gefolgt von ewiger Bestrafung" (Aron & Kempf). Klar wurde hier eine Pädagogik beabsichtigt, wie der amerikanische Psychologe Friedenberg sie in anderem Kontext definiert: Eine Prozedur, wobei vielen Jungen Abscheu und Angst eingeflößt werden, so daß die Erzieher auf einem untermenschlichen Niveau Macht über sie bekommen.

Die ersten Zweifel kamen jedoch ebenfalls aus Frankreich. Ein Doktor Christian formulierte 1881 die Meinung, daß masturbierende Kinder wohl ihre Intelligenz, ihre Gesundheit und ihr Leben einbüßten, daß aber ab sechzehn Jahren die Gewohnheit wenig schade; denn "fast jeder macht es" (Aron & Kempf).

Dies hinderte einen Psychologen Lorulat nicht, noch 1928 in Paris ein Buch erscheinen zu lassen, in dem er es eine wohlbekannte Tatsache nennt, daß Masturbation das Gedächtnis, den Verstand und die Gesundheit schwäche; die Verdauung gerät in Unordnung, was oft Diarrhö verursache; der Brustkorb bleibe schmal, daher oft Tuberkulose; das Herz werde überlastet, daher Herzklopfen; zu starker Blutdruck im Gehirn führe zu Sehstörungen; dazu kämen Nervenentzündungen, Rückenmarkschwund, Schlaflosigkeit, Krämpfe, ziehende Schmerzen; das Glied atrophiere und werde sehr klein, nur die Eichel bleibe groß, so daß man an dieser Form den Masturbanten gleich erkennen könne, wie auch an seinem ausweichenden Blick und seinem unsteten Gang. Natürlich werde er allmählich impotent und auf dem Wege dazu feige, egoistisch, lügenhaft, lieblos, faul, immerfort verstimmt. "Die Verzweiflung ist oftmals so stark und macht so traurig, daß der Unglückliche, der sich dieser Gewohnheit hingibt, schließlich zum Selbstmord greift, um seiner Qual zu entrinnen" (De Brethmas).

Tatsächlich ist es solchen Erziehern - von der Gesellschaft geehrt und gepriesen - manchmal gelungen, mit ihren Lügen junge Menschen in den Tod zu treiben (Kentler).

Es hat bis 1948 gedauert, ehe solchen Kampagnen vom Kinsey-Report ein Ende gesetzt wurde. Darin wurde wissenschaftlich unantastbar festgestellt, was die priesterlichen Beichtväter schon immer gewußt, aber sorgfältig verborgen hatten. Fast jeder Junge übt Selbstbefriedigung, und die meisten sogar intensiv. Von diesem

Augenblick an genügte ein Blick auf Schulhöfe und Sportplätze, um die Legende von den gesundheitsschädlichen Folgen zu entlarven.

Von moralistischen Hemmungen befreit, gelangte die medizinische Wissenschaft nun bald zur entgegengesetzten Einsicht. Sie fing an, der Masturbation einen positiven Wert beizumessen. Nicht-masturbieren wurde Symptom einer Abnormalität (Green).

In seinem enzyklopädischen Handbuch "Modern medisch advies" empfiehlt Dr. O. M. de Vaal den Eltern, der sexuellen Hygiene ihres heranreifenden Sohnes mehr Aufmerksamkeit zu schenken und z.B. neben sein Bett einige kleine Handtücher hinzulegen, mit denen er nach der Masturbation seinen Samen wegwischen kann. Es sei, sagt der Autor, im allgemeinen nicht nötig, daß Eltern ihren Sohn zum Masturbieren anhielten, weil die meisten Jungen es wohl selbst entdecken oder von Kameraden lernen würden. Aber wenn es ein Junge mit 15 noch nicht tue, dann sei es wohl angebracht, wenn der Vater mal ein ernstes Gespräch darüber mit ihm habe. [in gleichen Sinn schreibt eine amerikanische Psychiaterin, Frau Alayne Yates, Mutter und Adoptivmutter von 13 Kindern, in ihrem Buch über Sexualerziehung vom reifenden Jungen. "Wenn er noch nicht masturbiert, dann sollte er jetzt damit anfangen."

Auch der Jugendpsychologe Prof. Beets sieht hier positive Werte: "Ehe Moralisten, Pädagogen, Beichtväter und andere die Jugendlichen preisen, die das Sexuelle schon so säuberlich aus ihrem Bereich zu verbannen wissen, sollten sie sich doch eigentlich fragen, was sie da tun. Muß man die Pflanze dem Menschen als Vorbild hinstellen?" Er rechnet damit, daß der Junge, der sexuell enthaltsam lebt, "wenn er älter wird, einen stets kälteren und nichtssagenderen Eindruck auf uns ausüben" und "gefühlsmäßig vertrocknen wird". "Wenn ein solches Kind intelligent ist, wird es vielleicht ohne Selbstbemitleidung durchs Leben gehen. Es wird sich selbst weder bewundern noch hassen, es wird nie Feuer und Flamme für etwas sein. Es kennt nicht die Bewunderung anderer, es lobt niemals jemanden, es begeistert sich nicht. Es läßt sich nicht schockieren noch erschüttern. Es hat nie Anlaß zum Weinen. Und es weint denn auch nicht. Es kommt nie auf den Gedanken wegzulaufen, zu fliehen. Es wird nicht von einem Verlangen hin- und hergerissen, im einen Augenblick nach dem einen, im nächsten wieder zurück nach einem anderen, wie der Junge, der den Orgasmus kennengelernt hat, nach dem Orgasmus verlangt, aber auch den Wunsch haben kann, er hätte diese Begierde nicht."

Übrigens hatte der Nervenarzt Oskar Berger schon 1876 die Vermutung niedergeschrieben, daß 99% der jungen Männer masturbierten, und der Arzt der berühmten Rugby Schule in England kam 1884 auf 90-95% (Ellis). Es war also keine sensationelle Neuigkeit, als ein Ärztekongreß 1912 zu der Aussage kam, daß die Selbstbefriedigung eine normale Tätigkeit sei und daß ihr Ausbleiben bei pubertierenden Jungen Symptom einer Störung sei (Francis & Marcus). Diese Überzeugung hielt sich.

"Klinische Erfahrung lehrt, daß ein verzögerter Einsatz der Selbstbefriedigung oder ihr völliges Ausbleiben im allgemeinen ein schlechtes prognostisches Zeichen ist (ausgenommen der Umstand, daß der heterosexuelle Geschlechtsverkehr früh einsetzt). Masturbation ist für eine gesunde Pubertät unerläßlich" (Eissler, zitiert bei Kentler).

Heutzutage sind wir geneigt, die Episode unseres Kulturlebens, da Schreckensmärchen über Selhstbefriedigung verbreitet wurden, mit einem mitleidigen Lächeln abzutun und uns über die Apparate, von schlauen Geschäftsleuten erfunden, zu amüsieren, die beunruhigte Eltern ihren Söhnen anbanden, um die geheime Sünde' zu verhüten. Dadurch wurde dann die Berührung des Gliedes unmöglich, oder Stachel drückten sich in das Fleisch, wenn es erigierte, oder im Schlafzimmer der Eltern ertönte eine elektrische Klingel, sobald dieses Unheil passierte.

Wenn wir uns jedoch vergegenwärtigen, was dieser Unfug für die Betroffenen bedeutete, vergeht uns das Lachen. Der von den "braven" Jungen verlangte innere Kampf gegen seine sexuellen Bedürfnisse und die Maßnahmen der von Moralpredigern und Ärzten selbst so tief terrorisierten Eltern konnten nur eine unmittelbare Folge haben: Die Aufmerksamkeit und die Gedanken auf die sexuellen Regungen zu konzentrieren und sie dadurch anzustacheln und zur Obsession zu machen. Hunger macht das Verlangen nach Speisen zur Obsession, aufgezwungene Abstinenz macht es mit dem Geschlechtstrieb. Wenn die Absonderungen seiner Drüsen oder der Anblick einer schönen Gestalt einen gesunden, frei erzogenen Jungen heiß machen, reibt er sich das Glied, bis der Samen entleert ist, und macht dann weiter mit Spiel oder Arbeit. Sein Altersgenosse, der sich auferlegt hat, "keusch" zu bleiben, wird fortwährend von Regungen der Lüsternheit gequält, versucht sich davon abzulenken, was aber seine Gedanken noch mehr auf die verbotene Sache lenkt; schließlich gibt er nach, weil

der Naturtrieb ihm eben zu mächtig ist. Gleich nachher ist er verzweifelt, niedergeschlagen, macht sich Sorgen um Gesundheit oder Seelenheil. Daß die Selbstbefriedigung unter solchen Umständen das körperliche und psychische Wohlbefinden zerrüttet, ist selbstverständlich. Eine derartige Erziehung macht die Persönlichkeit kaputt und die Jugendzeit zum Elend.

Das Ausmaß dieses Elends können wir lesen in Tagebüchern, wie der Pastor und Jugendführer Wolfgang Fischer sie (als erbauliches Beispiel!) 1955 herausgegeben hat (Dasberg), und in Autobiographien wie die des berühmten irischen Schriftstellers James Joyce. Es macht verständlich, warum Joyces spätere Bücher so unbarmherzig die Religion verspotten, in der er aufwuchs.

Ein neuseeländischer Junge erzählt von seinem Zwiespalt: “Ich war immer so bedrückt von Schuldgefühlen, da ich beim Wichsen so viel Genuß erlebte. Es wurde eine Zwangshandlung. Ich konnte eben nicht leben ohne. Das schuf Probleme. Jeden Donnerstag wurden wir in die Beichte geführt, und ich ging hin und beichtete alles, versuchte nachher nicht zu masturbieren bis zur Messe am Sonntag. Denn dadurch wurde meine Seele mit Sünden befleckt, und ich wagte es nicht, zur Kommunion zu gehen. Aber dann fragten meine Eltern immer: ‘Warum gehst du nicht zur Kommunion?‘ Natürlich hielt ich es niemals bis Sonntag aus, ohne zu wichsen. Und dann lag ich in meinem Bett, in tödlicher Angst zitternd, weil ich wußte, daß ich entweder zur Kommunion gehen mußte (eine Todsünde) oder meine Eltern würden böse sein. So ging ich dann immer zur Kommunion mit dem Gefühl, daß Gottes strafender Blitz mich jede Sekunde treffen könnte.“

Aus dem letzten Beispiel geht klar hervor, wie eine derartige Erziehung nicht nur die jugendliche Lebensfreude, sondern auch eine wirkliche Religiosität zugrunde richtet und moralisch verheerend wirkt. Daß sie doch so lange fortbestand, ist wohl den Nutznießern auf das Konto zu schreiben, dieser unheiligen Dreieinigkeit von Geistlichen, Ärzten und Kurpfuschern, denen sie demütige Sünder, Patienten und Käufer der meist abstrusen Heilmittel gegen die Folgen der “geheimen Sünde“ zutrieb.

Heutzutage hört man fast nie mehr von Jungen, die noch von Schuldbewußtsein oder Gesundheitssorgen aus diesem Grund heimgesucht sind. Doch hörte Hertoft (1968) noch von 42% seiner dänischen Probanden, daß sie ernsthaft, aber vergebens, gegen die Masturbation gekämpft hatten. In Sportvereinen werden die Spieler nicht selten von ihrem Trainer dazu angehalten, keine Energie zu vergeuden in diesem nutzlosen Widerstand gegen den Geschlechtstrieb und sich lieber regelmäßig zu erleichtern. 1976 empfahl im Schulfunk des WDR ein Arzt einem Jungen die Masturbation, um seine nervösen Störungen zu überwinden, die er durch die sich selbst auferlegte Enthaltsamkeit hätte. Arzte sehen als Vorteil, daß die Reibebewegung die bei unbeschnittenen Jungen keineswegs seltenen (zufolge einer N.I.S.S.O.-Umfrage bestehen sie bei 17%) leichten Verwachsungen der Vorhaut mit der Eichel allmählich beheben. Ist die Vorhautöffnung etwas zu eng (Phimose), dann kann regelmäßiges Zurückziehen über die geschwollene Eichel meistens dieses Übel durch Dehnung vollständig beseitigen, so daß später die Penetration in Vagina oder Anus möglich wird und ein chirurgisches Eingreifen sich erübrigt. Diese Dehnung gelingt jedoch nicht immer.

Max lernte die Selbstbefriedigung mit sieben Jahren von seinem um vier Jahre älteren Bruder, betrieb sie seitdem fleißig - oft zweimal täglich -, schob jedesmal nachher seine Vorhaut zurück, um die Eichel zu reinigen, und mußte doch mit 17 Jahren, als er mit Mädchen zu verkehren anfing, sich beschneiden lassen.

Die Unvollständigkeit der sexuellen Aufklärung (wenn sie überhaupt gegeben wird) verursacht oft doch noch Unruhe. So bekam ein Lehrer in einer amerikanischen Schule aus einer Gruppe größerer Jungen Fragen wie: “Wenn man mit sich spielt, hat man dann später Schwierigkeiten mit dem Beischlaf?“; “Ist Wichsen abträglich für sportliche Leistungen?“; “Wieviel Jungen machen es? Wie oft?“; “Warum wichsen Jungen, da doch Mädchen so leicht zu haben sind? Sind sie schwul?“; “Wann und wo kann man ohne Gefahr wichsen?“; “Wichsen Mädchen auch, und ebensooft wie wir?“ (Calderwood). Es gibt noch immer Jungen, die den Samen auffangen und trinken, um “Kraftverlust“ vorzubeugen (Stoll). Die Sorgen einer sex-negativen Kultur setzen die Lust bei der Selbstbefriedigung herab (Winkel).

Aber auch von der anderen Seite droht Gefahr. Es liegt auf der Hand, daß besonders beim Jungen, der früh mit Sexualverkehr anfängt, der Lustgewinn Hauptmotiv ist (Giese und Schmidt). Er will mit seinem nackten Körper und vor allem mit seinen Geschlechtsteilen genießen. Dagegen ist nichts einzuwenden, es ist natürlich und gesund. Diese Phase ist sogar notwendig, um später, wenn die große Liebe kommt, den körperlichen Ausdruck davon perfekt zu beherrschen. Es ist aber ein Gewinn an tieferer Menschlichkeit und auch an reiner

Lust, wenn er nicht dabei beharrt, sondern auch Liebesgefühle entwickelt, die dann weiter seiner Sexualität Farbe und Glut verleihen.

R.L. Reiß machte 1960 den Unterschied zwischen auf den Körper gerichtete und auf die Person gerichtete Sexualität. In der Entwicklung der Rock-and-Roll-Musik ist in der Ausführung, den Texten und im Leben der Idole eine Verschiebung von persongerichtetem nach körpergerichtetem Sex feststellbar (Moore, Skipper & Willis). Zu gleicher Zeit werden von allen Seiten Klagen laut über Herabwürdigung des Sexualverkehrs zur verpflichtenden Leistung. Was spezifisch den Jungen betrifft: Die jugendliche Subkultur fordert, daß sein Glied stark und oft steif ist, daß er es bald in den Schoß eines Mädchens steckt, bei je mehr Mädchen, um so besser; er muß zur schnellen Wiederholung imstande sein, usw. Das Ergebnis solcher Forderungen, die der offiziellen Oberkultur entgegenstehen, ist aber genau so sex-negativ: Mancher wird scheu und verschlossen und traut sich nicht mehr heran. Die Heuchelei blüht ebenso üppig wie im Lager der Keuschheitsapostel: Man brüstet sich mit seinen Eroberungen, mit seiner riesigen Potenz, mit ersonnenen Abenteuern. Die alten Tabus werden durch neuen Sexualzwang (Konsumzwang) ersetzt (Wagner).

Ob die Abschreckung nun von der offiziellen Aufklärung durch Erwachsene herrührt oder von der jugendlichen Vorstellung, daß eine schwere Leistung von ihm verlangt wird, das Ergebnis ist ähnlich: Es hält den Jungen vorläufig ab von der sexuellen Intimität mit einem Partner und weist ihn zurück in die Einsamkeit, auf die Selbstbefriedigung, schuldbeladen.

Es sei wohl bemerkt, daß hier übrigens auch die meist umfassende Aufklärung nicht alle Sorgen fortschaffen kann. Der Orgasmus ist ein so erschütterndes Erlebnis, eine Unterbrechung des Bewußtseins, daß Angst vor Wahnsinn und Tod leicht damit verknüpft wird (Francis & Marcus). Der masturbierende Junge übergibt sich rätselhaften, unübersehbaren Kräften (Franken). In seiner meisterhaften, unübertroffenen Analyse der Pubertätsonanie weist der holländische Psychologe Beets darauf hin, daß ein Junge sich in diesem Alter dessen bewußt werden kann, wie sein Genuß ihn dem Kreis von Heim und Eltern entreißt und in eine andere Welt versetzt. Das dürfte ein Schuldgefühl erzeugen. Noch komplizierter ist es, wenn der Junge, ohne dies klar zu erkennen, seine Phantasie erregt mit inzestuösen Vorstellungen und darüber Reue empfindet (Pietropinto & Simenauer). Dann bleiben Angstgefühle, auch wenn der Junge genau weiß, daß die Selbstbefriedigung an sich gesund ist und von seinen Eltern gutgeheißen wird.

Eine andere Quelle nachträglicher Sorgen jedoch kann sehr wohl durch eine hinreichende Aufklärung beseitigt werden. Mancher Junge erregt sich bei der Selbstbefriedigung durch Phantasien, die sich mit seinen Freunden und ihren Geschlechtsteilen beschäftigen. Nachher quält ihn der Gedanke, daß dies auf Homophilie deute. Es ist daher nötig, ihm schon vorher klarzumachen, daß derartige Phantasien allgemein und normal sind, auch bei solchen, die sich später ganz heterosexuell verhalten. Das gleiche gilt von sadistischen Vorstellungen, die ebenfalls in diesem Alter recht häufig sind. Erzieherisch empfehlenswert dürfte es sein, ihm zu raten, die sich ihm aufdrängenden Phantasien nicht krampfhaft zu unterdrücken, sondern sich ihnen ruhig hinzugeben (Beets, Launay, Moore, Rünike). Ein amüsantes Beispiel liefert hier ein Schüler in einem Roman Tourmers, der während der Ferien seinem Freund einen Kartengruß schickt mit dem Text: “Eben habe ich meine Samenbläschen geleert auf deine Gesundheit!“

Es sind diese Phantasiegebilde bei der Selbstbefriedigung, denen die Verfasser des großen Buches “Masturbation from infancy to senescence“ so große Bedeutung beimessen. Die amerikanische Psychoanalytische Vereinigung erklärte 1967: “Bewußte oder unbewußte Phantasien, die die kindliche und spätere Masturbation immer begleiten, tragen zur Persönlichkeitsentwicklung und zur Entfaltung von Objektbeziehungen bei.“ In weitaus den meisten Fällen ist die Phantasie bewußt, besonders bei solchen, die es regelmäßig tun. In der NISSO-Umfrage erklärten 6% der Jungen, die sich nur dann und wann befriedigen, und 2% derer, für die es eine Gewohnheit ist, niemals zu phantasieren (De Boer).

Erst allmählich entsteht in der Pubertät eine klare Vorstellung des begehrten Sexualpartners. Für eine Mehrheit drehen sich diese Phantasien nun um nackte Mädchen, für eine Minderheit um nackte Jungen. Anfänglich werden dabei die Gedanken an ein bekanntes, romantisch geliebtes und idealisiertes Mädchen vermieden. Die oder der Geliebte wird noch auf ein Postament, unerreichbar für die fleischliche Begierde, erhoben. Bei einer gesunden Entwicklung fällt diese Hemmung allmählich fort. Sowohl für das Geschlecht als auch für die Person des Traumpartners gilt, was Beets über den masturbierenden Jungen sagt: “Man müßte wissen, woran er nicht zu denken wagt oder nicht denken will!“ Schamgefühle wegen seiner Masturbationsphantasien, Angst vor sexueller Erregung und Versuche, sexuelle Vorstellungen aus den Gedanken zu bannen, sind charakteristisch für die jugendlichen Opfer einer sex-negativen Kultur (De Boer).

Falls die erwähnten antimasturbatorischen Angstgefühle so stark werden, daß sie den Weg zur Selbstbefriedigung blockieren, werden Auswege gesucht: Hasardspiel, gefährliche Unternehmungen, tollkühnes Fahren im Straßenverkehr. Oder es zeigt sich eine Anfälligkeit für Unfälle, eine allgemeine Lustlosigkeit, eine Neigung, alle Aufgaben aufzuschieben (Francis & Marcus). Die Funktion der Selbstbefriedigung ist daher in der Pubertät wesentlich; sie kann unmöglich von etwas anderem übernommen werden (Moore). “Die Selbstbefriedigung und die2 damit verbundenen inneren Konflikte sind daher notwendig, unvermeidlich und sogar wünschenswert, da sie die Entwicklung des Individuums in Beziehung zu seinem Körper, sich selbst und zu den Objekten seines Verlangens anstacheln“ (Bernstein).

Es ist altbekannt, daß Übung und Gebrauch für jedes Körperorgan nützlich und notwendig sind, Bedingung der Gesundheit. Jedes Organ verkümmert und wird schwach, wenn es nicht arbeitet. Daß nur so wenige auf den Gedanken kommen, diese Wahrheit auch auf die Geschlechtsorgane zu beziehen, könnte man mit Recht merkwürdig nennen (Kruithof & Van Ussel), wäre es nicht so, daß in unserer Kultur alles, was mit Sex zu tun hat, beiseite gestellt und so behandelt wird, als ob alle gewöhnlichen Gesetze dort nicht mehr zuträfen. Ohne Verkennung dieser natürlichen Gesetze wäre es unmöglich gewesen, je zu behaupten, daß es gesundheitsschädlich für einen Jungen sei, einen Orgasmus herbeizuführen und Samen zu entleeren. Die Natur lehrt, daß er dies im Gegenteil als Körperübung braucht. Ungesund ist es, ihm das zu verbieten, ihm Märchen vom dadurch Krankwerden zu erzählen oder ihn mit Schuldgefühlen über seine “Sünde“ zu belasten. Das ist: Die Jugend verderben!

Körperlich lernt der Junge in der Selbstbefriedigung, die Reaktion seiner Geschlechtsteile auf Reizung zu erkennen. Er kann sich darin üben, sie zu beherrschen. Später, wenn er mit einem Partner zusammen ist, hat er Nutzen davon. Die frühere Selbstbefriedigung trägt dazu bei, die sexuelle Beziehung besser zu gestalten (Everaerd).

Besonders wichtig ist dabei die Übung der verlängerten Masturbation, die man bei der Aufklärung jeden Jungen lehren und ihm empfehlen sollte. Beim Herannahen des Orgasmus, eben bevor der Punkt des Nicht-mehr-zurück-Könnens und des Ausstoßes des Samens erreicht wird, wird die Aktivität unterbrochen, bis die Gefühle abklingen und die Stimulation wieder fortgesetzt werden kann. Auf diese Art kann der Genuß ungemein ausgedehnt und die Klimax am Schluß verstärkt werden (Pietropinto & Simenauer). Ein in dieser Technik geübter Junge wird nachher beim Beischlaf viel größere Ausdauer haben, was seinem Partner größere Befriedigung verschafft. In der von Havelock Ellis beschriebenen Oneida-Gemeinschaft in Amerika wurden Jungen von älteren, unfruchtbaren Frauen in diesem verlängerten Beischlaf trainiert, bis sie die sexuelle Vereinigung stundenlang fortsetzen konnten. Die Absicht war dort allerdings, den männlichen Partner zu befriedigen durch Erschöpfung, unter Vermeidung der Ejakulation, als Mittel zur Geburtenbeschränkung. Das Beispiel zeigt jedoch, zu welchen enormen Leistungen ein systematisches sexuelles Training einen Jungen befähigen kann, zum großen Nutzen in seinen Partnerbeziehungen.

Daß der Oneida-Gedanke nicht ganz erloschen ist, beweisen ein 55jähriger und ein 3Ojähriger Proband von Gauthier, die beide erklären, die körperliche Vereinigung ungeheuer ausdehnen zu können, ohne Samenentleerung. Der erste erklärt: “Ich kann fünfzigmal genießen, ohne zu ejakulieren. Bei mir ist es wie bei der Frau. Ich habe ebensoviel Genuß, wie wenn ich ejakulieren würde, das Glied erschlafft sogar. Der einzige Unterschied ist, daß ich zwei Minuten später wieder anfangen kann, wenn ich das wünsche. Und wenn ich es nicht wünsche, dann bin ich befriedigt, kann ich schlafen.“ Der Zweite fährt fort, bis es ihm und dem Partner schmerzt: “Das ist ein Schmerz, den ich liebe, regelrecht bezogen auf diese Nichtnotwendigkeit der Ejakulation.“

Es möchte dies eine gesündere Art der ersehnten Verlängerung des Genusses sem, als die, welche man mit Marihuana zu erreichen vorgibt (Sorensen). Genauso wie einer der Probanden Gauthiers erzählte mir Leo, schon früher erwähnt, daß er diese Droge gerne vor dem Geschlechtsverkehr rauche, da er dann durch eine Störung des Zeitsinnes die Empfindung eines minutenlang anhaltenden Orgasmus hätte, wobei eine unendliche Menge Samen ausströme.

Die Furcht, die Selbstbefriedigung zu oft zu betreiben und sich dadurch zu schwächen, sollte auch Gegenstand einer guten Aufklärung sein. Dargestellt werde, daß die Bedürfnisse hier innerhalb des Normalen ungeheuer verschieden sein können, daß jeder am besten der eigenen Natur folgen soll und daß, solange das Glied die Reibung mit Steifheit beantwortet, von Überanstrengung niemals die Rede sein kann. Kinsey meinte,

daß der junge Mensch, wenn er ganz nach der Natur lebe, wohl mindestens täglich zur Samenentleerung käme. Zufolge der Umfrage von Giese und Schmidt unter westdeutschen Universitätsstudenten kommen nur 7% der Zwölfjährigen und 11 % der Fünfzehnjährigen Masturbanten zu einer täglichen Selbstbefriedigung. Kruithof und Van Ussel stellten eine tägliche Frequenz bei einem merklichen Teil der flämischen Studenten fest. “Einige gaben als Maximum siebenmal am Tage an, wobei zuletzt wohl noch Orgasmus erreicht würde, jedoch ohne Samenentleerung.“ Dies könnte damit zusammenhängen, daß auf der ganzen Linie Jungen mit höherer Ausbildung bei Umfragen größere Prozentsätze sowohl für Vorkommen wie für Häufigkeit der Betätigung aufweisen. In der NISSO-Umfrage gaben 90% der Jungen mit niedriger, 94% solcher mit mittlerer, 98% solcher mit höherer Ausbildung die Selbstbefriedigung zu. Einmal wöchentlich oder öfter machten es 58%, 75% und 83% (De Boer). Ziegler berichtet von einer Umfrage unter 636 Internatsschülern im Alter von 12 bis 18 Jahren. Davon masturbierten

noch nie	19	=	3,0%
einmal wöchentlich	58	=	9,1 %
zwei- bis dreimal wöchentlich	379	=	58,7%
vier- bis sechsmal wöchentlich	116	=	18,2%
täglich	49	=	7,7%
mehrmals täglich	15	=	2,3%

Mitarbeiter des Niederländischen Institutes für Sozial-Sexologische Forschung (N.l.S.S.O.) fanden 1973, daß nur 52,3% der 15-17jährigen Jungen eine tägliche Selbstbefriedigung für unschädlich erachteten. Bei den 18-2ljahrtgen stieg diese Zahl bis 63,1 %. Dennoch ist also eine noch viel genauere Aufklärung erforderlich.

Die Umfrage von Giese und Schmidt ergab weiter, daß Reizung mit der Hand die bevorzugte Methode war bei 86%, Reibung an Matratzen usw. bei 9% (obwohl bei 44% bekannt). Schenkeldruck bei 3% (bei 25% bekannt). Heterosexuelle Phantasien hatten 95% dabei gehegt (73% überwiegend), homosexuelle Phantasien 13% (3% überwiegend); 38% hatten dabei den eigenen nackten Körper im Spiegel angeschaut (1 % tat das meistens); 81 % hatten Bilder und Texte zur Erregung benutzt (17% taten das meistens). Nach Sorensens Umfrage bei der amerikanischen Jugend phantasierten die 13-15jährigen Jungen

meistens	55%
bisweilen	23%
selten	11 %
niemals	4%

Von den oben erwähnten deutschen Internatsschülern hatten - wie gesagt -19 (3%) noch nie masturbiert: 11 Zwölfjährige, 5 Dreizehnjährige, 2 Vierzehn-jährige, 1 Sechzehnjähriger. Sigusch und Schmidt fanden für deutsche männliche Arbeiter (also eine Bevölkerungsgruppe, bei der die Masturbation noch ziemlich stark abgelehnt wird), daß mit der Selbstbefriedigung Erfahrung hatten: 40% mit 13 Jahren oder jünger, 61% mit 14, 82% mit 15 Jahren. Hertoft fand bei dänischen Rekruten 93,4%. Ein österreichischer Psychologe, der Gymnasiasten nicht die Frage stellte “Hast du jemals masturbiert?“, sondern gleich anfing mit “In welchem Alter hast du mit der Masturbation angefangen?“, erhielt eine hundertprozentige positive Antwort. Kinseys Ergebnis - mit 18 Jahren kennen 91,8% der Jungen die Selbstbefriedigung - veranlaßte einen Witzbold zu der Behauptung, daß nur 8,2% der amerikanischen Jungen lügt. Doch braucht dies nicht unbedingt so zu sein. In der Umfrage wird nämlich der Begriff “Masturbation“ oder “Onanie“ nicht näher beschrieben, und nicht wenige Jungen dürften glauben, daß damit nur die manuelle Reibung gemeint sei. Es gibt solche, die sich unbewußt im Halbschlaf berühren oder das Glied gegen die Bettdecke stoßen und in dieser Weise eine Samenentleerung herbeiführen, ohne das als Masturbation zu verstehen (Kopenhagen-Report, De Boer). Jedenfalls klingt das Ergebnis des amerikanischen Yankowski-Reports (1965): “Unter unseren Befragten hatten 99,3 % aller Männer sich vor dem Alter von 17 Jahren in vorehelicher Masturbation betätigt“ glaubwürdig.

In der Mehrheit der Fälle wird die erste Ejakulation - Beweis der Geschlechtsreife - durch Spiel mit dem Gliede bewirkt.

Ein junger Neuseeländer beschreibt das sensationelle Ereignis: “Ich fühlte herum an meinem Schwanz. Ich glaube, das ist, was man masturbieren nennt. Plötzlich spritzte ich überall herum. Das war das erste Mal. Überall dieses klebrige Zeug. Ich schlug die Bettdecke ganz zurück und lag da sehr entspannt. Ich besah dieses Zeug, das überall auf meiner Pyjama-Jacke und meinem Bauch lag. Ich dachte: Das ist nun Samen. Hunderte Eier sitzen darin, und jedes davon kann ein Baby machen. Es schien wirklich unglaublich, es war ein sehr, sehr kraftvolles Zeug. Ich dachte: Nun brauche ich nur ein Mädchen zu suchen und ihr etwas davon einzuflößen und sie bekommt ein Baby. Nicht, daß ich mir ein Baby wünschte. Aber der Gedanke allein, daß ich es machen

konnte, gab mir die Empfindung, sehr wichtig, sehr mächtig zu sein. Ich konnte das machen, ein uneheliches Kind zeugen, und niemand konnte mich daran hindern, denn wenn sie dagegen einschreiten wollten, wäre es schon zu spät“ (Tuohy & Murphy).

Kein Wunder, daß Jungen, die nicht mit Scham und Scheu vergiftet sind, auf ihre neuerworbene Fähigkeit stolz sind und sie nicht ungern demonstrieren.

Niemand hat eine solche Szene besser erzählt als Günter Grass in seiner Novelle “Katze und Maus“, wie der von allen bewunderte Schüler Mahlke “es“ auf dem halbgesunkenen Schiff im Meer macht, umgeben von seinen Kameraden und dem Mädchen Tula. Er wird von Tulla, die es schon bei anderen Jungen bewundert hat, dazu aufgefordert. Dann pellt er sich die Badehose bis zu den Knien herunter, “einige kurze Bewegungen aus dem rechten Handgelenk heraus, und sein Schwanz stand so sperrig, daß die Eichel aus dem Schatten des Kompaßhäuschens herauswuchs und Sonne bekam ... Tullas immer zerkratzte Hände wirkten verloren an jenem Ding, daß unter prüfenden Fingerkuppen Umfang gewann, Geäder schwellen und die Eichel anlaufen ließ. ... Schilling, der von uns allen den längsten Riemen hatte, mußte seinen rausholen, zum Stehen bringen und danebenhalten: Mahlkes war erstens eine Nummer dicker, zweitens um eine Streichholzschachtel länger und sah drittens viel erwachsener, gefährlicher, anbetungswürdiger aus. Er hatte es uns wieder einmal gezeigt und zeigte es uns gleich darauf noch einmal, indem er sich zweimal nacheinander etwas - wie wir es nannten - von der Palme lockte. ... Kaum hatte Mahlke die erste Ladung über die Reeling gespritzt, begann er sogleich wieder von vorne. Winter stoppte die Zeit mit seiner wasserdichten Armbanduhr: Etwa so viele Sekunden, wie das auslaufende Torpedoboot von der Molenspitze zur Ansteuerungstonne benötigte, benötigte auch Mahlke; es wurde, als das Boot die Tonne passierte, genausoviel wie beim erstenmal: Wir lachten überdreht, als sich die Möwen auf jenes, in dem glatten, nur selten krausenden See schlingernde Zeug stürzten und nach mehr schrien.“

In den Schlafsälen in Internaten kann so der Sex, altersmäßig, wie ein Sport geübt werden: Jungen reiben sich, im Kreis herumsitzend, um die Wette, wer am schnellsten spritzt, wer am weitesten spritzt, wer am ersten mit seinem Samen eine Kerze löscht, welche vor ihm steht. Von Hertofts Probanden hatten 42% sich an Gruppenmasturbation beteiligt, die meisten mit 13 - 15 Jahren.

Hört der Junge zu früh auf mit der Selbstbefriedigung, dann unterbricht er eine psycho-physiologische Entwicklung, die unentbehrlich ist für den Übergang von sexueller Selbstliebe über phantasierte homosexuelle und heterosexuelle Szenen zur Formung männlicher Identität und erwachsener Objektwahl (Moore). Der Kampf gegen die Masturbation - oft mit so vielem Sadismus gegen hilflose Kinder geführt - ist daher ein Kampf gegen Vollmenschlichkeit und Schöpfungsordnung. Wer ihn aus erzieherischen Motiven führt, stürzt das Kind bleibend in emotionelle Probleme (Levin); wer ihn aus religiösen Motiven führt, ist in seiner Überheblichkeit darauf aus, den Schöpfer zu korrigieren.

Er führt auch einen Kampf gegen die Freude. Wer noch nicht verlernt hat, Genuß als etwas Positives zu betrachten, dürfte auch die Selbstbefriedigung als Quelle des Glückes werten.

SEX MIT MÄDCHEN

Selbstbefriedigung ist die beste Vorbereitung auf den Verkehr mit einem Partner. Die dabei gehegten Phantasien weisen schon darauf hin.

Kommt es zu solchem Verkehr, dann meinen einige, daß es jetzt mit der Masturbation ein Ende haben muß.

Der 14jährige Helmut verliebte sich z.B. in eine 28jährige Lehrerin, und was er während der Schulstunde unter ihrem Rock sehen konnte, veranlaßte ihn in Gedanken an dieses Fräulein, “daheim regelmäßig zu wichsen“. Sie bemerkte, daß sie ihn aufregte, und bot ihm dann die Gelegenheit, zu ihr zu kommen, während sie auf ihrem Bett lag. “Ich küßte ihre Brust, bis sie ganz wild wurde, und zog mich schnell aus. Dann umarmten wir uns, und sie nahm meinen Penis und schob ihn bei sich rein, und ich wurde fast ohnmächtig, so stark kam es mir **...** Sie ist meine erste Frau, die lieb zu mir war, und es war sehr schön für mich, und ich habe es von da an auch nie mehr selber gemacht“ (Stieber).

Andererseits gibt es auch Jungen, die absichtlich eine Samenentleerung herbeiführen, bevor sie einen Abend mit einem Mädchen verbringen, um dabei nicht fortwährend von heftigen Erektionen heimgesucht zu werden (Kopenhagen-Report). Im ganzen bewirkt regelmäßiger Geschlechtsverkehr mit Mädchen nur eine ziemlich

geringe Abnahme der Masturbationsaktivität. Die Zahl der masturbierenden Jungen senkte sich in der NISSO-Umfrage von 98% auf 65% bei solchen, die regelmäßig koitierten; 14% masturbierten sogar dann noch mehr als dreimal wöchentlich (De Boer).

Alle Forscher stimmen überein in der Meinung, daß Jungen heutzutage durchschnittlich früher den Beischlaf vollziehen als vor wenigen Jahrzehnten. Sie reifen körperlich früher, haben daher auch schon früher einen starken Geschlechtstrieb; dabei sind sie selbstbewußter, freier, weniger geneigt, sich um die Ermahnungen Erwachsener zu kümmern und die Erfüllung eines übrigens ganz natürlichen und gesunden Verlangens hinauszuschieben. Man gebe sich Rechenschaft vom inneren Widerspruch der Forderungen unserer Kultur, die dem nach Mann-Sein strebenden Jungen zu gleicher Zeit vorhält, daß man seine Männlichkeit beweist, indem man nach Mädchen jagt, und daß es unmoralisch ist, Mädchen zu verführen (Bloch & Niederhoffer). Schon vor sechzig Jahren anerkannte der Arzt Dr. Stekel, daß es oft gerade die intelligentesten und tüchtigsten Jungen sind, die sich am ehesten auf den Weg zum vollständigen Geschlechtsverkehr wagen. Da es jetzt gute Mittel gibt, um der unerwünschten Schwängerung vorzubeugen, werden die offiziellen Verbotsbestimmungen für die Jugend auch unverständlicher.

Auf die Frage: "Was möchtest du machen und darfst es nicht?" antwortet der 14jährige Caleb gleich: "Ich darf nicht mit einem Mädchen schlafen, sogar nicht einmal, wenn ich fünfzehn hin" (Scberer).

Sanders fand in seiner 1977 veröffentlichten niederländischen Umfrage als Kumulativprozentsätze folgende Zahlen, die wir vergleichen mit den 1971 von Sigusch und Schmidt in ihrem Buch über deutsche Arbeiter mitgeteilten:

den Beischlaf hatten vollzogen	Sanders	Sigusch & Schmidt
13jährigeJungen	1%	4%
14jährige Jungen	2%	9%
15jährige Jungen	7%	***15%***
16jährige Jungen	14%	25%
17jährige Jungen	31%	44%

Bei deutschen Studenten fanden Giese und Schmidt als Hauptmotiv für den ersten Koitus: Liebesbeziehung bei 41 ***%,*** Trieb bei 26%, Neugier bei 16%, Parties und Alkohol usw. bei 10%, Verführung bei 4%, Prestigegründe bei 3%. Das heißt also, daß nur 14% mehr oder weniger passiv mitgeschleppt werden, die übergroße Mehrheit aber geht durchaus aktiv vor, bewegt von Liebe, Trieb, Neugier oder Prestigegründen.

Der zwölfjährige Conny meinte philosophisch: "Wenn die Gelegenheit da ist, geschieht es." Für ihn kam die Gelegenheit, als er dreizehn war (persönliche Mitteilung).

Der Kinsey-Report hat klar gemacht, daß Jungen mit höherer Bildung die Selbstbefriedigung viel weitgehender akzeptieren als die Arbeiterjugend. Jungen, die schon einen Beruf ausüben, Geld verdienen, sind sozial selbständiger und weniger kindlich als die Schulgänger. Die Arbeiterjugend ist eher geneigt, Masturbation als unmännlich abzuwerten und den Verkehr mit Mädchen als die einzig passende Lösung anzusehen. In Werkstätten werden die Lehrlinge oft von erwachsenen Mitarbeitern dazu aufgefordert und es wird ihnen dabei geholfen, auch von "soliden" Familienvätern. Es scheint, daß die Männer es unbequem finden, *offen* miteinander von ihren sexuellen Abenteuern und Gedanken zu reden in der Anwesenheit "unschuldiger" Jungen und daß sie diesen deshalb gerne die Fuchstaufe erteilen, in der wohlwollenden Überzeugung, ihnen zu helfen auf dem Wege zum Mann-Sein und ihnen einen großen Genuß zu verschaffen. Selbstbefriedigung wird in diesem Milieu dagegen wegwerfend als Kinderspiel beurteilt. Um ihr zu entfliehen, steht daher kein anderer Weg offen als es mit einem Mädchen zu machen. Der Vergleich zwischen den oben abgedruckten Statistiken von Sanders (allgemeine Bevölkerung) und Sigusch & Schmidt (Arbeiterjugend) zeigt den starken Einfluß dieser Vorstellungen.

Einer meiner Probanden, Ludwig, ein besonders hübsch und jugendlich aussehender, kräftiger Achtzehnjähriger, erzählte: "Von Sex wußte ich überhaupt nichts, als ich mit 15 Jahren in die Lehre kam in einem Restaurant. Eines Abends glitten mir einige Teller aus der Hand und der Koch bemerkte: "Du hast bestimmt gestern zuviel gewichst, daß deine Hände so zittern!" Ganz erstaunt fragte ich, was das sei, wichsen, und er antwortete: "Deinen Schwanz reiben, bis dir das schöne Gefühl kommt." Abends im Bett machte ich gleich die Probe. Es wurde eine wunderbare Entdeckung. Ich war so begeistert, daß ich sofort meinen um zwei Jahre jüngeren Bruder weckte, um es ihm auch beizubringen. Einige Monate lang machten wir es jeden Abend

um die Wette. Dann kam mir plötzlich der Gedanke, es sei doch Ersatz, und ich beschloß: Heute abend ist es aus damit und du machst es mit einem Mädchen. Ich ging dann in die Stadt und sagte verschiedenen Mädchen ungeschminkt, wonach ich verlangte. Eine war bereit, und stehend in einem dunklen Hauseingang habe ich dann meinen ersten Geschlechtsverkehr gehabt. Herrlich war es, und ich fühlte mich nachher ganz stolz. Einige Wochen später nahmen amerikanische Offiziere mich als Bedienten mit nach Heidelberg. Es war gleich nach dem Kriege, es gab dort fast keine deutschen Jungen und junge Männer. So hatte ich einen riesigen Erfolg bei den Mädchen und schlief keine Nacht ohne Bettgenossin."

Bei ihm drehte es sich nur um Lust und Genuß. Bei anderen dagegen gibt Liebe den Antrieb. Die Zahl der letzteren wächst mit dem Alter. Von dänischen Jungen, die mit 16 Jahren oder jünger zum ersten Mal den Beischlaf vollzogen, erklärten 43,8% es aus Liebe, 56,2% es aus Neugierde gemacht zu haben. Bei denen, die es erst mit 17 Jahren oder älter machten, waren diese Zahlen 70,5 und 29,5% (Hertoft).

Die Liebe kann bei Jüngeren sehr aufrichtig sein, ist aber selten beständig, was dann beiderseits zu tiefen Enttäuschungen führen muß. Der Trieb ist da und steigert sich manchmal zur Raserei.

Von Serge, dem jungen Sohn des Generalgouverneurs, heißt es in einem Roman von Guyotat: "Die ganze Nacht, in einem Nebel von Schweiß, nackt, kämpft er mit dem Kopfkissen zwischen seinen Schenkeln, unter seiner Brust, zwischen seinen Zähnen. Beim ersten Hahnenschrei schläft er ein, am Fußende des Bettes zusammengekrümmt, das abgeschwollene Glied unter dem Bauch. Als es kühl wird, dreht sein Körper sich auf den Rücken, seine Beine spreizen sich. Die Luft trocknet den Samen auf seinen Schenkeln und in seinen geöffneten Händen. **...** Serge erwacht vor Sonnenaufgang, er geht nackt zum Fenster, biegt sich hinaus, pfeift. Die Schildwache sieht den nackten Jungenkörper: Wie glatt und leuchtend er ist! Die Steine widerspiegeln sich in ihm **...** "Wann führst du mich zu deinen Huren, Nano?" "Ich habe ihnen von dir erzählt. Ich habe ihnen von der Farbe deiner Augen, dem Teint deines Körpers, dem Zittern deines Bauches gesprochen. Sie haben dein Bild in ihrem Empfangszimmer an die Wand geklebt." **...** "Bücke dich." Serge zittert, er biegt sein Haupt dem Soldaten entgegen, dieser wechselt sein Gewehr auf die andere Schulter, hebt den Arm, streckt die Hand nach dem Gesicht des Jungen, streichelt seine Wangen, seine Stirn **...,** läßt sie über die Hinterbacken gleiten, dann zieht er den Kopf des Jungen an seine Brust und küßt ihn auf die Lippen **...** Serge öffnet seine Lippen halb und seine Zunge berührt die Lippen des Soldaten **...** Die Augen des Soldaten glänzen, und Tränen rinnen über seine Wangen. Serge trinkt sie."

Sind nur die Neugierde und die Prestige-Gründe da, dann benimmt der davon Getriebene sich leicht mit der Rücksichtslosigkeit und der Egozentrizität, die diesem Alter eigen sind.

Die 16jährige Agnes erzählte einem älteren Freund, Roger: "Die Jungen möchten es gerne machen, aber sie trauen sich nicht heran. Ich erinnere mich, als ich 14 war, da habe ich mit einem Vierzehnjährigen geschlafen, der es noch nie mit einem Mädchen gemacht hatte. Ich versichere dir, daß er schon lange davon gequält wurde."

Roger: "Ich streite nichts ab, daß die Jungen davon gequält werden, aber Fußball halten sie wohl für wichtiger."

Agnes: "Nein, gar nicht, wirklich nicht. Sie denken zu jeder Zeit ans Ficken. Ich habe ins Tagebuch des Julien geschaut, als er zwölf war, das war vor drei Jahren. Er schrieb da, daß er in mich verliebt sei. Da ich aber verliebt war in einen anderen Jungen, schrieb er: 'Ach, wenn der nicht da wäre, was könnte man sich dann amüsieren, Christian und ich mit Agnes, was könnte man mit ihr machen, das wäre schön.' Ich erinnere mich **...,** daß ich dann eine Nacht mit ihm geschlafen habe, und da hat er mich die ganze Nacht belästigt. Er war fortwährend dabei mich zu liebkosen usw., aber ich war damals viel weniger interessiert als er, ich dachte nicht daran, ich war vielmehr ganz erschreckt davon."

Roger: "Vielleicht war es eher so, daß er meinte, daß so etwas von ihm erwartet wurde, als daß er es wirklich verlangte?"

Agnes: "Nein, denn ich habe später wieder mit ihm darüber gesprochen, und er sagte: 'Ich habe nur selten die Empfindung gehabt, so sehr da zu sein, wie in dieser Nacht'" (Scherer).

Mit unübertreffbarer Geradheit hat der junge Julien hier die persönlichkeitsbildende Bedeutung des Geschlechtsverkehrs für den sich im Reifungsalter Befindenden formuliert: das Bewußtsein des Daseins, das Bestehen. Julien war offenbar psychisch schon so weit, es derart erleben zu können; das Mädchen aber noch nicht. In diesem Alter setzt der Junge sich einfach durch, ohne auf anderes zu achten, konzentriert auf seine eigenen Bedürfnisse, wie er ist.

Wenn Jungen offen über ihre Erfahrungen in dieser Hinsicht reden, kommen dann auch nicht selten ganz unerfreuliche Tatsachen heraus.

Einige Aussagen aus dem hervorragenden neuseeländischen Aufklärungsbuch “Down under die plum trees“ können dies illustrieren. Die Jungen erklären, daß sie es manchmal nur tun, um sich männlich und wichtig zu fühlen und die Mädchen zu unterwerfen, zu erniedrigen.

“Wir bezwangen die Mädchen richtig, indem wir sie fickten. Sobald wir ein Mädchen gefickt hatten, verloren wir alles Interesse an ihr und nahmen ein anderes. Die Mädchen, die mit uns herumhingen, wußten alle, daß wir nur darauf bedacht waren, sie zu ficken. Wir waren rohe Kerle, und Liebe war nicht dabei.“

“Eines Nachts begleitete ich ein Mädchen nach Hause, und ich war mit einem Freund. Das Mädchen war mir gleichgültig, ich wollte sie nur ficken. Ich sagte ihr: ‘Ich will mit dir ausgehen, wenn du erlaubst, daß Willy und ich dich ficken.‘ Sie war richtig verliebt in mich, wirklich, weißt du. Sie sagte O.K., und wir fickten sie, in den Toiletten, da es draußen regnete **...** Nachdem ich sie gefickt hatte, hatte ich Abscheu vor ihr, daß sie mir das erlaubt hatte.“

Manchmal wird der Junge einfach von Kameraden mitgeschleppt, ohne eigenes Verlangen. “Wir saßen mit Mädchen im Kino, und da war es die große Aufgabe, deinen Finger hineinzustecken. Alle Kameraden wußten, wer neben welchem sitzen sollte. Sie sagten: ‘Du sitzt neben Rangi. Nur zu! George hatte zwei Finger in ihr.‘ Ich weiß nicht, weshalb wir es machten. Es war mir ganz zuwider; du mußtest langsam deine Hand in ihre Kleidung oder ihre Jeans hineinbringen und dann versuchen, zum Ziel zu gelangen. Ich fand es gar nicht schön, die Votze eines Mädchens zu fühlen; sie war so schleimig! Bisweilen bekam ich einen Brechreiz davon. Die Mädchen fanden es auch unangenehm. Einige waren wirklich empört **...** Wenn wir mit vielen waren, und es gab nur ein einziges Mädchen, dann versuchten wir sie dazu zu bringen, sich für uns alle abzurackern. Während die anderen sie fickten, schauten wir nicht zu, es war eine Art Privatsache. Ein Junge fickte sie, und die anderen taten fast so, als ob nichts passierte. Dann kam der nächste an die Reihe. Es war kein großes Fest, es war eben, daß jeder ficken wollte und daß wir zu neun oder zehn waren. Wir würden uns viel mehr gefreut haben, wenn neun oder zehn Mädchen dagewesen wären. Als ich schließlich daran war, ekelte es mich richtig davor bei dem Gedanken an all diese Jungen, die schon darin gewesen waren, und an die Menge ihres Samens.“

Die Hauptursache solcher unerfreulichen, manchmal sogar schädlichen und gefährlichen Situationen liegt darin, daß in der Reifungsphase Jungen und Mädchen sich so verschieden zur Sexualität zu verhalten pflegen, daß sie einfach ungeeignete Partner füreinander sind (De Boer).

Obwohl durchschnittlich die Jungen später reif werden und Samen zu produzieren anfangen und die Mädchen früher beginnen zu menstruieren, kommen die Jungen doch früher zur sexuellen Betätigung und nicht nur früher, sondern auch öfter, wenn man die Aktiven beider Geschlechter miteinander vergleicht (Giese & Schmidt). Diese Tatsache ist biologisch bedingt. Die Geschlechtsdrüsen des Jungen produzieren Stoffe, die sich ansammeln und entleert werden müssen. Hat der Junge einmal diese Entleerung bewußt erfahren und hervorgerufen, dann wird ihre regelmäßige Wiederholung gleich ein dringendes Bedürfnis. Sexuelle Enthaltung ist für das Mädchen länger erträglich als für den Jungen (Simon & Gagnon).

Daher geht beim Jungen eine Periode der Sexualität um der Sexualität willen der Periode der möglichen Liebesbeziehungen voraus (Sanders, Kentler). Seine Gedanken drehen sich oft um sexuelle Betätigungen in irgendeiner Form (Sanders). Mädchen masturbieren viel weniger als Jungen, denn sie brauchen erotisch eine persönliche Beziehung, während Jungen schon genügend von der Vorstellung nackter Körper gereizt werden und sich also leichter in die für Selbstbefriedigung günstige Stimmung versetzen können (Ford & Beach). Da sie aus der Phantasie mehr Lust schöpfen, phantasieren sie leichter und mehr (De Boer).

Beim intimen Zusammensein ist der Junge Unternehmender. Es fällt ihm leichter, sich völlig nackt zu zeigen. Er fmdet es noch schöner, die Geschlechtsteile als die Brüste zu berühren *(25%* der 15-1 6jährigen erklären, das sei “schön“ .45% nennen es “sehr schön“), während das Mädchen dies eher umgekehrt einschätzt (De Boer). Der Junge ist lüstern und sinnt darauf, wie er das einen begehrten Partner erkennen lassen kann. Für nicht weniger als 73% der 15-17jährigen ist das ein Problem (N.I.S.S.O.-Umfrage, Sanders). Die Initiative liegt öfter bei ihm als beim Mädchen (Sanders).

Mehr als für das Mädchen ist für den Jungen Geschlechtsverkehr eine Möglichkeit, eine bisher unbekannte Person kennen und nachträglich lieben zu lernen und seine eigenen Neigungen zu ergründen (Van Ussel). Für den Junge ist Sex eher eine Ursache der Liebe als eine Folge; für das Mädchen ist die Liebe eher eine Ursache der sexuellen Vereinigung als eine Folge (Frenken). Während dies bei lesbischen Mädchen eine zwanzigprozentige Ausnahme ist, kommen nicht weniger als 46% der homophilen Jungen erst durch gleichgeschlechtlichen Verker zum Bewußtsein ihrer sexuellen Eigenart. Verliebtwerden in ein Individuum des eigenen Geschlechts verhilft 48% der homophilen Jungen zu dieser Selbsterkenntnis, aber 81 % der Mädchen (Sanders).

Interessant sind die Motive für den ersten Beischlaf, die Schofield bei der englischen Jugend fand:

	Jungen	Mädchen
Geschlechtstrieb	46%	16%
Neugierde	25%	13%
Liebe	10%	42%

Während Jungen mehr auf Sex als auf Mädchen versessen sind, sind Mädchen mehr versessen auf Jungen als auf Sex (Frenken). Das Mädchen beabsichtigt beim Geschlechtsverkehr weniger die Lust als Ziele, die über das Sexuelle hinausgehen (Frenken); es ist denn auch nachher öfter enttäuscht als der Junge (De Boer). Für den Jungen ist die Lust ungemein wichtig; er sucht sie auf jede Weise und gerät daher auch leichter als das Mädchen zur gleichgeschlechtlichen Betätigung (Simon & Gagnon). Er wünscht den Geschlechtsverkehr schon in einer viel früheren Phase ihrer Beziehung als sie, und, ist es einmal dazu gekommen, dann verlangt er eine viel häufigere Wiederholung. Unstimmigkeiten und Mißfallen über ihr Verweigern und sein zu heftiges Drängen sind die häufigsten Streitgründe zwischen jungen Geliebten. De Boer kam zu folgendem Ergebnis bei intim kosenden Liebespaaren:

	Jungen	Mädchen
ich wünsche Geschlechtsverkehr, der Partner nicht	18%	0%
ich wünsche Geschlechtsverkehr, weiß nicht, was der Partner wünscht	13%	1 %
wir wünschen beide Geschlechtsverkehr	19%	36%
ich wünsche es nicht, der Partner wohl	5%	31%
ich wünsche es nicht, weiß nicht, was der Partner wünscht	9%	10%
beide wünschen es nicht	36%	20%

Mädchen sind viel mehr als Jungen auf die persönliche Beziehung eingestellt. Während ein Junge nach Mädchen ganz allgemein verlangt, verlangt ein Mädchen nach einem bestimmten Jungen. Ihr Verlangen ist dabei erotisch, oft romantisch, ist aus auf Zärtlichkeit, nicht gleich auf Vereinigung der Geschlechtsteile. Regelrechte Initiativen sind seltener.

Im Gonado-Report heißt es: “Die sexuelle Bewußtwerdung einer Frau in der Pubertät ist eine allmähliche Entwicklung. Sie beginnt gewöhnlich mit komplizierten romantischen Phantasien, jeweiliger Empfindung im Unterleib weit entrückt ... Ein aufwachsender Mann dagegen bemerkt plötzlich eine erhöhte Empfindlichkeit in seinem Glied, kapriziöse Änderungen in dessen Größe und eine erstaunliche Reaktionsfähigkeit angesichts nahezu jeder Frau in seiner Umgebung, und dies alles ohne die Möglichkeit, das seinerseits zu unterdrücken.“

“Das deutet auf einen anderen Altersverlauf der Sexualität bei Frauen hin.“ Häufiger als Jungen bedürfen Mädchen offenbar “der ‘Fremdanregung‘, um sexuell initiativ zu werden. Sie werden oft erst dann sexuell selber aktiv, nachdem sie durch einen Partner ihre genitale Stimulierbarkeit ‘entdeckt‘ haben .. Dies mag daran liegen, daß die Sexualität des Mannes vor allem vom Alter oder genauer vom Eintritt in die Pubertät abhängt, die Sexualität der Frau hingegen viel mehr von Liebeserlebnissen.“ Giese und Schmidt, denen ich diese Sätze entlehne, zitieren zur Bestätigung ihrer eigenen Meinung die amerikanischen Soziologen Simon und Gagnon: “Man kann sagen, daß bei der Frau die ‘Entdeckung‘ der Liebe der ‘Entdeckung‘ der Sexualität vorausgeht; bei den Männern ist es umgekehrt.“

Das Mädchen sinnt auf Dauer und Zukunft, der Junge lebt im Augenblick (Matzneff). Kein Wunder, daß 13-l6jährige Mädchen wenig Verständnis für gleichaltrige Jungen autbringen können und im gesellschaftlichen Umgang etwa drei Jahre ältere Partner bevorzugen (Dc Boer). Was das Gleichaltrige verlangt, ist in ihren Augen unanständig oder pervers.

Der Junge klagt darüber, daß seine Freundin sich nicht mit seinem Glied befassen will, nicht gewillt ist, es in die Hand oder in den Mund zu nehmen (Pietropinto und Simenauer). Kentler beschreibt den Zwiespalt der Arbeitermädchen: “Erfüllen sie die Forderungen der Jungen, dann haben sie ein schlechtes Gewissen und kommen sich womöglich pervers vor, . gehorchen sie dem Verlangen der Jungen nicht, riskieren sie, ihren Freund zu verlieren. In diese Zwickmühlensituation geraten sie aber, weil die Jungen, wenn sie einmal eine Freundin haben, ziemlich rücksichtslos das Mädchen für ihre Bedürfnisse ausbeuten. Sie können nicht rückempfinden, wie das Mädchen empfindet .. In meiner Berufsschulklasse fragte kürzlich ein Junge: ‘Gibt es

Pillen, die Frauen geil machen?‘ Dahinter standen ganze Berge frustrierender Erfahrungen. Er erzählte: ‘Immer muß ich losgehen und sehen, daß ich eine kriege. Und wenn sie dann mitkommt, dann liegt sie da, steif und kalt, und tut nichts, und ich muß wieder ran.‘ Sein Traum war ein Mädchen, das von sich aus aktiv wird, das -wie er - sexuelle Lust verspürt und ihn einmal wenigstens verführt.“

Die hier erwähnten Unterschiede sind selbstverständlich eine Verallgemeinerung. Es handelt sich um die Angabe von Tendenzen. Dabei werden sie mit dem Übergang von der Adoleszenz zum Erwachsenenalter geringer. Was hier rein biologisch und rein kulturell bedingt ist, bleibt auch eine offene Frage. Es gibt aber zu denken, daß auch Lesbierinnen “vom Anfang an stärker an einer intensiven und dauerhaften Bindung interessiert“ sind als homophile Männer (Siegfried; West). Tatsache ist, daß unter den bestehenden Verhältnissen die Mädchen sich in einen Jungen verlieben und dann erst allmählich, aus Liebe zu ihm, bereit werden, ihm die ersehnte sexuelle Betätigung zu gestatten, während beim eben gereiften Jungen anfangs alles beherrscht wird vom Verlangen nach der Vereinigung nackter Körper und dem damit verbundenen Genuß. Die Erfahrung der Wollust mit einem Partner kann ihm dann allmählich oder auch plötzlich das Herz öffnen.

In jeder Hinsicht ist für ihn das Experimentieren mit Sex wichtig, sogar notwendig, um seine Neigungen kennenzulernen.

Im französischen homophilen Magazin “Philippe“ erzählt Jacques, ein 16jähriger Pariser Gymnasiast, wie er sich fortwährend von seinem Vater (“mach du erst mal das Abitur! “) und von Lehrern (die nur Mathematikprobleme zu lösen wissen) enttäuscht fühlt. Mit keinem kann er mal richtig reden, z.B. über die sexuellen Fragen, die ihn beschäftigen. Eines Tages sieht er auf der Straße einen Mann, der Homo-Literatur verkauft. Jacques geht hin und lädt den Verkäufer, der sympathisch aussieht, ein, mit ihm irgendwo ein Bier zu trinken. Nachher nimmt der Mann Jacques in seine Wohnung mit; sie ziehen sich aus und verkehren miteinander. “Es ist idiotisch, aber jetzt glaube ich, verliebt in ihn zu sein.“

Charakteristisch sind die Probleme, die 15-1 7jahrige Jungen in einer N.I.S.S.O.-Umfrage bekannt gaben. “Wie gut muß man ein Madchen kennen,
bevor man Sex mit ihr haben kann?“ (80,6%). “Wie fängt man es an, um sie nicht zu erschrecken?“ (73,3%). “Wie muß man sich verhalten zu einem Mädchen, mit dem man es einmal gemacht hat?“ (65,0%). “Wenn man ficken will, muß man sie dann gleich ausziehen oder erst eine Zeitlang liebkosen?“ ***(58,3*** %).“Bin ich normal, da ich so oft Sex wünsche?“ (43,4%). Wenn man die Fragen dieser 15-1 7jährigen mit denen der 1 8-2ljährigen vergleicht, dann ist die Zunahme des Interesses für die eigenen Gefühle des Mädchens bei den älteren klar. “Kommt mir der Samen zu schnell?“ steigt von 38,2% auf 55,6%. “Was macht man, wenn das Mädchen keinen Orgasmus hat?“ steigt von 50.6% auf 65,4%. “Was empfinden die Mädchen eigentlich dabei?“ steigt von 60.8% auf 79,4%. “Was macht man, wenn das Mädchen sich fürchtet vorm Ficken?“ steigt von 54,7% auf 65,1 ***%.*** Mehr als die Hälfte klagt darüber, daß der Sex wenig Genuß bietet, da das Mädchen so wenig aktiv dabei beteiligt ist (steigt von 50,3% auf 58,7%).

Alles zusammen genommen, zeigt dies kein Bild von ungetrübter Freude und hohem Genuß. Die Enttäuschung mancher Jungen ist so groß, daß öfters in Fällen, wo das Mädchen zu allem bereit ist und die Gelegenheit sich bietet, der Junge sich verweigert. Kirkendall fand 1967, daß nicht weniger als 45% der Jungen mal eine Einladung zum Beischlaf abgelehnt hatten (zitiert von Straver).

Jungen kommen durch Sex zur Liebe, Mädchen durch Liebe zum Sex. Die jüngeren, eben gereiften Angehörigen der beiden Geschlechter sind wenig geeignet als Partner füreinander. Der Junge kann die sexuelle Erfahrung, die er unbedingt braucht, manchmal besser beim eigenen Geschlecht erwerben und warten, bis das Mädchen mehr aufgeschlossen wird für die körperliche Beziehung.

Bernard, ein 17jähriger Prohand, erzählt mir aus eigenem Anlaß frei und offen über sein Geschlechtsleben: “Als kleiner Junge pflegte ich immer mit meinem Vater zu duschen. Wir waren zärtlich zueinander und seit meinem elften Jahr wurden unsere Liebkosungen regelrecht sexuell. Es kam zum Geschlechtsverkehr in verschiedenen Formen. Ich fühlte mich sehr wohl dabei. Wir haben das jahrelang fortgesetzt, bis es in den letzten Monaten allmählich erloschen ist. Ich werde zu alt, zu männlich für den erotischen Geschmack meines Vaters, und meinerseits ist das Interesse auch abgeflaut, da ich mich mehr und mehr zu Mädchen hingezogen fühle. Ich suche jetzt einen jüngeren Freund, der meine Stelle bei meinem Vater einnehmen könnte. Der braucht das unbedingt, und ich möchte alles tun, um ihm zu helfen.

Ich liebe ihn sehr. Unser Verhältnis hat meine ganze Jugend beglückt. Meine Schulkameraden waren mit 14, 15 Jahren hinter den Mädchen her. Aber Jungen und Mädchen dieses Alters passen nicht zueinander. Welch ein

Jammer, welches Elend habe ich davon gesehen! Alle diese Dramen blieben mir erspart, da ich sexuell völlig befriedigt wurde in dem Verhältnis mit meinem Vater. Jetzt, mit 17, geht es besser; dann sind die Mädchen vernünftiger, und wir sind es auch. Dann klappt es!“

Die Meinung, die dieser Junge seiner persönlichen Erfahrung verdankte, stimmt genau überein mit der des dänischen Psychiaters Hertoft, der aus dem Ergebnis seiner Umfragen unter jungen Männern folgerte, daß ein Junge nicht zum Beischlaf schreiten sollte, bevor er 17 ist.

SEX MIT JUNGEN

Es ist die Natur, die hier den Weg zeigt. Um der richtige Geschlechtspartner für ein Mädchen zu werden, braucht der Junge Erfahrung. Diese kann er noch nicht haben, wenn er eben in das Alter gelangt, wo sein Geschlechtstrieb sich nicht mehr nur mit Zärtlichkeit und Hautkontakt abfindet, sondern regelrecht wie beim Erwachsenen auf Betätigung seines Gliedes und Vereinigung mit einem begehrten Körper abzielt. Die ursprüngliche Biphilie (Neigung zu beiden Geschlechtern) erlebt hier ihre schönste, ungetrübteste Blüte.

Nehmen wir an, das Kind sei bei der Geburt sexuell ein unbeschriebenes Blatt, also von jedem menschlichen Kontakt gleichermaßen angezogen, pan-sexuell. Wahrscheinlich ist es nicht so und gibt es auch eine angeborene Veranlagung. Aber sehen wir, um die Sache nicht allzusehr zu komplizieren, davon ab. Das Kind gleicht dann einer Person, die sich in der Mitte zwischen zwei Magneten befindet. Die Magneten sind gleich stark und ziehen den Eisenstab, den diese Person in der Hand hält, gleichermaßen an.

In beiden entgegengesetzten Richtungen angezogen, würde diese Person auf der Stelle stehenbleiben müssen, wenn sie nicht die Energie hätte, eine Richtung zu wählen, in die sie sich begibt. Sie meint - oder es wird ihr eingeflüstert -,daß der eine Magnet doch etwas schöner ist. Sie macht einen Schritt in seine Richtung. Es ist möglich, daß sie dabei etwas Unangenehmes empfindet oder daß sie, von anerzogenen Hemmungen gequält, davon abgeschreckt wird, weiterzugehen. Sie macht kehrt und versucht es jetzt in der anderen Richtung, unter dem Einfluß ihrer Frustration. Die ursprüngliche Richtung ist abgeschnitten, wird verworfen. Die Persönlichkeit kann davon erkranken (wird pseudo-heterophil, pseudo-homophil, pseudo-pädophil).

Es gibt auch eine gesündere Entwicklung, ohne Frustration. Die Person begibt sich in die Richtung des Magneten, der ihr am schönsten erscheint oder der ihr als schönster angegeben wird. Die Anziehungskraft des anderen Magneten läßt nun allmählich nach, nicht weil die Person sich davon abgestoßen fühlt, sondern weil der erste näher ist und stärker anzieht.

In dieser Art dürfte man sich die Entwicklung der Geschlechtswahl beim Mann vorstellen. Ursprünglich biphil, geht er zum weiblichen oder zum männlichen Geschlecht, bis er die Stelle erreicht, wo er beharrt auf der Spannungslinie, die beide Magneten verbindet. Der Junge in den Reifungsjahren ist hier nun auf halbem Weg. Er ist sich schon bewußt, welcher Magnet (weiblich, männlich) ihn am stärksten zieht, was also sein Endstadium sein wird. Aber zu gleicher Zeit fühlt er auch noch die entgegengesetzte Anziehung (männlich, weiblich), genügend stark, um Lust dabei zu empfinden.

Auf dem Wege von der Geburt bis zum sexuellen Erwachsensein spezialisiert der Geschlechtstrieb sich mehr und mehr. “Junge Kinder zeigen eine äußerst vielförmige Sexualität. Vor der Pubertät reagieren Jungen mit kräftigen Erektionen auf eine große Verschiedenheit von Stimulierungen, oft auf Situationen, die eine intensive Erregung (welcher Art auch immer) herbeiführen. Das kann alles einschließen, von schnell fahren, zornig werden, ein großes Feuer sehen, bis ein Gedicht in der Schule vortragen oder zu spät nach Hause kommen, - kurz gesagt, jede Mischung von Angst, Wut oder Schmerz, die Spannung und Erregung hervorruft. Mit dem Eintreten der Pubertät und der Verstärkung des Geschlechtstriebes wird diese Fähigkeit, derart auf so verschiedene Reize zu reagieren, schnell abgebaut. Sie beschränkt sich erst auf allgemein sexuell getönte Situationen, dann mehr auf bestimmte Situationen, dann auf Menschen, und schließlich auf eine bestimmte Gattung von Menschen.“ Diese Spezialisierung schreitet dann noch immer weiter (Tripp).

Nun ist es für die meisten Jungen, bei denen dieser Prozeß noch nicht abgeschlossen ist, leichter und einfacher, mit einem Freund intim zu werden als mit einer Freundin. Mädchen sind fremd, anders, und weniger zu sexueller Aktivität bereit. Dem Psychiater Sengers zufolge ist die Pubertätshomosexualität im

Grunde nicht so sehr Homophilie als vielmehr eine vorübergehende Angst vor Heterosexualität. Der starke, aktive eigene Geschlechtstrieb einerseits, der Mangel an Spezialisierung andererseits drängen gemeinsam den Jungen auf den Weg zur homosexuellen Betätigung (West). Am meisten sind gerade die "männlichsten" Jungen, diejenigen mit dem stärksten Geschlechtstrieb darauf angewiesen. Im schroffen Gegensatz zu der beim großen Publikum herrschenden Meinung sind es also die Jungen mit größter Virilität, solche, die später im heterosexuellen Verkehr am meisten leisten werden, die sich in und nach der Pubertät besonders häufig mannmännlich entspannen. T. Beach war der erste, der darauf hinwies (Tripp). Solche mit schwachem Geschlechtstrieb sind dem Sexualverkehr mit Freunden am stärksten abgeneigt. Auch Giese und Schmidt stellten diesen leicht verständlichen Zusammenhang zwischen Triebstärke und gleichgeschlechtlichen Beziehungen fest. Bei Jungen "mit homosexuellen Erlebnissen im Alter zwischen zwölf und achtzehn Jahren" ist auch "eine besonders hohe Masturbationsaktivität zu beobachten". "Eine starke sexuelle Appetenz (oder aber eine geringe Tendenz zur Inhibition sexueller Impulse) ist offenbar ein bedeutender Faktor bei der jugendlichen Homosexualität."

In der Fachliteratur wird diese Lage oft als "die homophile Phase der Jugend" bezeichnet. Das ist falsch. Es gibt nicht zahlreichere homophile Pubertierende, als es homophile Erwachsene gibt, aber der Pubertierende ist noch weniger spezialisiert, also weniger der Homosexualität abgeneigt, und in unserer Kultur findet er oft leichter Gelegenheit zur homosexuellen als zur heterosexuellen Betätigung. Wo das anders ist, wie z.B. bei den schon früher erwähnten Muria in Indien, wo im Jugendhaus jeder Junge jede Nacht mit einem Mädchen sexuell verkehrt, bemerkt man von der sogenannten "homophilen Jugendphase" sehr wenig.

N.M. lovetz-Tereschenko analysiert in "Friendship-love in adolescence" tiefgehend das Tagebuch eines russischen Jungen, den er John nennt. Bewußte Liebesgefühle für Altersgenossen empfand John zuerst, als er ganz klein war, sechs Jahre, und kurz nachher wurde er auch sexuell gereizt beim Anblick badender Frauen. Aber die Liebe fing erst an, ihn tief zu beschäftigen, als er 13 Jahre und 8 Monate alt war. Er hatte mit 14 Jahren und drei Monaten dann seinen ersten Samenerguß im Traum. Bis zu seinem sechzehnten Jahr hatte er keine sexuellen Beziehungen, aber er durchlebte längere oder kürzere Perioden tiefer Verliebtheit, erst nacheinander in vier Jungen, dann in Schulmädchen im allgemeinen, dann wieder in einen Jungen, nachher in zwei bestimmte Mädchen, dann wieder in Schulmädchen allgemein, dann in seinen Freund Peter, seine Freundin Cleopatra, seinen Freund Karl, seine Freundin Margaret. Was er bei der Begegnung mit diesen Personen empfindet, beschrieb John in seinem Tagebuch als "eine Glückserfahrung, ich möchte sagen der Seligkeit, ein eigenartiges, fremdes Gefühl, ein schönes Gefühl in der Brust, die Erfahrung, daß es etwas moralisch Positives ist, mehr als das: etwas sublimer Natur." Es besteht kein Gegensatz zwischen dieser Erfahrung und seiner Religiosität, aber wohl zwischen dieser Erfahrung und seiner sexuellen Begierde. Infolge seiner Erziehung, die ihn gelehrt hat, Sexualität als etwas Niedriges, Unwürdiges zu betrachten, kann er sie nicht mit den erhabenen Liebesgefühlen vereinen.

Jungen, die sich über dieses Erziehungstrauma hinwegsetzen oder die gelernt haben, die Sexualität als zur menschlichen Existenz gehörend anzuerkennen, kommen im Reifungsalter leicht zu sexuellen Spielen mit Kameraden. Der Körper und die Phantasie verlangen nach leiblichem Kontakt; Mädchen sind fern und unerreichbar, sie sind fremde Wesen und flößen Scheu ein; Jungen sind näher und vertrauter (Leonetti): man weiß, was der Freund empfindet, wenn man sein Glied berührt; man weiß, wie man es machen muß, um ihm Genuß zu bereiten.

"Ein Junge liebkost viel besser als ein Mädchen, denn er weiß, wie er selbst geliebkost sein möchte" (Lambert). Masters und Johnson, die amerikanischen Forscher, die eine große Menge Probanden jedes Alters (18-80 Jahre) dazu veranlaßten, sich in ihrem Laboratorium während Selbstbefriedigung und Geschlechtsverkehr beobachten zu lassen, stellten mit Erstaunen fest, daß gleichgeschlechtliche Paare im allgemeinen die "Liebestechnik" besser verstanden als die anderen.

Bemerkenswert sind in diesem Zusammenhang die Erfahrungen des schon oben zitierten 18jährigen Alcide: "Zumal als ich noch jünger war, hatte ich immer den Eindruck, es sei zweimal leichter, einen Kerl für mich zu gewinnen und Beziehungen mit ihm anzuknüpfen und mit ihm zu bumsen, als mit einem Mädchen **...** Wirklich, im Anfang, als ich begann, mit Mädchen zu schlafen, hatte ich den Eindruck, daß das entsetzlich schwer sei, daß man erst eine Art Theater aufführen müßte, das gar nicht natürlich ist, und wirklich, das mochte ich nicht gern. Schlief ich mit einem Kerl, dann war das viel angenehmer; man lachte miteinander, man hatte Spaß, man sprach, man erzählte sich allerlei, man besah einander ein wenig, man machte Vergleiche, so ein bißchen von allem. Nachher, wenn man das will, steht man wieder auf und geht davon. Es ist wahr, daß die ersten Male, die

ich mit Mädchen geschlafen habe - heute ist das vielleicht doch etwas anders geworden -, da mußte ich unbedingt ficken, und es war überaus wichtig zu wissen, wie man dies oder das tun mußte, und ich fand es wirklich angenehmer mit einem Freund zu schlafen, das war netter und einfacher“ (Scherer).

Ein Junge und ein Mann akzeptieren auch leichter als eine weibliche Person, daß es beim Bekanntschaftmachen gleich zu sexuellen Intimitäten kommt (Leonetti).

Natürlich sind nicht alle Jungen gleich Meister der “Liebestechnik“; manche verhalten sich mehr passiv und lassen sich vom Freund zum Orgasmus bringen. Aber besonders unter den reiferen gibt es Jungen, die, beherrscht von ihrem jugendlich-starken Geschlechtstrieb, erfinderische und begabte Liebende werden. Männer, die sowohl mit Jungen als mit Frauen verkehren, erklären nicht selten, bei den Jungen größeren Genuß zu empfinden (Rossman). Eglinton erwähnt verheiratete Jungenliebhaber, deren Gattinnen im Ehebett profitierten von sexuellen Gewandtheiten, die dem Mann von einem Jungen beigebracht waren.

Mike Milkey, ein Lehrer, hatte sich zwanzig Jahre lang sorgfältig aller verbotenen Äußerungen der Jungenliebe enthalten, “bis er einem Jungen begegnete, dessen unersättlicher Geschlechtstrieb alle Hemmungen niederriß ... “Diese wunderbare Erfahrung ist zwanzig Jahre Gefängnis wert. Es war für uns beide wie eine Bekehrung. Zum ersten Mal in meinem Leben bin ich jetzt offen für neue erotische Empfindungen aller Art. Meine Beziehungen zu Frauen sind viel befriedigender geworden, und mein Junge ist jetzt ein Frauenkenner, dem kein Mädchen widerstehen kann“ (Rossman).

Umgekehrt verspürt zumal der jugendliche Anfänger, wie ein Erwachsener geschickter vorgeht und ihm größere Lust verschafft als ein unerfahrener Altersgenosse (Sandfort). Zur taktvollen Initiation ist ein liebevoller Erwachsener auch besser geeignet.

Inzwischen sind homosexuelle Spiele mit Altersgenossen schon vor der Reife ungemein verbreitet. Yankowski führte in Nordamerika zwei Umfragen durch, eine unter Erwachsenen, die zweite unter Schülern. Die Daten der Erwachsenen bezogen sich auf ihr Verhalten in der Vergangenheit; das führte zu Gedächtnistäuschungen. “Im homosexuellen Bereich erinnerten sich etwa 2% der Männer an sexuelle Experimente, bei denen sie den Körper einer anderen männlichen Person berührt hatten, als sie 6 Jahre oder jünger waren; 5 % hatten derartiges mit 7 oder 8 Jahren unternommen, 40,5% mit 11 oder 12 und 21 % mit 13 Jahren oder später. Die restlichen 17,5% hatten keine Erinnerung an derartige Experimente. Dagegen berichtete 1 % der Männer von sexuellen Experimenten, bei denen sie sich von anderen männlichen Personen hatten berühren lassen, als sie 6 Jahre oder jünger waren; 8% hatten derartiges mit 7 oder 8 erlebt, 16% mit 9 oder 10, 10% mit 11 oder 12, 51% mit 13 Jahren oder später. Die restlichen 14% hatten keine Erinnerung an derartige Experimente.“ Die Daten der Schüler bezogen sich auf ihr nur kurze Zeit zurückliegendes Verhalten; diese Situation führt zu einem relativ hohen Anteil an Simulationen. Passives homosexuelles Experimentieren wurde zugegeben von 90% der Siebtkläßler (12-13 Jahre), von 31 % der Zehntkläßler (15-16 Jahre), von 38% der Zwölftkläßler (17-18 Jahre); aktives homosexuelles Experimentieren von 84%, 29% und 19%. Kinsey hörte von 60% seiner jungen Probanden, daß sie sich miteinander gleichgeschlechtlich amüsierten, was mit zwölf Jahren einen Höhepunkt erreichte. Wenn man sich vorstellt, wie ungemein schwer das Anti-Homosexualitäts-Tabu in der nordamerikanischen Gesellschaft, zumal in den Jahren dieser Umfragen, auf Erziehung und öffentlicher Meinung lastete (Churchill), dann bekommen untenstehende akkumulative Ziffern Kinseys erst ihre richtige Bedeutung. Unter Jungen der Mittelklasse hatten homosexuell verkehrt bis zum Orgasmus: Neunjährige 0,2%, Zehnjährige 0,6%, Elfjährige 2,0%, Zwölfjährige 6,3%, Dreizehnjährige 13,7%, Vierzehnjährige 24,1%, Fünfzehnjährige 31,1 %, Sechzehnjähnge 36%. Die Statistik erreicht einen Höhepunkt von 45% bei 19 Jahren.

Die Zahlen sind natürlich noch zu niedrig, weil Probanden gesellschaftlich verpönte Tatsachen verschwiegen oder vergessen haben. Was zur Ausführung gelangt, bleibt weit hinter dem Verlangen zurück. In Yankowskis Umfrage unter Erwachsenen hatten 1 % der Männer den Wunsch nach aggressiver homosexueller Betätigung mit 6 Jahren oder früher empfunden, 24% mit 7 oder 8 Jahren, 38% mit 9 oder 10, 10% mit ii oder 12, 3% mit 13 Jahren oder später und 24% niemals. Bei seiner Schüler-Umfrage gaben 88% der Siebtkläßler, 31 % der Zehntkläßler und 45% der Zwölftkläßler zu, sich passive Teilnahme an homosexuellen Akten gewünscht zu haben; aktiv hätten sich gern 85%, 28% und 30% betätigt.

Beim Kleinkind vor der Reife ist homosexuelles Spiel mehr verbreitet als heterosexuelles. “Bei einer normalen Entwicklung pubertierender Jungen sind Gespräche über ihre sexuellen Erfahrungen, Neugierde nach den Geschlechtsteilen von Kameraden, das Einander-Zeigen derselben, gemeinschaftliche Masturbation und rohe homosexuelle Balgereien in hohem Maße üblich.“ “In der

Pubertät ist offen homosexuelle Aktivität unter Jungen besonders verbreitet, und die meisten Sachverständigen meinen einstimmig, daß dies gewöhnlich keine große Bedeutung bat für die spätere Ausrichtung der Sexualität.“ Professor West, dem ich diese Sätze entlehne, nennt Bestrafung durch die Erzieher in solchen Fällen “unnötig grausam“. Sie wird von den Betroffenen auch als ungerecht empfunden: in der N.I.S.S.O.-Umfrage erklärten 73,2% der 15-17jährigen, es gutzuheißen, daß zwei Jungen körperlich miteinander intim werden, wenn sie das beide wünschten.

Man ist geneigt, dem 30jährigen Bruno, der mit einem berühmten Knabenchor herumreiste, beizustimmen, wenn er sagt, “daß alle Jungen mehr oder weniger zu diesen Beziehungen geneigt sind“ (Hennig).

Sind Jungen ganz aufeinander angewiesen, dann pflegen die “besonderen Freundschaften“ ganz üppig zu wachsen. Mende, der das Urlaubsverhalten junger Leute untersuchte, fand, daß die Pädagogen alles machten, um sexuelle Beziehungen zwischen den Geschlechtern zu verhindern; die Folge: “homosexuelle Kontakte waren so häufig, daß kaum ein Junge nicht in sie verwickelt wurde“ (Mende; Krist).

Auf dem katholischen Gymnasium in einer belgischen Großstadt hatten die Jungen einen Geheimbund gestiftet. Jedes Mitglied wurde mit dem Abzeichen einer bekannten Automarke versehen. Steckte er dieses an den Aufschlag seiner Jacke, dann ließ er dadurch erkennen, daß er danach verlangte, masturbiert zu werden. Er stellte sich am Ausgang der Schule auf und wartete, bis ein Mitschüler zu ihm kam und sich bereit erklärte (persönliche Mitteilung).

Solche Verhältnisse sind kein Vorrecht der Bourgeoisie. Davidson fand sie ganz ähnlich unter Londoner Straßenjungen.

Ein belgischer Junge, Simon, wurde mit 15 Jahren auf ein von Geistlichen geleitetes Internat für Landbauwirtschaft geschickt. Er fühlte sich am ersten Tag ganz verloren, aber abends setzte sich im Erholungsraum ein netter Altersgenosse zu ihm und erklärte ihm Tagesordnung und Gewohnheiten des Institutes. Um zehn Uhr begab Simon sich mit etwa dreißig anderen zum Schlafsaal. Ein Frater kam nachher inspizieren, ob sie alle im Bett lagen, und drehte das Licht aus. Einige Minuten später sah Simon beim schwachen Schein, der durch die Gardinen fiel, zu seinem Erstaunen weiße Gestalten ganz still von einem zum andren Bett schleichen; da wurde geflüstert und unterdrückt gekichert; Betten knarrten. Plötzlich stand auch neben ihm jemand; es war der Junge mit dem er vorher geredet hatte. “Zieh deinen Pyjama aus, nackt ist es schöner“, flüsterte dieser ihm zu. Kurz danach lag Simon zum ersten Mal in seinem Leben nackt in der Umarmung eines splitternackten Jungen. Eine ungemeine Erregung übermannte ihn, er vergaß alles um sich her. Rein instinktiv machte er in rasender Leidenschaft mit, bis beide befriedigt waren. Erst dann vergegenwärtigte er sich die Gefahr. “Wenn der Bruder Aufseher wieder hereingekommen wäre...“, flüsterte er seinem neugewonnenen Freund ins Ohr. Der lachte. “Die wissen genau, was hier vorgeht, aber sie stören uns nie“, sagte er. “Sie tun, als ob sie‘s nicht wüßten, und würden nur eingreifen, falls ein Junge sich über Gewalt oder ähnliches beschwert. Aber das passiert nie. Ich habe einmal mit einem Lehrer darüber gesprochen, als er mir sexuelle Aufklärung erteilte. Der meinte, das gehe auf allen Internaten so, das könne man doch nicht ganz verhindern, und es sei eher ratsam, es zuzulassen. Die Jungen benähmen sich im allgemeinen besser, wenn sie in dieser Hinsicht ihre Bedürfnisse befriedigen könnten“ (persönliche Mitteilung).

Ein ehemaliger englischer Gefangener, Heckstall-Smith, behauptet, daß die häufige Homosexualität in den Strafanstalten herrührt von den früheren Zöglingen der Borstal-Erziehungsinstitute, “gewöhnt wie sie waren an allnächtliche Orgien auf den Schlafsälen“ (West).

Figger zitiert die Darstellung eines l6jährigen deutschen Heimzöglings aus dem Jahr 1928: “Denn hier in den Anstalten sind große Jungens, und diese Jungen wollen befriedigt werden ... Abends auf dem Schlafsaal gehen dann zwei Jungens zusammen ins Bett, und ... die beiden befriedigen sich gegenseitig. Und wenn ein Junge das erst einmal gemacht hat, so macht er es öfters. Denken Sie sich: so ein kleiner Junge, der erst fünfzehn Jahre alt ist und dann bei so großen Jungens zu liegen kommt, die onanieren. Der ist hübsch und ist auch so ganz verständig. Dann findet er gleich Anklang bei den großen Jungens, und dann hört er Sachen, von denen er draußen nie gehört hatte. Und eines Abends geht alles schlafen. Die Tür ist knapp zu, so springt einer gleich auf das Bett, wo der Kleine liegt, und legt sich bei ihm mit rein, obwohl der Kleine schreit und Krach macht. Er muß ruhig sein. Er ist Jüngster und muß ruhig sein. Der Kleine hat wohl Angst vor dem Großen, obwohl der Große zu ilun sehr gut ist und ihm vortäuscht, er wolle mit ihm hier was erzählen. Aber dann nach einer Weile kann der Große sich nicht mehr halten. Dann nimmt er dem Kleinen die Hand und führt sie ..., und

der Kleine macht es einmal. Und dann geht es immer regelmäßig mit dem Kleinen so, bis er eines Tages den ganzen Hals von Knutschflecken hat, und er ist nun der Liebling der Jungens."

Jean Genet beschrieb solche Verhältnisse in französischen Erziehungsheimen. Von einer niederländischen orthopädischen Anstalt wird berichtet: "Der Sexualverkehr stand in voller Blüte. Von 13 bis 21 schlief alles durcheinander. Bisweilen war man von den älteren Jungen schon zwei oder drei Abende im voraus verteilt" (Hoekstra). Havelock Ellis erwähnt ein Internat, wo alle größeren Jungen ohne Ausnahme sich von kleineren masturbieren ließen, und einen fünfzehnjährigen, raffinierten Engländer, der immer einen Zehnjährigen dazu auserwählte, weil dessen Hände "sanft wie die einer Frau waren".

Unter der Bedingung, daß kein Zwang ausgeübt wird, dürften derartige Beziehungen durchaus positiv beurteilt werden: "Homosexuelle Freundschaften zwischen Heimzöglingen können zur emotionalen Stabilisierung beitragen" (Kerscher).

Die Neigung zum eigenen Geschlecht ist in dieser Lebensphase noch so stark, daß sie sogar die heterosexuellen Beziehungen färbt. Oben wurde schon darauf hingewiesen. Mancher Junge wird in die Arme eines Mädchens getrieben, nicht weil er sich so sehr danach sehnt, sondern vielmehr weil er damit Eindruck auf seine Kameraden machen, ihnen seine Männlichkeit beweisen will. Professor Kentler bestätigt: "Wie in den Großstädten der USA so gilt hier bei uns, daß die Heterosexualität der Jungen in der untersten Unterschicht und in Randgruppen in starkem Maße homosoziale Bedeutung hat."

Ein Proband Hertofts meinte, daß man 18 oder 19 sein müsse, um wirklich etwas vom Beischlaf zu haben. "Wenn man jünger ist, geht es nur darum, es gemacht zu haben, das ist nur, um groß zu tun den Kameraden gegenüber, da ist nichts Gefühlsbetontes dabei."

Ein Proband Sorensens hatte seinen ersten Beischlaf, als er 15 war. Das Mädchen kam in sein Schlafzimmer und fing an. "Ich hatte richtig Angst ... Es war etwas, wonach ich immer verlangt hatte, es zu tun, aber im letzten Augenblick mit ihr wollte ich es nicht mehr ... Aber es mußte geschehen ... es war nicht schön oder befriedigend, aber ich erzählte jedem, daß es großartig war. Ich mußte es jedem erzählen."

Solche forcierte Heterosexualität, in einer Entwicklungsphase, in der man eben noch nicht reif genug dazu ist, dürfte zusammen mit eingeflößten sex-negativen Moralanschauungen verantwortlich sein für die gar nicht seltenen depressiven Gefühle nach dem ersten Beischlaf. Von Sorensens Probanden fühlten sich 17% ängstlich, 9% machten sich Sorgen, 3% fühlten sich schuldig, 7% verlegen, 1 % reuevoll, 7% töricht, 3% enttäuscht.

Auch auf andere Art tarnt sich Homophilie mit heterosexuellem Verhalten. Alexander den Großen und seinen Busenfreund Hephaistion, dieses homophile Liebespaar nachahmend, vollziehen zwei Freunde nacheinander den Beischlaf an der gleichen Frau.

Ein 17jähriger war ganz verliebt in seinen 15jährigen Vetter, der aber nur von Mädchen redete, so daß der Altere es nicht wagte, ihm seine Gefühle zu erklären. Aber als junger Mann gelang es ihm leichter, ein zum Geschlechtsverkehr bereites Mädchen zu finden als dem Jüngeren. Er forderte nun dabei, daß auch sein Vetter sich beteiligen dürfte. Als das Mädchen darin einwilligte, erreichte er im Schlafzimmer sein ersehntes Ziel, den schönen Vetter ganz nackt zu sehen und zuzuschauen bei seinem Geschlechtsakt. Seine Erregung war so groß, daß es ihm dann möglich war, auch den Beischlaf zu vollziehen. Dabei schaute er auf den nackt daneben liegenden Vetter, und die Empfindung, daß sein Glied sich in der vom Samen des geliebten Jungen glitschigen Scheide bewegte, stachelte um seltsam an.

Mehr heterophil fühlende Jungen, die sich noch nicht an ein Mädchen herantrauen, reagieren sich gern mit einem Freund ab. Ein feinsinniges Buch, geschrieben von einem 1 7jährigen französischen Gymnasiasten, Didier Gerval, ist der Roman zweier Freunde, die miteinander einüben, was sie später mit Mädchen zu machen hoffen. Die Erzählung ist typisch jungenhaft: Der Drang nach Eroberung, nach Experiment, die Neugierde für die "Technik" und die fast sportlichen Leistungen des Sexualverkehrs, ein Anflug von Zynismus, aber zugleich eine Sauberkeit und Abscheu vor Kompromiß, während Silvere auf seinem Freund Etienne alles das ausprobiert, was er mit seiner Freundin Liliane machen möchte.

Die Beispiele zeigen, wie eng in diesem Alter die heterophilen und die homophilen Tendenzen miteinander verflochten sind. Dies ruhig und bewußt zu erleben und ihm auch körperlich Ausdruck zu geben, kann nur die geistige Gesundheit und die Entwicklung fördern.

Ein anderer Aspekt verdient dabei hervorgehoben zu werden. Tiefe und zugleich sehr sinnliche Freundschaft entsteht oft zwischen Ungleichaltrigen. Das sind die “amities particulieres“ - die “heimlichen Freundschaften“ - die in manchen Internaten so hartnäckig bekämpft werden. Die Liebe von zwei Schülern zueinander, die Neid erweckt bei den Erziehern, ist ein klassisches Thema (Roger Peyrefitte “Les wnitit~s particuli~res“, Henri de Montherlant “Les garcons“ und “La ville dont le prince est un enfant“; James Kirkwood “Good times, bad times“). Interessant ist bei De Montherlant die Mutterfigur, die im Grunde lieber hat, daß ihr Sohn sich einem Jungen gibt - das ist vorübergehend, weckt ihre Eifersucht nicht -, als daß sie ihn an ein Mädchen verliert. Die Tragödien liegen bei der oft grausamen Unterdrückung der Jugendsexualität auf der Hand. Bei gerichtlich wegen sexueller Handlungen mit 10-14jährigen Kindern Verurteilten sind Jugendliche und Heranwachsende als Täter stark überrepräsentiert (Kerscher).

Hans Blüher erzählt in seinem “Werke und Tage“: “Zur Zeit, da ich Primaner war, blühte das Erastenwesen auf dem Steglitzer Gymnasium oder vielmehr, es kam durch uns zu einer bewußten Kultur und Blüte, wie es ihm vorher nicht beschieden war. Zunächst hatte jeder von uns - ich rede nicht nur von Rudi und mir - seinen Liebling oder Eromenos; wir nannten ihn auch Dede nach einem sentimentalen Roman des Belgiers Achille Essebac. In unseren Armen und an unseren Lippen hingen jene schönen Blüten fünfzehnjähriger Knaben, die im ersten Aufquellen ihres Jünglingtums uns zuerst als Liebende fanden. Sie waren da besser aufgehoben als in der Tanzstunde. So galt es als die Zierde jedes Wohlgeratenen, einen Knaben zu haben. Wir halfen ihnen nicht nur bei ihren Schulnöten, sondern wir drangen auch in ihr Familienleben ein und waren dort ihre Stützen und Berater; wir prägten das Gefüge unseres Geistes auf diese jungen Menschen. Die Lehrer und Eltern lobten das und konnten unsere Tugend und Selbstlosigkeit nicht genügend rühmen. Die Guten! Wir hätten uns gewiß geschämt, wäre das alles aus Tugend und Selbstlosigkeit geschehen. Es ist mir aber nicht ein einziger Fall bekannt, wo eine solche Knabenliebe zu lüsternen Attacken geführt hätte. Es gehörte bei uns einfach zum guten Ton, Knaben vor der Reife nicht zu berühren. Aber wir hatten eine so gründliche Verachtung für die bürgerliche Moral, daß wir, aus unserem Ethos heraus, deren Forderungen weit übertrafen; auf der andern Seite aber,wenn wir es uns erlaubten, taten wir, wozu wir Lust hatten **...** Unter den Gleichaltrigen dagegen waren die erotischen Beziehungen entschieden lebhafter; hier packte uns der vollentflammte Eros und riß uns durch alle Dunkelheiten mit sich fort.“

Nicht überall ist die Zurückhaltung des Älteren dem Jüngeren gegenüber so groß; nicht überall wird sie auch von den Jüngeren erwünscht sein.

In meinem ersten Buch erzählte ich die Geschichte eines Franzosen, die ich hier wiederholen möchte. Sie ist den Briefen eines Mannes entlehnt, der, da er sie schrieb, verheiratet und Vater einer Tochter und eines Sohnes war. Er, Maurice, begegnete in einem Internat einem etwas jüngeren Mitschüler, Roger. Ein Jahr lang äußerte sich die gegenseitige Zuneigung nur in feurigen Blicken, Hand-in-Hand-Sitzen bei einer Filmvorführung und in einem verstohlenen Kuß abends auf dem Spielplatz. Wenig später wurde sich Maurice einer starken sexuellen Zuneigung zu seinem Freund bewußt.

“Zu anderen Gelegenheiten hatte ich immer mit dem Sex angefangen und war nur nachher an einem Kameraden hängengeblieben. Aber so ist das nun mal mit der echten Liebe!“ Eines Nachts konnte er es nicht mehr aushalten und schlüpfte in den Schlafsaal der kleineren Jungen, brennend vor Verlangen, Rogers Körper zu berühren. “Als ich ihn da schlafend liegen sah, blieb ich wie festgenagelt stehen. Wie schön war er doch! Sein entspanntes Gesicht, die geschlossenen Augen mit den großen Schattenringen drumherum, die vollen Lippen, halbgeöffnet, sein wirres Haar **...** Die Decke war von ihm herabgeglitten und bedeckte ihn nur noch notdürftig. Ich habe das Laken sacht hochgezogen, wobei ich mich über ihn beugte, um zu sehen, daß seine rechte Hand auf seinem Geschlechtsteil ruhte und dieses meinen Augen verbarg **...** Aber der schwere, schaffe Geruch von Samen, der von dem schlafenden Körper aufstieg, machte mir sehr wohl klar, womit sich mein Liebling an diesem Abend beschäftigt hatte.

Sein ganzer Körper roch lieblich nach Liebe und Begierde, und dessenungeachtet war meine eigene Begierde plötzlich verschwunden, als ob ich vor der Vorstellung zurückschreckte, ihn zu schänden **...** Plötzlich erkannte ich, in welch großer Gefahr ich mich befand. Wenn man mich hier entdeckte, würde man mich von der Schule jagen, und ich würde Roger niemals mehr zu sehen bekommen - o nein! Ich beugte mich zärtlich über den schönen schlafenden Jungen und drückte meine brennenden Lippen auf seinen Mund -„

“Aber siehe da, das Fleisch geriet in Aufwallung. Ich hatte doch wahrhaftig Jungen genug, die sich mit mir vergnügen wollten. Ja, zu der Zeit hatte ich mehr denn je. Aber ich wollte Roger haben, ganz für mich allein. Ich wußte: wenn ich zu lange wartete, könnte mir vielleicht ein anderer zuvorkommen und ihn einweihen.. Ich wollte seinen Leib, sein Geschlecht, und ich hatte noch stets den Geruch seines Samens und seines Schweißes in der Nase, wie ihn sein schlafender Körper, der so herrlich besudelt war, ausströmte.“

Auf dem Weg nach Hause zu Beginn der Osterferien wußten Maurice und Roger ein Eisenbahnabteil zu fmden, in dem sie allein waren. “Sobald wir abfuhren, lagen wir uns in den Armen, Mund an Mund, trunken vor Freude und Leidenschaft.“ Maunce preßte sich gegen Roger, um ihn, durch die Kleider hindurch, seine Erektion fühlen zu lassen. “Ich liebe dich“, flüsterte Roger, mit Augen randvoll von Leidenschaft und erregt zuckenden Wimpern. “Ich liebe dich“, gab ich ihm leise zurück. “Spürst du, wie ich dich liebe, in welchen Zustand du mich gebracht hast?“ Er sah mir gerade in die Augen, plötzlich ganz ernst, und sagte dann: “Ich fühle es sehr gut - und ich finde es schön.“ - “Willst du es auch, Roger?“ - “Ja, ich will es. Darauf habe ich immer gewartet, und danach habe ich mich gesehnt. Tu nur, was du willst!“

Dennoch zögerte Maurice wohl noch eine Viertelstunde, ehe er weiterging und Roger auszog. Als er das Glied Rogers in seine Hand nahm, seufzte der Junge tief auf und flüsterte: “Der ist ganz allein für dich. Niemals hat ihn jemand anders angefaßt. Und wenn ich es selbst tat, dann stellte ich mir immer vor, daß du es getan hattest.“ - “Wirst du es auch nicht bereuen?“ - “Überhaupt nicht. Du darfst alles mit mir tun, was du willst.“

Auch Roger griff nun nach dem Glied seines Freundes, und es folgte eine gegenseitige Befriedigung. Maurice kam, in typischer Schuljungenromantik, auf die Idee, ihren Samen zu mischen und zu trinken. “In einem berauschenden Kuß teilte ich mit Roger das Geschenk unseres so innig vermischten Samens.“ Später, am Abend, kam es noch zu weiteren Intimitäten, und als Maurices Finger den Anus seines Freundes abtasteten, sagte Roger, wieder sehr ernst dreinschauend: “Wenn du es willst, Maurice, mußt du mich so nehmen. Du darfst es mit mir tun, auch wenn es weh tut, auch wenn es sehr weh tun sollte.“

Maurices Mutter hatte nach seiner Heimkehr schon bald verstanden, welcher Art die Freundschaft ihres Sohnes für den jüngeren Roger war. Als sie sah, wie ernst und tief die Gefühle waren, die die beiden Jungen miteinander verbanden, hatte sie nicht die geringsten Bedenken dagegen. Sie half Maurice dadurch, daß sie Roger zum Ubemachten einlud, und ließ die Jungen in seinem Bett zusammen schlafen. Nun kam es auch zum Analverkehr, bei dem Roger tapfer den ersten Schmerz aushielt, aber erst nach langem Zögern sich dazu hergab, auch seinerseits dabei aktiv zu sein. Denn er fand, daß ihm als dem Jüngeren eigentlich nur die passive Rolle zukam. Zwei Jahre dauerte diese Beziehung, bis ein Umzug von Rogers Familie nach dem Süden und die Besetzung des Landes während des Krieges die Bande zerrissen.

Maurice denkt noch stets mit Freuden an diese Freundschaft zurück. Er ist froh,daß sein eigener fünfzehnjähriger Sohn heute ebenfalls eine Freundschaft unterhält, in der auch sexueller Verkehr stattfindet, und er hat dies dem Jungen auch ausdrücklich gesagt.

Ob es nun zum regelrechten Sexualverkehr kommt oder nicht, jedenfalls gibt es hier eine von der Natur gegebene erotische Lage (denn sie ist ein überall und immer wiederkehrendes Phänomen!), die beiden Partnern große pädagogische Möglichkeiten bietet. Der Jüngere fühlt sich geschützt, er nimmt den Alteren als Vorbild, ist viel leichter geneigt, sich von ihm führen und beraten zu lassen als von den meisten Erwachsenen. Der Altere ist sich seiner Verantwortung sehr bewußt. Sein Alter treibt oft zu Roheit und Ruchlosigkeit; hier kommt er spontan zu Zärtlichkeit und Nachsicht. Indem die Gesellschaft in ihrer ewigen Sexualangst solche Bindungen bekämpft, weil sie in ihrer natürlichen Entfaltung Spontan zum sinnlichen Ausdruck der Intimität tendieren, beraubt sie sich eines ungeheueren Speichers pädagogischer Energie und zerstört viel Glück.

Die Glückserfahrung einer solchen Freundschaft kann so intensiv sein, daß sie das Individuum mit schwersten Umständen versöhnt.

Ein Belgier, der niemals Elternliebe verspürte und seine ganze Jugend ärmlich, ausgestoßen in Internaten verbrachte, wo das Leben grau und bedrückend war, seufzte in seinem Tagebuch: “Merovie - oh, Meovie, wie sehne ich mich zurück nach deiner traurigen, düsteren Umgebung, deiner farblosen, stupiden Bevölkerung! Wie sehne ich mich zurück nach deinen roten und grauen Gebäuden, dem freudlosen Spielplatz, dem schrecklichen Pensionat, wo ich so viele finstere Jahre verbrachte. Ach Gott meines Unglückes! Ich würde gern die zwanzig Jahre hingeben, die mich bis hier führten, ja, ich möchte den Rest meiner Tage opfern, um nach Merovie zurückkehren zu können, die sterbliche Zeit zurückzusetzen und wieder mit meinem Kameraden in dieser Schule zu sein, wo er die Wache hielt vor der Zelle, wo ich einschlief in der Umarmung mit einem jungen Körper. Da, in dieser fernen Zeit, konnte ich lieben, konnte ich geschlechtlich verkehren, ohne Reue und mit Reue. Ich konnte rein und unrein sein, ohne den geringsten Zwang.“

Lothar verlor, als er vierzehn war, seine beiden Eltern bei einem Verkehrsunfall. Er wurde liebevoll aufgenommen in die große Familie eines Onkels. Da teilte er das Schlafzimmer mit seinem gleichaltrigen Vetter Stan. Lothar hatte sich den ersten Tag ganz tapfer gehalten, aber abends in seinem Bett, als das Licht ausgedreht war, brach er zusammen und fing an zu schluchzen. Stan hörte es und kam mitleidsvoll zu seinem sich so einsam und verloren fühlenden Vetter, küßte ihn, streichelte ihn über den Kopf und legte sich schließlich neben ihn, um ihn zu trösten. Da es heiß war, hatten beide Jungen auf den Pyjama verzichtet, und die Berührung ihrer

nackten, gerade gereiften Körper entzündete den Funken der Leidenschaft, die bald in hellen Flammen loderte. Stan hatte schon Erfahrung mit einem älteren Mann und wußte seinem Verlangen Gestalt zu geben, so daß die zarte Annäherung auf einen rasenden Liebesakt hinauslief. Für Lothar war es eine Fahrt ins Unbekannte, die ihn völlig überwältigte, aber so ungemein schön und beglückend war, daß er nachher ruhig einschlief, im Bewußtsein, sich hier wohl und zu Hause zu fühlen. Diese Nacht machte die beiden Vettern zu einem unzertrennlichen Freundespaar.

Beim vor der Reife stehenden Jungen besteht eine enorme Neugierde nach dem, was das denn körperlich bedeutet: reif sein. Nichts liegt näher, als daß ein älterer Freund es ihm zeigt. Bilder solcher Freundespaare muten nicht selten rührend an: der offenbare Stolz, mit dem der Altere seinen nackten Körper und seine Geschlechtsteile dem Jüngeren zeigt, den Arm in schützender Liebkosung um seine Schultern gelegt, die ebenso offenbare Neugierde und Bewunderung, die sich im Antlitz des Jüngeren spiegeln, sie bieten zusammen ein Schauspiel intimster Verbundenheit und inniger Freundschaft. Bei der allgemeinen Masturbation, wie sie oft in Gruppen vorgenommen wird, sind die Unreifen auch immer fasziniert vom Herausspritzen des Samens bei den Älteren.

Aber auch in diesem Paradies der Jugend lauert ein böser Engel: die indoktrinierte Angst und Abscheu vor Homosexualität. Mit etwa zwölf Jahren fangen Jungen an, dafür empfindlich zu werden, und mit 13 bis 15 Jahren hören die meisten zum ersten Mal von Homophilie reden (Hertoft). Sie reden miteinander darüber und bestärken einander dadurch noch in der Abwehr. Konformismus gehört in höchstem Ausmaß zu diesem Alter: man macht es, wie alle anderen es machen. Das erklärt sich aus der inneren Unsicherheit in dieser Übergangsphase.

Berechtigt ist diese Angst gar nicht. Wie der Psychiater Benjamin Karpman darlegt, kommen Jungen im Reifungsalter zu Homosexualität, Sexualverkehr mit Tieren, Versuchen, den Geschlechtsverkehr anderer zu belauern, oder besondere Kleidungsstücke usw. erhalten für sie einen sexuellen Reiz (Fetischismus), während sie sich psychosexuell ganz gesund entwickeln. Es ist eben das Alter des sexuellen Experiments. Der Satz “Es gibt nichts im Sex, das ich nicht auch einmal ausprobieren möchte“, wurde von 50% der Jungen in Sorensens Umfrage bejaht. Die Versuche der Eltern oder der Gesellschaft, dagegen anzukämpfen, sind psychosexuell weit schädlicher als die Experimente selbst (Rabinovitch).

Das erste Ergebnis der Indoktrination ist Heuchelei. Was ist, darf nicht mehr mit seinem Namen genannt werden. Von der Londoner Arbeiterjugend schreibt Davidson: “Es gibt eine Art emotionelle Verbindung, die man sehr allgemein unter Arbeiterjungen um das fünfzehnte Jahr herum findet, eine tiefe, unbedingte Freundschaft zwischen zwei Jungen, beruhend auf unerschütterlicher Treue und Zusammengehörigkeit. Keiner von ihnen würde das Liebe nennen. Alles ist ausgedrückt in den Worten ‘ich und mein Kamerad‘. Diese Freundschaft heißt, daß man alles zusammen schafft, einander in allem beisteht, einschließlich Sex: keiner in solchem Paar würde daran denken, zu masturbieren ohne seinen Kameraden.“ De Brethmas erfuhr, daß mancher Pariser Junge gern am Glied eines Kameraden lutscht, aber sehr böse wird, wenn man das Homosexualität nennt. Charakteristisch ist, daß mehr als die Hälfte der Jungen, die in De Boers schriftlicher Umfrage bestätigten, sich von männlichen Personen sexuell angezogen zu fühlen, dies im nachher folgenden Gespräch wieder verneinten.

Jungen treiben gerne Sex miteinander, aber das darf nur Spiel heißen, darf nie Ernst werden.

Ein Neuseeländer erzählt: “Ich und die anderen pflegten einander abzusaugen auf den Latrinen. Das fühlte sich wirklich gut an, und ich war immer bemüht, einen zu finden, der es mit mir machen wollte. Aber als wir in der vierten Klasse waren, begann es ihnen aufzufallen, daß ich es viel schöner fand als die meisten anderen. Erst sprachen sie nicht darüber, aber allmählich fingen sie an, es mir zu verübeln. Sie warfen mich auf den Boden und schrieben mit Kreide “schwul“ auf meinen Rücken. Später wurde das ganz gemein, und sie verprügelten mich so schlimm, daß meine Wunde genäht werden mußte. Ich wurde dann in eine andere Schule versetzt, wo‘ s besser war.“

Die von der Gesellschaft eingeflößte Angst vor Homosexualität, verbunden mit dem zu diesem Alter starken Antrieb zur gleichgeschlechtlichen Befriedigung, führt zu Heuchelei, Selbstbetrug und Grausamkeit. Es kommt zu Spielen, wobei ‑ wie früher in den griechischen Ringkämpfen ‑ der Besiegte sich dem Sieger zum Analverkehr hingeben muß und sich dann gern besiegen läßt: er hat sich dann ja nicht freiwillig hingegeben, sondern wurde “genotzüchtigt“. Richeys Roman “Near Fatal Attraction“ ist auf solchen Vorkommnissen aufgebaut.

Der Psychiater Brown erzählt von einem Patienten, einem sehr demütigen Geistlichen: “Seine frühesten sexuellen Erfahrungen waren Ringspiele mit einem älteren Jungen, in deren Verlauf er immer überwältigt und dann ‘gezwungen‘ wurde, am Glied des Freundes zu lutschen“ (West).

Eben aus der inneren Unsicherheit dieses Alters heraus kann eine rücksichtslose Grausamkeit hervorgehen, wie Golding sie in “Lord of die Flies“ darstellt. “Die Grausamkeit des Kindes hat dabei niemals diese Art des Erwogenseins, des Unwiderruflichen, die das gute Gewissen und die Herrschsucht des Erwachsenen ihr verleihen kann“ (Scherer & Hocquenghem).

Die Gedanken beschäftigen sich sehr mit Gewalt und Unterwerfung. Bei Sorensens Probanden drehten sich die Selbstbefriedigungsphantasien der Jungen um folgende Themen: Vollziehen des Geschlechtsverkehrs, erzwungener Geschlechtsverkehr, Verkehr mit mehreren Mädchen zugleich, Gruppensex, selbst gezwungen werden zum Geschlechtsverkehr, Gewaltanwendung auf andere, Mund- und Analverkehr.

Das Verlangen nach Homosexualität mit Kameraden, kombiniert mit dem Verlangen, sich “stur“-mannlich zu benehmen, führt bei 13-17jährigen zur sexuellen Aggressivität, die sich ausdrückt in Prügeleien und regelrechtem Sadismus, wobei der Aggressor die von ihm empfundenen Lustgefühle für sich selbst verdrängt, da er “schwul“ sein würde, wenn er sie anerkennt. Natürlich wird er in Wirklichkeit dabei gar nicht homophil; er führt nur eine Trennung zwischen Sinnlichkeit und Zärtlichkeit herbei, die ihm zum Verhängnis werden kann (Kentler). Diesem Sadismus aus Angst (Mitscherlich) hat Musil seinen Roman “Die Verwirrungen des Zöglings Törleß“ gewidmet.

Der Aggressor kann schließlich sich selbst und seinen Helfern vormachen, daß er den Analverkehr nur am Feind vollzieht als Zeichen seiner eigenen Männlichkeit, um das Opfer zu erniedrigen und zu beherrschen. Es kommt dann zu jenen “gang-bangs“, grausamen Vergewaltigungen eines Schwächeren oder Jüngeren von einer ganzen Bande, wobei oft durch die gewaltsame Einführung eines Gliedes nach dem anderen furchtbare Schmerzen und Verwundungen des Afters verursacht werden und das Opfer am Ende bewußtlos und blutend liegen bleibt (Flinders, Salas). Nach amtlichen amerikanischen Angaben werden nicht weniger als 9% aller gefangenen Männer und Jungen in dieser Art vergewaltigt. Während Homosexualität dort in der freien Gesellschaft oft sehr schwer bestraft wird, auch wenn beide Partner sich daran aus freiem Willen beteiligen, verhalten die Gefängnisautoritäten sich zu solcher homosexuellen Notzucht ganz gleichgültig: “Was schert das uns, es passiert nun einmal!“ (Den Bouwmeester).

Französische Jugendbanden sind oft sehr sexuell zusammengefügt. “Ausnahmsweise gehören den Banden einzelne weibliche Mitglieder an, die dann von allen männlichen Angehörigen der Bande koitiert werden. Häufiger jedoch sind homosexuelle Betätigungen. Und zwar werden etwa im Zuge eines Aufnahmeritus alle neuen Mitglieder der Bande von dem Chef anal koitiert. Die homosexuellen Kontakte zwischen dem Chef und den einzelnen Bandenmitgliedern werden entsprechend der sexuellen Bedürftigkeit wiederholt“ (Roumajon zitiert von Schlegel).

Wo sie nicht ihren Ausweg in Grausamkeit und Gewalt findet, führt die indoktrinierte Angst vor Homosexualität zu Unterdrückung der Zärtlichkeit. Viele Jungen scheuen sich, mit einem Freund zum altersgemäßen körperlichen Ausdruck der beiderseitigen Gefühle zu kommen, was also eine Beeinträchtigung ihres Lebensglückes und ihrer gesunden Persönlichkeitsentwicklung bedeutet.

Das am besten gelungene Thema in Richeys überladenem Roman “Near Fatal Attraction“ ist das der beiden Hauptpersonen Roger und Tom. Als Jungen zelten sie einmal ganz allein miteinander im Wald. Während der Nacht kommen sie beinahe zum Geschlechtsverkehr, wagen es aber doch nicht. Das Trauma dieser Nacht hört nicht auf, die beiden zu verfolgen, und am Ende entschließen sie sich als erwachsene Männer, Familienväter sogar, die Szene zu wiederholen und jetzt bis zur Erfüllung ihrer Wünsche zu gehen. Das wird kein Erfolg. Die wirkliche Erfüllung findet Roger erst, als er unter ähnlichen Umständen die Nacht mit Toms jungem Sohn verbringt, der ihn ruhig, selbstverständlich, als ob es seine Sendung wäre, zum Orgasmus bringt.

Das Tabu des gleichgeschlechtlichen Triebs und Lustgewinns lastet schwer und unheilvoll auf der Welt der Jugend. Ein Arzt, der auf Gemeindeschulen in Rotterdam mit Unterricht zur sexuellen Aufklärung beauftragt war, pflegte immer nachdrücklich hervorzuheben, wenn ein Junge mit einem Kameraden Sexspiele mache und daran größten Gefallen finde, bedeute dies noch gar nicht, daß er homophil sei oder werde. Man hörte dann sozusagen Seufzer der Erleichterung bei den Zuhörern, sah Gesichter mit dem Ausdruck freudiger Überraschung. Jeder Sexualaufklärer, der sich seiner Verantwortung bewußt ist, sollte es machen wie dieser Arzt und unberechtigte Ängste, die an Lebensfreude und Gesundheit nagen, verbannen. Selbstverständlich darf dabei

nicht vergessen werden, ebenso klar und bestimmt hervorzuheben, daß es an sich nicht schlecht (>der schlimm sei, homophil zu sein, und daß Homophilie eine durchaus berechtigte und schöne Liebesneigung sei, stärker oder schwächer in jedem Menschen vertreten; weiter, daß diese Neigung sich dem freien Willen des betroffenen Individuums völlig entziehe und daß es daher ebenso dumm und verwerflich sei, einen Jungen wegen seiner Homophilie wie wegen seiner Hautfarbe zu beschimpfen.

So lange aber die Gesellschaft als Ganzes in ihrer dummen und verwerflichen Haltung verharrt und die Existenz des Homophilen offenbar schwieriger macht, wird es schwer fallen, die Jugend von solcher lmmoralität fernzuhalten und ihr die Überzeugung beizubringen, daß ein Homophiler genauso glücklich und wohlleben kann wie ein Heterophiler. Die Angst vor Homophiie, die schon dem zur Mehrheit gehörigen Jungen das Leben versauert, macht es leicht zur Hölle für den Mitschüler, der sich allmählich bewußt wird, zu dieser verfemten Minderheit zu gehören. In “Special Teachers - Special Boys“ beschreiben Pete Fischer & Marc Rubin treffend den entsetzlichen inneren Kampf eines Halbstarken, der anfangs, in Abwehr gegen seine Neigungen, den Schulkameraden, dessen Körper ihn so enorm reizt, verprügelt und sich erst am Ende der Erkenntnis hingibt: ich bin so.

Die Verhältnisse zeigen zum wievielten Mal, welche Verheerungen die Abneigung gegen die Sexualität in unserer Kultur anrichtet. Denn das Ausleben der jugendlichen Anwandlungen zum homosexuellen Verkehr beeinträchtigt nicht im geringsten die für die Mehrheit normale Entwicklung zur Heterophilie. Im Gegenteil. Der französische Sexologe Meignant lehrt, daß der Mann zuerst die homophilen Tendenzen, die in ihm leben (und welcher Mann hat sie nicht?), verwirklichen muß, bevor er richtig **mit** einer Frau verkehren kann. Die römischen Väter, die ihrem Sohn einen jungen Sklaven beigaben, mit dem er sich bis zu seiner Verheiratung befriedigen und üben konnte, waren Kenner der menschlichen Natur. Das Geschlechtsspiel mit einem Partner, der die gleichen Organe hat, ist technisch leichter, fordert weniger Geschick. Homophile Paare liebkosen sich durchschnittlich besser als heterophile, wie Masters & Johnson feststellten. Aber doch sind die Ansprüche wieder größer als bei der Selbstbefriedigung, da jeder seine eigene Art und bevorzugten Stellen hat. Aus der Einsamkeit der Selbstbefriedigung heraus gewöhnt der Junge sich jetzt daran, sich nackt und sexuell erregt einer anderen Person zu zeigen, den Orgasmus zusammen mit einem anderen anzustreben. Das verleiht ihm ein erhöhtes Selbstgefühl und ein sicheres Vorgehen in sexuellen Verhältnissen, was ihm später zustatten kommt, wenn er mit einem Mädchen verkehren will.

Giese & Schmidt fanden, daß Studenten, die als Jungen von 12 - 18 Jahren homosexuelle Erfahrungen erwarben, kaum weniger mit Mädchen koitierten als Studenten ohne homosexuelle Erlebnisse. Ihr Erfolg bei der Eroberung von Mädchen und ihr “Raffinement in der Koituspraktik“ waren sogar leicht erhöht.

Da jeder Mensch irgendwie auf der Spannungslinie zwischen dem Pol der Heterophilie und dem Pol der Homophilie steht, also einen Prozentsatz homophiler Tendenzen besitzt, ist es zur Selbsterkenntnis gut, wenn der zum überwiegend Heterophilen aufwachsende Junge auch die andere Seite seines Wesens ergründet und erlebt. Erfährt er dabei schließlich, daß homosexuelle Praktiken ihm doch weniger Genuß bringen als den, den er bei einem Mädchen empfindet, dann hat er fortan nichts zu verdrängen und zu unterdrücken, falls er sich am Ende nur den Frauen widmet. Dies macht ihn zu einem freieren und ausgeglicheneren Heterophilen als denjenigen, bei dem das vorhandene Verlangen nach gleichgeschlechtlicher Betätigung niemals befriedigt oder sogar ins Unbewußte verbannt wurde.

Voraussagen, was herauskommen wird, sind auf diesem Gebiet unmöglich. Man kann sich oft wundern über die Sicherheit, mit der gewisse Leute meinen, die endgültige Homophilie eines Zehn-, Zwölf- oder Fünfzehnjährigen diagnostizieren zu können.

Luk wuchs auf unter entsetzlichen Verhältnissen. Er war das sechste von sieben Kindern. Die Eltern waren beide berufstätig und hatten gute Stellen; sie lebten in einem besseren Wohnviertel einer holländischen Stadt. Die Kinder wurden aber nicht nur affektiv, sondern auch sogar materiell ganz vernachlässigt. Sobald sie es konnten, verließen sie die elterliche Wohnung, eins nach dem andern, und ließen nichts mehr von sich hören. Als Luk mir von seinem Freund vorgestellt wurde, fror es, und er fröstelte, weil er keinen Wintermantel besaß. Luk hatte die Schule geschwänzt in unglaublichem Ausmaß, so daß er jetzt, mit 14 Jahren, noch in der Klasse mit den Zehnjährigen war. Dies hatte vor zwei Jahren die Kinderschutzbehörde zum Eingreifen veranlaßt. Die wirkliche Verwahrlosung sah man nicht (eine so anständige Familie, ein so nettes Daheim!), man dachte nur an das Schulpflichtgesetz und sandte den widerspenstigen Jungen für drei Monate in ein Observationszentrum. Da hörte und lernte Luk viel, wie man die Selbstbefriedigung treibt, abends unter den Decken, und daß es Männer gibt, die einem Jungen für Sex Geld geben. Bereichert mit diesen Kenntnissen, kehrte Luk ins Elternhaus

zurück. Er war dreizehn, als er eines Tages seiner Mutter erklärte: “Ich kann nicht mehr in die Schule gehen, weil die einzige Hose, die ich habe, ganz zerrissen ist.“ Die Mutter gab ihm daraufhin Geld, etwa die Hälfte des Preises einer guten Hose, und schickte ihn fort. Da er vor einem Laden stand, wurde er von einem Mann angesprochen, der ihm freundlich zulächelte und sagte: “Wenn du mit mir nach Hause kommst, kannst du 25 Gulden bekommen.“ Eine derartige Summe hatte Luk in seinem ganzen Leben noch nie besessen, und die Aufklärung, die er von seinen Kameraden im Observationszentrum erhalten hatte, ließ ihn auch gleich verstehen, was man von ihm verlangte. Am Abend kam er nach Hause mit einer der feinsten Hosen, die zu haben waren, und bereichert um eine Erfahrung, die ihm besonders gut gefallen hatte und zur Wiederholung trieb. Bald aber fiel er, ein kleiner, unwissender Junge, in die Krallen eines achtzehnjährigen Zuhälters, der ihm Kunden zuführte und das verdiente Geld “für ihn aufbewahrte“.

Allmählich fühlte Luk sich immer mehr elend und verlassen, obwohl die sexuellen Handlungen ihm gefielen und er - wie einer seiner Kunden es mir später erzählte - männliche Geschlechtsteile mit wahrer Leidenschaft liebkoste und küßte. Eines Abends begegnete er in einer Bar einem Mann, dem er sich anvertraute und der sich seiner annahm. Sobald er die Schule verlassen konnte, zog er bei diesem Freund ein. Sie hatten ein richtiges Liebesverhältnis. Zum ersten Mal in seinem Leben fühlte Luk sich geliebt und im Besitz eines wirklichen Heimes. Sein Geschlechtstrieb war aber zu stark, und ein einziger Partner genügte ihm nicht. Er verkehrte auch mit anderen Männern und Jungen. Als ich ihn mal fragte - er war damals fünfzehn -, was ihm sexuell am liebsten wäre, antwortete er: “Mich von einem etwas älteren Jungen von hinten ticken zu lassen.“ Zwei Jahre später stellte ich ihm die gleiche Frage. Jetzt war Aktivität an die Stelle von Passivität getreten: er möchte am liebsten einen gleichaltrigen Jungen von hinten nehmen. Nachher wurde er allmählich mehr bisexuell. Mit 18 Jahren erklärte er mir: er gäbe Jungen den Vorzug, aber bisweilen gefiel es ihm auch mit einem Mädchen, unter der Bedingung, daß es einem Jungen ähnelte. Nach einer Ferienreise an die Costa Brava brüstete er sich damit, dort zwei junge holländische Liebespaare getroffen und innerhalb einer Woche alle vier - zwei Mädchen und zwei Jungen - verführt zu haben. Dann kam die Fastnachtsfeier einer Freundesgruppe in Amsterdam, während der Luk nacheinander mit einem l4jährigen Mädchen verkehrte und sich von einem l6iährigen Jungen von hinten gebrauchen ließ. Zwei Jahre später bezog er eine Wohnung mit einer Freundin und lebte weiter nur noch heterosexuell.

Eine solche Geschichte zeigt, daß der amerikanische Jesuitenpater McNeill recht hat, wenn er behauptet, daß ein Mann erst mit 25 Jahren sicher wissen kann, ob seine homosexuellen Erlebnisse wirklich seinem Wesen entsprechen oder nur eine vorübergehende Phase bedeuten.

SEX MIT MÄNNERN

Es liegt auf der Hand, daß die gleichgeschlechtlichen Spiele, die unreife Jungen treiben, meistens mit Altersgenossen stattfinden. Auch bei den gerade Gereiften ist das oft der Fall (Reiss). Doch gibt es viele, die einen erwachsenen Partner bevorzugen.

In seinem Roman “Antinous, Geliebter“ läßt Ulrich Stöwer den Philosophen Epiktetos dem Kaiser Hadrian trübe Gedanken über die Liebe zwischen Jungen und einem Mann darlegen: “Für gewöhnlich liebt der Mann den jugendlichen Körper, das arglose Lachen, die Unbefangenheit, das schöne Gesicht, die frische Haut ... Solage er selbst noch jung ist, wird er leicht einen Freund finden, der auch ihn begehrt und liebt. Doch da die Vorliebe für Jugendliche andauert, während der Mann allmählich zu Jahren kommt, werden die Möglichkeiten für eine ersprießliche, das heißt gleichwertige Freundschaft immer geringer, immer seltener. Die schwindende Jugendschönheit wird durch Mittel und Mittelchen ersetzt: durch die Künste des Friseurs, der Bademeister und der Masseure, durch Verstellung, Überredung, Verführung, durch die Erweckung jugendlicher Neugier, selbst durch Gewalt und nur im besten Fall durch geistige Überlegenheit. Aber all diese Mittel geben eines nicht zurück: die strahlende, lebenstrotzende, anziehende Körperlichkeit. Das Verhältnis zwischen einem Mann und einem Knaben wird um so fragwürdiger und zerbrechlicher, je größer der Altersunterschied ist oder je länger die Bindung schon bestanden hat. Beide müssen zu immer neuen Formen der gegenseitigen Täuschung greifen, und selbst die kurzen Augenblicke gemeinsamer Lust ändern nichts an der schmerzlichen Gewißheit, daß sie sich eines Tages trennen müssen.“

Auch Plato, für den die Liebe auf Verehrung der Schönheit beruht, verneint die Möglichkeit, daß der Junge den Mann liebt, denn der Mann ist häßlich (Buffiere). Von Anakreon, dem Dichter, hätte er sich schon besser

belehren lassen können, denn in einem seiner Lieder erzählt ein Junge, wie er sich in die Arme seines Liebhabers wirft: “Er ist ein Greis, aber schön, wirklich schön, und er genießt gern die Freuden des Bettes!“

Die Grundfrage ist aber: ist es wirklich Schönheit, was der Junge beim Mann sucht? Das Kind macht sich einfach wenig Gedanken über körperliche Schönheit, es sucht bei dem Freund Genuß (Nichols) und noch mehr. Als 1979 ein Vierzebnjähriger in einer Sendung des evangelischen Rundfunks “Ikon“ über sein sexuelles Verhältnis mit Jan, einem Erwachsenen, interviewt wurde, fragte der Journalist ihn auf einmal: “Was ist es, das dich an Jan so anzieht? Findest du ihn schön?“ - wurde der Junge ganz verwirrt. Offenbar war diese Frage ihm noch niemals gekommen. Dann antwortete er: “Nein, aber ich fühle mich bei ihm sicher, geborgen.“

Asthetische Kriterien bezüglich der physischen Anziehung kommen bei einem Jungen erst spater hinzu4Dieckmann&Pescatore).

Der 1 9jährige Albert sagt: “Wenn man sehr jung ist, ist die eigene Sexualität noch nicht ausdifferenziert, man wird nicht von einem bestimmten homosexuellen Typus angezogen; ich erinnere mich, wenn man mir als Zehnjahrigem vierzig verschiedene Personen vorgestellt hätte, hätte ich mit jedem geschlafen, egal...“

“Während es für den ‘normalen‘ Homosexuellen kein Allerweltsmittel gibt, die unausweichlichen Barrikaden des Alterwerdens mit Bravour zu überspringen, bleibt dem Päderasten, dessen Triebrichtung sich ausschließlich auf halbwüchsige Knaben konzentriert, die Furcht vor dem Alter paradoxerweise erspart: Wissenschaftliche Untersuchungen ergaben, daß bei 12- bis l5jährigen Knaben, die mit einem erwachsenen Manne geschlechtliche Beziehungen unterhalten, das Aussehen des Partners bedeutungslos ist. Der ältere Partner wird vom Knaben auf Grund seines Wissens, seiner beruflichen Stellung, seines Autos, seiner Brieftasche oder - was sehr häufig vorkommt - seines menschlichen Verständnisses wegen idealisiert, und irgendwelche Alterserscheinungen oder Schönheitsfehler wie zum Beispiel eine Glatze, werden von den pubertären Bettgespielen nur höchst selten als störend empfunden. Dazu ein 52jähriger Knabenfreund: ‘Ich schlief mein Leben lang nur mit heterosexuellen Jungen zwischen 13 und 16 Jahren. Für sie bin ich Freund, Vater und Liebhaber in einer Person. Und sie empfinden für mich dieselben ehrlichen (beziehungsweise unehrlichen) Gefühle, egal ob ich ein 18jähriger Apoll oder ein 80jähriger Rübezahl bin“‘ (Ziegler).

Es kann sogar der Fall sein, daß die Häßlichkeit des Mannes den Jungen fasziniert. So ist es z.B. in Peyrefittes Roman “Roy“, in Isabel Holland‘s Roman “The Man Without a Face“, und der deutsche Zeichner Hildebrandt hat offenbar seine Freude daran, in einer Reihe seiner Bilder schönen, schlanken Jünglingen von ekelhaften, satyrartigen alten Männern nachstellen zu lassen, denen sie sich willig hingeben (Au plaisir des dieux).

Sigmund Freud hat mit Nachdruck hervorgehoben, daß das erste Sexualobjekt im Verlangen des Kindes ein Erwachsener und nicht ein gleichaltriges Kind ist (Scheer). Der geliebte Erwachsene ist dann natürlich meistens die Mutter oder der Vater. Das aber stellt das Kind, indem es aufwächst und sich seiner Lage und der Forderungen der Moral mehr bewußt wird, vor zwei einander entgegengesetzte Gebote: liebe deine Eltern! Begehre keinen Inzest! Von diesem Widerstreit mit einer unlösbaren Aufgabe konfrontiert, fühlt das Kind sich innerlich semen Eltern gegenüber schuldig. Dies ist den Eltern nicht unangenehm, da es das Kind zähmt und ihnen unterwürfig macht.

Nun erscheint aber ein Mann, der Jungen liebt, auf dem Lebensweg des Kindes, und die beiden unterliegen dem Eros. Für den Jungen ist er, als Erwachsener (d.h. zu der für ihn undifferenzierten Kategorie der mehr-als-25jährigen Gehöriger) im Alter seinen Eltern ähnlich, deren Substitut, jedoch ein Substitut, mit dem er die geschlechtliche Liebe ausüben kann, ohne Inzest zu pflegen. Eine Lösung seines inneren Konfliktes also.

Die meisten Eltern reagieren höchst empört, wenn sie die Tatsachen entdecken. Oft haben auch sie inzestuöse Begierden, die sie sich nicht eingestehen wollen, die sie deshalb unterdrucken, die sie verabscheuen und die sie nun haßerfüllt auf die Person des “Kinderschänders“ projizieren (Krist). Dabei sehen sie ihr Kind als ein Eigentum, etwas was ihnen gehört und das ein Fremder ihnen jetzt zu rauben droht. Im letzten Jahrhundert ist die Stelle des Kindes in der Familie anders geworden. Früher waren die Familien größer und das Band mit dem einzelnen Kind - auch durch die enorme Kindersterblichkeit - wohl oberflächlicher. Heutzutage sind die Beziehungen zwischen Eltern und Kind exclusiver, und dies dürfte einen stärkeren Widerstand hervorrufen gegen intimen Umgang mit anderen Personen (Lochtenberg).

Zweitens erfahren viele Eltern es als einen Angriff auf ihre Autorität. Instinktiv fühlen sie auch, daß in dem Augenblick, wo ihr Kind den ersten richtigen Sexualverkehr mit einem Partner hat, seine Beziehung zu den Eltern sich radikal ändert (Lotringer).

Letzteres ist wahr, unzweifelhaft. Dies rechtfertigt jedoch keineswegs die Abwehrreaktionen, die im Grunde mehr auf kurzsichtigem, verletztem Egoismus und gekränktem Selbstgefühl beruhen als auf wirklicher Liebe und Weisheit. Egoismus: weil ein Kind niemals Eigentum oder Besitz seiner Eltern ist, sondern eine ihnen anvertraute Persönlichkeit auf dem Wege zur Selbständigkeit, d.h. zu einer eigenen, persönlich geprägten Lebensführung. Besitzergreifende Liebe ist im wesentlichen gar keine Liebe (Plack). Kurzsichtig, weil man eine alte evangelische Wahrheit aus dem Auge verliert, die nicht nur für die eigene Seele gilt, sondern auch für die eines anderen: Wer sie besitzen will, verliert sie; wer sie frei gibt, behält sie.

Eltern, die den Mann, den ihr Sohn liebt, der ihren Sohn liebt, nicht als Nebenbuhler oder Konkurrenten, nicht als Räuber ihres Eigentums sehen, und bereit sind, ihn zu begrüßen als Mitarbeiter in der Erziehung, erfahren bald, daß das Band mit ihrem Sohn sich dadurch eher verstärkt. Logisch, denn für den Jungen ist das Hemmnis der strittigen Gebote fortgefallen und es bleibt ihm nur die Zuneigung zu einem Vater, einer Mutter, die sein tiefstes Empfinden und Verlangen verständnisvoll bejahen. Eltern, die verstehen, daß sie ihre Autorität über ihr Kind nicht wie eine eigennützige, uneingeschränkte und ewigdauernde Gewalt bekommen haben, sondern wie eine Macht zu seinem Wohl, die mit den Jahren abbröckelt, werden sich auch weniger Sorgen machen über jene wachsende Selbständigkeit. Die Freundschaft und die sexuelle Tätigkeit, die ihn mit anderen außerhalb der Familie vereinen, sind dann kein Unheil, das so lange wie möglich verzögert werden soll, sondern bilden einen Meilenstein in seiner Entwicklung, zu dem seine Erziehung ihn bringen muß und deren Erreichen Freude veranlaßt. Die sich der Natur widersetzende Autorität geht in fortwährenden, elenden Konflikten allmählich zu Grunde, eine Wirrnis von Haß und Verzweiflung hinterlassend; die sich vor der natürlichen Entfaltung der selbständigen Persönlichkeit allmählich einschränkende Autorität besteht fort in der liebevoll anerkannten Überlegenheit an Lebensweisheit und Lebenserfahrung.

Besonders Mütter können sich dabei oft besser mit dem Gedanken abfinden, daß ihr Sohn ein Verhältnis mit einem Mann hat (die erotische Beziehung ist zeitgebunden, geht vorbei), als daß er sich mit einem Mädchen verbindet (ein Bündnis fürs Leben) (Matzneff).

Hetty (40 Jahre): “Ja, in den Augen mancher Leute wäre ich wohl eine entartete Mutter. Aber das ist mir egal. Ich mache es doch. Sieh mal, ich fördere nichts, und ich verbiete nichts. Ich überlasse es dem Kinde ... Der Mann, mit dem mein Sohn Menno (12 Jahre) diese Beziehung hat, Kees, war schon einmal verurteilt ..., aber ich hege einfach Vertrauen in ihr Verhältnis, warum sollte ich dieses dann zerstören? Ich kenne Kees nun seit zwei Jahren ... Nach meiner Ehescheidung hatte ich die Empfindung, den Kontakt mit Menno, meinem Sohn, verloren zu haben. Er entfremdete sich mir gänzlich. Eines Tags sprach ich mit Kees darüber, und er sagte: ‘Schick ihn mal zu mir, dann werde ich mal mit ihm reden, er darf ein Wochenende bei mir bleiben‘. Ich dachte: Ach, das ist schön für Menno, dann ist er mal in einer anderen Umgebung. Ich hoffte, daß Kees ihn ein bißchen beeinflussen würde. Er ist dann einen Tag hingegangen, später ein Wochenende, und die Woche darauf wieder ein Wochenende. Und ich meinte, Kees hat doch auch seine Arbeit, und jetzt noch die Sorge dazu für das Kind andrer Leute, das wird doch wohl zuviel. Ich sagte Menno: ‘Geh diese Woche aber nicht dahin‘. Sobald Kees hörte, daß er nicht kommen würde, erschien er hier. Er benahm sich ganz aggressiv und sagte mir: ‘Warum läßt du ihn nicht gehen? Sicher weil du gehört hast, daß ich pädophil bin, oder wenn Du das Wort besser verstehst: Kinderschänder.‘ Ich hatte früher im Gymnasium das Wort ‘pädophil‘ mal gehört, wußte aber nicht genau, was es bedeutete. Seitdem ist Menno fast jedes Wochenende zu Kees gegangen. Ich sah, daß soviel Sympathie zwischen ihnen gewachsen war und fand es daher normal, daß sie viel beieinander waren. Ich beobachtete, daß Menno mir gegenüber viel offener wurde. Er fing wieder an, mit mir zu reden. Es war auffällig, wie er sich veränderte. Auch mein ältester Sohn bemerkte das. Menno hatte sein Menschenvertrauen verloren, und das hat er durch Kees wiederbekommen. Ich weiß gar nicht, was im sexuellen Bereich zwischen ihnen vorgeht. Ich habe niemals danach gefragt. Ehrlich gesagt, ich brauche das auch gar nicht zu wissen. Aber falls es geschieht, dann ist es, glaube ich, nur sehr zu seinem Nutzen, wenn der Junge so einen Mann hat, um ihn dabei zu führen. Für mich bedeutet das eine natürliche Entwicklung. Wenn es auf einer Grundlage der Wärme und der Freundschaft beruht, kann es doch nicht falsch sein ... Ich glaube, es könnte für ein Kind ein enormer Schutz sein. Eine Sicherheit. Bestimmt in diesem Fall, denn ich sehe es auch ein bißchen wie etwas, um das auszugleichen, daß er seinen Vater nicht mehr hat. Kees ist aber keine echte Vatergestalt. Es ist nicht die Rede von Autorität, niemand spielt die erste Geige. Ich denke, daß es Menno später, wenn er mit Mädchen verkehrt, sexuell auch leichter fallen wird, da er dann schon weiter ist, nicht mehr dieses Stümpern. Die Unerfahrenheit kann auch eine bittere

Sache sein, nicht wahr? Schreckliche Frustrationen kann man erleiden, wenn es im Anfang nicht gut geht“ (Berkel).

Das Bild des völlig einverstandenen Elternteils kennen wir schon aus dem klassischen Altertum. Aus Kallias Gastmahl, beschrieben von Xenophon, begleitet der Vater seinen schönen Sohn Autolykus (etwa 15 Jahre) und dessen Freund (Buffiere) und verschafft ihnen die Gelegenheit zur Intimität.

Unter den von Sandfort untersuchten 25 Fällen (die aber eine besondere Auslese darstellen) waren in

16 die Eltern nicht klar im Bilde über die sexuelle Seite der Beziehung;

in 3 davon wußten sie überhaupt nichts von der Beziehung;

in 6 meinte der Erwachsene, daß die Eltern den sexuellen Aspekt wohl vermuteten;

in 2 davon meinte der Junge das auch;

in 2 Fällen wußten die Eltern, daß der Freund ihres Sohnes pädophil ist in 8 waren die Eltern sich klar über den sexuellen Aspekt und damit einverstanden; der Junge erklärte, daß sie es “gut“, “normal“, “prima“ fänden;
in 1 Fall ist die Situation zweifelhaft.

Wo die Eltern sich ablehnend verhalten, sind die Söhne sich sehr uneins damit. Fünf Jungen meinten, daß diese Haltung wohl begreiflich wäre, aber sie sei “altmodisch“, “rückständig“ oder “doof“.

Am meisten zeigen sich oft solche Eltern empört, die selbst kein richtiges Verhältnis zu ihrem Sohn haben. Daß er sich einem Fremden zuwendet, um Liebe und Verständnis zu finden, empfinden sie als eine Anklage, daß sie nicht imstande waren, ihm diese glaubhaft zu schenken. Und Dritten (Polizei, Richtern, Umgebung) gegenüber sind sie eifrig bemüht zu demonstrieren, wie sehr ihnen das Schicksal ihres Kindes am Herzen liegt.

Feinfühlige Eltern dagegen, die ihren Sohn genau kennen und sich tief mit ihm verbunden wissen, können viel ruhiger und überlegter reagieren. Am besten drückte es ein Vater aus, der von den erwachsenen Freunden seines Sohnes sagte: “Einen Typen, der gibt, kann man sofort von einem Typ, der nimmt, unterscheiden. Du kannst es am Jungen sehen, er ist ja dem Kind. Du fühlst sofort, ob er sich wohlfühlt oder angespannt ist. Das Schockierende ist nicht, daß Jungen sexuelle Akte mit einem Erwachsenen erleben, sondern daß der Junge es tut und sich dann schuldig fühlt. Das beweist, daß der Typ ihm Schuld einredet“ (Dieckmann & Pescatore).

Eltern wie dieser Vater werden einschreiten, wenn das zum Schutz ihres Kindes nötig ist. Weniger intuitiv mitlebende Eltern könnten die Entscheidung besser ihrem Sohn selbst überlassen.

Seine kleine Schrift “Ein Leben für die Kalokagathia“ beschließt Hans Bielefeld mit den Worten: “Der natürliche Partner für das Kleinkind ist die Mutter, für den Knaben der gleichaltrige Knabe, für den Jüngling der Mann, für den jungen Mann das junge Mädchen.“ Und er zitiert Jürgen: “Ob ich einen Freund habe? Hatte ich, viele Jahre. Mit Martin verstand ich mich prima. Doch mit vierzehn stellt man etwas höhere Ansprüche, als sie ein Gleichaltriger erfüllen kann.“ Daher möchte Jürgen einen Mann finden, der sich für ihn interessiert.

Die Massen-Jugend in den Wohnblocks der Großstädte ist zu ihrem Unglück sehr bedrängt vom Anti-Homosexualitäts-Tabu. Aber sobald er nicht in seiner Gruppe ist, bleibt der dazugehörige Junge offen und begierig nach menschlichen Kontakten, die ihm mehr bringen können als der Umgang mit seinen Kameraden (Brethmas). Tony Duvert konstatiert, daß unzählige Jungen weit mehr interessiert sind äin Zusammensein mit Erwachsenen und an den Geschlechtsteilen der Erwachsenen als am Verkehr mit Altersgenossen. Er nennt das an einer Stelle “unerklärlich“, um fünfzig Seiten weiter zu erklären: “Ich habe schon erwähnt, daß junge Jungen oft wirklich eine sehr starke Vorliebe haben für Männer, selbst - ja, besonders - für ältere. Das ist nicht erstaunlich: Das Leben flößt Angst ein: diejenigen, die dort angelangt sind, wohin du dich fürchtest zu gehen, sind nicht notwendig zu verachten ... Sobald ein Junge dich nicht mehr für einen Schuft hält, fällt aller Anti-Alters-Rassismus fort.“

Diese Erklärung leuchtet nicht ein. Ist es nicht vielmehr so, daß der Junge, der zur Reife kommt, sich von der elterlichen Gewalt zu emanzipieren anfängt und sich mehr und mehr nach Selbständigkeit sehnt? Nun ist es das Elend jedes Emanzipationsprozesses, daß der Emanzipierende es dabei immer zu eilig hat, während die Autorität, von der emanzipiert wird, immer zu lange abbremst. Daher fortwährende und oft leider erbitterte

Konflikte, gleich ob es nun die politische Emanzipation eines Kolonialgebietes oder die soziale Emanzipation eines aufwachsenden Kindes betrifft.

Der Junge schüttelt das Joch der elterlichen Autorität ab und möchte dabei schneller vorgehen als seine Entwicklung es wirklich erlaubt. Er braucht noch Schutz und Führung, ist aber nicht mehr bereit, diese von seinem Vater anzunehmen. Das macht ihn unsicher und, wie Schlegel ihn mit Recht charakterisiert hat, führungsbedürftig. Er sucht also eine Autorität, der er sich anvertrauen kann. Aber sein Selbständigkeitsstreben erträgt diese Autorität nur, wenn sie eine selbstgewählte ist, der er sich aus eigenem freien Willen beugt, mit der Garantie dazu, daß er sie gleich abschütteln kann, falls sie ihn zu viel bedrängt. Dies ist das Verhältnis des Jungen zu seinem erwachsenen Freund, das eine sonderbare Vollkommenheit erhalten kann, da es nicht nur die geistige Führung, sondern auch die körperliche Bindung umfaßt.

Nicht nur das Abbröckeln der väterlichen Gewalt, auch die schnellen Veränderungen seines eigenen Körpers verunsichern den Pubertierenden. Er hat ein verzweifeltes Bedürfnis nach Sicherheit, und diese kann nicht ein Altersgenosse, nur eine ältere Person ihm bieten. Daß ein Erwachsener ihn liebt, ihn hübsch und anziehend findet, sich freut über sein Wachstum und seine Reifung, ist ungemein wichtig. Und in einem Alter, in dem das Körperliche am stärksten spricht, ist nichts besser geeignet, ihn von diesen Gefühlen zu überzeugen als die stumme Sprache des Körpers: wenn bei seinem großen Freund das Glied anschwillt und er seinen Samen im Zucken der Leidenschaft ergießt. Dann wird es dem Jungen leicht, sich selbst als attraktiv, liebenswert zu sehen. Diese positive Selbstwertung nun ist unersätzliche Bedingung für das Liebesleben. Man kann einen Mitmenschen nur lieben, wie man sich selbst liebt, und deshalb auch nur, wenn man sich selbst liebt. Nur wer sich selbst für liebenswert erachtet, kann an die Liebe eines anderen glauben und se beantworten. Wer sich selbst als wertlos verachtet, kann die Liebesäußerungen eines anderen nur abwerten: es muß was schief sein bei diesem Menschen, daß er vorgibt, mich zu lieben, denn ich bin nicht liebenswert (Frenken).

Wer den eigenen Körper nicht akzeptiert, ihn häßlich oder abscheulich findet, schämt sich, ihn dem Partner nackt zu zeigen, und hat oft eine aggressive Abneigung gegen Sexualität (Van der Steen).

Der Liebende, der einem Jungen beibringt, daß er Liebe einflößen, daß er reizen kann, daß er auch in seiner Sexualität etwas Schönes und Werbendes darstellt, was einem erfahrenen Mann gefällt, erweist ihm einen hervorragenden Dienst.

“Marcel, der fünfzehnjährige Sohn meiner Gastfreunde, liebt es, in den Ferien lange zu schlafen. Aber morgen hat er um elf eine Verabredung. Ich biete an, ihn zeitig zu wecken. Er lächelt ein bißchen verschmitzt, denn er weiß so einiges über mich, aber er stimmt zu. Zeitig am Morgen betrete ich, ohne Lärm zu machen, sein Schlafzimmer. Er schläft nur halb, ein Augenlid zwinkert. Ich schlage die Bettdecke zurück, er ist ganz nackt: ein gesunder, gut gebildeter Körper mit voll entwickelten Geschlechtsteilen. Da ich ihn über Brust und Bauch streichele, legt er den Kopf zurecht, öffnet die Augen ganz, sieht mich an, sagt noch immer nichts. Meine Hand berührt jetzt sein Knie, gleitet an der glatten Innenseite eines Schenkels empor zum Wohnsitz der Naturkraft ihn ihm. In schönen Rundungen zeichnen sich die Hoden ab. Ich betaste sie, mit sanftem Druck. “Die Brunnen des Lebens“, sage ich leise, “sie sind groß und fest, das deutet meist auf einen starken Trieb zur Entladung, nicht?“ Nun grinst er, geschmeichelt, aber er sagt noch immer nichts. Er läßt mich ruhig gewahren, und als ich dann sein Glied in die Hand nehme, wird es bald groß und hart. Ich ziehe die Haut herunter, so daß die glänzende Eichel entblößt wird. “Ist die nicht schön?“ frage ich. Er ist nun hellwach und sehr dabei. “Wieso?“ “Schau doch mal, wie wunderbar diese Form ist, das Spiel dieser Linien! Es ist eins der schönst gebildeten Körperteile, und das ist nicht verwunderlich, denn sie ist deine Blume, nicht wahr?“ “Habe niemals so darüber nachgedacht.“ “Und doch ist es so. Mit den Geschlechtsorganen der Pflanzen schmücken wir unsere Gärten und Häuser; die Blume eines Jungen verdecken wir. Eigentlich müßte es eine Gewohnheit sein, daß Jungen in deinem Alter, wo sie so schön sind, womöglich ganz nackt herumlaufen, so daß alle Leute den Anblick ihrer Blüte genießen könnten. Du solltest deine Blume nicht verstecken, sondern sie stolz zeigen, denn sie ist wunderbar und der Sitz deiner herrlichsten Lust“ (persönliche Mitteilung).

Der englische Dichter Raile empfahl “die ästhetische Bewunderung der männlichen Organe eines Jungen als etwas sehr Notwendiges in einer guten Liebesbeziehung“ (D‘Arch Smith).

Wieviel Jungen sind nun bereit, sich einem Mann sexuell hinzugeben? De Brethmas behauptet auf Grund seiner Erfahrung, daß von den 14-20jährigen 10% vorwiegend homophile Tendenzen haben und einen Kontakt herbeisehnen, während weitere 20% es mal versuchen möchten oder sich in einer vorübergehenden Phase der Bereitschaft befinden. Ein Drittel aller Jungen stehe daher für den Jungenliebenden bereit. Dies stimmt sehr genau überein mit dem Ergebnis einer Umfrage, welche Bertrand Boulin 1977 unter 12-17jährigen

Gymnasiasten machte: 28 % davon gaben an, wohl zu einer homosexuellen Erfahrung geneigt zu sein. Von 107 deutschen Studenten, die früher von einem Erwachsenen “verführt“ worden waren, berichteten nur 17 von negativer Einstellung dazu, während 80% erklärte, sich kooperativ verhalten zu haben (Kirchhoff).

Ein holländischer Student, der Gymnasiasten Nachhilfestunden erteilte, erzählt mir einmal, er habe im Laufe von fünf Jahren unter mehr als hundert Schülern nur einen einzigen gefunden, der nicht bereit gewesen wäre, sich von ihm masturbieren zu lassen. Dieser eine war ein 17jähriger, der als Grund für seine Weigerung angab, daß er schon mit einem Mädchen sexuell verkehre.

Die intimen Beziehungen zu einem Mann entsprechen also einem tiefen Bedürfnis mancher Jungen in ihrer Reifezeit. Ein amerikanischer Forscher fand, daß nicht weniger als 77% der von ihm befragten Jungen sich bewußt nach solchem Geschlechtsverkehr gesehnt hatten. Mehr als die Hälfte davon hatte intuitiv die Absichten eines Mannes in dieser Hinsicht gespürt; nicht weniger als 48% hatten solche Annäherungen gesucht oder gefördert, und 20% hatten selbst die Initiative ergriffen (Bloomingdale zitiert von Williams).

Nochmals, es ist nicht der Gleichaltrige, es ist der Erwachsene, den der Reifende wirklich braucht. Mit einem Altersgenossen kann er sich amüsieren - und das ist nichts Schlimmes! -, aber der Erwachsene erfüllt eine existentielle Lücke. Tiefste Symbolik ist es bei dem italienischen Maler Caravaggio, wenn er auf seinem berühmtesten Gemälde den Johannesknaben als Hirten nicht das Lamm, sondern den Bock umarmen läßt! (Ben 1974).

Trifft dies für alle Jungen im allgemeinen zu, so tut es dies in noch höherem Ausmaß für diejenigen, die sich zu Homophilen entwickeln. “Homophile Jungen suchen besonders Annäherung an Erwachsene. Wenn sie sich an jemanden heranwagen, ist das Risiko bei einer Ablehnung zu groß, wenn es einen Altersgenossen betrifft. Heinz könnte es auf dem Spielplatz der ganzen Schule erzählen; Herr Schmitz macht das nicht. Falls der homophile Junge vereinsamt ist und zwischen ihm und seinen Altersgenossen eine Entfremdung entstand, dann eröffnet ein erwachsener Freund ihm den Zutritt zu einer ganz neuen Welt, in der es nicht länger ekelhaft heißt, ‘schwul‘ zu sein.“

Frank Rose, dem ich diese Sätze entlehne, zitiert einen etwa 35jährigen Jungenliebenden: “Eine Menge dieser Jungen fühlt sich nie respektiert. Daher ist es für einen Mann wie mich so leicht, sie dazu zu bewegen, mit ihm zu schlafen. Ich glaube nicht daß sie wirklich eine Vaterfigur suchen. Es ist komplizierter. Viele dieser Jungen - besonders diejenigen, die fortwährend behaupten, eigentlich nur Mädchen zu lieben - lieben und brauchen sehr eine Menge körperlicher Zärtlichkeit. Vielleicht gehört es sich für mich aber nicht.“

Oben besprachen wir schon die Tatsache, daß in der Welt der Homosexualität das Aussehen der Geschlechtsteile, die Begierde nach dem großen Glied, eine so wichtige Rolle spielt. Beim Jungen, der selber noch nicht voll entwickelt ist, trifft das verstärkt zu. Ein Mann ist dann wohl aufregender als ein Altersgenosse, weil bei ihm alles größer ist (Bernard). Tony Duvert: “Da ich ein kleiner Junge war, habe ich etliche erwachsene Männer enorm begehrt; auf dem Strand oder sonstwo hungerte ich entsetzlich nach ihnen und suchte Ersatz bei älteren Jungen ... Ich verliebte mich in die ganz Kleinen; meine Altersgenossen reizten mich, wir trieben Sauereien miteinander, das Geschlechtsglied der älteren Jungen erschütterte mich bis ins Innerste, während ihr Hintern mich kalt ließ; aber schöne Männer, - ich würde mich bei der leisesten Berührung vollständig hingegeben haben.“ “Unzählbar sind die Adoleszenten (und erst recht die Jungen), für die das Zusammensein mit Erwachsenen und ihre körperliche Ausstattung unendlich verlockender sind als ihre Altersgenossen.“

Und ein Amerikaner: “Ich hege keine Schuldgefühle wegen meines Interesses an Jungen. Vielleicht bin ich bisweilen ängstlich - habe Furcht, daß sie mich verhaften werden - aber ich habe niemals die Empfindung, daß ich etwas Schlechtes tue. Um nur eines hervorzuheben, die Jungen freuen sich darüber, was sie machen. Vielleicht behaupten sie, daß sie es nicht mögen, aber in Wirklichkeit mögen sie es. Ein Junge ist nicht so wählerisch wie ein Erwachsener. Es gibt Erwachsene, die eine Mischung von Errol Flynn und Sean Connety brauchen, um glücklich zu sein, - ein Junge ist oft schon zufrieden mit einem großen, steifen Glied, um damit zu spielen. Es freut ihn, ein Organ, das größer ist als das seinige, in der Hand zu haben (Drew & Drake).

Ein vierzehnjähriger Franzose: “Ach, ich träumte immer so ein bißchen von meinen Kameraden, aber letztes Jahr habe ich mich richtig verliebt in meinen Englischlehrer. Der sieht dir etwas ähnlich. Damals verstand ich, daß Jungen meines Alters mich nicht begeisterten, daß die Erwachsenen dagegen ... Ich brauche Erwachsene, ich begehre sie ...„ (Brethmas). Ein junger Holländer erzählt von Spielen, die er als Zehnjähriger mit seinen

Kameraden trieb. “Da war ein Mann, der mit uns mitzumachen anfing. Auch sexuell. Wir fanden das doch recht spannend, so ein älterer Mann mit so einem großen Schwanz!“ (Sandfort)

“Der erigierte Geschlechtsteil und dessen Wirkung haben generell Symbolbedeutung für Männer und besonders für Jungen ... Für den Jungen ist der Phallus des Mannes daher das Sinnbild seiner Größe, Kraft, Fähigkeit zur Selbstbehauptung seines Könnens, seines Muts, seiner Weisheit, seiner Kenntnis, seiner Herrschaft über Männer und seines Besitzes anziehender Frauen für Liebe und Geliebtwerden, des Sieges und allem möglichen weiter, was einen Jungen zum Mann emporblicken läßt und was er sich für sich selbst wünscht“ (Vanggaard). Diese Faszination des Gliedes hat wohl niemand klarer ausgedrückt als Alain Tournier: “Ich bin wie die Afrikaner, die eine schwarze Muttergottes verlangen, oder wie die Tibetaner, die sich ein schlitzäugiges Jesuskind wünschen, und ich kann mir Gott nicht anders vorstellen als wie ein Mannesglied, hoch und hart auf dem Sockel seiner zwei Hoden aufgerichtet, ein Monument der Männlichkeit, Schöpfungsprinzip, heilige Dreieinheit, Götzenbild mit Rüssel, befestigt genau in der Mitte des menschlichen Körpers, halbwegs zwischen Haupt und Füßen, wie das Heilige der Heiligen im Tempel halbwegs zwischen Transept und Apsis gelegen ist, samtartige Sanftheit und muskelstrotzende Härte wunderbar vereinigend, eine blinde, vegetative, traumhafte Gewalt, aber auch ein hellsehender, berechnender Jäger, paradoxale Fontäne, die abwechselnd amnioniakhaften Urin, Zusammenfassung aller Unreinlichkeiten des Körpers und die Samenflüssigkeit ausstößt, Kriegsmaschine, Einhorn, Katapult, aber auch dreilappige Blume, Sinnbild vom glühenden Leben.“

“Man betrachte das klassische griechische Standbild: der Penis ist ein zufälliges Anhängsel, der unschuldige Teil eines Körpers, an dem wir Kraft und Muskulösität, die Harmonie und die Haltung, die Aktion und den Ausdruck bewundern. Bei der Erektion fließen jedoch alle diese Qualitäten auf dieses eine Körperteil zu. Es vernichtet den ästhetischen Wert des Ganzen, weil es zuviel Aufmerksamkeit auf sich lenkt und außerdem den Körper unzweideutig sexualisiert. Der Schwerpunkt der Gestalt verlegt sich nach diesem demonstrativen Zentrum hin, zu diesem emporgerichteten und angespannten Glied, hinter dem der Mann mit seiner ganzen Kraft steht. Er ist das unverkennbare Zeichen der Potenz in jeder Hinsicht. Sofern er ästhetischen Wert besitzt, liegt dieser in seiner furchterregenden und imposanten Schönheit“ (Linschoten).

Der Anblick eines Gliedes kann genügen, um einen Jungen gefügig zu machen. “Ich stand hinter einem Baum an einer einsamen Straße und spielte mit meinem Glied, das sehr groß ist. Ein fünfzehnjähriger Laufbursche kam auf seinem Fahrrad vorbei und schaute hin. Ich sah, wie sein Antlitz gleich ganz rot wurde.2 Er bremste, stand wie festgenagelt und starrte hin mit Glotzaugen. “Möchtest du es anfassen?“, fragte ich, “komm!“ Er antwortete nicht, aber da ich tiefer in den Wald hineinging, folgte er mir mit seinem Rad an der Hand. Inmitten von Sträuchern, wo wir nicht beobachtet werden konnten, entblößte ich mein Glied wieder, und er faßte es ganz vorsichtig, beinahe mit Ehrfurcht an. “Zeige mir deines!“ “Das ist aber viel kleiner“, sagte er, öffnete aber gleich seine Hose. Ich griff hin, “reibe du meins!“ “Mach ich es gut?“ Bald kam mir der Samen. “Oh, was eine Menge!“ (persönliche Mitteilung).

An der Wand einer Pariser Bedürfnisanstalt war zu lesen: “Der erste Mann, der mich gefickt hat, war mein Gymnastiklehrer. Ich war 15 und er 30. Eines Tages auf dem Spielfeld starrte ich immer auf seinen dicken Schwanz und seine Eier, die sich in seinem kleinen, weißen Slip abzeichneten. Er hatte es gemerkt, und wir sollten uns nun auf den Rücken legen. Während der ganzen Zeit, in der wir so Leibesübungen machten, stand er mit gespreizten Beinen oberhalb meines Kopfes und sein behaarter Schwanz erregte mich so stark, daß ich einen Steifen bekam. Als die Stunde zu Ende war, bat er mich, sein Notenheft in sein Arbeitszimmer zu bringen und dort auf ihn zu warten. Gleich als er eintrat, schloß er die Tür ab und stellte sich neben mich, faßte meine Hand und streichelte sein Glied damit. Ich wurde wie toll, und ich fühlte, wie sein Schwanz unter meinen Fingern hart wurde, und nun fing ich aus eigenem Antrieb an, an seinem großen Ding herumzufummeln. Er fing dann mit sanfter Hand an, mich zu entkleiden, und liebkoste mich. Als ich ganz nackt war, zog er auch seinen Pulli aus und griff nach meiner anderen Hand, um seine muskulöse, behaarte Brust zu streicheln. Sein Schwanz stand so steif, daß er aus dem Slip hervorragte. Dann holte er ihn ganz heraus und ich sah seine ...„ (hier brach das Angeschriebene ab) (Ernest).

Überfallen vom schnellen Wachstum seiner Geschlechtsteile während der Reifung, ist mancher Junge unruhig darüber, “ob alles bei ihm wohl richtig aussehe“. Dies verstärkt noch seine Neugierde, einmal bei einem Erwachsenen zu sehen, wie alles gebildet ist.

De Brethmas hat seinen Wagen am Ausgang eines bekannten Gymnasiums abgestellt. “Ich bohrte meinen Blick Nummer 4 in die Rehkitzaugen, die vorbeizogen, bis es klappte. Er war der Fünfzehnte oder Zwanzigste. Meine Beute ist noch ziemlich jung, etwa fünfzehn Jahre, hellblond, kräftig, aber nicht gedrungen ... ‘Hallo, bist

du frei?‘ ‘Ja‘.“ Er nimmt den Jungen mit nach Hause. Er läßt ihn neben sich auf dem Bett sitzen, drückt ihn dann nach hinten. ‘Ist es das erste Mal?‘ ‘Ja‘. Diese Frage beantworten sie immer aufrichtig. Nur ein Erwachsener könnte darauf kommen zu unterstellen, daß sie es verneinen würden, um den großen Jungen zu spielen. Die Jugend macht sich keine Ehre daraus, ist nicht stolz auf das, was sie im Bett anstellt. Sie sprechen offen darüber, ehrlich, und hoffen, wenn sie die Sache klar darlegen, die Arbeit des Partners, der sie einweiht, zu erleichtern. Unbefangen vertrauen sie sich dem Älteren an, der sie dahin führen wird, wovon sie gehört haben, wovon sie so oft geträumt haben, aber wovor sie sich noch ein wenig fürchten wegen allem, was man ihnen davon erzählt hat. ‘Aber, du möchtest es machen, auf jeden Fall?‘ ‘Jawohl‘. Eine müßige Frage, denn die Starrheit seines Barometers bezeugt es schon. In diesem Alter, wenn sie unerfahren sind, kennen sie noch nicht das Vergnügen, sich allmählich entkleiden zu lassen. Wenn man mit der Hand ihr hartes Glied berührt, ist das ein Signal, das sie veranlaßt - als eine ganz natürliche Sache - damit anzufangen, sich auszuziehen. Alain macht keine Ausnahme von dieser Regel, während ich ein schelmisches Vergnügen darin finde, bekleidet zu bleiben. Voll Zutrauen und Stolz zeigt er mir seinen kleinen Garten, mit fragendem Blick gespannt darauf, wie ich reagiere. Er wartet auf das Ergebnis meiner Kontrolle, auf das Zertifikat, wohlgestaltet zu sein, das ich als Sachverständiger ihm verleihen muß. Wenn ein Junge sich zum ersten Mal entschließt, sein Geschlechtsteil sehen zu lassen, ist es ein wenig aus diesem Grund. Das erklärt, weshalb er sich so bereitwillig entkleidet und weshalb er so leicht sein Schamgefühl überwindet. Es ist etwa so wie beim Arzt. Er erwartet, daß du ihm sagst, daß alles gut und daß er ein hübscher Kerl ist und daß später die Mädchen ihm nachlaufen werden. Es ist eine letzte Kontrolle, bevor ihm sein offizieller Führerschein ausgestellt wird. Demzufolge ist es absolut entscheidend für die Zukunft des Junge, daß du, auch wenn sein Glied häßlich, krumm, zu kurz oder zu dick ist, ihm erklärst, daß er den schönsten Schwanz seiner ganzen Schule, die kräftigsten Hoden, die eleganteste Behaarung, den verführerischsten Schritt besitzt, die du jemals gesehen hast, und daß er mit diesen Nippsachen ein richtiger Casanova werden wird.“

Aus dieser inneren Unsicherheit heraus suchen “viele Jungen eine kurze Beziehung zu einem Erwachsenen. Ein-, zweimal, und dann hören sie auf. Eine Art sich zu beweisen, daß sie einen Körper haben, daß es sie gibt. Und dann suchen sie nicht mehr weiter. In diesem Augenblick muß man sich zurückziehen und darf nicht weiter darauf bestehen“ (Hennig, in der Übersetzung Dieckmann & Pescatores). Bei anderen ist es nur Neugierde: was passiert da denn eigentlich? Sobald diese befriedigt ist, ist das Interesse vorüber.

Es gibt aber auch manchen, der viel mehr und viel Beständigeres sucht: Zuneigung, Akzeptiertwerden, Wärme, Sichgeborgenfühlen, Status und Triebbefriedigung (Sandfort, Brethmas). Jungen sind ungemein beachtungssüchtig. Daher ist es für sie schon ein Genuß, über einen Erwachsenen zu verfügen, der zuhört und interessiert ist an dem,was sein junger Freund erzählt und denkt (Hennig). Für einen wohlsituierten Erwachsenen ist es auch kaum nachfühlbar, wie stark zumal Jungen aus den Unterschichten es genießen, von älteren Herren umworben zu werden; es kann sie bereit machen, sich zu prostituieren (Kentler).

In dem eben vor der Reife stehenden oder sich bereits darin befindenden Jungen regt sich der Geschlechtstrieb im allgemeinen mächtig, und daher ist dessen Befriedigung auch ein wichtiges Element in der Beziehung zu seinem älteren Freund. Die von Sandfort befragten Jungenliebenden bestätigten dies fast ohne Ausnahme. In einem richtigen Liebesverhältnis dürfte der ältere Partner das Geschlechtliche nicht selten weniger achten, als der Jüngere das tut.

Lassen wir einigen erwachsenen Probanden Sandforts das Wort.

Mark: “Zwischen Gerrit und mir besteht klar etwas von echter Sympathie und Liebe. Da spielen das Fertigwerden und der Sex eine nicht so große Rolle. Sie sind etwas Gegebenes, das schön ist.“

Henk: “Das ist das Unwichtigste. Das kommt wohl hinzu, aber wenn es nie dazu gekommen wäre, hätten wir doch zwei Jahre lang miteinander verkehrt. Für mich würde das keinen Unterschied gemacht haben. Es war ein Pluspunkt, der hinzukam ... Wäre es ohne Sex geblieben, dann wäre es auch gut gewesen. Ja, jetzt möchte ich ihn nicht mehr entbehren, den sexuellen Kontakt ... Es mag sehr komisch klingen, aber nach dem Sexualkontakt, dann kann ich sagen: ‘Ich liebe ihn eigentlich noch viel mehr als zuvor‘.“

Paul: “Die Art, in der Christian gewöhnlich mit mir verkehrt, die Verantwortung, die ich für ihn trage, die Liebe die er mir gibt, das Interesse, das er mir zeigt, das ist eigentlich schon so schön, daß ich Sexuellbefriedigtwerden an die zweite Stelle setzen würde.“

In der festen Beziehung verlangt der Junge aber mehr als nur Sex. Eine rein sexuelle Beziehung wird ihn nach zwei oder drei Wochen langweilen (Hennig).

Philippe sagt zu Jacques de Brethmas: “Mit dir habe ich das Gefühl, daß du wirklich ein Kamerad bist; man kann mit dir auch etwas anderes machen als ‘das‘. Bei anderen Männern bekommt man den Eindruck, daß sie nur darauf stehen. Für sie bin ich nur ein Arschloch. Bei dem zweiten war ich schon splitternackt, und er wußte noch immer nicht, wie ich hieß. Mit dir macht man es nicht wie etwas Schlimmes; wir machen es so, wie wir andere Sachen tun, denn man ist nicht nur befreundet deswegen, man ist befreundet für alles.“

Thomas, der schon früher erwähnte Gesprächspartner Hennigs, sagt: “Ein Junge möchte sich bewegen, etwas tun. Er muß ausgehen. Wenn er gern mit dir zusammen ist, dann hat er oft mit seiner Familie Schwierigkeiten. Vielleicht fehlt ihm der Vater, oder seine Eltern vernachlässigen ihn, oder man beschäftigt sich zu sehr mit ihm. Der Junge will etwas anderes von dir als das, was in seiner Familie geschieht, er möchte raus. Wenn du eine Familienatmosphäre bei dir hast, wenn du ihm sagst, setz dich hin und bleib da sitzen, gehe nicht an den Apparat, du machst ihn nur kaputt, gehe nicht ans Fenster, du wirst dich erkälten, dann wird er ein-, zweimal kommen und dann nicht mehr. Zu Recht. Man muß dem Jungen etwas anbieten, das er bei sich zu Hause nicht hat. Es ist zwar keine Berechnung von deiner Seite, aber sobald du die Spielregeln kennst, tust du alles, damit er glücklich ist und wiederkommt, eine Falle ist es schon für dich. Das stimmt, aber auf der anderen Seite glaube ich auch, daß du ihm viel geben kannst“ (Hennig, in der Übersetzung Dieckmann & Pescatores).

Ein Gesprächspartner Leonettis meint, daß viele Jungen es erst mit 15 Jahren wagen, Bekanntschaft mit Jungenliebenden zu machen. Sie sind dann sexuell sehr aktiv, erreichen darin einen Höhepunkt mit 16 Jahren; nachher fangen sie allmählich an, sich mehr für Mädchen zu interessieren. Was der Junge heim Verkehr sucht, ist natürlich Genuß, aber noch mehr eine Stütze, eine Sicherheit. Falls der Junge sich richtig in einen Erwachsenen verliebt, “bewundert er ihn wie einen Bruder, wie einen Vater, wie den Erwachsenen, der er selbst einmal werden möchte“, um abermals Thomas zu zitieren.

Unter Jungenliebenden ist es eine altbekannte Tatsache, daß Vaterlose im allgemeinen leichter zu gewinnen sind. Dies schließt aber die anderen, die ihren Vater haben, nicht aus. Denn da besteht “das unermeßliche Bedürfnis an Zärtlichkeit in den Armen eines Erwachsenen, das alle primitiven Jungen erfüllt“ (Augieras), und wieder: nicht nur die primitiven. Oder besser gesagt: Jeder gesunde Junge hat noch etwas Primitives, Naturhaftes in sich, und die Zärtlichkeit, die er daher braucht, wird ihm auch von einem treu sorgenden Vater nicht genügend gespendet. Peter Schult bezeugt von den Insassen eines Internats für Söhne wohlhabender Eltern, nachdem einer davon bei ihm im Bett “explodierte“: “Ich war wieder einmal überrascht über die ungeheure Sehnsucht nach Zärtlichkeit, die sich hinter der rauhen Schale dieser Jungen verbarg, und über den Vorrat an Zärtlichkeit, von dem sie reichlich zu geben bereit waren.“

Einer der erwachsenen Probanden Sandforts erklärt: “Ich glaube, daß Harry noch nicht so sehr ein geiler Junge ist, daß er dringend mit jemandem etwas anstellen muß. Aber er ist ein Junge, der in seiner Umgebung gern immer wieder bestätigt wird, denke ich. Obwohl er zu Hause in einer recht guten Umwelt lebt, wo alle wohl ein bißchen in ihn vernarrt sind, wünscht er das nochmals mit

Menschen außerhalb seines Hauses zu wiederholen. Ich verstehe das nicht so ganz, aber ich stelle es doch bei ihm fest. Es handelt sich darum, daß er sich geborgen fühlt, daß er weiß, daß Leute ihn lieben.“

Gerade der Geschlechtsverkehr schenkt dem Jungen dann manchmal die so ersehnte Empfindung des Geborgenseins. Der vierzehnjährige Andre sagt:

“Wenn ich nackt in seinen Armen liege und er es mit mir macht, dann fühle ich mich so geborgen, so sicher“ (Sandfort).

Unerklärlich ist dies nicht. Gerade im Geschlechtsverkehr zollt der liebende Mann dem Jungen seine volle Aufmerksamkeit, zeigt er ihm, daß er seine Wünsche und Gefühle respektiert, besteht ein enges Zusammenwirken zur beiderseitigen Lusterregung. So verstärkt der Geschlechtsakt im Jungen das Bewußtsein seines Selbstwerts (Sandfort, de Klerk). Zugleich bringt er bei ihm einen unerwarteten “Vorrat an Zärtlichkeit“ ans Licht.

Sam kam aus ärmlichen Verhältnissen. Vaterlos, hatte er eine harte Jugend m Internaten hinter sich, wo er als Halbneger unangenehm diskriminiert wurde. Seine Muskeln waren sein Stolz, etwas Unglaubliches für seine vierzehn Jahre, da ich ihn kennenlernte. Man konnte sich nicht mit ihm balgen wie mit anderen Jungen in diesem Alter, die das so gerne machen, denn er war roh, zügelte seine Kraft nicht; unabsichtlich schlug er einen dabei grün und blau. Er wurde, als er aus dem Internat nach Hause kam, auch bald leicht kriminell. Ich hatte niemals Sex mit ihm, obwohl er sehr hübsch aussah. Dann - er war inzwischen sechzehn geworden - kam er eines Tages zu mir. Sein Sportlehrer wollte einen Artikel über Karate schreiben, illustriert mit Bildern von Sam; ob

ich die Aufnahmen dazu machen könnte. Nur mit kurzer Sporthose bekleidet, posierte er in einer Reihe Stellungen, und ich bewunderte den muskulösen braunen Körper, der wie der eines Boxers gebildet war. Als wir damit zu Ende waren, fragte ich:

"Machen wir auch einige Aktbilder?" "O ja, das ist ein guter Gedanke!" Er zog gleich die Hose aus und zeigte stolz sein großes, wohlgeformtes Glied. Nach einigen weiteren Aufnahmen sagte er: "Warte mal, ich mache es steif, dann ist es noch schöner!" Schließlich posierte er mit voller Erektion auf dem Bett liegend. Ich legte den Apparat hin, zog mich aus und legte mich neben ihn. Gleich umarmte er mich, drückte seinen nackten Körper an den meinigen und fing an, mich zu streicheln. Dann beschäftigte er sich mit meinen Geschlechtsteilen, nahm sie in die Hand. Ich war höchst erstaunt. Noch niemals hatte einer das so sanft, so zärtlich gemacht, mich so raffiniert zart berührt wie dieser grobe Boxertyp, wohl der letzte, von dem ich soviel Feingefühl, soviel Rücksicht erwartet hätte. Es war von einer unvergeßlichen Lieblichkeit (persönliche Mitteilung).

Nicht alle geben ihr Inneres so leicht preis wie dieser Sam. Andere geben nach außen - und auch für sich selbst - vor, nur Geschenke und Geld zu suchen, um zu verheimlichen, wieviel Lust die Hingabe ihnen bereitet und wie gern sie die Zärtlichkeit eines Erwachsenen verspüren (Rossman). Auch kleinere Jungen fühlen und benehmen sich keineswegs wie "Opfer der männlichen Gelüste", wie die Sensationspresse sie immer darstellt (Bender & Blau, Burton, Peters). Jedenfalls bedeutet der Geschlechtsverkehr in wirklich freundschaftlichen Verhältnissen für den Jungen weit mehr als nur körperliche Lust - an sich schon etwas Gutes! -, er hat auch in anderer Hinsicht einen positiven Wert. Wenn es sich nicht um eine flüchtige Begegnung handelt, sondern um eine bleibende Bindung, dann wächst auf diesem Boden die Liebe.

Ulrich Stöwer läßt in seinem Roman "Antinous Geliebter" den Philosophen Epiktetos tiefe Gedanken zu diesem Thema an Kaiser Hadrian schreiben, der sich mit dem dreizehnjährigen Antmous vereint hat: "Was nun Deinen Freund angeht, so hat er getan, was jeder Knabe in seinem Alter tun würde. Er schlief, und Du hast ihn geweckt. Doch er erwachte nicht sofort und ging wie im Traum eine Weile neben Dir. Du warst sein Führer, ohne den er noch ein paar Jahre weitergeschlafen hätte, um dann zu einem durchschnittlichen Leben zu erwachen. Als er merkte, daß Du sein Führer bist, war seine erste Reaktion unbegrenztes Vertrauen und beginnende Dankbarkeit, die sich in Formen zeigte, die Du Liebe nennst. Es war auch Liebe. Denn welche Möglichkeit hat sonst ein Kind, um Dankbarkeit zu zeigen? Doch weißt Du ebensogut wie ich, mein großer Freund, daß diese kindliche Liebe eine andere ist als die Liebe unter reifen Menschen. Sie ist vor allem - flüchtiger. Sie nimmt im gleichen Maße ab, wie das Kind zum Manne reift und sich seiner eigenen Kräfte und Möglichkeiten immer mehr bewußt wird. Der Heranwachsende reflektiert nicht, und es wäre schlimm, wenn er es täte: Aller menschliche und sittliche Fortschritt hätte dann ein Ende. Da er jedoch nicht reflektiert, nimmt er die ihm erwiesenen Wohltaten, selbst aufrichtige Liebe, als selbstverständlich und unverbindlich hin, besonders, da er sie ja nicht erbeten hat. Weil nun ein junger Mensch es selbstverständlich findet, mehr zu empfangen als zu geben, da nun aber die wahre Freundschaft den gegenseitigen Austausch von Herz, Sinnen und Geistesgaben bedeutet, so muß man sich fragen, bis zu welcher Grenze eine Freundschaft zwischen zwei Menschen möglich ist, deren Vermögen so erheblich voneinander abweichen. Das solltest Du bedenken. Ihr seid nicht gleich und werdet nie gleich werden. Die Basis Eurer Freundschaft ist ja gerade diese Ungleichheit."

Während also die intime Beziehung zu einem Mann für den Jungen weit mehr bedeutet als ein solches Verhältnis mit einem Gleichaltrigen, bleibt der körperliche Ausdruck davon derselbe: Es kommt zu ähnlichen Handlungen. Es ist daher erstaunlich, mit welcher Hartnäckigkeit "Sachverständige" (wie die meisten Eltern, Polizisten, Staatsanwälte und Richter) darauf bestehen, hier zu differenzieren: Was sich zwischen Jungen untereinander abspielt, wird heutzutage ziemlich leicht toleriert und nicht allzu wichtig genommen. Sobald aber ein Erwachsener das Glied des Jungen berührt oder in den Mund nimmt, ist man äußerst alarmiert; dann wird die Sache plötzlich ein schlimmes Ereignis (Dolto). Jeder Grund für diesen Unterschied fehlt (Matzneff, Passay). Körperlich ist die Handlung eines Erwachsenen oft lustvoller, weil der mehr auf den Genuß seines Partners bedacht ist als ein Jüngerer (Dieckmann & Pescatore).

In einem Artikel in "The Village Press" (1978) schrieb Frank Rose über Paul Stanley, einen 47jährigen römisch-katholischen Priester: "Wo nicht die Rede war von Gewalt, Prostitution, körperlichem Widerwillen oder Inzest, sah er niemals psychologischen Schaden entstehen aus dem Geschlechtsverkehr eines Mannes mit einem Jungen. Darum ist er auch nicht dazu geneigt, diesen zu verurteilen. 'Wenn Homophile mir erklären, daß sie die Päderasten ermorden möchten, fand ich als bestes Mittel, sie zu beschwichtigen, die Frage nach ihrer eigenen Vergangenheit. Viele dieser Leute hatten während ihrer Jugend Sexualverkehr mit Männern, und wenn ich dann fragte, wie das war, sagten sie:

Oh, das war wunderschön. Ich war tatsächlich ein geiler kleiner Teufel, und ich habe den Kerl richtig verführt.‘“

Dies bringt uns auf die Frage: Wer ergreift die Initiative‘? Sandfort kam bei seiner Umfrage unter *25* jugendlichen Partnern zur Überzeugung, daß das, was seine erwachsenen jungenliebenden Probanden ihm in seiner vorangehenden Umfrage dazu gesagt hatten, besser stimmte, als was die Fachliteratur darüber enthält. Er machte eine Unterscheidung. Wenn ein Junge schon mit anderen Jungenliebenden Erfahrung hat oder wenn er von einem erfahrenen Kameraden darüber aufgeklart ist, oder wenn er informiert darüber ist, daß ein bestimmter Mann es gerne mit Jungen treibt, ergreift er vielfach leicht die Initiative. Wenn ein Junge dagegen ganz unwissend ist, kommt diese begreiflicherweise vom Mann.

Die offizielle Speijer-Kommission, von der niederländischen Regierung 1969 berufen zur sachverständigen Vorbereitung einer Gesetzesreform, hat hervorgehoben, wie falsch es in dieser Beziehung sei, das verurteilende Wort “Verführung“ zu gebrauchen. Besser spräche man von “Einweihung“ (Initiation), und es sei eine Einweihung, nach welcher der Jugendliche meistens Ausschau hält, auf welche er wartet, oft sehr sehnlich und bewußt.

Dabei muß oft eine ganze Komödie aufgeführt werden, um das anti-homosexuelle Tabu aufrechtzuhalten. Es passiert, daß Jungen sich schlafend stellen, sogar wenn der Partner sein Glied in ihren After einbohrt und leidenschaftlich zustößt. Nachher wissen sie angeblich nichts davon (Valentine). Im wachen Zustand spielt der Junge den Unbeteiligten, läßt den Mann gewähren, ohne es ihm zu verweigern.

“In der Hauptverkehrszeit befummele ich in der U-Bahn die hübschen Jungen. Fast alle lassen es mich machen, und sie bekommen einen Steifen. Bisweilen gelingt es mir, ihnen die Hand ganz in die Hose zu stecken, und dann kommt es ihnen in meine Hand (Ernest).“

Stan, 20 Jahre, erzählt, daß sein Vater ihn eines Abends in einen Park führte, wo ein Knabenchor sang. Er stand hinter einem etwa 6ojähngen Mann, und er fühlte, “wie dessen Hand in die Richtung meines Schrittes glitt. Ich bekam einen Ständer dabei, jawohl, und ich ließ mich liebkosen, eine Stunde, anderthalb Stunden lang. Ich habe den Reißverschluß heruntergezogen und fühlte, wie er mich liebkoste. Ja, den ganzen Abend, während ich die Sopranstimmen hörte. Dann fuhren wir mit der U-Bahn nach Hause, und ich fand es komisch, zu denken, daß ich mich so hatte liebkosen lassen, während mein Vater und meine Schwester nicht wußten, was neben ihnen geschah. Ich war damals zwölf Jahre (Scherer).“

Andere Jungen machen sich selbst vor, daß das, was sie treiben, gar nichts mit der verabscheuten Homosexualität zu tun hat.

Zwei fünfzehnjährige Gymnasiasten kamen jeden Tag zu einem Lehrer, mit dem sie eng befreundet waren, für eine Nachhilfestunde. Sie waren auch sexuell intim mit ihm. Bei Ankunft in seinem Hause pflegten sie sich völlig nackt auszuziehen, machten so ihre Schulaufgaben mit ihm und legten sich dann auf sein Bett, wo der Mann den einen Tag mit dem einen, den anderen Tag mit dem zweiten verkehrte, während der andere dabei zuschaute und sich selbst befriedigte. Eines Tages kamen sie ganz erregt herein und erzählten, im Park seien sie so einem schwulen Schwein“ begegnet, der ihnen Vorschläge gemacht hätte. “Nun, den haben wir mal richtig zusammengehauen; das wird ihn lehren, daß wir keine Homos sind!“, sagten sie, während sie sich auszogen für den täglichen Geschlechtsverkehr (persönliche Mitteilung).

Oft auch demonstriert das Benehmen den inneren Kampf. Dieser ist nicht selten noch viel stärker bei wirklich homophilen Jungen als bei den überwiegend heterophilen (Nichols). Für die ersten ist es ja ein Schritt ins erwachsene Geschlechtsleben, wie es sich nun weiter gestalten wird. Für den Heterophilen ist es bloß ein Experiment, das mit Lust verbunden ist, aber doch nur etwas Vorübergehendes darstellt. Wie der heterophile Junge oft zögert und bangt vor dem ersten Beischlaf mit einer Frau, so zögert und bangt der homophile vor der ersten Intimität mit einem Mann.

In einer Untersuchung des Instituts für Sozialpsychologie an der Universität Groningen erklärte ein l6jähriger Junge: “Ich habe mit jemand von 28 sexuellen Kontakt gehabt. Es war nichts Befremdendes, denn ich wußte wohl, daß ich so war … Aber es war so völlig neu und anders, eine völlig andere Welt, in der man sich mit einem Schlag befindet. Man wird gewahr, daß man mit einem Mal erkennt: Das ist es! Nun bin ich da, wo ich sein muß, nun bin ich auf dem richtigen Weg!“ (De Koning & Blom-Van Rens).

Heterophile Jungen lassen sich viel schneller mit einem Jungenliebhaber ein, als überwiegend homophile Schofield befragte eine Anzahl heterophiler und homophiler Männer, die sämtlich homosexuelle Erfahrungen untenstehende Prozentsätze:

	heterophil	homophil
12 Jahre oder jünger	25,9	27,0
13-l6Jahre	55,5	33,3
17-20Jahre	7,4	31,2
21 Jahre und älter	11,1	8,3

Gerade in den Pubertätsjahren ist die Hemmung bei homophilen Jungen offenbar größer; sie holen erst auf, wenn der Geschlechtstrieb zu stark wird, oder wenn sie sich mit der Erkenntnis, "so" zu sein, abgefunden haben.

Ein Vierzehnjähriger versuchte immer in Bedürfnisanstalten das Glied der neben ihm stehenden Männer zu sehen. Manchmal, wenn ein Mann das bemerkte, stellte dieser sich so, daß der Junge gut zuschauen konnte. Eines Tages griff ein Mann aber unversehens zu und faßte ihn beim Glied. Erschreckt schrie der Junge ihn an und beschimpfte ihn. Schon während er wegging, fing er an, seine Reaktion zu bedauern. Am nächsten Tag ging er absichtlich bin, in der Hoffnung, daß ihm wieder Ähnliches passieren würde. Da dies dann auch geschah, ließ er es sich nun ruhig gefallen (Leonetti).

Jacques de Brethmas hatte Ärger mit einer neunköpfigen Bande 15-17jähriger Jungen in seinem Viertel. Sie schrien ihm auf der Straße nach: "Schwuler", "Schmutzfink", "Drecksau" und bedrohten ihn. Mit beharrlicher List gelang es ihm aber allmählich, einen nach dem anderen in sein Haus zu locken. Allein, ohne die Gruppe der Kameraden, waren sie alle freundlich und nett und bald auch zu sexuellen Intimitäten bereit. Es gefiel ihnen so wunderbar, daß sie auch andere Freunde und jüngere Brüder mitbrachten, um diese Freuden zu teilen. Aber vor den Kameraden wollten sie es gar nicht wissen, und als Bande verhielten sie sich nach wie vor abweisend; nur schrien sie ihm nicht mehr nach.

Die Angst vor der Homosexualität, die oft nur eine Angst ist, für homophil gehalten zu werden oder sich tatsächlich in einen Homophilen zu verwandeln, fällt fort, sobald der Junge einmal mit Mädchen verkehrt und festgestellt hat, daß er "normal" funktioniert. Steht der Weg zum heterosexuellen Verkehr ihm jetzt genügend offen, dann wird mancher Junge sich weiterhin damit befriedigen; tut er das nicht, dann bietet der Freund eine Lösung.

Erik sieht dann und wann noch einen jetzt 17jährigen Freund erscheinen, der früher einmal sein Liebling war. "Er verlangt dann danach, noch mal richtig mit mir zu kosen. Die Ursache ist, daß er schon vorher mit einem Mädchen geliebelt hat, aber ohne Sexualität. Dafür braucht er mich dann. Normal würde ich dem nicht zustimmen, meine ich, aber im Hinblick auf die frühere Beziehung finde ich es recht gut" (Sandfort).

"Er spricht über sein Mädchen, während er mich liebkost", sagt Saint-Ours von einem jungen Freund.

"Denke niemals zu gering von der Potenz mancher Fünfzehnjährigen! Ich kannte einen, der zweimal am Abend bei seinem Mädchen ejakulierte und dann, innerhalb einer Stunde, nachdem er sie nach Hause begleitet hatte, sich bei mir benahm, als ob er vor Sexhunger umkäme" (Rossman).

Ein erfahrener Jungenliebhaber weiß denn auch, daß eine anfängliche Ablehnung oft gar nicht definitiv ist, aber dazu dient, den Schein der "Normalität" aufrechtzuerhalten.

Ein Tourist, der sich in Lissabon von einem hübschen Jungen herumführen ließ, lud ihn am Schluß zu einem guten Essen in einem Restaurant ein. Hinterher fragte er ihn, ob er auch die Nacht mit ihm verbringen wolle. Der Junge wies das entrüstet ab: "Ich habe ein Mädchen, ich schlafe nicht mit Männern!" Der Tourist nahm das ruhig hin und fragte: "Sehen wir uns denn morgen nachmittag wieder für einen weiteren Spaziergang?" Der Junge war genau zur Stunde da. Sie machten einen Ausflug, gefolgt von einer Mahlzeit. Am Schluß sagte der Mann: "Also, bis morgen, gute Nacht." "Nein, ich möchte mit Ihnen ins Hotel gehen!" Im Schlafzimmer zog der Junge sich unaufgefordert sofort aus und kam auf den Mann zu, stolz auf sein steifes Glied zeigend. Beim Verkehr war er sehr leidenschaftlich. Psychologisch laßt sein Benehmen sich leicht erklären: Am erstbesten Tag mit einem Fremden zu schlafen, ist sich prostituieren. Nun, da der Mann bewiesen hatte, seine Begleitung auch ohne Sex zu werten, war er ein Freund geworden, und sich einem Freund hinzugeben, ist schön (persönliche Mitteilung).

Thomas begegnete in einem Ferienlager dem dreizehnjährigen Fran9ois. Der Junge war groß für sein Alter, schon gereift und dazu außerordentlich intelligent. Sie diskutierten über Literatur und Philosophie. Dem Mann, der ihn sehr hübsch fand, gelang es nach drei Wochen, erneut mit ihm zusammenzukommen. Francois hatte gleich verstanden, daß Thomas in ihn verliebt war, erzählte aber, daß ihm solches schon mit einem Mann passiert wäre und daß dies bei ihm einen sehr negativen Eindruck hinterlassen hätte. Es wäre scheußlich

gewesen, er möchte das niemals wieder tun. Drei Monate lang lebten Thomas und Francois sogar im gleichen Haus, ihre Schlafzimmer waren nebeneinander. Der Junge küßte ihn gern, aber weiter passierte nichts. Dann machten sie zusammen einen Ausflug, und im Hotelzimmer gab Francois sich bin. Ihr Verhältnis setzte sich über zwei Jahre fort, und dann verlangte Francois - inzwischen fünfzehn geworden - eines Tages, daß Thomas ihn von hinten nehmen sollte. Erst verweigerte dieser das; er meinte, das sei nicht wichtig. Francois bestand jedoch darauf. "Es war wunderbar, und ich glaube, so war es für ihn auch, denn es kam ihm zu gleicher Zeit, da es mir kam; das beweist doch, daß da etwas bei ihm vorging", sagte Thomas nachher (Hennig).

Komischerweise ist es auch nicht selten eine sehr traditionelle Erziehung, die den kleineren Jungen einem Mann gegenüber gefügig macht. Der Kleine, dem immer eingeschärft ist, Erwachsenen ohne Widerstreben zu gehorchen, wagt es nicht, "nein" zu sagen, wenn ein Hausfreund seiner Eltern ihn auffordert, sein Glied anzufassen oder sich zu entkleiden (O' Carroli, Duvert). Andere Eltern treiben regelrecht zum Widerspruch: Wenn alles, was angenehm und schön ist, immer verboten und unartig geheißen wird, dann kommt es leicht zur Umkehrung: Was verboten ist, muß schön sein. Da es jedem Kind verboten wird, mit Fremden mitzugehen, kann der Gedanke entstehen, daß der mysteriöse Fremde etwas Entzückendes zu bieten hat (Brethmas). Nebenbei gesagt: Die Instruktion gegen "fremde Männer" schlägt ganz fehl, denn wenn ein Junge zum Sexspiel mit einem Mann kommt, dann ist dieser in mehr als vier Fünftel der Fälle kein Unbekannter, sondern ein Verwandter oder ein Hausfreund (Albrecht, Gebhard, Gerbener, Kerscher, Lafon, Niemann, de Wind). Am leichtesten sind die Jungen zu bekommen, die zu Hause eine repressive Sexualerziehung genossen haben, "bei der die gesamte Welt der Sexualität als ein für das Kind verbotenes Gebiet erklärt wurde" (Van der Kwast).

Da bei Jüngeren die Neugierde eine große Rolle spielt, und diese em Symptom der Intelligenz ist, sind intelligente Jungen oft mehr geneigt, sich einweihen zu lassen, als die Dummen (Gerbener, Niemann). Andererseits wissen sie sich besser gegen unwillkommene sexuelle Angriffe zu wehren (Hanack).

Bei länger bestehenden Freundschaften kann es bisweilen nur allmählich, im Laufe der Zeit, zu sexuellen Intimitäten kommen. Das kann sogar sehr lange hinausgeschoben werden.

Ein holländischer Mann schlief regelmäßig im gleichen Bett mit einem zehnjährigen Jungen, in den er sich verliebte. Dieser war aber einmal von einem Erwachsenen brutal sexuell attackiert worden und hatte einen großen Schrecken davongetragen. Erst nach anderthalb Jahren wagte der Mann es, seinen kleinen Freund zu berühren, der es dann gut akzeptierte.

Die Eigenart des männlichen Geschlechtstriebes bringt es aber mit sich, daß nicht selten schon die erste Gelegenheit ausgenutzt wird.

Sogar aus Gerichtsakten, wo allerlei, oft etwas sonderbar anmutende "Erklärungen" erwähnt werden, wieso der Angeklagte den Jungen "gefügig gemacht" habe ("Geschenke, Locken an einen bestimmten Ort, Bitte um Gefälligkeit, angebliche Aufklärung, unzüchtige Reden, unzüchtige Bilder, vertrauenerweckendes Benehmen", wie Niemann sie andeutet), tritt klar hervor, daß Drohung und Gewalt fast niemals angewandt werden und daß eine große Menge der sogenannten "Opfer" gar kein "Gefügigmachen" braucht, sondern spontan zu allem bereit ist oder selbst die Initiative ergreift.

In einzelnen Fällen beutet der Mann den heterosexuellen Trieb des Jungen aus. Er zeigt ihm Bilder von Mädchen und Frauen beim Sexspiel mit Männern oder miteinander, führt ihm Filme davon vor, wohl wissend, daß ein sexuell sehr erregter Junge nach Weiterem verlangt und eine Berührung seines Gliedes herbeisehnt. Der sehr erfahrene Amerikaner John Valentine empfiehlt, mit dem Jungen über Sex zu reden, ihm zu erklären, wie man es am besten mit Mädchen macht, und die Aktivität dabei auf seinem Körper zu demonstrieren, was angenehme Empfindungen erweckt. Das erlaubt eine allmählich weiter gehende Berührung. Auch Homosexualität dürfte Gesprächsstoff bieten, so daß der Junge sich am Ende wundert, wie sich das anfühlt. Der Mann mache dabei nicht den Eindruck, homophil zu sein; er muß sprechen von seinen bi6exuellen Erfahrungen. Besser, wenn der Junge glaubt, daß der Mann keine Gewohnheit daraus macht, es mit Jungen zu tun, daß er aber von der Persönlichkeit dieses Jungen ausnahmsweise hingerissen ist. Der Mann muß sic nicht zu begehrend zeigen, zumal nicht sentimental verliebt, denn das erschreckt einen Jungen, wie auch Hirschfeld schon betonte. Der Mann soll ihn weder wie ein Kind, noch wie einen Erwachsenen behandeln, denn er befindet sich in einer Übergangsphase (so auch De Brethmas). Der Mann sei daher nicht zu warm und großväterlich. Er kann dem Jungen imponieren mit Weisheit, ihn dazu bringen, den Älteren zu verehren. Es gelingt niemals, wenn er ihn nicht bewundert. Der Mann soll ehrlich sagen was er wünscht. Der Junge muß sich behaglich fühlen. Er muß sich reuen, bei diesem Freund zu sein, er muß Zutrauen zu ihm haben, sicher wissen, daß er ihm kein Leid zufügen wird. Der Mann kann dem Jungen helfen, Vorwände zu erfinden: Eine Massage z.B. Wenn er Alkohol

trinkt, kann er sich nachträglich gegenüber sich selbst damit entschuldigen, daß er wohl betrunken war. Am leichtesten, schließt Valentine, ist es mit dem Geilen, dem Neugierigen, dem Ermüdeten, dem Sich-geliebt-Wissenden, dem Erschöpften, dem Nur-von-seinem-Intellekt-Lebenden

Das Verlangen nach Verkehr mit einer Frau kann sich im gerade Gereiften bis zur Raserei steigern. Besteht ein Vertrauensverhältnis mit einem älteren Freund, dann fleht der Junge ihn manchmal an, ihm die Gelegenheit zu bieten, die er sich selbst noch nicht zu verschaffen versteht. Er ist bereit, dem klassischen Beispiel des Theseus zu folgen, der als Sechzehnjähriger - so hübsch, daß man ihn auf der Straße für ein Mädchen hielt! - den alten Minos verführte, um bei seiner Tochter schlafen zu dürfen (Peyrefitte).

Einer der Probanden Rossmans teilte ihm mit: “Wenn Jungen fragen, warum ich nicht verheiratet bin, dann sage ich, daß ich sowohl Jungen wie Mädchen liebe, aber das Gesetz es verbiete, sich mit ihnen zu verheiraten **...** Falls ein Junge sehr erstaunt darüber ist, sage ich ihm: ‘Heute Abend werde ich mit einem Mädchen schlafen; sie würde es schön finden, wenn du mitmachst. Werden wir mit dir ein Trio machen?‘ Eine solche Einladung wird selten abgelehnt. Fast jeder Junge von vierzehn bis sechzehn ist wahrscheinlich von diesem Vorschlag begeistert, ungeachtet seiner moralischen oder sexuellen Erziehung. Leute, die behaupten, daß man einen wirklich männlichen Jungen niemals zu diesem oder jenem bewegen könnte, haben offensichtlich niemals versucht, ihm ein nettes Mädchen zu verschaffen, das er genießen kann, während er es macht.“

Der 18jährige Alcide: “Ich erinnere mich an einen Mann, mit dem ich nachher sehr befreundet war. Im Anfang hat er, uni mich zu verführen, deswegen mit einem Mädchen gesprochen. Ich war damals dreizehn, und er wußte, daß ich danach verlangte, mit einem Mädchen zu schlafen, und er hat sie gefragt, das weiß ich: ‘Hör mal, du lockst Alcide an und nimmst ihn mit auf dein Zimmer, und dann komme ich zu dir, um mit ihm zu schlafen und so.‘ Dann wurde es so gemacht, d.h. ich hatte gerade angefangen, es mit dem Mädchen zu machen, da ist er gekommen und wir haben begonnen, zu dritt zu sexen. Das war eine Art Spiel, das wir zusammen erfunden hatten, er und ich, um eine dritte Person in unser Verhältnis einzubeziehen. In Wirklichkeit war es eine Liebesbeziehung, nicht bloß sexuell: ich war äußerst verliebt in diesen Mann, ich fühlte mich sehr mit ihm verbunden, so wie es ist, wenn man verliebt in jemanden ist. Deshalb, wenn Leute sagen, daß Kinder von 13 - 14 Jahren nicht heben und keinen normalen Geschlechtsverkehr haben können, dann finde ich das ganz falsch. Man kann mit 13 Jahren normalen Geschlechtsverkehr haben wie jedermann, mit Mädchen und mit Männern“ (Scherer).

Alcide scheint nachträglich gar nicht unzufrieden mit diesem Vorgang zu sein. Doch sind all solche Kunstgriffe grundsätzlich abzulehnen. Nicht allein, weil sie - wie Kentler richtig bemerkt - immer zur Enttäuschung führen. Der ethische Grundfehler ist, daß es dabei am Respekt für den jungen Partner mangelt. Es geht doch nicht darum, zu bewirken, daß ein Junge sich dem Mann hingibt, nur um etwas anderes zu erreichen (ein Geschenk, Geld, Drogen oder Geschlechtsverkehr).

Daß eine verheiratete Frau sich einem Jungen hingibt, und ihr Gatte dann die Situation ausnützt, um mit ihm zu verkehren, ist ein Thema, das Apulejus schon im klassischen Altertum zu einer Erzählung inspirierte, die später von Boccaccio in sein ‘Decamerone‘ eingereiht wurde. Auch Martialis spottet über einen Jungenliebhaber, der sich erst weigerte, Telesina zu heiraten, weil sie eine Hure sei, aber sie gerne zu seiner Gattin machte, sobald er eingeflüstert bekam, daß sie es mit Jungen zu tun pflegte. An anderen Stellen warnt er Jungen davor, daß sie ihre Lust mit Ehefrauen wohl mit ihrem After oder ihrem Mund würden büßen müssen.

Gerbener berichtet von einem deutschen Justizfall. Der dreizehnjährige Reinhold verbrachte die Ferien bei einem Ehepaar. Eines Morgens, da der Mann fort war, brachte die Frau (31 Jahre) das Gespräch auf sexuelle Dinge und fragte schließlich: “Wollen wir es einmal machen?“ Reinhold war sofort einverstanden, und es kam zum Geschlechtsverkehr. Die Frau erzählte davon ihrem Mann und an den folgenden drei Abenden bildeten sie dann im Bett ein Trio.

Diese bei den meisten Jungen bestehende Fähigkeit, sowohl mit einem Mann wie mit einem Mädchen sexuellen Genuß zu empfinden, ermöglicht einen allmählichen Übergang vom gleichgeschlechtlichen Verkehr zur (ausschließlichen) Heterosexualität. Im Falle eines wirklichen Liebesverhältnisses ist es für den Mann eine schwere Stunde, wenn sein junger Freund ihm strahlend erzählt, sich mit einem Mädchen verbunden zu haben. Unwiderruflich kündigt dies das (bevorstehende) Ende ihrer erotischen Beziehungen an: der Junge wird erwachsen, wächst aus diesem Verhältnis heraus. Es hat keinen Sinn, dagegen anzukämpfen, im Gegenteil. Widerstand

zerstört hier alles und verunmöglicht einen für beide Parteien vorzuziehenden langsamen Abbau der sexuellen Beziehung.

Im Idealfall geht allmählich die Häufigkeit der sexuellen Aktivität zurück (O'Carroll). Der Junge bleibt dabei, seinen Freund zu besuchen, weil er das eben so gewöhnt ist, aber immer seltener endet ein solcher Besuch im Bett (Dieckmann & Pescatore).

Bei anderen kommt es dagegen zum jähen Bruch. Dies kann verschiedene Ursachen haben. Frag' aber den Jungen niemals danach, denn kein Junge versteht es, sein Benehmen richtig zu erklären. Ursache kann sein, daß er weiteren Geschlechtsverkehr mit einem Dritten wie eine Untreue seinem Mädchen gegenüber sieht. Ursache kann sein, daß er sich nun so sehr zur Heterosexualität hingezogen fühlt, daß es deshalb mit der Homosexualität ein Ende haben muß. Ursache kann aber auch sein, daß er sich bewußt wird, zu wenig zur Heterosexualität hingezogen zu werden und zu intensive Lust zu haben am Verkehr mit dem Mann. Plötzlich überfällt ihn die Unruhe: ist es denn doch wahr, daß man durch homosexuellen Umgang schließlich bleibend homophil wird? Besser ganz aufzuhören damit und sich durch Verkehr mit Mädchen zu "normalisieren". Es ist ganz selten, daß ein Junge solche Erwägungen offen gesteht.

Ein sechzehnjähriger Belgier tat es und sagte dem Mann, mit dem er drei Jahre lang intim verbunden gewesen war: "Besser, ich sehe dich gar nicht mehr, denn ich weiß, wenn ich bei dir bin, will ich es doch wieder. Sex mit dir, es ist so schön, schöner als bei einem Mädchen. Aber es ist gesünder für mich, mich jetzt doch auf Heterosexualität zu beschränken." Es gelang ihm gut: er ist jetzt verheiratet und Vater und begegnet dann und wann seinem alten Freund wie einem, mit dem er eine schöne Jugenderinnerung teilt.

Kündigt ein Junge so jäh den plötzlichen Bruch in den sexuellen Beziehungen an, dann ist es sehr entscheidend, wie der Mann darauf reagiert. Er kann in seiner Enttäuschung böse werden und sagen: "So brauchst du gar nicht mehr hierher zu kommen." Dann zertrümmert er mit einem Schlag alles, was an Positivem in ihrem Verhältnis gewachsen war. Dem Jungen bleibt die Überzeugung: in Wirklichkeit hat er gar nicht meine Person geliebt, sondern nur meinen Körper, der ihm Lust bot. Der Bruch ist vollständig, es kommt zu einer endgültigen Trennung, die beide enttäuscht.

Es kann auch anders sein.

Ken kam öfters in ein Hallenbad, das in einem Londoner Arbeiterviertel gelegen ist. Er hatte sich mit einer Gruppe Jungen angefreundet, die dort eine feste Stunde hatte. Er lebte als Junggeselle in einem kleinen Ort, etwa fünfzig Kilometer entfernt, zusammen mit seiner Mutter und war sehr innig mit ihr verbunden. Da sie eines Tages plötzlich an einem Herzschlag starb, war er untröstlich, und nach der Beerdigung verfiel er in Apathie, saß nur da und starrte vor sich hin, alles im Haus vernachlässigend. Selbstmord schien ihm der einzige Ausweg. Das Gerücht um seine traurige Lage zirkulierte unter den Jungen im Hallenbad. Der fünfzehnjährige Ronny war sehr davon bewegt. Ronny war der Typus eines Londoner Volksjungen, mit kräftigen Muskeln, begeisterter Fußballspieler, im Auftreten ziemlich roh und hart, aber in dieser rauhen Schale schlug ein sehr empfindsames Herz. Seine Familie war nett, das Haus arm, aber wohl gepflegt. Der seit seinem fünften Jahr vaterlose Junge liebte Mutter und Geschwister sehr. Am nächsten Samstagnachmittag machte Ronny Autostop nach Kens Wohnsitz, klingelte an seiner Tür und erklärte einfach: "Ich bin gekommen, um dir zu helfen, das Haus aufzuräumen nach der Beerdigung. Gib mir den Staubsauger." Da alles sauber und geordnet war, nahm er Ken mit zum Warenhaus, um Einkäufe zu machen für das Abendessen. Nachher kochten sie zusammen eine gute Mahlzeit, schauten sich ein Fernsehprogramm an und mit der gleichen Selbstverständlichkeit, wie er die übrigen Sachen gemacht hatte, legte Ronny sich splitternackt zu Ken ins Bett und hatte Geschlechtsverkehr mit ihm, wobei Ronny die aktive Partei war. Er hatte schon seine Erfahrungen mit anderen Männern gemacht, besonders mit einem Jonathan, den er auf einer Ferienreise begleitet hatte. Seitdem kam er jedes Wochenende wieder und verbrachte die Tage bei Ken. Für Ken waren es Höhepunkte in seinem Leben. "Er hat mich vom Selbstmord zurückgehalten; seine Liebe gab meiner Existenz wieder Sinn. Ich verdanke ihm mein Leben."

Als ich im Sommer Kens Gast war, war Ronny auch dort. Ihr Verhältnis dauerte damals schon sieben Monate. Ich sah, wie Ronny sich Magazine mit Nacktbildern anschaute und fragte ihn: "Was bevorzugst du, Mädchen oder Jungen?" Er lachte verschmitzt. "Jungen!" antwortete er und erzählte, ganz vernarrt zu sein in den zwölfjährigen Bruder eines Freundes. Abends posierte Ronny sehr willig als Nacktmodell für meine Kamera und hatte dabei fortwährend einen Ständer. Beim Abschied lud ich Ken und Ronny ein, Weihnachten bei mir zu verbringen. Als sie etwa am 20. Dezember ankamen, nahm Ken mich sofort beiseite. "Bitte, mach nicht die leiseste Anspielung auf Ronnys früheres Sexualverhalten; dann wird er wütend. Anderthalb Monate, nachdem du bei uns warst, hat er plötzlich erklärt, er würde wohl nicht mehr kommen, denn er wollte mit dem Sex zwischen uns Schluß machen, da er jetzt ein Mädchen hatte. Es war natürlich ein schwerer Schlag für mich,

das habe ich ihm auch nicht verheimlicht. Aber ich habe ihm gleich gesagt, daß ich ihn wirklich liebte und daß er daher immer sehr willkommen sei, auch ohne Sex. Außerdem habe ich ihm versprochen, seinen Entschluß völlig zu respektieren und auch nicht den geringsten Versuch zu machen, ihn davon abzubringen. Er war offensichtlich sehr betroffen davon und ist seitdem auch regelmäßig an den Wochenenden erschienen. Jetzt ist er ein wenig erschöpft, denn gestern hat er Abschied von seiner Freundin genommen, und sie haben acht Stunden lang nackt zusammen der Liebe gefrönt; das dürfte auch für einen hochpotenten Jungen wie Ronny eine schwere Leistung sein!“ So blieb die tiefe Freundschaft zwischen Ken und Ronny in den nächsten zwei Jahren fortbestehen, wenn auch nun ohne Erotik. Dann traf Ronny ein unerwarteter Schlag. Die Polizei verdächtigte Jonathan, mit dem Ronny früher intim gewesen war, sexueller Handlungen mit Jungen, hatte aber keine genügenden Beweise. Bei einer Haussuchung fand sie jedoch eine Notiz mit der Adresse Ronnys, und sie hoffte, in ihm ihren Kronzeugen zu haben. Ronny verneinte alles. Die Kripo gab nicht so leicht auf. Mutter und Vormund wurden informiert, und Ronny mußte sich vom Gerichtsarzt untersuchen lassen. Zwei Monate lang erschienen die Kriminalbeamten jeden Samstag in Ronnys Haus, um ihn zu vernehmen. In ihrem beharrlichen Eifer, Kinder vor Verderb zu schützen, trieben sie den Jungen zur Verzweiflung. Ronny hatte eine wahnsinnige Angst davor, daß seine Verlobte und ihre Familie, daß die Nachbarschaft davon erfahren würde und daß er am Ende doch mit seinem hartnäckigen Leugnen zusammenbrechen würde. Der einst so gesunde, lebenslustige Junge war nach kurzer Zeit ein elendes Wrack, mager und blaß, ohne Energie. Er erwog ernstlich Selbstmord, da er keinen Ausweg mehr sah. Da griff Ken ein. Nicht ohne Gefahr für seine eigene Person und nicht ohne erheblichen Kostenaufwand gelang es ihm, Ronny dem Verfahren gegen Jonathan zu entziehen. An dem Abend, als die Verhandlung, ohne Ronny, endgültig abgeschlossen, die Gefahr völlig abgewandt, der Alptraum wirklich vorüber war, und Ronny zum ersten Mal nach Wochen wieder gelacht und mit Appetit gegessen hatte, erschien dieser splitternackt in Kens Schlafzimmer und erklärte ruhig: “Ein bißchen Knutschen ist jetzt erlaubt!“ Er legte sich zu Ken ins Bett. Am nächsten Tag sagte Ken mir: “So eine Nacht habe ich noch nie erlebt; eine so ungeheure Leidenschaft! Immer fmg er wieder an, er war unerschöpflich.“ Schlußergebnis der Aktivitäten der Sittenpolizei war also, daß sie Ronny veranlaßten, den verbotenen Geschlechtsverkehr mit einem Mann wieder aufzunehmen. Denn seit diesem Tag setzte er die Beziehungen mehr oder weniger häufig fort. Die Angst, die den Fünfzehnjährigen zum Aufhören bewegt hatte, war beim Siebzehnjährigen fortgefallen. Er hatte doch bewiesen, sich heterosexuell vollwertig behaupten zu können. Neben der Liebe zu seinem Mädchen war der homosexuelle Ausdruck seiner Freundschaft und Dankbarkeit sehr wohl möglich. Ronny heiratete einige Jahre später, und da war sein Freund der Brautführer (persönliche Mitteilung).

Dieser Fall ist ziemlich exemplarisch. Es kommt nicht selten vor, daß der Junge den Sexualverkehr von einem Tag auf den anderen abbricht. Zeigt der Mann sich darüber empört, dann schlußfolgert der Junge, daß dieser ihn nur für den Sex geliebt hat, ist angewidert davon und geht fort, um nie wiederzukehren. Zeigt der Mann Verständnis und Respekt und unerschütterliche Liebe, dann kommt der Junge zurück, und zwar auch sexuell, obwohl das eine Zeitspanne von Monaten oder selbst Jahren auf sich warten lassen kann. Eines Tages besucht er seinen Freund, verhält sich eine Weile unschlüssig, macht Anspielungen auf früher, “da es doch schön war“ und rückt endlich offen mit der Frage heraus: “Laß es uns noch mal machen wie damals“. Dann bringt er die Erklärung: “Ja, mit den Mädchen ist es herrlich, man muß sich aber fortwährend anstrengen, die ganze Arbeit machen. Ich möchte mich noch einmal einfach nackt hinlegen und zum Höhepunkt geführt werden, ohne selbst aktiv zu sein.“ Er benimmt sich in dieser Situation dann auch ganz passiv. In dieser Hinsicht war Ronny mit seiner leidenschaftlichen Aktivität wohl eine Ausnahme, dank seiner Biphilie.

Bis jetzt sprachen wir von Jungen, die von Männern in das Sexspiel eingeführt wurden. Das ist aber eine ganz kleine Minderheit. Erstens haben die meisten schon anderswo Erfahrung erworben. In Sorensens Umfrage hatten nur 12% der Jungen, die homosexuell tätig waren, das zum erstenmal mit einem Erwachsenen gemacht. Zweitens: auch wenn die erste Erfahrung einen Erwachsenen betrifft, dann liegt noch in mehr als zwei Drittel dieser Fälle die Initiative beim Jungen (Gibbens & Prince). Das geht aus Statistiken von Gerichtssachen hervor, und diese geben bestimmt eine viel zu bescheidene Vorstellung davon. Das wird klar, wenn wir uns vor Augen halten, daß es selbstverständlich bei einem unfreiwilligen Kontakt leichter und öfter zu einer Gerichtsverhandlung kommt, als wenn das “Opfer“ bereitwillig mitmachte. Die Statistik beruht also auf einer höchst unvorteilhaften Auslese und spiegelt gar nicht die wirklichen Verhältnisse wider. Gebhard fand, daß in 70% der Fälle mit elfjährigen und jüngeren, in 83% der Fälle mit l2-l5jährigen der Junge nach der Meinung der Polizei (die in solchen Sachen bestimmt nicht zu einer für den Angeklagten rosigen Darstellung geneigt ist!) die geschlechtliche Aktivität willig hingenommen oder sogar gefördert hatte.

Bei vielen Jungen besteht eine starke Bereitschaft. In Platons Phaidros beschreibt Sokrates den geliebten Jungen als schwellend vor Begierde und den Mann umarmend, bereit, ihm zu gestatten, was er verlangt

(Buffisre). Straton dichtet, daß bei Menedemos ein Wink genügt und er sagt: “Geh nur zu! Ich komme.“ “Die Bewunderung des Jungen für den älteren, stärkeren und in der Gesellschaft besser gefestigten Mann einerseits und andererseits der Wunsch des Mannes, Mentor und Führer zu sein, bildet die Ebene für Gefühle, die leicht erotisch werden“ (Churchill, ebenso Tripp).

“Die glühende Schönheit eines Jungen! ... Linien, Rundungen, Landschaften des Fleisches, die herrlicher sind als je eine Frau sie darbietet, zierlicher und lebendiger‘ die Kraft seiner Schönheit. Und da ist mehr als nur ein Körper, den ich verehren kann mit dem meinigen: da ist ein gleich schöner Geist, der immer verlangt, belehrt zu werden, für meinen Geist dasjenige zu sein, was sein Körper für meinen Körper ist **...** Einen Jungen zu ficken, ist nur eine veredelte Selbstbefriedigung; willst du einen Junge lieben, dann mußt du ihn etwas lehren“ (Valentine).

Moll berichtet von einem Knaben, der schon mit sieben Jahren eine Neigung zu hübschen Männern, besonders Soldaten, verspürte und sie mit größter Lust streichelte.

Ein zehnjähriger belgischer Junge mußte immer eine stundenlange Fahrt mit dem Autobus machen, um seinen großen Freund zu besuchen.

“Gleich wenn ich das Haus verlasse, tun zu dir zu gehen, habe ich schon einen Ständer“, erzählte er ihm (persönliche Mitteilung).

Ein Volksschullehrer in Rotterdam hatte in seiner Masse sexuelle Aufklärung gegeben. Einen Monat später kam ein großer, blonder Zwölfjähriger zu ihm: “Ich möchte gern Sex mit Ihnen haben. Darf ich mich mal ganz nackt ausziehen?“ (persönliche Mitteilung).

Da ein l3jäbriger amerikanischer Junge, Danny, aus einer Zeitung erfuhr, daß sich in öffentlichen Bedürfnisanstalten viel Homosexualität abspiele, ging er sofort hin, um sich verführen zu lassen. Und mit Erfolg (Rose). Ähnliches erzählt der bekannte holländische Schriftsteller Jef Last. Seine Mutter mahnte ihn, abe22nds einen bestimmten Park in Rotterdam zu meiden, da dort “schlimme Männer“ herumliefen. Auch er ging hin, um verführt zu werden, aber ohne den ersehnten Erfolg.

Ein 15jähriger Schüler, Wolfgang Beuge, publizierte 1974 ein Gedicht, in dem er sich vorstellt, von zu Hause ausgerissen zu sein. Er nimmt den Zug, teilt das Abteil mit einem Mann, Mitte dreißig, dem er bald erzählt, was mit ihm los ist. Der Mann lädt ihn ein; er antwortet sofort: “Okay, ich komme mit.“ Der Junge freut sich auf das, was ihm bevorsteht. Als sie im Hause des Mannes sind, sagt dieser: “Ich möchte gern mit dir schlafen.“ Der Text fährt dann fort:

“Ich sagte: ‘Wieso nicht?‘
Dann gingen wir ins Schlafzimmer und machten das Licht aus. Er legte sich aufs Bett und sagte: ‘Macht es dir nichts aus?‘ Ich schüttelte den Kopf und zog mich aus.
Er, er lag auf dem Bett, sah gut aus und war ziemlich nett.
Ich ging zu ihm, er war sehr warm und ich lutschte an seinem großen Geschlecht.
Er kaute mir an meiner Eichel, und aus dem Mund, da floß der Speichel. Und als es mir dann endlich kam, da war er wie wild, aber nur eine Weile, dann war auch er ganz lahm.
Da lagen wir zwei nun, einer auf sich selbst gestellt und der andere zufriedengestellt.
Doch wenn man noch einmal richtig drüber nachgedacht:
dann sagt man sich auch: es hat Spaß gemacht“ (Ben, 1974, 2).

Jeder, der sich mit Kindern beschäftigt, weiß, wie oft sie, mit ihrem übermäßigen Interesse an Sexualität die Erwachsenen richtig provozieren. Ironisch bemerkt ein holländischer Arzt, es wäre an der Zeit, einen Erwachsenenschutzbund gegen sexuelle Provokation durch die Jugend zu errichten (De Wind). Es gibt ohne Zweifel Kinderlocker, aber es gibt auch Erwachsenenlocker (Hertoft).

Eine Rauferei, wie Jungen in diesem Alter sie besonders lieben (Haut- und Körperkontakt!) ist in hohem Ausmaß geeignet, zur sexuellen Aktivität herauszufordern. Ein Junge fängt eine Balgerei an, bei der er eine Erektion bekommt und diese fühlen läßt. Oder er “vergißt“ einfach, nach dem Besuch auf der Toilette die Knöpfe an der Hose zu schließen, und lenkt so das Interesse in die gewünschte Richtung. Macht man darüber eine Bemerkung, dann fragt er frei heraus: “Willst du ihn mal sehen?“

Ein Mann, der in einem Jungeninternat arbeitete, erzählt: “Es ist gleich Schlafenszeit, und Phil erscheint in einem offenstehenden Pyjama, der seine aufblühende Männlichkeit nur mit knapper Not verhüllt. “Weshalb schauen Sie mir denn immer auf die Hose?“ Er grinst vieldeutig, und dann schaltet er um auf einen Brief, den er eben von seinem Mädchen bekommen hat. “Wollen Sie ihn mal lesen?“ Zerstreut lese ich den Brief, quäle Phil

und lasse meine Finger über sein Rückgrat gleiten. “Tun Sie das noch mal! Das war so schön **...!“** (Director of Admissions).

Es gibt Jungen, die die Situation durch eine Reihe von Gesprächen sorgfältig vorbereiten.

Tod, ein netter Junge von 15 Jahren, der aus einer verwahrlosten Familie stammt, arbeitet in einem Laden in einer kleinen amerikanischen Provinzstadt. Einmal mußte er eine Bestellung abliefern bei einem 4ljährigen Junggesellen, und er sah, daß dieser als Hobby Schiffsmodelle baute. Ein paar Tage später suchte der Mann den Laden auf, in dem Ted arbeitete, und der Junge erklärte, er sei sehr an den Modellen interessiert. Ob er sie einmal anschauen dürfe. Der Mann hatte nichts dagegen, und der Junge erwies sich als ein netter Unterhalter. Er besah sich Bücher und fragte um Rat für die Schule. Erst bei seinem siebten Besuch brachte Tod das Gespräch auf Sex. Er informierte sich zunächst, ob der Mann eine Freundin hätte oder ins Bordell ginge und danach, ob er Brüder habe. Hatten diese Brüder schon mal was mit ihm getan? Auf die Frage des Mannes, wie er darauf komme, erzählte Tod, daß er mit seinen beiden Brüdern von 16 und 18 Jahren auf einem Zimmer schlafe und daß sie auf allerlei Arten Sex mit ihm hatten. Dabei sei doch nichts, sagte er. An diesem Abend geschah noch nichts, aber Tod kam schon am nächsten Tag wieder und fragte dann unvermittelt: “Wollen wir nicht mal schönen Quatsch miteinander treiben?“ So begann eine sexuelle Beziehung, die drei Jahre dauerte, in der beide wechselseitige Masturbation betrieben und auch immer wieder Analverkehr, während der Mann Tod auch mit dem Mund befriedigte (Banis).

Ein l4jähriger Zeitungsjunge versuchte mit großer Ausdauer, mit einem Junggesellen, dem er täglich die Zeitung brachte, in näheren Kontakt zu kommen. Sobald sie einander etwas besser kannten, fmg der Junge an, über die Mädchen, die der Mann seiner Meinung nach in seiner Wohnung empfing, Witze zu machen, und sprach über seine eigenen Versuche, ein Mädchen “rumzukriegen“. Endlich, als sie schon eine ganze Weile befreundet waren, sagte der Junge eines Tages, daß er eine Erektion habe. Ob der Mann denn nicht sähe, wie sich seine Hose ausbeule? Der Mann ging auf diese offensichtliche Einladung ein, und ein Geschlechtsverkehr war die Folge (Coon, zitiert von Eglinton).

Ein 32jähriger verheirateter Sportlehrer, der in der BRD an zwei Oberschulen Unterricht erteilt, bemerkte: “Ich sehe mich ständig eindeutigen Annäherungsversuchen von Jungen gegenüber, insbesondere 14- bis 16jährigen. Auf Schulfahrten und in Zeltlagern komme ich sehr oft in die schwierigsten Situationen. Keinem Homosexuellen an meiner Stelle könnte ich es übelnehmen, würde er solchen schwersten Versuchungen erliegen. Ich weiß, daß selbst heterosexuelle Männer gerade in meinem Beruf der Triebhaftigkeit der Jungen zum Opfer fallen ...„ (Werres).

Jersild berichtet den Fall eines Jungenliebhabers, der abends in seinem Haus kein Licht zu machen wagte, weil sonst sofort Jungen an die Tür kamen, die mit ihm Sex haben wollten.

Manchmal kommt es sogar zu einem regelrechten Überfall durch den Jungen.

Verhalten eines l5jährigen Jungen: “Ich wußte, was ich wollte, aber ich wußte nicht, wie ich es anstellen mußte. Eines Tages war ich mit meinem Onkel zu Hause - alle anderen waren weg. Ich brachte das Gespräch auf Sex, und dann bat ich ihn, es mit mir doch zu machen. Er wollte nicht, und deshalb sagte ich, ich würde so laut schreien, wie ich nur könnte, wenn er es nicht täte. Schließlich kriegte ich ihn herum, es wirklich zu tun, und es blieb nicht bei diesem einen Mal. Wir taten es so ab und an, ungefähr sechs Monate lang. Es war nicht so schlimm, wie das klingt. Ich vergucke mich nicht so leicht in Menschen, und ich wußte, daß er es wollte. Er hatte nur deshalb Angst, weil ich noch so jung war“ (Schofield).

Andererseits kann ein unerfahrener Junge Verlangen haben, ohne selbst gleich klar zu verstehen, wonach ihn verlangt.

Brief eines Jungen an den Kindernotdienst Paris: “Ich bin 14. Meine Eltern sind ziemlich nett zu mir, aber machen mir doch das Leben schwer. Ich bin verliebt in einen jungen Mann von 22. Wir sehen einander heimlich. Unsere Liebe ist intensiv und stark. Sie hat in mir alle Widerstände der Moral, der Gesellschaft und der Familie niedergerissen. Ich kann Ihnen sagen, daß ich nicht verführt bin. Ich habe vielmehr verführt.“

Er hat seinen Freund in einem Ferienheim kennengelernt. “Eines Abends sah ich nur ihn allein. Es zwang mich, ihn zu verführen **...** Er schien so weit entfernt in seiner Welt der Erwachsenen und der Autorität **...** Ich habe nicht gezögert. Sie können sich nicht vorstellen, wieviel Liebe und Begierde in mir waren. Ich zittere noch davon. Eine Nacht machten wir dann einen Spaziergang. Da hat er mich zum ersten Mal wirklich gesehen. Wir haben einander entdeckt und mitgerissen. Wir haben die Lust erlebt. Ich habe gelernt, daß es so etwas auch gab. Meine Jugend dauert nur kurz, und ich möchte sie völlig genießen. Und das kann ich nicht. Und doch, wenn man weiß, was da alles so vorgeht in Internaten, in Ferienheimen! Alle die Leute, die es heimlich tun und dann die ersten sind, um sich darüber aufzuregen, andere anzuzeigen, Schufte! Oder arme Teufel. Ich fiihle mich so

normal wie nur möglich, und ich schaue mir mit Vergnügen Mädchen und Jungen an. Schönheit und Liebe gibt es überall. Ich muß mich verstecken, während ich so gerne offen zeigen möchte, was mir so schön vorkommt“ (Boulin).

“Keiner wird verneinen, glaube ich, daß ein Junge in seinen Linien, seinen Formen schön sein kann; viele jedoch verstecken vor sich selbst die Wahrheit, daß er begehrenswert ist. Sonderbar genug weiß der Junge das, und instinktiv verstärkt er bisweilen den Effekt, oft in erstaunlichem Ausmaß. Weder wissen noch glauben viele Eltern das. Wie oft es der Lehrer ist, der fast den Jungen verführt, und wie oft es der Junge ist (ja, ein ganz netter wie ihr Sohn), der fast den Lehrer verführt, das kann nur einer, der in einer Volksschule gearbeitet hat, ihnen erzählen“ (Davis).

Warum denken die meisten Menschen dann trotzdem immer noch in Begriffen, wie “diese armen, verführten Jungen“?

Albert J. Reiss jr. gibt dafür vier Gründe. An erster Stelle: Wenn der Junge schön findet, was mit ihm geschieht, kommt es fast nie ans Tageslicht; die Öffentlichkeit und die Gerichte bekommen fast nur Fälle zu Gesicht, in denen der Junge Angst hatte oder ein Trauma erlitt. An zweiter Stelle: Wenn der Mann ein guter Freund oder Bekannter der Familie des Jungen ist, kommt es selten zur Anzeige bei der Polizei; die Öffentlichkeit und die Gerichte bekommen fast nur die Fälle zu Gesicht, in denen sich ein Fremder dem Jungen näherte. An dritter Steile: Eltern sehen erstaunlich selten ein, daß sich ihr l5jähriger Sohn durchschnittlich in der sexuell aktivsten Periode seines Lebens befindet; sie können sich nicht vorstellen, daß er auch aus eigener Initiative zu solchen Handlungen gekommen wäre. An vierter Stelle: Polizei und Gerichte sind am heftigsten hinter den Fällen her, in denen Jungen wirklich verführt wurden; Fälle, bei denen der Junge einwandfrei Mit- oder Hauptursache war, lassen sie eher laufen.

Thomas bekam eine Anstellung im Internat, wo er früher als Schüler war. “Am ersten Tag kam ein Junge, setzte sich neben mich und fragte: ‘Gab es zu deiner Zeit auch schon solche Spiele wie jetzt?‘ Ich wußte nicht so recht, was ich sagen sollte, aber ich sagte ihm, daß es das schon immer gegeben hat. Er hat mich sofort auf die sexuellen Spiele angesprochen. Ich weiß nicht mehr, wie es dazu kam ... Doch, seine Freunde machten sich über ihn lustig, sie sagten zu ihm: ‘Mit wem wirst du heute Nacht schlafen?‘ Der Junge war ein bißchen beleidigt, besonders weil ich grinste, und deshalb hat er mich gefragt. Er sagte: ‘Warum grinst du, hat es das zu deiner Zeit auch schon gegeben?‘ Ich antwortete: ‘Ja, das gab es.‘ Er sagte: ‘Aber hast du diese Spiele auch praktiziert?‘ Ich sagte: ‘Ja, das ist mir passiert.‘ ‘Tust du das denn jetzt noch?‘ Und ich gab ihm die Antwort, die ich nie hätte geben sollen: ‘Wenn ich neben dir sitze, frage ich mich das wirklich.‘ Der Junge sagte mir, so etwas solle man nicht fragen, nahm meine Hand und legte sie auf sein Geschlecht. Ich wußte nicht, was ich tun sollte. Ich bin zwar nicht schüchtern ... Aber es war mir doch ein bißchen peinlich ... Er war ... zehn, vielleicht zehneinhalb. ... Vincent ist jetzt verheiratet“ (Hennig, in der Übersetzung von Dieckmann & Pescatore).

Wie Heinz Birken es in seinem Buch “Knabenträume“ darstellt, ist das keine überspannte Wunsch-Phantasie!

“Tony war eben dreizehn ... und berauschend schön ... Alle Instinkte einer ‘femme fatale‘ waren ihm angeboren und schienen aus seinem tiefsten Innern zu rühren. Abwechselnd ließ er mich grausam leiden, zog sich allmählich zurück, dann kamen Anwandlungen einer erstaunlichen Zärtlichkeit (weit über sein Alter hinaus, möchte ich sagen) und zerschmetternder, bissiger Mißlaune ... Im Vergleich zu Tonys Technik schien die Sylvias (einer geschiedenen, männerhungrigen Frau) die eines frigiden Kindes: ein rudimentäres Urtier. Tony war nicht prüde. Eine seiner einnehmenden Gewohnheiten war, daß er sich mir in den Schoß warf, sobald er mich in einem Sessel antraf. Einmal dort, machte er es sich bequem, und da er Tony war, fühlte er dann meinen Pulsschlag und machte fortlaufend seinen Kommentar über dessen Tempo und seine Bedeutung. Verzweifelt versteckte ich meine Nase in seinem Haar ...„ (Davis).

Vom Standpunkt des Jungen aus gesehen ist eine Geschichte im Buch von Dieckmann & Pescatore. Eben dreizebneinhalb, begegnete er im Schwimmbad einem jungen Mann und fühlte sich mächtig zu ihm hingezogen. Er kam mit ihm ins Gespräch. Dieser fast nackte junge Mann in seiner Dreiecksbadehose ließ mich merken, daß mein ganzes Verhalten mein Verlangen ausdrückte, mit ihm zu schlafen. Auf dem Gipfel der Erregung fragte ich ihn sogleich: warum warten wir noch, warum nicht hier in deiner Kabine? Er erklärte mir: es ist nicht möglich. Die anderen beobachten uns übrigens. Aber wenn du am nächsten Dienstag zur gleichen Zeit kommst, nehmen wir eine Doppelkabine. Ich senkte die Augen auf diese Schenkel, auf dieses kleine schwarze Dreieck **...** Der Stoff verhüllte kaum eine dichte und beunruhigende Masse. Das war alles. Wir zogen uns wieder an. Ein wenig später verließen wir gemeinsam das Bad Wir redeten noch einige Augenblicke. Dann sprang ich in

meinen Bus. Wir sollten uns nie wiedersehen. Stellen Sie sich vor, in welchem Zustand ich die folgende Woche verbrachte. Unaufhörlich stellte ich mir seinen riesigen Körper vor, ich drückte mich an ihn, mein Kopf senkte sich zu seinem Unterleib, und ich versteckte mein Gesicht zwischen seinen Schenkeln. Ich atmete den Geruch von Krabben und Salz seines Schwanzes ein, auf meinen Lippen fühlte ich die Zärtlichkeit seiner zum Plätzen gefüllten Eichel, ich war wie ein kleines Tier im Nest, es war ein Abstieg in die Tiefen der Erde. Gab es in alldem - wie soll ich es sagen? - Zärtlichkeit?, Liebe? ... Ja, es war Liebe, ich wiederhole, meine Vorstellungen waren nicht lasterhaft, ich kannte die schmerzhafte Trennung zwischen dem Strom der Zärtlichkeit und dem Strom der Sexualität damals noch nicht, es wäre mir beispielsweise niemals eingefallen, mir in Gedanken an ihn einen zu wichsen. Ich war tödlich erregt, wenn ich mir seinen nackten Körper vorstellte, seine braune Haut, seine Schenkel, seinen Mund auf meinem Mund, seine Arme um mich, seine Hände steigen von meinen Schenkeln zu meiner Brust hoch und gehen wieder runter, und seine Wärme, mit ihm verkoppelt zu sein, er mit mir, wie habe ich davon geträumt von diesem Kontakt von Haut zu Haut, solle ich ihn je wiederfinden?“

Der 14jährige Bruno war aus einem Heim fortgelaufen. Jacques de Brethmas nahm ihn auf, ohne Nebengedanken. Der Junge irrte verzweifelt herum im Regen, hatte schon zwei Tage nichts gegessen. “Er hat mich geküßt, wie er den Vater geküßt haben würde, den er nie gehabt hatte. Er hat sich an mich geschmiegt. Meine Wangen waren naß von seinen Küssen und Tränen. Ich habe ihn getröstet, geknutscht, geliebkost wie ein Baby. Dann hat er einen Ständer bekommen. Das kam ganz allein von ihm aus, spontan, was wohl beweist, wie die Natur in diesem Alter alles beherrscht, und daß es keine Grenze gibt zwischen den verschiedenen Phasen der Freundschaft und dem körperlichen Kontakt ... Ich hatte mir fest vorgenommen, nicht die leiseste erotische Gebärde zu machen, nur um zu sehen, was passiert. Ich tat nichts, um seinen Mund zu meinem zu führen, um seine Hand unter mein Hemd, über meine nackte Haut gleiten zu lassen. Ich machte mit ihm nur genau dasjenige, was er zuvor mit mir gemacht hatte. Nun hatte er mich geliebt, wie ich ihn geliebt hatte. Ich hatte ihm nichts suggeriert. Er war noch ganz unerfahren, und dennoch überwältigte er mich. Denn instinktmäßig kannte er die Wirkung einer Berührung, eine Vereinigung herbeizuführen. Er verstand das Wesen des Beieinanderseins zweier Personen. Er war wie einer mit vierzehn Jahren sein sollte - reizend, zart, das Schamhaar nur ein seidiges Büschel, die Gestalt schlank, seine Gebärde unbeholfen und graziös zu gleicher Zeit. Er gab sich mir hin, weil er nur aufrichtig alles zu geben verlangte, was er geben konnte, und das war: ihn selbst. Er war vom Anfang bis zum Schluß der Urheber seiner eigenen sexuellen Initiation. Ich bat ihn um nichts, er machte es alles bei mir, spontan, wie selbstverständlich, als ob er es schon sein ganzes Leben so gemacht hatte“ (de Brethmas).

Eines Tages kam ein sehr hübscher Sechzehnjähriger zu einem Künstler und sagte plötzlich: “Du darfst eine Zeichnung von mir machen, wenn du möchtest.“

“Jawohl, das möchte ich gerne.“

“Aber ich schäme mich, da ‘er‘ krumm ist.“

“Warum? Das ist doch so bei jedem Jungen? Er hängt immer in einer Kurve herab!“

“Nein, ich meine, wenn er steif steht.“

So hatte er sich selbst verraten, und nun errötete er erschrocken. Er entledigte sich jedoch schnell seiner Kleidung und zeigte ein großes Glied vor, schon aufgerichtet, etwas nach einer Seite gekrümmt.

“Darf ich es berühren?“ fragte der Künstler.

“Du darfst alles mit mir machen, was du willst!“

Der Künstler liebkoste das erregte Glied, und nach etwa zwei Minuten schon spritzte der Samen in kräftigen Strahlen heraus, wobei sich das Gesicht des Jungen wie in größtem Schmerz verzerrte. Er erzählte dann, daß es ihm bei Mädchen auch immer so schnell käme. Seit einigen Monaten hatte er nämlich auch mit ihnen Geschlechtsverkehr. Dieser Junge war sehr streng erzogen. Aber schon mit zwölf Jahren fühlte er sich so stark vom Geschlechtstrieb beherrscht, daß er sich Männern und Jungen aufzudrängen anfing und regelmäßig homosexuellen Verkehr hatte. Daß er sich dem ihm sympathischen Künstler anbot, war der Beginn eines jahrelang fortgesetzten Verhältnisses (persönliche Mitteilung).

Einer der Probanden Bernards erzählte ihm, wie er als Junge kurze Hosen anzog, um auf der Straße Männer anzulocken. Auch ein Franzose berichtet, seit seinem vierzehnten Jahr Männer gejagt zu haben: “Ich habe mein Ziel immer erreicht“ (Leonetti).

Ein 15jähriger Franzose stellte eine Art Manifest auf, in dem es hieß: “Wir Jüngeren wollen - in großer Mehrheit - aktiv diejenigen Männer aufgabeln, die uns gefallen, und nicht länger eine Jagdbeute darstellen, aus der die Erwachsenen wählen können“ (De Brethmas).

Ist einmal von einem Mann bekannt geworden, daß er Jungen liebt, dann zieht es sie wie die Fliegen an. Als Jacques de Brethmas seine geistreiche “Abhandlung über die Jagd auf liebe Jungen“ veröffentlichte, bekam er eine Menge Leserbriefe, auch von Jungen. “Ein kleiner Teil davon findet, daß ich ein großer, ekelhafter Pervertierter bin, der von ihrer Naivität, ihrer Aufrichtigkeit und einer ganzen Menge anderer Eigenschaften, die sie zu besitzen vorgeben, was durch die Schroffheit ihrer Beleidigungen aber kategorisch widerlegt wird, Mißbrauch macht. Eine größere Zahl ersehnt heiß, meine Bekanntschaft zu machen und fleht um eine Verabredung, oft unterstützt von Liebesbriefen und Nacktbildern.“

In einem Arbeiterviertel in Utrecht sprach es sich herum, daß ein dort lebender Mann von der Polizei wegen “Unzucht mit Jungen“ verhaftet sei. Da er nach einigen Tagen wieder wegen Geringfügigkeit der Sache entlassen wurde, war es ihm sehr unangenehm, wie die Leute über ihn tuschelten und ihn mieden. Aber abends, wenn es dunkel war, klopften Jungen an seine Tür, einer nach dem anderen. Dieser wünschte seinen Transistor kontrollieren zu lassen, jener behauptete, unlösbare Schwierigkeiten mit Reifenreparatur zu haben: alles Vorwände, um nur mit ihm in Verbindung zu kommen.

Ähnlicherweise erklärte ein Franzose, daß es, als er nach Verbüßung seiner Strafe heimkam, einfach toll war, wie viele Jungen immer um ihn her waren, ihm auflauerten, eine Gelegenheit suchten, mit ihm zu sprechen (Leonetti).

Ziehen wir einerseits diese große Bereitschaft vieler Jungen, andererseits die große psychische Empfänglichkeit des Mannes für sexuelle Reizung (Frenken) in Erwägung und berücksichtigen wir weiter die Tatsache, daß der durchschnittliche Mann viel eher als eine Frau dazu geneigt ist, schon bald nach der Begegnung mit einer sympathischen Person sexuell aktiv zu werden, und bedenken wir dazu den Druck der Gesellschaft, der ein langdauerndes intimes Mann-Junge-Verhältnis ungemein erschwert und riskant macht, dann versteht man, wie ein energischer, tüchtiger, aktiver Mann, der sich durchsetzt, nicht schüchtern ist und scharf den Stachel seines Triebes verspürt, mit einer ungeheuren Zahl Jungen verkehren kann. Ein älterer deutscher Jugendführer, der sich große organisatorische Verdienste um die Bewegung erworben hat, erklärte einmal: “Ich glaube, ich habe in meinem Leben wohl etwa achthundert Jungen nackt in meinem Bett gehabt und sie und mich befriedigt. Jetzt sind sie alle erwachsene Männer. Keiner hat sich jemals darüber beschwert.“

In einem weiteren Buch werden wir die Vor- und Nachteile einer intimen Mann-Junge-Beziehung, ihre Schattenseiten und ihre Vorteile einer erneuten Untersuchung unterziehen.

Bibliographie

Die folgende umfassende Übersicht enthält in der Hauptsache die vom Verfasser verwendete oder ~sonstwie berücksichtigte Literatur zum Thema Pädosexualität. Die Ziffern bezeichnen den thematischen Charakter der Veröffentlichungen bzw. ihren jeweiligen Schwerpunkt: ‘Arabische Literatur und Kultur, 2 Weltanschauungen und Religionen, [3]Geschichte der Zivilisation, [4]Künstlerische Darstellung von Erotik und Sex, [5]Ethnologie und Anthropologie, [6]Erzählung, Poesie und Autobiographie, [7]Griechisches und römisches Altertum, [8]Prostitution, [9]lnzest, ‘[0]Notzucht und Gewalt, “Medizinische Behandlung, ‘[2]Gesetzgebung, ‘[3]Sexuelle Geheimnisse, ‘[4]Nacktheit und Formen von Schamgefühl, ‘[5]Liebesbeziehungen zu Kindern und Heranwachsenden, ‘[6]Sex mit Kindern und Heranwachsenden, ‘[7]Sexualforschung, ‘[8]Sadomasochismus, ,~ Verschiedenes, [20]Sexualität von Kindern und Heranwachsenden, Sexualbeziehungen.

Aalberse, H. B., *De liefde van Bob en Daphne.*[6] ‘s-Gravenhage: Oisterwijk.

Abele, R. von, *The Vigil ofEmmeline Gore.*[6] Cambridge (MA): Riverside Press, 1962.

Abou Othman Omar Haleby, *El Ktab, de geheime wetten van de liefde.‘* Amsterdam: Koster.

Abraham, F., *Les perversions sexuelles.‘*[7] Paris: Productions de Paris, 1969.

A. D., Petits enfants d‘Abidjan.[5] *Recherches* 37: 115-128, 1979.

ADVIESCOMMISSIE ZEDELIJKHEIDSWETGEVING, *Eindrapport.‘*[2] Den Haag: Staatsuitgeverij, 1980.

Albrecht, 0., *Die Unzucht mit Kindern.* [16] Kiel Universität, 1964.

Albrecht-D€sirat, K., Zur Situation des Lehrers in der schulischen Sexualerziehung.[20] In Pacharzina & Albrecht-D~sirat (Eds.), *Konfliktfeld Sexualität.* Frankfurt a. M.: Päd. extra, 1978.

Albrecht-D~sirat, K. & Pacharzina, K., Lehrer und sexualpädagogische Ausbildung. In: Kerscher, 1. (Ed.), *Konfli_tfeld Kindersexualität.*[20] Neuwied: Luchterhand, 1977.

Alcock, N., *The Logic ofLove.‘*[7] Oakville (Ont.): CPRI Press, 1976.

Aldiss. B. W., *The Hand-Reared Boy.*[6] London: Corgi Books, 1970

Allen, C., *The Sexual Perversions and Abnormalities.* „ London: Oxford University Press, 1949.

Allen, C. & Berg, A., *Les probli_mes de I‘homosexuaIit~.* ,~ Paris: Les Yeux Ouverts, 1962.

Alsteens, A., *Masturbatie bij de adolescent.‘*[7] Brugge: Desclee De Brouwer, 1968.

Arnendt, G., *Sex Front.‘*[7] Frankfurt: März, 1971.

Amendt, G., Nur die Sau rauslassen?‘[6] *Konkret* 5: 26-30, 1980.

Arnsberg, A., et al, *Relaties en seksualiteit.‘‘* Utrecht: Rijksuniversiteit, 1978.

AMSTERDAMSE JONGEREN AKTIE-GROEPEN HOMOSEKSUALITEIT, *Jongen-jongen/ meisje-meisje.*[20] ‘s-Gravenhage: NVSH, 1971.

Anand, M. R., *Indien—Die Liebe in der Kunst)* Gen~ve: Nagel, 1978.

Anderson, C. M., Molestation of Children. [6]*iournal ofthe American Medical Women ‘s Association* 23: 204-206, 1968.

Anderson, P. & Sutherland, A., *Eros—An Anthology ofFriendship.*[6] London: Blond, 1961.

ANTHOLOGIA GRAECA. Buch XII-X VI, Ed. Hermann Beckbyk‘ München: Heimeran, 1958.

ARBETSGRUPP COME Oui, Sug och slicka runt.“ *Revolt* 1: 17-21, 1973.

Archangelo, A. d‘, *The Homosexual Handbook.* ,~ New York: Ophelia Press, 1968.

Arch Smith, T. d‘, *Love in Earnest.*[6] London: Routledge & Kegan Paul, 1970.

Aristophanes, *Die Komödien,*[7] Ed. Ludwig Seeger. Berlin: Schneider, 1844-1848.

Armand, E., *Libertinage et prostitution)* Paris: Prima, 1931.

Aron, J.-P. & Kempf, R., *Le penis ei la ckmoralisation de l‘Occident)* Paris: Grasset, 1978.

Ashley Montagu, M. F., Ritual Mutilation Among Primitive Peoples) *Ciba Symposia* 8, 7: 421-436, 1946.

Aubry, A., *Cahiers van Solanum Dulcamara* 1-1 1.6 Rotterdam: privately printed, 1972-1975.

Augi€ras, F. (Abdallah Chaamba), *Le vieillardet l‘enfant*[6] Paris: Editions de Minuit, 1954.

Augi€ras, F. (Abdallah Chaarnba), *Le voyage des morts.* [6] Paris: La Nefde Paris, 1959.

Augi~ras, F., *Un voyage au Mont Athos.* Paris: Flarnrnarion, 1970.

Avery-Clark, C., O‘Neil, J. A. & Laws, D. R., A Comparison of Intrafamilial Sexual and Physical Child Abuse,‘[6] In: Cook & Howells, *Adult Sexuallnterest in Children.* London: Academic Press, 1981.

Awad, G. A., Father-Son Incest: A Case Report.[9] *Journal of Nervous and MenIal Disease* 162, 2:135-139, 1976.

Back, *0., Sexuelle Verirrungen des Menschen und der Natur.* ,~ Berlin: Standard, 1910.

Bagge, T., Jeg blev forført af Kirn p~ 14.16 *Berlinske Tidende* 18-23, 15 Sept., 1981.

Bailey, D. 5., *Homosexuality and the Western Christian Tradition.*[2] London: Longmans, Green & Co., 1955.

Baker, R., Kär Iek mellan män.‘[7] *Revolt* 1: 21-25; 2: 43-47, 1977.

Banens, M. *De homo-aversie.‘*[7] Groningen: Historische Uitgeverij, 1981.

Banis, V. i. *Men and their Boys—The Homosexual Relationship Between Adult and Adolescent.* 16 Los Angeles: Medico Books, 1966.
Barbedette, G., Matzneff, G. & Sch~rer, R., P~doquoi? P€d~raste.‘5 *GaiPied* 13: 6-7, 1980.
Barbusse, H., *L‘enfer.*6 Paris: Albin Michel.
Barrington, 1. 5., *The Boys of Taormina and the Baron von Gloeden.‘5* 1974.
Barrington, J. 5., *SexualAlternativesfor Men.‘7* London: Alternative Publishing, 1981.
Bataiile, *0., Gilles de Rais.*3 Paris: Pauvert, 1965.
Batselier, 5. de & Ross, H. L., *Les minorit~s sexuelles.* Gembloux: Duculot, 1973.
Baudry, A., *La condition des homosexuels.*3 Toulouse: Privat, 1982.
Baurmann, M. C., Angezeigte und verurteilte Sexualkontakte aus viktimologischer Sicht.‘6 In: Albrecht-D~sirat & Pacharzina (Eds.), *Seksualität und Gewalt.* Bensheim: Päd-extra, 1979.
Baurmann, M. C., *Sexualität, Gewalt und psychische Folgen.‘6* Wiesbaden: Bundeskriminalamt, 1983.
Baurmann, M. C., *Seksualität, Gewalt und die Folgen für das Opfer.* 6 Wiesbaden: Bundeskriminalamt, 1983.
Beccadelii, A. *Hermaphroditus.*6 Paris: Bibiioth~que des Curieux, 1914. Becker, R., de, *L‘t~rotisme d‘enface.‘7* Paris: Pauvert, 1964. Beemer, Th. C. J., Theologische-anthropologische overwegingen over dc homosexualiteit als menselijke bestaanswijze) *Tzjdschr~ft voor Theologie* 7:157-175, 1967.
Beemer, Th. Seksualiteit in een moraaltheologische bezinning3 In: Frenken (Ed.), *Seksuologie.* Deventer: Van Loghum Slaterus, 1980.
Beers, L. F. van, *Hei levenswerk van mr. Regout.* 2 Amsterdam: Instituut voor Perswetenschap, 1968.
Beets, N., *Lichaamsbeleving en sexualiteit in de puberteit.*20 Utrecht: Bijleveld, 1964.
Beets, N., *De grotejongen—Psychologie van de vlegeljaren.* 20 Utrecht: Bijleveld, 1964.
Beil, A. P. & Hall, C. 5., *The Personality of the Child Molester.‘6* Chicago: Aldine Atherton, 1971.
Beil, A. P. & Weinberg, M. 5., *Homosexualities—A Study ofDiversity Among Men and Women.* London: Mitchell Beazley, 1978.
Bender, L. & Blau, A., The Reaction of Children to Sexual Relations With Adults.‘6 *American Journal of Orthopsychiatry* 7: 500-5 18, 1937.
Bender, L. & Paster, 5., Homosexual Trends in Children.‘7 *American Journal of Orthopsychiatry* 11: 730-743, 1941.
Bendig, B., R~sum~—Private Handreichung zum 5. Wissenschaftlichen Kongress “Sexualität und Gewalt“.‘5 Privatdruck, 1979.
Bendig, B., Pädophilie—Handreichung zum 5. Wissenschaftlichen Kongress “Sexualität und Gewalt“.‘5 Privatdruck, 1979.
Bendig, B., *Paedophilia—The Way to the Future.‘5* Venio: Studiegroep Pedofilie, 1979.
Bendig, B., *Pädophile Sexualdelinquenten als politisch Verfolgte?‘5* Privatdruck, 1980.
Bendig, B., Pädophilie ist ein Talent. ‘~ In: Hohmann, J. 5. (Ed.), *Pädophilie Heute.* Berlin: Foerster, 1980.
Bendorf, W., *Unvernunft und Unheil im Sexualstrafrecht.* 2 Wien: Sensen, 1956. **BEREICH SCHWULE DER** ALTERNATIVEN LISTE, *Ein Herz für Sittenstrolche.‘5* Berlin: Sausmikat, 1980.
Berg, Ch. & Krich, A. M., *Homosexualiteit—Een subjectief en objecuief onderzoek.* Rotterdam: Boekenmolen.
Berg, J. H. van den, *Metabletica of leer der veranderingen.*3 Nijkerk: Callenbach, 1956. Berg, J. H. van den, *Dubieuse liefde in de omgang met het kind.*20 Nijkerk: Calienbach, 1958.
Berger, B. M., Liberating Child Sexuality: Commune Experiences.20 In: Constantine & Martinson, *Children and Sex.* Boston: Little, Brown & Co., 1981.
Berger, L. H. M., *Moeilijkheden op sexueel gebied bij kinderen.*20 Roermond: Rornen, 1932.
Berger, R. & Richter, 0., *Eerste liefde, eerste sex.*20 Amsterdam, Becht.
Bergler, E. *One Thousand Homosexuals.* Patterson (NJ): Pageant Books, 1959.
Bergmans, A. *Homosexualiteit en straftrecht.* 12 Leuven: Katholieke Universiteit, 1970.
Bergmans, A. & Dubois, J., *Verslag en advies met betrekking tot art 372bis Belgisch Strafwetboek.* 2 Antwerpen: Dubois, 1973.
Berguson, A., *La p~dophilie comme source d‘~ducation sexuelle.‘5* Paper presented at the symposium on Childhood and Sexuality, University of Quebec, 1979.
Berliner, R., *The Manhood Ceremony.*6 New York: Simon & Schuster, 1978.
Berkel, M., De pedofielen.‘2 *Haagse Post 65,* 11: 26-32, 1978.
Bernard, F. *Costa Brava.*6 Rotterdam: Enclave, 1960.
Bernard, F., De gevolgen voor het kind.‘5 In: Eeten, P. van (Ed.), *Sex met kinderen.* Den Haag: NVSH, 1972.
Bernard, F., Pädophilie—eine Krankheit?‘5 *Sexualmedizin* 9, 438-440, 1972.
Bernard, F., An Enquiry Amonga *GroupofPedophiles.‘5 JournalofSexResearch,* 11. 3: 242-255, 1975.
Bernard, F., Persoonlijkheidsaspecten bij pedofielen.‘5 *Medisch Contact* 30: 313-314, 1975.
Bernard, F., Paedophilia erotica van verschillende kanten *bekeken.“Medisch Contact* 30: 711-712, 1975.
Bernard, F., Pädophilie und Neurotizismus.‘5 *Sexualmedizin* 4: 441-445, 1975. Bernard, F., *Pädophilie—Liebe mit Kindern.* ‘~ Lollar: Achenbach, 1979.
Bernstein, 1., Integrative Aspects of Masturbation.‘7 In: Marcus & Francis, *Masturbtztion.* New York: International University Press, 1975.
Bethe, E., Die dorische Knabenliebe, ihre Ethik und ihre Idee.7 *Rheinisches Museum für Philologie, neue Folge* 62, 438-475, 1907.
Bettelheim, B., *Symbolic Wounds—Puberty Rites and the Envious Male.*5 New York:

Collier, 1962.
Bettge, W., Wohin?[6] *Ben* 2:11, 1974.
Beurdeley, C., *Beau petit ami.*[6] Fribourg: Office du Livre, 1977.
Beyaert, F. H. L., Profiel van een dader?'[6] In: Wolters, W. H. 0. (Ed.), *Sexueel misbruik van kinderen enjonge adolescenten.* Nijkerk: lntro, 1982.
Bezemer, W. et al, *Handboek seksuele hulpverlening.* Deventer: Van Loghum Slaterus, 1983-....
Bianchi, H. et al, *Der homosexuelle Nächste.*[2] Hamburg: Furche, 1963.
Bieber, 1. et al, *Homosexuality—a Psychoanalytic Study of Male Homosexuals.'*[7] New York: Vintage Books, 1962.
Bielefeld, H., *Ein Leben für die Kalokagathia.'*[5] Hameln: Bielefeld, 1975.
Biener, K. *Jugendsexualität und Präventivmedizin.*[20] Stuttgart: Fischer, 1973.
Biener, K., *Pädagogische Sexual-Medizin.*[20] Derendingen: Habegger, 1983.
Birken, H., *Jungen an meinen Wegen.*[6] Berlin: Magnet.
Birken, H., *Knabenträume,*[6] Berlin: Foerster, 1980.
Birken, H., *Jede Liebe ist Liebe.*[6] Holbaek: Coq, 1981.
Birkin, A., *J. M. Barrie and the Lost Boys.'*[5] London: Macdonald Futura, 1980.
Blais, M.-C., *The Wolf*[6] Toronto: McClelland & Stewart, 1974.
Blake, R., *The Sexually Precocious Teenager.* Cleveland: Century Books, 1970.
Blank, J., *The Playbook For Kids About Sex.*[20] Burlingame (CA): Down There Press, 1980.
Blauboer, 0., Homo-prostitutie in Amsterdam.[8] *Panorama* 39: 24-29, 1982.
Bledsoe, R. *Male SexualDeviations andBizarre Practices.* Los Angeles: Sherbourne, 1964.
Ble ibtreu-Ehrenberg, G., *Tabu Homosexualität—Die Geschichte eines Vorurteils.*[3] Frankfurt: Fischer, 1978.
Bleibtreu-Ehrenberg, 0., Pädophilie und Gewalt in naturvölkischen Gesellschaften und aussereuropäischen Hochkulturen.[5] In: Albrecht-D~sirat & Pacharzina (Eds.), *Sexualität und Gewalt.*[5] Bensheim: Päd-extra, 1979.
Bleibtreu- Ehrenberg, *0., Mannbarkeitsritten—Zur institutionellen Päderastie bei Papuas und Melanesiern)* Frankfurt: Ullstein, 1980.
Bleibtreu-Ehrenberg, 0., Der Streit um die Pädophilie." *Spontan* 13, 8: 2 1-22, 1980.
Bloch, H. & Niederhoffer, A, *Les bandes d'adolescents)* Paris: Payot, 1963.
Bloch, 1., *Das Sexualleben unserer Zeit.*[3] Berlin: Marcus, 1909.
Bloch, 1., *Die Prostitution.*[8] Berlin: Marcus, 1912.
Bloom, W., *A Gamefor Children.*[6] New York: Grove Press, 1971.
Blüher, H., *Die Rolle der Erotik in der männlichen Gesellschaft.*[3] Jena: Diederichs, 1921.
Blüher, H., *Werke und Tage.*[3] München: List, 1953.
Blüher, H., *Die Rede des Aristophanes.*[7] Hamburg: Kala, 1966.
Boccaccio, *0., De Decamerone,*[6] ed. Rensburg. Amsterdam: Letteren en Kunst.
Boer, J. de, *Gevoelige kwesties omtrent seksuele kontakten van jongeren.* Zeist: NISSO, 1978.
Boer, R., *Niet zo verlegen.*[6] Utrecht: Priv~-uitgave, 1977.
Bond, T., *Hello, what's your name, then? Tourists, Boys and Sri Lanka. The Results.*[8] Report in manuscript, 12 December 1980.
Bontekoe, E. H. M., De relatie tussen sociale en psycho-biologische factoren bij agressie en agressieve criminaliteit.'[9] *Tijdschrft voor Criminologie* 25: 274-292, 1983.
Born, E. 0., *Pedofiele integratie na J959.'*[5] Utrecht: Storm, 1973.
Borneman, E., *Von der Einsamkeit des Kindes in der Welt der Erwachsenen.*[20] Rundfunksendung 20 Febuar 1977.
Borneman, E., *Lexikon der Liebe,'*[7] Frankfurt: Ullstein, 1978
Borneman, E., Elternrecht und Kindersexualität.[20] In: Pacharzina & Albrecht-D~sirat (Eds.): *Konfliktfeld Kindersexualität.* Frankfurt a.M.: Päd-extra, 1978.
Boschmann, R. & Hunold, *0., Liefdeslessen zonder taboes.'*[7] Amsterdam: Triton, 1975.
Bosman, J. & Buunk, B., De seksuele revolutie onder vrouwen: verandering in seksueel gedrag of in antwoord-gedrag?'[7] *Sociale Wetenschappen 25,* 3:185-203, 1982.
Boulin, B. et al, *La Charte des enfants.*[20] Paris: Stock, 1977.
Bousquet, 0. H., *La Morale de l'Islam ei son ethique sexuelle.'* Paris: Maisonneuve, 1953.
Bouwmeester, Ph. den, Ruig.'[7] *Sekstant* 7/8: 29-30, 1981.
Bowyer-Jones, Chr., Nature, raison et sexualitL"' *Masques* 18, 75-81, 1983.
Bradbury Robinson, C. J., *Bare Knees, Boy Knees.*[6] San Diego (CA): Greenleaf Classics, 1971.
Bradbury Robinson, C. J., *Young Thomas.*[6] San Diego (CA): GreenleafClassics, 1971.
Bräutigam, W. *Formen der Homosexualität.'*[7] Stuttgart: Enke, 1967.
Bremmer, J., An Enigmatic lndo-European Rite: Paederasty.[5] *Arethusa* 13: 2, 279-298, 1980.
Brenner, J., *Troisjeunes tambours.*[6] Paris: Julliard, 1965.
Brethmas, J. de, *Trait~ de chasse au minet.* Paris: Perchoir, 1979.
Brethmas, J. dc, *Dt~tournement de majeur,'*[5] Paris: Perchoir, 1980.
Breton, *0., Histoires d'amour de l'histoire de Francei'* Paris: Noir & Blanc, 1956-60.
Breusers, F., *Hei geweld der aanrollende baren—Adviezen aan ouders m.b. t. de sexuele opvoeding tussen 1820 en* 1940.20 Doctoraalscriptie Universiteit van Amsterdam, 1982.
Broderick, C. B., *Kind, jeugd en seksualiteit.*[20] Utrecht: Spectrum, 1971.
Brongersma, E. et al, *Zeden en straffen.'*[2] Amsterdam: COC, 1984.
Bronslau, N. & Neu, 0, *Sex Before* /2.20 Atlanta: Pendulum Books, 1968.
Brückner, P., *Schülerliebe.*[20] Hamburg: Konkret, 1971.

Brüggemann, 0., *Sexuelle Konflikte in Gymnasien.*[20] Heidelberg: Quelle & Meyer, 1967.
Brunold, H., Beobachtungen und katamnestische feststellungen nach im Kindesalter erlittenen Sexualtraumen.'[6] *Praxis 51,* 39: 965-97 1, 1962.
Brunsendorff, 0. & Henningsen, P., *A History ofEroticism—Antiquiiy*[7] København: Veta, 1963.
Bruyn, E. B. dc, *Sex en Eros—300 epigrammen van Martialis.*[6] Amsterdam: Arbeiderspers, 1979.
Bruyn, 0. dc, *Lichaamsbeleving bij jonge kinderen.*[20] Zeist: NISSO, 1972.
Bruyn, H. 0. M. dc, Sekserol en seksualiteit.'[7] In: Frenken (Ed.), *Seksuologie.* Deventer: Van Loghum Slaterus, 1980.
Bryk, F., *Neger-Eros.*[5] Berlin: Marcus & Weber, 1928.
Bryk, F., *Die Beschneidung bei Mann und Weib.*[5] Neubrandenburg: Feiler, 1931.
Buck, P., *Dragon Seed.*[6] Stockholm: Continental Book, 1945.
Buffi~re, F. *Eros adolescent—La p~d~rastie dans la Gri'ce antique.'* Paris: Les Beiles Lettres, 1980.
Bühler-Oppenheim, K., L'initiation.[5] *Revue Ciba* 61: 2178-2218, 1947.
Buikhuisen, W., Ongeregistreerde criminaliteit onder studenten.'[9] *Nederlands Tijdschr~ft voor Criminologie* 11: 69-89, 1969.
Buiiinga, M. et ai, *Van de liefde kun je niet leven.*[8] Nijmegen: SOF, 1982.
Bullough, V. L., *Sexual Variance In Society and History.*[3] Chicago: University of Chicago, 1976.
Bullough, V. L., *Homosexuality—A History'*[7] New York: Garland, 1979.
Buliough, V. L. et al, *An Annotated Bibliography of Homosexuality.'*[7] New York: Garland, 1976.
Bullough, V. L. et aI, *A Bibliography ofProstitulion.*[8] New York: Garland, 1977.
Bultena, L., *Deviant Behavior in Sweden.*[3] New York: Exposition Press, 1971.
Burford, L., *Edward, Edward.*[6] London: Corgi Books, 1974.
Burg, B. R., Ho Hum, Another Work of the Devil.[3] *Journal of Homosexuality* 6, 1/2: 69-78, 1980/81.
Burg, C. P. J. van der, *Onze groterejeugdaan Christus.*[2] Amsterdam: Van Munster, 1948.
Burkhardt, C. A. H., *Goethes Unterhaltungen mit dem Kanzler Friedrich von Müller.* ~ Stuttgart: Cotta, 1870.
Burnet, E., *Lucrece notre contemporain.*[7] Tunis: Maison Tunisienne dc l'Edition, 1984.
Burns, R. B., *The Ordeal ofthe Rod.*[6] Paris: Ophelia, 1958.
Burton, L. *Vulnerable Children,'*[6] London: Routledge & Kegan Paul, 1968.
Burton, R. F., *The Book of the Thousand Nights and a Night—A Plain and Literal Translation.'* London: Burton Club, 1885.
Burton, R. F., *Terminal Essay Upon the History ofthe Arabian Nights Entertainments.* London: Burton Club, 1886.
Burton, R., *The Perfumed Garden of the Shaykh Nefzai.'* London: Spearman, 1963.
Busson, J. *Que passe le vent d'avril.*[6] Paris: Editions du Lys, 1950.
Buuren, 1. van, Kinderen moeten zelfhun relaties kunnen kiezen – Een pedofiel houdt gewoon van een kind.'[5] *Jeugdwerk Nu* 8:12-17, 1976.
Buuren, 1. van, Kinderbescherming ontnarn Henk tweedevader. *Jeugdwerk Nu* 9: 7-9, 1977.
Buytendijk, F. J. J., Dc onbevangen omgang.'[4] In: Buytendijk et al, *De onbevangenheid.* Bilthoven: Ambo, 1973.
Cabanis, D. & Phillip, E., Der pädophil-homosexuelle 'Inzest' vor Gericht.'[69] *Deutsche Zeitschrift der gesamten gerichtlichen Medizin* 66: 46-74, 1969.
Cakravarti, C., *Sex L~fe in Ancient India.*[5] Caicutta: Mukbo Padhyay, 1963.
Calderone, M. 5., Fetal Erection and its Message to Us.[20] *SIECUS-Report* May-July, 1983: 9-10.
Calderwood, D., Differences in the Sex Questions of Adolescent Boys and Girls.[20] *Marriage and Family Living* 25: 492-495, 1963.
Caldwell, E., *Tobacco Road—God's Little Acre—Twenty Short Stories.*[6] Cleveland: World Publishing, 1946.
Califia, P., The Age of Consent: An Issue and its Effects on the Gay Movement.'[5 12] *The Advocate* 303: 18-23 & 304: 16-23, 45, 1980.
Camilla, Toward a Feminist Position for Boy-Lovers.'[5] *Nambla Journal* 6: 7-9, 1983.
Caminha, A., *Bom-Crioulo.*[6] San Francisco: Gay Sunshine, 1982.
Camp, J. van der, Dossier Taboe—Incest begint thuis.[9] *Humo* November 1983: 80-90.
CAMPAIGN AGAINST PUBLIC MORALS. *Paedophilia and Public Morals.'*[5] London: CAPM, 1980.
Campbell, M., *Lord Dismiss Us.*[6] London: Book Club, 1967.
Campenhout, E. van, Om dc vrijheid van het kind.'[5] In: *CongresbundelPedofihie en Samenleving.* Den Haag: NVSH, 1977.
Capote, T., *Other Voices, Other Rooms.*[6] New York: Signet, 1948.
Card, R., Paedophilia and the Law.'[2] In: Tayior (Ed.), *Perspectives on Paedophilia.* London, Batsford, 1981.
Carlier, B., Wat weten wij over pedofilie?'[5] *De Homokrant* 5:18-19, 1980.
Carlier, B., Het 'kinderlijke' in dc seksualiteit.[20] *'t Heen ½ Weer 76:* 3-8, 1983.
Carlier, F., *Les deux prostituuions.*[8] Paris, 1887.
Carp, E. A. D. A., *Sexuele misdadigheid.* [1] Amsterdam: Strengholt.
Carpenter, E., *Love's Coming ofAge.'*[7] New York: Mitcheii Kennerly, 1911.
Carpenter, E., *The Jntermediate Sex.'*[7] New York: Mitchell Kennerly, 1912.
Carpentier, Ph., *S'aimer entre enfants ei adultes.* ~ Manuscrit.
Casanova de Seingait, 1. *Mt~moires.*[6] Paris: Garnier.
Cassity, J. H., Psychoiogicai Considerations of Pedophiiia.'[6] *The Psychoanalytic Review.* 13: 189-199, 1926.
Catulius, Q. V., *Gedichte,*[6] cd. E. Saenger. Leipzig: Reciam.
Cauwenberg, J. Homosexuaiiteit bij primitieve voikeren.[5] *Ontmoeuing* 6: 13-16 & 11-15, 1967.
Cavafy, C., PoemsA in Galloway and Sabisch (Eds.), *Calamus.* New York: Quill, 1982.

Cciii, *G., L'omosessualitä negli animali.'*[7] Milano: Longanesi, 1972.
Chaamba, A.: See Augi&as, F.
Chaliot, D., *The Sexual Love of Children.'*[6] Chatsworth (CA): Brandon, 1972.
Chardans, J. L., *History and Anthology ofHomosexuality.* ,· Paris: Centre d'Etudes, 1970.
Charing, 5., Dirsche, N & Patro, M., 'Bodies for Bucks' on Eastern Avenue.[8] *The Gay Paper* 12: 22-23, 1982.
Chesser, E., *Odd Man Out.'*[7] London: Goilancz, 1959.
Chevalier, J., *L'inversion sexuelle.'*[7] Lyon: Storck, 1893.
CHILDHOOD SENSUALITY CIRCLE, Position Paper.'[5] San Diego: CSC, 1981.
Christian, *G., Männer und Bisex.* ,~ Hoibaek: COQ, 1980.
Churchill, W., *Homosexual Behavior Among Males,'*[7] New York: Hawthorn, 1967.
Claesson, B. H., *Jongen en meisje/man en vrouw.*[20] 's-Gravenhage: NVSH, 1970.
Cleugh, *i., Love Locked Out—A Survey ofLove Licence and Restriction in the Middle Ages.*[3] London: Blond, 1963.
Cline, W., *Notes on the People of Siwah and El Garah in the Libyan Desert.*[5] Menasha (WI): Banta, 1936.
Clower, V. L. Masturbation in Female Sexuality.'[7] In: Marcus & Francis (Eds.), *Masturbation.* Ncw York: International Universities Press, 1975.
COC—Werkgroep Konsult van dc N.V.I.H., Pleegschap en homosexualiteit.'[2] *Gog* 24, 4, 9:1423, 1978.
COC, Landelijk Bestuur van dc N.V.I.H., *Pedofilie –Discussienota.'*[5] Amsterdam: COC, 1980.
Coccioli, C., *Le case del lago.*[6] Milano: Rusconi, 1980.
Cohen-Matthijsen, Th., Waar iigt dc grens?'[6] In, *Waar ligt de grens?* 's-Gravenhage: Nationale Raad voor Maatschappeiijk Welzijn, 1982.
Coieman, E., Toward a New Model of Treatment of Homosexuaiity.'[7] *Journal of Homosexuality* 3, 4: 345-359, 1978.
Comfort, A., *Der aufgeklärte Eros.* ,~ München: Szczcsny, 1963.
COMMITTEE ON THE AGE OF MAJORITY, Report 12 London: H. M.'s Stationery Office, 1967.
C0MMIssI0N ON OBSCENITY AN D PORNOGRA PH Y, *The Jllustrated Presidential Report.*[4] San Diego: Grecnicaf, 1970.
Constantinc, L., The Sexual Rights of Childrcn—Implications of a Radical Pcrspcctive.[20] In: Cook & Wilson (Eds.), *Love and Attraction.* Oxford: Pergamon, 1979.
Constantine, L. L., *Child Sexuality: Recent Developments.*[20] Papcr presented at a confercnce in Nijmegcn, 19 August, 1981.
Constantine, L. L., Thc Effects of Eariy Sexual Expcrienccs: The Sexual Rights of Childrcn.[20] In: Constantine & Martinson (Eds.) *Children and Sex.* Boston: Littlc, Brown & Co., 1981.
Constantine, L. L. & Martinson, F. M., Child Scxuaiity.[20] In: Constantinc & Martinson (Eds.) *Children and Sex.* Boston: Littie, Brown & Co., 1981.
Corrazc, i., *Les dimensions de l'homosexualitt~.* ,· Touiouse: Privat, 1969.
Corstjcns, i. M. H., *Opvoeding en pedofllie; sexualiteitsbeleving en attitudes ten aanzien van pedofllie.* ,~ Doctoraaiscriptic Nijmegcn, 1975.
Corstjcns, J. M. H., Pedofilic: what's in a name? Een empirisch onderzock.'[0] *Tijdschrift voor Critninologie* 22: 273-286, 1980.
Costanzo, M., *L'Amore in provincia.*[3] Milano: Sugar, 1973.
Couperus, L., *De berg van licht.*[6] Amsterdam: Vccn.
Courouve, C., *Les origines de la repression de l'homosexualiti~.*[3] Paris: Courouve, 1978.
Crawford, D. A., Application of Pcnile Response Monitoring to thc Assessment of Sexual Offenders.'[7] In: West (Ed.) *Sex Offenders in the Criminal Justice System.* Cambridge: Institute of Criminology, 1980.
Crawford, D. A., Treatmcnt Approaches with Pedophilcs.'[6] In: Cook & Howeils (Eds.), *Adult Sexual Jnterest in Children.* London: Academic Prcss, 1981.
Crompton, L., Jcremy Bentham's Essay on 'Paederasty'.[3] *JournalofHomosexuality* 3, 4: 383-405 and 4, 1: 9 1-107, 1978.
Cummings, P., Thc Crime Wave that Won't Stay in thc Closet.[8] *Baltimore Magazine* 5: 76-79, 108-111, 1982.
Currier, R. L., Juvenilc Scxuality in Global Pcrspective.[20] In: Coristantinc & Martinson (Eds.) *Children and Sex.* Boston: Little, Brown & Co., 1981.
Curtis, J.-L, Une ~nigme litt&airc &otiquc: les sonnets de Shakespeare.[3] *Arcadie* 28, 327: 149, 1981.
Cuyvers, G., Dc affcctievc relatie bejaardc-kind.'[6] *Streven* 30: 128-136, 1976.
Dalbiez, R., *Psychoanalytical MethodandtheDoctrineofFreud.* ,~ London: Longmans, Grcen & Co., 1941.
Dallayrac, D., *Dossier homosexualiu~.* ,~ Paris: Laffont, 1968.
Dam, H.-J. van, Romcinsc delicatesscn.[3] *Groniek* 12: 8-9, 1980.
Danch, W., *Sexual Perversion and the Teen-Ager.*[20] North Hollywood (CA): Brandon, 1968.
Daniel, M., *Des dieux et des gar~ons.*[7] Paris: Arcadie, 1968.
Daniel, M. & Baudry, A., *Les homosexuels.* ,~ Paris: Castcrman, 1973.
Dani~lou, A., *Lesfous de Dieu.*[6] Paris: Buchet/Chastel, 1975.
Dani~lou, A., *Shiva et Dionysos.*[3] Paris: Fayard, 1979.
Dani~iou, A., *Le chemin du labyrinthe.*[6] Paris: Laffont, 1981.
Danidou, A., *Le b~tail des dieux.*[6] Paris: Buchet/Castcl, 1983.
Dannecker, M., Spezifische Form narzistischer Objcktwahl.'[7] *Emancipation* 2: 6-7, 1978.
Dantzig, A. van, *Homoseksualiteit bij de man.* ,~ 's-Gravenhagc: NVSH, 1969.
Dasberg, L., *Grootbrengen door kleinhouden als historisch verschtjnsel.*[3] Meppel: Boom, 1975.
Davidson, D., *Male Deviates and Their Partners,'*[7] New York: Dalhousie, 1967.
Davidson, M., *The World, the Flesh and Myself*[6] Washington: Guild Prcss, 1962.
Davidson, M., *Some Boys.*[6] London: Bruce & Watson, 1971.
Davis, A. 1., Sexual Assaults in the Philadelphia Prison System and Sheriff s Vans.'[0] *Trans-Action* 6, 2: 8-16, 1968.

Decr~s, 0., *Chronique des gar~ons de Casa.*[6] Paris: Oswald, 1982.
Dejagcr, B. *Lettre ~ Madame Florence P~ty.*“ Manuscrit, 16 Juin 1976.
Dekker, 1., Mannen, scksuele motivatic cn hetcroseksualiteit.‘[7] In: *Studium Generale: Lezingen seksualiteit.* Maastricht: Rijksuniversitcit Limburg, 1983.
Dclfgaauw, B., *Sexualiteit, pauselijk gezag, geweten.*[2] Baarn: Wcreldvenstcr, 1968. Dcmausc, L., Our Forebears Made Childhood a Nightmare.[3] *Psychology Today* 4: 85-88, 1975.
Denis, A., *Taboe—Sex en moraal in de gehele wereld.*[5] Den Haag: Stok, 1966. Deschner, K., *De kerk en haar kruis.*[2] Amsterdam: Arbeiderspers, 1978.
Deutsch, A., *Sexuele gewoonten.* ~ Amsterdam: Bigot & Van Rossum.
DEUTSCHEN BISCHöFFE. DIE, *Zu Fragen der menschlichen Geschlechtlichkeit.*[2] München: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, 1973.
Devercux, G., Institutionalized Homoscxuality of the Mohavc Indians.[5] In: Ruitenbeck (Ed.), *The Problem ofHomosexuality in Modern Society.* New York: Dutton, 1963.
Dickinson, R. L., *Human Sex Anatomy.*‘[7] Baltimore: Williams & Wilkins, 1949.
Dicckhoff, A. D., *Kriminologie und Moraltheologie in England.*[2] Husum: Petersen, 1959.
Dicckhoff, A. D., *Der Protestantenbericht, nebst vollständiger Ubersetzung des GrtffinReport.*[2] Schmidcn: Decker, 1961.
Dingwali, E. J., *Male Infibulation.*[5] London: Bale, Sons & Danielsson, 1925.
DIRECTOR OF ADMIS5I0N5. A, Admission of a Dircctor of Admissions.‘[5] *International Journal of Greek Love* 1, 2: 38-39, 1960.
Dodson, V., *Pederasty: Sex Between Men andBoys.*‘[6] North Hollywood (CA): Barclay Housc, 1968.
Dolto, F., Extraits d‘unc lcttre ä propos d‘un proc~s cn cours.‘[6] *Recherches* 37: 83-86, 1979.
Donders, W., Een ouderavond ovcr ‘pcdofilie‘.‘[5] *Maandbladvoor Geestelijke Volksgezondheid* 30: 45-48, 1975.
Donkcrs, G., Janssen, J. & Iisscl, H. van der, *Seks is meer... dan recht op en neer.*[20] Nijmcgcn: SOF, 1980.
Doomcn, i., Bcpcrkte kijk op pcdofilic.“ *De Volkskrant 15,* 25 Fcbruary 1982.
Döring, D., Soviel Liebe und Zärtlichkeit.‘[5] In: Hohmann (Ed.) *Pädophilie Heute.* Berlin:) Focrstcr, 1980.
Dort, N. M., *Teen-age Masturbation.*[20] Los Angeles: Spartan Housc, 1968.
Doshay. L. J., *The Boy Sex-Offender and his Later Career.*[20] Ncw York: Grunc & Stratton, 1943.
Dover, K. J., *Greek Homosexuality.*[7] London: Duckworth, 1978.
Downsborough, N., *Paedomorphs* J-6 Taipci: Kiryudo Publishing Co., 1978.
Drcw, D. & Drakc, J., *Boysfor Sale.*[8] Ncw York: Brown, 1969.
Driihon, F., *Le peuple inconnu—Big Nambas.*[5] Paris: Amiot, Dumont, 1955.
Driver, C., *Foc‘sle Boy.*[6] North Hollywood: Barclay Housc, 1969.
Drogendijk, A. C. et al, *Opvoeding op hetgebieddersexualiteit.*[20] Kampcn: Kok, 1961.
Droogcrs, A., *De gevaarlijke reis-Jongensinitiatie bij de Wagena van Kisangani (Zaire).*[5] Amsterdam: Vrijc Universiteit, 1974.
Duberman, M. B., Boys and Boy-Loving.‘[5] *New York Native 79:* 10, 1981.
Duca, L., *Moderne Enzyklopädie der Erotik.*‘[7] München: Dcsch, 1962.
Duca, L., *Die Geschichte der Erotik.*[3] München: Desch, 1965.
Dühren, E., *Englische Sittengeschichte.*[3] Berlin: Marcus, 1912.
Dühren, E., *Der Marquis de Sade und seine Zeit.*[3] Berlin: Barsdorf, 1927.
Dukahz, C., *The Asbestos Diary.*[6] New York: Layton, 1966.
Dukahz, C., *Knabenliebe* (Vicc Versa).[6] Frankfurt a.M.: Melzer, 1971.
Dulaure, J. A., *Die Zeugung in Glauben, Sitten und Bräuchen der Völker.*[3] Leipzig: Deutsche Verlag A.G., 1909.
Dungcn, M. van den, *De jeugdige mens en de machteloosheid der volwassenen.*[20] Utrecht: Spectrum, 1958.
Duurcn, D. A. P. van, *Trobianders.*[5] Dc Meern: Spcctrum, 1978.
Duvert, 1., *Paysage defantaisie.*[6] Paris: Editions dc Minuit, 1973.
Duvert, T., *Le bon sexe illustr~.*[20] Paris: Editions dc Minuit, 1974.
Duvert, T., *Journal d‘un innocent.*[6] Paris: Editions dc Minuit, 1976.
Duvert, T., *Quand mourut Jonathan.*[6] Paris: Editions dc Minuit, 1978.
Duvert, T., *L‘enfant au masculin.*‘[5] Paris: Editions dc Minuit, 1980.
Dux, Spcciaal nummer ovcr sexualitcit cn opvoeding, Jrg. 16, No. 517, 1949.
Eaton, A. P., & Vastbinder, E., The Sexually Molested Child.‘[6] *ClinicalPediatrics* 8, 8: 438-441, 1969.
Eck, M., *Homoseksualiteit.*‘[7] Antwerpen: Spectrum, 1969.
Edwardcs, A. & Masters, R. E. L., *The Cradle ofErotica,*[5] Ncw York: Julian, 1963.
Edwards, C., How Hollywood Homos Trafficked in Young Boys![8] *Master Detective* 88, 4:16-21, 48-49, 1974.
Eeuwijk, B. A. P. van, *Het verhoor van kinderen, die slachtofferzzjn van zedendelicten.* 2 Apeidoorn: Nederlandsc Politic Academic, 1978.
Eggenkamp, H., *Seks en relaties.*[20] Serviccburos voor jongercn, 1978.
Eglinton, J. Z., *Greek Love.* ~ Ncw York: Oliver Layton, 1964.
Ehrenberg, G., *Deutschlands Hoffnung.*[6] München: Steinhauscn, 1979.
Eigcltingcr, W., *Graffiti für Vespasian.*“ Berlin: Rosa Winkel, 1983.
Eiselcn, W., *Initiation Rites of the Bamasemola.*[5] Kaapstad: Nasionale Pers, 1932.
Elias, J. & V., Dimensions of Masculinity and Fcmale Reactions to Male Nudity.‘[7] In: Cook & Wilson (Ed.), *Love and Attraction.* Oxford: Pergamon, 1979.
Eh, E., Sexualcthik und kriminalisicrtc Sexualität.‘[2] In: Albrccht-D~sirat & Pacharzina (Eds.), *Sexualität und Gewalt.* Bensheim: Päd-extra, 1979.
Ellis, H., *Studies in the Psychology of Sex.*‘[7] Philadelphia: David, 1913.

Eisen, A. E., Nog cens: pedofilie, een plaatsbepaling.‘[5] *Tijdschrift voor Seksuologie* 6, 2:118-120, 1981.
Elwin, V., *Maison des jeunes chez les Muria.*[5] Paris: Gallimard, 1959.
Emdc Boas, C. van, *De sociogenese van de vitale a/1<eer tegen de homosexualiteit.* ,- Amsterdam: Wereld Bibliotheek, 1951.
Emdc Boas, C. van, *Inleiding tot destudie van depornografie.*[4] ‘s-Gravenhage: NVSH, 1966.
Emdc Boas, C. van, *Obsceniteit en pornografle anno I966.*~ ‘s-Gravenhage: NVSH, 1966.
Emde Boas, C. van, *De ans en de sexuele (r)evolutie.* Amsterdam: Bohn, 1973.
Emde Boas, C. van, *Homosexualiteit.‘*[7] Kampen, Kok, 1975.
Emde Boas, C. van, Socioculturclc aspecten.‘[7] In: Hart dc Ruyter, Th. et ai, *De seksuele ontwikkeling van kind tot volwassene.* Leiden: Staflcu, 1976.
Emde Boas, C. van, Die sexuelle (R)evolution.‘[7] In: Kerscher (Ed.), *Konfliktfeld Sexualität.* Neuwied: Luchterhand, 1977.
Emdc Boas-Starkcnstein, M. van., *Pornographie en beeldende kunst.*[4] ‘s-Gravcnhage: NVSH, 1966.
Englisch, P., *Geschichte der erotischen Literatur.*[4] Stuttgart: Püttmann, 1927.
Englisch, P., *Sittengeschichte Europas.*[3] Berlin: Kiepenheucr, 1931.
Englisch, P., *Sittengeschichte des Orients.*[3] Berlin: Kicpenhcucr, 1932.
E. P. P. 1., *Hornoflele houdingen.‘*[7] Amsterdam: E. P. P. 1.
Eppink, A., *Sexualiteit en verliefdheid bij Marokkaanse jongens en meisjes.‘* Amsterdam: Averroes Stichting, 1976.
Eppink, A., *Familierelaties en persoonlijkheidsontwikkeling in Marokko.‘* Amsterdam: Averroes Stichting, 1977.
Erman, A., Ethnographische Wahrnehmungen und -erfahrungen an den Küsten des Beringsmeercs.[5] *Zeitschrift für Ethnologie* 3, 149-175, 1871.
Erncst, E. *Sexe et graffiti.*[3] Paris: Morcau, 1979.
Ernst, M. L. & Loth, D., *American SexualBehaviorandtheKinseyReport.* ,~ Ncw York: Bantam, 1948.
Evans, M. E., *The Phallus in History and in Fact.‘*[7] Washington (DC): Guild Press, 1969.
Evcracrd, W., Seks—En als dat nu cens niet lukt...‘[7] In: Frenkcn (Ed.) *Seksuologie,* Dcvcnter: Van Loghum Slaterus, 1980.
Everts-Goddard, 1. E., *Kort begrip van kindermishandeling.‘*[7] Den Haag: Vereniging tegcn kindermishandeling, 1972.
Ewijk, H. van, Dan blijft het kinderlijk.[20] *Jeugd en Samenleving* 13, 2: 66-67, 1983. Fabcr, L., Pcdoficlen: kindcrvricnden of kindcrlokkcrs.‘[5] *Mensen van nu* 10: 56-61, 1979.
Fackeltanz, F., Als Homohass die Welt in Flammen setzte.[3] *Hirn* 7: 42-47, 1972.
Farson, R., *Birthrights,*[20] New York: Macmillan, 1974.
Fecnstra-Kuiper, E. T., *Jeugdige zondaars te Konstantinopel.*[8] Amsterdam: Kostcr.
Fcrenczi, 5., The Nosology of Male Homoscxuality.‘[7] In: Ruitcnbeek (Ed.), *The Problem of Homosexuality in Modern Society.* New York: Dutton, 1963.
Fernandcz, D., *L‘~toile rose.*[6] Paris: Grasset, 1978.
Fernandez, P., Jongeren en homoseksualiteit in dc laat-middelceuwse Nedcrlandcn.[3] *Homologie* 6, 1: 10-12, 1984.
Fcrnau, J., *Rosen für Apoll—Die Geschichte der Griechen.* ~ Berlin: Hcrbig, 1961.
Figger, W., Sexuelle Konflikte in der Heimerziehung. [20] In: Kcrscher (Ed.), *Konfliktfeld Sexualität.* Neuwied: Luchterhand, 1977.
Finch, 5. M., Sexual Activity of Childrcn with Other Children and Adults.‘[6] [20] *Clinical Pediatrics* 6, 1:1-2, 1967.
Finch, 5. M., Adult Scduction of the Child: Effects on the Child.‘[6] *MedicalAspects of Human Sexuality* 7:170-187, 1973.
Finkelhor, D., *Sexually Victimized Children.‘*[6] New York: Macmillan, 1979.
Finkclhor, D., Sex Betwcen Siblings.[9] In: Constantine & Martinson (Eds.), *Children and Sex.* Boston: Little, Brown & Co., 1981.
Fisch, M., *Unzucht mit Kindern.‘*[6]*2* Frankfurt a.M.: Gemini, 1971.
Fishcr, G., & Howell, L. M., Psychological Needs of Homosexual Pedophiliacs.‘[6] *Diseases ofthe Nervous System* 31, 9: 623-625, 1970.
Fisher, P. & Rubin, M., *Special Teachers‘ SpecialBoys.*[6] New York: St. Martin‘s Press, 1979.
Fishman, J. F., *Sex in Prison.*[3] London: John Lane The Bodley Hcad, 1935.
Fitch, J. H., *A Descriptive Follow-Up Study of a Group of Men Convicted of Sexual Offences Against Children.* ~[6] London: Prison Commission, 1961.
Fitzgerald, Th. K.,Troisanalyscsculturelles.[3]Arcadie 112:177-180; 113:229-232; 114: 287-292, 1963.
Fitzgcrald, Th. K., A Critique of Anthropological Rescarch on Homosexuality.[5] *Journal ofHomosexuality* 2, 4: 385-397, 1977.
Flaceli~re, R., *Love in Ancient Greece.*[7] New York: Crown, 1962.
Flechthcim, 0. K., Herrschaft und Familie.‘[7] In: Kerschcr (Ed.) *KonfliktfeldSexualität.* Neuwied: Luchtcrhand, 1977.
Flindcrs, K. *The Boy Avengers.*[6] Ncw York: Travcller‘s Companion, 1971.
FLORIDA LEGISLATIVE INVESTIGATION COMMIITEE, *Homosexuality and Citizenship in Florida.‘*[7] Tallahassee (FL): F.L.I.C., 1964.
Fontani~, P., Sport ct homophilic.‘[7] *Arcadie* 26, 307-308: 525-532, 1979.
Fontani~, P., Rircs ct sourircs.[3] *Arcadie* 27, 313: 39-45, 1980.
Fontani~, P., Dialogucs des morts illustres.[3] *Arcadie* 27, 323: 647-653, 1980.
Foral, 5., *Die Orgie.*[3] München: Hcyne, 1981.
Forberg, F.-Ch, *Manuel d‘erotologie classique.*[7] Paris: Liscux, 1882.
Ford, C. 5. & Bcach, F. A., *Formen der Sexualität.*[5] Berlin: Rowohlt, 1968.
Ford, A., *Die sexuelle Frage.* ,~ München Reinhardt, 1909.
Foucault, M., *L‘usage des plaisirs.*[7] Paris: Gallimard, 1984.

Foucault, M., Hocquenghcm, G & Danct, J., La loi dc la pudeur.‘[4] *Recherches* 37: 69-82, 1979.
Fox, Ch., Thc Non-Violcnt Sex Offender.‘[6] In: West (Ed.), *Sex Offenders in the Criminal Justice System.* Cambridge: Institute of Criminology, 1980.
Francis, J. 1. & Marcus, 1. M., Masturbation—A Developmental View. ˛~ In: Marcus & Francis (Ed.) *Masturbation.* New York: International Universities Press, 1975.
F(ranco)., G., *Desert Patrol.*[8] Paris: Editions dc la Jungle, 1980.
Frank, L., *Vorn Liebes- und Sexualleben.* ˛· Leipzig: Thieme, 1926.
Franks, L., Homosexuals as Foster Parents.[20] *TheNew York Times,* 7 May, 1974: 1,55.
Fraser, G. M., *Flash for Freedorn!*[6] London: Pan, 1972.
Fraser, M. *The Death ofNarcissus.*[20] London: Seckcr & Warburg, 1976.
Frascr, M., Thc Child.[20] In: Taylor (Ed.) *Perspectives on Paedophilia.* London: Bats ford, 1981.
Freimark, H., *Okkultismus und Sexualität.* [17] Leipzig: Leipziger Verlag.
Frcnkcn, J., *Ajkeer van seksualiteit.* ˛~ Dcventer: Van Loghum Slatcrus, 1976.
Frcnken, J., Hct vöörkomen van seksuclc problemen in man-vrouw rclaties.‘[7] In: Frcnkcn (Ed.) *Seksuologie.* Dcvcntcr: Van Loghum Slatcrus, 1980.
Frenkcn, J., Licvcr inccst dan sprckcn.[9] *De Volkskrant,* 7 mci 1983: 9.
Freud, 5., *Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie.*[20] Frankfurt a.M.: Fischer, 1920.
Freund, K., *Die Homosexualität beim Mann.*‘[7] Leipzig: Hirzcl, 1963.
Freund, K., Assessmcnt of Pcdophilia.‘[6] In: Cook & Howclls (Eds.), *Adult Sexual Interest in Children.* London: Acadcmic Prcss, 1981.
Friday, N., *Men in Love.*‘[7] Ncw York: Dell, 1981.
Friedemann, A., Spätschädcn bei Kindern und Jugendlichen.‘[6] In: Von Stockcrt (Ed.), *Das sexuell gefährdete Kind.* Stuttgart: Enkc, 1965.
Fricdcnbcrg, E. Z., *The Vanishing Adolescent,*[20] New York: Dell, 1959.
Frosch, J. &. Bromberg, W., The Sex Offender—A Psychiatric Study. ˛~ *American Journal of Orthopsychiatry* 9: 76 1-776, 1939.
Fuchs, A., *Die konträre Sexualempfindung und andere Anomalien des Sexuallebens.*‘[7] Stuttgart: Enke, 1926.
Fuchs, E., *Geschichte der erotischen Kunst,*[4] München: Langen, 1908.
Fuchs, E., *Illustrierte Sittengeschichte*[3] München: Langen, 1909-1912.
Füss, B., Over scxucle opvocding en het klein worden van dc NVSH.[20] *‘t Heen & Weer* 74: 3-13. 1983.
Füss, B. & Goslinga, G., *En me vriendje houdt van mtj.*‘[5] Leiden: NVSH Werkgroep Pedofilie, 1976.
Gadpaillc, W. J., Thc Dclay of Normal Psychosexual Development.[20] In: Constantinc & Martinson (Eds.), *Children and Sex.* Boston: Little, Brown & Co., 1981.
Gagnon, J. H., Sexuality and Scxual Learning in the Child.[20] *Psychiatry* 28, 3: 212-228, 1965.
Gagnon, J. H. & Simon, W., *Sexual Encounters Between Adults and Children.*‘[6] Ncw York: SIECUS, 1970.

Gagnon, J. H. & Simon, W., *Sexual Conduct.* ˛~ London: Hutchinson, 1973.
Galan, L. dc, Kindcrporno.[4] *Panorama* 10: 24-27; 11: 84-87, 1980.
Galloway, D. & Sabisch, Chr., Introduction.‘[9] In: Galloway & Sabisch (Eds.), *Calamus.* Ncw York: Quill, 1982.
Garnier, P., *Onanisme seul et a deux.* „ Paris: Garnier, 1923.
Gauthier, X., *Dire nos sexualitös.* ˛~ Paris: Galil€e, 1976.
GAY BooKs BULLETIN, Rcview of Frank Deford “Big BilI Tilden“. ˛~ *Gay Books Bulletin* 1, 3:12, 1979.
GAY JOURNAL, *Sex-entführt.* ˛~ *Gay Journal* 23, 11: 9, 1978.
GAY LEFT COLLECTIVE, Happy Familics? Pcdophilia Examined.‘[5] In: Tsang (Ed.) *The Age Taboo.* Boston: Alyson, 1981.
GAY LIBERATION, Behandlingsformer som kan drabba homosexuclla.‘[7] *Revolt* 7: 14-17, 1974.
GAY TEACHERS AND STUDENTS GROUP OF MELBOURNE, dt al, *Young, Gay and Proud!*

˛~ Boston: Alyson, 1980.
Gebhard, P. H., Gagnon, J. H., Pomeroy, W. B. & Christenson, C. V., *Sex Offenders.* Ncw York: Harper & Kow, 19ö~.
Gciscr, R. L., *Hidden Victims—The Sexual Abuse of Children.* [16] Boston: Bcacon Prcss, 1979.
Gcislcr, E., *Das sexuell missbrauchte Kind.*‘[6] Göttingen: Verlag für Medizinische Psychologie, 1959.
Gcislcr, E.:, Psychische Schäden nach sexuellen Widcrfahrnisscn.‘[6] *Jahrbuch für Jugendpsychiatrie und ihre Grenzgebiete* 3:124133, 1962.
Gcnct, J., *Oeuvres compl~tes,* tömc 2 & [3-6] Paris: Gallimard, 1951-1953. Gennep, A. van, *Les rites de passage.*[5] Paris: Librairc Critiquc, 1909. Genncp, A. van, Initiationsritcn.[5] In: Popp (Ed.), *Jnitiation.* Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1969.
Geradts, W. F., *Homofilie.*‘[7] Den Haag, PSVG.
Gcradts, W. F., *De kinderlokker.*‘[6] Den Haag, PSVG.
Gcradts, W. F., *Sex van 12 tot 20.20* Den Haag, PSVG.
Gerassi, J., *The Boys ofBoise.*[3] New York: Collier, 1968.
Gcrbencr, H., *Die Kriminalität der Kinderschändung im Landgerichtsbezirk Duisburg in den Jahren J950~1954.l6* Bonn: Universität, 1966.
Gerretsen, Th, *Een witte duif achter grauwe tralies.*[6] ‘s-Hcrtogcnbosch: Associatcd Frcc Press, 1982.
Gerval, D., *L‘äge des gestes.*[6] Paris: Buchct/Chastcl, 1957.
Gcrvais, P., *C‘est arriv~ dans la Sierra Leone.*[5] Paris: Albin Michel, 1957.

Gcsell, A., Ilg, F. L. & Ames, L. B., *Youth—The Yearsfrorn Ten to Sixteen.*[20] London: Hamish Hamilton, 1956.
Gibbcns, T. C. N. & Princc, J., *Child Victirns of Sex Offences.*‘[6] London: I.S.T.D., 1963.
Gibbens, T. C. N., Soothill, K. L. & Way, C., Child Molestation.‘[6] In: West (Ed.), *Sex Offenders in the Criminal Justice System.* Cambridge: Institute of Criminology, 1980.
Gide, A, *L‘immoraliste.*[6] Paris: Mcrcure dc France, 1902.
Gide, A., *Corydon.*‘[7] Paris: Gallimard, 1925.
Gide, A., *Si le grain ne rneurt.* Paris: Galimard, 1955.
Giese, H., *Der homosexuelle Mann in der Welt.* ,~‘ Stuttgart: Enkc, 1964.
Giese, H. & Schmidt, G., *Studenten:Sexualität.* ,~ Rcinbek: Rowohlt, 1968.
Gigeroff, A. K., *Sexual Deviations in the Crirninal Law—Hornosexual, Exhibitionistic and Pedophilic Offences in Canada.*‘[6] Toronto: Univcrsity of Toronto Prcss, 1968.
Gindorf, R., Sexualwissenschaft und Sexualerziehung.[20] In: Pacharzina & AlbrechtD~sirat (Eds.), *Konfliktfeld Kindersexualität.* Frankfurt a.M.: Päd-extra, 1978.
Glcnncr, Sv., Hvilkcn bctydning till~gcr vi seksualundcrvisningcn?[20] In: Hertoft dt al (Eds.) *Pe~dagogisk sexologi.* Copenhagen, Gyldcndal, 1971.
Goethe, J. W. von, *Faust.*[6] Leipzig: Weber, 1921.
Golding, W., *Lord of the Flies*[6] New York: Capricorn Books, 1959 Goldschmidt, V., Social kontrol og scxucl adf~rd.‘[7] In: Hertoft dt al (Eds.) *P~redagogisk sexologi.* Copenhagcn, Gyldendal, 1971.
Goldstein, J., Dcrshowitz, A. M. & Schwartz, R. D., *Crirninal Law—Theory and Process.* 12 New York: Frcc Press, 1974. 6
Gomez-Arcos, A., *L‘agneau carnivore.* Paris: Stock, 1975.
Gopal, K. Schon im Kama Sutram.[5] In: Italiaander (Ed.), *Weder Krankheit noch Verbrechen.* Hamburg: Gala, 1969.
Gordon, R., Paedophilia: Normal and Abnormal.‘[5] In: Kraemer et al (Eds.) *The Normal and Abnormal Love of Children.* Kansas City (MO): Sheed Andrews & McMeel, 1978.
Görling, L., *49J*[6] Stockholm: Bonniers, 1962.
Goslinga, G., NVSH niet gelukkig met sekstoerisme.[8] *De Volkskrant,* 4Feb 1982, *15.*
Goslinga, G., Anti-pedagogen: opvoeding is kindermishandeling.[20] ‘*tHeen & Weer* 73: 3-8, 1983.
Gottschalk, J. B. F., De pastorale praktijk.[2] *Ttjdschr~ft voor Theologie* 7:151-159, 1967.
Gottschalk, J. B. F., Het pastorale gesprek met de homofiel.[2] In: Gottschalk et al, *Pastorale zorg voor homoflelen.* Utrecht: Spectrum, 1968.
Grass, G., *Katz und Maus.*[6] Neuwied: Luchterhand, 1961.
Grassel, H., *Jugend—Sexualität—Erziehung.*[20] Berlin: Staatsverlag der Deutschen Demokratischen Republik, 1967.
Graven, Ph., La pudeur enfantine (art. 191 CP).‘[2] In: *Recueil Offen au Tribunal Fed~ral.* Basel: Helbring & Lichtenhahn, 1975.
Green, R., Children‘s Quest for Sexual Identity.[20] *Psychology Today* 2: *45-5* 1, 1974.
Greifenhagen, A., *Griechische Eroten.*[7] Berlin: De Gruyter, 1957.
Greu l ich, W. E. et al, *Somatic and Endocrine Studies ofPubental andA dolescent Boys.*[20] Millwood: Kraus Reprint, 1942, 1976.
Griffin, F. A., *The Ugly Duckling—Pedophilia, Pederasty, the Anal Complex.*‘[5] San Diego: Greenleaf Classics, 1971.
Grobben, J., Tieners en sexualiteit.[20] *Humo* 2202: 20-24; 2203: 20-26; 2204: 28-38, 1982.
Groffman, K. 1., Die psychischen Auswirkungen von Sittlichkeitsverbrechen bei jugendlichen Opfern.‘[6] In: Blau & Müller-Lückmann: *Gerichtliche Psychologie.* Neuwied: Luchterhand, 1962.
Groot, B. de., *Homosexuelen en kinderen knijgen.* 17 Amsterdam: Universiteit van Amsterdam, 1982.
Groot, D. de, *Pedofllie.*‘[5] ‘s-Gravenhage: PSVG, 1981.
Groot, D. de., De seksuele revolutie in Nederland.‘[7] In: *Studium Generale—Lezingen seksualiteit.* Maastricht: Rijksuniversiteit Limburg, 1983.
Groot, Th. de, Sekstoerisme vaak uitkomst voor pedoftel.[8] *De Volkskrant,* 26 Jan 1982, 11.
Groot, Th. De, Pedofiel wordt slachtoffer van kruistocht.[8] *De Volkskrant,* 23 Feb 1982, 13.
Gros, Chr., Les deux mis~res des enfants de Manille.[8] *Telerama* 1663: 59-60 1981. Groth, A. N., Patterns of Sexual Assault Against Children and Adolescents.‘[6] In: Burgess, Groth, Holmstrom & Sgroi, *SexualAssault of Children andAdolescents.* Lexington: Lexington Books, 1978.
Groth, A. N. & Birnbaum, H. 1., Adult Sexual Orientation and Attraction to Underage Persons.‘[6] *Archives of Sexual Behavior* 7, 3:175-181, 1978.
Groth, A. N. & Burgess, A. W., Der sexuelle Angriff auf das Kind.‘[6] *Sexualmedizin* 7: 706-712, 1978.
GROUPE DETUDE SUR LA PEDOFILIE, *S‘aimer entre enfants ei adultes.*‘[5] Bruxelles: Infor-Homosexualit~, 1979.
Grubben, J., Homoseksualiteit: een psychische stoornis?‘[7] In: Gottschalk et al, *Pastorale zorg voor homofielen.* Utrecht: Spectrum, 1968.
Guersant, M. *Jean-Paul.*[6] Paris: Editions de Minuit, 1953.
Gundersen, B. H., Melaas, P. 5. & Skaar, J. E., Sexual Behavior of Preschool Children.[20] In: Constantine & Martinson (Eds.), *Children and Sex.* Boston: Little, Brown&Co., 1981.
Gundlach, R. H., Sexual Molestation and Rape Reported by Homosexual and Heterosexual Women.‘[0] *Journal ofHomosexuality* 2, 4: 367-384, 1977.
Gurlitt, L., *Erotica Plautina.*[7] München: Müller, 1921.

Gürtler, W., Von der Kindertherapie zur Antipädagogik.[20] In: Pacharzina & Albrecht-D~sirat (Eds.), *Konfliktfeld Kindersexualilät.* Frankfurt a.M.: Päd-extra, 1978.
Gurwell, 1. K., *Mass Murder in Houston.*'[8] Houston: Cordovan, 1974.
Gury, Chr., Les journ€es nationales d'Arcadie.'[7] *Arcadie* 27, 11(323): 654-660, 1980.
Guyomar, J.-Y., *La muraille ou l'exercise de la parole.*[3] Paris: Sagitaire, 1978.
Guyon, R., *La sessualit~ liberata.*" Torino: Bresci, 1973.
Guyotat, P., *Tombeau pour cinq cent mille soldats.*[6] Paris: Gallimard, 1967.
Haagsma, 1., De pedofiel aan het woord.'[5] In: Van Eeten (Ed.) *Sex met kinderen.* Den Haag: NVSH, 1972.
Haan, H. de & Brederode, P. van, *Feilen over jeugdseksualiteii.*[20] 's-Gravenhage: NVSH, 1970.
Haan, i. 1. de, *Ptjpelijntjes.*[6] 's-Gravenhage: Kruseman, 1904.
Haddad, G., *L'adolescence de J~hovah.*[6] Paris: Julliard, 1963.
Haddenbrock, 5., Das psychiatrische Gutachten zur Beurteilung der Schuldfährigkeit von Triebtätern mit besonderer Berücksichtigung der Pädophilie.'[6] In: Stockert (Ed.), *Die Pädophilie und ihre strafrechtliche Problematik.* Stuttgart: Enke, 1965.
Haeberle, E. J., *The Sex Atlas.*'[7] New York: Seabury, 1978.
Hahn, J. G. von, Albanesische Studien.[5] In: Italiaander (Ed.), *Weder Krankheit noch Verbrechen.* Hamburg: Gala, 1969.
Hakim, *Crowstone: The Chronicles of Qamar.*[6] Amsterdam: The Coltsfoot Press, 1983.
Hallbeck, N., *Mannen och pojken.* ,~ Stockholm: Hallbeck, 1980.
Hamilton, W., *Kevin.*[6] New York: St. Martin's Press, 1980.
Hamilton, W., Chemical Castration." *The New York Native,* 27 July/9 Aug 1981, 23.
Hammond, 1., Paidikion: a Paederastic Manuscript.[3] *international Journal of Greek Love* 1, 2: 28-37, 1966.
Hanack, E.-W., *Empfiehlt es sich, die Grenzen des Sexualstrafrechts neu zu bestimmen?* München: Beck, 1968.
Hancarville, D', *Monumens de la vie pniv~e des douze c~sars.*[7] Rome: Imprimerie du Vatican, 1786.
Hanley, J., *Boy.*[6] New York: Knopf, 1932.
Hanlo, *i., Go to the Mosk.*[6] Amsterdam: Van Oorschot, 1971.
Hannon, G., Men Loving Boys Loving Men.'[5] *The Body Politic* 6, 39, 1977/78.
Hannon, G., Men Loving Boys Loving Men Again.'[5] *The Body Politic* 8, 51: 2 1-27, 1979.
Hanry, P., *Erotisme afnicain.*[5] Paris: Payot, 1970.
Hanry, P., *Les enfants, le sexe et nous.*[20] Toulouse: Privat, 1977.
Harden, C., *Hab keine Angst—Broschüre gegen den sexuellen Missbrauch von Kindern.* [6] Innenministerium Baden-Würtemberg.
Harmon, D., *Boy-lovers.*'[5] New York: Jumeaux, 1968.
Harriman, E., De ethiek van chemische castratie." *NRC-Handelsblad,* 13 Jan 1979, Z-3.
Harns, F., *My Ltfe and Loves.*[6] Paris: Obelisk, 1958-1960.
Harns, M., *The Dilly Boys—Male Prostitution in Piccadilly.*[8] London: Croom Helm, 1973.
Harns, Ph., The Boston Hustling Scene,[8] *The Real Paper* 29, 7:15-20, 1978.
Hart de Ruyter, Th., De psychoseksuele ontwikkeling bij zuigeling en kleuter;'[7] Het kind als slachtoffer, als 'dader' en als verleider;'[6] Seksuele voorlichting en opvoeding.[20] In: Hart de Ruyter, Th. et al, *De seksuele ontwikkeling van kind tot volwassene.* Leiden: Stafleu, 1976.
Hart De Ruyter, Th. et al, *De sexuele ontwikkeling van kind tot volwassene.*[20] Leiden: Stafleu, 1976.
Hart de Ruyter, Th. & Zijl, L. B. M. van der, Psychoanalytische gezichtspunten. Puberteit en adolescentie.'[7] In: Hart de Ruyter, Th. et al, *De seksuele ontwikkeling van kind tot volwassene.* Leiden: Stafleu, 1976.
Hass, A., *Teenage Sexuality.*[20] New York: Macmillan, 1979.
Hauptmann, W., *Gewaltlose Unzucht mit Kindern.* [16] München: Fink, 1975. Hauser, R., *La soci~tt~ d'en face.* ,~ Paris: Table Ronde, 1962.
HEARINGS BEFORE THE SUBCOMMITTEE ON CRIME OF THE COMMITTEE ON TKE JUDICIA RY, HOUSE OF REPRESENTATIVES, *Sexual Exploitation of Children.* [16] Washington: U.S. Government Printing Office, 1977.
Heid, H., Zur prophylaktischen Funktion der Sexualerziehung.[20] In: Kerscher (Ed.) *Konfliktfeld Sexualität.* Neuwied: Luchterhand, 1977.
Heine, M., *Receuil de confessions et observations psycho-sexuelles.* ,~ Paris: Terrain Vague, 1957.
Heinemans, J. & Klein, W. F., Wij weten niet wat erger is: je kind vermoord of een moordenaar.'[6] Elsevier, 16 Nov. 1974, 200-203.
Heister, R., Die normale Pubertätsentwicklung.[20] In: Grunert-Bronnen (Ed.) *Pubertät.* München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1973.
Hemmes, G., Homoseksualiteit in kinderboeken.[20] *Orlando* 1: 20-23, 1982.
Hendniks, M., Kind door hard ~n zacht opvoeden gemanipuleerd.[20]De *Volkskrant,* 12 Maart 1983, 117.
Hennig, J.-L., *Les gar~ons de passe.*[8] Paris: Hallier, 1978.
Hennig, J.-L., Thomas, 30 ans: Bruno, 15 ans: le nouveau couple zig-zag.'[5] *Recherches* 37: 137-166, 1979.
Henniques, F., *Facetten der liefde.*[3] Antwerpen: Egelantier.
Henry, G. W., *Sex Vaniants.*'[7] New York: Hoeber, 1948.
Hentig, H. von, *Die Kriminalität des homophilen Mannes.*'[7] Stuttgart: Enke, 1960.
Herbart, P., *L'äge d'or.*[6] Paris: Gallimard, 1953.
Herdt, G. H., *Guardians ofthe Flute—A Study ofRitualizedHomosexualBehavion.*[5] New York: McGraw-Hill, 1981.
Hendt, G. H. (Ed.), *Rituals of Manhood—Male Initiation in Papua New Guinea.*[5] Berkeley: University of California Press, 1982.
Herdt, G. H., A Comment on Cultural Attnibutes and Fluidity of Bisexuality.[5] *Journal ofHomosexuality,* 10: 3/4, 53-61, 1984.

Herman, M., Effects of Child Molestation.‘[6] *Medical Aspects of Human Sexuality* 6: 58-60, 1972.
Hentoft, P., *Unge mands seksuelle adftrd, viden og holdning.*[20] København: Akademisk Forlag, 1968.
Hertoft, P., Sexuelle afvigelser.‘[7] In: Hertoft (Ed.), *P~edagogisk Sexologi.* Copenhagen: Gyldendal, 1971.
Hertoft, P., Orgasmus und Nähe. ~ In: Nørretranders (Ed.), *Hungabe. Uber den Orgasmus des Mannes.* Reinbek: Rowohlt, 1983.
Herv~, G. & Kerrest, Th., *Les enfants de Fez.*[8] Paris: Hallier, 1980.
Heyden, A. A. M. van der, *Atlas van de antieke wereld.*[7] Amsterdam: Elsevier, 1958.
Heymann, R., *Das Verbrechen—Sexualverbnechen.‘*[7] Leipzig: Lykeion, 1930.
Himmelein, K., *Grundsatzerklärung und Ziele den Pädophilieforschung.‘*[5] Manuscnipt.
Hirschfeld, M., *Die Homosexualität des Mannes und des Weibes.‘*[7] Berlin: Marcus, 1914.
Hirschfeld, M., *Sexualpathologie.‘*[7] Bonn: Marcus, 1920.
Hirschfeld, M., *Geschlechtskunde.* Stuttgart: Püttmann, 1930.
Hirschfeld, M., *Sittengeschichte des Weltkrieges.*[3] Leipzig: Schneider, 1930.
Hirschfeld, M. & Spinner, J. R., *Geschlecht und Verbrechen.‘*[7] Leipzig: Schneiden, 1930.
Hite, Sh., *The Hite Report on Male Sexuality.‘*[7] New York: Ballantine, 1981 Hite, Sh., *Het Hite Rapport over de sexualiteit van de man.‘*[7] Amsterdam: Arbeiderspers, 1982.
Hocquenghem, G., *Les petits ganQons.*[6] Paris: Albin Michel, 1983.
Hocquenghem, G. & Thorstad, D., Boy Lover.‘[5] *Semiotext(e)* Special 1:18-35, 1980.
Hoekstra, R. C., *Sexuele doding.‘*[7] Groningen: Van Denderen, 1969.
Hoffman, R. J., Some Cultural Aspects of Greek Male Homosexuality.[7] *Journal of Homosexuality* 5, 3: 217-226, 1980.
Hoffmeyer, H., Samlejets anatomi og fysiologi‘[7] Psykoanalytisk udviklingsteoni og sexualoplysning[20] Puberteten[20]. In: Hertoft (Ed.) *Pa‘dagogisk Sexologi.* Copenhagen: Gyldendahl, 1971.
Hogan, B., Reform of the Law Relating to Sexual Offences: Vanious Proposals.‘[2] In: West (Ed.) *Sex Offenders in the Cniminal Justice System.* Cambridge: Institute of Cniminology, 1980.
Hohmann, J. 5., Kindersexualität und Pädophilie‘[5] Sexualethik und Katholizismus.[2] In: Hohmann (Ed.) *Pädophilie Heute,* Berlin: Foerster, 1980.
Holdredge, C. P. & Young, K., Circumcision Rites Among the Bajok.[5] *American Anthropologist* 29: 661-668, 1927.
Holland, 1., *The Man Without a Face.*[6] New York: Bantam Books, 1972.
Holm, M., *Udda Eros.‘*[7] Stockholm, Larson, 1971.
Holtnop, A. & Sijmons, R., Androcun.“ *Vnij Nederland* 40: 7, 1979.
HOMOGROEP PvdA, *Homoseksualiteit in Europa.* [12] Amsterdam: Partij van dc Arbeid, 1983.
Hopfncr, Th., *Das Sexualleben der Griechen und Römer.*[7] Prag: Calve, 1938.
Horatius Flaccus, Q., *Satires—Ep2tres—Art pot~tique.*[6] Paris: Garnicr, 1950.
Horn, P., *Phänomenologie der Sexualität.*[3] Köln: Ellenberg, 1980.
Hotchkiss, R. D., *Fertility in Men.‘*[7] London: Lippincott, 1944.
Houillon, Ch., *Sexualität.‘*[7] Braunschweig: Vieweg, 1969.
Howclls, K., Social Rcactions to Scxual Dcviance.‘[2] In: West (Ed.), *Sex Offenders in the Cniminal Justice System.* Cambridge: Institute of Cniminology, 1980.
Howells, K., Adult Sexual Interest in Children: Considcrations Relevant to Theonies of /Etiology.‘[6] In: Cook & Howells (Ed.), *Adult Sexual Interest in Children.* London: Academic Pness, 1981.
Hucko, E., *Sexualdelikte an Kindern und Jugendlichen.‘*[6] München: Goldmann, 1971.
Hueber, A.-M., *La stduction inachev&.*[6] Paris: Editions du Scuil, 1972.
Hughes, B., *The Mantini-Henry Modification.* [6] New York: Norton, 1978.
Huizinga, C., Gewenstheid of ongewenstheid van homo-pedofiele nelatics niet in het algemeen te beoordelen.‘[5] *Sjow* 4, 18: 399-404, 1976.
Huizinga, C., Dc wet kent grenzen, dc liefde niet.‘[5] *Sjow* 5, 4: 78-81, 1977.
Huizinga, C., *Verslag van een onderzoek naar oudere-jongere relaties 1978-1979.* ~ Manuscnipt.
Hülscnbeck, C., et al, *Het rode boekje voor scholieren.*[20] Utrecht: Bruna, 1970.
Hulsman, L. H. C., Kniminele politiek en (straftrechtelijke) zedelijkheidswetgeving.‘[2] In: Andre dc la Ponte et al (Eds.), *Bijdeze stand van zaken.* Arnhem: Gouda Quint, 1983.
Humphnies, L., *Tearoom Trade—A Sludy of Homosexual Encounters in Public Places.‘*[7] London: Duckworth, 1970.
Hunger, H., *Das Sexualwissen der Jugend.*[20] München: Reinhardt, 1960.
Hunold, G., *Atlas der seksualiteit in woord en beeld.‘*[7] Amsterdam: Triton, 1973.
Hurlock, E. B., *Adolescent Development.*[20] New York: McGraw-Hill, 1949.
Huijts, J. H., Pedofilie na Willem Duys.‘[5] *Maandblad Geesteliyko Volksgezondheid* 28: 438-439, 1973.
Hijmans, A., *Vnouw en man in de prostitutie.*[8] ‘s-Gnavenhage: Van Keulen, 1956.
Ilcken, M., *Pedofielen het woord ontnomen.‘*[5] Maastnicht: Werkgroep Pedofilie, 1982.
ILLIN0Is LEGISLATIVE INVESTIGATING C0MMI55I0N, *Child Molestation.‘*[6] Chicago: State of Illinois, 1980.
ILLIN0I5 LEGISLATIVE INVESTIGATING C0MMI55I0N, *Sexual Exploitation of Children.‘*[6] Chicago: State of Illinois, 1980.
Ingram, M., “Filthy“—Rcaction to Paedophilic Acts.‘[5] *Libertanian Education 21:4-5,* 1977.
Ingram, M., The Participating Victim—A Study of Sexual Offences against Pre-Pubertal Boys.‘[6] In: Cook & Wilson (Eds.), *Love andAttraction.* Oxford: Pergamon, 1979.
Ingram, M., Participating Victims—A Study of Sexual Offences with Boys.‘[6] In: Constantine & Martinson (Eds.), *Children and Sex.* Boston: Littlc, Brown & Co., 1981.

INSTITUT FUR SEXUALFORSCHUNG, *Bilder Lexikon.*[3] Wien: Verlag für Kulturforschung, 1930.
INSTITUUT VOOR TOEGEPASTE SOCIOLOGIE. *Rechtspositie van minderjanigen.* [2] Nijmc gen: Instituut voor Toegcpaste Sociologie, 1977.
Iovetz-Tereshchenko, N. M., *Fniendship-Love in Adolescence.* London: Allen & Unwin, 1936.
Italiaanden, R., Beobachtungen bei den Negern.[5] In: Italiaander (Ed.), *Weder Krankheit noch Verbrechen.* Hamburg: Gala, 1969.
Jackson, Chn., *Manuel.*[6] New York: Knopf, 1964.
Jackson, 5., *Childhood and Sexuality.*[20] Oxford: Blackwell, 1982.
Jacobs, E., Als ze aan mijn kind komen, dan...'[6] *Wij en Onze Kinderen* 8: 65-69, 1978.
Jagt, B. B., *Pijnboomspook.* Amsterdam: Elsevier, 1979.
Jans, J., Seksualiteit en persoonlijkheidsontwikkeling in dejeugdjaren.[20] *Verbum* 44, 6: 245-246, 1977.
Janse Dc Jonge, A. L., et al, *De homosexuele naaste,* Baarn: Bosch & Keuning, 1961.
Janus, 5. *The Death ofinnocence.*'[6] New York: Morrow & Co., 1981.
ianus, 5. 5. & Bess, B. E., Latency: Fact on Fiction?[20] In: Constantine & Martinson (Eds.), *Children and Sex.* Boston: Little, Brown & Co., 1981.
Jeanchard, P., *La cravache.*[6] Paris: Fayard, 1970.
Jensen, A. E., *Beschneidung und Re~fezeremonien bei Naturvölkern.*[5] Frankfurt am Main: Strecken & Schröder, 1933.
Jensen, 0. 5., Körperpsychologie und Orgasmus.'[7] In: Nørretranders (Ed.), *Hingabe. Uber den Orgasmus des Mannes.* Reinbek: Rowohlt, 1983.
Jersild, J., *Boy Prostitution.*[8] Copenhagen: Gad, 1956.
Jersild, J., *De pa'dofile—Børneelskere.* [16] København: Nyt Nordisk Fonlag, 1964.
Jersild, J., *The Normal Homosexual Male versus the Boy Molester.* [6] København: Nyt Nordisk Fonlag, 1967.
Jippes, H., Zelfmoord van kinderen.[3] *NRC-Handelsblad,* 25 Sep. 1982, Z-5. Johnson, W. R., Childhood Sexuality: The Last of the Great Taboos?[20] *SJECUS-Report* V, 4:1-2, 15, 1977.
J0INT COUNCIL FOR GAY TEENAGERS, 1 Know What 1 am: Gay Teenagers and the Law.[20] In: Tsang (Ed.), *The Age Taboo.* Boston: Alyson, 1981.
Jones, G. P., The Social Study of Pederasty: in Search ofa Literature Base.'[5] *Journal of Homosexuality* 8, 1: 61-95, 1982.
Jouhandeau, M., *Du pur amour.*[6] Paris: Gallimard, 1955.
Jouhandeau, M., *Bn~viaire—Portrait de Don Juan—Amours.*[6] Paris: Gallimard, 1981.
Jourdan, E., *Les mauvais anges.*[6] Paris: Editions dc la Pens& Moderne, 1955.
Joyce, J., *Dublinens.*[6] Hamburg: Albatross, 1932.
Joyce, J., *Portrait of the Artist as a Young Man.*[6] Harmondsworth: Penguin, 1973.
J&P, *Symposium omgaan met kinderseksualiteit en pedofilie. 16 maart 1982.* ,~ Venlo: NVSH, 1982.
Junod, H. A., *Moeuns et coutumes des Bantous.*[5] Paris: Payot, 1936. Juvenalis, D. J., *Oeuvnes compli'tes.*[6] Paris: Garnier.
Kaiser, G., Ungenau, fragwürdig, zweifelhaft—Bernards Methodengenauigkeit.'[5] *Betrifft: Erziehung* 6, 4: 29-30, 1974.
Kalma, B., Dc politie als hulpvenlener.'[2] In: *CongresbundelPedofilie en Samenleving.* Den Haag: NVSH, 1977.
Kameneff, L., *Ecoliers sans tablier.*[20] Paris: Simoen, 1979.
Kapel, 5., Child Molestation Needn't Be Long-term Trauma.'[6] New York: *Daily News,* 20 Feb. 1979.
Karpman, B., *The Sexual Offender and his Offenses.*'[7] New York: Julian Press, 1964. Karsch-Haack, F., *Das gleichgeschlechtliche Leben der Ostasiaten: Chinesen, Japaner, Koreer.*[5] München: Seltz & Schauer, 1906.
Karsch-Haack, F., *Das gleichgeschlechtliche Leben der Naturvölker.*[5] München: Reinhardt, 1911.
KATHOLIEKE ACTIE, Landlijke Centrum voor, *Documentatie bij het rapport aan de Nederlandse bisschoppen over de situatie in huwelijk en gezin.*[2] Heemstede: Katholieke Actie, 1960.
Ka-Tzetnik 135633, *Piepel.*[6] London: Blond, 1961.
Kazantzakis, N., *Christus wordt weer gekruisigd.*[6] Utrecht: Fontein, 1952.
Kelly, B., On "Woman/Girl Love"—or, Lesbians Do "Do It". ,~ *Gay Community News* 3: 5, 1979.
Kelly, D., *Size Queen and Other PoemsA* San Francisco: Gay Sunshine, 1981.
Kemmenich, M., *Kultur-Kuriosa.*[3] München: Langen, 1910.
Kempe, G. Th., Les homophiles et la soci~tL'[7] In: ICSE, *L'homosexualit~ et la sant~ morale publique."* Amsterdam: ICSE, 1953.
Kempe, G. Th., Maatschappelijke aspecten van homofilie.'[7] In: Ovening et al, *Homosexualiteit.* Hilvensum: Brand, 1961.
Kempf, R., Bourgeoisie and Sexuality in France.[3] In: Duyves et aI (Eds.), *Among Men, Among Women.* Amsterdam: Gay-Studies and Women's Studies University of Amsterdam Conference, 1983.
Kentler, H., *Sexual-erziehung.*[20] Reinbek: Rowohlt, 1970.
Kentler, H., Sexualpädagogische Aufgaben bei Jugendlichen der Unterschicht.[20] In: Pacharzina & Albrecht-D~sirat (Eds.), *Konfliktfeld Kindersexualität.* Frankfurt a.M.: Päd-extra, 1978.
Kcntler, H., Sexualität und Gewalt.'[8] ,~ In: Albrecht-D~sirat & Pacharzina (Eds.), *Sexualität und Gewalt.* Frankfurt a.M.: Päd-extra, 1979.
Kerschen, K.-H. 1., Zur Schädlichkeit nichtgewaltsamer sexueller Handlungen mit Kindern.'[5] *Neue Praxis* 3:145-156, 1973.
Kerscher, K.-H. 1., *Emanzipatorische Sexualpädagogik und Strafrecht.*[20] [12] Neuwied: Luchterhand, 1973.
Kerscher, K.-H. 1., Unzucht mit Kindern.'[6] *Sexualmedizin* 3, 11: 560-565, 1974.
Kenscher, K.-H. 1., Sexuelle Handlungen zwischen Kindern und Erwachsenen.'[6] In: Pacharzina & Albrecht-D~sirat (Eds.), *Konfliktfeld Kindersexualität.* Frankfurt

a.M.: Päd-extra, 1978.
Kerscher, 1., Moral und Gewaltkniminalität.[2] In: Albrecht-D~sirat & Pacharzina (Eds.), *Sexualität und Gewalt.* Bensheim: Päd-extra, 1979.
Kerschen, 1., Kubitzek, D. & Schütz, Chr., Didaktisch-methodische Aspekte einen emanzipatorischen Sexualerziehung.[20] In: Kerscher (Ed.) *Konfliktfeld Kinder-sexualität.* Frankfurt a.M.: Päd-extra, 1978.
Khella, K. N., Das Liebesleben des arabischen Dichters abu-Nuwas.‘ In: Italiaanden (Ed.), *Weder Krankheit noch Verbrechen.* Hamburg: Gala, 1969.
Kiell, N., *Varieties ofSexualExperience.*[6] New York: International Universities Pness, 1976.
Killias, M., *Jugend und Sexualstrafrecht.*‘[2] Bern: Haupt, 1979.
Kinsey, A. C. et al, *Sexual Behavior in the Human Male.* „ Philadelphia: Saundens, 1948.
Kinsey, A. C. et al, *SexualBehavior in the Human Female.*‘[7] Philadelphia: Saunders, 1953.
Kinchhoff, C. & G. F., Untersuchung im Dunkelfeld sexueller Viktimisation.‘[6] In: Kinchhoff & Sessar (Eds.), *Das Verbrechensopfer.* Bochum: Brockmeyen, 1979.
Kirkendall, L., *A New Bill of Sexual Rights andResponsibilities.*[2] Buffalo: Prometheus, 1976.
Kinkendall, L. A. & Moglia, R., The Sexual Rights of Children and Youth.[20] Papen presented to the Fifth International Symposium on Sex Education, Tel Aviv, 1979.
Kinkwood, J., *There Must Be a Pony.*[6] New York: Avon, 1960.
Kinkwood, J., *Good Times, Bad Times.*[6] Greenwich (CT) Fawcett, 1968.
Kittel, G. (Ed.), *Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament.*[2] Stuttgart: Kohl-hammer, 1954.
Kjellin, B. et al, *Sexuella övergrepp.* 12 Stockholm: Justitiedepartementet, 1976.
Klamer, A., Ze moesten het eens weten.[2] *Mensen* 6: 2-7, 1976.
Kleeman, J. A., Genital Self-stimulation in Girls.[20] In: Marcus & Francis: *Masturbation.* New York: International Universities Press, 1975.
Klerk, J. de, *De Platwormen vervelen zich.*[3] Amsterdam: Agon Elsevier, 1974.
Klimmen, A. G. R., Verführung—ein Witz.[20] *Gay Journal* 11: 9, 1977.
Klimmen, R., *Die Homosexualität.* ,~ Hamburg: Kniminalistik, 1958.
Klossowski, P., *Le Baphomet.*[6] Paris: Mercure de France, 1965.
Knutson, D. C., Intnoduction to Homosexuality and the Law.‘[2] *Journal ofHomosexuality* 5, 1/2: 5-23, 1979/80.
Koch, F., Gesellschaftliche Implikationen in den neueren Sexualerziehung.[20] In: Kenscher (Ed.) *Konfliktfeld Sexualität.* Neuwied: Luchtenhand, 1977.
Koch-Harnack, G., *Knabenliebe und Tiergeschenke.*[7] Berlin: Mann, 1983.
Koeck, P., De dag dat mijn minaar zijn plechtige kommunie deed.‘[5]Humo4: 137-153, 1983.
Kolansky, H. & Moore, W. Th. Marihuana Use and Autoerotic Activity.“ In: Marcus & Fnancis (Eds.), *Masturbation.* New York: International Universities Pness, 1975.
KOMMITEN FOR LAGSTIFTNINGEN, *Yttrandefrihetens gränser.*‘[24] Stockholm: Justitiedepartementet, 1969.
Koning, P. P. J. de, *Een kwalitatieve analyse van de levensgeschiedenis van een aantal homoseksuelen.* ,~ Groningen: Instituut voor Sociale Psychologie, 1967.
Koning, P. P. J . de & Blom-Van Rees, Th. A. H. M., *Een kwalitatieve analyse van de keuze van een homoseksueel gedragspatroon door een aantal minderjarigejongens.*[20] Groningen: Instituut voor Sociale Psychologie, 1969.
Koning, P. P. J. de & Sanders, G. J. E. M., *Een kwalitatieve analyse van de levensgeschiedenis van een aantal homoseksuelen.*‘[7] Bijlage. Groningen: Instituut voor Sociale Psychologie, 1967.
Kooy, G. A., *Jongeren en seksualiteit.*[20] Deventen: Van Loghum Slaterus, 1976.
Kops, H., Ongure heren, regenjassen en handevol snoep.‘[6] *Panorama* 8 Feb. 1980: 64-67.
Kops, H. Alex (13): 1k vind het hartstikke goed zo.‘[5] *Panorama* 15 Feb. 1980: 5457. Kons, T., Jeugdprostitutie.[8] *Nieuwe Revu* 27 Okt. 1978: 18-33.
Kors, 1., De hoerenjongens van Sni Lanka.[8] *Nieuwe Revu* 15 Jan. 1982: 36-45.
Kraamwinkel, R. *Mini-Love.*[20] Amsterdam: Gandalf.
Knaemen, W., A Paradise Lost.‘[5] In: Kraemer, Gordon, Lambert & Williams, *The Normal and Abnormal Love of Children.* Kansas City (M0): Sheed Andrews & McMeel, 1978.
Kraemer, W. et al, *The Forbidden Love.*‘[6] London: Sheldon, 1976.
Knafft-Ebbing, R. von, Flagellatio puerorum als Ausdruck des larvirten Sadismus eines paedophilen Contränsexualen.‘[8] *Allgemeine Zeitschr~ft für Psychiatrie* 58, 4: 545-557, 1901.
Krafft-Ebbing, R. von, *Psychopathia sexualis.*‘[7] Stuttgart: Enke, 1903.
Krauss, F. 5., *Das Geschlechtsleben der Japaner.*[5] Lepizig: Deutsche Verlags A.G., 1907.
Knauss, F. 5., Auch in Japan seit uralten Zeiten bekannt.[5] In: Italiaander (Ed.), *Weder Krankheit noch Verbrechen.* Hamburg: Gala, 1969.
Kremer, J., Stoornissen in de ontwikkeling van de genitalia.‘[7] In: Hart de Ruyter, Th. et al, *De seksuele ontwikkeling van kind tot volwassene.* Leiden: Stafleu, 1976.
Knist, G., *Pedofilie.*“ Leuven: Katholieke Universiteit, 1976.
Knistensen, H. J., Tilrettel~ggelse af seksualundenvisning.[20] In: Hertoft (Ed.), *Ptr4ago-gisk Sexologi.* Copenhagen: Gyldendal, 1971.
Kroll, W., *Freundschaft und Knabenliebe.*‘[5] München: Heimeran, 1927.
Kronhausen, E. & Ph., *Pornography and the Law.*[4] New York: Ballantine, 1959.
Kronhausen, E. & Ph., *Sex Histories of American College Men.* ,~ New York: Ballantine, 1960.
Kronhausen, E. & Ph., *Erotic Art.*[4] Copenhagen: Unprint, 1968
Kronhausen, E. & Ph., *Erotic Art.*[4] Copenhagen: Unpnint, 1969

Knuithof, J. & Ussel, J. van, *Jeugd voor de muur—Vlaamse studenten over hun seksuele problematiek.*[20] Antwerpen: Ontwikkeling, 1963.
Knuysman, J., *Bob Vredeveld wordt man.*[6] Utrecht: Fontein, 1948.
Kruijt, C. 5., Het verloop van de zelfmoordcijfers in de westense weneld sedent de tweede wereldoorlog.[3] *Demografie* 15: 1-4, 1975.
Kruijt, 1. P., Ethnologische gezichts punten.[5] In: Hart de Ruyter (Ed.), De sexuele ontwikkeling van het kind tot volwassene. Leiden: Stafleu, 1976.
Kuhlmann, J., Gehirnchinurgie.“ *GLF-Journal* 12: 13-14, 1975.
Kuhn, Ga., *Das Phänomen der Strichjungen in Hamburg.*[8] Bonn: Bundeskriminalamt, 1957.
Kuik, A., *Het schot.*[6] Amsterdam: Meulenhoff, 1976.
Kuitenbrouwer, F., Hoe zedelijk is Vrouwe Justitia?‘[2] *NRC-Handelsblad*, 13 Jan. 1979: Z-3.
Kunert, D., Gesellschaftliche Bedingungen der Einführung der Sexualerziehung.[20] In: Pachanzina & Albrecht-D~sirat (Eds.), *Konfliktfeld Kindersexualität.* Frankfurt a.M.: Päd-extra, 1978.
Kupffer, H., Die “Gleichberechtigung des Kindes“ unter sexualpädagogischem Aspekt.[20] In: Pacharzina & Albnecht-D~sirat (Eds.), *Konfliktfeld Kindersexualität.* Frankfurt a.M.: Päd-extra, 1978.
Kuppens, C., Lekkengevoel na de groepssexavond voor paren.‘[7] Info 9, 9: 12-13, 1978. Kunland, M. L., Pedophilia enotica.‘[6] *Journal of Nervous and Mental Disease* 131: 394403, 1960.
Kuster, H. J., *Overhomoseksualiteit in middeleeuws West-Europa.*[3] Proefschrift Rijksuniversiteit Utrecht, 1977.
Kutchinsky, B., *Deviance and Criminality: The Case of Voyeur in a Peeper‘s Paradise.* ,~ Manuscript.
Kutchinsky, B., *Towards an Explanation of the Decrease in Registered Sex Crimes in Copenhagen.*[3] Manuscript.
Kutchinsky, B., *Studies on Pornography and Sex Crimes in Denmark.*[4] New Social Science Monographs, 1970.
Kutchinsky, B., Erotik ohne Zensur.[4] *Sexualmedizin* 4, 2: 95-96, 1975.
Kvamme, J. C., Cumulative Annoted Bibliography.‘[7] *JournalofHomosexuality* 1, 1: 137-143, 1974.
Kwast, 5. van der, *Over de incest.*[9] Meppel: Boom, 1963
Kwast, 5. van der, *Seksuele criminaliteit.*‘[2] Leiden: Stafleu, 1968.
L., Die Araber und wir.‘ In: Dieckmann & Pescatore (Eds.), *Drie Milliarden Perverse.* Berlin: Rosa Winkel, 1980.
Lafon, R., Trivas, J, Faure, J.-L. & Pouget, R., Victimologie et criminologie des attentats sexuels sur les enfants et Ies adolescents.‘[6] *Annalesm~dico-psychologiques* 41, 1: 97-106, 1961.
Lambert, J., *Histoire v~ritable.*[6] Paris: Fayard, 1979.
Lambert, K. The Scope and Dimensions of Paedophilia.‘[6] In: Kraemer, Gordon, Lambert & Williams, *The Normal and Abnormal Love of Children.* Kansas City (MO): Sheed Andrews & McMeel, 1978.
Lamping-Goos, M. D., Hulpverlening aan reclassenten.‘[6] In: Wolters (Ed.). *Seksueel misbruik van kinderen enjonge adolescenten.* Nijkerk: Intro, 1982.
LANDELIJKE WERKGROEP PEDOFILIE, *De wet kent grenzen, de liefde niet.*‘[5] Utrecht: Private Press, 1978.
Landis, 1. T., Experiences of 500 Children with Adult Sexual Deviation.‘[6] *Psychiatric Quarterly Supplement 30:* 91-109, 1956.
Lane, E., *Game-Texts—A Guatemalan Journal.*[6] San Francisco: Gay Sunshine, 1978.
Langemeijer, G. E. et al, *Delicten betreffende deseksualiteit.* 12 Deventer: Kluwer, 1968.
Langfeldt, Th., Homosexualitet og forføring.[20] *Norsk Juridisk Tidskr,ft Low og Rett:* 128-131, 1975.
Langfeldt, Th., Processes in Sexual Development.[20] In: Cook & Wilson (Eds.) *Love and Attraction.* Oxford: Pergamon, 1979.
Langfeldt, Th., Processes in Sexual Development[20] Childhood Masturbation.[20] In: Constantine & Martinson (Eds.), *Children and Sex.* Boston: Little, Brown & Co., 1981.
Langfeldt, Th., Sexual Development in Children.[20] In: Cook & Howells (Eds.), *Adult Sexual Jnterest in Children.* London: Academic Press, 1981.
Larin, L., *Childhood Sexuality—Outlook Determines Outcome.*[20] Manuscript.
Laroche, G., *La pubert~.*[20] Paris: Masson, 1938.
Last, J., *Mijn vriend Andre Gide.*[6] Amsterdam: Van Ditmar, 1966.
Launay, Cl. Les inhibitions sexuelles chez l‘adolescent.[20] *Acta Paedo-psychiatrica* 36, 2: 23-26, 1969.
Laurent, E., *Sadismus und Masochismus.*‘[8] Berlin: Barsdorf, 1912.
Lauritsen, J., *Religious Roots ofthe Taboo on Homosexuality.*[2] New York: Lauritsen, 1974.
Lautmann, R., Sexualdelikte—Straftaten ohne Opfer?‘[2] *Zeitschr~ft für Rechtspolitik* 13, 2: 4449, 1980.
Lawrence, B. (pseudonym), How Ties was Made between Boys and Men!‘[6] *Boy* 49: 12-16, 1980.
Lawrence, B. (pseudonym), *A Theory on the Nature ofBoy-love.*‘[6] Manuscript.
Laws, D. R. & Pawlowski, A. V., An Automated Fading Procedure to Alter Sexual Responsiveness in Pedophiles.“ *Journal ofHomosexuality* 1, 2:149-163, 1974/75.
Lazare, D., Pedophilia: Some Call it Love; Most Call it a Crime.‘[6] *The Record* (Hackensack, NJ), 9 Feb. 1983, B-1 & 11.
Lebrun, P., Le Tantra ou l‘amour extase.‘[3] *Chätelaine* 3: 65-70, 1983.
Leist, W., Kinder gegen Kümmersex.[20] *Betrifft Beziehung*, Jan. 1980: 8-10.
Leist, W., *Kindersexualität und die Bedrohung der Erwachsenen-Unschuld.*[20] Venlo: Studiegroep Pedofilie, 1980.

Leist, W., Kinderfreunde.‘[5] *Heidelberger Rundschau* 24 Feb. 1981: 17-18.
Lelyveld, M. *Snoepjes.* Manuscript, 1979.
Lemaire, T., *De tederheid.‘[7]* Utrecht: Ambo, 1968.
Lemaire-Mertens, R., Over seksualiteit, erotiek en religie.[2] In: Hutsebaut et al, *Is er meer tussen ons?* Baarn: Ambo, 1980.
Lempp, R., Seelische Schädigung von Kindern als Opfer von gewaltlosen Sittlich keitsdelikten.‘[6] *Neue Juristische Wochenschrzft* 21, 49: 2265-2268, 1968.
Lempp, R., Seelische Schädigung von Kindern durch Sittlichkeitsdelikte.‘[6] *Aktion Jugenschutz Information* 4, 1-3, 1977.
Lenders, H. J. H., *Sex-films* 1. *Een exploratiefonderzoek naar de invloed van sexueel geladen beeldmateriaal op jongeren.[4]* Zeist: NISSO, 1970.
Leonetti, P.-F., *Je suis un homo... comme ils disent.‘[7]* Paris: Lefeuvre, 1978.
Leonhard, R. H., Auch Novalis war ein Sexualdelinquent.[3] *Die Zeit,* 12 Sep. 1969, 20.
Leslie, Ch. *Wilhelm von Gloeden, Photographer.[6]* New York: Soho, 1977.
Leslie, R., *Casebook: Homophile.* „ New York: Dalhousie, 1966.
Lessing, Th., *Haarmann—Die Geschichte eines Werwolfs.‘[8]* Berlin: Schmiede, 1925.
Lever, M., *Les bi2chers de Sodome.[3]* Paris: Fayard, 1985.
Levie, L. H., *Sexiatrie.‘[7]* Leiden: Stafleu, 1971.
Levin, 5., Affects and Masturbation Conflicts.‘[7] In: Marcus & Francis (Eds.), *Masturbation.* New York: International Universities Press, 1975.
Levine, B. B., Die Initiation der Mädchen in Nyansongo (Kenya).[5] In: Popp (Ed.) *Initiation.* Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1969.
Levine, M. P., The Sociology of Male Homosexuality and Lesbianism—An Introductory Bibliography.‘[7] *Journal ofHomosexuality* 5, 3: 249-275, 1980.
Lewis, M. & Sarrel, Ph. M., Some Psychological Aspects of Seduction, Incest, and Rape in Childhood.[9] *Journal of the American Academy of Child Psychiatry* 8: 606-619, 1969.
Leyten, H., *Nuba.[5]* Utrecht: Spectrum, 1978.
Licht,. H., *Beiträge zur antiken Erotik.[7]* Dresden: Aretz, 1924.
Licht, H., *Liebe und Ehe in Griechenland.[7]* Berlin: Aretz, 1925.
Licht, H., *Sittengeschichte Griechenlands.[7]* Zürich: Aretz, 1926.
Linedecker, C. L., *Children in Chains.[20]* New York: Everest House, 1981.
Linn&, E., *The New Handbook on Instruction in Sex and Personal Relauionships in the Swedish Schools.* ,~ Stockholm: Svenska Institutet, 1980.
Linschoten, J., Aspecten van de sexuele incarnatie.‘[7] In: Van den Berg & Linschoten (Eds.), *Persoon en wereld.* Utrecht : Bijleveld, 1953.
Linse, 1. & Goch, 5. van, Waarschuwing tegen warme bedden.[20] *En nu overJeugdliteratuur* 9, 3: 99-103, 1982.
Lloyd, R., *For Money or Love.[8]* New York: Vanguard, 1976.
Lochtenberg, H., *Pedofilie.‘[5]* Manuscript, 1981.
Loeb, E. M., *The Blood Sacr~fice Complex.[5]* New York: Kraus Reprint, 1974.
Lohauser, W., Beethoven och lilIe Karl.[3] *Revolt* 7: 54-55, 1977.
LONGFORD COMMITTEE, *Pornography.[4]* London: Corkonet, 1972.
Los, M. & Anderson, P., The Second Life—Peer Subculture in Correctional Institutions.‘[0] *Symposium Sociology ofLaw,* Noordwijk, 1972.
Lotringer, 5., Dirty Old Minds.‘[5] *Semiotext(e) Special Loving Boys,* Summer, 1980: 2-7.
Lotringer, 5. & Moffett, M., Man Lover.‘[5] *Semiotext(e) SpecialLovingBoys,* Summer, 1980: 8-16.
Louvet de Couvray, J.-B., *Les amours du ChevalierdeFaublas.[6]* Paris: Garnier, 1919.
Louys, P., *Les chansons de Bilitis.[6]* Paris: Modern, 1894.
Lucianus (Samosate), *L‘oeuvre amoureuse.[6]* Paris: Biblioth~que des Curieux, 1923.
Lumby, M. E., Men Who Advertise for Sex.‘[7] *Journal of Homosexuality* 4, 1: 63-72, 1978.
Lund, A., *The Boy and the Dagger.[6]* Amsterdam: Spartacus, 1982.
Maasen, Th., *Het pedagogisch paar.[20]* Manuscript.
Maasen, Th., En toch beweegt het!‘[2] *Homologie* 3, 3:18-19, 1981.
Maasen, Th., De smalle marges van de pedofilie. ~ *Jeugden samenleving* 13, 2:116-125, 1983.
MacDonald Jr., A. P., Bisexuality—Some Comments on Research and Theory.‘[7] *Journal ofHomosexuality* 6,3: 21-35, 1981.
Mac~, J. C., *Le mignon.[6]* Nice: Lefeuvre, 1978.
Mackay, J. H. (Sagitta), *Die Bücher der ~zamenlosen Liebe.[6]* Berlin: Rosa Winkel, 1979.
Madru, J., NAMBLA and Gay Liberation.‘[5] *Fag Rag* 40: 3-4, 1983.
Maisch, H., *Inzest.[9]* Reinbek: Rowohlt, 1968.
Majapuria, T. Ch. & 1., *Erotic Themes of Nepal.[2]* Kathmandu: Devi, 1981.
Malinowski, B., *Das Geschlechtsleben der Wilden in Nordwest-Melanesien.[5]* Leipzig: Grethlin, 1929.
Mani~re, M., *Les nuits parfum~es du petit Paul.[6]* Paris: Flammarion, 1977.
Mann, Th., *Der Tod in Venedig.[6]* Berlin: Fischer, 1925.
Mann, Th., *Tagebücher 1918~192l.6* Berlin: Fischer, 1979.
Manning, J. E., *Their Crime is Love.“* Manuscript.
Mantegazza, P., *Die Geschlechtsverhältnisse des Menschen.[5]* Berlin: Schillerbuchhandlung.
Marcad~, J., *Eros kalos.[7]* Gen~ve: Nagel, 1965.
Marcad~, J., *Roma amor.[7]* Gen~ve: Nagel, 1968.
Marceau, W., *Paysages d‘enfance.[6]* Paris: Saint-Germain-des-Pr~s, 1980.

Marcus, 1. M. & Francis, J. J., Introduction.‘[7] In: Marcus & Francis (Eds.), *Masturbation.* New York: International Universities Press, 1975.
Marcuse, M., *Handwörterbuch der Sexualwissenschaft.* „Bonn: Marcus & Weber, 1926.
Marinkelle, A. B., Leertheoretische gezichtspunten.“ De ontwikkeling van deviaties en variaties.‘[7] In: Hart de Ruyter, Th. et al, *De seksuele ontwikkeling van kind tot volwassene.* Leiden: Stafleu, 1976.
Mariotti, E., *La neofihia.*‘[5] Roma: Mediterranea, 1952.
Manet, J. 1. C., Van verwondening tot mystiek.‘[3] In: Gyselen et al, *Hoe menselijk is mystiek?* Baarn: Ambo, 1979.
Marshall, G., *The Beginner‘s Guide to Cruising.*‘[7] Washington: Guild Press, 1964.
Marshall, G., *Advanced Guide to Cruising.*‘[7] Washington: Guild Book, 1965.
Martel, A., *Les lionceaux.*[6] Manuscnipt.
Martel, A., *R~volte c~ la Cit~ de TransitA* Paris: Duculot, 1983.
Martialis, M. V., *Oeuvres compli~tes.*[6] Paris: Garnier.
Martinson, F. M., Eroticism in Infancyand Childhood.[20] *ThefournalofSexResearch* 12, 4: 25 1-262, 1976.
Martinson, F. M., Infant and Child Sexuality—Capacity and Expenience.[20] In: Cook & Wilson (Eds.), *Love and Attraction.* Oxford: Pergamon Press, 1979.
Martinson, F. M., Eroticism in Infancy and Childhood[20] Preadolescent Sexuality[20] Childhood and the Institutionalization of Sexuality.[20] In: Constantine & Martinson (Eds.), *Children and Sex.* Boston: Little, Brown & Co., 1981.
Masters, R., *Sexuelle Tabus und Moral.*[7] Hamburg: Kala, 1965.
Masters, W. H. & Johnson, V. E., *Human SexualResponse.* „London: Churchill, 1966. Masters, W. H. & Job nson, V. E., *Homoseksualiteit.* „Deventer: Van Loghum Slaterus, 1980.
Matthews, R., Assessment of Sexual Offenders at Wormwood Scrubs.‘[6] In: West (Ed.), *Sex Offendersin the Criminaliusuice System.* Cambridge: Institute ofCrtmtnology, 1980.
Matzneff, G., *Les moins de seize ans.*‘[5] Paris: Julliard, 1974.
Matzneff, G., *Cette camisole deflammes*[6] Paris: Table Ronde, 1976.
Matzneff, G., *Le d4fi*[6] Paris: Table Ronde, 1977.
Matzneff, G., *Les passions schismatiques.* „Paris: Stock, 1977.
Matzneff, G., Lyc~e Montaigne‘[5] Lettres de l‘ile des Bienheureux.‘[5] *Recherches* 37: 105-106; 129-132, 1979.
Matzneff, G., L‘interview d‘un phiIop~de.‘[5] *Gai Pied* 31: 33, 1981.
Maughan, R., *Journey to Siwa.*[5] London: Chapman & Hall, 1950.
Maughan, R., *The Wrong People.*[6] London: Heinemann, 1967.
Maugham, R., *Escapefrom the Shadows.*[6] New York: McGraw-Hill, 1972.
Maugham, R., *Testarment Cairo.*[6] London: De Hartington, 1972.
Maugham, R., *The Boyfrom Beirut.*[6] San Francisco: Gay Sunshine, 1982.
Max, Truc, Albert & kröme, Die Pädophilie.‘[5] In: Dieckmann & Pescatore (Eds.) *Drie Milliarden Perverse.* Berlin: Rosa Winkel, 1980.
McBnide, W. & Fleischhauer-Hardt, H., *Zeig mal![2]“* Wuppertal: Jugenddienst, 1974. McCaghy, Ch. H., Child Molesters—A Study of Their Careers As Deviants“‘ In:
Clinard & Quinney (Eds.), *Criminal Behavior Systems.* New York: Holt, Reinhart & Winston, 1967.
McCaghy, Ch. H., Child Molesting.‘[6] *Sexual Behavior* 1, 5:16-31, 1971.
McConville, 5., What Fit Punishment?‘[2] In: *Taylor(Ed.),PerspectivesonPaedophilia.* London: Batsford, 1981.
McDonald, B., *Meat.*‘[7] San Francisco: Gay Sunshine, 1981.
McNeill, J. 1., *The Church and the Homosexual.*[2] New York: Pocket Books, 1976.
Mead, M., *Coming of Age in Samoa*[5] Harmondsworth: Penguin, 1928.
Mead, M., *Growing up in New Guinea.*[5] New York: Mentor Books, 1930.
Mead, M., *Sex and Temperament in Three Primitive Societies.*[5] New York: Mentor Books, 1935.
Mead, M., *Male and Female.*‘ New York: Mentor Books, 1954.
Mede, P. van der & Spee, J., *Sexualiteit ‘82.* „Zeist: NISSO, 1983.
Meers, D. R., Precocious Heterosexuality and Masturbation.[20] In: Marcus & Francis (Eds.), *Masturbation.* New York: International Universities Press, 1975.
Mehta, R. 1., *Scientific Curiosities of Sex Life.* „Bombay: Taraporevala, undated.
Meier, M. H. E. & Pogey-Castnies, L. R. de, *Histoire de l‘amour grec dans l‘antiquit~.*[7] Paris: Stendhal, 1930.
Meignant, M., Le droit ä l‘orgasme.‘[7] *Arcadie* 21, 2(232): 106-115, 1974.
Meilof-Oonk, 5., *Meningen overhomosexualiteit.*‘ Amsterdam: Stichting tot Bevordering Sociaal Onderzoek Minderheden, 1969.
Mende, J. & Dobrovich, G., *Schülersexualität.*[20] Frankfurt am Main: Melzer, 1971.
Menen, A., *Fonthill.*[6] London: Hamish Hamilton, 1975.
Mergen, A., Sexuality and Cniminal Law in Terms of Anthropological and Social Conflict.‘[2] In: Jasperse, Leeuwen-Burow & Toornvliet (Eds.), *Criminology between the Rule ofLaw and the Outlaws.* Deventer: Kluwer, 1976.
Mertner, E. & Mainusch, H., *Pornotopia.*[4] Frankfurt am Main: Athenäum, 1970.
Meijer, R., *Over homofiele jongens en jonge flikkers.*[20] Manuscnipt, 1981.
Mishima, Y., *Confessions ofa Mask.*[6] London: World Distnibutors, 1958.
Mitschenlich, A., Pubertät und Tradition.[20] In: Grunert-Bronnen (Ed.), *Pubertät.* München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1973.
Mitzel, J., Common Sense: Pedo Info.‘[5] *Gay News,* 21 Sep. 1979, 8.
Mitzel, 1., *The Boston Sex Scandal.*‘ Boston: GIad Day, 1980.
Mitzel, 1., Recipe fora Witchhunt.‘[5] In: Tsang (Ed.), *TheAge Taboo.* Boston: Alyson, 1981.
Mödling, P., Mit 7 auf dem Strich...[8] *Gay Journal* 23, 11: 12, 1978.
Moenings, M., *Homofielejongeren in relatie tot hun omgeving.* „Zeist: NISSO, 1970.

Mohr, 1. W., A Child Has Been Molested.‘[6] *Medical Aspects of Human Sexuality* 2: 43-50, 1968.
Mohr, J. W. & Turner, R. E., Sexual Deviations—Paedophilia.‘[6] *Applied Therapeutics* 9, 4: 362-365, 1967.
Mohr, J. W., Turner, R. E. & Jerry, M. B., *Pedophilia and Exhibitionism.* [6] Toronto: University of Toronto, 1964.
Moll, A., *Das Sexualleben des Kindes.*[20] Berlin: Walther, 1909.
Moll, A., *Handbuch der Sexualwissenschaften.‘*[7] Leipzig: Vogel, 1921.
Möller, M., Dubieuse liefde?‘[5] In: Verkoyen & Reiners (Eds.), *Documentatiemap ten behoeve van hei Studium Generale over Seksualiteit.* Maastnicht: Rijksuniversiteit Limburg, 1982.
Möller, M., *Pedoflele relaties.‘*[5] Deventer: Van Loghum Slaterus, 1983.
Money, 1., Bisexual, homosexual and heterosexual.‘[7] *Journal ofHomosexuality* 2, 3: 229-233, 1977.
Montgomery Hyde, H., *Zestig eeuwen pornografie.*[4] Amsterdam: Strengholt, 1966.
Montgomery Hyde, H., *The Cleveland Street Scandal.*[3] New York: Coward, McCann & Geoghegan, 1976.
Montherlant, H. de, *I.a ville dont le prince est un enfant.*[6] Paris: Gallimard, 1967.
Monthenlant, H. de, *Les gar~ons.*[6] Paris: Gallimard, 1969.
Montherlant, H. de & Peyrefitte, R., *Correspondance.*[6] Paris: Laffont, 1983.
Moody, R., *Love for Children.‘*[5] Manuscnipt.
Moody, R., *Indecent Ässault.‘*[5] London: Word is Out, 1980.
Moody, R., Man/Boy Love and the Left.‘[5] In: Tsang (Ed.), *The Age Taboo.* Boston: Alyson, 1981.
Moonen, A., *Stadsgerechten.*[6] Amsterdam: De Bezige Bij, 1978.
Moore, M. C., Skipper, J. K. & WiIlis, C. L., Rock-and-Roll—Arousal Music or a Reflection of Changing Sexual Mores?‘ In: Cook & Wilson (Eds.), *Love and A ttraction.* Oxford: Pergamon, 1979.
Moore, W. Th., Masturbation in Adolescence.[20] In: Marcus & Francis (Eds.), *Masturbation.* New York: International Universities Press, 1975.
Moravia, A., *11 conformista.*[6] Milano: Bompiani, 1951.
Moravia, A., *Agostino.*[6] Milano: Bompiani, 1962.
Moravia, A., *Jo e lui.*[6] Milano: Bompiani, 1971.
Morris, D., *The Naked ApeY‘* London: Corgi Books, 1967.
Morris, D., *The Human Zoo.*[3] New York: Dell, 1976.
Muchow, H. H., *Sexualre~fe und Sozialstruktur der Jugend.*[20] Hamburg: Rowohlt, 1959.
Mulden, W. G., Prostituee en prostituant.[8] In: Albarda (Ed.), *Gewoon bizonder.* Amsterdam: Humanitas, 1969.
Murdoch, 1., *The Nice and the Good.*[6] Harmondsworth: Penguin, 1969.
Murdoch, 1., *Henry and Cato*[6] London: Chatto & Windus, 1976.
Murray, 5. 0., *Sociological Theories/Homosexual Realities.‘*[7] New York, 1984.
Musaph, H., *Sex in wording.*[20] Baarn: Bosch & Keuning, 1971.
Musaph, H., Pedofilie.‘[6] *Nederlands Tzjdschrtft voor Geneeskunde* 124, 51: 2161-2164, 1980.
Musaph, H., Pedofilie, een plaatsbepaling.‘[6] *Tiydschrzft voor Seksuologie* 6, 1: 3-7, 1981.
Musil, R., *Die Verwirrungen des Zöglings Törless.*[6] Hamburg: Rowohlt, 1906.
Myjer, E., Castratie onder dwang.“ *Het Parool,* 9 Feb. 1979, 57.
Naecke, P., Le monde homosexuel de Paris.[3] *Archives d‘Anthropologie Criminelle XX:* 182-185, 1905.
Naecke, P., Uber Homosexualität in Albanien.[5] In: *Jahrbuch für Sexuelle Zwischenstufen* IX. Lepizig: Spohr, 1908.
Naerssen, L. van, De liefde voor kinderen in een ander daglicht.‘[5] *Homologie* 2, 2: 5, 1979.
Naerssen, L. van, Blans, 1. & Nijnatten, C. van, Sexueel misbruik van kinderen en jonge adolescenten.‘[6] *Maandblad Geestelijke Volksgezondheid* 38,3:276-283, 1983. Nair, N., *Narayana-Roman tantrique.*[6] Martineau, 1968.
Nake, H. P., *Jugendliche Sittlichkeitstäter in Hamburg (1956~1958).2o* Hamburg: Universität, 1966.
NAMBLA, The Case for Abolishing the Age ofConsent Laws.‘[2] In: Tsang (Ed.), *The Äge Taboo.* Boston: Alyson, 1981.
Naslednikov, M., *Le chemin d‘extase—Tantra: vers unenouvelle sexualitt~.* Paris: Albin Michel, 1981.
NATIONAAL CENTRUM V00R GEESTELIJKE VOLKSGEZONDHE ID, *Pedofihie.‘*[5] Utrecht: Nationaal Centrum, 1976.
NATIONAL COUNCIL FOR CIvIL LIBERTIES‘ *Sexual Offences.‘*[2] London: NCCL, 1976. NATIONALE RAAD V00R MAATSCHAPPELIJK WELZIN, Forumdiscussie.‘[6] In: *Waarligt de grens?* ‘s-Gravenhage: Nationale Raad, 1982.
Nau, E., Die Persönlichkeit des jugendlichen Zeugen.‘[6] In: Von Stockert (Ed.), *Das sexuell gefährdete Kind.* Stuttgart: Enke, 1965.
Navin, H., Medical and Surgical Risks in Handballing.‘[7] *Journal ofHomosexuality* 6, 3: 67-76, 1981.
Nefzawi, Sb., *The Perfumed Garden.‘* London: Neville Spearman, 1975.
Neill, A. 5., *Summerhill.*[20] Harmondsworth: Penguin, 1962.
Nelemans, W., *Leeftijd. duur en wzjze van bewustwording van de homofiele gerichtheid.*[20] Tilburg: Katholieke Hogeschool, 1977.
Nelson, 1. A., The Impact of Incest.[9] In: Constantine & Martinson (Eds.), *Children and Sex.* Boston: Little, Brown & Co., 1981.
Newton, D. E., Homosexual Behavior and Child Molestation.‘[6] *Adolescence* 13, 49: 29-43, 1978.

Nichols, D., *Ethics, Goals and Responsibilities to Be Encouraged in the Man/Boy Relationship.*“ Lansing (MI): Editorial Creative Products, 1976.
Nichols, D., *Towards a Perspectivefor Boy-lovers.* Lansing (MI): Editonial/Creative Products, 1976.
Niemann, H., *Unzucht mit Kindern.*‘[6] Göttingen: Schwartz, 1974.
NISSO, *Onderzoek jeugd en sex. Eerste bericht.*[20] Zeist: NISSO, 1973.
Nobile, Ph., Introduction.‘[5] In: Kraemer, Gordon, Lambert & Williams, *The Normal and Abnormal Love of Children.* Kansas City (M0): Sheed, Andrews & McMeel, 1978.
Nordhoff, J. D. et al, *Sex in Nederland.*‘[7] Utrecht: Spectrum, 1969.
Nørretranders, T. et al, *Hingabe—Uber den Orgasmus des Mannes.* Reinbek: Rowohlt, 1983.
Nortal, A., *Lefruit vert et la chairfra2che.*[6] Cunio.
NVSH, *Praten over voorlichten.*[20] Den Haag: NVSH, 1980.
Nijhof, G., Nederlanders over pedofilie.‘[5] *Maandblad Geestelijke Volksgezondheid* 33, 1: 41-43, 1978.
OBC-RESEARCH, *Young Boys and Bondage.*‘[8] New York: Overstock.
O‘Carroll, T., *Paedophilia—The Radical Case.*‘[5] London: Peter Owen, 1980.
Offenberg, L., Mutilations et circoncision en Afnique noire.[5] *Journal des Voyages* 253: 7-21, 1965.
Ogninc, W., De Praagse Metten.[6] *Maatstaf* 30, 4: 46-64, 1982.
Oliver, A. D., The Sex Offender—Lessons from the California Expenience.‘[7] *International Journal ofLaw and Psychiatry* 5, 3/4: 403-411, 1982.
Oliver Jr., B. J., *Sexual Deviation in American Society.* New Haven: College and University Press, 1967.
Ollendorff, R. H. V., *The Juvenile Homosexual Experience and us Effect on Adult Sexuality.*‘[6] New York: Julian Press, 1966.
Ollivier, E., *L‘escalier des heures glissantes.*[6] Paris: Laffont, 1970.
Olsen, J., *The Man with the Candy—The Story of the Houston Murders.* New York: Pocket Books, 1974.
Onstott, K., *Mandingo.*[6] London: Pan Books, 1959.
Onstott, K., *Drum*[6] London: Pan Books, 1963.
Oort, C. van, Tieners over zelfbevrediging.[20] *Nieuwe Revu* 23: 20-28, 1982.
Ortil, H., Was ein alter Junge dazu sagt.[20] In: *Jugend und Sexualität.* Lauf: Zitzmann, 1960.
Orto, G. Dall‘, Antonio Rocco and the Background of his “Alcibiade Fanciulo a Scola“.[3] In: Duyves et al (Eds.), *Among Men, Among Women.* Amsterdam GayStudies and Women‘s Studies University of Amsterdam Conference, 1983.
Osborne, C., *Boys und Homosex.*[20] HoIb~k: COQ, 1977.
Osborne, C., *Boys und Onanie.*[20] Holb~k: COQ, 1977.
Osborne, C., *Boys und ihr Penis.*[20] Holb~k: COQ, 1977.
Osborne, C., *Boys und Verführung.*[20] Holb~k: COQ, 1977.
Oskamp, A., *Man en macht—l1 Gesprekken met mannen over seksualiteit en relaties.*‘[7] Amsterdam: Van Gennep, 1980.
Osten, J., Further Fate of the Foreskin.[3] *Archives ofDiseases ofChildhood43:* 200-203, 1968.
Ostermeyer, H., Das Recht des Kindes auf eine ungestörte Sexualerziehung.[20] In: Pacharzina & Albrecht-D€sirat (Eds.), *Konfliktfeld Kindersexualität.* Frankfurt a.M.: Päd-extra, 1978.
Ovidius Naso, P., *Ars Amatoria—L‘art d‘aimer.*[6] Paris: Garnier. Pacharzina, K., *Anstaltssexualität.*“‘ In: AIbrecht-D~sirat & Pacharzina (Eds.), *Sexualität und Gewalt.* Bensheim: Päd-extra, 1979.
Pacharzina, K. & Albrecht-D~sirat, K., Vorwort[20] Zusammenfassung.[20] In: Pacharzina & Albrecht-D~sirat (Eds.), *Konfliktfeld Kindersexualität.* Frankfurt a.M.: Päd-extra, 1978.
PÄDOSEXUELLEN-GRUPPE IN DER HAH, Sexualität mit Kindern?—Na klar!‘[5] In: Hohmann (Ed.), *Pädophilie Heute.* Berlin: Foerster, 1980.
PIEDOPHILE INFORMATION EXCI-IANGE. *See PJE.*
Pallavicini, F., *Alcibiade enfant d l‘öcole.*[6] Bruxelles: Marteau, 1891.
Pardo, J. A., *Sex Before Eight, or Else it‘s Too Late.* Beverly Hills: Betten Life, 1975.
Parker, 1., *The Twisting Lane— Some Sex Offenders.* London: Panther Books, 1970.
Partnidge, B., *A History of Orgies.*[3] London: Spning Books, 1958.
Passay, J.-J. L‘incapacit€ junidique au plaisir.‘[2] *Recherches* 37: 7-68, 1979.
Patzer, H., *Die griechische Knabenliebe.*[7] Wiesbaden: Steiner, 1982.
Paul & Ruud, Knapenliefde-lust.‘[5] *Mietje* 1, 1:11-12, 1977.
Paupert, 1. M., *Thomas.*[6] Paris: 1970.
Peborgh, F. van, Zelfmoorden.[3] *De Nieuwe Gazet.* 11 Aug. 1978.
Peborgh, F. van, ionge zelfmoordenaars.[3] *De Nieuwe Gazet‘* 5 Manch, 1979.
Pedrals, D. P. de, *La vie sexuelle en Afrique i*[5] Paris: Payot, 1950.
Pernin, A., *Mario.*[6] Paris: Julliard, 1955.
Peters, F, *The World at Twilight* (Finisterre).[6] New York: Lancer, 1951.
Peters, J. J., Children Who Are Victims of Sexual Assault and the Psychology of Offenders.‘[6] *American Journal of Psychotherapy* 30, 3: 398-421, 1976.
Petri, M., Ben ik pedofiel?‘[5] *Maandblad Geestelijke Volksgezondheit* 29, 10: 503-505, 1974.
Petronius: *Satyricon.*[6] Paris: Biblioth~que des Cunieux, 1923.
Peyrefitte, R., *Les amitus particulii‘res.*[6] Paris: Flammanion, 1945.
Peyrefitte, R., *Les amours singulii‘res.*[6] Paris: Flammanion, 1949.
Peyrefitte, R., *La nature du prince.*[6] Paris: Flammanion, 1963.
Peyrefitte, R., *Notre amour.*[6] Paris: Flammanion, 1967.

Peyrefitte, R., *Les Amöricains.*[3] Paris: J'ai Lu, 1968.
Peyrefitte, R., *Un mus~e de l'amour.*[7] Paris: Editions du Rochen, 1972.
Peyrefitte, R., *Lajeunesse d'Alexandre.*[7] Paris: Albin Michel, 1977.
Peyrefitte, R., *Roy.*[6] Paris: Albin Michel, 1979.
Peyrefitte, R., *Les conqu~tes d'Alexandre.*[7] Paris: Albin Michel, 1979.
Peyrefitte, R., *Alexandre le Grand.*[7] Paris: Albin Michel, 1981.
PIE, *Evidence on the Law Relating to and Penalties for Certain Sexual Offences Jnvolving Children.*'[2] Manuscnipt.
PIE, *Survey ofNumbers.*'[5] London: PIE, 1976.
PIE, *Pa'dophulia – Some Questions and Answers.* ~ London: PIE, 1978.
Pierrugues, P., *Glossarium eroticum lingua' latina'.*[7] Berlin: Barsdorf, 1908.
Pieterse, M., *Pedoflhie.*" Doctoraalscniptie Rijksuniversiteit Leiden, 1978.
Pieterse, M., *Pedofielen over pedofihie.* ~ Zeist: NISSO, 1982.
Pietropinto, A. & Simenauer, J., *Gonado (Beyond the Male Myth).* ~ Katwijk aan Zee, Servire, 1979.
Pittman, D. 1., The Male House of Prostitution.[8] *Trans-Action* 8, 5/6: 2 1-27, 1971.
Plack, A., *Die Gesellschaft und das Böse.*[2] München: List, 1967.
Placzek, *Freundschaft und Sexualität.* ~ Bonn: Marcus, 1919.
Plato, *Symposium—Le banquet.*' Paris: Les Beiles Lettres, 1951.
Plato, *Nomoi.*[7] Ubertragen von R. Rufener. Zürich: Artemis, 1974.
Plättner, K., *Eros im Zuchthaus.*'[7] Hannover: Witte, 1930.
Plautus, T. M., *Tht~ätre complet.*[7] Paris: Dubochet, le Chevalier & Cie., 1851.
Plehn, K., Wie denken Kinder über FKK?'[4] *FKK* 11: 326-327, 1970.
Ploem, R. et aI, *Porno.*[4] Boskoop: Woelrat, 1982.
Ploscowe, M., *Sex and the Law.*'[2] New York: Prentice-Hall, 1951.
Pl oss, H., *Das Kind in Brauch und Sitte der Völker.*[5] Leipzig: Grieben, 1884.
Plummer, K., *Sociological Aspects of Pedophilia.* ~ Manuscript, 1977.
Plummer, K., *The P~z'dophiles Progress.*'[5] Manuscnipt, 1979.
Plummer, K., Images of Pedophilia.'[5] In: Cook & Wilson (Eds.), *Love andAttraction.* Oxford: Pergamon Press, 1979.
Plummer, K., Self Help Groups for Sexual Minonities—The Case of the P~dophile.'[5] In: West (Ed.), *Sex Offenders in the CriminalJustice System.* Cambridge: Institute of Cniminology, 1980.
Plummer, K., Pedophilia: Constructing a Sociological Baseline.'[5] In: Cook & Howells (Eds.), *Adult Sexual Interest in Children.* London: Academic Press, 1981.
Plummer, K., "The Paedophile's" Progress—A View from Below.'[5] In: Taylor (Ed.), *Perspectives on Padophilia.* London: Batsford, 1981.
Pl utarchus, *Vergleichende Lebensbeschreibungen.*[7] Ubersetzung von Kaltwasser. Leipzig: Reclam, 1921.
Pohl, H.-E., Selbsverantwortetes Geschlechtsverhalten.[2] *Pädagogische Welt* 28: 239-246, 1974.
Pohlschneider, J., *Zedelijke normen voor de christelijke seksuele opvoeding.*[2] Gent: Opera Sacerdotalia, 1977.
Pollens, B., *The Sex Criminal.*'[7] London: Putnam, 1939.
Pomeroy, W. B., *Boys and Sex.*'[0] New York: Dell, 1968.
Pompe, W. P. J. et al, *Sexuele criminaliteit.*'[7] Assen: Van Gorcum, 1963.
Pons, Ph., Enfants de Manille.[8] *Le Monde Dimanche*, 19 avnil 1981: 1, 8.
Popp, W. *Sexualität in der literarischen Darstellung von Kindheit und Pubertät.*[20] Manuscnipt, 1979.
Potrykus, D. & Wöbke, M., *Sexualität zwischen Kindern und Erwachsenen.*'[6] München: Goldman, 1974.
Poulsen, H. & Mølier,G., Dyrenessexualliv.'[7] In: *Hertoft(Ed.),Pa'dagogiskSexologi.* Copenhagen: Gyldendal, 1971.
Powell, G. E. & Chalkley, A. J., The Effects of P~dophile Attention on the Child.'[6] In: Taylor (Ed.), *Perspectives on Padophilia.* London: Batsford, 1981.
Powers, R. T., *First-time Homosexuals.*[20] North Hollywood: Barclay House, 1969.
Pr~tonius-Israe1, U. & Monberg, 1., Sexuei adf~rd i etnografisk belysning.' In: Hertoft (Ed.), *P~dagogisk Sexologi.* Copenhagen: Gyldendal, 1971.
Premmer, J., *An Enigmatic Indo-European Rite: Paederasty.*[5] Manuscnipt, 1980.
Prescott, J. W., Body Pieasure and the Onigins of Violence.[20] *The Bulletin oftheAtomic Scientists* 31, 9:10-20, 1975.
Prescott, J. W., Sex for Children?[20] *Chic* 3:1980.
Presland, E., Whose Power? Whose Consent?'[5] In: Tsang (Ed.), *The Age Taboo.* Boston: Alyson, 1981.
Priapea Carmina.[7] Leipzig: Teubner, 1904.
Pnigny, J.-M., *Marc.*[6] Paris: Table Ronde, 1959.
PRINZ EISENHERZ, *Die Liebe zum Knaben—Literaturkatalog.*'[6] Berlin: Prinz Eisenherz, 1981.
Proffers, J. J., *The Boy Lovers.*'[5] Washington (DC): Potomac News Company, 1970.
Propertius, 5., *Carmina.*[6] Leipzig: Teubner, 1904.
Punzo, G., *Prolegomini erotologici.* ~ Napoli: Martello, 1961.
Punzo, G., *Dialoghi dell'amore olarrenico.* ~ Napoli: Martello, 1964.
Pyerre, J., *Les embrassades.*[6] Paris: Martineau, 1969.
Quispel, Y., Porno nu niet uit de strafwet haien.[4] *Kri* 11, 7: 9-12, 1981.
Rachewiltz, B. de, *Black Eros*[5] London: Allen & Unwin, 1964.
Raffalovich, M.-A., L'uranisme.'[7] *Archives d'Anthropologie Criminelle X:* 99-127, 1895.
Raffalovich, M.-A., *Uranisme et unisexualitö.* ~ Lyon: Storck, 1896.
Rasmussen, A., Die Bedeutung sexueller Attentate auf Kinder unter 14 Jahren für die Entwicklung von Geisteskrankheiten und Charakteranomalien.'[6] *Acta Psychiatrica* 9: 351-434, 1934.

Rau, H., *Die Grausamkeit.*[8] Berlin: Barsdorf, 1921.
Rauschert, K., Sexualvergehen im Heim.[6] *Unsere Jugend* 33, 9: 398-404, 1981.
Raven, 5., Boys Will Be Boys—The Male Prostitute in London.[8] In: Ruitenbeek (Ed.), *The Problem of Homosexuality in Modern Society.* New York: Dutton, 1963.
Rechy, 1., *Het sterven van een lange dag.*[6] Uithoorn: Nieuwe Wieken, 1971.
Redhardt, R., Zur gleichgeschlechtlichen männlichen Prostitution.[8] In: Reng & Redhardt, *Prostitution bei weiblichen und männlichen Jugendlichen.* Stuttgart: Enke, 1968.
Ree, F. van, *Doodslag op een kind van 8jaar.*[8] Manuscnipt, 1982.
Reeves, T., Of Boys and Baltimore.[8] *Fag Rag* Feb/Man 1978: 3-1 1.
Reeves, Th., Man-Boy Scenes in the United States.[5] In: Duyves et al (Eds.), *Among Men, Among Women.* Amsterdam: Gay-Studies and Women's Studies University of Amsterdam Conference, 1983.
Regt, W. de, *Meisjes enjongens en hun seksualiteit.'o* Deventer: Van Loghum Slatenus, 1982.
Reich, W., *The Function of Orgasm.* New York: Orgone Institute, 1942.
Reid, A., *Ralph Chubb, the Unknown.*[6] The Private Library, 1970.
Reid, A., *Some Epigrams ofMartialis.*[6] Manuscnipt, 1984.
Reinacher, J., Deshalb lieben wir uns.[5] In: Hohmann (Ed.), *Pädophilie Heute.* Berlin: Foenster, 1980.
Reiss Jr., A. J., The Social Integration of Queens and Peers.[8] In: Ruitenbeek (Ed.), *The Problem of Homosexuality in Modern Society.* New York: Dutton, 1963.
Reiss Jr., A. 1., Sex Offenses: the Manginal Status of the Adolescent.[20] In: Gagnon & Simon (Eds.), *Sexual Deviance.* New York: Harper & Row, 1967.
Reitzel, H., *Den der hvaderdetnudenhedder!*[6] København: Reitzel, 1969.
Renault, M., *Firefrom Heaven.*[6] New York: Vintage Books, 1969.
Renault, M., *The Persian Boy.*[6] New York: Bantam Books, 1972.
Reniens, M., *Seks, dat hoort toch biy de mensP*[0] Stageverslag, manuscnipt.
Rennert, H., Untersuchungen zur Gefährdung der Jugend und zur Dunkelziffer bei sexuellen Straftaten.[6] *Psychiatrie. Neurologie und Medizinische Psychologie* 17, 10: 361-367, 1965.
Reve, G. K. van het, *A Prison SonginProse.*[6] Amsterdam: Polak & Van Gennep, 1960.
Reve, G. K. van het, *Nader tot U.*[6] Amsterdam: Van Oorschot, 1966.
Revitch, E. & Weiss, R. G., The Pedophiliac Offender.[6] *Diseases of the Nervous System* 32: 73-78, 1962.
Rey, M., Sexual Ambiguity and Definition of a Particular Taste: Male Relationships, from the End of Middle Ages to the French Revolution.[3] In: Duyves et al (Eds.), *Among Men, Among Women.* Amsterdam: Gay-Studies and Women's Studies University of Amsterdam Conference, 1983.
Reynolds, E. L. & Vines, J. V., Physical Changes Associated with Adolescence in Boys.[20] *American Journal ofDiseases of Children,* 82, 529-547, 1951.
Rhyxand, A., *Pith&anthrope.*[6] Blamont: Amitie— Pan Le Livne, 1978.
Richards, D. A. J., Homosexual Acts and the Constitutional Right to Pnivacy." *Journal ofHomosexuality 5,* 1/2: 43-65, 1979/80.
Richepin, J., *Nouvelle mythologie illustr~e.*[7] Paris: Santandrea & Marcerou, 1920/2 1.
Richey, H., *Near Fatal Attraction*[6] Port Washington (NY): Ashley, 1977.
Riefenstahl, L., *Die Nuba.*[5] München: List, 1973.
Riefenstahl, L., *Die Nuba von Kau.*[5] München: List, 1976.
Riese, W., *Das Triebverbrechen* Bern: Huber, 1933.
Righton, P., The Adult.[5] In: Taylor (Ed.), *Perspectives on Paedophilia.* London: Batsford, 1981.
Robida, M., *Sourires siciliensA* Paris: Julliard, 1958.
Robischon, Th., Sexual Issues of the '80s.[7] *Sexology* Feb. 1980: 15-20.
Rocco & Antonia, *Schweine mit Flügeln—Sex & Politik.*[3] Reinbek: Rowohlt, 1976.
Rochefort, Chr., *Printemps au ParkingA* Paris: Grasset, 1969.
Rogier, 1., *Pompe of verzuipen.* [6] Amsterdam: Contact, 1973.
Rohleder, H., *Vorlesungen über Geschlechtstrieb und gesamtes Geschlechts/eben des Menschen.*[7] Berlin: Kornfeld, 1907.
Rolfe, F. (Baron Corvo), *The Venice Letters*[6] London: Woolf, 1974.
Rombach, C., *Schleichwege und Annüherungsversuche sexuell Verirrter.* Leipzig: Leipziger Verlag.
Rom€, L. &. L., *L'~rotisme primitzf*[5] Fribourg: Solar, 1982.
Ronk, D., The Run-aways of Rizal Park.[8] *The Äsia Magazine* 6 Dec. 1981: 6-14.
Rood-De Boer, M., Zelfmoord van kinderen.[9] *Maandblad Geestelzjke Volksgezondheid* 32: 627-647, 1977.
Rood-De Boer, M., Zelfdoding bij kinderen en adolescenten.[9] *Täjdschrift voor Ziekenverpleging* 32, 22: 1003-1008, 1979.
R00IE VLINDERSCHRIFT No. 3, *Pedosexua/iteit.*[5] Gent: Elegeert.

Roon, J. van, *Steels of spee/s? Jeugd en voorbehoedsmiddelen.* Hilversum: Brand, 1968.
Rose, F., Men and Boys Together.[5] *The Village Voice* 23, 9:1, 17-21, 1978.
Rossman, P., Literature on Pederasty.[5] *The Journal of Sex Research* 9, 4: 307-3 12, 1973.
Rossman, G. P., The Pederasts.[5] *Transaction/Society* 10, 3: 28-35, 1973.
Rossman, P., *Sexual Experience Between Men and Boys.*[5] New York: Association Press, 1976.
Roth. J., Zum Beispiel Kinderheime—Kindersexualität.[20] *Betrifft: Erziehung* 6, 4: 3 1-36, 1974.

Rothenborg, J., *Sexorgier gennem tiderni i billider.*[3] Copenhagen: Point Press, 1967. Rouweler-Wutz, L., *Pedofielen, in contact of conflict met de samenleving?*‘~ Deventer:
Van Loghum Slaterus, 1976.
Rovsing, L., *1 tropesol og mdneskin.* Hellerup: Privat Tryk, 1959.
Rubin, G., Thinking Sex: Theory of the Politics of Sexuality.‘[7] In: Vance (Ed.), *Pleasure and Danger: Exploration in Female Sexuality.* New York: Routledge, Kegan Paul, 1984.
Rud-Petersen, 0., Peter, tr~kkerdreng, 14 är.[8] *Pan* 29, 3: 8-10, 21, 1983.
RuIe, J., Teaching Sexuality.[20] *The Body Politic* 8: 28-29, 1979.
Rush, F., *Le secret le mieux gardtL~L‘exploitation sexuelle des enfants.*‘[6] Paris: Denoel/ Gonthier, 1980.
Ruting, J., *Romeinse slaafjes.*[6] Amsterdam: Meulenhoff, 1974.
Rijssel, W. van, *Jeugd en seksualiteit.*[20] ‘s-Gravenhage: Wetenschappelijk Bureau NVSH, 1973.
Rijssel, W. van, *Enige kanttekeningen btj het pedofllie-vraagstuk.*‘[5] ‘s-Gravenhage:
Wetenschappelijk Bureau NVSH, 1973.
Rijssel, W. van, Wat weten wij over pedofilie?‘[5] *Maandblad Geestelijke Volksgezondheid* 29: 146-150, 1974.
Sables, L. de (pseudonyme), R~su1tats d‘une enqu~te aupr~s d‘un groupe de p~d~rastes.‘[5] *Arcadie* 276: 650-657; 277: 35-45, 1976/77.
Sackser, D., “Kinderfreunde“ eine Gefahr?‘[6] *Handreichun gen zur Sexualerziehung* A 59, 1977.
Sadger, 1., *Die Lehre von den Geschlechtsverirrungen.* ,~ Lepizig: Deuticke, 1921.
Sagarin, E., Prison Homosexuality and its Effect on Post-prison Sexual Behavior.‘[7] *Psychiatry* 39: 245-257, 1976.
Sagitta (1. H. Mackay), *Die Bücher der namenlosen Liebe.*[6] Berlin: Rosa Winkel, 1979.
Saikaku, 1., *The Temple ofPederasty.*[6] North Hollywood (CA): Hanover House, 1970.
Samt Ours, *Un ange ~ Sodome.*[6] Paris: Authier, 1973.
Samt Paul, G. (Docteur Laupts), *L‘homosexualit~ et les types homosexuels.* „ Paris:
Vigot, 1910.
Salas, F., *Tatoo the Wicked Cross.*[6] New York: Grove Press, 1967.
Salden, M., Art. 248bis Wetboek van Strafrecht.‘[2] *Groniek* 12, 66: 38-48, 1980.
Salholz, E. et al, Beware of Child Molesters.‘[6] *Newsweek,* 9 Aug. 1982: 49-5 1.
Sanders, G. i. E. M., *De zelf-beleving als uitdagingssituatie.*‘[7] Groningen: Instituut voor Sociale Psychologie, 1968.
Sanders, G., *Hei gewone en het bijzondere van de homoseksuele leefsituatie.* ,~ Deventer:
Van Loghum Slaterus, 1977.
Sanders, G., Jongeren verdienen een grotere vrijheid bij hun sexuele ontwikkeling.[20] *Welzijnsweekblad,* 20 Juli 1979: 12-15.
Sanders, G. J. E. M., Het gewone en het bijzondere van de homoseksuele Ieefsituatie.‘[7] In: Frenken (Ed.), *Seksuologie.* Deventer: Van Loghum Slaterus, 1980.
Sandfort, Th., *De ervaringswereld van kinderen in pedoflele relaties.* 5 Doktoraalskriptie Katholieke Universiteit Nijmegen, 1979.
Sandfort, Th., *Pedoseksuele kontakten en pedoflele relaties.* ‘~ Zeist: NISSO, 1979.
Sandfort, Th., Pedofilie en pedoseksuele contacten.‘[5] In: Frenken (Ed.), *Seksuologie.* Deventer: Van Loghum Slaterus, 1980.
Sandfort, Th., Het COC en de pedofilie.‘[5] *Homologie* 3, 1: 9-13, 1980.
Sandfort, Th., *Het sexuele aspect van pedofiele relaties.* ,~ Utrecht: Sociologisch Instituut, 1981.
Sandfort, Th., *Sex in Paedophile Relationships.* ‘~ Paper presented at the Symposium on “Child, Adult and Sexuality“. Nijmegen, 1981.
Sandfort, Th., Pedofilie: wat het is en wat we ervan weten.‘[5] In: Van der Velde, *Wat doejij met mzjn kind?* Utrecht: Veen, 1981.
Sandfort, Th., *The SexualAspect of Paedophile Relations.*‘[5] Amsterdam: Pan/Spartacus, 1982.
Sandfort, Th., Seksualiteit in pedofiele relaties.‘[5] *DePsycholoog* 17,3:118-131, 1982. Sandfort, Th., Paedophile Relationships in the Netherlands—Alternative Lifestyle for
Children?‘[5] *Alternative Lifestyles* 5, 3, 164-183, 1983.
Sandfort, Th., Meisjes over hun pedofiele vriendschappen met mannen.‘[5] *Jeugd en samenleving* 13, 2:105-155, 1983.
Sandfort, Th., *Inventarisatie van onderzoek naar seksualiteit van kinderen en jeugdigen.*[20] Utrecht: Vereniging voor Seksuologie, 1984.
Sandfort, Th. & Hoogma, M., *Ervaringen van jongens in pedoflele relaties.* ‘~ Utrecht:
Sociologisch Instituut, 1982.
Sarlin, Ch. N., Masturbation, Culture and Psychosexual Development.‘[7] In: Marcus & Francis: *Masturbation.* New York: International Universities Press, 1975.
Sarnoff, Ch. A., Adolescent Masturbation Fantasies.[20] In: Marcus & Francis: *Masturbation.* New York: International Universities Press, 1975.
Sarphatie, H. R., Dc seksuele ontwikkeling van het kind.[20] In: Wolters (Ed.), *Seksueel misbruik van kinderen enjonge adolescenten.* Nijkerk: Intro, 1982.
Savramis, D., Religion und Sexualität.[2] In: Kerscher (Ed.) *Konfliktfeld Sexualität.* Neuwied: Luchterhand, 1977.
Schachter, M., La prostitution masculine juvenile.[8] *Ospedale Psichiatricia* 37, 1/2:
123-143, 1969.
Schalken, T., *Pornographie en strafrecht.*[4] Arnhem: Gouda Quint/Brouwer, 1972.
Scheller, H. 5., *Die manipulierte Psyche—Heterophile Pädophilie.* ‘~ Tegelen: Sandra Verlag, 1979.
Scheller, H. *5., in Namen der Vernunft—Plädoyer in Sachen Pädophilie.*‘[5] Venlo: Stichting Studiegroep Pedofihie, 1980.
Scheller, H. 5., *Pädofilie eine Domäne der Homophilie?*‘[5] Venlo: Stichting Studiegroep Pedofilie, 1980.
Scheller, H. 5., *Die propädophile Emanzipation.*‘[5] 1980
Scheller, H. 5., *Sex Educauion a Problem?*[20] Venlo: Stichting Studiegroep Pedofilie, 1980.
Scheuer, H. 5., *Was ist Pädophilie?*‘[5] Venlo: Stichting Studiegroep Pedofilie, 1980.
Scheller, H. 5., *Obszönität oder Realistik?*[4] Venlo: Stichting Studiegroep Pedofilie.
Sch&er, R., *Emile perverti.*[20] Paris: Laffont, 1974.

Sch&er, R., *Une e~rotique put~rile.*[20] Paris: Ga1il~e, 1978.
Sch~rer, R., *L'emprise. Des enfants entre nous.*[20] Paris: Hachette, 1979.
Sch&er, R.,A propos de Ia p~dophilie'[5] La vertu d'un amendement.'[5] *Recherches* 37: 87-104, 1979.
Sch&rer, R. & Hocquenghem, G. Co-ire—Album syst€matiquedel'enfance.[20]Recher-*ches* 22, 1976.
Schertel, E., *Knabenliebe und Erziehung.* ,~ Berlin: Pergamon.
Schickendanz, H.-J., *Homosexuelle Prostitution.*[3] Frankfurt: Campus, 1979.
Schidrowitz, L. et al, *Sitten geschichte des Lasters.*[3] Wien: Verlag für Kulturforschung, 1927.
Schild, M., *De Islam en homosexueel gedrag in hei Midden-Oosten—Theorie en werkelijkheid.'* Manuscript, 1982.
Schild, M., *Jongens en mannen.* Manuscript, 1983.
Schild, M., *Sufls en homosexueel gedrag.'* Manuscript.
Schilgen, H., *Jonge helden.*[2] Voorhout: Foreholte, 1930.
Schillemans, A., Vrouwen tegen *pedofilie.'*[6] *Jeugd&Samenleving* 13,2:133-139, 1983.
Schippers, 1., Relations and Interaction Between Homosexual Men.'[7] In: Duyves et aI (Eds.), *Among Men, Among Women.* Amsterdam: Gay-Studies and Women's Studies University of Amsterdam Conference, 1983.
Schlegel, W. 5., *Die Sexualinstinkte des Menschen.'*[7] München: Rütten & Loening, 1962.
Schlegel, W. 5., Uber die Ursachen homosexuellen Verhaltens.'[7] In: Schlegel (Ed.), *Das grosse Tabu.* München: Rütten & Loening, 1967.
Schlegel, W. 5., Homosexualität—Soziales Ordungsprinzip.'[7] *Sexualmedizin* 2: 296-298, 1973.
Schlichtegroll, C. F. von, *Das Liebesleben im klassischen Altertum.*[7] Leipzig: Leipziger Verlag.
Schmidt, Chr., Børne-porno hindrer sex-overgreb.[4] *Politiken,* 9 Jan. 1980: 2.
Schmidt, G. & Sigusch, V., *Zur Frage des Vorurteils gegenüber sexuell devianten Gruppen.'*[7] Stuttgart: Enke, 1967.
Schmidt, R., *Beiträge zur indischen Erotik.*[5] Berlin: Barsdorf, 1922.
Schmidt, R., *Das Kamasutram des Vatsyayana.*[5] Berlin: Barsdorf, 1922.
Schmidt-Relenberg, N, Körner, H. & Pieper, R., *Strichjungen Gespräche.*[8] Darmstadt: Luchterhand, 1975.
Schmitz, C. A., Die Initiation bei den Pasum in Neuguinea.[5] In: Popp (Ed.), *Iniuiation.* Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1969.
Schmutz, M. & Thommen, P., *Die Unzuchtsparagraphen 191 und 194 im Schweizerischen Strafgesetzbuch.'*[2] Basel: Arcados, 1980.
Schneebaum, 1., *Keep the River on your Right.*[6] New York: Grove Press, 1969.
Schnitzler, A., *Frau Beate und ihr Sohn.*[6] Berlin: Fischer, 1922.
Schofield, M., *The Sexual Behaviour of Young Peop/e.'*[0] London: Longmans, 1965.
Schofield, M., *Sociologische aspecten van de homoseksualiteit.* ,~ Utrecht: Spectrum, 1965.
Scholte, H., *Gids voor Griekenland.*[7] Amsterdam: Allert dc Lange, 1958.
Schonfeld, W. A., Management of Male Pubescence.'[0]Journal *ofthe American Medical Associauion* 121, 3:177-182, 1943.
Schonfeld, W. A., Primary and Seconday Sexual Characteristics.[20] *American Journal ofDiseases of Children* 65: 535-549, 1943.
Schonfeld, W. & Beebe, G. W., Normal Growth and Variation in the Male Genitalia from Birth to Maturity.[20] *Journal of Urology* 48: 759-777, 1942.
Schönfelder, Th., Die Initiative des Opfers.'[6] In: Von Stockert (Ed.), *Das sexuell gefährdete Kind.* Stuttgart: Enke, 1965.
Schorsch, E., Häufige Merk malskombinationen bei Sexualstraftätern.'[7] *Monatschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform* 56, 4:141-150, 1973.
Schorsch, E., Liberalität reicht nicht.'[5] *Betrifft: Erziehung* 6, 4: 23-26, 1974.
Schouw, Th., Pedofilie.'[6] *Kri* 7, 3: 9-12, 1977.
Schroeder, F. Chr. *Das neue Sexualstraftrecht.'*[2] Karlsruhe: Müller, 1975.
Schult, P., *Ein Staatsanwalt sieht rot.'*[5] Manuscript.
Schult, P., Für eine sexuelle Revolution.'[5] *Autonomie* 5: 86-96, 1977.
Schult, P., *Besuche in Sackgassen.*[6] München: Trikont, 1978.
Schult, P., Die Pädophilie-Bewegung in Westdeutschland.'[5] In: Hohmann (Ed.), *Pädophilie Heute.* Berlin: Foerster, 1980.
Schult, P., Eiszeit.'[5] *Klappentexte* 2/3: 28-30, 1981.
Schult, P., *Gefallene Engel.* ,~ Berlin: Gmünder, 1982.
Schultz. L. G., The Child Sex Victim.'[6] *Child Welfare 52,* 3:147-157, 1973.
Schumann, H. J. von, *Homosexualität und Selbstmord.* ,~ Hamburg: Kriminalistik, 1965.
Schuyer, J., (Ed.), *Leeftiydgrenzen in de Zedeltjkheidswetgeving.'*[2] Den Haag: NVSH, 1978.
Schwartz, A. A., Het kind als getuige-slachtoffer in zedenzaken.'[6] *Nederlands Tiydschrift voor Criminologie* 2:12-21, 1960.
Schwarz, 0., *The Psychology of Sex.* ,~ Harmondsworth: Penguin, 1949.
Schwarzer, A., Emanzipiert Pädophilie?'[6] *Emma* 4: 5, 1980.
Schwarzer, A. & Amendt, G., Wie frei macht Pädophilie?'[6] *Emma* 4: 26-3 1, 1980.
Schwenk, A., *Die körperliche Entwicklung im Jugendalter und ihre endokrinologischen Grundlagen.*[20] Basel: Karger, 1965.
Searight, A. K., *Paidikion.*[6] Manuscript, 1917.
Sebbar, L., *Le p~dophile ei la maman.'*[6] Paris: ,Stock, 1980.
SELECT COMMITTEEON CHILD PORNOGRAPHYOFTHE TEXAS HOUSEOF REPRESENTATIVES, *Interim Report.*[4] Houston, 1978.
Sengers, W. J., Homofilie en homoseksualiteit in dc medische praktijk.'[7] *Nederlands Tijdschrift voor Geneeskunde* 111, 8: 350-354, 1967.
Sengers, W. J., Dc pastorale begeleiding van pedofielen en efebofielen.[2] *Tijdschrzft voor Theologie* 7:141-151, 1967.
Sengers, W. J., Dc homofiel in het gezin. ,~ In: *Pastorale zorg voor homofielen.* Utrecht:

Spectrum, 1968.
Sengers, W. J., *Gewoon hetzelfde? Een visie op vragen rond de homofihie.* ,~ Hilversum: Brand, 1968.
Sengers, W. J., *Homosexualiteit als klacht.* ,~ Bussum: Brand, 1969.
Sengers, W. 1., Pedofilie.‘[5] In: Albarda (Ed.), *Gewoonbizonder.* Amsterdam: Humanitas, 1969.
Sengers, W. J., Op zoek naar dc werkelijkheid.‘[5] In: Van Eeten (Ed.), *Sex met kinderen.* Den Haag: NVSH, 1972.
Servatius, V. (see Bernard, F.)
Settembrini, L., *1 Neoplatonici.*[6] Milano: Rizzoli.
Seumeren, E. G. C. van, Is medisch onderzoek noodzakelijk?‘[6] In: Wolters (Ed.), *Sexueel misbruik van kinderen en jonge adolescenten.* Nijkerk: Intro., 1982.
Shively, M. C. & Cecco, 1. P. dc, Sexual Orientation Survey of Students on the San Francisco State University Campus.‘[7] *Journal of Homosexuality* 4, 1: 29-39, 1978.
Siegfricd, C.-F., *Gesellschaft und Homosexualität.* ,~ Burckhardthausverlag, 1979.
Sigusch, N., *Medizinische Experimente am Menschen—Das Beispiel Psychochirurgie.*“ Berlin: Argument Verlag, 1977.
Sigusch, V. & Schmidt, G., *Jugendsexualität.* ,~ Stuttgart: Enke, 1973.
Silverman, M., Children‘s Rights and Social Work.[3] *Social Service Review 51,* 1: 171-178, 1977.
Simon, W. & Gagnon, i. H., The Lesbians: a Prcliminary Overview.‘[7] In: Gagnon & Simon (Eds.), *Sexual Deviance.* New York: Harper & Row, 1967.
Simons, G. L., *Hei grote seksuele records boek.*‘[7] Amsterdam: Triton, 1977.
Simpson, G. & Geerds, F., *Straftaten gegen die Person und Sittlichkeitsdelikte in rechtsvergleichender Sicht.* 2 München: Beck, 1969.
Slob, A. K. & Pisa-Minderman, J. L. Y., “Niet kunnen klaarkomen“—Een rondgang door dc gcnccskunde.[20] *Nederlands Tijdschrzft voor Geneeskunde* 126, 33: 1484-1487, 1982.
Slocum, E. M., *Men and Boys.*[6] New York: Coltsfoot, 1978.
Smit, B., Een pedotiel is gecn kindcrlokkcr.‘[5] *Ouders van Nu* 12: 51-53, 1978.
Smith, D. C., *The Naked Child.*‘[4] Saratoga (CA): Ccntury Twenty One, 1981.
Smolders, A., *De seksuele perversies.* ,~ Meppel: Boom, 1971.
Socaridcs, Ch. W., Meaning and Content ofa Pedophiliac *Pervcrsion.*‘[6] *Journalofthe American Psychoanalyuic Associauion* 7: 84-94, 1954.
Sonenschein, D., *What is Pedophilia Anyway?*‘[5] 1983.
Sorensen, R. C., *Adolescent Sexuality in Contemporary America.*[20] New York: World Publishing, 1973.
SOS-ENFANTS, *Dossier d‘information sur la prostitution ei la pornographie d‘enfants mineurs des deux sexes.*[8] Manuscrit.
Soya, C. E., *Zeventien,* [6]‘s-Gravcnhage: Oistcrwijk.
Spencer, R. F., The Cultural Aspects of Eunuchism.[5] *Ciba Symposia* 8, 7: 406-420, 1946.
Speijer, N., ct al, *Advies inzake homoseksuele relaties met minderjarigen. Bijlage bij de Memorie van Toelichting. Ontwerp van wet tot intrekking van artikel 248bis van hei Wetboek van Strafrecht.*‘[2] ‘s-Gravenhage: Staatsuitgeverij, 1970.
Spitz, R. A., Authority and Masturbation.[20] In: Marcus & Francis: *Masturbation.* New York: International Universities Press, 1975.
Sprague, G. A., Male Homosexuality in Western Culture *Journal ofHomosexuality.* 10 3/4, 29-43, 1984.
Spreeuwel, M. van, *Groepstherapie met homoflelen.* ,~ Scriptie Universiteit van Amsterdam, 1975.
Spijker, A. M. 1. M. H. van dc, *Die gleichgeschlechtliche Zuneigung.*[2] Olten: Walter, 1968.
Staats, G. R., Stereotype Content and Social Distance: Changing Views of Homosexuality.‘[7] *Journal of Homosexuality* 4, 1:15-27, 1978.
Steen, C. van der, Seksualiteit bij lichamelijk gehandicapten.‘[7] In: *Reader Cursus Seksuologie,* dccl II, tweede bock. Amsterdam: NIP, 1978.
Stecn, C. van der, Belemmeringen bij dc beleving van seksualiteit bij gehandicapten. In: Frenken (Ed.), *Seksuologie,* Deventer: Van Loghum Slaterus, 1980.
Steens, R., Seksuele moeilijkheden en hulpverlening.‘[7] In: Frenkcn (Ed.), *Seksuologie,* Deventer: Van Loghum Slaterus, 1980.
Steinberg, L., The Metaphores of Love and Birth in Michelangelo‘s Pietäs.[3] In: Bowic et al, *Studies in Erouic Art.* New York: Basic Books, 1970.
Stekel, W., *Onanie und Homosexualität.* „ Berlin: Urban & Schwarzenberg, 1921.
Stekel, W., *Psychosexueller Infantilismus.* „ Berlin: Urban & Schwarzenberg, 1922.
Stekel, W., *Sadismus und Masochismus.*‘[8] Berlin: Urban & Schwarzenberg, 1925.
Stephanus, P., Der paidoon eroos in der griechischen Dichtung—Die Gedichte der Anthologie.[6] In: *Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen IX.* Leipzig: Spohr, 1908.
Stern, B., *Medizin, Aberglaube und Geschlechtsleven in der Türkei.*[5] Berlin: Barsdorf, 1903.
Stcwart, A., *Sandel.*[6] London: Panther, 1968.
Stieber, H., *Verführt...*‘[6] Bonn: Europäische Bücherei, 1971.
Stoll, 0., *Das Geschlechts/eben in der Völkerpsychologie.*[5] Leipzig: Vcit, 1908.
Stolz, H. R. & L. M., *Somatic Development ofAdolescent Boys.*[20] New York: Macmillan, 1951.
Stoppelaar, C. dc, Educatief gruwelen.‘[7] *NRC-Handelsblad,* 31 Aug. 1983: 12
Störzcr, H. U., Sittlichkeitsprozcss und junges Opfer.‘[2] In: Hess, Störzer & Streng: *Sexualität und soziale Kontrolle.* Heidelberg: Kriminalistik, 1978.
Stotijn, C. P. 1., *Pubertas pra‘cox.*[20] Leiden: Universitaire Pers, 1946.
Stöwer, U., *Antinous, Geliebter!*[6] München: List, 1967.
STRAFFELOVRAAD, *Strafforpornografii‘* København: Statcns Trykningskontor, 1966.
Stratz, C. H., *Der Körper des Kindes und seine Pflege.*[20] Stuttgart: Enke, 1922.
Stravcr, C. 1., Jeugd-seksualiteit.[20] *Verbum* 44, 6: 256-267, 1977.

Stravcr, C. i. & Geeraert, A., Dc seksuelc cn relationele ontwikkcling als leerproccs.[20] In: Frcnken (Ed.), *Seksuologie.* Deventer: Van Loghum Slaterus, 1980.
Strien, P. J. van, Vorm cn vent in theorie cn praktijk.'[9] In: *Psychologie in 1975.* Groningcn: Tjeenk Willink, 1975.
Struyker Boudier, K., Ubi caritas ct amor, Deus ibi est.[2] In: Hutscbautetal,Jsermeer *tussen ons?* Baarn, Ambo, 1980.
Stüben, 0., Ich liebe Jungs.'[5] *Grosse Freiheit* 24-25:10-12, 1979.
Stüben, 0., Die unwiderstehliche Gcilheit.'[5] *Klappentexte* 2/3: 27, 1981.
STUDIEGROEP PEDOFII IE, *Pedofihie Projectgroep.* ,~ Antwerpen: Dc Wrikker.
Stumpel, F., Die Persönlichkeit des Pädophilen.'[6] In: Von Stockert (Ed.), *Die Pädophilie und ihre strafrechtliche Problematik.* Stuttgart: Enke, 1965.
SUBCOMMITTEE ON SELECT EDUCATION, *Sexual Exploitation of Children.'*[6] Chicago: State of Illinois, 1982.
Summit, R. & Kryso, J., *Sexual Abuse of Children.* [6] In: Constantine & Martinson (Eds.) *Children and Sex.* Boston: Little, Brown & Co., 1981.
Surieu, R., *Eine Studie über die Liebe und erotische Darstellungen in der alt-persischen Kunst.*[5] München: Nagel, 1967.
Sutor, 1. (Doctcur iacobus *X.), L'art d'aimeraux colonies.*[5] Paris: Georges-Anquetil, 1927.
Sutor, J. (Doctcur Jacobus X.), *L'acte sexuel dans l'espi'ce humaine.*[5] Paris: Prima, 1936.
Sutor, 1. (Docteur Jacobus *X.), The Erogenous Zones ofthe World, by a French Army Surgeon.*[5] Ncw York: Book Awards, 1964.
Swanson, D. W., Adult Sexual Abuse of Childrcn.'[6] *Diseases ofthe Nervous System* 29, 10: 677-683, 1968.
Symonds, C. J., Mcndoza, M. i. & Harrell, W., Forbidden Sexual Bchavior Among Km.[9] In: Constantinc & Martinson (Eds.) *Children and Sex.* Boston: Littlc, Brown & Co., 1981.
Symonds, 1. A., *A Problem in Greek Ethics.*[7] London: Areopagitica Society, 1908.
Szasz, Th., *Sex op recept.'*[7] Meppel: Infopers, 1982.
Tamc, A., Monster or Martyr? Shadowy World of a Mass Scducer.'[5] *Truth,* 3 Oct. 1981: 33-36.
Tanner, 1. M., *Growth at Adolescence.*[2]" Oxford: Blackwell, 1962.
Tarnowsky, B., *Pederasty in Europe.* ,' North Hollywood: Brandon House, 1967.
Taylor, B., Motives for Guilt-free Pcdcrasty: Some Literary Considerations.'[5] *Sociological Review* 24, 1: 97-114, 1976.
Taylor, B., Introduction.'[5] In: Taylor (Ed.), *Perspectives on Paedophilia.* London: Batsford, 1981.
Taylor, G. R., *Sex in History.*[3] London: Panther Books, 1953.
Tesch, G., *Never the Same Again.*[6] Ncw York: Pyramid Books, 1956.
Theokritos, *Gedichte,*[6] übersetzt von 1. H. Vos. Leipzig: Reclam.
Thesing, C., *Stammesgeschichte der Liebe.*[5] Berlin: Brehm, 1932.
Thorstad, D. & Hocquenghem, G., Loving Boys.'[6] *Semiotext(e)* Special, Summer 1980: 1, 18-35.
Thorstad, D., *Boys Speak Out on Man/Boy Love.'*[6] New York: NAMBLA, 1981.
Tibullus, *Carmina.*[6] Leipzig: Teubner, 1904.
Tielman, R., Niemand is heilig.'[7] *Sek* 7, 6: 9, 1977.
Tifächi, A. Al, *Les d~'lices des coeurs.'* Paris: Martineau, 1977.
Tillet, G., Pacdophilia.'[6] *Forum* 9: 9-15, 95-98, 1980.
Tindall, R. H., The Male Adolescent Involved With a Pederast Becomes an Adult.'[5] *Journal ofHomosexuality* 3, 4: 373-382, 1978.
Tolsma, F. i., *De betekenis van de verleiding in homofiele ontwikkelingen.'*[7] Amsterdam: Van Rossen, 1957.
Tolsma, F. J., *Homoseksualiteit en homoerotiek.* ,~ Tweede druk. Den Haag: Bakker/ Daamen, 1963.
Toobert, 5. & Jones, E. 5., Some Factors Related to Pedophilia.'[6] *International Journal of Psychiatry* 4: 272-280, 1959.
Torey, F. (Ed.), *Panthology One.*[6] Amsterdam: Pan/Spartacus, 1981.
Torcy, F. (Ed.), *Panthology Two.*[6] Amsterdam: Coltsfoot, 1982.
Torcy, F. (Ed.), *Panthology Three.*[6] Amsterdam: Coltsfoot, 1984.
Tournier, M., *Les Mä~ores.*[6] Paris: Gallimard, 1975.
Toynbee, Th., *Underdogs.*[6] London: Weidenfeld & Nicolson, 1961.
Trainor, D., Molestors Use Denial to Justify Actions.'[6] *Psychiatric News* 11, 16: 6-7, 1979.
Treffz, H. A. W., Homosexualität in Indonesien und Ozeanien.[5] *Him* 7:18-19, 1972. Trent, M., Het verhaal van een homofielvoorde klas.'[0] *NRC-Handelsblad.* 3 mci 1978: 12.
Trimble, i. F., *Pedophilia.* [16] Torrance (CA): Moogram Books, 1968.
Trimbos, C. J. B. J., Homoscksualiteit: ecn inleidende beschouwing.'[7] In: *Pastorale zorg voor homofielen.* Utrecht: Spectrum, 1968.
Tripp, C. A., *The Homosexual Matrix.'*[7] New York: New American Library, 1975. Tsai, M., Feldman-Summcrs, 5. & Edgar, M., Childhood Molestation.'[6] In: Constantine & Martinson (Eds.), *Children and Sex.* Boston: Littlc, Brown & Co., 1981.
Tsang, D., Men and Boys: the Boston Conference.'[5] In: Tsang (Ed.), *TheAge Taboo.* Boston: Alyson, 1981.
Tuohy, F. & Murphy, M., *Down Under the Plum Trees.*[20] Waiura (New Zealand): Alister Taylor, 1976.
Uffelen, J. van, Pedofilie, hct laatstc grote taboe.'[5] *De Tzjd* 7, 355: 4 1-45, 1981. Ullcrstam, L., *De erotiske minoriteter.* „ Stig Vendelkacrs, 1964.
Ungaretti, J. R., Pedcrasty, Heroism, and the Family in Classical *Grecce.*[7] *Journalof Homosexuality* 3, 3: 29 1-300, 1978.
Ungaretti, 1. R., De-moralizing Morality: Where Dover's "Grcek Homosexuality" Leaves Us. *Journal ofHomosexuality,* 8, 1, 1-17, 1982.
Uschi, B., Bodar, A & Peereboom, E., *Onderwerp: jeugdprostitutie.*[8] Amsterdam: Bezige Bij, 1971.

U. 5. HOUSE OF REPRESENTATIVES, *Hearings Before the Subcommittee on Crime ofthe Committee on the Judiciary an SexualExploitation of Children.* 16 Washington (DC):
General Accounting Office, 1977.
Ussel, J. M. W. van, *Geschiedenis van het seksueleprobleem.*[3] Mcppel: Boom, 1968. Ussel, J. M. W. van, *Inleiding op het Studiecongres van de NVSH, ,~* 29 nov. 1969.
Manuscript.
Ussel, J. M. W. van, Seksuele revolutie in het Westen.[3] *Oost- West* 8,4:145-159, 1969.
Ussel, J. M. W. van, *Afscheid van de seksualiteit.*‘[7] Meppcl: Boom, 1970.
Ussel, 1. M. W. van, *Intimiteit.*‘[7] Deventer: Ven Loghum Slaterus, 1975.
Ussel, J. M. W. van, Wie houdt er niet van kinderen?‘[5] *De Gids* 139, 7: 443-454, 1976.
Ussel, 1. M. W. van, *De seksuele revolutie beschouwd vanuit sociologisch en humanistisch standpunt.*[3] Manuscript.
Vaal, 0. M. dc, *Modern medisch advies.*‘[9] Amsterdam: Querido, 1968.
Valpy, M., The Pedophile Who Faces a Lifetime Behind Bars.‘[6] *The GlobeandMail,* 9 Dec. 1972: 7.
Vangaard, Th., *Phallds.*[7] København: Gyldendal, 1969.
Vangaard, Th., Dc homosexuelle m~nd, kvinden og den unge mand.‘[7] *Politiken,* 10 Sep. 1974.
Veer, G. van der, Vrijen met een jongen.‘[5] *De Homokrant* 5, 10: 16- 18, 1979.
Veer, G. van der, Wie helpt de homoseksuele leerlingen?[20] *Jeugd en Samenleving* 11, 11/12: 831-844, 1981.
Veer, G. van der & Royen, R., Twintig jongeren over hun eerste ervaringen.[20] *Orlando* 1:4-11, 1982.
Velde, 5. van der, *Leer ze het vrijen niet af*[20] Eindhoven: Werkgroep Jeugdemancipatie, 1980.
Velde, 5. van der, *Wat doe jij met mäjti kind?*[6] Utrecht: Veen, 1981.
Velde, 5. van der & Gienow, R., *Groot en klein—Informatie overpedofihie.*‘[5] Eindhoven:
Stichting Jeugdemancipatie, 1982.
Vergiat, A. M., *Les rites secrets des primitifs de l‘Oubangui.*[5] Paris: Payot, 1951.
Verlaine, P., *Oeuvres libres.*[6] Segovia: dc Herlagnez, 1868.
Verlaine, P. & Rimbaud, A., *A Lover‘s Cock and Other Gay Poems.*[6] San Francisco:
Gay Sunshine, 1979.
Verschuren, H., Van eerste keer tot volgende morgen—Erotische sc~nes uitjeugdliteratuur.[6] *En Nu over Jeugdliteratuur* 9, 3:110-115, 1982.
Verstraete, B. C., Slavery and the Social Dynamics of Male Homosexual Relations in Ancient Rome.‘ *Journal ofHomosexuality* 5, 3: 227-236, 1980.
Verveen, A. A., Seksuelc aktivitcit van dc mens.‘[7] In: *Intern Rapport 1977* Laboratorium voor Fysiologie. Leiden: Rijksuniversiteit, 1977.
Verveen, A. A., Seksualiteit en variabiliteit—Enkele aspecten.‘[7] In: Frenken (Ed.) *Seksuologie.* Deventer: Van Loghum Slaterus, 1980.
Vichniac, 1., Le traitement des d~linquances sexuelles.‘[2] *Le Monde,* 4juillet 1973: 9. Vickers, J., Prostitution in the Context of the Street Offences Act.[8] In: West (Ed.), *Sex*
Offenders in the Criminal Justice System. Cambridge: Institute of Criminology,
1980.
Vilbert, J.-Cl., Les homosexuels et la chute dc l‘Empire Romain.[7] *Arcadie* 26, 301:
125-129, 1979.
Villerot, G., *Lettre d‘un p~d~raste aux mal-aimants.*‘[5] Manuscript.
Vilson, B., *Letter to the Secretary General of the United Nations.*‘[2] Manuscript, 1972.
Virkkunen, M., The Child as Participating Victim.‘[6] In: Cook & Howells *(Eds.),Adult Sexual Interest in Children.* London: Academic Press, 1981.
Visser,. A. 5. C., Seksueel misbruik van kinderen en dc rol van dc politie.‘[6] In: Wolters (Ed.), *Seksueel misbruik van kinderen en lange adolescenten.* Nijkerk: Intro, 1982.
Visser, J. H., Prostitutie en seksueel misbruik van minderjarigen.[8] In: Wolters (Ed.), *Seksueel misbruik van kinderen en jonge adolescenten.* Nijkerk: Intro, 1982.
Visser, H. K. A., Groei en geslachtelijke rijping.‘[7] In: Hart dc Ruyter, Th. et al, *De seksuele ontwikkeling van kind tot volwassene.* Leiden: Stafleu, 1976.
Vlodrop, J. van, Het houden van kinderen.‘[6] *NRC-Handelsblad,* 16 aug. 1980.
Voestermans, P., Kinderseksualiteit: seksuele gevoelens in dienst van *orde.*[20] *Jeugden Samenleving* 13, 2:140-157, 1983.
Vogel, B., *Alf*[6] Lollar: Achenbach, 1977.
Vogel, W., *Verbotene Liebe—Pädophilie und strafende Gesellschaft.*‘[2] Regensburg: Roderer, 1984.
Voltaire, *Dictionnaire philosophique.*‘[9] Paris: Garnier.
Vorbcrg, G., *Antike Erotik in Kleinkunst und Keramik.*[7] München: Müller, 1920.
Vorberg, G., *Die Erotik der Antike in Kleinkunst und Keramik.*[7] München: Müller, 1921.
Vorberg, G., *Glossarium eroticum.*[7] Stuttgart: Püttmann, 1932.
Vos, R. dc & Kors, T., Sex in Nederland.‘[7] *Nieuwe Revu* 30: 10-19, 1981.
VPRO, Radioprogramma “Expres VPRO“ over pedofilie,“ 10 april, 1981.
Vries, L. dc, *Eros‘ Lusthof*[6] Amsterdam: Meulcnhoff, 1965.
Vries, R. dc, Dc cmancipatie in het denken van dc LWG Pedofilie.‘[5] ‘*tHeenen Weer* 27: 10-11, 1977.
Vries, R. dc, Dc drie fasen van Jos van Ussel.‘[7] *‘t Heen en Weer* 70: 30-33, 1982.
Vulto, M., *Een kwestie van overleven—Over prostitutie, sextoerisme en feminisme.*[8] Amsterdam: Dc Graaf Stichting, 1983.
Wadsworth, A., Felice Picano “A True Likeness—Lesbian and Gay Writing Today“ Reviewed.[6] *Fag Rag* 30-39:125-127, 1982.
Wafelbakker, F., Dc voorhuid in dc adolescentie.‘[7] *Tujdschrift Sociale Geneeskunde*
54: 885-888, 1976.
Wafelbakker, F., Dc top-twintig van dc adolescent.‘[9] *Nederlands Tijdschrift voor Geneeskunde* 122, 40:1483-1490, 1978.

Wafclbakker, F., Sissy-boys en tom-girls.[20] *Homologie* 3, 5:12-14, 1981.
Wafelbakker, F., Seksueel misbruik van kinderen.'[6] *Jeugd en Samenleving* 13, 2: 92-104, 1983.
Wagner, E., *Abu Nuwas.'* Wiesbaden: Steiner, 1965.
Wagner, Th., Reaktion auf eine 'Neue Moral".[2] In: Pacharzina & Albrecht-Desirat (Eds.), *Konfliktfeld Kindersexualität.* Frankfurt am Main: Päd-extra, 1978.
Wagner, Th., *Neue Perspektiven in der Homophilenpastoral.*[2] Manuscript, 1979.
Wallcnburg, A. van, *Jorg en de hauten kraal.*[6] Rotterdam: Vier Lecuwcn, 1972.
Wallcnburg, A. van, *Albert.*[6] Bussum: Aquarius, 1974.
Wallerstein, E., *Circumcision—An American Health Fallacy.'*[9] Ncw York: Springer, 1980.
Walswecr, A., Misschien bcn ik wat meer bctrokken op jongens dan op meisjes.' *Sjow* 4, 18: 412-415, 1976.
Walters, D. R., *Physical and Sexual Abuse of Children.* [16] Bloomington (IN): Indiana University Press, 1975.
Walters, M., *The Male Nude.*[3] Harmondsworth: Penguin, 1978.
Waubcn, J., Feminisme en pedofilic/incest.'[6] *'t Heen en Weer* 74: 14-17, 1983.
Wceks, J., Inverts, Perverts, and Mary-Annes.'[7] *Journal of Homosexuality* 6, 1/2: 113-134, 1980/81.
Wegner, A., *Die Sittlichkeitsdelikte an Kindern und Jugendlichen in der Nachkriegszeit.'*[6] Bonn: Röhrscheid.
Weinberg, G., *Society and the Healthy Homosexual.'*[7] Garden City (NY): Anchor, 1973.
Wellen, W., Kruis of munt. Een ondcrzoek naar aanbod en inhoud van harde porno.[9] In: *Brochure Pornografie. Themadag Pornografie: Geweld ofbevrujding?* Nijmegen, 10 Nov. 1981.
Wells, H. M., *Le droit de votre enfant ~ la sexualit~.*[20] Paris: Presses dc la Renaissance, 1977.
Wcrff ten Bosch, J. J. van der, Scksualitcit en geslachtshormonen.'[7] In: Frenken (Ed.) *Seksuologie.* Devcnter: Van Loghum Slaterus, 1980.
Werff tcn Bosch, J. J. van der, Endocriene Aspccten van Scksualiteit. ,~ In: MoorsMommcrs et al (Eds.), *Handboek seksuele hulpverlening.* Deventer: van Loghum Slaterus, 1983.
WERKGROEP JEUGDEMANCIPATIE DER NVSH, Belcidsnota jeugdemancipatic.'[9] *'t Heen en Weer* 47: 19-30, 1979.
WERKGROEP PEDOFILIE VAN HET NATIONAAL CENTRUM VOOR GEESTELIJKE VOLKSGEZONDHEID, Brief aan dc Adviescommissie Zedclijkhcidswetgeving.'[6] *Maandblad Geestelijke Volksgezondheid* 30, 1: 49-50, 1975.
WERKGROEP PEDOFILIE VAN HET NATIONAL CENTRUM VOOR GEESTELIJKE VOLKSGEZONDHEID. *Pedofilie.* [16] Twecde versic van het rapport. Utrecht: Nationaal Centrum, 1976.
Werner, D., A Cross-Cultural Perspective on Theory and Rcsearch on Male Homosexuality.'[7] *Journal of Homosexuality* 4, 4: 345-362, 1979.
Wcrres, J., Instinkt und 'gesundes Volksempfinden".'[2] *Geist und Tat* 18: 239-242, 1963.
Werres, 1., *Die Knabenliebe im Rahmen der Lehre Dr. Schlegels.* ,~ Manuscript.
West, D., *Homosexuality Re-Examined.* ,~ London: Duckworth, 1977.
West, D., Treatment in Theory and Practice'[2] Points from the Discussion.'[2] In: West (Ed.), *Sex Offenders in the CriminalJustice System.* Cambridge: Institute ofCriminology, 1980.
West, D. 1., Adult Sexual Interest in Children—Implications for Social Control.'[6] In: Cook & Howells (Eds.), *Adult Sexual Interest in Children.* London: Academic Press, 1981.
West, M., *The Devil's Advocate.*[6] London: Heinemann, 1959.
Wcsterbeck Van Eerten, Th., Interview met een pornomodel.[9] *Homologie* 5, 3: 29-3 1, 1983.
Westrup, A., Om seksualvcjledning.[20] In: Hertoft et al (Eds.), *Pa'dagogisk sexologi.* Copcnhagcn: Gyldendal, 1971.
Westwood, G., *A Minority.'*[7] London: Longmans, 1960.
Wcterman, C. F. A. ct al, *Rapport aan de Nederlandse bisschoppen over de situatie in huwelijk en gezin.*" Manuscript, 1960.
Whtting, i. W. M., Kluckholm, R. & Anthony, A., The Function of Male Initiation Ceremonies at Pubcrty.[5] In: Maccoby, Newcomb & Hartley (Eds.), *Readings in Social Psychology.* New York: Holt, Rcinhart & Winston, 1958.
Wickler, W., *De aard van het beestje'*[7] Amsterdam: Ploegsma, 1969.
Willenbecher, Th., A Letter from Boston.[8] *Christopher Street* 3: 53-56, 1978.
Williams, F. E., *Papuans ofthe Trans-Fly.*[5] Oxford: Clarendon, 1969.
Williams, 1., *Men and their Boy-Studs.*[5] Los Angeles: Medco Books, 1969.
Williams, M., A Struggle for Normality.'[6] In: Kraemer (Ed.), *The Forbidden Love.* London: Shcldon Prcss, 1976.
Wilson, C., *Origins ofthe Sexual Impulse.'*[7] London: Bakcr, 1963.
Wilson, C., *Sex and the Intelligent Teenager.*[20] London: Arrow Books, 1966.
Wilson, G. D. & Cox, D. N. *The ChildLovers.'*[6] London: Peter Owen, 1983.
Wilson, P., *The Man They Called a Monster.* ,~ North Rydc: Cassell Australia. 1982.
Wind, E. dc, *Variatie ofperversie.'*[7] 's-Gravcnhage: NVSH, 1969.
Winkel, C., *De sexuele ontwikkeling van hei kind.*[20] Zeist: NISSO, 1972.
Winterberg, H. G., *Die gleichgeschlechtliche Prostitution in der männlichen Jugend und die Gesellschaft.*[8] Frankfurt am Main: Dipa, 1962.
WOLFENDFN COMMITTEE. *The Wolfenden Report.'*[2] Ncw York: Stein & Day, 1963.
Wolfensberger, Chr., Je vel is omdat je anders uit elkaar zou vallen.[20] *Ouders van Nu* 10: 49-50, 1975.
Wolters, W. H. G., Sexueel misbruik van kinderen en jonge adolcscenten."' *Maandblad Geestelzjke Volksgezondheid* 37, 6: 613-629, 1982.
Wolters, W. H. G., Deenen, T. A. M.,.Wagcnaar-Schwcncke, P. & Zwaan, E. J., Bij dc politie gcmelde gevallcn van sexuecl contact tussen oudcren cn kinderen.'[6]Maand-*blad Geesteltjke Volksgezondheid* 37, 6: 630-639, 1982.
Woltz, W., Engcland spaart dc roede niet.'[8] *NRC-Handelsblad,* 10 nov. 1979: Z4.
Wörenkamp, H. & Perkauf, G., *Erziehungsflagellantismus.'*[8] Wien: Verlag für Kultur-forschung, 1932.

Worsley, T. C., *Flannelled Fool.*[6] London: Alan Ross, 1967.
Wulffen, E., *Sexualspiegel von Kunst und Verbrechen.*[8] Dresden: Arctz.
Wijk, J., van, Portrct van ccn pederast.‘[5] *De Nieuwe Stem* 20, 6: 323-336, 1965.
Wyneken, G., *Eros‘*[0] Lauenburg: Saal, 1922.
Wyss, R., Zur Frage der Spätschädcn bei kindlichen Opfern von Sittlichkeitsdeliktcn.‘[6] *Schweizerische Zeitschrift für Strafrecht* 3: 273-292, 1963.
Wyss, R., *Unzucht mit Kindern.* [6] Berlin: Springer, 1967.
X., Pra‘putii incisio—A History of Male and Female Circumcision. [6] New York: Pan urge Press, 1931.
X., *My Secret L~fe.*[6] New York: Grove Press, 1966.
X., Masturbation and the Phallus.‘[7] Hollywood: Ken Green, 1969.
X., Phallic Development in the Adolescent.[2]“ New York: Media Arts, 1969.
X., Impressions d‘un touriste.[8] *Recherches* 37: 133-136, 1979.
X., Arschc und Energien.‘[7] In: Dieckmann & Pescatore (Eds.), *Drei Milliarden Per-verse.* Berlin: Rosa Winkel, 1980.
X., Zwanzig Jahre der Anmache.‘[7] In: Dieckmann & Pescatore *(Eds.),Drei Milliarden Perverse.* Berlin: Rosa Winkel, 1980.
X., A Militant Young Dyke‘s Feminist Perspcctivc on the Age of Conscnt Question.‘[5] In: Tsang (Ed.), *The Age Taboo.* Boston: Alyson, 1981.
X., Anal Masturbation and Ejaculation in Youths.[20] San Francisco: More & Co. Yafk, M., The Asscssment and Treatment of Paedophilia.“ In: Taylor(Ed.),Perspec*tives an Paedophilia.* London: Batsford, 1981.
Yankowski, J. 5., *Sex vor der Ehe.‘*[7] München: Lichtenberg, 1965.
Young, W., Prostitution.[8] In: Gagnon & Simon (Eds.), *SexualDeviance.* New York: Harper & Row, 1967.
Yourcenar, M., *M~moires d‘Hadrien.*[6] Paris: Plon, 1951.
YOUTH LIBERATION, Children and Sex.‘[5] In: Tsang (Ed.), *The Age Taboo.* Boston: Alyson, 1981.
Zanten, G van, Bejaardc wet houdt jeugd niet bij.‘[2] *Accent* 11, 32: 3 1-32, 1978.
Zecgcrs, M., *Ontucht in Nederland.* „ ‘s-Gravenhage: NVSH, 1968.
Zeegcrs, M., Wat je kindcren docn en crvaren‘[6] Wat oudcrs kunncn doen cn moeten laten.‘[6] In: Rietman (Ed.), *De kinderverleider.* Apeldoorn: Semper Agendo, 1970.
Zecgers, M., Strafbare licfde en gevaarlijke bescherming.‘[2] *Proces* 56, 7/8: 167-171, 1978.
Zeegers, M., Scksuele contacten met afhankclijke personen en kinderen.‘[6] *Gezond Gezin* 20, 6: 9-12, 1981.
Zeegcrs, M., Seks met kinderen in dc strafwct.‘[2] In: *Waarligtdegrens?‘s-Gravenhage:* Nationale Raad voor Maatschappelijk Welzijn, 1982.
Zccgcrs, M. & Krul-Stcketee, 1., Het onheil van artikel 248bis.‘[2] *Tijdschrift voor Psychiatrie* 22, 10: 606-617, 1980.
Zcller, M., *Die Knabenweihen.*[5] Bern: Haupt, 1923.
Zeller, W., *Entwicklung und Körperform der Knaben und Mädchen von vierzehn Jahren.*[20] Berlin: Schoetz, 1939.
Zettcrberg, H. L., *Het seksuele leven in Zweden.‘*[7] Den Haag: NVSH, 1969.
Ziegler, A., *Die Konsequenz.*[6] Zürich: Schweizer Verlagshaus, 1975.
Ziegler, A., *Kein Recht auf Liebe.‘*[7] Zürich: Schweizer Verlagshaus, 1978.
Ziegler, A., *Angstträume.*[6] Berlin: Foerster, 1981.
Ziegler, A., *Homosexualität.* „Hannover: Leine.
Zijl, L. B. M. van der, Een ontwikkelingspsychologische rubicering van enkele deviaties en variaties.‘[7] In: Hart dc Ruyter (Ed.), *De seksuele ontwikkeling van kind tot volwassene.* Leiden: Stafleu, 1976.
Zilinsky, U., *Middle Ground.*[6] London: Longman, 1968.
Zimmer, D. E., Niet alleen fascisten en sadisten folteren.‘[8] *NRC-Handelsblad*, 7 Jan, 1982: 8.
Zimmer, D. E., Gczellighcid is gevaarlijkcr dan egolsme.‘[8] *NRC-Handelsblad*, 14Jan, 1982: 8.
Zwerus, H., Een ondcrscheid dat ik nog niet lust.‘[6] *N!KS* 1, 7: 93-97, 1977.

ZUM VERFASSER

Dr. Edward Brongersma wurde 1911 in Haarlem (Niederlande) geboren. Er studierte Jura an der Universität Amsterdam und promovierte 1940 an der Katholischen Universität Nijmegen mit einer Arbeit über die portugiesische Verfassung. Von 1940 bis 1950 ist er Rechtsanwalt in Amsterdam. Zwischen 1946 und 1950 war Brongersma Mitglied der Ersten Kammer des niederländischen Parlaments.

1950 wurde er auf Grund des niederländischen § 248 bis verhaftet; dieser Paragraph stellte gleichgeschlechtliche Beziehungen eines Erwachsenen mit einem Jugendlichen im Alter von 16 bis 21 Jahre unter Strafe. 1951 erfolgte die Verurteilung zu zehn Monaten Gefängnishaft Nach der Haftzeit war Brongersma zunächst freiberuflich als Journalist, ab 1959 wieder in seinem Beruf als Anwalt tätig. 1960 wurde er wissenschaftlicher Mitarbeiter des Kriminologischen Institutes der Reichsuniversität Utrecht; 1963 wählte man ihn erneut zum Mitglied der Ersten Kammer, also des Oberhauses. Dort fungierte er als Vorsitzender des Justizausschusses, als 1971 der § 248 bis aus dem Strafgesetzbuch gestrichen wurde.

1973 verlieh die Königin Edwrd Brongersma den Ritterorden des Niederländischen Löwens. 1977 nahm er Abschied von der parlamentarischen Tätigkeit, 1980 setzte er sich auch als Anwalt zur Ruhe. 1979 gründete er eine Stiftung zum Studium der Jugendsexualität und der erotischen Beziehungen zwischen Jugendlichen und Erwachsenen.

Während seine ersten Veröffentlichungen sich meist mit juristischen Fragestellungen, Geschichte, Philosophie, Religion und Sozialwissenschaft beschäftigen, publizierte er seit etwa 1960 auch Arbeiten über Sexualität, insbesondere zum Thema Pornographie und Pädophilie. Zu erwähnen sind: „Sex en Straf“ (Sex und Strafe“) 1970; „Das verfemte Geschlecht - Dokumentation über Knabenliebe“ 1970; “Over Pedofielen en Kinderlokkers“ (Über Pädophile und Kinderschänder“) 1975; „Kindersexualität und Recht“ 1979; „Loving Boys“ (“Jungenliebe“) Band I 1987, Band II 1990

1991 erschien „Male Intergehea Intergenerational Intimacy“ („Intime Beziehungen zwischen männlichen Personen verschiedener Generationen“), gemeinsam herausgegeben mit Theo Sandfort und Lex van Naerssen.

Auch außerhalb der Sexuologie liegenden Themenstellungen widmete sich Brongersma in den letzten Jahren erneut. So veröffentlichte er 1987 gemeinsam mit Universitätsprofessor Dr. Bernard Delfgaauw das Werk “De (on)redelykherd van het geloof“ („Die [Un]gerechtigkeit des Glaubens“).

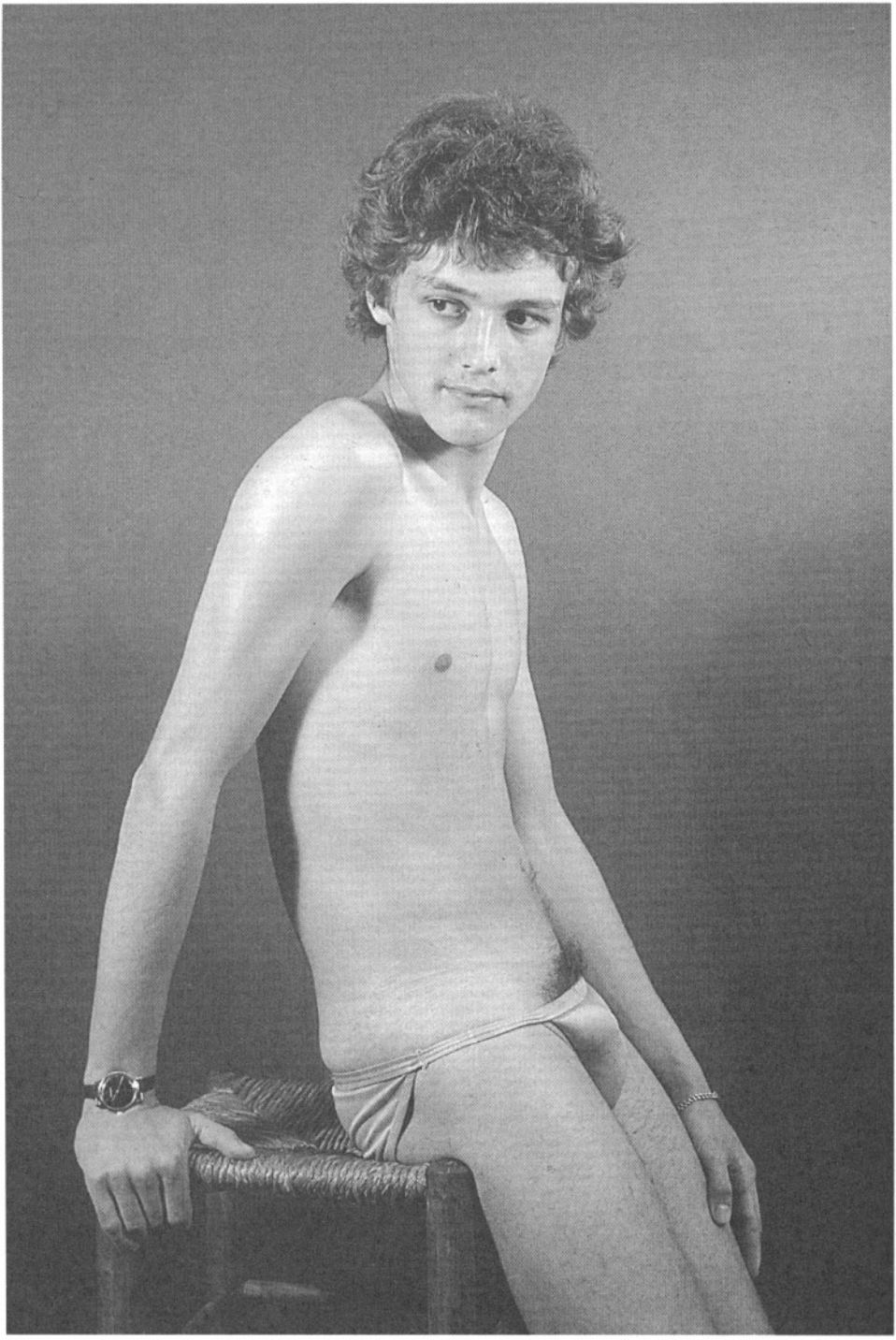
Edward Brongersma zählt zu den wichtigsten europäischen Autoren zur pädophilen Problematik.

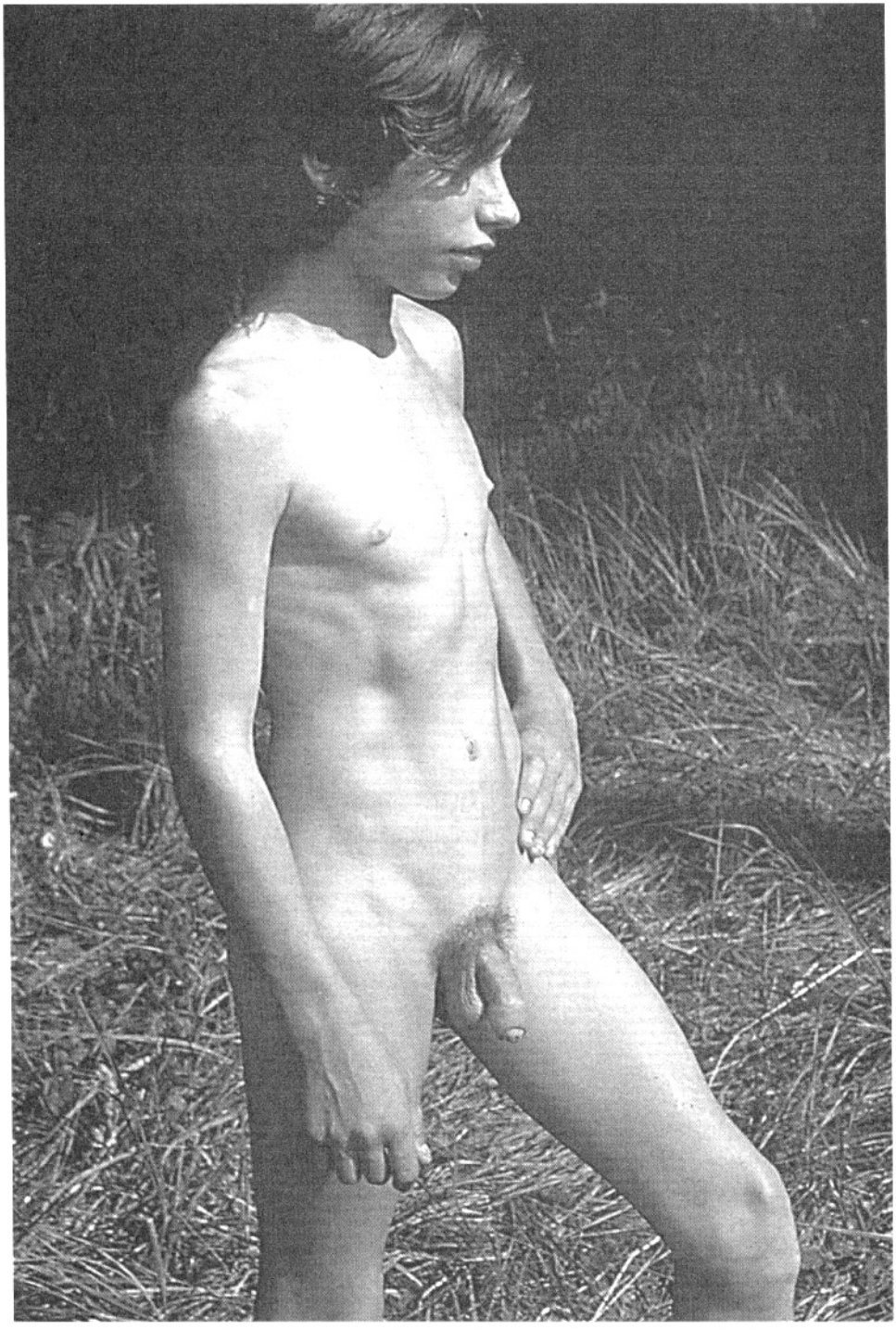
ZUM HERAUSGEBER

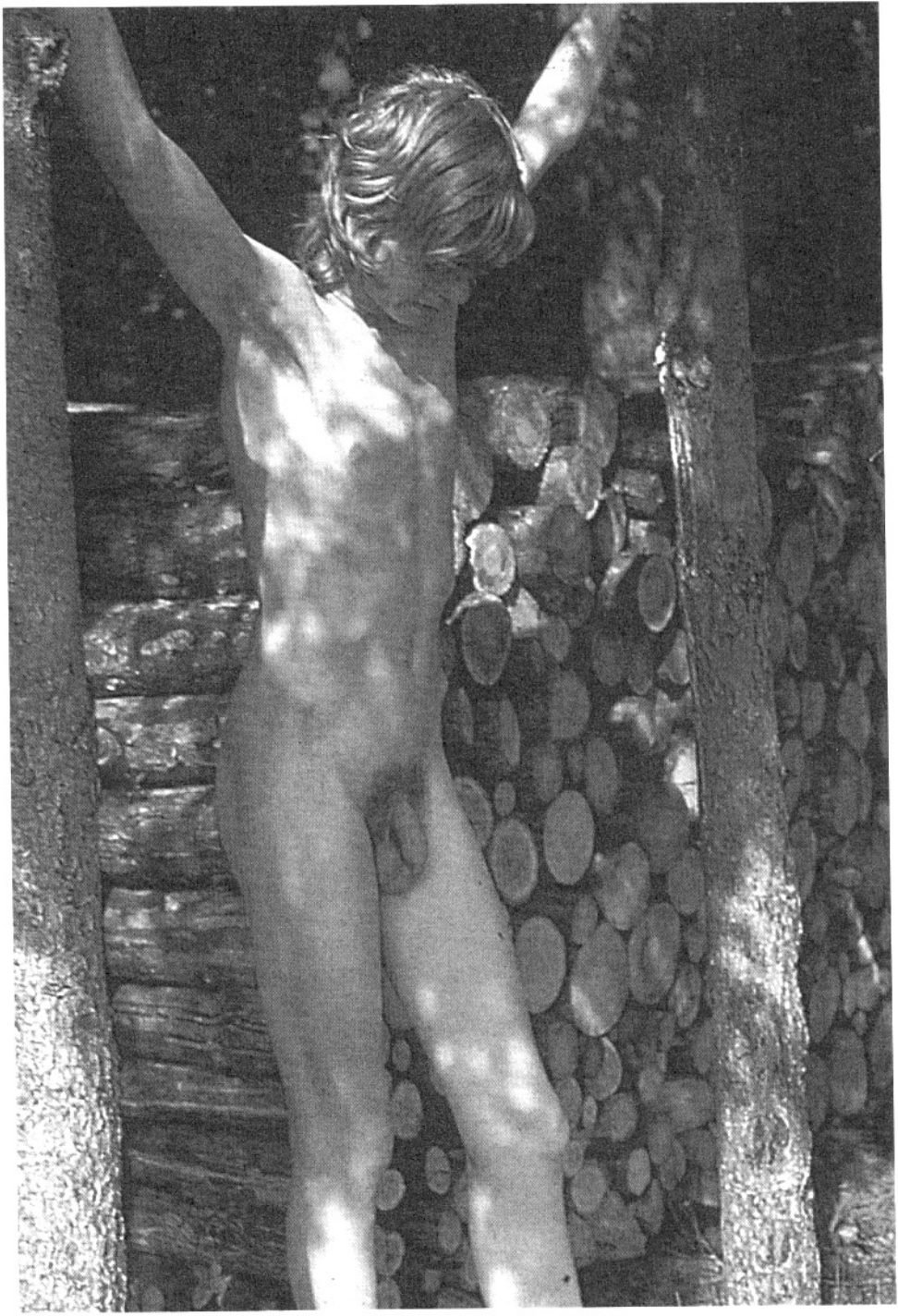
Dr. Angelo Leopardi (Pseudonym) veröffentlichte eine Reihe von Erzählungen und Romanen und schrieb außerdem wissenschaftliche und populärwissenschaftliche Bücher. Außerdem betreute er die Übersetzung sexualwissenschaftlicher Bücher und fungierte - wie auch im Fall des vorliegenden Werkes - als ihr Herausgeber.

Loving Boys ist die erste interdisziplinäre Studie über das pädosexuelle Abenteuer – eines der letzten großen Tabus unserer Zeit.
Ihr Verfasser, Dr. Edward Brongersma (Foto), beschreibt die Beziehung zwischen Jungen und Erwachsenen aus sexuologischer, historischer, soziologischer und ethnologischer Sicht. Viele Beispiele würzen das spannend und lehrreich geschriebene Werk, das jeden Knabenliebhaber erfreuen und aufmuntern und alle Skeptiker eines Besseren belehren wird. Loving Boys ist ein wichtiger Beitrag zur sexuellen Befreiung unserer Jugend und unerläßlich für jeden gebildeten Erzieher. Wer etwas für Knaben übrig hat, muß *Loving Boys* lesen!

ISBN 3-922257-71-2







Copit